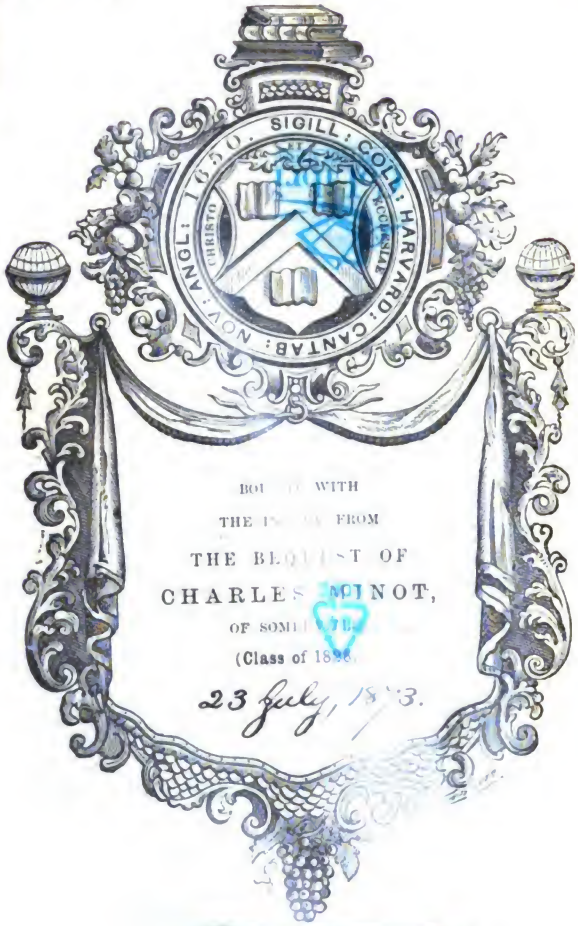
WIDENER LIBRARY
HX IHNG

H 1398.08



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
CHARLES MINOT,
OF SOMERVILLE,
(Class of 1828)
23 July, 1873.

Digitized by Google

Digitized by Google

Chronik

des

neunzehnten Jahrhunderts.

Zwei und zwanzigster Band,

Jahr 1825.

von

Dr. Carl Venturini.

Altona,

bei Johann Friedrich Hammerich. 1828.

Digitized by Google

H 1398.08

1873, July 23.
Mind Friend.

Digitized by Google

Chronik

des

neunzehnten Jahrhunderts.

1825.

Digitized by Google

Digitized by Google

Uebersicht und Rückblick auf das erste Viertheil des neunzehnten Jahrhunderts.

Mit diesem Bande vollendet die Chronik die geschichtliche Darstellung der im Verlaufe der ersten fünf und zwanzig Jahre des neunzehnten Jahrhunderts auf dem großen Weltschauplatze vorgefallenen merkwürdigsten Begebenheiten. Gewiß ist in der ganzen Welt- und Menschen-Geschichte kein Zeitraum von fünf und zwanzig unmittelbar auf einander folgenden Jahren nachzuweisen, der so fruchtbar an großen, theils zerstörend, theils wohlthätig auf die Entwickelung des politischen und sittlichen Lebens der Völker in beiden Hemisphären einwirkenden Ereignissen und Erscheinungen gewesen wäre, als das erste Viertheil des neunzehnten Jahrhunderts. Das Unerwartetste, ja von den hellsten Geistern unserer Zeit kaum Geahnete ist geschehen; und niemals hat in einer Reihe weniger Jahre, so wie in den letztverflossenen, die Geschichte einen eindringlichern und allgemein verständlichern Commentar zu der gottbegeisterten Jungfrau

Prophezeiung: Er stößt die Gewaltigen vom Stuhle, und erhebet die Elenden! geliefert. Das Licht ist erschienen in der Finsterniß. Die Finsterniß hat es zwar nicht begreifen wollen, dennoch wird sie es gewähren lassen müssen. Dafür bürgt Alles, was aufmerksame und unbefangene Beobachter der Zeit-Ereignisse seit 25 Jahren gesehen und erfahren haben.

Aber wo ist der Mensch zu finden, der mit Wahrheit sagen könnte: er habe diesen wüthigen Kampf fürchterlich gährender und gegen einander aufgeregter Leidenschaften, in deren Wirbel wir alle unwiderstehlich mitgezogen wurden, stets richtig nach seinen Ursachen, Verzweigungen und Erfolgen beurtheilt; er sei nie durch die von Zeit zu Zeit aus dem Wirbel aufsteigenden glänzenden Meteore geblendet; nie zu Fehlschlüssen verleitet; nie zu Hoffnungen begeistert worden, die nach Verlauf kurzer Frist sich eben so betrügerisch zeigten, als viele und mancherlei Befürchtungen in eben dieser Zeit als nichtig und eingebildet, ja als leere Hirngespinste einer krankhaft aufgeregten Phantasie sich documentirten?

Kann aber Niemand auftreten und sprechen: ich war es, der sich weder über den Gang, noch über die Ursach, Folge und Tendenz der Begebenheiten täuschte; wo ist denn Jemand, der kühn genug sein dürfte, dem vollen Anspruche, welchen Kritik und Pragmatik an den künftigen Geschichtschreiber unserer Zeit dereinst mit Recht machen werden, jetzt schon Genüge leisten zu wollen? Ueber die Begebenheiten und hervorstechensten öffentlichen Charaktere in den

verflossenen Decennien des neunzehnten Jahrhunderts sind bis auf diesen Tag wahrlich nur chronikenartige Darstellungen mit pragmatischer Tendenz oder Denkwürdigkeiten, Memoiren, erschienen, aus welchen die subjective Stimmung und Ansicht ihrer Verfasser unverkennbar hervorschimmert. — Anders konnte es auch nicht sein unter den gegebenen Verhältnissen! und wer dagegen absolute Unbefangenheit oder Partheilosigkeit von dem Zeit-Geschichtschreiber verlangt, muß sich ihn, als in Epikurs Himmel sitzend, wo Alles, was Sterblichen begegnet, nicht die kleinste Theilnahme erweckt, denken. Ist aber ein solcher Gedanke absurd; so ist es auch eine solche Forderung!

Von dergleichen Anmaßungen weit entfernt, laßt uns lieber, bevor wir zur genauen Anschauung der großen Ereignisse im Jahre 1825 fortschreiten, einen prüfenden Rückblick den pyramidenartig hervorragenden Denksteinen auf der hinter uns liegenden Bahn gönnen! Die ausgezeichnetsten Ereignisse dieser letztverflossenen 24 Jahre sind ja, verglichen mit dem, was im Jahre 1825 geschahe, besonders dazu geeignet, Jedem, der nur sehen will mit gesunden Augen, ohne trüglich geschliffene politische Brillen, ein Licht anzuzünden, ja eine Fackel aufzustecken, bei deren Scheine er, allen Phantasmagorien und Mystifikationen der Zeitgenossen zum Trotze, sich auf dem schmalen Pfade, welcher zum Ziele einfach-richtigen Verständnisses der großen Probleme unserer Zeit führt, leicht zurecht finden und hinlänglich orientiren kann.

Digitized by Google

Als Buonaparte am 9 October 1799 aus Aegypten nach Frankreich zurückkam, standen England, Rußland, Oesterreich, Deutschland, Neapel und die Pforte in innigster Vereinigung, wie es schien, auf dem Kampfplatze gegen Frankreich. Englands Anmaßungen und Stolz auf die errungene Meeres-Herrschaft, wobei es nicht einmal den Neutralen freie Schifffahrt zugestehen wollte, regten aber gleichzeitig in Petersburg, Stockholm, Kopenhagen und Berlin heftigen Unwillen gegen das stolze Kaufmannsvolk an, und Oesterreich selbst büßte den letzten Schimmer gläubigen Vertrauens auf seiner Waffen Glück bei Marengo, am 14 Junius, und bei Hohenlinden, am 25 Decbr. 1800, ein. — So fiel auch dieser bislang treueste Bundesgenosse von England ab, und der Lüneviller Separat-Friede Oesterreichs und Deutschlands mit Frankreich, kam am 9 Februar 1801 zu Stande, nachdem ihm bereits am 16 Decbr. 1800 der nordischen Neutralitäts-Convention Abschluß vorangegangen war.

England stand nun isolirt. Denn Buonaparte hatte im Kabinette, durch schlaue Benutzung der gegen Frankreichs Erbfeind aufgeregten Leidenschaften, wie im Felde, durch entschiedene Ueberlegenheit seines Feldherrn-Talents, gesiegt. Spanien mußte auf Buonapartes Machtgebot dem noch einzig treuen Alliirten der Britten, Portugal, Krieg erklären; auch wurden alle Mächte Italiens gezwungen, ihre Häfen den brittischen Schiffen zu verschließen, und Frankreich erschien also in nie zuvor gekannter Herrlichkeit (vergrößert durch die ihm einverleibten vier Rhein-

Departements, und durch Piemonts Verwandlung in die 27ste französische Militair-Division) auf dem Weltschauplatze.

Der Britten gekränkter Stolz gebot inzwischen schnelle Rache gegen die abtrünnigen Bundesgenossen, wozu seine entschiedene Obermacht zur See leicht Mittel gewährte. Nicht nur wurden also die schwedischen, russischen und dänischen Schiffe, wegen der verhaßten Neutralitäts-Convention, in allen englischen Häfen mit Embargo belegt; nicht nur die schwedischen und dänischen Inseln in Westindien weggenommen; sondern es ward auch ein furchtbar warnendes Straf-Exempel gegen den Schwächsten und Verlassensten der nordischen Alliirten ausgeführt. Schweden, im heimlichen Einverständnisse mit der brittischen Politik, vertheidigte damals die Sund-Durchfuhr gegen die unter Parker und Nelson nach der Ostsee steurende englische Flotte nicht, wie es doch gekonnt; und so ward Dännemark durch die furchtbare Seeschlacht auf Kopenhagens Rhede, am 2 April 1801, gezwungen, der Neutralität zu entsagen.

Die Britten steuerten von Kopenhagen weiter in das baltische Meer; denn St. Petersburg war ihr zweiter Racheschlag zugedacht. Doch die Kunde von dem großen Verbrechen, welches plötzlich den Stand der Dinge in Rußland wesentlich verändert und eben dadurch der brittischen Politik im Norden neue glänzende Aussichten eröffnet hatte, hielt die Flotte zurück, welche auch fürder im baltischen Meere keine Feindseligkeiten ausübte. Am 23 März d. J. war nämlich Kaiser Paul unter dem Mordstahle der ge-

Digitized by Google

gen ihm Verschworenen gefallen, und seines Nachfolgers, Alexanders I., sehnlichster Wunsch blieb: Friede!

Mittlerweile Albions großer Minister Pitt, der immer lauter Frieden fordernden Volksstimme nachgebend, seine hohe Stelle im brittischen Ministerium niederlegte und so den zwischen Otto und Hawkesbury angeknüpften Unterhandlungen freien Spielraum ließ, hatte auch der französische Abentheurer-Zug in Aegypten seine Endschaft erreicht. Menou unterzeichnete nämlich am 2 Septbr. d. J. die Capitulation von Alexandrien, und Ende Novbrs. landeten auf Frankreichs Küsten die kläglichen Ueberreste der großen Expedition, welche vor drei Jahren von Toulon ausgelaufen war, um der brittischen Herrschaft in Ostindien den Todesstoß zu versetzen!

Den zu London unterzeichneten Friedens-Präliminarien folgten noch im Herbste des Jahrs 1801 die Friedensschlüsse Frankreichs mit Rußland, mit der Pforte und Portugal. Aus Toskana und Piombino ward nun für den Erbprinzen von Parma das Königreich Hetrurien geschaffen, und das große Werk nach sechsmonatlichen Unterhandlungen, am 25 März 1802, durch den ominösen Frieden zu Amiens zwischen Frankreich und Großbritannien gekrönt.

Unterdessen hatte Buonaparte, als erster Consul auf Lebenszeit, in Frankreich unerhörte Dinge zu Stande gebracht. Die Vendee ward nebst der Chouanerie zur Ruhe gezwungen, die Emigranten-Liste geschlossen, eine allgemeine Amnestie für die Ausgewanderten bald nachher proklamirt, Frankreich

Digitized by Google

nen eingetheilt in Departements, Arrondissements und kleinere Bezirke, das ganze Finanzwesen kräftig geordnet, mit dem Pabste ein Concordat zur Wiederherstellung des Friedens in der Kirche geschlossen, der Protestanten Kirchenthum dem der Katholiken gleichgestellt, und selbst den Juden das in der Revolution gewonnene bürgerliche Recht gesichert. Die allgemeine Organisation des während der Revolution versunkenen öffentlichen Unterrichts, die Errichtung der Ehren-Legion und die Bildung der neuen Staatsform nach durchaus monarchischen Grundsätzen erschienen damals schon scharfen Beobachtern als Schlußsteine des hehren Gebäudes, welches der vom Glücke begünstigte Held mit nie rastender Thatkraft im neu geformten Frankreich aufzuführen strebte, während sein Machtwort hauptsächlich die Entschädigungen bestimmte, welche Deutschlands weltlichen Fürsten aus der großen Beute so vieler aufgehobenen Bisthümer, Abteien und Stifter, wie auch durch 52 ihrer alten Freiheit beraubten Reichsstädte zu Theil werden sollten. Das Haupt-Resultat davon war jedoch leider, daß 1200 Quadrat-Meilen für Frankreich vom deutschen Boden abgerissen, und 4 Millionen Deutscher ihres alten heiligen Namens beraubt wurden!

Batavien hatte unter Frankreichs scharfer Controlle den aufgedrungenen neuen Constitutions-Entwurf zwar angenommen; doch ungleich heftiger gährte der Revolutions-Hefen, von Frankreich aus umgerührt, in den Thälern und auf den Hochgebirgen der Schweiz, welche im Jahre 1799 blutige Schauplätze des Kampfs zwischen Russen und Franzosen gewesen,

Digitized by Google

und wo auch bereits Schweizer-Blutströme im wilden Streite der kleinen demokratischen Cantone gegen französische Willkühr und Uebermacht geflossen waren. Dort herrschte also seit Jahren schon tiefe Erbitterung zwischen den aristokratischen und demokratischen Partheien. Als nun im Jahre 1802 die französischen Truppen abzogen, fielen die Schranken der Furcht vor fremden Eisen zusammen, und der fürchterlichste fast allgemeine Bürgerkrieg brach aus.

Aber Buonaparte trat, nachdem er die neue Constitution der cisalpinischen und ligurischen Republik in Paris dekretirt, mit Heeresgewalt zwischen die erbitterten Partheien und ließ die Insurgenten entwaffnen. Darauf forderte er im Decbr. 1802 eine helvetische Consulta nach Paris, und zwang sie, die von ihm entworfene Mediations-Akte anzunehmen, wodurch die Schweiz in 19 Cantone getheilt, mittelst der Bundes-Akte zu einem Staate verknüpft, und ein Landammann an die Spitze der Tagsatzung gestellt wurde. Unmittelbare Folgen dieser neuen Schöpfung waren aber die Defensiv-Allianz und die Militair-Capitulation für 16,000 Schweizer-Soldaten mit Frankreich!

Ganz anders gestalteten sich jedoch die Dinge auf St. Domingo, wo nach der unklugen Freiheits-Erklärung des National-Convents (1791), für alle Sklaven, von welcher Farbe sie sein möchten, 500,000 Neger mit lang zurückgehaltener, jetzt von Spaniern und Engländern unterstützter Rachewuth über ihre 30 bis 40,000 Herren hergefallen waren, sie gemor-

Digitized by Google

det und ihr Eigenthum größtentheils den Flammen geopfert hatten.

Daß Touſſaint L'ouverture, der Neger Anführer, zu den Franzoſen überging, daß es Buonapartes Schwager, dem General Leclerc, der am Ende des Jahrs 1801 mit 25,000 Mann auf St. Domingo landete, gelang, Zwiſt zwiſchen den Neger-Führern Touſſaint, Chriſtoph und Deſſalines zu ſtiften, und den Erſtern ſogar ins Gefängniß nach Frankreich zu ſchicken, half nichts. Denn die weſtindiſche Natur focht mit für die freigewordenen Sklaven! Von 30,000 gelandeten Europäern waren binnen 5 Monaten 24,000 nebſt 13 Generalen und dem Ober-Feldherrn ſelbſt Opfer des Todes geworden, und als zwiſchen England und Frankreich der Krieg wieder ausbrach, ſahe Rochambeau mit den Trümmern der franzöſiſchen Heeresmacht ſich genöthigt, dem ſichern Untergange, Ergebung an den Engländer Duckworth vorzuziehen. So war die herrliche Inſel für Frankreich auf immer verloren!

Noch ehe dieſer unerſetzliche Verluſt Frankreich traf, hatten ſich in Europa die Veranlaſſungen zum neuen Kampfe zwiſchen Frankreich und England mächtig angehäuft. Die Hauptſache aber war: daß die engliſchen Kaufleute ſich in ihren glänzenden Gewinns-Erwartungen vom Frieden, durch Buonapartes Handels-Verbote und durch ſeine raſtloſen Bemühungen Frankreichs Seehandel und Marine zu heben, gänzlich betrogen ſahen. Dieſe Erfahrung reizte die feindliche Stimmung der Britten gegen ihre

Digitized by Google

verhaßten Nebenbuhler aufs äußerste; und so fand endlich Pitts politisches Glaubensbekenntniß: daß nur Krieg den Britten die errungene Meeresherrschaft und den überwiegenden Handelsgewinn sichern könne, allgemeine Zustimmung. Dazu kamen freilich, jedoch nur als Nebenhebel, mehrere politische Ereignisse, wobei Buonapartes Streben nach unleidlicher Dictatur unverkennbar zu sein schien. Englische und französische Journalisten begannen nun den Kampf durch gegenseitige Schmähungen; die Diplomaten setzten ihn fort; verschmitzte Ränkeschmiede brachten durch Volks-Aufwiegelungen und Banditen-Plane die gegenseitige Erbitterung auf den höchsten Gipfel, und noch war der Maimonat des Jahrs 1803 nicht verlaufen, als schon die förmliche brittische Kriegs-Erklärung gegen Frankreich ans Licht trat.

In solcher kläglichen Ohnmacht hatte sich kaum jemals vorher der deutsche Reichsverband zur Schau gestellt, als es jetzt geschahe, da Mortier mit einem französischen Armee-Corps von Holland aus über den Rhein her in die deutschen Staaten des Königs von England einbrach; denn vergebens fleheten diese die Hülfe des deutschen Reichs an, und es rührte sich Niemand zu ihrer Hülfe. So mußte denn am 5 Julius d. J. Feldmarschall Wallmoden mit Mortier eine klägliche Capitulation schließen, die hannöverischen Truppen entwaffnen, und die gesammten hannöverischen Lande den Franzosen überlassen. Rußland stritt nur mit diplomatischen Noten gegen die Ungebühr der französischen Invasion, Dännemarks Rüstungen wurden nicht beachtet, und Preußen mußte

sich die Beschuldigung: es hoffe jetzt im Trüben zu fischen, gefallen lassen!

Wie ein großes Verbrechen den Stand der Dinge im Norden vor drei Jahren zu Gunsten Englands plötzlich verwandelt hatte; so sannen auch jetzt wieder böse Politik und wüthige Leidenschaften auf ein ähnliches, wodurch der eine Mann, von dem alles Unheil der Welt herzurühren schien, aus dem Wege geschafft werden sollte. Emigrirte wurden von England zu ganzen Haufen nach der Vendee und Normandie übergeschifft; Georges kam nach Paris, um Buonaparte mit einem vergifteten Dolche zu ermorden; Pichegru fand sich eben daselbst ein; und sogar Moreau wurde mit ins Complott gezogen, dem er zwar keine thätige Hülfe leistete, jedoch dessen Kunde als sein Geheimniß bewahrte. Aber es war den tausend wohlbezahlten Aufpassern der buonapartischen Polizei kein Geheimniß geblieben; denn der Verschworenen Unterhändler selbst wurden für lockendes Gold zu Verräthern an ihren Committenten. Moreau, Pichegru, Georges wurden also verhaftet, und nur der Erstere rettete durch zugestandene Entfernung nach Nord-Amerika sich von der Todesstrafe.

Und wie ganz anders war der Erfolg dieser meuchelmörderischen Entwürfe, als die Verschworenen gehofft! Das enthüllte Verbrechen gab dem, nach unbeschränkter Herrschaft dürstenden Manne, nicht nur Vorwand, jede Schranke des bislang bestandenen Staatsrechts keck zu durchbrechen, den Herzog von Enghien mit Waffengewalt mitten im Frieden zu Ettenheim, auf deutschem Boden, gefangen

nehmen, nach Vincennes schleppen und ihn dort als überwiesenen Verbrecher erschießen zu lassen; sondern auch die günstigste Gelegenheit für sich die Erblichkeit der höchsten Magistratur, verbunden mit der Kaiserwürde über Frankreich, zu erschleichen. Mochte Carnot, der kühne Republikaner, widersprechen; das Tribunat und der feige Senat waren ja gewonnen, und die Mehrheit der Volksstimmen, 3 Mill. 572,329 gegen 2569, wußte man zu erhaschen. Das organische Senats-Consult vom 18 April 1804 sprach also Buonaparten die Kaiserkrone erblich in seiner Familie zu; und pomphaft ward nun in den Kirchen gebetet: Domine salvum fac Imperatorem nostrum Napoleonem !! Ja selbst der heilige Vater mußte, nach Paris entboten, am 2 Decbr d. J. die Krone einsegnen, welche Napoleon sich mit eigner Hand, als der Allgewaltige, aufs Haupt setzte.

Was kümmerte es jetzt dem geweihten Herrscher, daß Rußlands Kaiser und Schwedens König ihren Höflingen befahlen, über Enghiens Hinrichtung Trauerkleider anzulegen, und daß beide in scharfen Noten den gewaltthätigen Einbruch in die Staaten eines souverainen deutschen Fürsten rügten? Schwiegen doch die eingeschüchterten deutschen Fürsten selbst; und konnte man nicht, wie Talleyrand wirklich that, a) die russische Einmischung durch Hindeutung auf Pauls Ermordung zurückweisen? Wohl mußte eine solche Sprache, als Talleyrand führte:

a) In der Note vom 16 Mai 1804.

Wünscht Rußland Krieg, wozu leere Vorwände? Der erste Consul kennt Niemand auf der Erde, der Frankreich in Furcht setzen konnte! — die schon feindselige Stimmung in eine erbitterte verwandeln; und wahrlich versäumte Pitt, doch wohl ein Geist, den Napoleon fürchtete, und der gerade mit der französischen Kaiser-Schöpfung zugleich wieder an die Spitze des brittischen Ministeriums getreten war, kein Mittel jene Stimmung zu einer unversöhnlichen zu steigern.

Von Deutschland, dem in sich selbst entzweiten und zerrissenen, brauchte freilich der neue Franzosen-Kaiser damals nichts zu besorgen. Denn Oesterreichs Politik begnügte sich bei der Vorahnung: daß es bald mit dem deutschen Reiche und Kaiser aus sein werde, vorerst damit, die alte Würde und den Glanz der habsburgischen Dynastie durch den angenommenen Titel eines erblichen Kaisers von Oesterreich, wenigstens auf gleiche Linie mit der neuen französischen Kaiser-Dynastie zu bringen; Preußen aber erklärte dem unruhigen Schweden-Könige, daß es verpflichtet sei, die Ruhe Nord-Deutschlands von Niemand stören zu lassen!

Mittlerweile war es jedoch dem brittischen Minister gelungen, durch verheißene Subsidien, den erbitterten schwedischen Monarchen zu drohenden Rüstungen in Pommern, und Oesterreichs Kaiser zu Truppen-Versammlungen in Ober-Italien, unter dem Vorwande eines hochnöthigen Gesundheits-Cordons gegen Toskana, zu verleiten; ja selbst den friedlichen Selbstherrscher Rußlands zur Zusammenziehung einer star-

Digitized by Google

ken Heeresmacht im ehemaligen Polen, wie zur Vermehrung der russischen Truppen auf den Sieben-Inseln zu bewegen, während Napoleons Machtwort das schon damals durchs gelbe Fieber und durch Volksaufstände gepeinigte Spanien zwang, noch vor Ablauf des Jahrs den Britten Krieg zu erklären.

Also standen die Sachen, als Napoleon zu Anfang des Jahrs 1805, den Schein der Friedensliebe annehmend, für gerathen hielt, einen förmlichen Friedens-Antrag dem brittischen Monarchen zu machen. Da aber jener Antrag zurückgewiesen wurde, erfolgte sogleich die Aushebung von 60,000 Conscribirten; die Rocheforter Eskadre lief aus nach Westindien; die große Touloner Flotte vereinigte sich bald nachher auf der Höhe von Cadix mit der spanischen, und die französischen Flottillen von Dünkirchen und Calais begannen ihre drohenden Manœuvres gegen Albions Küsten. Vor allem aber stand in furchtbar drohender Stellung die Küsten-Armee bei Boulogne, zur Invasion Großbritanniens täglich geübt, und ungeschreckt durch die mißlungenen Versuche der Britten unter Keith die Schiffe auf Boulognes Rhede durch Brandkoffers in Flammen zu setzen.

Napoleon, der den nahen Ausbruch eines furchtbaren allgemeinen Krieges mit Gewißheit voraussah, glaubte jetzt gar keine Rücksichten mehr auf der Continental-Mächte Mißfallen, bei der Ausführung tief ersonnener riesenmäßiger Entwürfe zur Verwirklichung des Traumbildes von unbeschränkter Herrschaft,

Digitized by Google

über die Fürsten und Völker des europäischen Continents nehmen zu dürfen.

Im März d. J. ließ er sich daher, Oesterreichs Vorstellungen nicht achtend, zum Könige von Italien, welches Reich ganz nach französischem Muster, mit Großoffizieren, mit einem Orden der eisernen Krone, mit einem gesetzgebenden Körper ohne Tribünen und einem Staatsrathe gebildet worden, proklamiren. Sein Stiefsohn Eugen Beauharnois aber ward zum Vice-König von Italien ernannt. Wenige Wochen nachher sah die staunende Welt der Diplomaten die ganze liguriſche Republik (Genua) als integrirenden Theil mit Frankreich vereinigt; das Fürstenthum Piombino der Schwester Napoleons; und deren männlicher Nachkommenschaft zum Eigenthum übergeben; auch Bacciochi, der Eliſa Gemahl, die mit neuer Constitution versehene Republik Lucca unter kaiserlichem Schutze verliehen. Zwar Holland behielt vorerst noch den Namen der batavischen Republik, aber es mußte sichs gefallen lassen, einen Rathspensionär mit executiver, und 19 Repräsentanten der Staaten mit legislativer Gewalt als oberste Gewalthaber anzuerkennen, eine Vermögenssteuer von 50 Mill. Gulden aufzubringen, und allem Handel mit England zu entsagen.

Jetzt sahen Rußland und Oesterreich, an ihren Grenzen bedroht, daß sie nicht länger zaudern dürften, Frankreichs Uebermacht zu brechen. Die glücklichen Streifzüge der französischen Flotten, deren eine sich sogar des über die brittische Flotte unter Calder

bei Cap Finisterre errungenen Sieges rühmte, und besonders die immer drohender werdenden Rüstungen Napoleons am Kanale zur Invasion der brittischen Inseln, trieben zu gleicher Zeit den brittischen Minister seines größen Planes Ausführung zu beschleunigen. Mit Rußland schloß er bereits am 11 April den Concert-Traktat gegen Frankreich. Oesterreich trat im August dem Traktate bei. Schweden wurde zur Stellung von 12,000 Mann bewogen, und nichts Geringeres war im Werke, als Frankreich von drei Seiten her mit 400,000 Mann anzugreifen.

Nur Preußens Politik stand der harmonischen Ausführung des gewaltigen Anfalls beinahe feindselig entgegen; denn sie stipulirte für sich die strengste Neutralität, und drohete sogar mit Waffengewalt jeden Versuch zur Verletzung des preußischen Gebiets abzuwehren. Frankreich versprach gern diese Neutralität zu ehren, vergaß jedoch keck des geleisteten Versprechens, sobald es sein Vortheil erheischte. Weil also Deutschland in sich zerrissen, auch kein einer souverainer Wille zur Ausführung jenes Plans, der allerdings groß gedacht, vorhanden war, mußte solcher nothwendig mißlingen!

Oesterreichs Heeresmacht rückte (9 Septbr.) über den Inn, besetzte Baiern, bravirte den Kurfürsten und drückte schrecklich das Land durch Requisitionen. Da trieben Noth, gekränkter Fürstenstolz und Aufrüttelung der alten nachbarlichen Eifersucht gegen Oesterreich den Kurfürsten in Napoleons offene Arme; mit Blitzes-Schnelligkeit ward der am 27 August der Küsten-Armee zum Marsche nach dem Rheine

Digitized by Google

gegebene Befehl ausgeführt, und nach 20 Tagen ſtanden mehr als 100,000 Mann der Küſten-Armee am Ober-Rhein, wo ſie, vereint mit mehreren Corps aus dem Innern, die große Armee unter Napoleons eigenem Oberbefehle bildeten. Ein Corps marſchirte unter Marmont von Holland her den Rhein hinauf; ein anderes drang unter Bernadotte aus Hannover durchs Heſſiſche nach dem Main hin. St. Cyr mußte mit 15,000 Mann aus Neapel zu Maſſena ſtoßen, deſſen Heer in Italien dadurch auf 60,000 Mann anwuchs; und als Napoleon am 1 October bei der großen Armee eintraf, nöthigte er bald Baden ihm 5000, Würtemberg aber ihm 10,000 Mann Hülfstruppen zu ſtellen; Baierns Kräfte ſtanden dabei ganz zu ſeiner Verfügung.

Die getäuſchten, umgangenen, in allen ihren ſtrategiſchen Berechnungen durch Napoleons unendlich überwiegendes Feldherrn-Genie betrogenen Oeſterreicher, wurden geſchlagen an der Brücke von Donauwerth (6 October), im Treffen bei Wertingen, im Gefechte bei Elchingen, und ſo endlich zur ſchimpflichen Capitulation von Ulm (18 October) gezwungen. Nur der Erzherzog Ferdinand hatte ſich mit 6000 Reitern, wie Jellachich und Wolfskehl mit etwa 8000 Mann leichter Truppen, nach manchem harten Verluſte, der ſchimpflichen Capitulation durch ſchnelle Flucht entzogen.

Großentheils wurden dieſe wundervoll glücklichen Erfolge der franzöſiſchen Waffen auch durch Bernadottes, Preußens Neutralität höhnende, Verletzung des anſpachiſchen Gebiets errungen; denn ohne die-

sen kühnen Marsch wäre es den 70,000 Franzosen und Baiern nicht möglich gewesen, den Oesterreichern an der Iller mit entscheidender Uebermacht in den Rücken zu fallen.

Mochte nun Preußen mit drohenden Worten sein Heer immerhin auf den Kriegsfuß setzen und den in Pommern gelandeten russischen Truppen den Durchmarsch nach Hannover verstatten; es blieb ja doch bei halben Maaßregeln stehen, verlor Deutschlands Vertrauen, und rannte so fortan unaufhaltsam in des Verderbens offenen Schlund.

Napoleons kühnes Wort: pour gagner tout il faut hazarder tout! fesselte bei solchen Gegnern den Sieg an Frankreichs Fahnen. Es half nichts, daß sich anfänglich in Italien beim Treffen von Caldiero das Kriegsglück für den Erzherzog Carl gegen Massena zu erklären schien. Die Höhen von Caldiero wurden doch erobert, und die Oesterreicher über die Piave getrieben; Massena setzte über den Tagliamento, und schon am 15 Novbr. mußte Carl nach Kroatien zurückweichen. Unterdessen waren Kufstein und die Scharnitz erobert, Meerveld von Davoust bei Mariazell geschlagen, und Wien selbst (14 Novbr.) von Mürat besetzt worden. List kam der Tapferkeit zu Hülfe! Mürats Vorgeben: der Friede sei so gut als unterzeichnet, verhinderte die getäuschten Oesterreicher die Donaubrücke zu zerstören; und so konnte von den schnellen Franzosen der russische Nachtrab unter Bagration bei Hollobrunn eingeholt und beinahe umzingelt werden, entkam auch

Digitized by Google

nur nach schwerem Verluste, um sich bei Wischau mit Kutusow zu vereinigen.

Nun verlegte Napoleon von Schönbrunn sein Hauptquartier nach Brünn; Franz und Alexander standen dagegen mit ihren Heeresmassen bei Ollmütz, und bald nachher entschied am 2 Decbr. die große Schlacht bei Austerlitz den Ausgang des Krieges. Des Kaisers Franz Unterredung mit Napoleon (am 4 Decbr.) machte jedoch erst des Letztern Sieg vollkommen, indem der auf jene Unterredung folgende Waffenstillstand wie ein elektrischer Schlag alle ferneren Unternehmungen der Verbündeten lähmte. Umsonst war nun Essen mit 12,000 Mann frischer Truppen beim russischen Heere angekommen; umsonst hatte Erzherzog Ferdinand in Böhmen 20,000 Mann versammelt, und umsonst hatte sich Erzherzog Johann mit Carl, Napoleons Heer im Rücken zu fassen, vereinigt. Umsonst rückten damals Russen, Schweden und Engländer durch Hannover gegen Süden vor; umsonst kamen Engländer und Russen nach Neapel; umsonst gab es in Genua, Mailand und Parma unruhige Volks-Bewegungen; ja umsonst hatte Nelson, mit seines Lebens Opfer, über die vereinigte französische und spanische Flotte bei Cap Trafalgar (21 October) den glänzendsten Sieg erfochten. Denn Preußen, das hoffen durfte, durch Haugwitz diplomatische Gewandheit, ohne Schwertstreich Hannovers Besitz zu erhaschen und also Genugthuung zu erhalten für die beschimpfte Ehre, sagte sich ja los von der Verbündeten Sache. — Kaiser Alexander reisete also den 6 Decbr. nach

Digitized by Google

St. Petersburg, und seine Truppen zogen sogleich nach Schlesien zurück. Was blieb demnach Oesterreichs verlassenem Kaiser für eine Wahl? Er mußte wohl den am 26 Decbr. zu Preßburg abgeschlossenen Frieden ratifiziren, obgleich er dadurch in Italien 500 Quadrat-Meilen mit 1½ Millionen Einwohner, in Deutschland: Tyrol, Brixen, Trident, Burgau, Eichstädt, die sieben voralbergischen Herrschaften und das ganze Breisgau verlor, und dafür nichts als Salzburg und Berchtolsgaden, also 190 Quadrat-Meilen mit 200,000 Einwohnern, gegen 1110 Quadrat-Meilen mit 3 Mill. Einwohnern wieder erhielt! Von der, mit Hülfe deutscher Fürsten, errungenen Siegesbeute stattete inzwischen Napoleon das Königreich Italien, imgleichen die in Könige verwandelten Fürsten von Baiern und Würtemberg, nebst dem Kurfürsten von Baden aus. Deutschland war nun völlig zerrissen, und *le grand Empire* mit seinen Föderativ-Staaten, wie es schien, gegen jeden gefährlichen Angriff hinlänglich gesichert.

Es gab damals wirklich noch Leute, die schwachköpfig genug waren, zu wähnen, der gefeierte gewaltige Sieger werde auf halbem Wege stehen bleiben, und der Zwingherrschaft über Europa entsagen. Wie bald aber fielen die Schuppen von ihren geblendeten Geistes-Augen, als schnell hinter einander im Verlaufe der ersten Hälfte des verhängnißvollen Jahrs 1806 das kaiserliche Familien-Statut erschien; dann

Digitized by Google

Joseph zum Könige von Neapel; Louis zum Könige von Holland; Mürat zum Großherzoge von Cleve und Berg; Berthier zum Herzoge von Neufchatel, auch Talleyrand und Bernadotte zu Fürsten von Benevent und Pontecorvo ernannt wurden!

Der Erfüllung von Napoleons furchtbaren Machtworten schien ja nichts widerstehen zu können. Er sprach noch von Wien aus: Die Dynastie von Neapel hat zu regieren aufgehört. 60,000 Franzosen marschirten nun rasch nach Unter-Italien; Neapels König und Königin flüchteten nach Sicilien, und schon am 15 Februar hielt Joseph seinen Triumph-Einzug in die verlassene Hauptstadt, mußte aber 6 große Güter mit dem Titel von Herzogthümern als kaiserliche französische Reichslehen zur Belohnung ausgezeichneter französischer Feldherren abtreten, gleichwie auch im Königreiche Italien 12 dergleichen große Reichslehen errichtet worden waren. Durch Austausch des von Preußen abgetretenen Fürstenthums Anspach gegen das von Baiern besessene Herzogthum Berg und Zulage des gleichfalls von Preußen abgetretenen Cleve, erhielt Mürat, Napoleons Schwager, ansehnliche Besitzungen auf deutschem Boden, mit dem Titel eines Großherzogs. Paulinen, der Schwester des Kaisers, ward dagegen das Herzogthum Guastalla wieder genommen, und sie erhielt nur, um sich in Frankreich anzukaufen, zur Entschädigung 6 Mill. Livres. Holland aber war lange genug Republik gewesen. Am 5 Junius d. J. ward Louis, Napoleons Bruder, zum Könige von

Digitized by Google

Holland proklamirt und die neue monarchische Staats-Verfassung dort eingeführt.

Der zerstörendste Schlag, welcher von der feierlich proklamirten Präponderenz des großen Kaiserreichs ausging, traf jedoch jene alte deutsche Reichs-Verfassung, die freilich schon lange der politischen Welt zum Gespött gedient, indessen als ehrwürdige Reliquie noch immer nicht in ihrem Lebens-Prinzip angetastet worden war. Nur Napoleons Machtwort zertrümmerte sie völlig. Am 12 Julius d. J. unterzeichneten nämlich zu Paris der zum Fürsten Primas umgeschaffene Kur-Erzkanzler, nebst Baiern, Würtemberg, Baden, Berg, Hessen-Darmstadt, die Herzöge von Nassau, nebst den Fürsten von Hohenzollern, Salm u. s. f., die Akte des rheinischen Bundes, sagten sich von aller bisherigen Verbindung mit dem deutschen Reiche los, erhoben Napoleon zu ihrem Protektor, und nöthigten dadurch Kaiser Franz II. in aller Ruhe und Resignation auf die deutsche Reichskrone Verzicht zu leisten. Unter dem Protektor waren nun freilich die Rheinbunds-Fürsten, rücksichtlich ihrer Unterthanen, souverain; was waren sie denn aber rücksichtlich des Protektors, der sie zur Stellung von 63,000 Mann Contingent nöthigte, in den Bund, ohne Rücksprache mit ihnen, aufnahm, wen er wollte, und über Krieg und Frieden ganz allein entschied? Wie dabei der Protektor nach Gunst oder Ungunst richtete, erkannte man leicht, indem der Fürst von der Leyen, mit seinem von 4000 Menschen bewohnten Gebiete, die Souverainität erhielt, während der Prinz von Oranien, als Fürst von

Fulda, sein 100 Quadrat-Meilen großes und von 24,800 Menschen bewohntes Gebiet, als mediatisirtes Gut, größtentheils unter Murats Landeshoheit gebeugt sehen mußte!

Wie schmerzlich empörend diese Gewaltstreiche des gehaßten Emporkömmlings auch für die alten legitimen Dynastien mit dem Anhange der bislang privilegirt gewesenen Aristokratien sein mochten; dem Geschrei der Völker nach Frieden konnten und durften sie dennoch die Ohren nicht gänzlich verschließen. Pitt war im Januar d. J. gestorben, und Fox sein Nachfolger geworden. Dieser that zuerst dem gewaltigen Manne des Jahrhunderts Friedens-Anträge, und der Abgesandte des friedliebenden Kaisers von Rußland, Staatsrath Oubril, schloß wirklich mit General Clarke zu Paris am 20 Julius d. J. einen, Rußland und Frankrich versöhnenden, Friedens-Traktat. Aber Fox starb am 13 Septbr., und in Rußland ward das bisherige Ministerium gestürzt. Die alt-aristokratische Parthei gewann also in Rußland, wie in England, wieder neue Macht; Oubril ward beschuldigt, seine Vollmachten überschritten zu haben, und Kaiser Alexander bewogen, den abgeschlossenen Traktat nicht zu ratifiziren, während es den englischen Torys gelang, Preußen durch die Nachricht zu erbittern: Napoleon selbst habe angeboten, Hannover an England zurückzugeben, und, wenn er Frieden mit diesem nur erhalte, Preußen leer ausgehen zu lassen. Zugleich hörten die von Fox eingeleiteten Feindseligkeiten gegen Preußen

Digitized by Google

auf, b) dem preußischen Handel ward wieder Freiheit gegönnt, und unter der Hand wurden sogar Entschädigungen nebst reichen Subsidien versprochen, wenn Preußen dem unnatürlichen Bündniß entsagen und kräftig Theil nehmen wolle am gemeinsamen Kampfe gegen den furchtbaren Unterdrücker.

Freilich hatte Preußen vernachlässigt, dem Rhein-Bunde, wie es wohl gekonnt, unter seinem Protektorate einen nordischen deutschen Bund entgegen zu stellen; freilich trauete Preußens Politik noch immer nicht fest auf ein mit Oesterreich zu schließendes Bündniß; aber Rußlands kräftiger und entscheidender Beihülfe im letzten Verzweiflungs-Kampfe gegen Frankreichs Uebermacht glaubte es doch gewiß sein zu können, da Alexander durch die innigsten Freundschaftsbande mit Friedrich Wilhelm III. verknüpft war. So ward Krieg gegen die Franzosen in Preußen die Losung, und im starren Vertrauen auf die alten taktischen Künste, dachte man kaum an die Möglichkeit einer Niederlage. Schon am 12 Septbr. rückten die preußischen Truppen in Dresden ein, Sachsen wurde gezwungen, der gewünschten Neutralität zu entsagen, und die sächsischen Truppen mußten sich mit den preußischen vereinigen, während dem Kurfürsten von Hessen erlaubt wurde, noch eine Weile die Maske der Neutralität zu behalten.

Offenbar gab es beim preußischen Heere keine Ein-

b) In wenigen Wochen waren mehr als 400 preußische Handels-Fahrzeuge von den Engländern gekapert worden.

heit des Kriegesplans, keine Energie, und noch weniger Harmonie der Ausführung unter den Feldherren, während sich beim französischen Heere Alles nach einem, vom größten Feldherren des Jahrhunderts entworfenen Plane bewegte. Dem von Knobelsdorf zu Paris, am 1 October, übergebenen preußischen Ultimatum, folgte Napoleons begeisternder Zuruf an sein Heer, den 6 October, und am 8, 9 und 10 desselben Monats deuteten die schreckenden Vorspiele bei Saalburg, Schleiz und Saalfeld, wo Prinz Louis fiel, jedem Unbefangenen bereits an den gräßlichen Ausgang der furchtbaren Kriegs-Tragödie.

Die Schlachten bei Jena und Auerstädt entschieden am 14 October Preußens Schicksal, und mit Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, der gleich im ersten Anrücken der von ihm befehligten Schaaren tödtlich verwundet ward, verschwand der letzte Schimmer jener kecken Sieges-Hoffnung, die bald allgemeiner Unordnung und Verwirrung weichen mußte. Schlag auf Schlag entlud sich nun die verheerende Gewitterwolke in unaufhaltsam schnellem Laufe bis zur Weichsel hin, und nur Kur-Sachsen rettete seine Existenz durch jene unverzüglich proklamirte Neutralitäts-Convention, welcher noch vor Ablauf des Jahrs der Friedens-Traktat zu Posen folgte.

Nach den schimpflichen Capitulationen zu Erfurt, Prenzlau, Stettin und Pasewalk, im October, mußte auch Blücher sich, nebst dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Braunschweig,

mit 16,000 Mann, am 7 Novbr., bei Ratkau ergeben. Wenige Tage nachher starb der von Napoleons Rache unmenschlich verfolgte, früher hochgefeierte Herzog von Braunschweig, Carl Wilhelm Ferdinand, zu Ottensen. Den Schimpf solcher Uebergaben, als die von Magdeburg, Hameln, Nienburg u. s. f. waren, sollte der unglückliche Fürst doch nicht mehr erfahren, obwohl er in seinen letzten Schmerzenstagen ahnen mochte, daß der Rachegeist des Siegers wenig Rücksicht auf die zu Gunsten seines jüngsten Sohnes über des Erblandes künftige Regierung getroffene Verfügung nehmen werde. Braunschweig, Hannover, Hessen wurden, wie alle preußischen Provinzen bis zur Weichsel, der jubelnden Sieger leichte Beute! Sie wären es auch geworden, hätte gleich Preußens erhabener Monarch sich dem Machtworte des stolzen Siegers gefügt, und die zu Charlottenburg entworfene Waffenstillstands-Convention ratificirt.

Napoleons zu Berlin gegen Großbritannien promulgirtes Dekret deutete zur Genüge an, was er wollte und hoffte. Kosciusko, Dombrowsky und Willicky riefen auf sein Geheiß die polnische Nation zu den Waffen, und Napoleon selbst machte ihren Wortführern Hoffnung, Polens Unabhängigkeit zu Warschau zu proklamiren.

Dagegen schien nach so furchtbarem Unglück ein neuer Geist die Ueberbleibsel des preußischen Heers zu beleben. Denn in Schlesien thaten sie, unter dem Fürsten von Anhalt-Pleſſen, tapfern Widerstand; bei Biezun und Czarnowo bewährten sie den

Digitized by Google

alten Muth, und den mörderischen Kampf bei Pultusk feierten Preußen und Russen als einen Sieg. Doch mußten ihre vereinigten Schaaren vor Napoleons Uebermacht nach Ostrolenka zurückweichen.

Also endete das Jahr 1806, und das folgende förderte fast noch furchtbarere Resultate des großen Entscheidungs-Kampfs zu Tage. Rußland rief 612,000 Mann, eine allgemeine Land-Miliz, zu den Waffen; denn Napoleon hatte auch die Türken ermuthigt, am 5 Januar 1807 Rußland den Krieg zu erklären, welches freilich den Serviern, die schon Belgrad erobert, zu ihrer Empörung Vorschub geleistet haben mochte!

Leider war unter den russischen Heerführern jetzt so wenig Einigkeit, als früher unter den preußischen. Kamensky wurde ja für wahnsinnig erklärt, Buxhövden nach der Wallachei geschickt, und Bennigsen gegen Napoleon zum Ober-Feldherrn erklärt. Die aus so schwankenden Maaßregeln folgende Verwirrung erleichterte Letzterm den endlichen Sieg, und in stolzer Hoffnung wandte er seine ganze Armee (vom 1 Februar an), als Bernadotte auf dem linken Flügel zurückgeworfen worden war, gegen Nord-Osten. Nun täglich Gefechte bis zum großen Mordschauspiele, welches am 8 Februar bei Eilau, wohin beide Theile mit ungeheuren Heeresmassen sich gezogen, aufgeführt wurde. Napoleons Plan, der Russen Centrum zu durchbrechen, mißlang, und Ney ward von den Preußen unter L'Estocq kräftig zurückgewiesen. Also erfolgte keine Entscheidung, obgleich an 50,000 Menschen theils todt, theils schwer verwundet, den Wahlplatz bedeckten, und beide Theile

schrieben sich den Sieg zu. Hätten aber Russen und Preußen wirklich gesiegt, so wäre es der unverzeihlichste Fehler gewesen, daß sie ruhig die Franzosen an der Weichsel und Passarge sich immer stärker verschanzen ließen!

Unter solchen Auspicien mußte auch den heldenmüthigen Vertheidigern Schlesiens, wo Breslau und Schweidnitz schon capitulirt hatten, Neiße, Kosel und Glatz sich nur kümmerlich noch hielten, der Muth sinken. Die Plane von Kolberg; das Schill und Nettelbeck ruhmvoll vertheidigten, und von Stralsund aus der großen französischen Armee im Rücken zu operiren, gediehen langsam zur Ausführung, und so konnte Napoleon die ihm gegönnte Ruhe zur Eroberung Danzigs, dessen 18,000 Mann starke Besatzung sich bis zum März kaum rührte, benutzen. Die Feste fiel am 24 Mai. Als dadurch der französischen Armee linke Flanke vollkommen gesichert, und die Linie an der Weichsel fast unangreifbar geworden, also die günstige Gelegenheit zum Angriff unbenutzt geblieben war, setzten am 5 Junius die Russen sich zu einer entscheidenden Hauptschlacht in Bewegung! Aber kläglich mißlang nun am 14 Junius Bennigsens intendirtes strategisches Kunststück bei Friedland.

Die Russen wichen in Unordnung über dem Niemen zurück, Königsberg fiel in französische Gewalt, und der am 21 Junius zu Tilsit, nach beider Kaiser freundschaftlichen Unterredung, abgeschlossene Waffenstillstand, führte am 9 Julius jenen unglücklichen Frieden, meistens wiederum durch Napoleons schlaue

Digitized by Google

Politik, herbei, wodurch Preußen alle Lande, die es zwischen der Elbe und dem Rhein besessen, ja selbst Süd-Preußen, Neu-Ost-Preußen und einen Theil von West-Preußen, 3000 Quadrat-Meilen mit 5 Mill. Unterthanen, verlor, ja überdem noch die geretteten Länder den furchtbarsten Erpressungen des stolzen Siegers auf lange Zeit hin Preis gegeben sahe. Jener schreckliche Friede erschuf dann auch zwischen Elbe und Rhein das aus Preußens verlorenen deutschen Provinzen, aus einem Theile Hannovers, aus ganz Kur-Hessen und ganz Braunschweig zusammengeflickte Königreich Westfalen. Alle diese herrlichen deutschen Gauen wurden der vom Kaiser der Franzosen controllirten Herrscher-Gewalt des Lüstlings Hieronymus Napoleon unterworfen, dafür mußte aber auch der Schatten-König sich Abtretung der Hälfte aller landesfürstlichen Domainen, zur Belohnung der ausgezeichneten Trabanten des gewaltigen Zwingherrn, gefallen lassen. — Polen ward keinesweges, wie doch versprochen, in seiner Integrität wieder hergestellt; sondern nur aus einem 1800 Quadrat-Meilen großen Theile desselben das Herzogthum Warschau, mit 2 Mill. Einwohnern, gebildet. Ein schwankender Thron, der, auf der gefährlichen Vorwache gegen Rußland, dem Könige von Sachsen zu Theil wurde, mit kaum 7 Mill. polnischer Gulden jährlicher Einkünfte, wogegen 20 Mill. Fl. von den ehemaligen königlichen Domainen, zur Belohnung der polnischen National-Truppen, nebst 27 herrlichen Gütern an französische Marschälle und Generale herausgegeben werden mußten!

Digitized by Google

Mecklenburgs und Oldenburgs Herzoge erhielten durch Alexanders Fürsprache ihre Länder zurück. Mehrere sächsische Fürsten hatten, wie Lippe und Waldeck, ihre Existenz früher schon durch Uebertritt zum Rheinbunde gerettet. Alexander aber erhielt für die Abtretung des Landes Jever und die Herausgabe Joniens, einen schönen Distrikt von Preußens Gebiete, und endete so, wie alle unter scharfer Controlle stehenden Zeitungen meldeten, ruhmvoll den Krieg für Rußlands Waffen!!

England hatte mittlerweile, wie gewöhnlich, glücklich gegen seine alten und neuen Feinde zur See gefochten, auch Kuraſſao den Holländern in Westindien und Montevideo den Spaniern in Süd-Amerika entrissen. Bei dem mißlungenen Angriffe auf Konstantinopel, wodurch den Russen Luft gemacht werden sollte, und auf Buenos-Ayres lernte es zwar auch die Tücke des Kriegsglücks kennen; doch erschienen dem neu kreirten Staats-Sekretair des Auswärtigen, George Canning, jene Schlappen als Unfälle von sehr geringer Bedeutung gegen die furchtbare Nachricht: zu Tilsit sei zwischen den beiden Kaisern verabredet, Dännemark solle mit zum großen Kampfe gegen England gezwungen werden!

Um solchen, für der Britten See-Herrschaft höchstgefährlichen Plan zu vereiteln, war der Kaufmanns-Politik kein Mittel zu schlecht, kein politisches Ver-

Digitized by Google

brechen zu groß! Plötzlich erschien daher am 3 August eine englische Flotte von 23 Linienschiffen, 9 Fregatten und 22 kleineren Fahrzeugen vor Kopenhagen, und der brittische Befehlshaber verlangte nicht nur Allianz mit England, sondern auch, zur Treue Unterpfand, Auslieferung der ganzen dänischen Flotte. Nach erhaltener Weigerung landeten die Britten auf Seeland, bombardirten Kopenhagen, und nöthigten, als 1300 Menschen getödtet und 305 Häuser eingeäschert waren, die Dänen zu einer Capitulation, wodurch 18 Linienschiffe, 15 Fregatten und viele kleinere Fahrzeuge den Engländern, die sogar mit karthagischer Wuth alle Werfte und Schiffsgeräthe zerstörten, zur Beute wurden. Ihnen folgte aller Dänen wüthender Haß, der nicht ermangelte, Rache zu suchen, und wirklich dem englischen Handel in der Ostsee großen Schaden zufügte.

Napoleon, der inzwischen sichern Frieden im Osten errungen, auch Oesterreichs Empfindlichkeit über die Nichtbelohnung seiner Neutralität im nordischen Kriege durch Alexanders gewonnene Freundschaft unschädlich gemacht zu haben wähnte, richtete nun seine Herrscher-Plane gegen Europas Westen. Mit Spanien, wo der Friedensfürst Alles galt, ward daher ein betrügerischer Vertrag, wornach Portugal getheilt werden sollte, zu Fontainebleau (27 October) abgeschlossen; wobei jedoch Portugal zu gleicher Zeit drohend aufgefordert wurde, dem Bunde gegen England beizutreten. Jetzt kam endlich der Lissaboner Hof nach langem Schwanken zu dem Entschlusse: Europa zu verlassen und sich mit allen transportabeln

Schätzen, unter dem Schutze einer brittischen Flotte, nach Brasilien zu begeben. Zum Scheine, und hauptsächlich um Zeit zu gewinnen, verschloß die Regierung zwar die portugiesischen Häfen den englischen Schiffen. Da aber diese Maske die französischen Corps in ihrem Marsche nicht aufhielt, sondern General Junot am 19 Novbr. dennoch in Portugal einrückte und eilig nach Lissabon vordrang, schiffte Don Johann, der Prinz-Regent, mit der Königin Mutter, der ganzen königlichen Familie, den Großen des Hofes und 17,000 Europäern, nebst ungeheuern Schätzen, sich auf 36 im Tajo bereit liegenden Schiffen ein, und segelte am 29 Novbr. ungehindert durch die russischen im Tajo liegenden Kriegsschiffe davon.

Portugal erhielt nun als französische Provinz eine provisorische Regierung. Des Königs von Etrurien und des Friedensfürsten, die doch auch, nach dem Traktate von Fontainebleau, Theil an der Beute erhalten sollten, ward aber weiter nicht gedacht, obwohl Etrurien von einem französischen Armee-Corps besetzt, bald darauf wieder in ein Großherzogthum umgewandelt, und dieses der bisherigen Fürstin von Lucca und Piombino, des Kaisers Schwester Elise, verliehen wurde.

Solche Revolutionen führte das Jahr 1807 im christlichen Europa herbei. In Konstantinopel aber ward durch die Wuth der Janitscharen Selim III., weil er Verbesserungen bezweckte, vom Throne gestoßen, und Mustapha IV., der sogleich den Nizami-Gedid abzuschaffen verhieß, auf denselben erhoben.

Digitized by Google

Klar genug trat jetzt für alle unbefangene Beobachter aus dem Gewühle der Ereignisse, den Phantasmagorien der Diplomatik zum Hohn, die Wahrheit hervor, daß, wo Kraft, Planmäßigkeit und List kämpfen gegen Wankelmuth und Schwäche, der Sieg unmöglich zweifelhaft sein könne. Die alten diplomatischen Künste waren auch in der That alle verbraucht gegen den Mann, welcher mit Riesenschritten dem aufgesteckten Ziele entgegen eilte. Und wie sehr Europas bisherige Staatenlenker ihn auch haßten, der Haß war doch noch nicht stark genug geworden, sie zur Einigkeit unter sich selbst für den großen Wurf: Alles an Alles zu setzen, zu bewegen. Erst Spanien zeigte, daß dieser entscheidende Wurf, den die Großen und ihre Rathgeber noch immer scheuten, von den Völkern selbst gethan werden müsse!

Am spanischen Königshofe trieben nämlich bislang Hof-Intriguen und Familien-Zwiste ihr schändliches Spiel am widrigsten und verworfensten. Der Kronprinz haßte Godoy, den Liebling seiner Mutter und den Lenker seines schwachen Vaters, aufs äußerste, und suchte, um mit Sicherheit den Gehaßten stürzen zu können, Napoleons Protektion, dessen Nichte er sich sogar zur Gemahlin erbat. Aber Napoleon tergiversirte klüglich, weil seine Stunde noch nicht geschlagen, und Godoy erfuhr vielmehr den gegen ihn geschmiedeten Plan. Der Prinz wurde nun gefangen gesetzt, und sein eigner Vater klagte ihn vor der ganzen Nation als Hochverräther an. Der Prinz demüthigte sich, und ward, weil doch Godoy das Aeußerste nicht wagen mochte, begnadigt. Inzwi-

schen rückte ein Corps französischer Truppen nach dem andern in Spanien ein, und sobald dort eine hinlängliche Macht für Napoleons geheime Absicht versammelt war, nahm plötzlich die finstere Intrigue eine andre Wendung. Godoy wurde gestürzt, und Carl IV. erklärte gezwungen, am 19 März 1808, daß er zu Gunsten seines Sohnes Ferdinand VII. der Krone entsage!

Da war erschienen die rechte Zeit, um Napoleons und seiner Helfershelfer tief angelegten Plan zu enthüllen. Mürat, der mit seinen Heerschaaren den 24 März in Spaniens Hauptstadt einrückte, bestimmte den alten schwachen König, sich vertrauensvoll Napoleon, der, um bei der Hand zu sein, nach Bayonne gekommen, in die Arme zu werfen. Von Ferdinand aber, der den Muth nicht hatte, des Volkes Kraft gegen die fremden Bedrücker aufzurufen, vielmehr kleinmüthig sich Napoleons schiedsrichterlichem Spruche unterwarf, war nun, als von Spaniens legitimen Könige, gar die Rede nicht mehr! In Bayonne entsagte er denn auch, wie sein Vater, der Krone Spaniens, und Napoleon setzte diese seinem Bruder Joseph, an dessen Stelle Mürat zum Könige Neapels ernannt wurde, aufs Haupt. Dieß geschahe am 4 Junius, und schon am 6 Julius war die neue Staats-Verfassung, wie der große Zwingherr solche der zu Bayonne versammelten General-Junta vorgeschrieben, fertig.

Allein Spaniens, in Geistes-Finsterniß und eingewurzeltem Nationaldünkel erstarrtes, überdem noch von seinen Mönchen und Pfaffen zum wildesten Fa-

Digitized by Google

natismus und Franzosen-Hasse angeregtes Volk, war ganz anderer Meinung; und darum setzte es für diese Meinung Gut und Blut keck auf den großen Wurf, der über Sein oder Nichtsein entscheiden sollte. Das blutige Vorspiel der furchtbaren Tragödie ward schon zu Madrid und Toledo am 2 Mai d. J. gegeben; und die gräßliche Stimme der Blutzeugen, die auf jenem Tage unter französischem Mordeisen gefallen waren, rief ganz Spanien zur Insurrektion. Krieg und Kriegsgeschrei nun in allen Provinzen. Es drang sogar bis nach Jütland, Fühnen und Seeland, wo spanische Truppen unter Romana standen, die, von Rache forderndem National-Stolz entflammt, sich den Engländern in die Arme warfen, und gern vom brittischen Admiral Keats nach Spaniens Nordküste geführt wurden. Joseph, der am 25 Julius in Madrid als Spaniens König ausgerufen worden, mußte schon am 1 August die Hauptstadt wieder verlassen, und beim französischen Heere am Ebro Schutz suchen, da Dupont sich in Folge der Capitulation von Baylen mit 6000 Mann dem spanischen Generale Castanejos hatte ergeben müssen.

Das Mordspiel in Spanien nahm jetzt für Frankreichs Waffen eine doppelt gefährliche Wendung, da auch in Portugal, zu Oporto, sich eine bald durchs ganze Land verbreitete Insurrektion bildete, und 30,000 Engländer unter Dalrymple, Moore und Wellesley landeten, welche die Franzosen im Treffen bei Vimieyra entscheidend (21 August) schlugen, und Junot Abrantes zur Capitulation von Cintra, zu-

folge welcher ganz Portugal von den Franzosen geräumt werden mußte, zwangen. Bei dieser Gelegenheit fielen sogar 9 russische Linienschiffe, die im Hafen von Lissabon lagen, den Engländern in die Hände.

Während also die Kriegs-Fackel im Westen gräßlich leuchtete, war auch durch der französischen Politik Zuhetzen und durch des schwedischen Monarchen Starrsinn im Norden der Krieg zwischen Rußland und Schweden, welches Pommern unlängst den Franzosen hatte überlassen müssen, entbrannt. Die Russen brachen nun unter Buxhövden mit Uebermacht in Finnland; und Dännemark schloß sich, ein treuer Gefährte, Rußland an. Abo, Christianstadt, Wasa, Sweaborg, selbst Gothland, gingen für Schweden verloren; und all dieses Unglück machte der Schweden Einbruch in Norwegen, machten Klingspors Siege bei Sikajocki und Pulkila nicht wieder gut. Wurde doch Adlerkreutz von Kamensky bei Oriwais entscheidend geschlagen und zum Rückzuge nach Ny Carleby genöthigt, worauf Finnland mit 900,000 Einwohnern, durch die Convention von Alkjoki, Rußlands Uebermacht preisgegeben werden mußte.

Mittlerweile bemerkte Napoleon recht gut, was das gekränkte Oesterreich, welches sein Heer bis zu 400,000 Mann verstärkte, und, zur Vertheidigung des vaterländischen Bodens, wie das Patent vom 9 Junius 1808 verkündigte, eine 300,000 starke Landwehr zu den Waffen rief, im Schilde führte. Allein er vertraute fest auf die mit Alexander I. geschlossene enge Freundschaft, und hielt, um solche noch zu verstärken, mit diesem großmüthigen Herr-

Digitized by Google

scher zu Erfurt, im Herbst d. J., jene berühmte Zusammenkunft, bei welcher 4 Könige, 34 Prinzen und Herzöge, 30 Generale und 24 Staats-Minister zugegen waren, und wo Alexanders Fürwort endlich nicht nur Preußens Räumung bis auf drei Oder-Festungen, sondern auch Erlaß von 20 Mill. Franken an der Preußen auferlegten Kriegs-Contribution bewirkte.

Nun schien dem umsichtigen Kaiser der Franzosen der Osten wenigstens in so fern gesichert, daß Oesterreich keinen entscheidenden Schlag schnell zu führen vermochte. In forcirten Märschen, zum Theil auf Wagen, zogen also die französischen Truppen aus Deutschland über den Rhein, fort durchs Innere Frankreichs nach Spanien hin. Am 29 October reisete Napoleon selbst ab von Paris, und am 4 Novbr. überschritt er Spaniens Grenze, wo die nun 200,000 Mann starke französische Armee, aus der drei Monate lang behaupteten Defensive in die kraftvollste Offensive gegen der Spanier Heerhaufen und die unter Moore bis über den Duero vorgedrungenen brittischen Schaaren überging.

Schlag auf Schlag, Sieg auf Sieg folgten in ununterbrochner Reihe. Den rechten Flügel der Spanier, welchen Castanejos und Palafox befehligten, schlug Montebello (23 Novbr.) in die Flucht. Bei Somosierra ward durch Victor (30 Novbr.) die spanische Reserve zerstreut, und am 3 Decbr. erschien Napoleon bereits vor Spaniens Hauptstadt, die keinen Widerstand wagte, weil die Mitglieder der Volks-Junta schon nach Toledo entflohen waren.

Digitized by Google

Des Siegers erstes Machtwort zernichtete nun das furchtbare Inquisitions-Tribunal, dessen Güter zu den Kron-Domainen geschlagen wurden; und ein zweites hob ⅔ der Klöster zum Besten der Pfarrstellen und der Staatsschulden-Tilgungskasse auf.

Die Engländer zogen in Hast nach Galliziens Küsten zurück. Soult erreichte sie bei Corunna, wo in heißer Schlacht Baird und Moore einen ruhmvollen Tod fanden; doch führte Hope die getroffenen Anordnungen mit eben so viel Schnelligkeit als Umsicht aus, und die Britten gingen am 17 Januar 1809 von Corunna nach der Heimath unter Segel.

An demselben Tage reisete Napoleon von Valladolid nach Paris, des Krieges weitere Führung seinen Generalen überlassend, weil Oesterreichs furchtbare Rüstungen und der durch ganz Nord-Deutschland aufgeregte Geist der Erbitterung und des Widerstandes gegen usurpirte Gewalt seine Gegenwart auf dem Schauplatze des neuen Kampfs gebieterisch erheischten. Groß war Oesterreichs Kriegs-Plan gedacht, und die Prinzen des Erzhauses selbst sollten ihn ausführen: Carl, der mit der Haupt-Armee von 200,000 Mann am Inn stand; Johann, der mit 80,000 Mann in Italien, und Ferdinand, der mit 41,000 Mann gegen Warschau operiren sollte, während Chasteller mit 20,000 Mann Tyrol aufzurühren bestimmt war. Dabei sahe man durchs ganze Land die kriegsfähigen Männer in den Waffen üben, und groß war die Hoffnung, überall in Deutschlands Gauen würden Schaaren erbitter-

Digitized by Google

ter Streiter aufstehen gegen die verhaßte Fremden-Herrschaft, da Oesterreich das Panier der Freiheit und Rettung Deutschlands nun aufpflanze. Allein dieses Panier, flößte nur den Tyrolern, welche seit 500 Jahren an Oesterreichs Herrschaft gewöhnt waren, und, wie alle Bergvölker, hartnäckig an alt-hergebrachten Formen hingen, Vertrauen und Enthusiasmus, die leider schlecht belohnt wurden, ein. Außer diesen und allenfalls den hessischen Insurgenten, erhob sich kein Volksstamm für Oesterreichs Plane. Denn was Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels und der kühne Schill unternahmen, war wenigstens nicht auf Oesterreichs Rechnung zu setzen. Vielmehr möchte es als Ergebniß des neuen Tugend-Bundes zu betrachten sein!

Napoleon wünschte diesen Krieg gewiß nicht; aber vertrauend seinem Glücke, seinen Bundesgenossen und seinem überlegenen Feldherrn-Genie, fürchtete er ihn auch nicht. Polen und Italien sich selbst überlassend, vereinigte er schnell seine und der deutschen Bundesgenossen Macht zuerst in Baiern gegen Oesterreichs Haupt-Armee, und gleich nach seiner (17 April) Ankunft beim Heere, begann der große blutige Tanz. Die erste Tour war bei Tann, und während Auerstädt an der Donau, Rivoli aber am Isar die Oesterreicher in Thätigkeit erhielt, schlug Napoleon, Baiern und Würtemberger begeisternd, den Erzherzog Ludwig, und seinen Rathgeber Hiller, bei Abensberg (20 April). Dem Treffen folgte sogleich die Einnahme von Landshut, und die noch entscheidendere Niederlage der Oesterreicher bei Eckmühl,

Digitized by Google

worauf, da Carl mit dem österreichischen Haupt-Heere nach Böhmen zurückwich (am 24 April), Napoleon feierlich proklamirte: ehe ein Monat vergeht, sind wir in Wien!

Es geschahe, wie er gesagt; denn am 12 Mai capitulirte Wien, und der Erzherzog Maximilian floh mit seinen Schaaren auf das linke Donau-Ufer. Diesen Siegeszug der Franzosen und ihrer Verbündeten, hielt weder der durch Chasteller in Tyrol organisirte Aufstand, noch Ferdinands Einbruch ins Herzogthum Warschau, noch Schills abentheuerlicher Zug gegen Wittenberg auf. Vielmehr war Napoleon des glücklichen Erfolgs gegen Oesterreich schon so gewiß, daß er, am 17 Mai, trotz Pius VII. Bannbulle, von Wien aus jenes berühmte Dekret erließ, wodurch die Vereinigung des Kirchenstaats mit dem französischen Reiche, und die Verwandlung Roms in eine kaiserliche Stadt promulgirt ward!

Zweifelhaft blieb freilich der Sieg in der großen Schlacht bei Aspern und Eßlingen, am 21 Mai. Doch, was auch Napoleons Heer bei dem mörderischen Kampfe um eine Spanne Ufer-Bodens eingebüßt haben mochte, der Verlust ward reichlich durch die Vereinigung des Heers von Italien mit der großen Armee am 27 Mai ersetzt, und Carl, obgleich er sich rühmte: den Kaiser Napoleon in einer *bataille rangée* geschlagen zu haben, wagte ja keinen weitern Angriff, verschanzte sich vielmehr täglich emsiger im Lager zwischen Aspern und Enzersdorf, wo 200,000 Mann 150 Kanonen gegen die Donau richteten!

Digitized by Google

Darum mochte der Aufruhr in Tyrol, in Vorarlberg, im Schwarzwalde und in Mergentheim wüthen, auch Friedrich Wilhelm von Braunschweig-Oels mit seinen schwarzen Schaaren Dresden und Leipzig besetzen; der Franzosen Kaiser wich doch nicht aus Wien, sondern traf, während sein Stiefsohn Eugen den Erzherzog Johann bei Raab (11 Junius) schlug, Anstalten und Vorkehrung, Oesterreichs Haupt-Armee aus ihrem verschanzten Lager zu treiben. Der Franzosen Uebergang über die Donau geschah wirklich den 4 Julius; Carls Heer war bald links überflügelt, Enzersdorf mit Sturm genommen, und so erfolgte am 6 Julius die entscheidende Niederlage der Oesterreicher bei Wagram, worauf Carl von Ungarn abgeschnitten, über Guntersdorf den böhmischen Gebirgen zufliehen mußte. Dem letzten Gefechte bei Znaim machte aber der am 12 Julius abgeschlossene Waffenstillstand ein Ende.

In die Zwischenzeit bis zum Frieden, der zu Wien nach langen Unterhandlungen geschlossen ward, fiel des Herzogs von Braunschweig kühner Zug von Böhmens Gebirgen bis zum deutschen Meere, wo brittische Schiffe ihn mit seinen Tapfern aufnahmen; endete jener furchtbar blutige Aufstand der Tyroler mit ihres heldenkühnen Hofers Hinrichtung; auch scheiterte die viel zu spät unternommene brittische Expedition unter Chatam gegen Walchern, Schouven und Süd-Beveland, an den Schelde-Mündungen. Als alle diese Anstrengungen der Freunde und Bundesgenossen Oesterreichs vergeblich sich bewiesen, unterschrieb Oesterreichs Kaiser endlich am verhäng-

Digitized by Google

nißvollen 14 October zu Wien den schmählichen Frieden, wodurch Oesterreich wiederum 2000 Quadrat-Meilen mit mehr als drei Millionen Menschen verlor. Rußland, das freilich schwache Hülfe mit 48,000 Mann unter Gallizin gegen Oesterreich geleistet; erhielt auch seinen Theil von der Kriegesbeute; und dieser Raub erbitterte Oesterreich gewiß am meisten, da es unläugbar auf russische Hülfe gehofft hatte.

Inzwischen hatte Rußland glücklich seine Absichten auf Finnland erreicht. Denn da Gustav IV. alles erfahrene Unglück als Folge bösen Willens betrachtete, der Leibwache deswegen Namen und Rechte raubte, und das Volk durch unerhörte Steuern, Behufs neuer Rüstungen, drückte, kam durchs Militair die allgemeine Unzufriedenheit zum Ausbruche. Mit Gewalt nöthigten die Verschworenen den unglücklichen König am 29 März zur Kron-Entsagung, und die Reichsstände wählten am 6 Junius den Herzog von Südermannland als Carl XIII. zum Könige, welcher darauf nicht nur eine neue, die Königs-Gewalt sehr beschränkende Reichs-Constitution unterschrieb, sondern auch sofort dem russischen Kaiser Frieden antrug. Der ward dann auf die Bedingungen der Abtretung Finnlands mit Einschluß von Torneo, und der Ausschließung brittischer Schiffe auf Schwedens Häfen, am 17 September zu Friedrichsham unterzeichnet. Schon vorher hatten aber die Schweden (18 Julius), da Carl XIII. kinderlos war, den Prinzen Christian August von Augustenburg zum Thronerben erwählt. Der Verlust Finnlands erhöhte noch der Schweden alte, tief gewurzelte Feindschaft gegen Ruß-

Digitized by Google

land, und das merkte sich Napoleon, der großmüthig nun, im Gegensatz von Rußlands Habsucht, dem Reiche Schweden im Frieden zu Paris (6 Januar 1810) ganz Schwedisch-Pommern, nebst der Insel Rügen, zurückgab. So hoffte er die alten Alliirten der Bourbons für sich gewonnen zu haben, und sie einstens, wenn Rußland Schach geboten werden müsse, für seine Zwecke trefflich benutzen zu können!

Mittlerweile dauerte das Kriegs-Getümmel in Spanien, wo Fanatismus und Erbitterung gegen strategische und taktische Uebermacht kämpften, mit gegenseitig wilder Wuth fort. Neue Schaaren brittischer und mit brittischem Gelde bezahlter deutscher Krieger waren unter Wellingtons Führung in der Halbinsel gelandet. Sie vertrieben die Franzosen aus Portugal, jagten sie über den Douero, wie aus Corunna und Ferrol, und drangen, vereinigt mit der spanischen Macht unter Cuesta, gegen den Tajo vor, wo der König selbst, 16 Meilen von Madrid, bei Talevera sich ihnen mit seiner Hauptmacht entgegenstellte. Eine hartnäckig-mörderische Schlacht ward da geschlagen am 27 und 28 Julius. Beide Theile schrieben sich den Sieg zu; doch zog Wellington, unzufrieden mit Cuesta und der Spanier nationalem Starrsinn, zurück über den Tajo nach der portugiesischen Grenze, wo er lange Zeit unthätig verweilte, während die Insurgenten-Junta neue Anstrengungen zur Wiedereroberung Madrids machte. Allein Arezaga, der neue spanische Feldherr, ward am 18 und 19 Novbr. bei Occana von den Franzosen unter Mortier entscheidend und bis zur Zersprengung

seines ganzen Heers geschlagen, wie früher schon Venegas bei Almonacid, und Blake bei Colonna. Doch ging der mit unsäglicher Grausamkeit geführte Guerillas-Krieg unaufhaltsam fort, und die Franzosen waren nicht weiter Herren des Landes, als ihres Geschützes Blitz reichte. Nach dem Wiener Frieden, wo sie durch französische Heerschaaren und deutsche Bundes-Truppen beträchtliche Verstärkungen erhielten, schienen freilich ihre Siege entscheidend werden zu wollen; in der That wurden sie es nicht!

Blutströme und Greuel und Aufruhr in Europas Westen und Norden; dasselbe Schauspiel aber noch gräßlicher im Osten, wo es die rohen fanatischen Türken aufführten. Mustapha Bairaktar, der Fahnenträger, faßte, im türkischen Geiste, den kühnen Entschluß, die Wilden zu bändigen. Ein Freund des abgesetzten Selim III. zog er mit 18,000 Mann nach Konstantinopel, ließ den Groß-Vezir gefangen nehmen, und verlangte Mustaphas IV. Absetzung. Der aber ließ Selim erwürgen, worauf Bairaktar ihn in den Kerker schleppen, und seinen jüngern Bruder Mahmud II. zum Padischa (28 Julius 1808) ausrufen ließ. Kriegs-Rüstungen und Organisation des Heers auf europäischen Fuß, folgten nun mit unerbittlicher Strenge. Da entbrannten in wilder Wuth die Janitscharen und zogen alle altgläubige Muselmänner an sich, also daß Bairaktar nicht widerstehen konnte. Da ließ er den abgesetzten Mustapha IV. hinrichten, und sprengte sich in seinem steinernen Pallaste mit vielen eingedrungenen Empörern in die Luft. Der junge Mahmud, erst Fe-

Digitized by Google

figkeit zeigend gegen die Empörer, mußte doch endlich alle Forderungen der Janitscharen bewilligen. So lief denn auch, im Jahre 1809, der, nach zerschlagenen Unterhandlungen zu Jassy, wieder ausbrechende Krieg mit Rußland für die Pforte im Ganzen unglücklich, und unter schreckenden Prodigien versank das Jahr 1809 in des Zeitstroms Abgrund.

Napoleon dachte jetzt eifrig daran, seinem Stamme die Herrschaft über das gewonnene Reich zu sichern, und wandte, da seine Ehe mit Josephinen kinderlos geblieben, seine Gunst der Prinzessin Marie Louise, Tochter des Kaisers von Oesterreich, zu. Oesterreich aber, das besonders im letzten Kriege Rußland abhold geworden, erwog politisch, daß nunmehr allein noch des gewaltigen Franzosen Kaisers Gunst einige Hoffnung zur Wiedererlangung des Verlorenen gewähre. Freilich mußte die uralte Würde der habsburgischen Dynastie und das heilige Recht der Legitimität, bei solcher Ehe der Kaiser-Tochter mit einem revolutionairen Emporkömmling vergessen, freilich das eben erst durch Pius VII. gefängliche Abführung ins südliche Frankreich, der ganzen christ-katholischen Kirche gegebene scheußliche Aergerniß ignorirt werden. Doch wagte man nicht Nein zu sagen, und Marie Louise reisete den 13 März 1810 von Wien ab, hielt in Paris den pomphaftesten Einzug, und wurde am 2 April kirchlich dem gewaltigsten Manne auf dem Erdballe vermählt, dessen eiserner Wille auch das innigste Familienband nicht zu zer-

Digitized by Google

reißen scheuete, sobald es seine Herrscher-Plane beengte.

So ward durch Waffenmacht Hollands König, Ludwig, der gern im merkantilen Interesse des ihm ergebenen Volks regiert hätte, gezwungen, der Krone zu entsagen, und unter dem Namen eines Grafen von St. Leu in den Privatstand zurückzukehren, weil, wie Ludwig selbst öffentlich erklärte, er überzeugt sei, daß durch ihn für Hollands Wohl nichts mehr gewirkt werden könne. Doch Ludwigs zu Gunsten seiner Söhne gethane Thron-Entsagung, nahm der erbitterte Bruder nicht einmal an; sandte vielmehr den Herzog von Piacenza, Lebrun, als seinen Stellvertreter nach Amsterdam, ließ durch ihn (14 Julius 1810) den Regentschaftsrath auflösen, und die Organisation der holländischen Provinzen als französische Departements einleiten. Nachdem also Holland auch mit Frankreich vereinigt war, umfaßte das große Kaiserreich mit allen Bundesstaaten nicht weniger als 70,000 Quadrat-Meilen mit 126 Millionen Einwohnern.

Zweifelhaft bleibt es indessen, ob mit Napoleons gutem Willen, gerade durch seines Schwagers, Bernadotte, Gelangung zur schwedischen Thronfolge die mit Schweden durch Pommerns Rückgabe wieder angeknüpfte Allianz noch enger zusammengezogen werden sollte. Der neuerwählte schwedische Kronprinz, Carl August, war außerordentlich beliebt beim schwedischen Bürger- und Bauernstande, wie beim Militair. Als er nun (28 Mai d. J.) bei einer Truppen-Musterung auf der Haide von Quiddinge

plötzlich vom Pferde stürzte, und nach Verlauf von kaum einer halben Stunde den Geist aufgab, ahnete das Volk ein furchtbares Verbrechen, wollte an den Schlagfluß, welcher den Prinzen getödtet haben sollte, nicht glauben; beschuldigte vielmehr den Reichs-Marschall Axel Fersen der Giftmischerei, und opferte den Unglücklichen, bei des verblichenen Prinzen feierlichen Leichen-Conduct in Stockholm, auf eine höchst barbarische Weise, dem gegen ihn gefaßten Argwohne. Auch ergab sichs wirklich durch strengere Untersuchung, daß Unregelmäßigkeiten bei der Leichenöffnung vorgefallen, und daher ward des Prinzen Leibarzt, Dr. Rossi, des Landes verwiesen. Jetzt mußte zur Wahl eines neuen Thronerben geschritten werden. Der Herzog von Augustenburg, des verstorbenen Kronprinzen Bruder, hatte anfänglich die meiste Hoffnung; und dennoch wählte der geheime Ausschuß, an dessen Spitze der eben aus Frankreich zurückgekehrte General Wrede stand, den Johann Bernadotte Prinzen von Pontecorvo, zum schwedischen Thronerben. Napoleon mochte diese Wahl nicht hindern, und Bernadotte hielt unter dem Namen Carl Johann am 2 Novbr. seinen feierlichen Einzug in Stockholm! Schnell folgte nun, 14 Tage nachher, Schwedens Kriegs-Erklärung gegen England.

Fast zu gleicher Zeit (13 Decbr.) sprach Napoleon die Vereinigung der Mündungen des Rheins, der Schelde, Maas, Ems, Weser und Elbe mit Frankreich aus, und so fort wurde auch unter Davousts strenger Controlle die Organisation der drei

norddeutschen Departements, der Ober-Ems, der Weser- und Elb-Mündungen, begonnen, wodurch freilich dem Königreiche Westfalen fast der beste Theil des ihm vor kurzem zugetheilten hannöverischen Landes wieder entzogen wurde. Allein der Schatten-König Hieronymus mußte dieses Machtwort des gewaltigen Bruders eben so demüthig annehmen, als sich die Schweizer-Republik dem Befehl des großen Vermittlers, wodurch das Walliser Land (12 Novbr.) unter dem Namen: Departement des Simplon, mit Frankreich vereinigt ward, zu fügen wußte!

Auch in Spanien schien jetzt alles nach Napoleons Wunsch und Willen zu gehen. Der scheinbar undurchdringliche Schirm des südwestlichen Spaniens, die Sierra Morena, hinter welcher die General-Junta sich für durchaus sicher hielt, ward schon im Januar von Soults, Victors und Mortiers Armee-Corps überschritten, und Arezaga zur Flucht genöthigt. Den 1 Februar zog König Joseph bereits in Sevilla ein, und die Junta flüchtete nach Kadix, welches die Franzosen unter Victor belagerten, während Massena mit starker Macht gegen die brittischen Schaaren unter Wellington und Beresford über Portugals Grenze vordrang.

Allein ein neues Ungewitter für die ganze bisherige Handelswelt zog auf, als Joseph von Madrid aus (22 März) die berüchtigte Proklamation an die Bewohner des spanischen Amerika erließ, welche die Junta von Kadix mit einer Erlaubniß zum freien Handel mit dem Auslande, für jene Colonien, erwie-

Digitized by Google

derte. Da erhob sich das Panier der Revolution in Carraccas, in Venezuela, in Buenos-Ayres, und dieses Panier hat die Gewalt des Absolutismus und der Legitimität in der transatlantischen Welt nicht wieder umzustürzen vermocht, wie die Folge gelehrt. Großbritannien schloß im Februar 1810 ein Schutz- und Trutz-Bündniß mit Brasilien. Aber Nord-Amerika behauptete, wenn gleich mit großen Opfern des Handels- und Schifffahrts-Interesse, seine Würde gegen Frankreichs wie gegen Englands Anmaßungen. Bald sollte also von einer transatlantischen selbstständigen Politik, wovon man bislang nichts gewußt, die Rede sein.

Das Jahr 1811 brachte mancherlei Nachhall der Donnerschläge, welche in den beiden letztverflossenen Jahren den politischen Horizont erschüttert hatten. Das scheinbar glücklichste Ereigniß für Napoleon war jetzt unstreitig, daß ihm am 20 März ein Sohn geboren wurde, der den Titel eines Königs von Rom erhielt. Er selbst wähnte und sprachs aus gegen die Deputirten des mit Frankreich vereinten Lippe-Departements: das Schicksal habe ihm bestimmt, den Thron Carls des Großen wieder herzustellen. Er stand jetzt wirklich im Zenith seiner gewaltigen Größe, und wurde von seinen Anhängern mit Stolz, von Millionen Feinden aber mit Schauder und Ingrimm der Große genannt; und wohl wars eine schwer zu beantwortende Frage: ob er sich größer im Schaffen als im Zerstören gezeigt! Gewiß war seine Geschichte die Geschichte der Zeit.

Digitized by Google

Indessen schlugen auch damals schon manche seiner politischen und strategischen Berechnungen fehl. Die französischen Waffen unterlagen den brittischen in Portugal, und Massena wurde schon im März d. J. zum Rückzuge über den Mondego genöthigt; dann von Wellington bei Fuentes D'Onnoro (4 Mai) scharf daran erinnert, daß er nicht unüberwindlich sei. Alle Vortheile, die Soult an der Gebora gegen Mendizabal; Mortier bei Campo-Mayor gegen Albuquerque; Marmont bei Badajoz, und Suchet bei Sagunt gegen Blake erfochten, blieben in der Hauptsache doch unwirksam gegen jene fürchterlichen Streifzüge, die Mir, St. Martin, Manco, Empecinado, Mina u. Andere, mit ihren unzähligemale zersprengten, und immer wieder in größerer Zahl auflebenden Guerillas, durch alle Provinzen Spaniens fortsetzten. Kurz Josephs Königswort galt nur da, wo unmittelbar französische Bajonette und Säbel demselben Nachdruck verschafften. — In Süd-Amerika schritt auch die Revolution mit Riesenschritten fort. Auf dem Meere behaupteten die Britten ihre gewaltige Herrschaft, und eroberten (26 August) Batavia, die Perle aller batavischen Besitzungen in Indien; ja endlich fanden ihr Gold und ihre Politik selbst in den Kabinetten von St. Petersburg und Stockholm wieder Eingang. Mittlerweile rüstete man in Preußen sich stillschweigend zu einem kräftigen Schlage. Die Staatsform und das Militairwesen wurden nämlich wesentlich verbessert. Der Tugendbund war durch Steins Proskription nicht zertrümmert worden, und noch

weniger der durch Hohn, Bedrückung und Erpressung aller Art im Unglück erstarkte Volksgeist zur knechtischen Ergebung herabgedrückt. Hardenberg, Altenstein, Beyme, Scharnhorst bewahrten das heilige Feuer vor dem Erlöschen. Eine dumpfe gewitterschwüle Luft, die nahen Orkan verkündigte, war über ganz Deutschland verbreitet. Noch ehe das Jahr 1811 verlief, und Oesterreich seinen Staats-Bankerott von 848½ Mill. Fl. durch gänzliche Kreditlosigkeit bestraft sahe, ließen die Sturmvögel mit ihrem schreckenden Geschrei sich hören!

Also erschien mit furchtbaren Prodigien das Jahr 1812. — Alexanders und Napoleons Freundschaftsbund hatte sichtlich einen gewaltigen Riß erlitten; und wie gespannt Frankreichs Verhältnisse mit Schweden, dessen National-Interesse Bernadotte begriffen, sein müßten, lehrte ja zur Genüge die französische Besitznahme von Schwedisch-Pommern, im Januar 1812. Während nun (24 Februar) Napoleon mit Preußen einen Allianz-Traktat unter Garantie gegenwärtiger Besitzungen Friedrich Wilhelms III., mit dessen Verpflichtung, 20,000 Mann zu Frankreichs Verfügung zu stellen, und einen ähnlichen mit Oesterreich (14 März), das 30,000 Mann, gegen Zusicherung ansehnlicher Vergrößerung, stellen sollte, abschloß, hatten nicht nur Rußland und Schweden einen Allianz-Traktat, dem später (3 Mai) Großbritannien, unter Castlereaghs Leitung, beitrat, verabredet; sondern es war sogar der brittischen Politik gelungen, zwischen Rußland und der Pforte zu Bucharest einen Frieden einzuleiten, wozu die

letzte Niederlage der Türken bei Ruschtschuck, welcher die Gefangennahme der Armee des Groß-Veziers (8 Decbr. 1811) folgte, dem bestechlichen Divan Geneigtheit und Vorwand gab.

Das Gewitter zog also immer drohender auf, obgleich Bassano, Romanzow und Kurakin mit diplomatischen Künsten, wobei von den Bestimmungen des Tilsiter Traktats, von Preußens und Schwedisch-Pommerns Räumung, von Oldenburgs Entschädigung u. s. f., als von Hauptsachen geschwatzt wurde, da doch der Hauptpunkt ganz anderswo lag, Wetterableiter zu finden sich abmüheten.

Unterdessen zog ein Heer Franzosen und Bundesgenossen von fast 600,000 Mann, wie es so wohl gerüstet und mit allem zum Kriege nöthigen Material versehen, die Weltgeschichte bis dahin nicht nachzuweisen vermochte, durch Deutschlands und Preußens Gauen, der russischen Grenze zu, wo auch an 400,000 Russen zum entscheidenden Kampfe gerüstet, doch strategisch-schlecht vertheilt, sich gesammelt hatten.

Napoleon reisete am 9 Mai aus St. Cloud, traf den 17 d. M. zu Dresden ein, und schon am 10 Junius zogen die Oesterreicher durch Warschau. Die große Armee aber überschritt am 22 und 24 die Memel und den Niemen. Zu Warschau ward nun von der polnischen General-Conföderation die Wiedergeburt des Königreichs Polen proklamirt. Die Russen wichen überall der Uebermacht, und Napoleon war noch vor Ablauf des Julius in Wilna. Die

Digitized by Google

Folgen mancher strategischer Fehler in der Russen Kriegsplane zeigten sich genugsam im Treffen bei Ostrowno, zeigten sich bei Witepsk, bei Eckau und an der Drissa, wo überall Napoleons Schaaren siegreich vordrangen, obgleich die Sachsen bei Kobryn eine schwere Niederlage erlitten, auch Wittgenstein die Baiern bei Polozk nicht ohne Vortheil bekämpfte. Gräßlich wüthete (17 August) der Mordengel in der Schlacht bei Smolensk, das beim Rückzuge der Russen in Flammen aufloderte, und Rußland wäre unlängbar verloren gewesen, hätte Napoleon dort Halt gemacht, die nachrückenden Verstärkungen an sich gezogen, und sein Verpflegungswesen für den zweiten Feldzug geordnet. Doch eine seltsame Geistes-Unruhe, bei körperlichem Unwohlsein, benebelte den sonst hellen Geist, ließ ihn taub bleiben gegen seiner erfahrensten Kriegsgefährten Warnungen, und führte also (7 Septbr.) die furchtbare Mordschlacht an der Moskwa herbei, welche, nach unbefangener Augenzeugen Bericht, des russischen Heers vollkommensten Untergang bewirkt haben würde, wäre Napoleon nicht, während des Kampfs, von schmerzlichen Krämpfen gequält und geistig dergestalt erschlafft gewesen, daß man ihn schlechterdings nicht bewegen konnte, durch seine Garden den letzten Todesstoß auf die wankenden Russen zu führen. Also konnte Kutusow mit einem Verlust von 25,000 Mann dem Untergange entrinnen, und den Flankenmarsch neben Kaluga weg, ausführen.

Napoleon zog in den Kreml, seines Planes Erfüllung ganz von Moskaus Eroberung hoffend. Aber

Digitized by Google

Moskau ward ein Flammen-Meer, und sank in Schutt zusammen. Die Hoffnung war hin. Alexander, an welchen Lauriston mit Friedens-Anträgen gesandt ward, hielt, wohl berathen, die Unterhandlungen hin, und dadurch den bethörten Franzosen-Kaiser zwischen Moskaus Trümmern bis zum 19 October fest. Gleich nach der am 14 Julius erfolgten Ratifikation des Bucharester Friedens, war für Rußland gegen Napoleon auch die Moldau-Armee disponibel geworden, vereinigte sich noch vor Ablauf Septembers mit dem tormasowschen Corps und trieb nun die Oesterreicher und Sachsen über den Bug, während Wittgenstein im zweiten Treffen bei Polozk (18 October) dem Marschall St. Cyr und dem baierischen General Wrede hart zusetzte.

Nun endlich befahl Napoleon den Rückmarsch aus Moskau. Allein Kutusow, der sein Heer beträchtlich wieder verstärkt hatte, bot kräftig den ermatteten Franzosen bei Malo-Jaroslawetz die Stirn. Nicht ohne schweren Verlust konnten sie den Rückzug über Borovsk fortsetzen. Bei Wiazma hielt Eckmühl den Russen Miloradowitsch kümmerlich auf. Nun aber trat der gräßlich-mordende Frost ein; die ermatteten, halb verhungerten, erstarrten Soldaten Napoleons fielen zu Tausenden. Bei Dorogobusch hielt nur Eugens überlegenes Feldherrn-Talent gegen Platow den Streit also, daß er nicht in völlige Niederlage ausartete, doch ging bei Krasnoy, wo Napoleon selbst mit Eckmühl und Ney die Trümmern seines ungeheuern Heers den wilden Schaaren Kutusows entgegen warf, die ganze Beute

aus Moskau verloren, und die ganze Arrieregarde ward theils zusammengehauen, theils gefangen.

Den Jammer, die Noth, das gräßliche Elend und die mit mehr als Tieger-Grausamkeit gepaarte Verzweiflung der Franzosen und ihrer Bundesgenossen kurz vor, bei und nach dem Uebergange über die Berezina (27 und 28 Novbr.) beschreibt keine Feder, und wäre sie auch in der Hölle Tinten getaucht. Tschitschagow und Wittgenstein sperrten rückwärts den Weg, und mußten mit der Verzweiflung letzter Kraft zur Seite geworfen werden. Den glücklichen Durchbruch bezahlte jedoch die ganze Division Partonneaux, indem sie 10,000 Todte auf dem Wahlplatze und in den Fluthen der Berezina zurückließ, während der Ueberrest von 13,000 Elenden das Gewehr streckte. Das denkwürdigste Dokument jenes gräßlichen Unglücks bleibt immer das 29ste Bülletin der großen Armee aus Molodetschno!

Nun übergab Napoleon der Heeres-Trümmern Oberbefehl seinem Schwager Murat, und verließ den Kriegsschauplatz, unaufhaltsam nach Paris eilend, wo Mallets, Lahories und Guidals gescheiterter Aufruhr gegen die Kaiser-Herrschaft zwar schon in der Empörer Blut erstickt, doch keinesweges die Gefahr gänzlich beseitigt war.

Gott hatte gerichtet auf Rußlands Eisfeldern. Die Völker erwachten. Yorks und Massenbachs Capitulationen mit den ihnen bei Tauroggen (30 Decbr.) gegenüber stehenden russischen Generalen, waren nur Vorzeichen von demjenigen, was Na-

Digitized by Google

poleon von Preußens tief erbittertem Volke zu erwarten hatte, sobald es fühlte, daß die schimpflich-entehrenden Fesseln, worin es seit sechs Jahren geschmachtet, gebrochen werden könnten!

Eine fast eben so unglückliche Wendung hatte im Laufe dieses verhängnißvollen Jahrs der Krieg in Spanien für die Franzosen genommen. Die Cortes entwarfen, sicher hinter Kadix Mauern, jene berüchtigte Constitution, wodurch Spanien in eine gemäßigte Erb-Monarchie verwandelt, dem Volke selbst die höchste Souverainität zugesprochen, und die Cortes mit eben so großen Vorrechten, als sie vor Jahrhunderten gehabt, ausgestattet wurden.

Rußland anerkannte durch seinen Allianz-Traktat zu Weliky Luky (20 Julius) die allgemeinen Cortes und die von ihnen dekretirte Constitution Spaniens, um einen treuen Alliirten mehr gegen Europas gewaltigen Zwingherrn zu erhalten. Fast zu gleicher Zeit schlug Wellington, der schon im April Badajoz genommen, die Franzosen unter Marmont in einer Hauptschlacht bei Salamanca (22 Julius), nahm bald nachher Toledo und rückte am 14 August in Madrid ein. Als jedoch der vertriebene Joseph alle französische Streitkräfte aus Spaniens Süden an sich gezogen, und also mit großer Uebermacht gegen Wellington, der schon bis Burgos vorgedrungen, anzog, hielt der vorsichtige britische Feldherr für gerathen, vor jetzt noch den Entscheidungs-Kampf zu vermeiden, und zog im November an die portugiesische Grenze, wo er zu neuen Siegeszügen sein Heer leichter verstärken konnte, zurück.

Digitized by Google

Unterdessen hatte der Britten Uebermuth c) einen neuen gefährlichen Feind gegen sich aufgeregt. Die vereinigten Staaten Nord-Amerikas verstärkten ihre Streitmacht, und erklärten am 18 Junius Großbritannien Krieg. Selbst die spanischen Cortes verwarfen den brittischen Antrag zur Vermittelung mit den insurgirten spanischen Colonien; denn sie rechneten weit mehr auf den im Julius 1812 erfolgten Ausbruch der Gegen-Revolution in der Terrafirma, als auf die Ersprießlichkeit der brittischen Merkantil-Politik, deren Vermittelung vor allen ihren wohlberechneten Profit gesichert haben würde!

Das ewig denkwürdige Jahr 1813 begann in allen kriegführenden Staaten mit unerhörten Rüstungen. Napoleon trieb solche mit wundervoller Energie in Frankreich, und schloß zu gleicher Zeit das berüchtigte Concordat von Fontainebleau, wo Pius VII. im schmählichen Gewahrsam lebte, den 26 Januar ab. Die fast zertrümmerten Hoffnungen der aus Frankreich geflohenen Bourbons erhielten neues Leben, und Ludwig XVIII. richtete (1 Februar) aus Hartwell, vom brittischen Boden, jene seltsame Proklamation an die Franzosen, welcher Aufruf, ohne die wundervollen Siege der Verbündeten, sicherlich nur eine historische Curiosität geblieben sein würde.

---

c) Man lese die brittische Deklaration von Westminster (21 April) über Erhaltung der See-Gewalt!

Digitized by Google

Die Franzosen rührten sich nicht für die Bourbons; wohl aber zogen Hunderttausende, gelenkt von Napoleons eisernem Scepter, über den Rhein, zu neuen Kämpfen gegen Frankreichs Feinde. Unterdessen erklang von Breslau aus (9 Februar) Friedrich Wilhelms III. begeisternder Aufruf an sein Volk, für des Vaterlandes Ehre und Freiheit sich zu bewaffnen. Man verstand den Aufruf, noch ehe sein Commentar durch Preußens Allianz-Traktat mit Rußland zu Kalisch, und durch Yorks königliche Rechtfertigung geliefert ward. Die Landwehr organisirte sich mit wundervoller Schnelligkeit; Scharnhorsts kluge Vorkehrungen bewährten jetzt ihre Vortrefflichkeit, und nun folgte Schlag auf Schlag. Kutusow proklamirte von Kalisch aus des Rheinbundes Auflösung; schwedische Truppen landeten auf Rügen, da Schweden von Großbritannien, durch den Stockholmer Vertrag (3 März), ansehnliche Subsidien und sogar das Versprechen: für Pommern Norwegen zu erhalten, erworben hatte; Mecklenburg sagte sich vom Rheinbunde los und schuf Landwehr und Landsturm; Hamburg ward von den Franzosen unter St. Cyr (12 März) geräumt; die Kosacken streiften über Lüneburg hinaus; die ganze bislang französische 32 Militair-Division gerieth in Insurrektion, wofür Vandammes Mordgier die edlen Männer Finck und Berger bluten ließ; begeisternde volks-ermuthigende Kriegs-Lieder erklangen durch Nord-Deutschlands Gauen, und Lützows wilde verwegene Jagd gab den Ton an. Da bildete sich auch ein kriegerischer Mädchen-

Digitized by Google

Verein in Berlin, unter königlichen Prinzessinnen Schutz, und des Landsturms Edikt, vom 21 April, setzte mit dem Orden des eisernen Kreuzes allen diesen Wundern die Krone auf. Es galt ja den Kampf um Sein oder Nichtsein!

Die ersten Gefechte der Russen und Preußen gegen die Franzosen, welche bis hinter die Elbe zurückgewichen, verkündeten glänzendes Kriegsglück den alliirten Waffen. Das morandsche Corps ward bei Lüneburg (2 April) vernichtet; Eugen bei Möckern von York kräftig geschlagen; Spandau und Thorn waren in der Verbündeten Hände gefallen, auch Stralsund und Pommern von den Franzosen geräumt. Aber nun kam Napoleon, der seiner Gemahlin die Regentschaft übertragen, heran, und war am 26 April bereits in Erfurt. Bald nahm er sein Hauptquartier in Weißenfels, und ordnete seine Operations-Linie von Jena bis Merseburg. So gedieh es am 2 Mai zur denkwürdigen Schlacht bei Groß-Görschen, worin der verbündeten Russen und Preußen Heldenkühnheit dem größten Feldherrn des Jahrhunderts den Sieg doch nicht zu entreißen vermochte, weil Eugen, als der Kampf im Wendepunkte stand, mit frischen Schaaren gegen die Ermatteten heran kam.

Nach sechs Tagen waren die Franzosen in Dresden, wohin nun auch der König von Sachsen, auf Napoleons Einladung, zurückkehrte.

Die Schlacht bei Bauzen oder Wurschen (21 Mai) entschied der Verbündeten Rückzug nach Schlesien, auf welchem noch Blut genug floß bei Reichenbach,

Digitized by Google

bei Hanau und im Treffen bei Hoyerswerda. Hätte Hamburg, das am 30 Mai von Franzosen und Dänen besetzt wurde, noch zehn Tage länger von den tapfern Hanseaten vertheidigt werden können, so würde es dem am 4 Junius zu Poischwitz abgeschlossenen Waffenstillstande mit einverleibt, und seinen Bewohnern der schwerste Theil ihrer unsäglichen Leiden erspart worden sein.

Während des Waffenstillstandes und der Unterhandlungen zu Prag, wobei Oesterreich anfänglich die Rolle eines Vermittlers übernahm, schloß England zu Reichenbach seine Subsidien-Traktate mit Preußen und Rußland. Der schändliche Ueberfall des friedlich daherziehenden lützowschen Corps bewies, daß Napoleons despotischer Wille noch nicht gebrochen sei, und nachdem also Oesterreich seine neue Allianz mit Preußen und Rußland geschlossen, erließ es sein Kriegs-Manifest gegen Frankreich. Das blutige Kriegsspiel hob wieder an. Moreau und Bernadotte, welchem Letztern der Oberbefehl des aus Preußen, Russen und Schweden zusammengesetzten Nord-Heers anvertraut worden, während Ersterer als Hauptrathgeber den verbündeten Monarchen folgte, erließen sogar Proklamationen an die Franzosen. Seltsame Erscheinung, von zwei ehemaligen Kriegsgefährten des Franzosen-Kaisers, an der Spitze feindlich gegen ihn operirender Kriegsschaaren! War Deutschlands Sache ihre Sache?

Auch jetzt lächelte zuerst das Kriegsglück den Verbündeten. So bei Groß-Beeren, wo Bülow und Tauenzien den gegen Berlin vordringenden Ou-

Digitized by Google

dinot schlugen (23 August), und an der Katzbach (26 August), wo Blücher die vereinigten Schaaren Neys, Macdonalds und Lauristons mit ungeheuerm Verlust über den Bober bis Görlitz jagte. Unglücklich fiel dagegen des großen verbündeten Heers Angriff auf Dresden aus; denn Napoleon, der dort seine Hauptmacht in fester Stellung conzentrirt hatte, schlug Schwarzenberg (27 August) und trieb ihn nach Böhmen mit bedeutendem Verlust zurück. An demselben Tage aber brachten Hirschfeld und Czernitschef den Franzosen unter Girard eine tüchtige Schlappe bei, und jeder Verlust der Alliirten bei Dresden wurde schon am 30 August durch Vandammes gänzliche Niederlage bei Culm wieder wett gemacht.

Die verbündete große Armee rückte nun aus Böhmen über Peterswalde und Altenburg in Sachsen; die polnische Armee unter Bennigsen kam heran; und in der Schlacht bei Dennewitz (6 Septbr.), schlug der Kronprinz von Schweden den Marschall Ney so entscheidend, daß die Franzosen die Streifzüge von der Nord-Armee nach der Saale und den Harz, bald auch nach Hessen und Braunschweig hin, nicht mehr zu hindern im Stande waren. Darauf folgten am 16 Septbr. Niederlagen der Franzosen bei Nollendorf und bei der Göhrde; Verluste bei Penig, bei Zeitz, bei Dessau und Altenburg; und bald nachher (30 September) sogar die Vertreibung des Königs von Westfalen durch Czernitschef aus Kassel. Lauter Vorspiele des furchtbaren Entscheidungs-Kampfs, der in den großen Schlachten bei Wachau (16 October) und

Digitized by Google

bei Leipzig, am 18 und 19 October, Napoleons furchtbare Macht gänzlich brach, ja ihn zum schleunigen flucht-ähnlichen Rückzuge nach dem Rheine zwang.

Wie hatte sich die Gestalt der Dinge geändert? Jetzt ward der König von Sachsen, dessen Truppen, selbst im fürchterlichsten Schlachtgewühle, Napoleons Fahnen verlassen, ein Gefangener, und sein Land ein erobertes, das Repnin als General-Gouverneur anerkennen mußte! Jetzt rückten die Schaaren des Königs von Baiern, — sonst Napoleons treuster Alliirter, nun aber durch den Vertrag von Ried (8 October), da des Uebermächtigen Glück wankte, zu Oesterreich herüber gezogen, — dem fliehenden Löwen entgegen, um, wo möglich, für den Todesstoß der nacheilenden Jäger, ihn aufzuhalten. Doch noch war der Grimmige nicht ganz erschöpft; die Baiern fühlten seine scharfen Klauen bei Hanau (31 October), und mußten ihn ziehen lassen über den Rhein. Kaum war jedoch der gewaltige Zwingherr aus Deutschland vertrieben, so beeilten sich die Rheinbund-Fürsten, Würtemberg, Hessen vor allen u. s. f., dem Bunde zu entsagen, wodurch sie zu Königen und Großherzögen erhoben, auch ihre Landbesitze bedeutend vergrößert worden waren.

Allein es war keinesweges schon alle Furcht vor dem mächtigen Geiste, dem auch das Glück wieder zu lächeln konnte, und der jetzt in Frankreich 300,000 frische Streiter zu den Waffen rief, d) beschwichtigt.

d) Senats-Consult vom 15 Decbr. 1813.

Deswegen bot man ihm Frieden unter der Bedingung, daß Frankreich bei seiner Integrität geschützt und seine natürlichen Grenzen zwischen Rhein, Alpen und Pyrenäen erhalten solle. — Hätte er das angenommen; hätte eine höhere Macht nicht sein Herz, wie einstens des ägyptischen Pharao Herz, verstockt; wie stände es jetzt wohl mit der hohen legitimen Weisheit? Aber bethört, wie er war, trauete er sogar auf der Schweiz Neutralitäts-Erklärung zum Schutze der Südost-Grenze Frankreichs, und hoffte verwegen, daß selbst des Reiches Nord-Grenze in Holland mit dem Beistande des so tief erbitterten Krämer-Volks sich werde vertheidigen lassen! Doch Holland schüttelte das Joch ab, so bald es nur konnte; und schon am 2 Decbr. hielt Wilhelm von Oranien, als souverainer Fürst der vereinigten Niederlande, seinen festlichen Einzug in Amsterdam.

Während der politische Kronprinz von Schweden, um das verheißene Norwegen zu gewinnen, sich eiligst vom großen Kriegsschauplatze nördlich nach der Stecknitz zog, Lübeck besetzte, und seinen Vortrab über die Eyder schob, auch nach dem Gefechte bei Seheſtedt (10 Decbr.) die Dänen zum Waffenstillstande von Rendsburg nöthigte; während die polnische Armee unter Bennigsen sich zur Blokade Hamburgs, worin Davoust fest saß, anschickte; während Gouvion St. Cyr zu Dresden auf freien Abzug capitulirte, und dennoch mit seinen 35,000 Mann starken Schaaren in Gefangenschaft gerieth; während die verlassenen Festen Stettin, Zamosk,

Modlin, Danzig, Torgau, Breda, Gertruydenberg den Siegern die Thore öffneten, nur Wittenberg und Magdeburg sich noch hielten, drang die große verbündete Armee, der Schweiz friedliche Neutralität verhöhnend, zwischen Schaffhausen und Basel über den Rhein. Eins von Frankreichs Hauptthoren war nun gesprengt, und um dieselbe Zeit wurde das zweite auf seiner West-Grenze, wo einst Alt-Frankreichs berühmtester Held, Roland, fiel,e) gleichfalls von feindlichen Schaaren durchdrungen.

In Spanien konnte der Krieg nicht anders als nachtheilig für Frankreich laufen, da Napoleon seinen größten Taktiker, den Marschall Soult, mit mehreren Divisionen Kerntruppen von dort abrief. Wellington brach mit seinem erfrischten und verstärkten Heere von Portugals Grenze, am 12 März, gegen Salamanca auf. Jourdan war kein seiner würdiger Gegner, und ward daher entscheidend, am 21 Junius, in der Schlacht bei Vittoria geschlagen. Was Suchet auch bei Valencia that, um dem französischen Kriegsglücke in Spanien wieder eine bessere Wendung zu geben; er vermochte doch die gänzliche Zertrümmerung der französischen Streitmacht in Spaniens Norden nicht zu ersetzen. Joseph floh ja von Vittoria nach Bayonne, und nun mußte Suchet sich freilich nothgedrungen zum Rückzuge über den Ebro entschließen. Soult kam zwar wieder als

e) Das Thal von Ronceval in den Pyrenäen.

Digitized by Google

Ober-Befehlshaber der Armee von Spanien (17 Julius); aber es war zu spät! Wellington schlug seine aus eiligst zusammengerafften Conskribirten gebildeten Schaaren in den Roncevalles noch vor Ablauf des Monats, trieb bald nachher die Franzosen über die Bidassoa, und Spaniens Norden war also für sie völlig verloren, da die starke Feste St. Sebastian (9 Septbr.) durch Capitulation in der Britten Gewalt fiel, auch Pamplona dem Vorbilde (31 October) folgte. Nun brachen, im Rücken und auf den Flanken gedeckt, der Britten und Spanier vereinigte Schaaren unaufhaltsam in Frankreich selbst ein. Erlon-Drouet und Foy erlitten schweren Verlust im Treffen an der Nieder-Nivella (10 Novbr.), und, wie verzweifelt auch ihr Widerstand in den fünftägigen Gefechten zwischen der Niva und dem Adour sein mochte, Hope und Hill fesselten dennoch, im Ausgange des Jahrs, den Sieg an die brittischen Fahnen.

Da hielt in immer dichterm Gedränge des Unglücks Napoleon für gerathen, durch einen politischen Kunstgriff wenigstens Zwietrachts-Saamen in Spanien zu säen. Er kannte ja Ferdinand VII., und wußte, worauf er hoffen konnte. Darum schloß er mit ihm zu Valencay (11 Decbr.) den berüchtigten Traktat über Spaniens Restitution, wobei er sich von Ferdinand versprechen ließ: das spanische Gebiet mit Mahon und Ceuta vollkommen zu erhalten, auch die Unabhängkeit beiderseitiger Seerechte, wie vor 1792, mit aller Macht zu bewahren. Was jene Saat für Frucht brachte, als die Cortes

den abgeschlossenen Vertrag verwarfen, werden wir bald mit Entsetzen gewahr werden!

Napoleons Starrsinn war zwar durch drohende Prodigien, welche damals Frankreichs Stimmung, und sogar im gesetzgebenden Corps Laines und Raynouards starke Worte kund werden ließen, in so weit gebrochen, daß er noch vor Ablauf des Jahrs 1813 im Senate feierlich erklärte: von Wiedererlangung der bisherigen Eroberungen sei nicht mehr die Rede! Aber es würde wohl die Rede davon gewesen sein, hätte Talleyrands, Fouchés und Marmonts Verrath nicht den tief angelegten Kriegsplan des noch immer Unerschrockenen zerstörend durchkreuzt.

Wenig gefährlich dünkte ihm des beleidigten Mürat Abfall und Freundschafts-Bündniß mit Oesterreich (auf die Bedingung gegenseitiger Garantie von beider Contrahenten italienischer Staaten); denn er kannte ja seines Schwagers schwankendes Gemüth, und schätzte ihn blos als tüchtigen Reiter-General. Auch schien ihm vor Oesterreich nicht bange zu sein, so bald nur einmal entscheidend das Glück sich wieder zu Frankreichs Adlern wenden würde. Eugen hielt wenigstens die Sachen in Ober-Italien, nachdem bei Caldiero (15 Novbr.) den Oesterreichern unter Hiller die alte Kraft des überlegenen Feldherrn-Genies bewiesen worden war.

Das neue Jahr 1814 begann inzwischen mit Kriegsgeschrei am Rhein. Blücher setzte (1 Ja-

nuar) mit der schlesischen Armee bei Caub, Manheim und Ehrenbreitstein über den Strom. Die Russen, unter Wittgenstein thaten dasselbe bei Rastadt. In Holland drang Bülow über die Maas. Franz, Alexander und Friedrich Wilhelm waren bereits (12 Januar) zu Basel, und bald nachher erschien Blücher in Nancy; Schwarzenberg in Langers, und Wittgenstein in Hagenau. Mortiers schwaches Corps wich nach kurzem Gefechte bei Bar-für-Aube zurück.

Jetzt eilte Napoleon aus Paris, wo er seine Gemahlin, nebst dem Bruder Joseph, mit schlechten Rathgebern versehen, zur Regentschaft bevollmächtigt, herbei; und nie hat er sein überstrahlendes Feldherrn-Genie unwidersprechlicher als in diesem Feldzuge, wo doch gewiß die Uebermacht auf der Gegner Seite war, vor aller Unbefangenen Augen bewiesen.

Die Schlacht bei Brienne (2 Februar), wo Blücher, Sacken, Wrede, Giulay und der Kronprinz von Würtemberg gegen ihn mit großer Truppen-Ueberlegenheit fochten, und wo dennoch kein entscheidender Sieg errungen ward, lehrte schon, was der Gefürchtete noch zu thun vermöchte mit Kriegern, die er mit Blick und Wort zu den unerhörtesten Anstrengungen begeisterte. — Gewiß bewiesen auch die langen Friedens-Unterhandlungen zu Chatillon, und noch mehr der Bundes-Vertrag zu Chaumont (1 März), welcher zwischen Oesterreich, Rußland, Großbritannien und Preußen zur Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts abgeschlossen wurde,

Digitized by Google

daß furchtsame Besorgniß vor der Rückkehr des französischen Kriegsglücks unter den hohen Verbündeten obwaltete! Es schwankte wirklich in dem Treffen bei Champ Aubert, bei Nangis und bei Monterau dergestalt, daß die Verbündeten zum Rückzuge von Troyes genöthigt wurden. In den Niederlanden schien Maisons Verlust bei Courtray durch Carnots Ausfall von Antwerpen, wie durch die bedeutende Einbuße beim unglücklichen Angriff auf Bergen op Zoom, völlig aufgewogen zu werden, und selbst die hartnäckige Schlacht bei Laon (9 März) bewirkte nur Napoleons geordneten Rückzug nach der Marne, und sein Kriegsplan ging ungleich tiefer, als die Verbündeten ahneten. Denn rückwärts nach den noch unberennten Festungen wandte er sich schnell, wollte dort die tapfern Garnisonen und das ihm ergebene Volk der Nord-Provinzen mit dem Kerne seines unermüdeten Heers vereinigen, die Verbündeten im Rücken fassen, ihnen den Ausgang aus Frankreich verrammen, und ein furchtbares Gegenstück zur Flucht über die Berezina der erstaunten Welt darstellen.

Diese entscheidende Operation hätte weder die Schlacht bei Lafere-Champenoise (25 März), wo Schwarzenberg und Blücher die Marschälle Oudinot, Victor, Macdonald, Marmont und Mortier überwältigten, noch der Engländer Einzug in Bourdeaux, noch Bianchis Einnahme von Lyon zu verhindern vermocht; aber Talleyrands und seiner Genossen Verrath zernichtete allerdings die Ausführung des großen strategischen Entwurfs. Benachrichtigt, daß Paris keinen ernstlichen

Digitized by Google

Widerstand leisten werde, ließen nämlich die verbündeten Feldherren den Franzosen-Kaiser ziehen, wohin er wollte, und drangen mittlerweile unaufhaltsam gegen Paris vor. Die Schlacht am Montmartre entschied für dasmal Frankreichs Schicksal; Paris capitulirte am 30 März, da Marmont nicht länger Stand halten wollte, und am folgenden Tage geschahe der Verbündeten Einzug in Frankreichs Hauptstadt, wo nun Kaiser Alexander I. für sich und die übrigen Mächte erklärte: sie würden nie wieder mit Napoleon unterhandeln!

Der kam freilich mit Sturmwinds-Eile nebst seinen Garden nach Fontainebleau zurück; aber zu spät. Denn schon war die Kaiserin, nebst Joseph, aus Paris nach Blois entflohen; das Dekret des Senats über Napoleon Buonaparte's Entthronung promulgirt (2 April); aus Nancy bereits die Anerkennung der Bourbons von Seiten der Verbündeten proklamirt, und Ludwig XVIII. vom Senate auf Frankreichs Thron berufen. Da blieb nichts übrig dem bislang Gefürchteten und Gefeierten, als für sich und seine Erben dem Throne Frankreichs und Italiens (11 April) zu entsagen, wofür er aber mit lebenslänglicher Souverainität die Insel Elba, nebst 2 Mill. Franken Renten bekam, und den Kaiser-Titel behielt. Parma, Piacenza und Guastalla sollte seine Gemahlin mit voller Souverainität und erblich für ihren Sohn erhalten; Josephine einer jährlichen Rente von 1 Million genießen, und Eugen standesmäßig außerhalb Frankreich versorgt werden!

Noch unglücklicher zum Theil, als Napoleon

Digitized by Google

selbst, hatten seine Feldherren gegen die Uebermacht gefochten. Soult ward von Beresford und Hill bei Orthes (27 Februar) geschlagen. Die Briten zogen 14 Tage nachher in Bourdeaux ein, und nach dem unglücklichen Treffen bei Toulouse (10 April) sahe auch Soult sich gezwungen, der provisorischen Regierung Frankreichs Gehorsam zu leisten. Eben so unwirksam blieben Eugens Anstrengungen in Italien, wo am Mincio (10 Februar) die Oesterreicher unter Bellegarde noch einmal seine schwere Hand gefühlt hatten; denn die Militair-Convention zu Chiarino-Rizzino und die darauf folgende von Mantua (16 und 23 April) machten dem Kriege in Italien ein Ende. — Eben so geschahe es in Belgien durch den Waffenstillstand zu Port a Tressin (12 April), und der Friede zu Paris, wodurch Frankreichs alte Grenzen sogar noch erweitert wurden, schien endlich allen jenen friedlichen Vorkehrungen, am 30 Mai 1814, die Krone aufsetzen zu wollen!

Doch dieser Friede stand nur auf dem Papiere, mit diplomatischen Schnirkeln reichlich versehen. Auf europäischer Erde aber war nirgend Friede, weder in den Gemüthern der Völkerhirten, noch unter den Völkern selbst, noch unter denen, die der Völker Interesse abzuwägen und zu bewahren durch Stand, Geburt und Erbrecht berufen zu sein schienen.

Was zunächst die Franzosen anbetraf, so waren weder die rückkehrenden Adlichen und Priester, noch die Trabanten des gestürzten Kaisers, noch die liberalen Ideen huldigenden Zöglinge der Revolution,

Digitized by Google

noch selbst der vom Herzen Friede wünschende Bürger- und Bauernstand mit der von Ludwig XVIII. (4 Junius) gegebenen Verfassungs-Urkunde (Charte) völlig zufrieden. Die alten Aristokraten hatten ja, während der letztverflossenen Decennien, nichts gelernt und nichts vergessen, und darum wollten sie durchaus wieder das alte Frankreich haben. — Ein Verlangen, welches die Revolutions-Generation empörte, den Stolz der Kaiser-Soldaten kränkte, die Ansprüche der Emporkömmlinge beleidigte, und vollends die leicht in Haß ausartende Besorgniß der Nationalgüter-Käufer gefährlich aufregte.

Wer so den Stand der Dinge in Frankreich nur einigermaßen kannte, mochte leicht, ohne Prophetengabe, den Ausbruch eines furchtbaren Orkans vorhersehen, dessen Wirkungen für die Rückkehr der Revolutions-Regierung oder für die Bestätigung der legitimen bourboniſchen Herrschaft jedoch damals noch Niemand zu berechnen im Stande war.

In Spanien aber nahm die legitime und absolute Reaktion einen noch viel scheußlichern Charakter an. Ferdinand VII. reiſete, von Napoleon freigegeben, den 15 April, von Valencay nach Spanien ab, wo ihn der Marschall Suchet Albufera mit königlichen Ehren empfing. Jedoch hatten die Cortes schon früher (5 Februar) den Beschluß gefaßt, daß Ferdinand erst dann als wirklich frei und als Beherrscher Spaniens anerkannt werden solle, wenn er auf die Constitution vom 19 März 1812 den Eid geleistet habe. Inzwischen drängten die Häupter der Absolutisten sich an den König zuerst, stärkten seinen

Muth durch kecke Verheißungen von unbeschränkter leicht zu gewinnender Königs-Gewalt, welche einzig dem Volkssinne zusage, und bewirkten also die Promulgation jenes berüchtigten Dekrets von Valencia (4 Mai), wodurch die Constitutions-Akte gänzlich annullirt wurde. Nun feierten Rache und Fanatismus ihr großes Fest, die liberalen Stimmführer der Cortes: Agar, Ciscar, Pereira, Odonojou u. A. wurden also zu Madrid verhaftet, und als Hochverräther gerichtet; der blinde Pöbel jubelte und tanzte bei Ferdinands Einzuge in Madrid (14 Mai) und Ostolazza, damals des Königs Beichtvater, predigte laut Tod und Untergang allen Liberalen. Das Volk, von seinen Pfaffen und Mönchen fortgerissen, stimmte natürlich bei, und so mochte der schwache König wirklich wähnen: er herrsche nun ganz im spanisch-volksthümlichen Geiste. Diese Volksthümlichkeit bewährte sich denn bald durch Verbannung aller Civil- und Militair-Beamten, die dem Ex-König Joseph gedient; durch Verfolgung eines Jeden, besonders aber der Reichen, welcher liberaler Ideen verdächtig war; durch Wiederherstellung der rasendsten Mißbräuche der alten Staats-Verwaltung; durch Wiedereinsetzung der scheußlichen heiligen Inquisition (21 Julius), und durch die gräßliche Organisation von Militair-Commissionen, welche alle, welche sich der absoluten Souverainität Ferdinands VII. widersetzen würden, nach kurzem summarischen Prozesse richten sollten! Das Licht, welches dem spanischen Mittel- und Gelehrtenstande aufgegangen, unterlag nun scheinbar der finstern Gewalt, welche

von den fanatischen Mönchen, dem rohen Bettlerpöbel und zum Theil auch von einigen Großen, deren Interesse mit jenem des Pfaffenthums verwebt war, schonungslos geübt wurde. Bedurfte es dabei etwa der Sehergabe, um den baldigen Ausbruch gräßlicher Ereignisse in Spanien zu weißagen?

Während also auf der pyrenäischen Halbinsel, in Europas Westen, der unnatürliche Despotismus herrschte, wurden auf der skandinavischen Halbinsel, in Europas äußerstem Norden, der edlen tapfern Norweger natürliche Rechte kläglich durch eine mit politischer Schlauheit verknüpfte überlegene Waffengewalt unterdrückt, und dem armen Volke eine Herrschaft aufgedrungen, die es nicht wollte. Nachdem es nach tapferm Widerstande den weit überlegenen schwedischen und alliirten Waffen unterlegen, mußte Dännemark sich am 14 Januar zu dem unglücklichen Frieden von Kiel bequemen, wodurch es gegen künftige Entschädigung Norwegen an Schweden, welches dafür auf Pommern und Rügen Verzicht leistete, abtrat. Aber die Norweger, jetzt von dem alten geliebten Herrscher-Geschlechte selbst der Unterthanenpflicht und Treue entbunden, wollten sich nicht gleich einer willenlosen Heerde an einem fremden Hirten, dem sie nicht trauten, verhandeln, noch mit einem Nachbar-Volke, von dessen verwüstenden Einfällen seit Jahrhunderten blutige Spuren auf Norwegens Boden zurückgeblieben waren, verschmelzen lassen. Sie forderten vielmehr Unabhängigkeit, und nahmen das heilige Recht in Anspruch, sich nun selbst, da Dännemark der Herrschaft entsagt, eine volksthümliche Verfassung zu geben. An

ihrer Spitze stand, als Norwegens frei gewählter Regent, Prinz Christian Friedrich. Zu Eidswold auf dem Reichstage ward die neue Verfassung, besprochen von den Notabeln des Volks, nach langen Debatten Punkt für Punkt angenommen, und der genannte Prinz unter dem Namen Christian I. als Norwegens constitutioneller König (10 April) proklamirt.

Nun flogen von Schweden und von England süße Worte, glänzende Verheißungen, väterliche Ermahnungen, zuletzt heftige Drohungen hin zur Reichs-Versammlung und dem neuen König Norwegens, abzulassen von dem thörichten Beginnen, und es gab allerdings eine Parthei im Lande, die schwedischer Herrschaft günstig war und sie empfahl; indessen schlugen alle diese Mittel nicht an, und so mußte Waffengewalt entscheiden. Carl Johann, der in Frankreich selbst keine Waffenthat zu Gunsten der Verbündeten verrichtet, schiffte mit seinem Heere zu Travemünde (25 Mai) sich ein; bald darauf wurde durch Admiral Puke die norwegische Flottille von den Hwalö-Inseln vertrieben, und am 30 Julius brach das schwedische Armee-Corps unter Graf Essen in Norwegen ein. Christian I. war nicht der Mann, solchen Sturm zu beschwören; Uneinigkeit herrschte unter seinen Räthen, Kriegserfahrung fehlte dem schnell zusammengebrachten Heere, nöthiges Kriegsmaterial fehlte sehr, und noch größer war der Geldmangel. Also unterlag Norwegens Volk; die alliirten Mächte sandten Commissarien zur Vermittlung, und der neue König mußte am 10 August zu Tadegaardson der Krone entsagen. Die Convention zu

Moos bestimmte darauf Zusammenberufung der norwegischen Stände, verpflichtete Carl XIII. zur Annahme der Eidswolder Constitution mit einigen Abänderungen, und befahl, da nun Waffenstillstand geschlossen, Entlassung der norwegischen National-Truppen. Endlich ward auf dem Reichstage zu Christiania (20 October) die neue Constitution und Norwegens Vereinigung mit Schweden definitiv ausgesprochen und Carl XIII. als Norwegens König proklamirt. Dieser ernannte Essen zum Statthalter.

Eine gleiche Verschmelzung widerstrebender National-Elemente nahm besonders die brittische Politik, welche damals die Hauptstimme im Monarchenrathe führte, mit Belgien und Holland vor. Zwei Völker mit ganz verschiedenen Interessen, verschiedener Sprache, verschiedener Religion und verschiedenem Humor, wurden zusammengehämmert in ein Königreich, dessen Hauptbestimmung keine andere war, als einen nicht leicht über den Haufen zu werfenden Vorposten gegen Frankreichs wahrscheinlich bald wieder anwachsende Macht zu bilden. Hier Liebe und Eintracht und Vertrauen des bislang zwiespältigen Volks gegen einander, wie zu der Regierung, zu stiften und zu befestigen, war gewiß eine sehr schwere Aufgabe, wozu es der ganzen Weisheit, Milde und Energie bedurfte, die unleugbar dem neuen Könige Wilhelm I. eigen waren. Indessen schützte das bekannte Phlegma der Belgier und Holländer gegen stürmische Ausbrüche der Unzufriedenheit, welche anzufachen die durch eine liberale Verfassung aufgebrachte katholische Priesterschaft Belgiens freilich nicht säumte!

Digitized by Google

Ungleich schärfere Hefen gährten in Italien; denn schon am 16 April brach zu Mailand ein Volksaufruhr gegen den Senat, angeblich wegen beabsichtigter Wahl Eugens zum Könige der Lombardei, aus, wobei der bisherige Finanz-Minister das Leben einbüßte. Indessen beschwichtigte Bellegardes unter Waffenglanz verkündigte Vereinigung der Lombardei mit dem österreichischen Kaiserstaate den wüthenden Volksgeist (12 Junius), und der Revolutions-Zunder glimmte nur im Stillen fort.

Genuas Volk sahe sich schmerzlich durch Bentinks Verheißungen bei provisorischer Herstellung der alt-republikanischen Verfassung (26 April) getäuscht, und duldete unwillig seine Verschmelzung mit den Unterthanen des Königs von Sardinien, der am 20 Mai seinen feierlichen Einzug in Turin hielt, und jegliche revolutionaire Verfügung, gut oder schlecht, durch völlige Wiederherstellung des starren Alten vernichtete, sogar den schmählichen Bedrückungen der Waldenser in Piemonts und Savoyens Thälern wieder Raum gab.

Glänzender ging jedoch nirgend wieder des Pfaffen-Regiments Stern auf, als zu Rom, wo Pius VII., der heilige Märtyrer, welcher freilich als Bischof von Imola die Revolution in seinen Predigten laut gepriesen, doch diese Sünde längstens schmerzlich in Napoleons Gefangenschaft bereuet und gebüßt hatte, am 24 Mai seinen feierlichen Einzug hielt. Um den sich immer gleich bleibenden und jetzt sein Haupt wieder erhebenden Geist der römischen Curie mit einem Zuge zu charakterisiren, braucht nichts weiter als die

Digitized by Google

am 7 August feierlich proklamirte Wiederherstellung der Gesellschaft Jesu bemerkt zu werden. Zu allen diesen Gährungsstoffen in Italien nehme man nun die gegenseitigen Ränke, welche von Palermo für Ferdinands IV., von Neapel für Joachim Murats Ansprüche und Herrscherplane angesponnen wurden; Ränke, wobei sich das brittische und österreichische, das russische und französische Interesse aufs mannigfaltigste durchkreuzten, dabei die wilde Stimmung des Volks und die höllischen Anzettelungen der Carbonari, deren Sekte damals schon gebildet war, wie konnte da Volksglück und gesetzliche Freiheit und strengrechtliche Verwaltung, welche allein Vertrauen und Gehorsam zu begründen vermag, gedeihen?

In der Schweiz war es an dem, daß nach des Vermittlers Sturz die alte Aristokratie, welche wieder von Herren-Recht und Unterthanen träumte, die Blutfahne wieder erheben wollte, glücklicherweise jedoch sprachen die verbündeten Mächte ihr schreckendes Veto aus, und die schon zum Kampfe Gerüsteten bequemten sich, ihres politischen Daseins Entscheidung von des Wiener Congresses Weisheit zu erwarten.

Dieser Congreß, dessen Eröffnung auf den 1 October d. J. die Wiener Hofzeitung bereits im Julius verkündigte, hatte unendlich wichtige Fragen zu beantworten, unsäglich verwickelte Interessen gegen einander auszugleichen, und politische Probleme zu lösen, deren manche anscheinend nicht anders als durch einen Alexander-Hieb auf den gordischen Knoten zu lösen waren.

Was Deutschland insbesondere betraf, so rekla-

Digitized by Google

mirten die mediatisirten Reichsstände bei Oesterreichs Kaiser ihr altes Recht. Hannover, ansehnlich durch ehemals preußische Besitzungen vergrößert, hatte der Prinz-Regent am 26 October in ein Königreich verwandelt, und dessen allgemeine Stände auf den 15 Decbr. zusammenberufen. Die Hauptsache aber war, daß nach der Convention zwischen Rußland und Preußen (28 Septbr.), damals mit Oesterreichs und Großbritanniens Zustimmung, die Verwaltung des occupirten Königreichs Sachsen dem Könige von Preußen übergeben, auch derselbe als künftiger Landesherr benannt wurde. Dieß nun gab den unseligen Zankapfel zwischen Großen und Kleinen ab, und der schlaue Talleyrand versäumte nicht, so bald er die Gelegenheit erwittert, des gedemüthigten Frankreichs Stimme auf dem diplomatischen Kampfplatze wieder geltend zu machen, den irdischen Götterkrieg durch Zuhetzerei emsiglich zum Ausbruch zu bringen.

Englands Politik hatte mittlerweile, da sie der Nord-Amerikaner wieder erwachenden Kriegsgeist durch der Britten Niederlage bei Plattsburg und die Zerstörung ihrer Flotte auf dem Champlain (11 September) schmerzlich erprobt, alle Kriegs-Gedanken gegen die kräftigen Republikaner fahren lassen, und, um in Europas verwirrten Händeln freien Spielraum zu erhalten, für gerathen gehalten, mit den vereinigten Staaten zu Gent (24 Decbr.) auf dem status quo einen Frieden abzuschließen, wodurch es in der That nichts gewann, als was auch die Amerikaner wollten: nämlich feste gegenseitige Stipulationen zur Abschaffung des Sklavenhandels.

Digitized by Google

So endete das merkwürdige Jahr 1814; aber es trug in seinem Schooße Riesengeburten für das folgende. Napoleon saß auf der Felseninsel an Italiens Küsten, und brütete über finsteren Planen, während er zum Scheine klügliche Spielereien mit seinen Garden und Kriegsböten trieb. Mit Mürat, der längst bereuete, daß er mit Oesterreich sich eingelassen, wurde regelmäßiger Briefwechsel geführt; nicht minder mit seinen Getreuen in Frankreich, welche die rasenden Proceduren der Ultra-Royalisten und des Volks täglich wachsenden Unmuth, f) und der verhöhnten Sieger von Ulm, Austerlitz, Jena, Wagram, Wien u. s. f. tiefen Ingrimm, bei jeder Gelegenheit ihm meldeten. Auch ward ihm Kunde vom Geiste der Zwietracht, der zwischen den großen Verbündeten aufgeregt, und wie von Oesterreich, Frankreich und Großbritannien am 6 Januar ein Garantie-Traktat wider Rußlands zu fürchtende Angriffe geschlossen worden war; Kunde zugleich vom Widerspruche der nicht auf dem Wiener Congresse repräsentirten Fürsten gegen Maaßregeln, wozu sie nicht ihre Zustimmung gegeben. Bis zum 25 Februar konnte er zwar nichts wissen weder von der am 12 Februar zu Wien bewerkstelligten Ausgleichung der Differenzen über die europäischen und deutschen Angelegenheiten, noch von der Art, wie Preußen durch 400 Quadrat-Meilen mit 855,000 Einwohnern vom Königreiche Sachsen endlich befriedigt worden, obwohl ihm des royalisti-

f) Es gab schon Aufruhr im südlichen Frankreich, wegen der beibehaltenen Droits reunis.

schen Frankreichs Kriegs-Entwürfe gegen Mürat bekannt geworden sein mochten. Doch schiffte er sich an jenem Tage mit 900 seiner Getreuen ein, entkam glücklich den brittischen wie den französischen Kreuzern, landete im Golf von St. Juan den 1 März, und seiner alten Garde Aufruf an die französische Armee wirkte gleich einem Talisman. Mochte ihn nun Ludwig XVIII. für einen vogelfreien Verräther und Rebellen erklären, er zog dennoch unaufhaltsam nach Grenoble, nach Lyon, gegen Paris hin, und stündlich vergrößerte sich der ihm folgende Haufen. Kein ihm entgegengesandtes Militair-Corps leistete Widerstand, und Ney selbst, der sich von Ludwig XVIII. das Commando eines Truppen-Corps gegen den Hochverräther erbeten, proklamirte am 8 März: daß die Sache der Bourbons auf immer verloren sei. So mußte Artois, so mußte der König selbst fliehen, und Napoleon hielt ohne Schwertstreich seinen Einzug in Frankreichs Hauptstadt am 20 März! Was Angouleme in Bourdeaux, und Bourbon in der Vendee trieb, konnte des überglücklichen Abentheurers Riesenschritte nicht aufhalten. Beide Prinzen mußten vielmehr sich glücklich schätzen, daß er sie ungefährdet entwischen ließ.

So gestaltete sich das Wunderspiel in Frankreich. Aber Napoleon hatte sich doch mit seiner Prophezeiung: daß nun der Wiener Congreß auseinandergesprengt sei, betrogen. Vielmehr wars eben sein größtes Unglück, daß, wo nicht die Monarchen, doch ihre Minister und Feldherren noch zusammen waren, und daß die gemeinschaftliche Besorgniß zu so uner-

Digitized by Google

warteten gemeinschaftlichen Beschlüssen trieb, wie sie am 13 März von den acht Mächten, welche den Pariser Frieden unterzeichnet hatten, wirklich gefaßt wurden. Napoleon suchte zwar die erbitterten Gegner immer noch einzuschläfern durch laut betheuerte Friedensliebe; aber unkluger Weise brach Murat mit seinem Aufruf aus Rimini (30 März) zur Unabhängigkeit Italiens zu früh los, und verdarb also von vorn hinein das Spiel.

Mit neapolitanischen Banditen und zusammengerafftem Gesindel war kein Krieg gegen Oesterreichs an Kampf und Disciplin gewöhnte Schaaren zu führen, und der Ruf: Italien! Italien! aus Murats verdächtigem Munde, schlug an taube Ohren. Bianchi trieb bald auf allen Punkten das Gesindel vor sich her, schlug Murat selbst im Treffen bei Tolentino (3 Mai) und jagte ihn also auf beiden Straßen durch den Kirchenstaat nach Neapel, wo der Unglückliche kaum den unter Campbel in der Bai kreuzenden brittischen Kriegsschiffen (am 19 Mai) entrann. Desselben Tages setzten die Oesterreicher über den Volturno; die schimpfliche Convention zu Casa-Lanzi überlieferte ihnen das ganze Land, und am 22 Mai zogen sie ein in Neapel, wo drei Tage nachher auch die Engländer und Sicilianer erschienen.

Mithin war in Italien das Kriegsspiel aus, und alle Kräfte wandten sich nun gegen Frankreich. Oesterreich aber proklamirte, um alle revolutionaire Entwürfe zu ersticken, die Constitutions-Urkunde des lombardisch-venetianischen Königreichs. Napoleons Rüstungen waren, sobald er einsah, den Krieg nicht

Digitized by Google

vermeiden zu können, furchtbar und außerordentlich, wie schon das Dekret (10 April) auf gemeinschaftliche Organisation aller Nationalgarden bewies. Des Volks Vertrauen auf seine scheinbar zur republikanischen Liberalität umgewandelte Gesinnung suchte er durch Zusatz-Artikel zur Reichs-Verfassung, wie durch das Gaukelspiel des Mai-Lagers zu gewinnen, und das mißlang keineswegs ganz bei den leicht durch schön klingende Phrasen bethörten Franzosen. Mittlerweile nun in größter Hast (8 und 9 Junius) die deutsche Bundes-Akte, nebst der Schluß-Akte des Wiener Congresses, wie auch schon früher (20 März) die Entscheidungs-Urkunde des Congresses, über die Schweizer Angelegenheiten zu Stande kamen, rückten die Heere zum Entscheidungs-Kampfe einander entgegen.

Die Treffen bei Thuin und Frasne, am 15 Junius, bewiesen unläugbar Napoleons noch immer überlegenes Feldherrn-Genie bei Anordnung seiner Operation; und die Schlacht bei Ligny (am folgenden Tage) endete nach schwerem Verluste der Preußen, unter Blücher, mit dem Rückzuge des preußischen Heers, während es den brittischen Schaaren, vereinigt mit Niederländern, Hannoveranern und Braunschweigern bei Quatrebras kaum gelang, sich gegen Neys Angriffe auf dem Kampfplatze zu behaupten. Der Herzog von Braunschweig war ja im Kampfe gefallen, der Erbprinz der Niederlande verwundet worden. Verwirrung und Flucht herrschten daher bereits im Rücken der Armee, und wäre Neys Streitmacht nicht durch Napoleons Befehle selbst

Digitized by Google

geschwächt worden, so würde die Niederlage der Alliirten unabwendbar gewesen sein.

Da entschied sich, am 18 Junius, das Weltschicksal für die nächstfolgenden Jahre, durch die völlige Niederlage und Zersprengung des französischen Heers bei Belle-Alliance und Waterloo, unverkennbar jedoch durch ein glückliches, keinesweges also präméditirtes Zusammentreffen günstiger Ereignisse. Napoleon mußte (22 Junius) der Regierung entsagen; am 7 Julius hielten die Alliirten ihren Einzug in Paris, und der fliehende Napoleon fand kein anderes Rettungsmittel, als sich zu Rochefort (13 Julius) den Engländern zu übergeben, deren Politik, nach Uebereinkunft mit Rußland, Oesterreich und Preußen (21 August), ihm ein wahrhaft schreckliches Loos bereitete, indem Cockburn Befehl erhielt, den Unglücklichen nach St. Helena zu bringen.

Die am 17 Julius ausgestellte Unterwerfungs-Akte der Generale und Offiziere der französischen Loire-Armee endete, der Hauptsache nach, den Krieg in Frankreich. Schnell hinter einander fielen die Festungen nun in der Verbündeten Gewalt, und die Rache der siegreich mit Ludwig XVIII. zurückkehrenden Royalisten feierte mittlerweile ihr blutiges Fest durch Neys und Labedoyeres Hinrichtung, wie durch die Proskription von neunzehn sogenannten Hochverräthern, welche sämmtlich zu Napoleons Getreuesten gehörten. Blieb denn Fouché, der die Proskriptions-Ordre contrasignirte, kein Verräther, obgleich er dem Könige, der Wahrheit gemäß, die

Lage Frankreichs und dessen Verhältnisse zu den Verbündeten geschildert haben mochte?

Wie durch ein Wunder war also jener gewaltige Mann, der Europa so lange Gesetze gegeben, von seiner Höhe in des Elends tiefsten Abgrund gestürzt worden. Daß aber dabei eine höhere als menschliche Gewalt oder Weisheit den Haupthebel bewegt, mochte selbst den beglückten Siegern, besonders dem frommen Kaiser Alexander einleuchten, und ihn zu jener Demuth stimmen, aus welcher die zu Paris (26 Septbr.) zwischen Preußen, Oesterreich und Rußland abgeschlossene heilige Allianz hervorging. Religion, Gerechtigkeit und christliche Liebe sollten nunmehr sowohl in der Staats-Verwaltung, als auch in den politischen Verhältnissen der genannten drei großen Monarchien als die höchsten Prinzipe gelten und herrschen. Bis auf England, dessen Politik durch den religiösen Schleier blickte, nahmen alle christlichen Potentaten Europas die gepriesene heilige Allianz an. Allein die Geschichte wird einstens mit Recht streng genug fragen: welche Früchte hat dieser gepriesene Segensbaum, unter dessen Schatten die Völker von dem langen Jammer endlich in stetem Frieden ruhen sollten, denn wirklich getragen? — Und an seinen Früchten wird man ihn erkennen!

Vorerst erhielt Frankreich, das bewegteste aller Reiche, (20 Novbr.) einen theuren Frieden, erkauft von den verbündeten Siegern durch ungeheure Geldopfer, die wohl einen beträchtlichen Theil des während des Revolutions-Kriegs aus den eroberten Län-

Digitized by Google

dern weggeschleppten Raubes wieder in jene Länder, doch selten in die Hände der vorigen rechtmäßigen Besitzer zurückbrachten. Damit nun die wild-gährenden Leidenschaften in Frankreich nicht schnell wieder zu Ausbrüchen gelangten, die den kaum eroberten Weltfrieden stören könnten, blieb in Frankreich unter Wellingtons Oberbefehl ein Heer von 150,000 Mann zurück, das aus österreichischen, russischen, preußischen, großbritannischen, baierischen, dänischen, sächsischen, hannöverischen und würtembergischen Truppen zusammengesetzt war. Also endete das Jahr 1815.

Nunmehr hört die Geschichte des Jahrhunderts auf, die Geschichte Napoleon Buonapartes zu sein, wie sie es bis dahin, der Hauptsache nach, wirklich gewesen ist. Sichtbarer mit jedem Jahre wird sie vielmehr eine Geschichte des zunehmenden Kampfs zwischen Reaktion und Reformation, sowohl in politischer als in kirchlicher und religiöser Hinsicht, und trotz der heiligen Allianz und dem Anstriche frommer Demuth der Politik, bleibt ihr hervorstechender Charakter dennoch heftige Leidenschaftlichkeit und Partheisucht.

Was zunächst Deutschland anbetrifft, welches seine sehnlichsten Hoffnungen auf den Bundestag setzte, so war es schon ein schlimmes Zeichen, daß die ersten und mächtigsten Theilnehmer des neuen Bundes sich selbst über die Bundes-Akte dahin äußerten, daß sie an großen wesentlichen Unvollkommenheiten leide, daß man sie aber angenommen, weil es in alle Wege

Digitized by Google

doch besser sei, Etwas als gar Nichts zu besitzen! Der Tauschhandel von Menschen und Ländern, worüber man sich vor allen einverstehen mußte, hielt wirklich die Eröffnung des Bundestages bis zum 5 Novbr. 1816 hin, obgleich der Wiener Congreß dieselbe bereits auf den 1 Septbr. vorigen Jahrs verheißen hatte. Auch erschienen dabei nur Bevollmächtigte und Wortführer der Regenten, keinesweges Stellvertreter der Völker, wie fromm-gläubige Patrioten gehofft hatten. Jeder Staat Deutschlands suchte ja sein besonderes Interesse zu wahren, und bald war daher von einem deutschen Völkerbunde nicht mehr die Rede.

Oesterreich verbesserte inzwischen sein Heerwesen, restaurirte die alten Stände, und suchte den fressenden Krebs der Papiernoth durch zeitgemäße Organisation der Finanzen, wenigstens in so fern zu heilen, daß kein neuer Staats-Bankerot nöthig werde. Dabei gab selbst die Regierung, indem die Prinzen des Kaiserhauses und die ersten Staatsbeamten der Monarchie verschiedene Provinzen prüfend bereiseten, sich das Ansehen, als wolle sie von dem Geiste und dem Streben der Zeit zur Volksbildung alles dasjenige aufnehmen und anwenden, was mit dem Grade der erreichten Volkseinsicht etwa verträglich sein möchte. Es blieb auch, so weit öffentliche Kunde reichte, Ruhe in Oesterreichs deutschen Provinzen; doch gährten in Italien Unzufriedenheit und Mißmuth genug.

Aehnliche Anzeichen gab es in Preußen, wo ein unbändiges Treiben zur Erfüllung des Verheißenen bereits sichtbar wurde, weil die rege Volkskraft,

Digitized by Google

welche den Staat gerettet, sich nicht wieder so leicht in das alte mechanische Formenwesen zwingen lassen wollte. Daher dort der Kampf zwischen dem Alten und Neuen, daher bittre Anklage und heftige Vertheidigung des Tugendbundes. Der König selbst fand sich dadurch bewogen, Ruhe zu gebieten. Doch wurde nicht Ruhe; so wie auch kein herzliches Anschmiegen der neuen Provinzen, z. B. Sachsens, der Rheinländer und des ehemaligen Polens, an die ungewohnte preußische Verwaltungs- und Justizform erreicht werden konnte. Ueberdem schien Preußens Politik ihren rechten Schwerpunkt verloren zu haben, und galt Vielen schon nicht mehr als Hort und Schirm des protestantischen Deutschlands. Zum Siege über die fremden Unterdrücker, hieß es, hat man das geistige Prinzip gelten lassen, und die Geister wie das Wort frei gegeben; jetzt aber sollen, wegen thörichter Furcht, die Geister wieder eingefangen werden. Also die Klagen der Turner und Deutschthümler; dazu noch eine Menge unkluger Wünsche und Hoffnungen von Steuer-Erleichterungen, da doch jetzt, nach überstandener Krisis, die tiefen Wunden, welche den Staats-Finanzen geschlagen waren, erst recht fühlbar werden mußten!

Baierns Politik hatte glücklich den waglichen Wurf gewonnen. Es stand jetzt vergrößert, abgerundet, Ehrfurcht gebietend da als Deutschlands erster Staat vom zweiten Range. Allerdings strebte die Regierung eine Art von Volks-Cultur, in des Ministers Montgelas Sinne, zu befördern. Humane Grundsätze, Glaubens- und Gewissens-Frei-

Digitized by Google

heit, Anerkennung von Volksrechten wurden also zwar verheißen; aber die neuen constitutionellen Formen jedoch zurückgehalten, weil Volk und Zeit, wie es hieß, noch nicht dafür reif wären.

Indessen war hier kein lauter, leidenschaftlicher Streit, wie in Würtemberg, wo die Stände ihre alten Privilegien zurückforderten, und nur eine neue Verfassung, auf Vertrag gegründet, annehmen wollten, wogegen aber des Königs absolute Souverainität sich entscheidend auflehnte.

Hannover, mit herrlichen Provinzen (Hildesheim und Ostfriesland) vergrößert, zeigte überall treffliche Anlagen zum Bessern und Zeitgemäßen. Denn es geschahe schon im Jahre 1816 viel für gesicherten Rechtsstand und Volksbildung; und wenn auch nach zweijährigen kostbaren Stände-Arbeiten noch keine glänzende Resultate erschienen, noch immer Justiz- und Domainen-Verwaltung vereinigt blieben, noch stets das alte Criminalrecht, mit sammt der Tortur galt: Unbefangene bemerkten doch mit Freuden die rechtliche Finanz-Verwaltung, die zweckmäßigere Einrichtung des Heerwesens, die freigebige Unterstützung des höhern wie des niedern Schulwesens, und die immer schärfer hervortretenden Anzeichen, daß der alte Kastenstolz und Kastenunfug in den letzten Zügen liege.

Wie viel unglücklicher erschien dagegen des zerrissenen Sachsens Loos? Wie sehr zeigte sich da die Volks-Meinung verstimmt gegen den mächtigen Nachbar? — Wie schmerzlich bluteten die Wunden fort, welche der geliebte König durch weise Milde, durch Sparsamkeit und neue zeitgemäße Anordnun-

Digitized by Google

gen, wobei alte heilige Rechte nicht gefährdet werden sollten, allmälig zu heilen suchen mußte!

Hessen-Darmstadt, welches bei dem neuen Umschwunge der Dinge das früher erworbene Herzogthum Westphalen, nebst Wittgenstein an Preußen abtreten mußte, dafür aber Rhein-Hessen mit Mainz erhielt, blieb schon jetzt nicht von bedrohlichen Umtrieben frei, indem die mediatisirten Standesherren Einführung ständischer Verfassung, nach ihrem Sinne, begehrten, womit sie doch keinesweges durchdrangen.

Gleiche Adels-Unruhen gab es im Großherzogthum Baden, und gerade diese Unruhen bewirkten, daß die Regierung den Zeitpunkt der Erfüllung ihres dem Volke gegebenen Versprechens noch weiter auf unbestimmte Zeit hinausschob. Die Gemeinen wurden jedoch durch Steuer-Erleichterungen und rechtliche Verwendung der eingegangenen französischen Contributions-Gelder zum Besten des Landes leicht beruhiget.

In Kur-Hessen dagegen gabs heftige Spannung des Herrn mit den Ständen, wobei sogar die Bauern am Dimel-Strome ihre Stimmen laut werden ließen. Es wurde zwar um eine Summe, wofür das Land eine ständische Verfassung erhalten sollte, gehandelt; allein der Handel zerschlug sich, die alten Stände wurden vertagt, die unzufriedenen Offiziere beschwichtigt, und die jammernden Domainen-Käufer zur Ruhe verwiesen. Alles im Geist des absolut-legitimen Systems!

Nassau, dessen Herzöge die Verfügungen des

Wiener Congresses nicht abgewartet, sondern ihren Unterthanen schon im Jahre 1814 eine ständische Verfassung gegeben hatten, kam zu Anfang des Jahrs 1816 durch den plötzlichen Tod des Herzogs Friedrich Wilhelm von Nassau-Weilburg unter ein einziges Scepter. Der junge Herzog schritt nun rasch mit Organisations-Edikten auf dem von seinen Vorgängern betretenen Pfade fort, und die mediatisirten Fürsten von Solms und Wied, die schon in Wien über manche ihre Rechte beeinträchtigende Verfügungen klagbar geworden, wurden, da sie unter preußische Herrschaft kamen, noch glücklich beschwichtigt.

Braunschweig befand sich unter vormundschaftlicher Regierung nicht schlecht. Auch zeigten sich dort nirgend Spuren von Volks-Unzufriedenheit, während bittre Klagen über große Noth aus Mecklenburg erschallten.

Weimar war mit Landes-Vergrößerung zum Großherzogthum, unter einem weisen und humanen Fürsten, erhoben worden. Aus den übrigen kleinen Fürstenthümern vernahm man gleichfalls nichts von Unruhen und Unzufriedenheit.

Nicht so ruhig war es im Königreiche der Niederlande bei dem erzwungenen Amalgama der Brabander und Holländer; denn weder die Promulgation des allerdings zeitgemäßen Grundgesetzes, noch der Generalstaaten doppelte Versammlung, noch die Stiftung des neuen Löwen-Ordens beschwichtigte die fast allgemeine Unzufriedenheit, da der Staatsschulden Größe Erhöhung der Steuern erheischte, der

Britten begünstigte Monopolensucht Niederlands Handel drückte, auch selbst der in Napoleons Schule verwöhnte belgische Soldat der neuen Ordnung der Dinge sich abhold zeigte. Dazu noch der katholischen Priester Aufhetzereien des blinden brabander Pöbels, und die Breven des Pabstes, welche z. B. den Bischof von Gent zur kecken Widersetzlichkeit ermuthigten, und der Troß jener inkurablen Revolutionairs, die in Belgien aufgenommen worden waren, es aber im gelben Zwerge, wie in wachsamen Merkur mit der Preßfrechheit so arg trieben, daß gegen das Verfassungs-Grundgesetz die verheißene Preßfreiheit gewaltsam von der Regierung beschränkt werden mußte.

Auch in der Schweiz, obwohl dieselbe unverdient ihre Selbstständigkeit im großen Orkane der Zeit gerettet, auch Zusicherung unantastbarer Neutralität, und sogar Abrundung ihres Gebiets in 22 Cantonen erhalten hatte, sahe man keine Einigkeit und Ruhe; vielmehr heftiges Widerstreben der demokratischen Cantone gegen die Stipulationen des Wiener Congresses; weit aussehende Verhandlungen mit der römischen Curie über neu zu organisirende schweizerische Bisthümer, und beginnenden Jesuiten-Rumor im Canton Freiburg, wo die heiligen Väter sich bereits eingeschlichen und einen Theil des Volks-Unterrichts erhascht hatten. Dazu noch Volks-Aufregungen, durch das im Ochsen zu Aarau verkündigte Evangelium der berüchtigten Frau von Krüdener, und Auswanderungen des bethörten verarmten Volks in Schaaren von Hunderten nach Amerika!

Digitized by Google

Im obern Theile von Italien gebot freilich Oesterreichs Waffenmacht Ruhe, und in Piemont trieb man mit Gewalt alles Neue und Fremde aus. Im Stillen aber kochte dennoch der Carbonarismus sein Gift emsig zusammen. Im Kirchenstaate unterhandelte man jetzt über die neuen Concordate, promulgirte Bullen gegen die verhaßten Bibel-Gesellschaften, schuf Heilige und verkündete neue Wunder, zu welchen der dumme Pöbel schaarenweise hinströmte; hatte inzwischen nicht Macht genug, dem Frevel der Banditen, die nun, da sie Napoleons Zuchtruthe nicht mehr zu fürchten brauchten, ihr gräßliches Spiel wieder bis dicht vor Roms Thore trieben, zu steuern. In Neapel hatte mittlerweile Murats abentheuerliches Unternehmen, zur Wiedererlangung der verlorenen Krone, bei Pizzo in Calabrien, wo der Unglückliche, am 13 October 1815, erschossen wurde, traurig geendet! Nach Rückkehr des legitimen Herrschers, dachte man dort freilich auf eine zeitgemäße Verfassung und installirte drei Commissionen zur neuen Gesetzgebung, ließ auch durch Nugent das Herr auf österreichischen Fuß organisiren. Aber die alten Verfassungs-Mißbräuche blieben dennoch; der Carbonaribund verstärkte sich von Tagen zu Tagen, und das Volk verharrte in seiner tiefen, mit dem rohesten Aberglauben amalgamirten Verworfenheit, obgleich das geistliche Regiment so streng geworden, daß es nicht einmal wegen zu enger Hosen Absolution ertheilen wollte!

Unläugbar stellte jedoch Spanien ein ungleich traurigeres Bild, als Italien, dar. Schon hatte

Porlier die Fahne der Empörung erhoben, und war durch den Strang dafür bestraft worden. Da ließen die Schreckensmänner, welche Ferdinand VII. leiteten, ihre ganze Tiegerwuth los, und die Ermahnungen der verbündeten Mächte: von solcher Regierungsart abzustehen, wurden verhöhnt. Mit Schlachtopfern füllten sich bald, auf Ostolazzas Mordruf, alle Kerker, und überall wütheten die Epurations-Commissionen gegen Josephinos, wie gegen Liberale, und schon das Wort Verfassung! brachte Kerker und Tod. Am Hofe aber verdrängte abwechselnd eine Parthei die andere. So hatte ja Cevallos schon fünfmal des Königs Ungnade erfahren müssen! Dabei eine furchtbare Verstimmung im Volke; Soldaten ohne Schuhe und Kleider; Offiziere ohne Sold, die in den Seestädten Fremde anbettelten; Räuberbanden, die bald als Servile, bald als Liberale die Straßen unsicher machten! Mord, Aufruhr und Verschwörung daher nicht nur in den Provinzen, sondern selbst in der Nähe des Throns. Welch eine Saat — künftiger Greuel!

Portugal war dagegen unter brittischer Controlle, während der Prinz-Regent in Rio-Janeiro hauste und im Revolutions-Orkane Süd-Amerikas Brasilien umformte, weit ruhiger als Spanien geblieben. Es gab dort keine greuelvolle Justizmorde, keine Proskriptionen, keine herrschende Mönchsschaar; vielmehr wurde das Inquisitions-Gericht in Goa aufgehoben, und man protestirte fest gegen die Wiederbelebung des Jesuiten-Ordens. Indessen war der Britten Herrschaft keineswegs beliebt, und schon

Digitized by Google

wurden Complotte zum Sturze derselben angezettelt.

In Frankreich fast nichts als wilder wüthiger Partheien-Kampf! Royalisten, die royalistischer waren als der König selbst; Liberale, welche die Charte verfluchten; Napoleonisten, die sehnsuchtsvolle Blicke auf dem Felsen von St. Helena richteten. Daher Mordgreuel und Verfolgungen gegen die Protestanten, Aufruhre zu Lyon und Grenoble, und Verschwörungen gegen die Bourbons, deren Anzettler (Didier) ihre Frevel auf dem Schaffot büßten! Kurz, ganz Frankreich befand sich während des Jahrs 1816 in einem Zustande von innerer Gährung, der die gefahrvollsten Ausbrüche befürchten ließ, wenn nicht die verbündete Occupations-Armee sie abgewandt hätte.

Unterdessen schien Großbritannien wirklich den Culminationspunkt seiner Macht und Herrlichkeit erreicht zu haben. Der letzte Pariser Frieden war hauptsächlich das Werk seiner Politik, und die Herrschaft der Meere vermochte nun keine europäische Macht den Britten streitig zu machen. Die Unruhen auf den der brittischen Schutz-Herrschaft unterworfenen ionischen Inseln wurden mit Waffenmacht unterdrückt; der Neger-Aufruhr zu Barbados mit blutiger Strenge erstickt, der Krieg in Indien gegen Napaul mit altem Glücke geführt, und der Schleichhandel mit den empörten spanischen Colonien trug von Tagen zu Tagen herrlichern Gewinn. Castlereagh handelte im Sinne der heiligen Allianz, und wußte den allmälig zur Sprache kommenden Unmuth

der Continental-Völker gegen der Britten Monopolensucht, wenigstens in den Kabinettern und Minister-Conseils, zu beschwichtigen; denn der Nachhall vom Klange des englischen Goldes, womit die Völker im großen Befreiungs-Kampfe ausgerüstet worden, wirkte mittelst vager Dankgefühle allerdings noch so viel, daß man nicht geradezu die trübe Quelle, aus welcher jene Großmuth geflossen, schonungslos aufzudecken wagte. Aber Großbritannien bot nach dem Frieden in seinem Innern wahrlich kein glänzendes Bild von Ruhe, Zufriedenheit und Volksglück dar; ein Gemälde vielmehr, worin der grelle Abstich übergroßen Reichthums Einzelner gegen die schmutzigste Armuth von Millionen, der höchsten Verstandes-Cultur gegen viehische Unwissenheit, des überspannten Feingefühls gegen rohe Brutalität, den Beschauer höchst widrig anspricht. Auch gaben wahrlich die Unruhen in den Manufaktur-Städten, und die Gewaltthätigkeiten der Luddisten, und die Greuelscenen in Irland keine Beweise für die lobpreisenden Deklamationen der Anglomanen ab.

Rußlands Präponderanz auf dem europäischen Continente war allerdings jetzt entschieden, und so auch das stolze Gefühl seiner gewaltigen innern Kraft, und die Gewißheit, bei jedem neu ausbrechenden Weltsturme eine entscheidende Hauptrolle spielen zu können. Sein neuer Zolltarif und seine scharf an Napoleons Continental-System hinstreifenden neuen Handels-Gesetze bewiesen schon, daß es selbst den Conflikt mit England nicht mehr scheute; seine Geld-Anleihen — wozu gutwillige Beförderer in

Menge sich fanden — zogen, nach den feinsten Calcüls finanzieller Politik, ungeheure Summen aus fremden Beuteln nach Rußland, wo man sie klüglich zur Belebung der National-Industrie, des neuen Handels u. s. f. verwandte; eine furchtbare Streitmacht sollte allmählig durch Stiftung der Militair-Colonien geschaffen werden; und selbst jene Art von Licht wollte man den rohen Völkern des ungeheuern Reichs anzünden und gewähren, welches sie geschickt machte, als brauchbare Räder und Hebel in der politischen Maschine, die der Autokrator allein aufzog, jederzeit benutzt werden zu können. Diese Politik war liberal, wo sie es zeitgemäß sein mußte, nämlich im wiedergeborenen Königreiche Polen, das eine liberal-scheinende Constitution, wodurch man die unruhigen Geister zu beschwichtigen hoffte, gewann. Uebrigens war damals schon durch das Manifest, womit der Kaiser seinen Völkern den preislich errungenen Frieden bekannt machte, jedem Unbefangenen die wahre Tendenz der russischen Politik sichtbar genug geworden! Wie sich aber dennoch durch den fremden Krieg die Keime revolutionairer Giftpflanzen, bei der gepriesenen christgläubigen Demuth, auch in Rußland entwickelt hatten, ist kaum nach Verlauf eines Decenniums furchtbar ans Licht getreten.

Dergleichen Keime gab es nicht minder auf der skandinavischen Halbinsel, wo selbst Carl Johanns Klugheit das gewünschte Amalgama der beiden von Alters her feindlich gegen einander gestimmten Völker nicht zu Stande zu bringen vermochte. Norwegens Storthing behauptete den alt-

Digitized by Google

vaterländischen Sinn; Nat og Dag gab tiefe Aufschlüsse über die innere Gährung in Schweden selbst; und Gustavs IV. Erklärung über seines Sohnes unverkümmerte Thronrechte blies im Stillen den noch glösenden Zunder immer wieder an, während die vorherrschende Politik die neue Dynastie sogar durch Verdächtigmachung der legitimen Geburt des entthronten Königs zu sichern strebte.

Kaum hatte Dännemark aus dem großen Sturme, in dessen Wirbel es wider Willen gezogen worden, seine Selbstständigkeit und einen kümmerlichen Ersatz durch Lauenburg für Norwegens Verlust gerettet. Aber es war weise, und suchte das einzig-wahre Heilmittel für so viele brennende Wunden: Kraft, Harmonie, Liebe und Vertrauen im Innern, zum Ersatz so großer Verluste nach Außen.

Welcher Stern aber dereinst über das Meer herleuchten werde, ließ sich jetzt schon ahnen, da Nord-Amerikas Geschwader die räuberischen Barbaresken züchtigte, und zum rühmlichen Frieden für Nord-Amerika zwang, während europäische Seemächte den Barbaren schimpfliche Tribute noch immer zahlten. Im Reiche der Osmannen gährte die Fäulniß, baldige Auflösung des heillosen Barbaren-Staats verkündend, fort. Dieß die Umrisse der Regenten- und Völker-Geschichte im ersten Friedens-Jahre nach des großen Usurpators vollendetem Sturz.

Was damals und früher gesäet ward, reifte mit wundervoller Schnelligkeit, meistens zu giftartigem Unkraut, in den nächstfolgenden Jahren. In Oesterreichs Politik zeigte sich unverkennbar jenes retardi-

rende Prinzip, welches dem Streben der Völker zur Mündigkeit gern einen stählernen Schlagbaum vorschieben möchte; und darum hauptsächlich waren die wieder eingesetzten Fürsten Italiens verpflichtet worden, ohne Oesterreichs Zustimmung bei der Reorganisation ihrer Staaten den Völkern nichts zu gewähren, was irgend nach constitutioneller Freiheit oder nach liberalen Ideen von Volks-Repräsentation schmeckte.

Preußen schuf zwar im Innern viel Gutes und Zweckmäßiges; besserte so viel möglich das abgeschliffene Räderwerk der Staats-Verwaltung; organisirte in den neuen Provinzen die Justiz-Verfassung; bestimmte genau die Geschäfts-Ordnung der Ober-Behörden, und schritt zu einer Radikal-Reform der Finanzen. Ja, die Regierung befolgte sogar emsig die Maximen der alt-preußischen Staats-Klugheit: jedes in der Gesellschaft aufkeimende wahre Talent in sich aufzunehmen. Allein die Wirkung des gleichfalls aufgenommenen Verzögerungs-Prinzips wurden auch hier von Tagen zu Tagen sichtbarer, und das laute Geschrei der Constitutionsmacher ward nicht beachtet. Unläugbar daher Verstimmung wegen des ins Lange gezogenen Provisoriums!

Oesterreich und Preußen gaben im deutschen Bunde den Ton an. Baiern blieb im alten Gleise, obgleich der alte geübte Fuhrmann, Montgelas, den Staatswagen nicht mehr leitete. Würtembergs junger König konnte mit dem regsten Eifer fürs Gute doch den Starrsinn der auf alte Rechte fußenden Stände nicht brechen. Auch führten Malchus Kunststücke keinesweges aus dem labyrinthi-

Digitized by Google

schen Irrgängen der Finanz- und Steuer-Verwirrung. Sachsens Noth erheischte ein neues Anlehen von 500,000 Thlr., und zugleich wurde ein Staatsrath, als oberste berathende Behörde, erschaffen. Aber die Stände protestirten gegen die Neuerung. Also auch dort, bei großer Liebe für den Regenten, keine Einheit des Willens. Hannover ordnete im Laufe des Jahrs 1817 die Behördenkette, ließ den Landsturm entschlafen; sorgte rühmlich für Wissenschaft, Handel und Volks-Erziehung, und fand sich nirgend veranlaßt, nach gefährlichen Umtrieben zu forschen.

In der kleineren deutschen Staaten Geschichte des Jahrs 1817 tritt kein merkwürdiges Ereigniß weiter hervor, als daß Weimar, welches von seinem Fürsten eine neue zeitgemäße Verfassung mit wahrer ständischer Repräsentation erhalten, seinen ersten Landtag in neuer Form hielt, auch ein Vorspiel der späterhin so berüchtigt gewordenen Preßfreiheits-Fehde gab, während der deutsche Bundestag das höchst schwürige Problem seiner Competenz zu lösen suchte. Leider war mittlerweile zu der politischen Aufregung eine kirchlich-religiöse, durch die Feier des Reformationsfestes, gekommen; ein Amalgama, welches die schon leidenschaftliche Stimmung der gegen einander kämpfenden Parthein neuer Reformations- und alter Reaktions-Freunde bis zur bittersten Feindschaft steigerte.

Roms Curie sahe schmunzelnd jenem willkommenen Kampfe zu, der ihr nur Vortheil gewähren konnte. Steifsinnig beim Abschlusse des Concordats mit Frankreich, wo die Ultras für Rom ein treffli-

Digitized by Google

ches Auxiliar-Corps bildeten, temporisirte sie in derselben Angelegenheit mit Baiern, weil noch nicht klar war, wie weit dort der Römlinge Kraft gediehen; fuhr aber donnernd los gegen die in sich selbst gespaltene Schweiz, und war durch nichts zu bewegen, ihr Strafurtheil gegen den edlen Wessenberg zu reformiren, wie höflich auch in Rom der hannöverische Concordats-Unterhändler Ompteda, um des brittischen Ministeriums Gunst nicht zu verscherzen, aufgenommen und geliebkoset ward!

In Spanien, wo in alter gräßlicher Verblendung launenhafter Despotismus, blinde Mönchswuth und unverbesserlicher Aristokratenstolz walteten, wo der unglückliche König das beklagungswürdige Spielwerk seiner Camerilla blieb, wo die Vales reales 71 Procent verloren, wo Aufruhr, Verschwörungen, Torturen und Hinrichtungen zur Tages-Ordnung gehörten, wo der tolle Wahn am Hofe, wie im Volke, herrschte: man werde leicht die insurgirten Colonien durch des Schwertes Schärfe wieder unters alte Joch zwingen, und deswegen Morillos grausenvolle blutige Strenge pries, war an keine Besserung ohne furchtbaren Orkan, den so vieler Sturmvögel widriges Gekrächz bereits ankündigte, zu denken. — In Portugal ward die anti-anglikanische Verschwörung durch Beresfords Schlauheit entdeckt, und mit blutiger Strenge erstickt.

In Frankreich gab's fast dieselben Scenen. Tumulte in Bourdeaux, Nismes, Sens, Straßburg; schwarze Stecknadeln-Verschwörungen, Hof-Intriguen, Minister-Wechsel, vornehme Bigotterie und

wachsender Pfaffen-Einfluß; große Worte und Aufruhrs-Proklame gegen die Verbündeten; schlaue Fuchsgänge der Politik, um den alten Einfluß auf Europas Kabinette wieder zu gewinnen: Alles in buntem Gemisch durch einander — während der Schreckensmann auf St. Helena von seinen Wächtern systematisch gepeinigt ward, und doch jene großen Warnungs-Tafeln für Zeit und Nachwelt bearbeitete, die allein schon seinen Namen unsterblich machen könnten. Dennoch lauteten der Diplomaten Berichte über Frankreichs Ruhestand so günstig, daß bereits im Laufe des Jahrs 1817 das Occupations-Heer um ein Fünftel vermindert ward. Ob Großmuth oder politische Klugheit dabei vorwalteten, ist schwer zu entdecken!

Wie viele Brandstoffe zu gleicher Zeit in dem gepriesenen Großbritannien! Gesunkener Werth des Eigenthums, Stockung des Handels und der Manufakturen, Umtriebe der Volks-Aufwiegler, meuchelmörderische Attentate, sogar auf das Leben des Prinz-Regenten; Gründe genug, daß vom Parlamente die Krone mit uneingeschränkterer Macht bekleidet ward. Dennoch Aufruhr in Schottland und Irland, und Adressen in Menge um Entlassung der Minister. Aber diese standen fest; die furchtbare Krisis ging glücklich vorüber; nothwendige Reformen und Verbesserungen, auch zum Besten der Katholiken, berieth und beschloß jedoch das Parlament. Eine ungeheure Masse von Schlechtigkeiten, von Bestechungen und Unterschleifen kam dabei ans Licht; auch ward der alte Zwist in der königlichen Familie von neuem aufgefrischt. Doch blieb der Britten Po-

Digitized by Google

litik ihrem Prinzipe getreu, wie aus der Behandlungsweise der insurgirten spanischen Colonien klar genug erhellete.

Dieselbe Consequenz und Festigkeit in Rußlands politischen Maximen. Der an innerer Kraft immer größer werdende Riese streckte seine Arme nach allen Weltenden aus; dabei intensiver Kraft ungeheuer schneller Wachsthum, und eine Politik, die sich mit religiösem Anstrich in Alles mischte, z. B. in die Angelegenheiten Deutschlands, wie in Großbritanniens Streit mit Nord-Amerika; in Spaniens Händel mit seinen Colonien, wie in die Unrechtfertigkeit der Türken rücksichtlich der Moldau und Wallachei. Warnende Stimmen riefen Europa auf zur Wache gegen solche gewaltige Präponderanz; Kotzebue aber war dagegen bestellt, jede revolutionaire Regung zu erspähen und eiligst davon Bericht zu erstatten. Die beiden anderen nordischen Staaten hatten kein Gewicht mehr in der europäischen Wagschaale. Was tief verborgen gegen die Pforte gährte, wußten nur die Eingeweihten. Nord-Amerika befolgte bei der nachbarlichen Revolution noch immer eine klug-temporisirende Politik, doch zeigte die feste Antwort auf Onis drohende Phrasen aufmerksamen Beobachtern schon zur Genüge, welche Fahne Nord-Amerika aufzustecken gedenke.

Unter solchen Auspicien brach, nach großer Hungersnoth und Theurung, die doch meistens der Wucher geschaffen, das Jahr 1818 an; und von dem

Digitized by Google

Monarchen-Congresse zu Aachen erwartete man nun außerordentliche Resultate. Allein es wurde nur Frankreich, auf der Diplomaten Zeugniß, rücksichtlich des dort herrschenden trefflich-monarchischen Geistes von der Last der Occupations-Armee befreiet, auch der Völkerhirten Aufmerksamkeit durch Kotzebues Bülletins und Stourdzas Denkwürdigkeit auf den gefährlich in Deutschlands Hochschulen rumorenden Revolutions-Schwindel gelenkt. Da mußte also zur Erhaltung der Ruhe, als des höchsten Zwecks der heiligen Allianz, nothwendig scharfe Remedur besorgt werden. Schon war ja von renommistischen Deutschthümlern das Revolutions-Panier keck von den Zinnen der alten Wartburg erhoben worden! Fesselt das kecke Wort vor allen! riefen daher sämmtliche Freunde des Absolutismus im Staate, wie in der Kirche. Und die Rede fand Beifall, wie die überall verschärfte Censur und die täglich zunehmende Beschränkung der freien Presse bewiesen.

Jetzt wurden auch billige Wünsche und Bitten der Volksvertreter mit ungleich mehr Strenge als früherhin zurückgewiesen. So der treuen Tyroler Klagen über unerschwingliche Steuern; so der Coblenzer Bitten um baldige Einführung der verheißenen Verfassung. Baiern promulgirte inzwischen die neue Verfassungs-Urkunde, und schloß nachgiebig sein Concordat mit der römischen Curie ab. Würtemberg, von dessen Staatsruder Malchus entfernt ward, ließ wenigstens eine neue Adels-Matrikel kund werden. Sachsen verbesserte, auf Bitte der Stände, die zeitwidrigen Formen der Staats-

Verwaltung, obgleich der Antrag auf zweckmäßigere ständische Repräsentation und Publizität der ständischen Verhandlungen verworfen wurde. Badens Unterthanen sahen gleichfalls, nach mannigfaltigen politischen Reformen, eine neue Verfassung, wobei es jedoch an Streitigkeiten mit den Mediatisirten nicht fehlte. Dagegen sollte im Großherzogthume Hessen der Verfassungsdrang noch nicht befriedigt werden, und in Kur-Hessen war daran noch viel weniger zu denken.

Der Bundestag hatte endlich erfahren, mit welchen Landschaften Oesterreich und Preußen zum deutschen Bunde gehören wollten; auch ward nun die große Frage über Stärke, Aufstellung und Organisation des Bundes-Heers ernstlich zur Sprache gebracht. Allein noch immer kam's nicht zu einem deutlichen und genügenden Commentar des 13ten Artikels der Bundes-Akte; viel Streitens gab's auch wegen richtiger Erklärung des 14ten Artikels, worüber die Souveraine und die Mediatisirten ganz verschiedener Meinung waren. In den Streitigkeiten Bremens mit Oldenburg kam, wie bei der ärgerlichen Fehde zwischen den lippeschen Fürstenhäusern, die Competenz des Bundestags in arges Gedränge. Deutschlands sinniges Volk behielt aber dennoch Hoffnung mit Geduld!

Im Königreiche der Niederlande gährte der alte Hefen; doch ging die Regierung festen Schrittes fort auf der bezeichneten Bahn. Broglios (des Bischofs von Gent) Verdammungs-Urtheil ward vom Henker öffentlich angeschlagen. Solche Energie

Digitized by Google

gewann Vertrauen und Gehorsam beim Volke; die Päbstler durften darum ihren tiefen Ingrimm nicht laut werden lassen. In der Schweiz, welche durch Uebervölkerung, Hungersnoth und furchtbare Natur-Ereignisse geplagt wurde, wozu noch Aufruhr-Scenen in den Berg-Cantons, und Spannungen mit den Nachbarstaaten — besonders mit Baden' — kamen, hatten sie leichteres Spiel, weil die Jesuiten bereits festen Fuß gewonnen. Nichts war ihnen jedoch widriger als die Preßfreiheit, über deren Ausschweifungen auch der Altschultheiß von Mülinen auf der Tagesatzung ein klägliches Lamento anstimmte.

Im nachbarlichen Piemont war die alte starre Vorzeit völlig wieder zurückgekehrt, und die Jesuiten freueten sich vorzüglicher Begünstigung von Seiten des frommen Königs. Aber auf Sardinien brach schon der Unmuth des Volks in wilden Tumulten aus, und konnte nur mit Waffengewalt unterdrückt werden. In Rom wurden gleichfalls gefährliche Conspirationen entdeckt, und der Räuber-Unfug hatte nie zuvor eine solche Höhe erklommen. Inzwischen ging für die römische Curie ein Glücksstern nach dem andern auf, und zweifelhaft schien nun der Kampf der Finsterniß mit dem Lichte, welches überall erstickt werden sollte, allerdings, wenigstens in der katholischen Welt zu werden. In Neapel suchte der kluge Minister Medicis Ordnung in die zerrütteten Finanzen zu bringen; die Polizei war aber dabei so jämmerlich, daß man, um nur einige Sicherheit gegen das Banditen-Gesindel zu haben, mit demselben förmliche Friedens-Traktaten abschloß.

Digitized by Google

Spanien blieb auch im Jahre 1818 ein Schauplatz der empörendsten Greuel, des stets wachsenden Volks-Elends und einer sich von Tagen zu Tagen mehr entwickelnden Anarchie. Garays und Pizarros Bemühungen zu Remedur der entsetzlichen Finanznoth scheiterten an dem Widerstande der Pfaffen, die endlich mit besteuert werden sollten. Die Inquisition sandte jetzt sogar ihre Spione außer Landes, und hinterlistig ward ein Amnestie-Gesetz promulgirt, welches die Unglücklichen, die sich dadurch zur Rückkehr ins Vaterland verlocken ließen, den Tiegerklauen rachsüchtiger Pfaffen und Mönche preis gab. Süd-Amerika sollte mit verfaulten russischen Schiffen wieder erobert werden!

In Portugal hielt die Regierung gleichfalls die Bekanntmachung scharfer Straf-Edikte gegen geheime Verbindungen, Orden und Clubs für höchst nothwendig, und die Lissaboner Hofzeitung mußte dabei verkündigen: alle guten Portugiesen würden durch dieses weise Gesetz auf den Gipfel der Freude erhoben. In Brasilien war, während der lautesten Freude über des Thronerben Vermählung mit der österreichischen Erzherzogin Leopoldine, der Aufruhr, besonders zu Fernambucco, in vollem Gange, und 300 Angklagte erwarteten in den Gefängnissen ihr schreckliches Loos.

In Frankreich, wo der Partheien-Kampf unter Richelieus, Decazes und Lainés Ministerium immer heftiger ward, sahe man dieses Jahr der Ultra-Royalisten weiße Verschwörung, und vernahm mit Erstaunen, daß deren Anstifter sogar die

Digitized by Google

verbündeten Monarchen gebeten, das Occupations-Heer noch nicht aus Frankreich zurückzuziehen. Das erbitterte alle patriotischen Franzosen, und die Ultras schienen — wie die neuen Wahlen bewiesen — ihr Spiel gänzlich verloren zu haben. Inzwischen ward durch französische List ein großer Theil der rechtmäßigen Forderungen, welche die beraubten Völker an Frankreich machten, weggestrichen, wozu allerdings Rußlands und Englands Politik das Ihrige beitrug. Nachdem dieß geschehen und die liquiden Forderungen durch schnell zu Stande gebrachte Anleihen befriedigt waren, verließ die Occupations-Armee Frankreich. Doch mußte Richelieu von seinem Premier-Ministerposten weichen; und das Spiel der Partheien nahm wieder eine andre Wendung!

Daß Großbritannien, als Handelsstaat nur sein Interesse wahrend, gegen die Wünsche aller anderen Nationen, die freien Welthandel forderten, taub blieb, war in der Ordnung. Indessen erhoben sich jetzt immer lauter und lauter gegen der Britten Handels-Despotismus unzählige Stimmen der bedrückten Continental-Völker. Die alte Liebe war entflohen. Darum kümmerten sich jedoch die Britten wenig; denn glücklich lief in Indien der neue Krieg gegen die Maratten, den Peischwah und die Pindarehs; gewinnreicher ward mit jedem Jahre der Handel mit den insurgirten spanischen Colonien, und die ungeheure Staatsschuld wurde ja durch das Gaukelspiel des Sinking-Fonds verdeckt. Also kein Wanken des Kredits; und mit seinem Kredite beherrschte England fortwährend die ganze Han-

Digitized by Google

delswelt, weswegen es ihm auch an rüstigen Wortführern und Apologeten in dieser Welt nicht fehlen konnte. Der einzig zu fürchtende Feind war Nord-Amerika!

Wie fein Rußlands Politik fortwährend operirte, bewies schon der Umstand, daß der Kaiser selbst den polnischen Landtag eröffnete, und bei der Berathung sogar dissentirende Stimmen zuließ, auch Kosziuskos wie Dombrowskys Leichenfeier höchlich billigte. Dazu stete rastlose Aufmerksamkeit die innere Staatskraft zu entwickeln, die von Persien neuerdings gewonnenen Provinzen, wie Polen und Finnland, mit dem Kerne der Monarchie zu amalgamiren, und das Schiedesrichteramt in Europa auf alle Weise zu sichern.

Carl Johann war dem in die Gruft seiner Väter gesunkenen Carl XIII. auf Skandinaviens Throne gefolgt, und führte das Scepter mit großer Klugheit. Doch vermochte er Norwegens widerstrebenden Geist nicht zu besiegen, und seine Anträge zur Veränderung des Grundgesetzes wurden männlich zurückgewiesen. Dännemarks weiser König übte mit steter Sorgfalt die schöne Pflicht, des Landes noch blutende Wunden zu heilen. Es gelang ihm zum Theil, und ungeheuchelte Verehrung eines dankbaren Volks lohnte die treue Erfüllung der großen Königspflicht!

Das Jahr 1819 kann man in Deutschland als die Epoche versuchter Radikal-Remedur des eingeschlichenen revolutionairen Krankheitsstoffs betrach-

Digitized by Google

ten. Daß große Bewegung unter der gebildeten Mittelklasse des deutschen Volks statt fand, war sichtbar genug; daß aber die wahren Ursachen jener Bewegung in den Ereignissen lägen, welche seit ½ Jahrhundert die ganze politische Welt erschüttert, ja gleichsam aus ihren Angeln gehoben hatten, mochte nur den Wenigsten, die über revolutionaire Umtriebe jammerten, einleuchtend geworden sein. Statt den Quellen des wild daher brausenden Stromes nachzuforschen und solche wo möglich zu verstopfen, versuchten sie es also auf ihre Weise, den Strom abzudämmen! Da trat er aber über seine Ufer, und ward wirklich gefährlich. Diese Gefahr schreckte die Herrscher der Völker und ihre Rathgeber aus dem bisherigen Sicherheits-Schlummer auf. Alle Ermahnungen freisinniger Männer, den Völkern mit liberalen Bewilligungen entgegen zu kommen, und unverzüglich die ihnen in Zeiten der Noth gethanen Verheißungen zu erfüllen, wurden nun als jakobinische Insinuationen verdächtig gemacht von denen, welche durch die keck geforderte Umwandlung alter Formen sich unangenehm berührt oder gar in ihren Privilegien gefährdet fühlten; und so kam endlich der Beschluß zur Reife: mit Hülfe der den Herrschern noch immer zu Gebote stehenden öffentlichen Gewalt eine systematisch-kraftvolle Reaktion gegen die unkluge, ja staatsgefährliche Neuerungs- oder Reformationssucht an die Tages-Ordnung zu bringen.

Völlig unschuldig war keine der beiden einander entgegenstrebenden Partheien, obgleich jede ihre Unschuld und ihren reinen Willen sehr eifrig betheuerte.

In dem Streite selbst erhitzten sich täglich mehr die Leidenschaften — fruchtbare Mütter von Lügen, von übertriebenen Beschuldigungen und giftigen Anklagen, welche die Wortführer beider Partheien allmälig in systematischen Zusammenhang brachten, wodurch denn die Hoffnung friedlicher Ausgleichung wenigstens für die nächstfolgenden Jahre völlig vereitelt wurde.

Den Anklägern des furchtbar gefährlichen Revolutionsschwindels, welcher besonders die auf Deutschlands Hochschulen gebildete Jugend ergriffen haben sollte, kam aber zur Bewahrheitung ihrer Anklage überdem noch ein grausenvolles Verbrechen, Kotzebues Meuchelmord durch den Freiheitsschwärmer Sand, zu Hülfe; und so war allerdings die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit der strengsten Maaßregeln gegen Verirrungen, die zu solchen Greueln führen konnten, erwiesen; wenn gleich schlechterdings nicht erwiesen ward, daß auch nur eine Spur zur Rechtfertigung der Befürchtung vorhanden sei: jener politische Peststoff habe auch das sonst gesunde, sittliche Lebens-Prinzip des biedern, treuen, seinen Fürsten mit ganzer Seele ergebenen deutschen Volks bereits angegriffen.

Inzwischen beschloß man auf dem Congreß zu Carlsbad: die Remedur der gefährlichen Krankheit solle vom deutschen Bundestage bewerkstelligt werden; und also traten ans Licht die merkwürdigen Bundestages-Beschlüsse zur Beschränkung der Preßfreiheit, zur strengen Aufsicht über Lehre und Disciplin auf Deutschlands Hochschulen, und zur Errichtung einer Central-Commission, welche den staatsgefährlichen

demagogischen Umtrieben nachforschen; dann darüber vollgenügende Berichte dem Bundestage abstatten sollte.

Die im November d. J. zu Wien gehaltene Ministerial-Conferenz bekräftigte jene Beschlüsse, gleichwie sie der bisher schwankenden Erklärung des 13ten Artikels der Bundes-Akte ein Ende machte, indem sie die vom Bundestage beliebte Auslegung jenes Artikels nach dem Sinne des monarchischen Prinzips feierlich sanktionirte. War nun gleich von beschleunigter Ausführung dieses Artikels nicht mehr die Rede; so erfreueten sich doch die Mediatisirten einer dringenden Empfehlung zur beschleunigten Ausführung des ihren Rechtszustand schützenden 14ten Artikels der Bundes-Akte!

Was nun folgte in den meisten deutschen Staaten nach Oesterreichs und Preußens Vorbilde, wird der Erinnerung unserer Leser nicht entschwunden sein, und verweisen wir sie daher auf die deutsche Staaten-Geschichte des Jahrs 1819. Die Unruhe, der gesteuert werden sollte, schien aber in diesem Jahre erst recht zu beginnen. Nach mancherlei Vorspielen sah man z. B. den heftigsten Zwist übers Militair in der baierischen Stände-Versammlung beginnen. Nachher kam die Auflösung der badischen Stände-Versammlung ohne Resultate. Abgedrungene Verfassungs-Verheißungen gabs dann im Großherzogthume Hessen, und Volks-Tumulte im Odenwalde. Eifrige Debatten wurden geführt in Hannover über gleiche Besteurung; dazu in Preußen außerordentliche Erscheinungen, nämlich Arrestationen und Verfolgungen sonst berühmter Männer: Jahn, Arndt, Gör-

res, de Wette und Andere. Welch' ein Volksjubel dagegen in Würtemberg, wo König und Stände bei dem Verfassungswerke sich freundlich die Hände reichten! Welche Ruhe im Herzogthume Braunschweig, wo ohne Gezänk die neue Landtags-Ordnung von der vormundschaftlichen Regierung eingeführt ward! — Ueberhaupt wollte es für unbefangene Beobachter schon im Jahre 1819 das Ansehen gewinnen, als sei in Deutschlands verschiedenen Gauen da nichts zu fürchten, wo man sich wirklich nicht fürchtete vor tollen Studenten-Projekten und deutschthümlerischen Narrenpossen. Denn obgleich viel von geheimen Obern, die zu ihren schändlichen Zwecken die Jugend mit Revolutionsgift inficirt, und solches durch ganz Europa verbreitet hätten, gesprochen ward; wo hat man doch diese furchtbaren geheimen Obern (die einzigen Besitzer des großen Geheimnisses) entdeckt, und warum sind sie nicht auch in Deutschland öffentlich gerichtet? Dieß ist eine Frage, welche bis diesen Augenblick (Jahr 1827) die Geschichte nicht genügend zu beantworten vermag!

Wunderbar genug brach nirgend in Deutschland, wo man eine Revolution doch so sehr fürchtete, das Revolutions-Feuer aus; aber in Spanien und in Neapel, wo starrer Despotismus, dicke Geistesfinsterniß, thierische Rohheit des Volks, und klägliche Bigotterie statt ächter Religiösität herrschten, loderten furchtbar die verwüstenden Flammen auf. Kaum hatten, am ersten Tage des Jahrs 1820, die bei Cadix zur Einschiffung nach Süd-Amerika versammelten Schaaren das Panier der Empörung gegen die legitim-

Digitized by Google

absolute Gewalt erhoben, so wankte schon Ferdinands VII. Thron, und binnen wenigen Monaten hatte die Revolutionswuth ganz Spanien ergriffen, wie sehr auch Absolutisten, Servile und Mönche dem Aufschwunge des revolutionairen Geistes widerstrebten. Ferdinand mußte, am 9 Julius, als constitutioneller König die Cortes eröffnen, eine Verfassung voll aberwitziger Theorien beschwören, und mit widerstrebenden Gefühlen Spaniens Umwandlung geschehen lassen.

In Neapel, wo am 1 Julius die schwache Garnison von Nola das Signal gab, sah man dasselbe widrige Schauspiel. Auch da war auf dem morschen Throne kein Widerstand möglich. Der König mußte vielmehr dem empörten Volke eine freie Verfassung zusichern, das Regiment seinem Sohne übergeben, den Constitutions-Eid wirklich leisten, und, um die Erlaubniß zur Reise nach Laibach zu erhalten, versprechen: sich bei den großen Monarchen für den Bestand der neuen Verfassung eifrigst zu verwenden. Je roher das Volk, je wilder die Wuth! Auf Sizilien floß das Blut in Strömen!

Aehnliche Verbrechen in Frankreich. Louvels Mordstahl traf den Herzog von Berry, und eine furchtbare Militair-Verschwörung ward entdeckt. Nun spielten die Ultras Antonius Rolle bei Cäsars Leiche! Berrys Ermordung mußte nämlich ein von den Liberalen angestiftetes politisches Verbrechen sein, und unter diesem Vorwande wurden wirklich durchgesetzt die Ausnahme-Gesetze der strengen Censur, der Beschränkung persönlicher Freiheit, und der

Veränderung des Wahlgesetzes. Während ganz Frankreich in revolutionairen Zuckungen arbeitete, auch in Rennes, Brest, Nantes, Poitiers, Marseille, Lyon und Grenoble die Fahne des Aufruhrs wehete, feierten die Ultras ihr Siegesfest. Die Liberalen waren ja gestürzt!

Am 29 Januar 1820 war der königliche Greis Georg III. entschlummert. Er hinterließ seinem Erstgeborenen ein durch alle Welttheile verbreitetes, von mehr als 70 Millionen Menschen bewohntes Reich, mit einem sieggewohnten Heere und einer Flotte, die alle Meere beherrschte. Aber im Kerne dieses Reichs gährten giftige Säfte; denn eine furchtbare Verschwörung gegen die Minister wurde entdeckt, und mehrere Hochverräther starben auf dem Blutgerüste. Aufruhrsstimmen ertönten noch lange Zeit durchs ganze Land. Schreckensscenen sahe man in England, Schottland und Irland, und als das neue Parlament eröffnet ward, zeigte sich überhaupt in den niederen Ständen eine unverkennbar gefährliche Stimmung. Dazu noch das öffentliche Skandal einer auf Ehebruch und schaamlose Unsittlichkeit der Königin lautenden Klage, wobei die nichtswürdigste Spionerie gegen die Angeklagte im Parlamente zur Sprache kam, wodurch aber hauptsächlich für sie jene glückliche Wendung des Prozesses, welche den lautesten Volksjubel, ja sogar religiöse Dankfeste zur Folge hatte, bewirkt ward.

Sahe man dergleichen in Deutschland? Nein! Mit aller Ruhe wurde vielmehr am 24 Mai d. J. die Schluß-Akte des Wiener Congresses vollendet

Digitized by Google

und Niemand rührte sich zum Widerstande, oder auch nur zum frechen Tadel, obgleich alle Verheißungen von den trefflichen Wirkungen, welche jener Congreß für die Belebung des freien deutschen Handels, des Manufaktur-Fleißes und des Volks-Wohlstandes überhaupt haben würde, gar bald als leere Luftblasen verschwanden. Der Bundestag nahm die Wiener Schluß-Akte einstimmig als Grundgesetz des deutschen Bundes an, organisirte seine Austrägal-Justiz, und schritt in den Verhandlungen über des Bundes Kriegswesen langsam fort. Die Central-Untersuchungs-Commission hatte auch noch keinen Grund zu der Behauptung gefunden: daß in Deutschland thatsächlich eine wirkliche Verschwörung gegen die Regierungen vorhanden sei.

Dagegen verkündete aus der Schweiz Hallers Restaurations-Posaune die furchtbarste Gefahr durch staatsgefährliche demagogische Umtriebe; und Unruhen gab es allerdings in Schafhausen, in Appenzell u. s. f. Doch hatten alle diese Unruhen locale Ursachen; und als Beweise eines großen allgemeinen Revolutions-Plans, konnte nur böser Wille sie gelten lassen.

Unter solchen Auspicien von Furcht, Schrecken und emsigen Vorkehrungen zur Radikal-Reaktion gegen die sich noch immer unbändig genug gebährdende Reformationssucht erschien das Jahr 1821. Das monarchische Interesse ward zu Anfange desselben in den Conferenzen zu Laibach gründlich berathen und

Digitized by Google

vorerst beschlossen, daß die verruchten Revolutionairs in Italien durch Waffengewalt zu Paaren getrieben werden sollten. Dazu war's allerdings auch hohe Zeit; denn in Piemont hatten die Carbonari gleichfalls das Revolutions-Panier erhoben, und erfreueten sich sogar der Mitwirkung eines königlichen Prinzen. Fast noch merkwürdiger als diese Ereignisse und Beschlüsse des Laibacher Congresses, dünkte jedoch unbefangenen Beobachtern der gefährliche Riß, welchen die monarchische Politik gerade zu Laibach durch der Britten Protestation gegen jedes gewaltsame Einschreiten in die inneren Angelegenheiten selbstständiger Staaten, unläugbar erhielt, obgleich Frankreichs schlaue Politik, scheinbar resignirend Alles, was Oesterreich, Rußland und Preußen gegen Neapel und Piemont unternahmen, zu billigen schien. Der Krieg in Neapel und Piemont lief gerade so, wie Jeder, welcher Oesterreichs gediegene, wohl geübte und nach einem festen Plane geleitete Kriegsmacht, gegen Neapels Banditen- oder Lazzaronis-Pöbel, richtig zu taxiren verstand, vorhergesehen. Nach den ersten Niederlagen der neapolitanischen Haufen bei Rieti, folgten Aufruhr und Auflösung der Geschlagenen; folgten die Convention von Capua; der Oesterreicher Einzug in Neapel; die Entwaffnung des Volks; der Carbonari Verfolgung, und die vollständigste Reaktion mit Straf-Junten, Bücher-Verbrennungen, Einkerkerungen, Hinrichtungen und furchtbaren Maaßregeln einer blutdürstigen Polizei unter Canosas Leitung.

Dasselbe Spiel in Piemont, wo Victor Emanuel die beschwerliche Krone dem Blutsfreunde

Carl Felix überlassen, wo Carignan die Flucht ergriffen, und die unter sich selbst uneinigen Rebellen bei Novara eine entscheidende Niederlage erlitten hatten. Die Restauration geschah in Piemont und Genua gerade wie in Neapel, und das Inquisitions-Tribunal gegen die Revolutionairs rächte, hier wie dort, mit blutiger Strenge die verruchte Empörung.

In Spanien aber, welches die legitime Zuchtruthe noch nicht zu erreichen vermochte, schritten mittlerweile die revolutionairen Greuel, die ihren Centralpunkt im Club der Fontana d'Oro hatten, unaufhaltsam fort, und des wilden Revolutions-Pöbels Abgott war dort Rafael de Riego geworden. Für den Absolutismus kämpften dagegen die Camerilla mit ihren Genossen, die königlichen Leibgarden, der Canonikus Vinuesa, g) der fürchterliche Großvater (Abuelo) Miguel Fernandez und Merinos Banden. In solchem Getümmel ward Ferdinand gezwungen, wenige Monate nach dem Schlusse der ordentlichen Cortes die außerordentlichen zu berufen, damit sie die Radikalkur der gefährlichen Staats-Krankheit beschafften. Aber das vermochten sie nicht mit allen ihren Dekreten zu neuen Anleihen für die Aufhülfe der völlig zerrütteten spanischen Finanzen, zur Belebung des Handels, zur Aufhebung der Zehnten, zur bessern Einrichtung des Heerwesens, und zur Einziehung geistlicher Güter zum Besten des Staats. Denn fürchterlich wirkte im Stillen die Reaktion

---

g) In seiner Schrift: Aufruf eines wahren Spaniers an die Nation.

Digitized by Google

der Servilen, welche durch der Mönche fanatische Beredtsamkeit jenen faullenzenden Pöbel, der sich doch sonst an den geistlichen und besonders den Kloster-Gütern mit satt gegessen, zum wildesten Ingrimm aufregten. Durch solche Hebel mußte wohl zerschmetternd für die eine oder die andere Parthei binnen Kurzem eine entscheidende Krise herbeigezogen werden.

Unterdessen wurde die Aufmerksamkeit des heiligen Bundes von dem Brande in Spanien einigermaßen durch die furchtbare Feuersäule, welche zwischen den morschen Trümmern der hohen ottomanischen Pforte aufloderte, abgezogen. Der Plan zur griechischen Revolution war seit Jahren schon, tief unter dem Schleier des Geheimnisses angelegt, und früher unläugbar durch Rußlands Politik, die aber jetzt zur Erlangung der Präponderanz im westlichen Europa eine andere Wendung genommen, begünstigt worden. Zu früh jedoch von den Spionen der türkischen Regierung entdeckt, mußten nothgedrungen, noch ehe das Werk zur völligen Reife gediehen war, die Häupter der Empörung zur Ausführung schreiten, und sie brachen wirklich, den Fürsten Ypsilanti an ihrer Spitze, los in der Moldau und Wallachei. Doch Uneinigkeit der Führer, niederträchtiger Verrath und getäuschte Hoffnungen auf Rußlands Hülfe ließen dort das kühne Wagstück nicht gelingen. Die heilige Schaar ward nach mörderischem Kampfe bei Dragaschau (19 Junius) durch Verrath und Uebermacht der Barbaren vernichtet; Alexander Ypsilanti selbst mußte fliehen, und wurde, sobald er in Siebenbürgen angekommen, auf Oesterreichs Befehl er-

Digitized by Google

griffen, und zur langen Gefangenschaft nach der ungarischen Festung Munkatsch geschleppt.

Von Alters her sind Schrecken und Mord die Hauptmittel der türkischen Politik zur Befestigung ihrer Herrschaft gewesen. So auch jetzt. In Constantinopel also eine furchtbare Niedermetzelung der dort ansässigen Griechen. Dazu noch schmachvoll-scheußliche Hinrichtungen des griechischen Patriarchen und der vornehmsten Mitglieder des griechischen Klerus. Auch vollen Ernstes sogar der Beschluß: die ganze griechische Bevölkerung mit der Schärfe des Schwerts auszurotten. Da galt es für die Griechen Sein oder Nichtsein! Da erscholl im wiedergeborenen Hellas das Kampfgeschrei: ζήτω ἡ πατρις! ἐλευθερια ἢ θανατος! h) Ueberall, im Peloponnes, in Akarnanien und Epirus, fesselten die Griechen den Sieg an ihre Fahnen, und die Türken mußten sich in die befestigten Plätze flüchten, welche, aus Mangel an Geschütz und völlig unerfahren in der Belagerungskunst, die Griechen freilich nicht zu erobern vermochten. Aber zur See behaupteten die Inselbewohner überall die größte Ueberlegenheit; besonders bei Samos und bei Zante, wo die türkischen Geschwader mit großem Verlust in die Flucht gejagt wurden. Des Sultans Amnestie, in deren Gefolge doch Tod gewesen sein würde, verwarfen die Primaten, die Strategen und das Volk; auch Strangfords und Lützows Abmahnungen fanden eben so wenig Eingang. Hellas sollte frei werden oder rühmlich untergehen. Das war den Di-

h) Es lebe das Vaterland! Freiheit oder Tod!

plomaten eine neue Lehre, und es erhob sich nun in ihren Zirkeln ein Streit über die Frage: ob sie als demokratische Mißgeburt geduldet werden dürfe. — Hatte nicht das Gift sich sogar in dem hohen Norden verbreitet, wo Norwegens Storthing, gegen des Königs Wunsch, den Adel mit allen seinen Privilegien aufhob? Während dieser diplomatischen Erwägungen erschütterte, gleich einem fernen dumpfen Donner, die Nachricht vom Tode des größten Menschen, den die neuere Geschichte kennt, die ganze politische Welt. Napoleon Buonaparte war groß im Tode, wie er im Leben gewesen. Er starb am Magenkrebs, und die berühmteste Frau unserer Tage, Caroline von England, folgte ihm bald auf der langen Reise, indem ihr irdisches Dasein, nach dem Genusse eines Glases Wassers, durch Brand im Unterleibe sein Ziel fand!

Der Krieg der Gewalt mit der öffentlichen Meinung hatte im Jahre 1822 unläugbar dieselbe abschreckende Gestalt wieder angenommen, die er im Jahre 1812, wo Napoleon das freie Menschenrecht im stolzen Dünkel auf Unüberwindlichkeit mit Füßen trat, hatte. Dieß geschahe vorzüglich dadurch, daß die Stabilitäts-Politik die unglücklichen, ihr schmachvolles Joch zerbrechenden Griechen, dem Henkersschwerte der fanatisch-rohen Türken nicht nur preis gab, sondern sogar jenen Barbaren zur Ausführung ihres gräßlichen Plans behülflich werden zu wollen schien. Uebrigens kann sich das Jahr 1822 gar wohl,

Digitized by Google

rücksichtlich der Menge und Wichtigkeit außerordentlicher Ereignisse, seinen nächsten Vorgängern an die Seite stellen. Denn es traten darin ans Licht: der Monarchen-Congreß zu Verona, wo, trotz Englands Widerspruch, der Beschluß gefaßt wurde, das demokratische Prinzip auch auf der pyrenäischen Halbinsel mit Waffengewalt von dem dazu autorisirten royalistischen Frankreich zernichten zu lassen; der mörderisch-furchtbare, und doch von den Griechen siegreich fortgesetzte Kampf mit den Türken; ein Kampf, dessen Erfolge alle Berechnungen und Prophezeiungen diplomatischer Klugheit zu Schanden machten; der zum völligen Ausbruch durch fremde Zuhetzereien und Unterstützungen gekommene Bürgerkrieg im unglücklichen Spanien; der scheinbar vollkommenste Sieg des demokratischen Prinzips in Portugal, wobei der gutmüthige König, den Umtrieben seiner eigenen Gemahlin und seines zweiten Sohnes zum Trotze, sich für die constitutionelle Monarchie und für die Behauptung heiliger Volksrechte erklärte; die Gründung zweier Kaiserreiche jenseits des Weltmeers, deren eins der älteste Sohn des Königs von Portugal in Brasilien zu stiften gezwungen ward, während das andere, in Mexiko, von einem schwachen, wiewohl aus dem alten Herrscherstamme entsprossenen Abentheurer errichtet, binnen wenigen Monaten durch widerstrebende demokratische Gewalt schnell zernichtet wurde. Dazu die Vereinigung von ganz Domingo (Hayti) in eine Neger-Republik mit freisinniger Verfassung, und die immer sichtbarer werdende Tendenz

der Politik Nord-Amerikas, mit ihrem Veto gegen die heilige Allianz, wenn diese etwa Gelüsten hätte, mit Waffengewalt Spanien zur Wiederunterjochung seiner insurgirten Colonien Hülfe zu leisten! Und in der That war jenes Veto, welches man sonst verhöhnt haben würde, durch wundervoll schnelle Entwickelung der inneren Kraft Nord-Amerikas, welches in den letztverflossenen Jahren seiner schon lange errungenen politischen Unabhängigkeit von Europa, auch die commerzielle und industriöse Unabhängigkeit hinzugefügt hatte, zu so großer Bedeutung herangewachsen, daß selbst die entschiedendsten Absolutisten sichs nicht verhehlen konnten: ohne Englands Beihülfe sei der kecken Republikaner Trotz kaum zu brechen.

Aber im brittischen Kabinette hatte ja die Nemesis den gefeiertesten Wortführer des Absolutismus gräßlich ereilt; und in seine Stelle war getreten ein Mann, geleitet von durchaus liberalen Gesinnungen, der einstens in jugendlicher Begeisterung Griechenlands Hoffnungen besungen, für der Katholiken Emancipation mit Feuereifer gefochten, und in seinem bisherigen öffentlichen Leben nichts gethan hatte, worauf der Absolutismus auch nur die mindeste Hoffnung zur Beförderung seiner Entwürfe durch des neuen brittischen Ministers Mitwirkung bauen konnte. Unterdessen dauerte in Frankreich der Partheien-Kampf fort, und es gab fortdauernd Unruhen in Saumur, Belfort, Grenoble, Rennes, Thouars, ja in der Hauptstadt selbst. Man sahe noch immer Todes- und Verbannungs-Urtheile gegen Verschwörer und Hochverräther; dazu Missionarien

Verspottungen, Studenten-Tumulte und gräßliche Mordbrennereien; Erscheinungen, die sämmtlich bewiesen, daß der Revolutions-Vulkan in Frankreich noch lange nicht ausgebrannt war. Entschieden hatte jedoch die ultra-royalistische Parthei dort das Uebergewicht gewonnen. Sie steuerte nun unermüdet auf ihr Ziel hin, und wußte es, der friedlichen Zusicherung des guten Königs zum Trotze, dahin zu bringen, daß nicht nur die spanischen Absolutisten außerordentlich mit französischem Gelde unterstützt, sondern auch, unter dem Vorwande eines gegen die Verbreitung des gelben Fiebers (welches in Spaniens südöstlichen Provinzen ausgebrochen war) nothwendig gewordenen Sanitäts-Cordons, alle Vorkehrungen getroffen wurden, um dem demokratischen Unfuge auf der pyrenäischen Halbinsel mit überlegener Heeresmacht schnellen Untergang zu bereiten!

Bei allen diesen Stürmen, die im Osten und Westen und Süden von Europa tobten, blieb Ruhe in Deutschland. Der Bundestag nahm dankbar die Erklärung der großen Mächte an, welche ihm von Verona aus zugesendet worden, und betheuerte seine vollkommenste Uebereinstimmung mit den in jener Erklärung ausgesprochenen erhaltenden monarchischen Grundsätzen. Ja der Bundestag beschloß sogar noch vor Ablauf des Jahrs 1823, daß neue staatsrechtliche Theorien durchaus keinen Einfluß auf die Verhandlungen und Beschlüsse der Bundesstaaten gewinnen sollten. Die Untersuchungen der Mainzer Commis-

Digitized by Google

sion führten zu keinem genügenden thatsächlichen Resultate. Der Mord eines kurfürstlichen Dieners in Kassel, und die an den Kurfürsten selbst gerichteten Drohbriefe leiteten keineswegs auf Spuren von wirklich staatsgefährlichen Verschwörungen. Die Handels-Congresse zu Darmstadt, Frankfurt und Arnstatt erfüllten freilich die davon gehegten Hoffnungen gar nicht; aber dennoch blieb Alles ruhig, und der bedrückte Handelsstand suchte sich selbst neue Absatzwege durch Stiftung von Handels-Compagnien am Rhein- und Elbufer zu eröffnen. Hessen-Darmstadt sahe im Laufe des Jahrs seiner Stände Eröffnung; Braunschweig das Ende der vormundschaftlichen Regierung. Nassau die Beilegung des alten Streits über das Domanial-Eigenthum; Baden allerdings einen traurigen Ausgang seines ersten Landtags; Preußen die endliche Anordnung von Provinzialständen, und überall bewährte sich dabei thatsächlich die Betheurung unbefangener Beobachter, daß Deutschlands sinnige und mit fester Treue ihren angestammten Fürsten zugethanen Bewohner, weit entfernt von revolutionairer Gährung, den alten Denkspruch: Hoffnung mit Geduld! mit ehrenwerther Resignation noch immer befolgten. Das politische Schulgezänk, welches nach Hobbes Theorie von absoluter, aus dem Himmel stammender Herrscher-Gewalt, mit wässerichter Flachheit Bonald, le Maistre, Haller, Adam Müller und sogar Pfeilschifter wieder aufwärmten, fand eben so wenig Eingang, oder beschaffte bedenkliche Aufregungen des deutschen Volks in seinem bür-

gerlichen Thun und Treiben, als das Verketzerungs-Geschrei der neuen Römlinge gegen den ächten Protestantismus auf dem Gebiete der Kirche eine fürs Volk gefährliche Gährung bewirkte. Deutschlands Volk blieb gehorsam, und that was seine Fürsten zu befehlen für weise und gut fanden. Auch hatte man nunmehr ziemlich allgemein den wahren Charakter des hohen deutschen Bundestages begriffen, und belästigte daher denselben nicht mehr mit so vielen unnützen Reklamationen gegen Verfügungen der absoluten monarchischen Gewalt.

Welche Orkane wütheten dagegen in Frankreich, Spanien, Portugal und Griechenland! In Frankreich regte des Königs kriegerische Rede bei Eröffnung der Kammern den alten Partheien-Kampf mit verstärkter Kraft auf. Manuel ward, weil er gegen den Krieg mit Spanien und die Vermehrung der französischen Staatsschuld durch 100 Mill. Renten keck gesprochen, aus der Kammer gestoßen. Foy, B. Constant und Lafayette wurden, weil sie fast dieselbe Sprache geführt, als Volks-Aufwiegler bezeichnet; alle liberale Schriftsteller scharf gezüchtigt, und durch den scheinbar glücklichen Ausgang des spanischen Krieges der letzte Widerstand des Liberalismus gegen den Absolutismus gebrochen.

Daß alle drohenden Noten aus Verona die liberale Parthei in Spanien weder einschüchtern, noch zur Nachgiebigkeit bewegen würden, ließ sich vorhersehen. Auch war ja der Krieg gegen das demokratische Prinzip auf der pyrenäischen Halbinsel unwiderruflich von denen beschlossen, die wenigstens den

Schein von Milde in der öffentlichen Meinung retten wollten. Wer nun einigermaßen Spaniens zerrissenen Zustand, die dort bis zur fanatischen Wuth aufgeregte Partheisucht, die Unfähigkeit der Kriegsführer, wie der Männer, die an der Verwaltung Spitze standen, und dabei die Geldnoth der Revolutionairs, im Gegensatze mit den einheimischen und fremden Geldzuflüssen, welche den Glaubens-Kämpfern und Absolutisten gewährt wurden, kannte, dem mochte der Lauf und Ausgang des Krieges wohl schon bei dessen Anfange nicht zweifelhaft sein. Daß aber das siegende Frankreich seines Generalissimus Dekret von Andujar (so wie es wirklich geschahe) mit Füßen treten ließ, daß der durch Frankreichs Macht aus der Revolutionairs Gewalt befreiete spanische König seine heiligen Zusicherungen sofort als nichtig durch Zwang zurücknehmen, und daß Frankreich dulden würde den Hohn, womit die unter höchster Autorität mit den spanischen Generalen abgeschlossenen Capitulationen von den wüthenden Absolutisten zernichtet wurden: Das war mehr als die gewitzigste politische Urtheilskraft, so lange ihr noch ein Funken von Rechtlichkeit beiwohnte, ahnen konnte. Spanien war also durch Frankreichs siegende Waffen nicht nur keineswegs von dem Rande des Abgrundes, auf welchem es schwankte, zurückgerissen; sondern vielmehr rettungslos in den offenen Rachen desselben hinabgestürzt worden. Ja was noch mehr, Frankreich selbst erndtete nicht eine von den verheißenen glänzenden Früchten der absolut-monarchischen Restauration, welche es doch mit dem Blute so vieler jugendlichen Krieger aus

seinem Schooße, und noch dazu mit Geldopfern, die sich über 300 Mill. Fr. beliefen, erkauft hatte.

In Portugal dasselbe Schauspiel, nur mit wenigerem Greuel gemischt. Amarante begann es, einverstanden mit Frankreichs und Spaniens Ultras. Mit seiner Hülfe und Sepulvedas Abfall vom constitutionellen Könige bewirkten die Königin und der Infant Miguel des Absolutismus Restauration. Der gutmüthige König ward zur Nachgiebigkeit gezwungen, mußte den früher als Hochverräther verdammten Amarante sogar belohnen, und der Reaktion, welche alle Verfügungen der constitutionellen Cortes vernichtete, auch die Mönchsklöster, Convente und Collegien wieder herstellte, freien Spielraum gewähren. Anarchie und Verwirrung durchs ganze Land waren davon die Folgen. Das schwierigste Problem aber blieb, wie der Abfall Brasiliens, — das mittlerweile (7 Septbr.) eine höchst liberale Verfassung von seinem Kaiser erhalten und kategorisch erklärt hatte: sich vor Anerkennung seiner Unabhängigkeit mit Portugal in gar keine Unterhandlungen einlassen zu wollen, — wieder gut gemacht werden solle.

Bei dem furchtbaren Freiheits-Kampfe in Griechenland hatte sich die europäische Diplomatik, wie der Augenschein ergab, völlig verrechnet. Alle Unterhandlungen in Constantinopel führten nämlich zu keinem der gewünschten Resultate. In starrer Mord- und Rachgier blieben die Türken, welche der Diplomatik schwankende Nachgiebigkeit wohl merkten, sich gleich, und wollten keinerlei Art von Vermittelung gelten lassen. Die Griechen wiesen ihrerseits eben-

Digitized by Google

falls alle Versuche, sie wieder mit glatten Worten und Schutz-Verheißungen unter das eiserne türkische Joch zu locken, von der Hand; installirten vielmehr ihren National-Congreß, und organisirten eine Art von Central-Regierung, worin freilich wilde Leidenschaften eben so gut als edle patriotische Gesinnungen ihren Sitz hatten. An Harmonie der griechischen Führer war dabei nicht zu denken, und die täglich wachsende Geldverlegenheit zernichtete überdem die Ausführung jedes mit Umsicht entworfenen Kriegsplans. Was aber den Griechen fehlte, fehlte den rohen Barbaren, fehlte den türkischen Feldherren und ihren wilden plünderungssüchtigen Schaaren noch weit mehr. Daher lief der dritte Feldzug gegen die Griechen eben so kläglich, als der erste und zweite. Alle Angriffe der Türken auf das westliche Griechenland wurden ja vereitelt, und ihre Niederlage bei Agrapha, wo der edle Bozzaris, wie einstens Leonidas, fiel, gab der Sache fürs Jahr 1823 den Ausschlag, da überdem die Ueberlegenheit der Griechen im Seekriege entschieden blieb, und durch der Türken Niederlage bei Trikori noch bestätiget wurde.

Ob Rußlands oder Großbritanniens Politik im Gewirre der Welthändel endlich den Sieg davon tragen würde, hat die Geschichte des Jahrs 1823 noch nicht entschieden. Denn bei beiden politischen Systemen zeigten sich Reformation und Reaktion, Stillstand und Bewegung in so wunderbarem Gemisch, daß sie auch des unbefangensten entfernten Beobachters Urtheil oft täuschten. Rußland mied offenbar den lockenden Kampf gegen das morsche türkische Reich, um

Digitized by Google

im westlichen Europa durch Zersplitterung der Streitkräfte die errungene Präponderanz nicht wieder einzubüßen. Großbritannien aber unterstützte seinen Widerspruch gegen die Operationen der heiligen Allianz auf der pyrenäischen Halbinsel nicht mit Waffengewalt, um freie Hand bei Bewahrung des Welthandels, wie auch bei der gewinnreichsten Benutzung des Abfalls aller südamerikanischen Colonien, zu behalten. Die Veränderung des alt-brittischen Handels- und Monopol-Systems, worüber so viele leicht bethörte Menschen auch in Deutschland jubelten, war dabei, wenn kein Fallstrick, doch mindestens ein Gaukelspiel, welches nur den Britten wesentlichen Vortheil bringen sollte.

Wichtiger jedoch als alle Revolutionsstürme in Europa, scheint mittlerweile das große Revolutions-Drama jenseits des atlantischen Meers geworden zu sein. Nord-Amerika erschien zwar nach dem Genter Frieden den europäischen Diplomaten erst wieder als ein Gegenstand der Aufmerksamkeit durch seinen Vertrag mit Spanien, wegen Abtretung der Floridas (im Jahre 1819), und durch die vertragsmäßige wirkliche Besitznahme jener herrlichen Landstriche, die England nicht zu verhindern vermochte. Als aber Nord-Amerika, im Jahre 1822, der südamerikanischen Reiche Unabhängigkeit anerkannte, und als gar Monroe (am 2 Decbr. 1823) Schutz und Trutz gegen Jeden aussprach, der außer dem spanischen Monarchen Süd-Amerikas Wiederunterjochung ver-

suchen würde, da erhob die absolut-monarchische Parthei in Europa ein wüthiges Geschrei gegen Nord-Amerikas Staatsform, Politik, Volksgeist, Literatur und ganzes Benehmen. Daß die innere Entwickelung des Wohlstandes in Nord-Amerika mit Riesenschritten fortging, daß die Bevölkerung dort in ungeheuern Progressionen zunahm, daß Nord-Amerikas Marine nur der brittischen noch nachstand, daß ein neuer Staat schnell nach dem andern, bis zum westlichen Meere hin aufblühete u. s. f., dieß alles durfte nun nicht mehr als Beweis einer zweckmäßigen Verfassung, Verwaltungs- und Regierungsform gelten. Hohn, Lästerung und Verläumdung waren gegen die kecken Republikaner vielmehr an die Tages-Ordnung gekommen! Aber Englands Politik zog dennoch eine treffliche Lehre aus dem Benehmen der merkantil- und politisch-vorsichtigen Regierung der vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Die Mutter lernte also von der mündig gewordenen Tochter! Und das that sich besonders im Jahre 1824 kund.

Die Befreiung Mexikos und der südamerikanischen Colonien vom spanischen Joche, war nämlich durch Iturbides Untergang, und durch die Schlacht bei Ayacucho, welche die letzten Trümmer der spanischen Streitmacht in Amerika vor Ende des Jahrs 1823 vernichtete, entschieden worden. Buenos-Ayres, Chili, Peru, Columbia, Guatimala und Mexiko standen nun da als selbstständige Staaten, die allerdings noch unter mancherlei Stürmen ihr inneres Staatsgebäude ausbauen mußten, jedoch von

Spaniens Ohnmacht nichts mehr zu befürchten hatten. Derselbe Fall war vorhanden mit Paraguay, wo Dr. Francia die Dictator-Rolle mit kluger Umsicht und Energie fortspielte.

Da hielten die Britten, nach Nord-Amerikas Vorbilde, für gerathen, endlich frei mit der Sprache herauszugehen, und den bösen Mienen der heiligen Allianz zum Trotze zu erklären: wolle Spanien sich nicht zur gütlichen Uebereinkunft mit seinen frei gewordenen Colonien entschließen, werde England nicht länger zögern, solche als unabhängige Staaten anzuerkennen.

Auf die Weise ward im Jahre 1824 der Hauptstoß vorbereitet, welchen im Jahre 1825 die europäische Continental-Politik empfing. Ein Stoß, der so mächtig wirkte, daß auch Frankreich und Niederland zur Nachahmung des gegebenen Vorbildes sich bald gedrungen fühlten. In so fern nun jener Stoß die ganze Richtung des bisher geltenden Merkantil- und politischen Systems wesentlich ändern wird und muß, kann allerdings das Jahr 1825 als Wendepunkt im Laufe der neuesten Welthändel betrachtet werden.

Laßt uns, ehe wir zur Geschichte des merkwürdigen Jahrs übergehen, nur noch die Denksteine des vorhergehenden ins Auge fassen.

Deutschlands Ruhe wurde auch im Jahre 1824 nicht gestört. Auf dem Bundestage gabs freilich Differenzen über die Bundes-Matrikel, über die Leistungen der fürstlichen Häuser Reuß zum Bundesheere, und über die Streitigkeiten zwischen Baden und

Digitized by Google

Darmstadt, wie zwischen Luxemburg und Würtemberg. Doch ward alles friedlich geschlichtet. Oesterreich hielt in alter Ordnung seine Postulaten-Landtage, übte strenge Polizei gegen verdächtige Fremde, und scharfe Justiz gegen die italienischen Carbonari; konnte aber die widrige Stimmung in Ungarn nicht ganz beschwichtigen, wie bald nachher auf dem ungarischen Landtage klar wurde. Preußen entwickelte sein Provinzial-Landstandswesen, verbesserte durch große Ersparungen im Staatshaushalte seine Finanzen, begünstigte sehr das katholische Kirchenwesen, und glaubte noch immer Ursach zu haben, gegen demagogische Umtriebe auf der Huth zu sein. Hannover hatte seine Verwaltung durch Landdrosteien geordnet, das katholische Kirchenwesen definitiv organisirt, die schweren Steuer-Probleme jedoch noch nicht zu lösen vermocht. Baiern suchte manche drückende innere Mängel der Verwaltung mit Hülfe der Stände zu heben, und traf besonders zweckmäßige Verfügungen über das Volks-Schulwesen. Würtemberg litt fortdauernd, wie viele andere Staaten, an der Finanz-Krankheit, welche selbst durch verringerten Zinsfuß der Staatsschulden nicht radikal geheilt werden konnte. Sachsen legte seinen Ständen zwar offenen Bericht über den Staatshaushalt vor, war aber nicht vermögend ihre Renitenz in Kirchensachen zu beschwichtigen. In Hessen gabs noch immer große Furcht vor Umtrieben, wohin Murhards Verhaftung wohl besonders zu deuten sein möchte, wenn auch Mangers Einkerkerung tiefern Grund hatte. In Darmstadt war sehr

erfreuliche Eintracht zwischen der Regierung und den Ständen sichtbar, obgleich es heftige Debatten über die neue Verbrauchssteuer gab. Doch leider auch dort noch aus Furcht vor demagogischen Umtrieben verschärfte Polizei-Maaßregeln. In Nassau erreichte der siebenjährige Landtag mit gegenseitiger Zufriedenheit sein Ende. In Mecklenburg erregte die bedrängte Lage der Gutsbesitzer Besorgnisse. In den kleineren Fürstenthümern fiel, wie in den freien Städten, nichts Merkwürdiges vor.

Niederland richtete seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf Handels- und Finanz-Operationen, stellte alte Handels-Mißbräuche ab, suchte des Ackerbaues Bedrängnisse zu mildern, gab ein Gesetz über fremde Anleihen, und machte selbst eine neue Anleihe, vorgeblich zur Verringerung der Staatsschuld!

In der Schweiz noch immer starke religiöse Gährungen und Umtriebe, theils durch die Jesuiten, theils durch die Momiers, gegen welche einige Regierungen scharfe Maaßregeln ergriffen. Auch an politischen Gährungen fehlte es nicht. Daher die Warnungstafeln auf dem Rigi, und die Unruhen im großen Rathe zu Bern. Auch bewährte sich die alte Uneinigkeit aufs neue, da die von mehreren Cantons beliebten Handels- oder Zoll-Retorsions-Verfügungen, wegen Widerspruchs der anderen aufgegeben werden mußten.

In Italien fortdauernder Spuk des Carbonarismus. Im Kirchenstaate große Begünstigung der Jesuiten unter Leo XII., heftige Bullen gegen Toleranz und Bibel-Verbreitung, neue Studien-Or-

ganisation, verschärfte Fasten-Mandate, große Promotionen und Vorbereitungen zum Kirchen-Jubileum. Dabei noch Räuber und Banditen in Menge. In Neapel überfüllte Gefängnisse. Aufruhr-Scenen in Palermo, Räuberbanden, Staats-Consulten und rothschildsche Anleihen bei großer, fast unheilbarer Finanz-Zerrüttung. Indessen war der Anfang zur neuen Organisation des Heers gemacht, und die kostbare österreichische Occupations-Armee vermindert worden. Drei italienische Herrscher hatten mittlerweile das Zeitliche gesegnet: Victor Emanuel, gewesener König von Sardinien; Ferdinand III., Großherzog von Toskana, und Marie Louise von Parma, die einstens Königin von Hetrurien hieß.

Unter den Tumulten der Renten-Reduktion, des rasenden Börsenspiels und des Partheien-Kampfs über das Septennalitätsgesetz, die neue Censur und des Sakrilegiums ging endlich, nach unsäglichen Körperschmerzen, Ludwig XVIII. in das Land des ewigen Friedens. Sein Bruder folgte ihm unter dem Namen Carl X. auf Frankreichs Thron, und man wußte viel Rühmliches vom Geiste der neuen Regierung zu sagen, welches jedoch erst die Folgezeit bewähren mußte.

In Spanien das alte gräßliche Spiel des absoluten Regiments unter dem Einflusse der apostolischen Junta. Dabei steter Ministerwechsel, grenzenlose Finanz-Zerrüttung und Geldnoth, da aller Kredit verschwunden war, und stolze Protestationen gegen jegliche Anerkennung der südamerikanischen Staaten.

Digitized by Google

In Portugal mißlungene Versuche zur Thron-Umkehr, zu Gunsten Don Miguels, der nun das Vaterland verlassen mußte. Darauf Verheißungen zur Einberufung der Cortes und Unterhandlungen mit Brasilien unter brittischer Vermittelung.

Großbritanniens innere Politik hatte bislang den jammervollen Zustand Irlands, weil die hoch begüterte Episkopal-Kirche keins von ihren Rechten über Irlands katholische Bewohner aufgeben wollte, nicht zu bessern vermocht. Der Revolutions-Keim ward also thöricht genug im Herzen von sechs Millionen Menschen erhalten, während unläugbar das brittische Ministerium eine freiere Stellung angenommen hatte, und seine Politik ohne Hehl der Welt vorlegte, auch eine unerwartete Humanität bei Begünstigung des fremden Handels zu Tage förderte. Aber es war doch immer jene alte starre Merkantil-Politik, die in Adams (des Gouverneurs von Jonien) Proklamationen gegen die Griechen herrschte, die den mit schmerzlicher Niederlage der Britten bestraften Krieg gegen die Ashantees in Afrika und gegen die Birmanen in Ostindien anzettelte.

Die unglücklichen Griechen, ganz dem Einflusse einer hinterlistigen Politik preis gegeben, geriethen natürlich in den Abgrund der gräßlichsten Anarchie. Unsägliche Mordgreuel daher auf Ipsara, und Niederlagen gegen Chosrews dreifach stärkere Heeresmacht. Aber dennoch kein Untergang der heiligen Sache des Vaterlandes. Die Griechen rächten vielmehr fürchterlich das Blutbad von Ipsara, schlugen die Barbaren in mehreren Seegefechten, und ga-

Digitized by Google

den selbst dem Landkriege gegen Ablauf des Jahrs eine so vortheilhafte Wendung, daß die Staats-Verwaltung besser organisirt werden konnte, während in Constantinopel Absetzungen und Verbannungen des Janitscharen-Aga, des Kapudan-Pascha und des Groß-Veziers schnell mit einander wechselten. Unterdessen hatte auch Canning Gelegenheit gefunden, seiner wahren Gesinnung gegen die Griechen freies Spiel zu verschaffen. Es war sein Werk, daß die Britten der Griechen Blokaderecht endlich anerkannten, und die Türken sich wenigstens offenbarer Begünstigung von Seiten der englischen Merkantil-Politik, nicht mehr erfreuen durften.

Im Norden Europas gabs theils öffentliche, theils unter dem Schleier des Geheimnisses verdeckte Bewegungen. Oeffentliche in Norwegens Storthing, wo des Königs Anträge wegen des gewünschten Veto schlechterdings verworfen wurden, auch der neue Vice-König Oskar aus Aerger darüber zurückberufen ward. Heimliche in Rußland, bei lautem Preise verbesserter Verwaltung, herrlicher Einrichtung der Militair-Colonien, ausgezeichneter Sorgfalt für das Kirchen- und Schulwesen, und stets wachsenden diplomatischen Einflusses auf den Gang und die Gestaltung der großen Welt-Ereignisse! In Dännemark dagegen schien der Revolutions-Zunder, den ein verrückter Doctor der Philosophie angeblasen, völlig ausgebrannnt zu sein. Der Aufschub einer früherhin fast stürmisch verlangten ständischen Verfassung für Schleswig-Holstein machte wenigstens dem verständigern Theile des Volks

keinen Kummer, da man, fremde Erfahrung benutzend, sich leicht überzeugte, daß papierene Constitutionen nur schlechte Heilmittel gegen alte, schmerzlich fortbrennende Wunden des Staatskörpers abgäben. Milde Steuer-Erleichterungen, welche die Regierung, so weit es thunlich, gern gewährte, väterliche Sorge für verbesserten Volks-Unterricht, und des guten Königs wahrhaft ersprießliche Reisen durchs Land, wobei er selbst sah und prüfte wo Hülfe nöthig sei und wie geholfen werden könne, gaben dem Volke Vertrauen und vermehrten täglich die treue Anhänglichkeit an den hochverehrten Monarchen und sein Haus.

Ist Dir, mein geneigter Leser, irgend ein Total-Eindruck aus dieser geschichtlichen Rekapitulation der letztverflossenen verhängnißvollen 24 Jahre unsers Jahrhunderts geblieben; so wirst Du den Stand- und Gesichtspunkt zur pragmatisch-richtigen Beurtheilung des Geschehenen kaum verfehlen können. Was die Zeit bringt, ist allein aus demjenigen, was die Vorzeit gebracht hat, zu begreifen und zu erklären. Schlechtigkeit, Dummheit und leidenschaftliche Verblendung finden stets ihre Strafe. Die Nemesis geht wohl langsam; aber sie erreicht dennoch ihr Ziel gewiß. Wende nun Deine Aufmerksamkeit dem Jahre 1825 zu; und Du wirst diese ewige Wahrheit auch im Laufe desselben bestätigt finden. Nur verwirre sich Dein Blick und Dein Urtheil nicht in dem Gewirre der Ereignisse!

Digitized by Google

Das Jahr 1825.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Die riesenmäßigen Fortschritte der transatlantischen Staaten in Kultur des Geistes, in Industrie, Handel, Bevölkerung, innerer Verbindung und Entwickelung der natürlichen, sowohl physischen als intellektuellen Kräfte, zieht auch in diesem Jahre, wie im vorigen, des Geschichtsforschers aufmerksamsten Blick nach jenen Staaten, und zwar zunächst nach Nord-Amerika hin. Vor allem aber ist es der Mühe werth, zu fragen: aus welchem Gesichtspunkte betrachtet denn der gebildete, wohl unterrichtete Nord-Amerikaner die europäischen Staats-Verhältnisse im Vergleich mit den in den vereinigten Staaten Nord-Amerikas stattfindenden? — Diese Frage ist am besten aus einer, im Februar d. J., im Congresse der vereinigten Staaten, zu Gunsten der europäischen Ausgewanderten gehaltenen Rede zu beantworten.

Die von Europa nach den vereinigten Staaten

Ausgewanderten, sagt der Redner, i) halte ich ungefähr für solche Leute, wie wir sein würden, wenn uns das Schicksal verurtheilt hätte, in Europa zu wohnen. Ich halte sie zum Theil für die edelsten Kinder des alten Welttheils, die entweder den Zusammensturz des alten morschen Pallastes fürchten, oder die Unbequemlichkeiten der finstern gothischen Burg hassen, und ihr ein freies, leichtes Landhaus vorziehen. Durch anderthalbjährigen Aufenthalt im alten Welttheile habe ich mich überzeugt, daß die Auswanderungen daselbst nothwendig fortdauern müssen, und daß gerade die wackersten und fleißigsten Menschen dort am sehnlichsten wünschen, diesseits des Weltmeers, unerreichbar den Steuer-Edikten, Concordaten, privilegirten Ständen, stehenden Armeen, und politischen Combinationen, in unangefochtener Sicherheit ihrer Menschenrechte zu wohnen.

Amerikanische Urtheile über Europa im Jahre 1825.

Man hat unläugbar in Europa nach der Umwälzung eine Rückwälzung gemacht, und fast Alles hat sich wieder ins alte Gleis bequemen müssen. Der Vortheil der Gesammtheit ward also über den Vortheil der Einzelnen vergessen; der allgemeine Nutzen über den Eigennutz; das Große über das Kleine. Und in der That konnte es auch bei der in die Begriffe und Ueberbleibsel einer gothischen Vorwelt eng verwachsenen europäischen Denkweise nicht anders sein. Stoßt einen alten Mönch aus dem Kloster, und er wird entweder aus Gram über seine Freiheit sterben,

---

i) Siehe Columbus. Amerikanische Miscellen. Jahr 1826. Junius-Stück.

oder die ganze Welt für ein Kloster ansehen! Dürfen wir uns nun wundern, wenn in Europa Tausende Hunger leiden und wegen Uebervölkerung jammern, während Majorate, Fideicommisse und geistliche Corporationen im Besitze unermeßlicher Ländereien sind? Dürfen wir uns wundern, wenn der gesunde Menschenverstand bei Tausenden erwacht, und daher die Auswanderungen nach Amerika von Jahr zu Jahr zunehmen? Sind die meisten der Ankömmlinge aus Europa nicht gerade die europäischen Amerikaner?

Allerdings kommen sie auf unserm Boden in ein völlig umgekehrtes Verhältniß, welches nur Wenige gleich bei ihrer Ankunft begreifen, und weswegen sich denn auch Manche wieder in das alte gewohnte Verhältniß zurücksehnen. Bei uns gilt der Mensch, was er in sich werth ist; bei den Europäern nur nach dem eingebildeten Werth, welchen ihm sein äußeres Gepräge aufstempelt. Bei uns genießen diejenigen das höchste Ansehen, welche als gute Landwirthe anderen zum Muster dienen, als Gewerbsleute großes Vermögen sammelten, als Staatsmänner und Gesetzgeber weise Einrichtungen trafen. Ja ein Penn, ein Washington, ein Franklin und alle, die sich um Werke des Friedens verdient machten, werden bei uns billig höher gepriesen, als unsere Helden, deren wir doch im Freiheits-Kriege nie Mangel hatten.

In Europa hingegen ist es wie im Lande der Wilden, unserer Nachbaren, wo der beste Krieger der größte Mann ist. Alles wird dort vom Kriege her und für den Krieg berechnet. Zur Einquartirung

Digitized by Google

der Soldaten sind die Häuser benummert, zur Ergänzung des Heers sind die Reiche im Innern eingetheilt, zur Bestreitung der Unkosten werden die Steuern erhoben. Nicht den Erfindern nützlicher Dinge, sondern rühmlich gefallenen Soldaten und glücklichen Generalen werden öffentliche Denkmäler gesetzt, und Generale stehen auch gewöhnlich den Herrschern näher, als die Weisesten der Nation. In vielen europäischen Staaten wird der Rang des bürgerlichen Beamten nach dem Maaßstabe der Militairstufen bestimmt; ja der Zweikampf, jener Ueberrest des tollen Faustrechts aus dem Mittelalter, der bei uns unehrlich macht, wird in Europa noch Ehrensache genannt.

Das alles ist Folge der in Europa herrschenden Verkehrtheit oder Verwirrung der Begriffe. Was aber den politischen Zustand des alten Welttheils anbetrifft, so wird Europa noch lange von England und Rußland Gesetze empfangen. Doch brauchen wir Amerikaner jene Riesen nicht zu fürchten; denn uns beschützen Weltmeere, Küsten und Flotten wie England, und ungeheure Einöden wie Rußland! Es ist also lächerlich, Amerika mit europäischen Mächten schrecken zu wollen! Unser furchtbarster Feind schläft noch in den Wäldern unserer Einöden, und erst, wenn diese ausgelichtet sind, wird er mit dem furchtbaren Luxus eines vollblütigen Lebens erwachen. Doch ehe dieß geschieht, wird schon zwischen den beiden Hauptmächten des alten Welttheils eine polarische Spannung fühlbar geworden sein; eine Spannung, die in der ganzen Kette der dazwischen liegenden Staaten empfunden werden muß. Denn ist nicht jetzt schon durch

den Sturz des Riesen Napoleon der Schwerpunkt europäischer Politik gänzlich verrückt? Nothwendig muß sich daher jene Spannung europäischer Politik im Großen bei allen europäischen Staaten im Kleinen von Nachbar zu Nachbar wiederholen. Die Europäer kennen sich ja einander viel zu gut, als daß einer dem andern unbedingt trauen sollte; und wo ist bei solcher Spannung die Gewähr, daß niemals die Zeit wiederkehre, wo der Stärkere die Rechte des Schwächern verschlang?

Ist dort im alten Welttheile nicht Krieg und Vorbereitung zum Kriege der herrschende Zustand in der Kirche wie im Staate? Liegen nicht dort die katholische und protestantische Kirche noch immer im heimlichen, ja oft sogar im öffentlichen Streite mit einander? Hat nicht in einer Bulle vom Jahre 1819 der Pabst unverholen gesagt: „Mögen die Fürsten endlich einsehen, daß sie unserer Herrschaft und unseren „Throne unterworfen sind, durch das Gesetz Christi?" — Kurz, wohin wir blicken, überall findet in Europa das umgekehrte Verhältniß von dem statt, was bei uns gilt und geehrt wird. Wir haben den Vortheil der Jugend, die Europäer den Nachtheil des Alters; bei uns ist das Urtheil frei, bei ihnen das Vorurtheil; bei uns gilt das reine Recht, bei ihnen das Herkommen; wir führen nach unserm und des Jahrhunderts Bedürfniß ein neues Gebäude auf, sie müssen sich in die Winkel eines alten Hauses fügen, welches nicht für sie, sondern für Leute von anderm Geschmack, anderen Bedürfnissen und anderen Begriffen (als jetzt der Zeitstrom herbeigeführt) gebauet ward.

Digitized by Google

O bleibe doch ewig fern von uns und unseren glückseligen Pflanzungen der Europäer Elend, welches sie weder mit Gelassenheit ertragen, noch ohne weit größeres Unglück von sich schleunig abwälzen können! Sollten sie aber einst kommen, durch bloßen Golddurst getrieben, mit vermessenen Spekulationen; sollten sie kommen, um mit ihrem Fanatismus Andersglaubende zu verketzern und die heilige Freiheit religiöser Ueberzeugung zu beeinträchtigen; sollten sie einst kommen, bei uns, wie bei sich, die Preßfreiheit, das ehrwürdige Organ des Volksgeistes, die Quelle der öffentlichen Erkenntniß, zu hemmen oder gar zu zerstören; sollten sie einst kommen, um zwischen unsere eingeborene Söhne des Vaterlandes ihren heiligen Unterschied von Ständen und Kasten aufzustellen, dann will ich der Erste sein, welcher hier Beschränkung freier Niederlassung der Europäer predigt; dann will ich auf Strafgesetze gegen die Vergifter der Sitten, der ewigen Rechte der Menschheit, des gesunden Menschenverstandes und der bürgerlichen Ordnung antragen!! Du aber frisches, jugendliches Amerika, mit der Bluttaufe zur Freiheit geweiht, und jüngst noch verachtet, ja verspottet von deiner altklugen, eisgrauen Pflegemutter, blühe auf, umrauscht und beschirmt von deinem Ocean zum hehren Schirmbaume menschlicher Kultur und Freiheit, zu dem die einzelnen Weisen aller Zonen segnend und ehrfurchtsvoll hinschauen!

Monroes letzte Regierungs-Akte.

Am 7 Novbr. des Jahrs 1824 hatte Monroe seine letzte Bothschaft als Präsident der vereinigten

Staaten an den Congreß, welcher, zufolge der Constitution, sich jedes Jahr am ersten Montage des Monats December versammeln muß, erlassen. Sie bezog sich fast ausschließlich auf innere Angelegenheiten und ihr Geist war friedlicher Art. Die Haupt-Rubriken derselben handelten nämlich von dem blühenden Zustande der Finanzen, des Handels, der Schifffahrt, des Ackerbaues und Fabrikwesens der Union. Sie bezeichneten ferner die Fortschritte in dem eingeführten nationalen Vertheidigungs-Plane, imgleichen die wohlthätigen Ergebnisse der häuslichen Politik, und die im Ganzen freundschaftlichen Verhältnisse mit auswärtigen Mächten. k)

Es waren im Laufe des Jahrs Verträge abgeschlossen worden: mit Rußland über die Fischerei und Schifffahrt im stillen Ocean; mit Tunis zur Erläuterung und festern Bestimmung verschiedener Artikel des frühern Traktats vom Jahre 1797; mit Columbien über den Grundsatz der vollkommensten Gleichstellung beider Nationen in Handels- und Schifffahrts-Verhältnissen, imgleichen über die absolute Behauptung des Grundsatzes: Frei Schiff, frei Gut; endlich mit fünf Indianer-Stämmen über Cessionen und Verkäufe von Ländereien an die vereinigten Staaten gegen angemessene Aequivalente von Geld, Waffen, Eisen, Kleidungsstücken u. s. f. Alle diese Verträge wurden vom Senate und Präsidenten der vereinigten

---

k) Siehe die Beilagen Nr. 24—33. zur Allgem. Zeit. Jahr 1825.

Digitized by Google

Staaten ratificirt, und damit trat Monroe vorerst vom großen politischen Schauplatze ab.

Zur Wahl der Volks-Repräsentanten für die höchst wichtige Präsidentenwürde kamen jetzt Crawford, der bisherige Staats-Sekretair des Schatzes, für welchen die Staaten Delaware, Virginien, Nord-Carolina und Georgia stimmten; General Jackson mit den Stimmen von New-Jersey, Pensylvanien, Süd-Carolina, Tenessee, Alabama, West-Missisippi und Indiana; John Quincy Adams mit den Stimmen von Maine, New-Hampshire, Massachusetts, Rhode-Island, Connecticut, Vermont, New-York, Maryland, Ohio, Kentucky, Illinois, Missouri und Louisiana.

Somit ward J. Q. Adams von den Repräsentanten für die Jahre 1825 bis 1829 zum Präsidenten der vereinigten Staaten erwählt.

Adams wird zum Präsidenten der vereinigten Staaten erwählt.

Die feierliche Installation geschah erst am 14 März 1825 zu Washington im Kapitol, wobei der abgehende Präsident, die Richter des höchsten Tribunals, die Mitglieder des Senats und des Repräsentanten-Hauses, nebst einer unzählbaren Volksmenge gegenwärtig waren. Nachdem Adams seine Einweihungsrede gehalten, nahm er rechts an der Tafel der Richter Platz, empfing vom Oberrichter einen Band der Gesetze und las seinen Amts-Eid laut vor. Unter Beifallklatschen und Jubelruf der Zuschauer trat nun auch Jackson zum neuen Präsidenten hin, und wünschte mit freundlichem Händedruck ihm herzlich Glück zu dem neuen Staatsamte. Monroe aber hatte schon früher dem Hause der Repräsentanten

Monroe erbietet sich Rechenschaft von seiner Verwaltung abzulegen, und fordert strenge Untersuchung.

eine Bothschaft überreichen lassen, worin er um strenge Untersuchung seiner Verwaltung bat, und sich frei erbot, für allen Schaden einzustehen, welchen erweislich der Staat durch seine Administration erhalten habe. „Ein Bürger," sagte am Schlusse seines Gesuchs der edle Monroe, „der seinem Vaterlande lange in den „höchsten Aemtern gedient hat, ist, wenn er treu ge„dient, berechtigt, in seiner Zurückgezogenheit unge„stört Ruhe und Frieden zu genießen. Dieß läßt sich „nur erwarten, wenn sein Betragen, besonders in „allen Geld-Angelegenheiten nach strenger Untersu„chung unerschütterlich festgestellt worden ist. Auch „der Staat kann großen Vortheil aus diesem Beispiele „ziehen, denn wenn man weiß, daß, hinsichtlich mei„ner, eine solche Untersuchung statt gefunden; so wird „dieß künftig einen neuen festen Damm gegen den „Mißbrauch des öffentlichen Vertrauens bilden!"

Das Gesuch ward mit einer Mehrheit von 28 Stimmen bewilligt und die Sache einer Committée von sieben Mitgliedern übergeben. Wie, wenn ein Herrscher in Europa also von seinem Throne herabsteigen sollte! Wie ganz anders lauteten aber auch in den vereinigten Staaten die Comptes rendus des Finanz-Ministers, und die Budgets der Staats-Einnahme und Ausgabe, als in den großen Monarchien Europas!

Die gesammten Staats-Einnahmen der Schatzkammer der vereinigten Staaten betrugen vom 1 Januar 1817 bis dahin 1825 die Summe von 210 Mill. 275,899 Dollars; die gesammten Ausgaben dagegen nur 205 Mill. 769, 230 Doll. Davon wurden verwandt auf Abtragung und Verzinsung der National-

Digitized by Google

schuld 101 Mill. 363,900 Doll.; auf Abzahlung individueller Forderungen amerikanischer Bürger 4 Mill. 891,368 Doll.; für Pensionen an Soldaten der National-Armee 9 Mill. 400,000 Doll.; für die Errichtung von Fortifikationen 4 Mill. 200,000 Doll.; für die Vermehrung der Marine 6 Mill. Doll.; für im letzten Kriege erlittene Verluste 4 Mill. 500,000 Doll.; für Civilliste, Kriegswesen, Marine, Pensionen, Landes-Bewaffnung, Vermessungen, Bauten und Zahlungen an die Indianer 75 Mill. 400,000 Doll.

Darauf lautete das Budget fürs Jahr 1825 folgendermaßen: 1)

Einnahme.

1. Zölle	20,000,000 Doll.	Finanzen der vereinigten Staaten im Jahre 1825.
2. Verkauf öffentlicher Ländereien	1,000,000 Doll.	
3. Dividenden auf Aktien in der Bank der vereinigten Staaten	350,000 Doll.	
4. Einzahlung der zweiten Hälfte der contrahirten Anleihe zur Abzahlung der 6procentigen Anleihe vom Jahre 1812 . .	2,450,000 Doll.	
5. Miscellanea	150,000 Doll.	
Summa	23,950,000 Doll.	

Ausgabe.

1. Civil-diplomatisches Fach und Miscellanea .	1,685,026 Doll. 76 Cts.
2. Kriegswesen, Fortifikationen, Pensionen, Rück-	

1) S. Atlantis von E. Fl. Rivinus. Amerikanisches Journal. Jahr 1826. Nr. I.

Digitized by Google

stände der indianischen Angelegenheiten . .	5,013,283 Doll. 60 Cts.
3. Marine . . .	3,044,789 Doll. 31 Cts.
4. Verzinsung und Abzahlung der Staatsschuld.	11,962,063 Doll. 97 Cts.
Summa	21,705,163 Doll. 64 Cts.

Als Monroe das Präsidium im Congresse der vereinigten Staaten antrat, betrug das Total der vereinigten Staaten Schuld 123 Mill. 491,963 Doll. 16 Cts; und als der treue, gewissenhafte Verwalter von seinem hohen Posten wieder abtrat, belief sich die Nationalschuld nur noch auf die Summe von 86 Mill. 45,003 Doll. 38 Cts. mit 5 Procent jährlicher Verzinsung, da früherhin die Zinsen auf 6 Procent gestanden hatten.

Es ist indessen eine falsche Meinung, daß der amerikanische Bürger keine einzige direkte Abgabe bezahle. Denn diese Behauptung ist nur in so fern gegründet, als man ihn blos als Bürger des grossen Staaten-Vereins betrachtet. In seinen Verhältnissen und Pflichten zum Staate seiner Geburt oder seines Aufenthalts hat er allerdings Abgaben zu leisten, über deren Verwendung ihm jedoch die strengste Rechenschaft und Nachweisung vorgelegt werden muß.

Schnelles Steigen der Kultur.

An privilegirte Unterdrückung der unteren Bürgerklassen durch die höheren, ist bei der Abgaben-Ausschreibung und Erhebung jedoch in den vereinigten Staaten nicht zu denken. Deswegen zeigt sich auch überall die Kultur gleichsam im riesenmäßigen Fortschreiten; und man kann leicht auf den künftigen

Digitized by Google

Wachsthum derselben schließen, wenn man nur die ungeheure Schnelligkeit erwägt, mit welcher die Staaten Ohio, Illinois, Michigan, Tenessee, Mississippi und Alabama aus Wildnissen für die Civilisation erobert wurden. Beinahe in allen Theilen des Landes befanden sich schon zu Anfange des Jahrs 1825 Ackerbau-Gesellschafen; überall blüheten Fabriken, und allein in New-York ward der sechste Theil aller in den vereinigten Staaten erzeugten Baumwolle verarbeitet. Die Eisen-Fabriken waren mittlerweile eben so blühend als ausgedehnt geworden, und die amerikanischen Stahl-Arbeiten konnten, wie die Glaswaaren, mit den ausgezeichnetsten europäischen Fabrikaten dieser Art die Vergleichung aushalten. Auch wurden bereits alle Arten von Möbeln geschmackvoll verfertiget und musikalische Instrumente in Menge nach Süd-Amerika ausgeführt. m)

Was aber besonders im Straßen- und Kanalbaue geleistet wurde, gränzt ans Unglaubliche. In New-York z. B. war in sieben Jahren, mit einem Aufwande von 7 Mill. Doll., ein Kanal von 400 englischen Meilen vollendet worden. Ein anderer 75 Meilen langer Kanal wurde abgesteckt. Ein dritter, der von Ogdensburgh am Lorenzstrome nach dem Champlainsee in New-Jersey zog, war fertig geworden. In Pensylvanien grub man ebenfalls einen Kanal, der selbst für Küstenfahrer tief und breit genug sein sollte. Den 100 Meilen langen Schuylkil-Kanal be-

m) Diese Angaben beruhen auf amtlichen Dokumenten, die dem Congresse 1825 vorgelegt worden sind.

Digitized by Google

fuhren schon hunderte von Fahrzeugen. Der Delaware ward mittelst eines 17 Meilen langen Durchstichs mit der Chesapeack verbunden. In Alabama, Tenessee und Ohio dieselbe rastlose Thätigkeit beim Kanalbau. Dazu die weit ausgedehnten Wege-Anlagen zwischen den östlichen und westlichen Staaten, z. B. die große Chaussee zwischen Washington und Neu-Orleans, welche durch Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Alabama und Mississippi in gerader Linie 270 deutsche Meilen fortziehen sollte.

Schon durchzogen auch Karavanen von Menschen, Vieh und Wagen die ungeheure Ebene zwischen dem Mississippi und dem Rio del Norte; ja die Reise von Missouri nach Neu-Mexiko, welche man früher für eine Chimäre hielt, war im Jahre 1825 gar nichts ungewöhnliches mehr. Mehrere nordamerikanische Bürger gingen bis zu den Bergwerken von Durango in der Provinz Neu-Biskaja; andere nach Sinatori am californischen Meerbusen, und einige Waglinge unternahmen es sogar, dem Abhange des nordamerikanischen Continents nach Westen, durch die unerforschten Gegenden von Buonaventura zu folgen. Hatte sich doch bereits im Jahre 1825 der Ertrag jener Unternehmungen auf 190,000 Doll. baar in Gold und Silber, außer den kostbaren Pelzwaaren, belaufen!

Die ausgezeichnetste und gemischteste Versammlung von Menschen aus den verschiedensten Nationen der Erde sah man aber unstreitig in Pensylvaniens Hauptstadt. Da waren Joseph, der Ex-König von Spanien, nebst zwei Töchtern; Charles Buo-

Digitized by Google

naparte, der Sohn des Ex-Königs von Holland; zwei Söhne Mürats; viele ausgezeichnete Generale Napoleons; flüchtige Republikaner aus Irland, Spanien, Italien, Brasilien; flüchtige Royalisten aus Mexiko, Columbia, Peru und Chili; dazu Gesandte europäischer und amerikanischer Regierungen und eine große Menge von Reisenden aus allen Theilen der gebildeten Welt. Alle diese Menschen schienen gleichsam durch den Namen Philadelphia bezaubert zu sein; denn sie lebten dort in Frieden mit einander und wurden gern in Gesellschaften gesehen, wenn sie sich nur anständig zu betragen wußten, und so genoß Penns Ansiedelung, jenseits des Weltmeers entfernt von den europäischen Stürmen, aller Vortheile der Revolutionen in dem unglücklichen Europa, ohne deren Nachtheile zu empfinden!

Philadelphia und New-York, Nord-Amerikas ausgezeichnetste Städte.

Höher jedoch als Philadelphia erhob New-York, die größte Stadt der westlichen Halbkugel, ihr Haupt. Im verflossenen Jahre waren dort 3000 neue Häuser erbauet worden, und die Bevölkerung nahe an 200,000 Seelen gestiegen. Man zählte dort 14 Banken, deren Kapitalien 17 Mill. Doll. betrugen; zehn Marine-Assekuranzen, mit 4 Mill. 650,000 Doll. Kapitalien; eine Spaarkasse, die schon 1 Mill. 381,636 Doll. zu verwahren hatte; und eine Gaslicht-Compagnie mit 1 Mill. Doll. Kapital. Man hatte im Jahre 1824 nicht weniger als 65 Schiffe dort erbauet, wounter 17 Dampfböte mit 3164 Tonnen Last. Die Ausfuhr der amerikanischen Produkte und Manufakturen belief sich im genannten Jahre auf 11 Mill. 657,312 Doll., und in den drei ersten

Monaten des Jahrs 1825 betrug der eingekommene Zoll 750,000 Dollars. Wunderbar im friedlichen Gemisch trieben dabei ihr kirchliches Gewerbe: Wiedertäufer, Quäker, Independenten, Lutheraner, Methodisten, sowohl englische als afrikanische; Presbyterianer, reformirte Holländer, Synagogisten, Universalisten, Herrnhuter, Neu-Jerusalemer, protestantische Episkopalen, Römisch-Katholische und Unitarier, in 97 Kirchen mit 130 Geistlichen.

In seiner Bothschaft an den Senat und die Repräsentanten-Kammer von New-York, behauptete der Gouverneur Clinton: nach Vollendung der großen Wasser-Communikation müsse nothwendig New-Yorks Bevölkerung binnen 15 Jahren auf 400,000 Seelen gestiegen sein.

Wo findet man in Europa bei allen seinen gepriesenen Institutionen ein Gegenbild zu solchem Wachsthume der Kultur, die keinesweges auf Amerikas alte Staaten sich beschränkt, sondern bereits den Missouri hinauf gewandelt ist, wo (1822) in der Stadt St. Louis alle Romane Walter Scotts bis auf *the fortunes of Nigel* mit Heißhunger gelesen wurden?

Wissenschaftliche und artistische Bildung. Buchhandel.

Will man einen Beweis von der steigenden artistischen und wissenschaftlichen Kultur in den vereinigten Staaten, so werfe man nur einen Blick auf die Beschaffenheit des dortigen Buchhandels! Stets fahren dort 200 Frachtwagen, die nichts als neue Bücher geladen haben, hin und her, und durch diesen iti-

Digitized by Google

nerant booktrade wurden in großer Schnelligkeit 50,000 Exemplare von Weem's Life of Washington durchs Land verbreitet. Man rechnet, daß zwischen zwei und drei Millionen Dollars Werth an Büchern alljährlich in Nord-Amerika abgesetzt werde. Alles Englische, viel Französisches und fast eben so viel Deutsches wird unverzüglich in den vereinigten Staaten nachgedruckt. So z. B. wurde zum Nachdruck der Encyklopädie von Rees ein Kapital von 500,000 Doll. trefflich angelegt, und in den letztverflossenen sechs Jahren wurden von Walter Scotts Romanen 200,000 Abdrücke gemacht! „Pflicht ist es für „uns," sagt das American Review (Junius 1824), „die literarischen Schätze aller Nationen zu „durchsuchen, und zu unserm Gebrauche die Werke „auszuwählen, welche die meisten Kenntnisse liefern, „und zugleich am besten die Grundsätze unterstützen, „die mit unseren volksthümlichen Anstalten im Ein„klange stehen. Auch giebt es ja nur eine Gelehr„ten-Republik, und diese soll nur eine Politik ken„nen, nämlich Beförderung der Wahrheit und Wis„senschaft durch den freiesten geistigen Verkehr aller „Theile der Welt unter einander!"

Kirchenwesen.

Dieß würde aber in Nord-Amerika eben so wenig thunlich sein, als es bislang in Europa thunlich war, wenn es den Nord-Amerikanern nicht früher schon gelungen wäre, den Eifer der Religions-Verfolgnng auszurotten, und die Verfügung zu treffen: daß es in den vereinigten Staaten gar keine sogenannte Staats-Religion giebt, daß die Kirche dort keine Staats-Anstalt ist, und die Priester auch keine

Digitized by Google

Diener des Staats, noch weniger aber dessen Herren sind. So allein konnte Amerikas Weisheit alle Sekten in ihren Schranken halten, und die Scheiterhaufen auseinander nehmen, welche die eine oder die andere anzuzünden ein Gelüste haben möchte. Dieß rührt aber in Nord-Amerika nicht vom Indifferentismus her; vielmehr ist es reines Resultat der Civilisation und der klaren Einsicht *dessen*, was am besten allgemeinen Frieden und Glück sichern kann. In dieser Hinsicht stehen die Nord-Amerikaner über alle Völker der Erde erhaben, und dennoch sind sie, besonders in den östlichen und mittleren Staaten, so weit von Kälte und Gleichgültigkeit in religiöser Hinsicht entfernt, daß sie mit dem größten Rechte als Muster eines wahrhaft religiösen Volks dargestellt werden dürfen. n)

n) Die Zahl der Lutheraner in den vereinigten Staaten beträgt jetzt wenigstens 900,000 Seelen, da der größte Theil der eingewanderten Deutschen Lutheraner sind. Die Meisten leben in Pensylvanien, in Maryland, in Virginien, in Nord- und Süd-Carolina und in den an der Abdachung des Missisippi liegenden Staaten. In den beiden erstgenannten Staaten ist ihr kirchlicher Zustand einigermaßen gediehen, da sie dort ziemlich dicht an einander gedrängt leben. Indessen fehlt in den vereinigten Staaten eine Bildungs-Anstalt für protestantische Geistliche noch gänzlich; und 1000 lutherische Gemeinden haben nicht mehr als 200 Prediger. Dieser Nothstand bewog die im Jahre 1825 zu Frederikstown gehaltene General-Synode zu dem Beschlusse: ein Seminar zur Bildung tüchtiger lutherischer Prediger zu stiften. In der Dürftigkeit der lutherischen Gemeinden fand die Ausführung jenes Beschlusses jedoch große Schwierigkeiten. Daher wurde

Digitized by Google

Beweise dieser Behauptung sind die verschiedenen Missions-Gesellschaften, welche sich in den vereinigten Staaten gebildet haben. 1. Der amerikanische Verein für auswärtige Missionen, der größtentheils aus Mitgliedern der Congregational-Kirchen besteht, eine eigene Direktion zu Boston, und ein jährliches Einkommen von 300,000 Doll. hat. Er sendet Missionarien unter die Tscherokesen und Tschoktan-Indianer, wie auch nach Bombay, Ceylon und den Sandwichs-Inseln, und hatte 1823 nicht weniger als 74 Personen in Missions-Dienste, wovon 28 ordinirte Prediger waren. 2. Die vereinigte Missions-Gesellschaft für das heidnische Ausland. Sie besteht meistens aus Mitgliedern der presbyterianischen Kirchen, hat Missions-Niederlassungen unter den Osagen, Tuskarora- und Seneka-Indianern, besoldete im Jahre 1823 ein Missions-Personale von 150 Personen, und hatte eine Einnahme von 33,000 Doll. Ihr Hauptsitz ist zu New-York. 3. Die Baptisten-Missions-Gesellschaft zu Philadelphia. Sie sendet Missionare, welche im Missions-Collegium zu Washington gebildet werden, besonders zu den Indianer-Stämmen im Westen von Amerika, und hat

---

der Pastor Kurtz, aus Hagerstown in Maryland, als Abgeordneter gedachter Synode nach Nord-Deutschland gesandt, um dort Unterstützung an Geld und literarischen Hülfsmitteln für jene Bildungs-Anstalt zu erbitten. Ein Gleiches haben die Deutsch-Reformirten in Süd-Deutschland durch den Prediger James Reily zu bewirken gesucht.

Digitized by Google

eine regelmäßigere Einnahme als die anderen Missions-Vereine, indem jeder ihrer Hülfs-Vereine verpflichtet ist, jährlich 100 Doll. an die Missions-Kasse zu senden. 4. Die amerikanische Methodisten-Missions-Gesellschaft. Sie richtet ihre Aufmerksamkeit besonders auf die Neger-Sklaven, Frei-Neger und farbigen Leute, deren 38,000 innerhalb kurzer Zeit Mitglieder der Methodisten-Kirche geworden sind. Das Einkommen der Gesellschaft belief sich im Jahre 1823 auf 10,000 Doll. 5. Die bischöfliche Missions-Gesellschaft ist die neueste Verbindung dieser Art in den vereinigten Staaten, und erst 1820 zu Philadelphia errichtet. Alle Bischöfe der Kirche sind Mitglieder der Direktion, welche ihr Werk damit begann, zu New-Haven ein theologisches Seminar zu errichten, dessen Alumnen verpflichtet wurden, nach Vollendung ihres Studien-Curses, drei Jahre lang treu als Missionarien zu dienen, bevor sie um eine Pfarrstelle ansuchten.

Die auffallendste Art zur Ausbreitung eigenthümlicher Religions-Ideen, nach subjektiver Ansicht oder Ueberzeugung zu wirken, stellte sich jedoch dar in der Proklamation des Groß-Sheriffs von New-York, Noah (seines Glaubens ein Jude), an die gesammte jüdische Nation, wodurch dieselbe eingeladen ward, sich in der neuen Stadt Ararat, auf der großen Insel im Niagara, zu versammeln. Noah nannte sich in besagter Proklamation von Gottes Gnaden und Richter in Israel, schrieb den Juden sehr scharfe Sittengesetze vor, ernannte Commissarien für alle Welttheile, und hielt am 14 Septbr. d. J.

Digitized by Google

zu Buffalo eine große Feierlichkeit, wobei er die jüdische Nation für neu-constituirt erklärte. Daß der Mann, welcher früherhin Advokat und amerikanischer Consul zu Tunis gewesen, ein Narr geworden war, wird schwerlich in Abrede gestellt werden können! Aber auch seiner unschädlichen Ideen Aeußerung ward in den vereinigten Staaten nicht beschränkt. o)

Die Behauptung, daß in den verschiedenen Staaten Nord-Amerikas erhitzte selbstsüchtige Leidenschaften gar nicht zum Ausbruch gekommen, und dadurch bürgerliche Eintracht, Anhänglichkeit an die gemeinschaftliche Regierung und Harmonie der politischen Grundsätze auf keine Weise gestört oder geschwächt worden wären, würde fast eben so große Thorheit und Einseitigkeit des Urtheils beweisen, als des High-Sheriffs von New-York absurde Proklamation.

Heftige Spannung in Georgien gegen der vereinigten Staaten Central-Gewalt bei Abschaffung des Sklavenhandels.

Georgien spielte seit der ersten Begründung des nordamerikanischen Staaten-Bundes immer eine zweideutige Rolle. Denn stets von der englischen Regierung mit besonderer Vorliebe behandelt, trat Georgien erst 1775 der schon im Jahre 1765 begründeten Union der 12 Provinzen bei, that im Befreiungs-Kriege fast gar nichts für die gemeinsame Sache, und widersetzte sich sogar der Union, als dieselbe, zum Besten der Finanzen, Absonderung der nach dem In-

o) Die Proklamation in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. Nr. 306.

nern zu liegenden Gebietstheile (woraus die neuen Staaten: Ohio, Kentucki, Teneſſee und Alabama entſtanden ſind) verfügte. Gerade die revolutionaire Sprache, welche damals Georgiens Regierung in dem Streite über das weſtliche Gebiet führte, ſtimmte ſie auch jetzt wegen der allgemeinen Verfügungen gegen den Sklavenhandel an, indem ſie eine Commiſſion zur Bericht-Erſtattung über denjenigen Theil der Bothſchaft des Gouverneurs niederſetzte, welcher ungerechte Einmiſchungen der Central-Gewalt in die innern Angelegenheiten der einzelnen Staaten behauptete.

Am 6 Junius d. J. erſtattete Lumpkin dem Repräſentanten-Hauſe Georgiens den geforderten Bericht, folgenden weſentlichen Inhalts: die Conföderation werde allerdings durch die Herrſchſucht der allgemeinen Regierung bedroht. Daher müßten die ſämmtlichen ſüdlichen und weſtlichen Staaten, ſich die Hände bietend, alle für einen erklären: daß ſie nicht mehr dem Einfluſſe ſchlechter Menſchen auf dem Congreſſe unterworfen ſein; vielmehr, gleich den Staaten von Athen, Rom und Sparta, wo es Sklaven gegeben, Sklaven behalten, ihre erzväterliche Haushaltung fortführen, auch, falls die nördlichen Staaten in ihrer ſyſtematiſchen Hartnäckigkeit beharren, und die erzväterliche Sklaven-Haushaltung der ſüdlichen Staaten ferner antaſten würden, ſich dagegen mit Waffengewalt vertheidigen wollten.

Der Beſchluß wurde freilich gefaßt: dieſe Erklärung den Senatoren und Repräſentanten Georgiens bei dem Congreſſe zu überſenden, auch die an-

Digitized by Google

deren Staaten zur Mitwirkung für dieselben Grundsätze aufzufordern. Aber besserer Rath kam bald nach, und der Beschluß ward nicht bestätigt! Denn zu klar lag am Tage, daß es dabei blos dem Interesse der Sklaven-haltenden Staaten gelte; daß Virginien, dessen Stimme unter den südlichen Staaten als entscheidend betrachtet werden konnte, nie beistimmen werde, und daß also Georgien mit der Drohung: eine Trennung der Conföderation durchsetzen zu wollen, sich nur lächerlich machen würde.

Verträge mit Indianer-Stämmen.

Dieselben Leute, welche jene kecke Sprache führten, hatten erst neulich (12 Februar d. J.) auf hinterlistige Weise mit einigen wenigen Häuptlingen der Creeks-Indianer betrügliche Contrakte über Abtretung der noch übrigen Besitzungen der Creeks an den Staat Georgien geschlossen. Die Erfüllung dieses Vertrages würde aber die Creeks nicht nur um das letzte Erbe ihrer Väter gebracht, sondern sie auch in endlose Kriege mit den westlichen Indianern, wo sie neue Wohnsitze hätten suchen müssen, verwickelt haben. Die übrigen Häuptlinge traten also zusammen, verdammten den Anstifter jenes Vertrags, den Häuptling Makintosh, als Hochverräther an seinem Volke zum Tode, und erklärten darauf feierlich: sie würden keinen Dollar von der für die Abtretung ihres Gebiets gebotenen Summe annehmen; werde man sie aber aus ihren Häusern dennoch vertreiben, so wollten sie auf dem Erbe ihrer Väter sterben! — Wieder eine Veranlassung zum Einschreiten der Centralgewalt, falls die Regierung Georgiens, aus selbstsüchtigem Interesse, den heiligen Ansprüchen

der Menschlichkeit ihr Herz verschlossen hätte! Allein sie wagte solches nicht; vielmehr ward ein neuer Vertrag mit den Creeks abgeschlossen, wodurch der frühere vom 12 Februar d. J. annullirt, die Freunde des Makintosh an das westliche Ufer des Mississippi versetzt, der Streit unter den Creeks also geschlichtet, auch dieser Nation für das abgetretene Gebiet 217,600 Doll. sogleich gezahlt, und feste Verheißungen hinzugefügt wurden: es sollten an die Creeks alljährlich noch 20,000 Doll., welche unter ihre Häupter und Krieger zu vertheilen, gezahlt werden.

Aehnliche Verträge schlossen im Laufe des Jahrs mehrere der nordamerikanischen Staaten: z. B. mit dem großen und kleinen Osage-Stamme, mit den Kansas-, den Sioux-, den Hunkpapas-, den Ottonewas, den Chipwa- und Shawnen-Indianern; und alle diese Verträge wurden in der folgenden Congreß-Sitzung ratifizirt. p)

Ein nicht minder schweres Werk, als die allmählige Civilisation der wilden Indianer-Stämme, war unstreitig für Nord-Amerikas weise Gesetzgeber die Umwandlung der Frei-Neger in eine für das höchste Staats-Interesse nützliche, wenigstens nicht gefährliche Menschenklasse. Denn mochte auch der freigewordene Neger nach gesetzlichen Bestimmungen bürgerliche Rechte, wie jeder andere Nord-Amerikaner, genießen, mochte er Reichthümer erwerben, ja selbst

---

p) Siehe ausführlich in der Atlantis. Jahr 1826. St. I. S. 100 ff.

Digitized by Google

Talente und Tugenden besitzen; das Vorurtheil der Weißen gegen seine Farbe und gegen seine vormalige Knechtschaft stieß ihn dennoch beständig zurück, und dieses Vorurtheil schien in den vereinigten Staaten unüberwindlich zu sein. So lange aber dieses Vorurtheil blieb, mußten nothwendig die farbigen Menschen in der amerikanischen Union ein besonders Volk ausmachen, welches bei seinem Anwuchse allerdings geschickt war, große Befürchtungen rege zu machen.

Frei-Neger-Colonie Liberia.

Die Regierung widmete dieser Betrachtung große Aufmerksamkeit, und fand keinen bessern Ausweg, als ein Etablissement für eine Colonie von Freigelassenen aufzusuchen. Nach vielen vergeblichen Versuchen fand man endlich an der afrikanischen Westküste, unweit der brittischen Colonie Sierra-Leona, beim Vorgebirge Mesurado, einen schicklichen Platz, wo die Frei-Neger-Colonie Liberia gestiftet wurde. Da jedoch im Jahre 1824 die ganze Bevölkerung jener Colonie noch nicht die Zahl von 400 Personen überstieg, während in den vereinigten Staaten die Neger-Bevölkerung sich jährlich um 46,000 Seelen vermehrte, so ward im März 1825 dem Congresse der Antrag gemacht: im Nordwest-Gebiete, jenseits des Felsengebirges (rocky Mountains), ebenfalls eine Neger-Colonie zu stiften, welche an der Mündung des Columbia-Flusses ins stille Meer großen Wachsthum erhalten und von großem Nutzen sein würde. Die Ausführung dieses Plans kam jedoch im Laufe des Jahrs 1825 noch nicht zu Stande.

Digitized by Google

Unter den einzelnen nordamerikanischen Merkwürdigkeiten des Jahrs 1825 fallen dem aufmerksamen Beobachter vorzüglich ins Auge:

Flor der Militair-Akademie zu West-Point.

1. Der außerordentliche Aufschwung der Militair-Akademie zu West-Point im Staate New-York. Ihre Entstehung verdankt diese Akademie den während des letzten Krieges mit Großbritannien gemachten Erfahrungen, daß es den vereinigten Staaten nicht sowohl an Armeen zur muthigen Vertheidigung des Vaterlandes, als an geschickten Anführern und Offizieren fehlte. Monroe drang daher auf Stiftung einer solchen Anstalt, und bald hatte sie sich der zärtlichsten Sorgfalt der Nation zu erfreuen. Die Zöglinge wurden in vier Klassen getheilt, und die ihnen nöthige Studienzeit auf vier Jahre bestimmt. Gegenstände des Unterrichts zu West-Point aber sind: französische Sprache, Zeichnen, Physik, Chemie, Mineralogie, Georgraphie, Geschichte, Philosophie und Völkerrecht, höhere Mathematik, Artillerie- und Ingenieur-Wissenschaft. Für diese Zweige des Unterrichts sind 30 regelmäßige Lehrer angestellt, die über die Fortschritte der Zöglinge in wissenschaftlicher wie in sittlicher Hinsicht regelmäßig an das Kriegs-Ministerium zu berichten haben. Die Disciplin ist streng, die Kost frugal, die Gewöhnung spartanisch, und die täglichen Militair-Uebungen dienen zur Bewegung und Erholung nach den ernsteren Studien. Zwei Monate im Jahre bringen überdem die Cadetten in Cantonnirungen zu, wo sie zu allen Lager-Exercitien und Obliegenheiten angehalten werden. Ein ausgezeichnetes Musik-Chor

ist zur Belebung erlaubter Fröhlichkeit der Anstalt bewilligt, in welche jährlich etwa 100 Zöglinge aufgenommen werden, wobei man den Söhnen der Offiziere, welche im letzten Kriege gefallen sind, den Vorzug giebt. Es werden aber, in so hohem Ansehen und Vertrauen steht die Anstalt bei der Nation, jährlich über 2000 Gesuche um Exspektanzen beim Kriegs-Ministerium eingereicht. Denn auch die Nord-Amerikaner haben, trotz ihrer Geistes-Richtung auf Handel und nützliche Gewerbe, endlich begreifen gelernt, daß Ruhe und Frieden dem freien Vaterlande nicht anders als durch Vorbereitung zum Kriege in den Zeiten des Friedens erhalten werden können.

Scharfe Justiz gegen Commodore Porter.

2. Die Strenge der amerikanischen Justiz, selbst gegen ausgezeichnete Helden des Vaterlandes. Commodore Porter war im Jahre 1823 von der Regierung mit einem Geschwader ausgesandt worden, um das Seeräuber-Unwesen in Westindien, welches von den Spaniern auf Cuba und Puertorico besonders begünstigt wurde, zu zernichten. Da nun die spanischen Behörden auf Puertorico sich weigerten, den Amerikanern den nöthigen völkerrechtlichen Beistand gegen die Räuber zu leisten, diesen vielmehr fortwährend Schlupfwinkel und Zufluchtsörter auf der Insel gewährten; so überschritt Porter in edlem Eifer allerdings die ihm gewordene friedliche Instruktion, indem er am 31 October 1824 bei Fazardo auf Puertorico 200 Mann landete und, mit Zerstörung drohend, Genugthuung für die der amerikanischen Flagge zugefügte Beleidigung forderte. Die eingeschüchterten

Spanier leisteten solche sogleich, wandten sich aber klagbar wegen Friedensbruch an den Congreß, und verlangten Porters exemplarische Bestrafung.

Ein Kriegesgericht ward demnach zu Washington niedergesetzt, und dieses verurtheilte im August 1825 den Commodore wegen Ungehorsams gegen erhaltene Befehle und eigenmächtiger Landung auf Puertorico zu sechsmonatlicher Suspension vom Dienste. Als die öffentliche Stimme sich laut gegen dieses Urtheil erhob, ergriff Porter selbst die Feder, um jene Meinung eines bessern zu belehren. „Ich habe," schrieb er, „mich nicht zu beklagen, denn ich bin von „Meinesgleichen gerichtet worden, und beuge „mich also ehrfurchtsvoll vor ihrer Entscheidung; auch „werde ich meine Bestrafung ohne Murren ertragen; „denn ich zweifle nicht, daß mir strenge Gerechtig„keit wiederfahren ist!" Viel härter war Lieutenants Whittok Strafe, indem er wegen Vernachlässigung des Dienstes auf zwei Jahre ohne Sold suspendirt wurde. Auch Commodore Stewart, vom Linienschiffe Franklin, mußte sich, wegen Einschwärzens brittischer und französischer Waaren in die sogenannten Intermedios, harter Zucht unterwerfen.

National-Dankbarkeit gegen Lafayette.

3. Die hochherzige National-Belohnung, welche dem General Lafayette während seines letzten Aufenthalts in den vereinigten Staaten zu Theil wurde. Es war eine Schenkung von 200,000 Doll. und 23,000 Akres Landes, wozu die Bill am 28 Decbr. 1824 im Hause der Repräsentanten mit 166 gegen 26 Stimmen, im Senate aber ohne alle Opposition passirte. Lafayette verließ das freie dankbare Volk

Digitized by Google

am 8 Septbr. 1825, indem er sich auf der Fregatte Brandywine einschiffte, welche ihn glücklich nach Havre brachte, wo er mit Freudenbezeugungen empfangen wurde. q)

Verwüstende Waldbrände.

4. Die fürchterlichen Waldbrände, welche im Herbste des Jahrs 1825 in New-York, Ober-Canada, Maine und New-Brunswick ausbrachen, ungeheuren Schaden anrichteten und selbst bis Philadelphia hin die Luft verfinsterten. Besonders gräßlich wüthete der große Waldbrand, welcher am 7 October die Stadt Mirannihi und deren Umgegend verwüstete. Zwei Tage vorher war das Wetter sehr unfreundlich und stürmisch, und im Nordwesten von der Stadt bemerkte man am 6 October bei Sonnenuntergang eine dicke Wolke. Kaum war es aber Nacht geworden, als man aus den Wäldern her ein immer zunehmendes Donner-ähnliches Getöse vernahm. Während des Getöses erhob sich ein heftiger Wind aus Nordwesten, und bald flogen Feuerfunken, wie dichtes Schneegestöber, über den Fluß, der bei Mirannihi zweimal so breit als die Themse ist. Nun war die Gefahr, welche man noch 20 englische Meilen entfernt glaubte, da, und an menschliche Hülfe nicht mehr zu denken, denn der Orkan trieb das Feuer mit solcher Wuth durch die Wälder, daß Leute, welche nachsehen wollten, ob wirklich große Gefahr für die Stadt vorhanden sei, sich vor den nacheilen-

---

q) Siehe die interessante Beschreibung des Abschieds von Lafayette in der Atlantis. Jahr 1826. St. I. S. 136 ff.

den Flammen nur dadurch retten konnten, daß sie bis an den Kopf in den Fluß stürzten, und alle 4 bis 5 Minuten mit dem Kopfe untertauchten. Ganze Lager von Männern (12 bis 40 an der Zahl), die ausgegangen waren um Holz für den Winter zu fällen, wurden sammt ihrem Vieh von den Flammen verzehrt, die Nordseite der Stadt war bald nur noch ein Aschenhaufen, mehrere Schiffe auf dem Flusse brannten lichterloh, und die gräßliche Verwüstung erfüllte einen Raum von mehr als 80 englischen Quadrat-Meilen. Die Sprache, schrieb Capitain Waltoa vom Schiffe James, ist zu arm, um jene Schrecken und jene grausenvollen Scenen, die so nur in Amerika, wo Alles ungeheuer und riesenhaft sich zeigt, gesehen werden können, zu schildern.

Innere Verhältnisse am Schlusse des Jahrs 1825.

Wir wollen nun die übersichtliche Darstellung der Jahrs-Geschichte der vereinigten Staaten Nord-Amerikas, mit Erwägung der Haupt-Resultate dessen, was von der Regierung, während dieses Zeitraums, für die innere bürgerliche Glückseligkeit, wie zur Erhaltung der äußeren Ruhe des Staats geleistet worden ist, beschließen; indem wir dabei die Bothschaft des Präsidenten J. Q. Adams, bei Eröffnung der ersten Sitzung des 19ten Congresses (5 Decbr. 1825) und die darauf Bezug habenden amtlichen Berichte der verschiedenen Ministerien, zum Grunde legen.

Zu den unzweideutigen Beweisen unsers Nationalglückes, sagte Adams, gehört besonders der

Digitized by Google

Zustand unserer Finanzen. Die wirkliche Einnahme im Jahre 1825 beträgt 28 Mill. 728,041 Doll. 71 Cts. Die wirkliche Ausgabe nur 23 Mill. 443,979 Doll. 91 Cts.; folglich bleibt in der Schatzkammer die Summe von 5 Mill. 284,061 Doll. 80 Cts. Es ist eine Anleihe von 12 Mill. Doll. zu 4½ Procent Verzinsung gemacht worden; diese Summe wird verwendet zur Einlösung der auf 6 Procent Zinsen stehenden Stocks, und ist dadurch also zugleich ein bedeutender Fonds zur schnellen Tilgung der Nationalschuld gewonnen. Die Total-Summe dieser Schuld betrug am 1 October 1825 nur noch 80 Mill. 985,537 Doll. 72 Cts. und kann bis Ablauf des Jahrs 1835 völlig getilgt sein!

Der Bestand der Armee, unter Commando des General-Major Brown, beläuft sich in allem auf 5719 Köpfe, und der Charakter des Heers in Bezug auf Disciplin ist vortrefflich; nur muß der Desertion dadurch gesteuert werden, daß ein Theil des Soldes der Gemeinen bis zu ihrer Entlassung zurückbehalten wird. Für die Kavallerie und das Feld-Artillerieweſen, woran es sehr fehlt, muß der Staat durchaus Vorkehrungen treffen; auch kann das Befestigungs-System, wegen zu geringer Anzahl von geschickten Ingenieurs nur langsam zur Ausführung gebracht werden. Casernirung, Besoldung, Bekleidung und Nahrung der Armee unterlagen durchaus keinem Tadel, und die National-Bewaffnung kann im Nothfall binnen kurzer Frist 500,000 trefflich geübte Streiter ins Feld stellen.

Der wirkliche Bestand der Marine belief sich am

Ende des Jahrs 1825 auf sieben Linienschiffe von 74 Kanonen, sechs Fregatten von 44 Kanonen, vier Fregatten von 36 Kanonen, zwei Corvetten von 24 Kanonen, fünf Kriegsschaluppen von 18 Kanonen und neun kleinere Kriegsfahrzeuge, welche zusammen 69 Kanonen führen. Auf den Werften lagen vier Linienschiffe, vier Fregatten und drei Kriegsschaluppen. Im Dienst waren acht Kriegsschiffe, unter Commodore Warrington, in den westindischen Gewässern; fünf Kriegsschiffe, unter Commodore Rodgers, im mittelländischen Meere, und drei Kriegsfahrzeuge, unter Commodore Hull, im stillen Ocean. Auch ward von Zeit zu Zeit ein Kriegsschiff an die Küste von Afrika gesendet, um über die Vollziehung der Gesetze gegen den Sklavenhandel zu wachen. Der Regierung aber sind im Laufe des Jahrs 130 Neger, welche man in den Staat Georgien zu schaffen versuchte, übergeben worden, und die Ausgaben für die Colonie Liberia haben dieses Jahr 12,900 Doll. betragen.

Die Transportation der Briefpost hat in den letztverflossenen zwei Jahren um 3 Millionen englische Meilen zugenommen, und ist dabei der Einnahme-Wachsthum so ansehnlich gewesen, daß alle vermehrte Ausgaben für die Posten hinlänglich gedeckt wurden. Ebenfalls sind während der bemerkten Zeit 1040 neue Post-Bureaux angelegt, und zwischen 15 bis 20,000 Post-Officianten angestellt worden. Alle diese Post-Büreaux hatten in neun Monaten (1 Julius 1824 bis 31 März 1825) eine Einnahme von 817,023 Doll. 9 Cts.

Digitized by Google

Die Ingenieur-Commission ist unablässig beschäftigt, theils mit Messungen zur Ausführung eines Kanals von der Chesapeack-Bay nach dem Ohio, theils mit Anlegung der großen National-Straße von Washington nach New-Orleans. Jene Commission wird binnen wenigen Monaten ihren Schluß-Bericht über jene Gegenstände, so wie über die Verbindung der Gewässer des Memphramagoy-Sees mit dem Connecticut-Flusse einreichen.

„Wenn Sie" — Mitbürger des Senats und des Hauses der Repräsentanten, schloß Adams — „die rechtmäßige constitutionelle Gewalt, die sie zum „Besten der Nation erhalten haben, aus was immer „für Rücksichten nicht in Ausübung bringen wollten, „so würde dieses das Pfund vergraben heißen, wel„ches Ihnen anvertraut worden; es würde ein Ver„rath an der heiligsten aller Pflichten sein!"

Diplomatische Verhandlungen mit Großbritannien, Spanien und Frankreich vor Ablauf des Jahrs 1825.

Was nun die äußeren politischen Verhältnisse der Republik anbetrifft, so wurde mit Großbritannien die Unterhandlung einer Convention zur Unterdrückung des afrikanischen Sklavenhandels, der als Seeraub betrachtet werden sollte, eifrig fortgesetzt, obgleich der Senat der vereinigten Staaten wegen der Clausel des Durchsuchungsrechts gegen jenes Handels verdächtige brittische und nordamerikanische Kauffartheischiffe, bis an die Küsten Englands und Nord-Amerikas, die Ratifikation der Convention verweigert hatte. r)

r) Die hierauf Bezug habenden diplomatischen Noten in der Atlantis. Jahr 1826. St. III. u. IV.

Noch wichtiger waren die geheimen Verhandlungen des Senats über die Zweckmäßigkeit der Vertretung der vereinigten Staaten auf dem Congreß zu Panama. Adams war sehr für die fragliche Vertretung, jedoch kam im Laufe des Jahrs 1825 die Sache noch nicht zum Schluß; wiewohl der amerikanische Gesandte zu St. Petersburg Instruktion empfing, sich aufs thätigste beim russischen Kabinette zu Gunsten der südamerikanischen Republiken zu verwenden, und obgleich der amerikanische Gesandte zu Madrid noch dringendere Instruktionen erhielt, der spanischen Regierung, rücksichtlich Süd-Amerikas, wo möglich die Augen über ihr wahres Interesse zu öffnen. Gegen Frankreich aber, welches im Sommer 1825 eine Kriegsflotte in die westindischen Gewässer sandte, mußte James Brown, amerikanischer Gesandter zu Paris, eine ernste Sprache führen, und verlangen, von den Ursachen zur Erscheinung jener Flotte an Amerikas Küsten in Kenntniß gesetzt zu werden. Die Erfolge sothaner diplomatischen Verhandlungen erzählt die Chronik im folgenden Bande.

Digitized by Google

Mexiko
im Jahre 1825.

Als der General Bravo den unglücklichen Ex-Kaiser Iturbide ins Land des ewigen Friedens befördert, auch die Unruhen zu Yucatan und Tabasco mit des Schwertes Schärfe gestillt hatte,1) schien die Stabilität der zweiten großen Föderativ-Republik auf Nord-Amerikas Continente völlig gesichert zu sein.

Statistische Notizen. Größe und Bevölkerung.

Diese von den Amerikanern Mexiko genannte Republik zählte, auf einem Flächenraume von 118,478 Quadrat-Meilen, jetzt eine Bevölkerung von 6 Mill. 122,354 Seelen, enthielt 242 Partidos (Distrikte), 1072 Kirchspiele, 165 Missionen, 30 Ciudades oder große Städte, 95 kleinere Städte, 4682 Pueblas oder Flecken und Dörfer, 206 Silber-Minen, 264 Mönchs-Klöster, 5210 Mönche und 4229 Geistliche. Unter Mexikos Bewohnern gab es im Jahre 1825 1 Mill. 97,928 Creolen, 3 Mill. 676,281 Indianer und 1 Mill. 338,706 Menschen von gemischten Racen.

1) Vergl. Chronik 1824. S. 170.

Digitized by Google

Finanzen. Die Einnahmen fürs Jahr 1825 wurden auf 12 Mill. 377,371 Piaster, die Ausgaben dagegen nur auf 10 Mill. 292,637 Piaster berechnet. Unter den Einnahme-Posten stand der des Zolls oben an; denn er betrug schon in den ersten sechs Monaten des Jahrs 3 Mill. 100,000 Piaster, wozu der Hafen Alvarado allein 1 Mill. 900,000 Piaster geliefert hatte.

Unter den Ausgaben waren die fürs Kriegs-Departement und die Marine beiweitem die bedeutendsten. Denn erstere beliefen sich auf 6 Mill. 999,889 Piaster; letztere aber erreichten die Summe von 1 Mill. 310,786 Piaster. Wegen der Schulden-Verzinsung hatte jedoch auch das Finanz-Departement eine Ausgabe von 1 Mill. 83,143 Piastern. Eine große Menge Geldes, welches während der Revolution vergraben und dem Umlaufe entzogen worden, kam wieder zum Vorschein, und allein in den Münzstätten in Mexiko (der Hauptstadt) wurden während der ersten sechs Monate des Jahrs 1825 nicht weniger als sieben Millionen Piaster geprägt. Auch lauteten die Berichte hinsichtlich der neuen Ausbeute der Bergwerke sehr erfreulich.

Landmacht. Die Stärke der mexikanischen Landmacht bestand an regulären Truppen aus 22,145 Mann, worunter 15 Regimenter Kavallerie, zu 7826 Mann, und 1178 Mann Artillerie in 3 Compagnien sich befanden. Die aktive Miliz von 12 Compagnien Artillerie, 17 Bataillonen Infanterie und 8 Regimentern Kavallerie ward auf 40,018 angegeben; woraus folgte, daß die gesammte Landmacht sich auf 62,163 belief.

Digitized by Google

Nachdem das spanische Linienschiff Asia und die Brigg Constantia, im ober-kalifornischen Hafen Monterey, sich am 28 April d. J. der mexikanischen Republik ergeben hatten, bestand deren Kriegs-Marine aus einem Linienschiffe und 5 Fregatten Zur Vergrößerung derselben setzte aber der Congreß noch im Laufe des Jahrs 3 Mill. Piaster aus. Nicht minder wurden bedeutende Summen zur Fortifikation der angreifbarsten Punkte der Republik bewilligt, z. B. zur Befestigung der Insel Sakrificios 608,000 Piaster und 20,000 Piaster zur Vertheidigung des Departements Alvarado. Marine.

Der erste constitutionelle Congreß der Bundesstaaten von Mexiko war, am 1 Januar 1825, vom Präsidenten Guadeloupe Victoria mit einer patriotisch-genialen Rede eröffnet worden, und wurde, am 20 Mai d. J., von demselben Manne mit einer Darstellung t) beschlossen, die viele erfreuliche Thatsachen bemerklich machte. Die meisten Staaten, selbst das bislang unruhige Yucatan, hatten Deputirte zum Congresse gesandt, ihre Constitutionen sanktionirt, und ihre Verwaltung bereits geordnet. Eine Junta bearbeitete den umfassendsten Plan zur Volks-Erziehung. Andere beschäftigten sich mit Aufhülfe des Ackerbaues, des Handels und der Industrie. Die Armee hatte ihren Sold erhalten; die Militair-Magazine waren versorgt; die Grenzen, besonders gegen Texas hin, befestigt, und die Häfen von Gal- Erster constitutioneller Congreß, vom 1 Januar bis 20 Mai 1825.

t) Diese Reden in den Beilagen Nr. 116. u. 220. zur Allgem. Zeit. Jahr 1825.

veſton und Manzanillo in Vertheidigungsſtand geſetzt. Wenige Tage vor dem Schluſſe des Congreſſes war auch das Obergericht inſtallirt worden, und mithin befanden ſich alle Gewalten des Staats in voller Thätigkeit.

Der Miniſter Don Louis Alaman fügte jener Darſtellung die Verſicherung bei: die Regierung habe keinen Augenblick den Weg der Gerechtigkeit, Billigkeit und Ausſöhnung verlaſſen; daher ſei auch die Nation in der Mitte der Bewegung ſo vieler Partheien ſtets ruhig geblieben, und aller Zwiſt habe ohne die Leiden eines bürgerlichen Krieges beigelegt werden können. Jetzt ſeien die Landſtraßen ſicher, und mehrere Staaten hätten bereits in allen ihren Diſtrikten Elementarſchulen zur Volks-Erziehung geſtiftet.

Als Haupt-Hebel aber zur Reorganiſation des Wohlſtandes von Mexiko erſchienen die Bergwerke, welche zwar an ſich wenig gehaltreich in ſchneller gediegener Ausbeute, jedoch unerſchöpflich an Quantität waren. Der Aufſchwung des Bergbaues erheiſchte demnach Anlage bedeutender Kapitalien, und dieſe waren wirklich durch drei große Geſellſchaften in England, wie auch durch eine Geſellſchaft in Deutſchland zuſammengebracht worden; Kapitalien, womit nunmehr die Bergwerke del Monte Guanajuato, Valenciana, Rajas, Cata, Sierna und andere geringere bearbeitet wurden.

Was die Politik der mexikaniſchen Regierung, rückſichtlich der auswärtigen Verhältniſſe, anbelanget, ſo hatte ſie bereits mit Columbien einen Vertrag

wegen der Bundes-Versammlung aller südamerikanischen Regierungen abgeschlossen und ratificirt; Guatimala als selbstständigen Staat völlig anerkannt, und zu Washington ihrem Gesandten, D. P. Obregon, die schärfste Instruktion zur Erhaltung des guten Einverständnisses mit den vereinigten Staaten zugefertigt. Ein gleiches freundschaftliches Einverständniß fand mit Großbritannien statt, und die Ratifikation des mit dieser Macht abgeschlossenen Traktats geschahe am 26 April d. J. in der Kammer der Repräsentanten mit 44 gegen 12 Stimmen, im Senat aber drei Tage später mit fast allgemeiner Genehmigung, obgleich besonders die Mönche durch ausgestreuete Gerüchte, als solle Kalifornien abgetreten und eine allgemeine Toleranz eingeführt werden, die Ratifikation zu verhindern suchten.

Die Besorgniß, das gute Einverständniß mit den vereinigten Staaten und England zu stören, mochte auch wohl der Hauptgrund sein, warum die Ausrüstungen zu einer Expedition nach Cuba, wo Alles zur Revolution reif zu sein schien, nicht zu dem vorgesteckten Ziele verwandt wurden, indem die Regierung der vereinigten Staaten von Nord-Amerika nicht nur ihr Mißfallen an einer solchen Unternehmung deutlich ausgesprochen, sondern sogar erklärt hatte: sie könne dabei unmöglich eine gleichgültige Zuschauerin bleiben.

Auffallend genug war die ächt-katholische Regierung des neuen Freistaats ungleich weniger nachgiebig gegen die Anmaßungen der römischen Curie, indem der Herausgeber des Journals: der Menschenfreund, aus dem Gebiete der Republik ver-

bannt wurde, weil er ein an die Bischöfe ergangenes Rundschreiben des Pabstes, ohne Erlaubniß der Regierung, in sein Blatt aufgenommen, und also unters Volk gebracht hatte.

An heimlichen Umtrieben, von Seiten des Klerus und der leidenschaftlich erbitterten Anhänger des alt-spanischen Absolutismus, fehlte es zwar immer noch nicht; aber die Regierung hielt die Aufwiegler mit fester Hand, und besonders durch die Macht der Publizität, womit sie alle ihre Operationen der Volks-Beurtheilung unterwarf, dergestalt nieder, daß im Laufe des Jahrs 1825 keine Art von Insurrektion zur Reife gedeihen konnte.

Jene wunderbare Gewalt der Oeffentlichkeit bewies sich vorzüglich bei den außerordentlichen Sitzungen des mexikanischen Congresses, welche am 1 August d. J. ihren Anfang nahmen und sich besonders mit organischen Gesetzen über die gerichtliche und finanzielle Verwaltung beschäftigten. Denn der Finanz-Minister ließ Tag für Tag seine Operationen durch ein außerordentliches Blatt bekannt machen, welches die Einnahmen und Ausgaben des Staatsschatzes, wie auch den Kassen-Bestand aufs genaueste darstellte. u) So mußten natürlich Vertrauen und Zuversicht beim Volke auf die gewissenhafte Rechtlichkeit seiner Vertreter mit jedem Tage zunehmen, und dieses Licht vermochte die im Finstern schleichende Zunft nicht leicht wieder auszulöschen. Ueberdem war

u) Der Kassen-Bestand war am 1 August 152,689 Doll. am folgenden Tage 107,792 Doll.

Digitized by Google

ja, noch ehe das Jahr ablief, auch die Festung St. Jouan de Ulloa erobert worden, und triumphirend kündigte Guadaloupe Victoria seinen Mitbürgern (25 Novbr.) an: die kastilische Flagge sei endlich, nach Verlauf von 304 Jahren, gänzlich von Mexikos Boden verschwunden.

Digitized by Google

Die Freistaaten Süd-Amerikas im Jahre 1825.

Es ist gegenwärtig wohl eine von allen unbefangenen Kennern der Zeitgeschichte anerkannte und zugestanden-faktische Wahrheit, daß Spaniens südamerikanische Colonien sich schwerlich vom Mutterlande losgerissen haben würden, wären sie nicht durch den unsinnig verblendeten Despotismus des Mutterlandes zu dem entscheidenden Schritte gezwungen worden. Auf Befehl Ferdinands VII. selbst, erklärten sich die ersten amerikanischen Junten für unabhängig von jeder in Europa residirenden Regierung, und als Napoleon seinen Bruder Joseph auf Spaniens Thron setzte, riß sich also Amerika nicht von der Legitimität, sondern von der Usurpation los.

Als Ferdinand den Thron seiner Väter wieder bestieg, warfen sich die meisten jener Colonien wieder zu den Füßen ihres legitimen Monarchen; aber sie thaten es nun als freie, durch den Sturm der Revolution aufgeklärte Menschen, die den Grundsatz der Legitimität nicht mehr als den geheimnißvollen Ausdruck einer absoluten erblichen Gewalt verstanden wissen wollten. „Wir sind," sagten sie, „Spa„nier, und wollen es bleiben; aber wir verlangen

„Lokal-Repräsentation und Handels-Freiheit, weil „uns die Erfahrung belehrt hat, daß wir nur unter „diesen Bedingungen fortan gedeihen können."

Nichts wurde ihnen zugestanden; denn die habgierige Camerilla wollte nur absolute Gewalt, um sich in die amerikanische Beute theilen zu können. Noch immer blieben jedoch die Amerikaner zur Versöhnung geneigt; sie verlangten nur Prinzen vom Geblüte als Vice-Könige, und in Buenos-Ayres, Lima, Guatimala, Mexiko sprach sich vielfältig die Sehnsucht nach einem Bourbon aus! — Aber man sandte ihnen einen neuen Alba in der Person des Wütherichs Morillo, der jeden seiner Fußstapfen in Amerika mit Blut und Thränen bezeichnete. Da bewährte sich die Gediegenheit des alten Sprüchworts, daß Noth Eisen bricht. Der Geist des entscheidendsten Widerstandes erwachte in Peru und Chili, wie in Buenos-Ayres und Columbien, und ein großer Mann trat nun an die Spitze der Revolution. Die unter sich selbst entzweieten spanischen Generale erlagen der conzentrirten Macht von Peru, Chili und Columbien; Nord-Amerikas und zuletzt Großbritanniens Anerkennung der Selbstständigkeit jener Staaten setzte aber dem kühnen Werke die Krone auf, und nun sind, wenn nicht Wunder geschehen, jene Länder auf immer für Spanien verloren.

Columbien

ist derjenige Theil von Süd-Amerika, in welchem die Insurrektion zuerst ausbrach, und eine Masse von Kräften entwickelte, wie in keinem andern Theile des

Columbien. Geist des Volks.

Digitized by Google

transatlantischen Continents, welches drei Jahrhunderte unter Spaniens eisernem Scepter seufzte. Unstreitig waren auch in Columbien, wo von jeher der Adel und die Geistlichkeit weniger bedeuteten, als in Peru und Mexiko, unter der industriösen Klasse der Einwohner mehr Lichtfunken politischer Aufklärung verbreitet, und zwar hauptsächlich durch den lebhaften Handels-Verkehr mit Engländern, deren viele sich dort niedergelassen hatten. Obgleich nun die Masse des Volks, der es an allen zweckmäßigen Unterrichts-Mitteln fehlte, im hohen Grade unwissend, abergläubisch und von Vorurtheilen beherrscht blieb, so hatte sich doch in der gebildetern Mittelklasse ein furchtbarer Haß gegen die Alt-Spanier entwickelt, weil sich die Creolen, durch das einzig auf der Spanier Nutzen berechnete Regierungs- und Verwaltungs-System, von Tagen zu Tagen schmerzlicher bedrückt fühlten. Aus diesem Hasse, nicht aus der steigenden Volks-Kultur, ging Columbiens Revolution hervor, und als einmal die Bahn gebrochen, die Wuth der Columbier durch Morillos Grausamkeiten bis zur Verzweiflung gesteigert war, vereinigte die Furcht vor dem gemeinschaftlichen Feinde alle Partheien, auszuharren im Kampfe bis zur äußersten Erschöpfung. Allein es war vor Jahren schon unbefangenen Beobachtern einleuchtend, daß ein solcher fieberhaft-exaltirter Zustand, nach beendigtem Kriege und verschwundener Gefahr, nicht dauerhaft sein; vielmehr alsdann die alte Partheisucht wieder erwachen und bedeutende Modifikationen in der neugebildeten politischen Ordnung herbeiführen werde.

Digitized by Google

In der Bothschaft, womit der Vice-Präsident der Republik, General Santander, am 2 Januar 1825 den Congreß eröffnete, war überhaupt viel Erfreuliches zu hören, indem der Redner behauptete: Freundschaft und gutes Einverständniß mit den amerikanischen und fremden Regierungen; Regelmäßigkeit in abgeschlossenen Verträgen; Ordnung und Ruhe zu Hause; Gehorsam gegen die Gesetze; Genuß der Preßfreiheit; Verbreitung und Fortschritte der öffentlichen Erziehung; wohlbegründete Hoffnung auf Verbesserung des Zustandes des Schatzes; ein Heer mit Lorbeern bedeckt und treu der Sache der Freiheit ergeben, und hinreichende Hülfsquellen, um unter allen Ereignissen die Würde der Republik und ihrer Regierung zu behaupten; das seien die wahren ungekünstelten Umrisse der Lage Columbiens.

Bericht Santanders über Columbiens Lage, im Anfange des Jahrs 1825.

Wenn man dem schönen Bilde jedoch etwas näher tritt, so entdeckt man durch den glänzenden Firniß allerdings einige dunkle Flecke. Betrachten wir inzwischen zunächst die glänzendsten Parthien! Dazu gehört der am 3 October vorigen Jahrs zu Bogota zwischen der Republik Columbia und den vereinigten Staaten von Nord-Amerika abgeschlossene Freundschafts-, Handels- und Schifffahrts-Traktat, welchen Pedro Gual, columbischer Minister des Auswärtigen, und Anderson, der Nord-Amerikanische Gesandte, verabredet hatten. Ferner der am 15 März 1825 mit Central-Amerika abgeschlossene Bundes-Traktat, der erste, welcher überhaupt zwischen den neuen Staaten des transatlantischen Continents von Süd-Amerika abgeschlossen wurde, und

Abgeschlossene Verträge mit Nord-Amerika, mit Guatimala und mit Großbritannien.

worin beide Mächte sich Beistand zur Vertheidigung ihrer Unabhängigkeit und Freiheit gelobten. v)

Ungleich mehr Schwierigkeiten fand der Abschluß des Traktats mit Großbritannien, indem die columbische Regierung sich lange geweigert, die brittischen Consuln nach ihrer ersten Bestallung, worin nicht von einer Republik Columbien die Rede war, anzuerkennen. Endlich kam doch nach langen Unterhandlungen, wobei Hamilton und Campbell das brittische, Gual und Bricano Mendez das columbische Interesse vertraten, der Vertrag zu Bogota am 18 April zu Stande; und dieß war allerdings von Seiten Großbritanniens eine vollkommene Anerkennung der Republik Columbien.

Spannung zwischen dem columbischen Congreß und General Paez.

Aber schon gährten im Innern des neuen Freistaats scharfe Säfte, und diese Gährung darf man gewiß als einen der dunkelsten Flecke im treuen Gemälde desselben betrachten. Während Bolivar, dem der Congreß die Dictatur bis zur Eröffnung des Congresses 1826 übertragen hatte, hinlängliche Beschäftigung in Ober-Peru fand, entspann sich daheim zwischen den Mitgliedern der gesetzgebenden Gewalt und dem columbischen General Paez ein böses, weit aussehendes Mißverständniß. Man hatte nämlich im Senate darauf angetragen, den General zur Rechenschaft zu ziehen, weil er Venezuela despotisch-willkührlich behandelt habe; Paez nahm diese

v) Siehe diesen Traktat in der Allgem. Zeit. Jahr 1826. Beil. Nr. 229 u. 230.

Prozedur aber so übel, daß er in einem kecken Briefe Genugthuung für seine vermeintlich gefährdete Ehre verlangte. Der Senat wollte die seinen Mitgliedern durch die Constitution zugesicherte Freiheit der Berathung nicht vergeben; Paez dagegen seine militairische Ehre behaupten. Der Zunder war also angeblasen, und selbstsüchtige Leidenschaften ließen das glimmende Feuer nicht wieder erlöschen.

Stand der Finanzen. Anleihen.

Rücksichtlich der Finanzen gab es auch noch manche Bedenklichkeiten. Es waren zu London zwei Anleihen für Columbien, im Gesammt-Betrage von 4 Mill. 750,000 Pfd. Sterlinge mit 6 Procent Verzinsung, contrahirt worden, deren Wiederbezahlung innerhalb 25 Jahren zwar nicht schwierig sein mochte, wenn die Republik in Ruhe blieb, und ihre großen Hülfsquellen zweckmäßig benutzte. Schon beliefen sich ja die jährlichen Einkünfte, aus Zöllen, Oktroi, Münz-Auflagen und Salzwerken, auf 35 Mill 280,000 Fr. nach amtlichem Anschlage, und bei Zunahme des Handels, der Industrie, des Berg- und Ackerbaues mußten nothwendig die Staats-Einkünfte sich mit jedem Jahre vermehren; denn Columbiens Produkte, Kakao, Indigo, Baumwolle, Leder, Cochenille, Farbeholz, Gold, Silber und Platina, begehrte die ganze Welt. Allein in der Finanz-Verwaltung herrschte große Unordnung, es gab keine strenge Rechnungs-Controlle. Der Verschleuderung und zum Theil auch wohl dem Unterschleife waren noch keine stählerne Riegel vorgeschoben, und so konnten nicht einmal prompt die Zinsen der angeliehenen Kapitalien bezahlt werden. Der Kredit sank, Co-

Digitized by Google

lumbiens Staatspapiere sanken entsetzlich im Course, und die größten Handelshäuser der Britten kamen dadurch zum Sturz. Daß die Regierung Columbiens im April d. J. die Errichtung einer Bank zu Caracas mit einem Fond von 2 Mill. Piaster beschloß, und daß sie eine neue Anleihe von einer Million Piaster zur Beförderung des Ackerbaues genehmigte, heilte den schmerzlichen Finanzschaden nicht; die Sache nahm sich nur schön auf dem Papiere aus.

Dekrete des Congresses.

Doch mußte der columbischen Regierung der Ruhm gelassen werden, daß sie es im Jahre 1825 an Dekreten für alle Fächer der Verwaltung nicht fehlen ließ. Sie promulgirte deren im Laufe des benannten Jahrs fünf und vierzig, worunter manche wichtige, z. B. über die Organisation und Verwaltung der Kreise und Provinzen; über die Verwaltung der Munizipal-Einkünfte; über die Abschaffung mancher bislang durch die Geistlichen erhobenen Abgaben; über die Umprägung der Scheidemünze; über die Vermehrung des Soldes der Staats-Beamten; über die Autorisation der Vollziehungs-Gewalt zur Untersuchung der Verantwortlichkeit der Banquier-Häuser Bailly und Goldsmith bei der in London contrahirten Anleihe von 30 Mill. Piaster; über die neue Anleihe von 20 Mill. Piaster, um die Zinsen der letzten Anleihe zu zahlen. Dazu kamen noch Reglements des Civil-Prozesses; organische Gesetze für die richterliche Gewalt, und Dekrete über die Formation der National-Miliz.

Was insbesondere den letztgenannten Punkt anbetraf; so sah es damit, nach dem Berichte des

Kriegs-Ministers Carlos Soublette, w) kläglich genug aus; denn die Maaßregel traf allgemeinen Widerwillen beim Volke, sobald der Krieg auf columbischem Gebiet beendigt war. Nicht minder bedeutende Anomalien zeigten sich bei der Administration des Kriegswesens. Die Arbeit an den Festungswerken fand große Hindernisse, weil nicht genug Ingenieurs vorhanden waren; besonders aber fehlten der Republik gut eingerichtete Etablissements zur Erziehung von Jünglingen, die sich dem Waffendienste widmen wollten. Mängel der Militair-Administration.

Die köstlichste Remedur dieser Mängel fand sich aber gerade in der Oeffentlichkeit, womit sie zur Sprache gebracht wurden, und verglich man Columbiens zwar etwas schwerfällige, doch schon geregelte Staats-Verwaltung mit dem anarchischen Chaos, unter dessen zermalmendem Gewichte das stolze, unbedingte Unterwerfung seiner freigewordenen Colonien fordernde Mutterland die letzte Lebenskraft aushauchte; so mußte die Absurdität der Hoffnung: jene Forderung über kurz oder lang doch noch erfüllt zu sehen, auch dem befangensten Verstande einleuchten!

In Columbien standen Männer am Ruder des Staats, die, gereift zur kraftvollen Weisheit unter den furchtbaren Stürmen der Revolution, alle jene Minister weit übersahen, welche in Spanien, als unglückselige Werkzeuge des launenvollsten Despotismus, nicht einen Tag ihrer Existenz sicher waren,

w) Siehe den Bericht im Columbus. Jahr 1826. St. VIII.

und schon deswegen des Muths und der Energie ermangelten, ohne welche das morsche Staatsgebäude schlechterdings nicht gegen den nahen Einsturz gesichert werden konnte. Die Vergleichung dieser beklagungswürdigen Männer mit Urdineta, der in Columbien an der Spitze des Senats steht, oder mit dem Vice-Präsidenten Francisco de Paulo Santander, oder mit Don M. Gual (dem Minister des Auswärtigen), oder mit Jose Maria del Castillo (Finanz-Minister), oder mit Restrepo (Minister des Innern), oder mit Caycado (dem Präsidenten des Hauses der Repräsentanten), — führt zu manchen ernsten Betrachtungen über die wahren Ursachen des Steigens und Fallens, des Wachsthums und Untergangs großer wie kleiner Staaten. Und das ist die wahrhaft gediegene Ausbeute pragmatischer Geschichtsforschung!

Peru.

Umfang und Bevölkerung von Peru im Jahre 1825.

Dieses alte herrliche Reich der Incas zerfällt in zwei Theile; nämlich Nieder- und Ober-Peru. Ersteres stößt im Norden an Columbien; im Osten an Brasilien; in Westen ans stille Meer; und im Süden an Chili. Seine Größe wird angegeben auf 27,329 Quadrat-Meilen, und seine Einwohner-Zahl auf 1 Mill. 688,500 Seelen. Es theilt sich in sieben Departements, nämlich: Truxillo, Lima, Arequipa, Tarma; Guancavelica, Ayacucho und Cuzco. Lima und Cuzco sind des Landes Hauptstädte; Callao sein bester Hafen.

Digitized by Google

Letzteres (Peru alta) ist im Norden und Westen von Nieder-Peru, im Osten von Brasilien und im Süden von den Plata-Staaten begrenzt. Es umfaßt 20,000 Quadrat-Meilen, hat 1 Mill. 235,000 Einwohner, und besteht aus fünf Provinzen, nämlich la Paz, Cochabamba, Charcas, St. Cruz de la Sierra und Chiquitos. Das berühmte Potosi ist des Landes Hauptstadt.

Olanetas Untergang, und Perus völlige Befreiung.

Für Spanien ging diese köstliche Perle Süd-Amerikas durch die Niederlage seines letzten Heers bei Ayacucho gänzlich verloren; eine Niederlage, die gewiß vermieden worden wäre, hätte der selbstsüchtige Olaneta mit seinen Truppen den Vice-König la Serna unterstützt. Statt dessen erließ der Prahler, als das Unglück geschehen war, am 4 Januar 1825, aus seinem Schlupfwinkel am südlichen Ufer des Sees Titicaca in Ober-Peru kecke Proklamationen, worin er verkündete: die Capitulation der spanischen Armee sei nur ein Werk der Verrätherei; er aber bleibe mit seinen 5000 Getreuen entschlossen, Peru zu retten oder zu sterben, und darum zögen jetzt seine Schaaren vorwärts dem Feinde entgegen.

Der Sieger von Ayacucho, General Sucre, empfing die Tollkühnen bei la Paz, am 16 März d. J.; das Gefecht war kurz und entscheidend. Olaneta entfloh mit den Trümmern seines Heers in die Gegend von Tumusla. Da wurde aber die noch aus 700 Mann bestehende Truppe Olanetas von einer 300 Mann starken Reiterschaar Chiquitos, unter Commando des Obristen Carlos Medina Celi

ereilt; das Gefecht begann am 1 April Nachmittags 3 Uhr, und gleich im Anfange deſſelben fiel Olaneta. Um 7 Uhr ward der letzte Servilenhaufe zerſprengt, und 200 Soldaten mit 20 Offizieren, nebſt dem ganzen Kriegsgepäck fielen in der Sieger Hände.

Buſtamente, Vice-Gouverneur der Plata-Provinz Salta, machte das für die Freiheit Süd-Amerikas ſo glückliche Ereigniß durch eine feierliche Proklamation bekannt, worin er zugleich erklärte: bei ſo herrlicher Wendung der Dinge ſolle nunmehr der Handel aus den Plata-Provinzen nach Peru, ſelbſt mit Kriegs-Bedürfniſſen, wieder freigegeben, auch ſollten alle bisherigen Beſchränkungen des Reiſens aus den Plata-Staaten nach Peru und zurück aufgehoben werden.

Bis auf Callao, die Feſtung an Perus Weſtküſte, welche den Zugang zu den wichtigſten Hafen der Republik vertheidigte, und wo General Rodil den letzten Kampf der Verzweiflung beſtand, gehörte alſo der Krone Spanien ſchon in der letzten Hälfte des Jahrs 1825 auf dem ungeheuern ſüdamerikaniſchen Continente kein Fuß breit Landes weiter. Aber auch Callao fiel im erſten Monate des folgenden Jahrs!

National-Dankbarkeit gegen den Befreier und das Befreiungs-Heer.

Bolivar wußte, als Perus Dictator, die Tapferkeit des Befreiungs-Heers zu ehren. Er erklärte nämlich in einem Dekrete aus Lima: der Sieg bei Ayacucho ſei vorzüglich der Geſchicklichkeit und Tapferkeit des General Sucre zuzuſchreiben, darum ſei derſelbe zum Groß-Marſchall ernannt, führe fortan den Titel: General-Befreier Perus; die Büſte des

Digitized by Google

glorreichen Generals solle prangen auf einer Sieges-Säule, die auf dem Schlachtfelde errichtet, und der alle Namen der Generale, Offiziere und Corps, welche an dem Siege Theil genommen, eingegraben werden würden. Das Heer selbst erhielt den Titel: Befreiungs-Heer von Peru; führte auch denselben auf seinen Fahnen, und sämmtliche Offiziere und Soldaten wurden fortan bene meritos en grado eminente! genannt. Alle Soldaten dieses Heers erhielten an weiß und rothem Bande eine silberne Medaille mit dem Namen Ayacucho; die Offiziere eine solche von Gold, und die Generale eine mit Brillanten verzierte. Eltern, Weiber und Kinder der in der Sieges-Schlacht Gefallenen bekamen den ganzen Sold ihrer Söhne, Gatten und Väter auf Lebenszeit. Desselben Vorzugs genossen auch die Invaliden, wenn sie sich nicht etwa zur angemessenen Anstellung in Civil-Aemtern eigneten. x)

Es konnte schon um solcher Belohnung willen der neuen Republik an ausgezeichneten Kriegsführern nicht fehlen; ihre Zahl wurde aber noch durch mehrere tüchtige spanische Offiziere, die wegen Liebe zur Freiheit aus ihrem Vaterlande verbannt oder geflohen waren, vermehrt. Also suchten ein Asyl in Columbien, Peru und Mexiko die Generale Demetrius Obaly, Espinosa und Guttierez Ocuma, der Genie-Obrist Infantes, der Artillerie-Obrist Graffes und Andere von minder bekannten Namen.

x) Der peruanische Congreß dekretirte dem Befreiungs-Heere noch eine außerordentliche Belohnung von 2 Mill. Piaster.

Eröffnung des Congresses, 10 Februar.

Am 10 Februar, als am Jahrstage der Einsetzung der Dictatur, hielt der Congreß seine erste Sitzung seit seiner durch die Spanier bewirkten Auflösung. Bolivar erschien darin mit großem Pomp, und hielt eine merkwürdige Rede, worin er die dringende Nothwendigkeit baldiger Eröffnung eines General-Congresses zu Panama den Volks-Repräsentanten ans Herz legte, dann seine Dictatur mit den Worten niederlegte: „Achten Sie auf immer, ich beschwöre „Sie darum, jene furchtbare Autorität, welche das „Grab der römischen Freiheit ward! Meine Pflicht „als Soldat ruft mich auf zur Befreiung von Ober-„Peru. Ich werde alsdann in mein Vaterland zu-„rückkehren, und den Repräsentanten des columbi-„schen Volks von meiner Sendung nach Peru Re-„chenschaft ablegen!"

Energische Maaßregeln der Regierung von Nieder-Peru.

Diese Worte bewirkten allgemeine Bestürzung, und der Präsident drang in den Befreier, die Dictatur beizubehalten. Doch Bolivar blieb fest, und erwiederte: die Nachwelt würde ja das Andenken von Männern verwünschen, die eingewilligt, Peru von einem Dictator, und noch dazu von einem Fremden, regieren zu lassen. Da blieb nach Bolivars Entfernung den Bestürzten nichts übrig, als die Dictatur unter einem andern Titel, wenigstens bis zum Jahre 1826, zu verlängern; auch ward zugleich beschlossen: es solle dem Befreier in der Hauptstadt eine Reiter-Statue errichtet und eine Medaille ihm zu Ehren geschlagen werden. Bolivar ließ sich die Medaille gefallen, verbat alle weitere Belohnungen, und übernahm die fernere Leitung der peruanischen

Regierung nur unter der Bedingung, daß ein Theil seiner Autorität dem Ministerrathe übertragen würde.

Der peruanische Congreß ging schon im folgenden Monate wieder auseinander, und gab kein bedeutendes Lebenszeichen von sich. Die Regierung der Republik Nieder-Peru faßte jedoch sehr energische Entschließungen rücksichtlich der spanischen Umtriebe, und zur Aufhülfe der in Verwirrung gerathenen Finanzen. Es erschien nämlich am 17 April d. J. ein Dekret, wodurch alle Güter spanischer Unterthanen auf dem Gebiete der Republik, und alle Schiffe, auf welchen spanische Waaren eingeführt worden, confiscirt wurden, weil Spanien nicht aufhöre, seine vermeintlichen Rechte auf Peru durch die schändlichsten Mittel geltend zu machen. Fast zu gleicher Zeit verlangte der Finanz-Minister die Errichtung einer Staatsschulden-Tilgungs-Kasse, wobei er bewies, daß Peru jetzt hinlängliche Mittel zur Lösung aller seiner Verpflichtung besitze, daß zur Erhaltung des Kredits pünktliche Zahlung der Zinsen nach London durchaus nothwendig sei, und daß man alles selbstsüchtige Geschwätz verachten müsse, wo es darauf ankomme Maaßregeln der Gerechtigkeit und Nothwendigkeit zu ergreifen, damit des Staates Wohl nicht in seinen Grundfesten erschüttert werde.

Mittlerweile war Bolivar wirklich nach Ober-Peru abgereiset, und die Plata-Staaten hatten, wie die peruanische Regierung, bereits erklärt: sie würden dem freien Entschlusse der vom General Sucre zu-

Ober-Peru constituirt sich als eine unabhängige Repu-

blik mit dem Namen Bolivia.

sammenberufenen Repräsentanten von Ober-Peru, rücksichtlich ihrer Verbindung mit Nieder-Peru oder mit den Plata-Staaten gar keine Hindernisse in den Weg legen. Bolivar erließ daher aus seinem Hauptquartier Arequipa, den 13 Mai d. J., ein Dekret, wornach die Provinzen von Ober-Peru in eine General-Versammlung zusammentreten sollten, um frei über ihre Interessen und künftige Regierung zu berathschlagen. Er befahl ferner, daß die von dieser Versammlung gefaßten Beschlüsse vor dem im nächsten Jahre zusammentretenden peruanischen Congresse ihre Sanktion nicht erhalten, und daß bis dahin die Provinzen Ober-Perus der unmittelbaren Autorität des Generals Sucre unterworfen bleiben sollten. y)

Die General-Versammlung trat im Julius d. J. zusammen, und am 6 August sprach sie die Unabhängigkeits-Erklärung von Ober-Peru in einer mit großem Wortschwall verfaßten Urkunde aus. z) Es hieß darin: „Die Provinzen von Ober-Peru fest und „einstimmig in ihrem hochsinnigen Entschlusse, be„zeugen vor der ganzen Welt, daß es ihr unwider„ruflicher Wille ist, sich selbst zu regieren, und durch „die Verfassung geleitet zu werden, welche sie sich „geben, und für die geeignetste halten, ihre Glückse„ligkeit als Nation zu sichern; denn sie haben einge-

y) Siehe das Dekret in der Allgem. Zeit. Jahr 1826. Beil. 330.

z) Diese Urkunde in der Allgem. Zeit. a. a. O. Nr. 362.

„sehen, daß es dem Interesse Ober-Perus gemäß sei, „zu keinem der benachbarten Freistaaten zu gehören. „Dieser Beschluß ist ohne allen Partheigeist und ohne „alle besonderen Absichten gefaßt worden."

Die Republiken vervielfältigten sich also wunderbar in Amerika, und Ober-Peru war schon die siebente in der Reihe, welche aus der ungeheuern Masse vormals spanischer Besitzungen in jenem Welttheile hervorging. Ob der gefaßte Beschluß Bolivars Absichten entsprach, ist zwar nicht mit Gewißheit anzugeben; doch würden die Bewohner Ober-Perus niemals gegen des Befreiers erklärten Willen einen solchen Schritt zu thun gewagt haben. In ihrer demüthigen Dankbarkeit gingen Ober-Perus Repräsentanten ja so weit, daß sie in einer vom Präsidenten Jose Mariano Serrano am 11 August d. J. unterzeichneten Akte dem neuen Staate sogar den Namen Republik Bolivia gaben, dem Liberador die oberste vollziehende Gewalt der Republik auf so lange, als er sich innerhalb ihrer Gränzen aufhalten würde, zusicherten, ihn auch entfernt als Protektor anerkannten, seinen Geburtstag als ein Nationalfest zu feiern verhießen, ihm Reuter-Statuen in allen Departementen zu errichten befahlen, und der Hauptstadt der Republik den Namen Sucre beilegten. Auch ward dem Befreiungs-Heere eine Belohnung von einer Million Thaler dekretirt; doch sollte der Liberador durch eine Anleihe dafür sorgen, besagte Summe anzuschaffen!

Chili

Unruhige Stimmung in Chili im Jahre 1825.

war im Anfange des Jahrs 1825 keineswegs völlig beruhigt. Die Regierung sah sich vielmehr am 22 Februar d. J. zu einer Vothschaft an den Congreß bewogen, worin sie demselben von einer gegen ihn angesponnenen Verschwörung wie auch von den dagegen ergriffenen Maaßregeln in Kenntniß setzte. Sie forderte zugleich sehr dringend sämmtliche Mitglieder des Congresses auf, die Gefahren, welche immer noch die Republik bedrohten, in Erwägung zu ziehen; Gefahren, welche den Ministern Benebent und Pintos so bedenklich geschienen, daß sie deswegen ihre Stellen niedergelegt hätten.

Die Insel Chiloe wird endlich den Spaniern entrissen.

Die Aufforderungen an den auf der Insel Chiloe befehligenden spanischen General Antonio de Quintanilla, jene Provinz der Republik Chili zu übergeben, da ihm nach der Schlacht bei Ayacucho gar keine Aussicht auf Hülfe von Spanien bleibe, waren gänzlich fruchtlos gewesen. Ja jener stolze Mann, der alle Spanier, die nach Chiloe geflohen, bewaffnet hatte, und mit ihnen plündernd die Insel durchzog, schrieb noch am 7 März aus St. Carlos an den Staats-Sekretair von Chili: a) die Provinz Chiloe habe ihre Existenz Spanien geweihet, und sei keineswegs gewillt, sich in den Strudel der Anarchie zu stürzen, welcher bereits Mexiko, Peru, Chili u. s. f. verschlungen habe; auch wisse man auf

a) Quintanillas Schreiben in der Allgem. Zeit. Jahr 1826. Nr. 257.

Chiloe gewiß, daß 25,000 Russen zur Hülfe Spaniens auf Majorka eingetroffen wären, und bald in Süd-Amerika erscheinen würden, um die Rebellion vollkommen auszurotten.

Also konnte nur das Schwert entscheiden. Freyre begab sich nach Valparaiso, und dort wurde eine Expedition von fünf Kriegsschiffen und zwei Transportfahrzeugen, unter Admiral Blancos Befehl, ausgerüstet, die unter Freyres eigener Führung 4000 Mann Truppen nach Chiloe bringen sollte. Die Landung ward im November d. J. zwar ohne Schwierigkeiten bewerkstelligt; allein die festen Punkte an der Nordküste, besonders das Fort St. Carlos, wohin sich sämmtliche Spanier zurückgezogen, wurden von diesen bis Ausgang des Jahrs tapfer vertheidigt. Endlich besiegte Romano Freyre der Erbitterten heftigen Widerstand; St. Carlos ging über, und so war denn die letzte Zuflucht der Spanier an der vormals in ihrem Besitze befindlichen Küste des stillen Meers und mit derselben ganz Süd-Amerika vermuthlich auf immer verloren.

Auflösung des Congresses von Chili. Annahme des föderativen Systems.

Mittlerweile hatte, nach sechsmonatlicher Dauer, der Congreß von Chili seine Sitzungen geschlossen, ohne die Constitutions-Urkunde, wovon die Kammer der Repräsentanten bislang nur 20 Artikel angenommen, vollendet zu haben. Auch die Grundsteuer war noch nicht fest bestimmt, und da es im Staatsschatze fast gänzlich an baarem Gelde fehlte, wollte Niemand Finanz-Minister sein. Freilich ward im Julius d. J. eine National-Bank errichtet, deren Kapital in Aktien, à 500 Piaster, zehn Millio-

nen Piaster betragen sollte. Allein das Mißtrauen der Eingeborenen zu sothanen Finanz-Operationen war noch so groß, daß man Ausländern, wenn sie drei Jahre in Chili gewohnt hätten, das Bürgerrecht feierlich verhieß, sobald sie zwanzig Aktien kaufen würden!

Doch schien die unruhige Stimmung, welche bislang durch spanische Aufhetzereien erhalten worden, allmählig durch Freyres Mäßigung besiegt zu werden, und der Congreß-Beschluß stand fest, die Republik Chili solle, wie Mexiko und die Plata-Staaten, das föderative System annehmen, jede Provinz ihre besondere Gesetzgebung erhalten, und ein allgemeiner Congreß in der Hauptstadt die National-Angelegenheiten leiten.

Coquimbo mit Chili vereinigt.

Die Provinzial-Versammlungen waren auch in den meisten Provinzen bereits im Julius d. J. organisirt, und schon am 26 Junius d. J. hatte das durch seine neu entdeckten Silber-Minen höchst wichtig gewordene Coquimbo sich für einen Bestandtheil des Föderativ-Freistaats von Chili erklärt. In dem darüber erlassenen Dekrete ward erklärt: die Provinz Coquimbo wolle die Gesetze, welche von der National-Repräsentation ausgingen, anerkennen und in Vollzug setzen, auch bis zur Vereinigung aller Provinzen des Freistaats Chili, den zum obersten Director eingesetzten Don R. Freyre in solcher Qualität anerkennen; sich jedoch die Befugniß vorbehalten, die politische Verfassung der Nation und deren Grundgesetze zu revidiren, auch ihr eigenes Provinzial-Interesse durch eine Departemental-Versammlung

Digitized by Google

stets besorgen zu lassen. — Der Beitritt der übrigen Provinzen erfolgte nach und nach unter denselben Bedingungen.

Guatimala,

der Freistaat von Mittel-Amerika, zeichnet sich unter den Trümmern der alt-spanischen Herrschaft besonders aus, als einer der reichsten und schönsten Theile des weiten transatlantischen Continents. Das alte Königreich Guatimala umfaßte den schmalen Theil des amerikanischen Continents, der zwischen Chiapa, dem Flusse Tabasco und der Landenge von Panama liegt. Die beiden äußersten Enden sind nach Mexiko hin Chisilo, und nach Columbien hin Chiriqui. Die Entfernung von einem Meere bis zum andern beträgt auf der breitesten Stelle 180, auf der schmalsten 60 Meilen.

Statistische Ansicht von Guatimala im Jahre 1825.

Das Land ist so fruchtbar, daß es die trefflichsten und verschiedenartigsten Früchte, an vielen Orten sogar ohne Anbau, hervorbringt. Der Saame trägt in einigen Gegenden 500fältige Frucht, und man hat im Jahre zwei bis drei Erndten. Im Innern des Landes findet man Silber-, Gold-, Eisen- und Blei-Minen. Ehemals waren auch Vulkane vorhanden; jetzt noch sind Erdbeben häufig. Bei der im Jahre 1778 auf des Königs von Spanien Befehl vorgenommenen Zählung betrug die Bevölkerung nur 797,214 Seelen; im Jahre 1825 schätzte man aber dieselbe auf 1 Mill. 800,000 Seelen. Der Grund dieses außerordentlichen Zuwachses liegt aber darin, daß die gro-

Digitized by Google

ßen Revolutionsstürme, welche, seit Spaniens Eroberung durch die Franzosen, fast alle spanischen Colonien durchbrauseten, nicht bis in die Provinz Guatimala drangen, wohin also aus den Nachbar-Provinzen Hunderttausende auswanderten.

Die Guatimalaer erscheinen im Allgemeinen menschenfreundlich, edelmüthig und gefällig gegen Fremde; doch sind unverkennbar auch mit diesen guten Eigenschaften Kleinmuth, Schwäche, Unthätigkeit, großer Hang zu geistigen Getränken und ein greller Aberglaube gepaart. b)

Regierung und Verfassung des Freistaats.

Nachdem die S. 147. der vorjährigen Chronik erwähnten Unruhen mit Kraft und blutiger Strenge unterdrückt worden waren, gingen die Wahlen zum National-Congresse ruhig vorüber, fielen fast alle im republikanischen Sinne aus, und der erste Bundes-Congreß des Freistaats von Mittel-Amerika wurde am 5 März des Jahrs 1825 unter großen Feierlichkeiten eröffnet. An der Spitze der Regierung stand nun Don Manoel Jose Arco, ein Mann von wissenschaftlicher Bildung und festem Charakter, zum Präsidenten auf vier Jahre erwählt. Sein Gehülfe war der Vice-Präsident Don Mariano Petronena. Der Congreß selbst bestand aus 4 Senatoren und 42 Deputirten.

Die sieben Provinzen: Chiapa, Casta Rica,

b) Daß bei dem Zuge des Präsidenten Arco nach der Congreß-Halle, dem Manne ein Schwein zwischen die Beine lief und ihn umwarf, erweckte beim Volke ein starres Entsetzen, und wurde sogleich als ein Unheil-verkündendes Prodigium gedeutet!

Nicaragua, Honduras, St. Salvador, Guatimala und Quesaltenango, zerfielen in Departements, und jede erhielt ihre eigene Verfassung, Gesetzgebung, Kriegsmacht und Regierung fast ganz nach der nordamerikanischen Verfassung geformt. Die organischen Artikel der Bundes-Verfassung aber sind im Wesentlichen folgende:

Die Souverainität ruhet ursprünglich in der Nation, die sich verband, durch gerechte und weise Gesetze die Rechte des Menschen und Bürgers zu schützen. Die katholische Religion ist die Religion der Nation und soll es immer bleiben. Die Form der Regierung ist die einer repräsentativen, demokratischen und föderativen Republik. Die besonderen Verfassungen der einzelnen Staaten können Nichts genehmigen, was der allgemeinen Verfassung zuwider ist. Die höchste Gewalt des Bundes theilt sich in die gesetzgebende, vollziehende und richterliche Gewalt. Die gesetzgebende besteht unter dem Namen General-Congreß aus einer Repräsentanten-Kammer und einem Senate, deren Mitglieder von den Staatsbürgern ernannt werden. Sie hat das ausschließende Recht, Gesetze zur Erhaltung gegenseitiger Unabhängigkeit der Staaten und des föderativen Vereins zu machen; die Preßfreiheit zu schützen; Krieg zu erklären; Friedens- und Allianz-Traktate zu schließen; auch über Bündnisse zu verfügen. Die vollziehende Gewalt soll über die Vollziehung der Gesetze wachen; die obersten Staatsbeamten ernennen; über die bewaffnete Macht zur Vertheidigung und Sicherheit des Bundes verfügen; die Land- und See-Offiziere einsetzen; auch Unterhandlungen

Digitized by Google

mit fremden Mächten anknüpfen, und sogar Einwürfe gegen die vom General-Congresse gegebenen Gesetze machen, ja die Vollziehung jener Gesetze suspendiren dürfen, bis der General-Congreß über die gemachten Einwürfe berathschlagt und entschieden hat. Die richterliche Gewalt ist einem höchsten Gerichtshofe und Tribunalen, die in jedem Staate errichtet worden, übertragen; doch ist jedes rückwirkende Gesetz und jede Special-Commission für immer verboten.

Die bewaffnete Macht bestand, um die Mitte des Jahrs 1825, aus 10,000 Mann Landtruppen, die Seemacht aber war noch sehr unbedeutend. Die Regierung hatte bereits Minister in Mexiko, bei den südamerikanischen Republiken, und bei den vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Nord-Amerika und England hatten gleichfalls Bevollmächtigte bei der neuen Republik angestellt. Mit Columbien war ein Freundschafts-, Schutz- und Handels-Traktat abgeschlossen worden, der am 12 April d. J. vom columbischen Congresse ratifizirt wurde.

In Guatimala schien der Congreß so lange gar keine Opposition zu bekämpfen zu haben, als die bislang Privilegirten sich in ihren Rechten nicht gefährdet sahen. Als aber vom Congresse das Ausgabe-Budget von 4 Mill. 300,000 Piaster publizirt, und zur Bestreitung der Ausgaben die vormals Privilegirten mit besteuert wurden, da rührte sich die ganze alt-spanische Parthei wieder gewaltig, und sandten sogar heimlich Abgeordnete nach Mexiko, um Guatimalas Vereinigung mit dieser großen Republik zu betreiben, während der mexikanische Bezirk Tapa-

Digitized by Google

cucha sich von Mexiko lossagte und mit Guatimala vereinigt sein wollte.

Unter diesen Kämpfen der Partheien, die jedoch zu keinem offenen Bürgerkriege führten, beendigte, nach zehnmonatlicher Dauer, der Congreß von Guatimala seine Sitzungen, und der Vice-Präsident legte öffentlich Rechenschaft ab von den vollendeten Congreß-Arbeiten. Die Constitution von 1824 war feierlich bestätigt worden; die Organisation des Staatsschatzes und der Staats-Einnahme, wie auch die der Kriegsmacht, hatte man eifrig betrieben; das Aufblühen des Handels und Erwerbfleißes vorzüglich befördert, und den National-Kredit feierlich (zunächst rücksichtlich der in London zu 6 Procent Zinsen geschlossenen Anleihe von 1 Mill. 468,571 Pfd. Sterl.) garantirt. Am Schlusse der Rechenschaft sagte der Redner: Man kann unter den Congreß-Beschlüssen keine einzige Thatsache, keine einzige Maaßregel bezeichnen, welche die Sicherheit oder die Ehre der Nation aufs Spiel setzte, oder irgend eine Unordnung veranlassen könnte, oder auch nur das besondere Interesse einzelner Klassen und Personen zum Nachtheile des allgemeinen Interesse begünstigte. Hat der Mann die Wahrheit gesagt; so möchte schwerlich irgend eine ständische Versammlung Europens den Vergleich mit Guatimalas Congresse aushalten können. Schluß des Congresses, 25 Decbr. 1825.

Die Plata-Staaten

hatten am 23 Januar 1825, durch eine öffentliche Urkunde des constituirenden General-Congresses, den Enger Verband der

Plata-Staaten, 25 Januar 1825.

Stand und die Beschaffenheit ihrer Conföderation provisorisch also bestimmt, daß der Vertrag, wodurch sich die Plata-Provinzen vom spanischen Joche losrissen und ihre Unabängigkeit erklärten, feierlichst erneuert und mit einem gegenseitigen Schwure aufs neue befestigt wurde. Zugleich wurde die Provinz Buenos-Ayres mit Allem beauftragt, was die auswärtigen Angelegenheiten anbetraf; auch aufgefordert, dem General-Congresse die Maaßregeln vorzuschlagen, welche sie für geeignet zur Verbesserung der Verwaltung halte. Die Regierung von Buenos-Ayres nahm diese ihr übertragene Befugniß an, und ertheilte dem General-Congresse die Versicherung: daß sie alles aufbieten werde, um sich des in sie gesetzten Zutrauens würdig zu zeigen. c)

Innige Verbindung derselben mit England. Handels-Traktat.

Das stets rege Merkantil-Interesse Englands war es, welches das brittische Ministerium bewog, zuerst unter allen südamerikanischen Republiken mit den Plata-Staaten jenen merkwürdigen, in 15 Paragraphen verfaßten, Handels- und Freundschafts-Traktat, d) vom 2 Februar 1825, abzuschließen, welcher am 19 desselben Monats bereits von der Plata-Republik ratificirt wurde. Früher schon (Jahr 1819) hatte dasselbe Interesse den reichen, auch als Schriftsteller über Staatswirthschaft bekannten Britten Beamont bewogen, von der Plata-Republik eine Million Akres des besten und fruchtbarsten Landes in der

c) Vergl. Allgem. Zeit. Jahr 1825. Nr. 117. und Beil. Nr. 190.

d) Ebend. Beil. Nr. 156.

Provinz Entre Rios (zwischen den Flüssen Uraguay und Paraguay) für 80,000 Pfd. Sterl. anzukaufen, wohin nun europäische Ansiedler in Menge versetzt wurden. Also war, ungerechnet die in London für Buenos-Ayres zu 6 Procent geschlossene Anleihe von einer Million Pfd. Sterl., das brittische Interesse mit der Dauer und Festigkeit der Plata-Republik innig genug verschmolzen!

Unläugbar hatte Buenos-Ayres, vorzüglich gegen seinen Abgeordneten Rivadavia, der jenen Traktat mit England unterhandelte und zum Abschlusse brachte, die höchsten Verpflichtungen. Keine der neuen Republiken hatte ja mit mächtigern, äußeren und inneren Feinden, mit Umtrieben und Intriguen aller Art mehr zu kämpfen als Buenos-Ayres. Da faßte Rivadavia fast allein die Zügel der Regierung, stellte den tiefgesunkenen Kredit wieder her, brachte Ordnung in die Verwaltung, und rettete das Land von Anarchie und Untergang.

Erwachen des kriegerischen Geistes.

Indessen waren die Plata-Staaten seit ihrer ersten Unabhängigkeits-Erklärung unmittelbar von Spaniens Waffen nie bedroht worden. Ihre Revolutionen brachten also nur Veränderungen im Innern hervor, aber keinen auswärtigen Kampf. Daraus gingen freilich bessere Gesittung, blühender Handel, Reichthümer, zweckmäßige bürgerliche Institutionen, doch keine Entwickelung des wahrhaft kriegerischen Geistes hervor. Jetzt aber rief der mit Brasilien drohende Kampf jenen bisher schlummernden Geist zum Erwachen, und es erschien nun das Dekret zur Bil-

Digitized by Google

dung eines National-Heers, welches nothwendig außerordentliche Resultate zu Tage fördern mußte.

Zwischen dem Kaiser von Brasilien und den Plata-Staaten war die Banda-Oriental, eine der schönsten und gesegnetsten Provinzen Süd-Amerikas, der eigentliche Zankapfel, und zwar um so mehr, da die Hauptstadt der Provinz, Montevideo, als der eigentliche Schlüssel zum Plata-Strome betrachtet werden kann. Wir haben bereits erzählt, e) wie Lecor, auch Baron von Laguna genannt, durch List und Drohung Montevideo unter Brasiliens Scepter zu bringen gesucht, wie der Cabildo oder die Munizipalität von Montevideo sich bittlich an die Regierung von Buenos-Ayres gewandt, um von ihr Schutz gegen Brasilien zu erhalten, wie aber der Minister Rivadavia vom Kriege ab, und zu freundschaftlichen Unterhandlungen mit Brasilien über den streitigen Gegenstand gerathen.

Die angeknüpften Unterhandlungen bewirkten aber keinesweges Nachgiebigkeit von Seiten des Kaisers Don Pedro, der überhaupt mit Erfüllung seiner glänzenden Verheißungen für die Banda-Oriental zögerte. Da traten zwei kühne Patrioten von Montevideo, der Obrist Rivera und der Obrist Lavalleja, zu den Unterdrückten über, und bald hatte sich ein Corps von 4000 Bewaffneten um sie gebildet, entschlossen, die Fremden aus ihrem Gebiete zu vertreiben und die verlorene Freiheit wieder zu erringen.

Sie erhielten Unterstützung von verschiedenen

e) Chronik. Jahr 1824. S. 212 ff.

Punkten, auch aus Buenos-Ayres, und die Anregung auf der östlichen Seite des Flusses ward nun allgemein. Man errichtete eine provisorische Regierung, und das Heer der Patrioten rückte vor, um Montevideo auf der Landseite zu blokiren. Diese Stadt hatte mittlerweile (am 11 Junius d. J.) eine Verstärkung von 1500 Mann brasilianischer Truppen, unter Commando des General-Major Francisco de Paula, erhalten, und zugleich legte sich eine brasilianische Eskadre von fünf Fregatten, unter Commando des Admirals Rodrigo Lobo, in der Mündung des Plata-Stroms, den sie zu blokiren drohte, vor Anker.

Lobo begab sich darauf nach Buenos-Ayres und erklärte dem dort versammelten General-Congresse, daß, wenn Buenos-Ayres fortfahren sollte, die Rebellen in der Banda-Oriental, welche bereits Maldonado besetzt, und die Stadt Colonia del Sagramento ebenfalls berennt hatten, mit Waffen, Geld u. s. f. zu unterstützen, sofort der Rio de la Plata von der brasilianischen Eskadre wirklich blokirt werden würde. Gerade um dieselbe Zeit traf zu Buenos-Ayres Nachricht vom Einfalle der Brasilianer in Ober-Peru ein, auch erschien ein Manifest des Kaisers Don Pedro gegen die Plata-Staaten, worin bewiesen werden sollte, daß sie gar keinen rechtlichen Anspruch auf die Einverleibung Montevideos in ihren Bund hätten.

Unter solchen Umständen glaubten die Plata-Staaten einen entscheidenden Schritt thun zu müssen, und so erschien folgende, den Krieg zwischen Brasilien und den Plata-Staaten ankündigende, vom

Digitized by Google

Präsidenten Juan Gregorio de las Heras ausgefertigte Proklamation. f)

„Mitbürger! Der Kaiser von Brasilien hat der „Welt einen überzeugenden Beweis von seiner Un„gerechtigkeit und unmoralischen Politik, welche die „Sicherheit und Ruhe der Nachbarstaaten gefährdet, „gegeben. Nachdem er sich durch so arglistige und „schändliche Mittel, daß kaum die Geschichte Aehnli„ches aufstellt, eines Haupt-Bestandtheils unsers Ge„biets bemächtigt, nachdem er unsere schuldlosen Mit„bürger unter das Joch einer grausamen Tyrannei „gedrückt hatte; nachdem die Bewohner der Banda„Oriental die Hinterlist als Grundlage seiner Usur„pation dargethan hatten, giebt er jetzt der Stimme „der Vernunft kein Gehör, sondern beantwortet un„sere gemäßigten Forderungen mit Kriegsgeschrei, ver„letzt und überzieht aufs neue unser Gebiet mit der „Habsucht eines zügellosen Tyrannen, und rafft seine „Söldner zusammen, um Rache, Verheerung und „Mord über unsere friedlichen Fluren zu verbreiten. „Bürger! Es schlägt die Stunde, sein Kriegsgeschrei „zu erwiedern! Jetzt muß das Elend des Krieges „auf dessen Haupt fallen, der es hervorrief. Bür„ger! wir Alle ohne Ausnahme müssen zu den Waf„fen greifen. Die Tyrannen müssen die furchtbare „Macht eines Volks fühlen, das für sein gutes Recht „streitet. In seinem stolzen Wahne hielt der Kaiser „unsere Mäßigung für Kleinmuth; er komme zurück

f) Das brasilianische Gegenstück siehe im Columbus. Jahr 1826. Mai-Stück.

„von seinem Irrthum. Die Brasilianer, freie Män„ner wie wir, werden unserm Beispiele folgen, wenn „sie das Banner der vereinigten Republiken von Rio „de la Plata in den vordersten Reihen des Heers der „Freiheit flattern sehen. Verabscheuet und verhöhnt „sei, wen diese Gesinnungen nicht beseelen. Die Ta„pferen, welche des Landes Unabhängigkeit erober„ten, schwingen ihre Schwerter. Ein cisatlantischer „Herrscher stört unsere Ruhe und bedroht unsere Ehre, „den Nachruhm unsers Geschlechts. Zu den Waffen „Brüder! Zu den Waffen!"

Umtriebe und Unruhen im Innern der Plata-Staaten.

Das Innere der Plata-Republik war indessen keinesweges ganz ruhig. In der zu Cordova gehörigen Provinz San Juan brachen schon im Junius d. J. Unruhen aus. Ein Theil der Besatzung der Stadt Carrera de Cuyo hatte den dortigen Gouverneur Cavrel abgesetzt, und ihn genöthigt, mit den vornehmsten Einwohnern nach Mendoza zu flüchten. Der Anstifter des Aufruhrs war aber ein fanatischer Priester, Namens Astonga, der mit dem Vorgeben: die Religion sei in Gefahr, die rohe Menge exaltirte, und sich sogar der Hauptstadt San Juan bemächtigte.

Die Regierung von Buenos-Ayres setzte, als provisorische vollziehende Gewalt des Staaten-Bundes, den General-Congreß von jenem bedrohlichen Ereigniß in Kenntniß, und der Congreß ernannte sogleich eine aus fünf Mitgliedern bestehende Committée, um die nöthigen Maaßregeln zur Unterdrückung des Frevels in Vorschlag zu bringen. Ehe jedoch sothane Committée zu einem Entschlusse kam,

hatte Cavrel bereits zu Mendoza Truppen gesammelt, und war mit diesen, in Begleitung der von San Juan und Carrera de Cuyo Ausgewanderten, gegen die Aufrührer gezogen. Er traf ihre Haufen, über 600 Mann stark, am 9 Septbr. bei Posito, schlug sie in die Flucht, und besetzte am 11 Septbr. wieder die Hauptstadt der Provinz San Juan. Nicht minder bedenklich schienen die Umtriebe in dem zur Provinz Salta gehörigen Bezirke Tarrija werden zu wollen. Dort hatte sich nämlich der Gemeinderath von Salta losgesagt und an die Provinzen von Ober-Peru geschlossen. Die Provinzial-Behörden von Salta erklärten jedoch jene Abtrünnigkeit für gesetzwidrig, und der die bewaffnete Macht der Plata-Staaten befehligende General, Alvarez de Arenales, drohte mit Waffengewalt einzuschreiten.

Gewöhnlich waren Pfaffen und Mönche die Aufhetzer und Anzettler solcher Umtriebe; auch hatten sie im General-Congresse selbst Fürsprecher und Freunde genug, die jedoch nicht mächtig genug waren, das aufgegangene Licht wieder auszublasen. Als z. B. am 26 Septbr. d. J. in der Repräsentanten-Kammer der Plata-Union die Frage wegen Religions-Freiheit zur Erörterung kam, lautete, nach langen Debatten, im Folge des Committée-Berichts, der Beschluß also: das Recht eines jeden Individuums, Gott nach seinem Gewissen anzubeten, ist auf dem Gebiete dieses Staats unverletzlich!

Digitized by Google

Paraguay,

welches unter den neuen amerikanischen Staaten seine Unabhängigkeit mit größter Ordnung und Ruhe begründete, und dessen ganzer Gang zu der neuen Ordnung der Dinge, frei von allen den Stürmen, die Mexiko, Buenos-Ayres, Columbien u. s. f. fürchterlich durchbrauseten, blieb, wollte auch im Jahre 1825 bleiben, was es 16 Jahre hindurch war: frei und unabhängig!

Paraguay unter Francias Dictatur, im Jahre 1825.

Der auf Lebenszeit zum Dictator ernannte Dr. Francia zeigte sich jetzt, wie früher, als ein geschickter und unbeugsamer Staatsmann, und erhielt fortwährend sein Reich von allen Seiten isolirt; aber er beförderte mit großem Nachdruck unter seinem Volke klare Einsichten, Arbeit und Thätigkeit. Alle Einwohner Paraguays, Indianer und Kreolen, können daher lesen, rechnen und schreiben. Ueberall sind öffentliche Schulen errichtet, und die Kinder dürfen diese Schulen nicht eher verlassen, als bis die Orts-Obrigkeit erklärt: sie besäßen hinlängliche Kenntnisse. Die Munizipal-Verwaltung ist die einzige in Paraguay bestehende, und jedes Jahr werden wieder neue Gemeinderäthe erwählt, ohne daß die Regierung bei den Wahlen ins Mittel tritt. Auf allen Flüssen sind Piroguen zur Erleichterung der Communikation in Bereitschaft, und die Sicherheit auf den Straßen ist so fest begründet, daß man mit bedeutenden Geldsummen bei Tag oder Nacht, bewaffnet oder unbewaffnet reisen kann, ohne etwas für Leben und Eigenthum befürchten zu müssen. Die Gesetze des Dictators ma-

Digitized by Google

chen aber auch die Cantone für jeden Unfug verantwortlich, der innerhalb ihren Grenzen verübt wird; und diese Gesetze, welche Schaden-Ersatz für jeden Raub bestimmen, werden unerbittlich mit größter Strenge vollzogen. In ganz Paraguay findet man keinen Bettler; denn der Dictator will, daß Jedermann arbeite. In seiner Hauptstadt hat er Lyceen, nach dem Muster der napoleonischen errichtet, und dort ist die Erziehung ganz militairisch. Nur die Brasilianer sind ausschließlich ermächtigt, Handel mit Paraguay zu treiben; aber auch nur auf zwei Punkten: nämlich zu Itapua, südlich am Strome Parana, und gegenüber am Paraguay-Flusse zu Nueva-Coimbra. Francia hält noch immer den Grundsatz eisern fest: daß die Stellung, welche Europa gegen das südliche Amerika angenommen habe, ihm durchaus nicht erlaube, Paraguay von einem Fremden durchreisen zu lassen.

Deswegen belief sich im Jahre 1825 die Zahl der in Paraguay festgehaltenen Fremden, Kreolen, Amerikaner, Portugiesen, Schweizer, Franzosen, Engländer, Deutsche und Italiener, auf 67; und unter diesen befand sich der berühmte Naturforscher Bonpland, welcher nach St. Maria de Fe verwiesen war, wo er die Medizin und Chirurgie ausübte, auch eine große Zuckersiederei errichtet hatte, und reichliches Auskommen erwarb. Eben so unerbittlich als das Gesetz, welches Gefangenschaft über alle Fremden, die Paraguays Boden betraten, verfügte, ward auch das neue Dekret des Dictators geübt, wodurch alle Mönchs-Orden als

Digitized by Google

unnütz in Paraguay aufgehoben, und alle Grund-Besitzung der Klöster dem Staate als Domainen einverleibt wurden, wobei freilich die Regierung verhieß: die ehemaligen Besitzer anständig auf Lebenszeit zu unterhalten.

Bei aller Vorsicht des Dictators, hatten sich jedoch Umtriebe gegen seine Herrschaft und heimliche Verbindungen mit den Nachbarstaaten eingeschlichen, Der columbische General Sucre stand Ende des Jahrs 1825 am Paraguay-Flusse mit 7000 Mann, und von daher drohte Francia ein Ungewitter, dessen Ausbruch er, wie in der Chronik folgendem Bande erzählt werden soll, nicht abzuwenden vermochte.

Brasilien,

der einzige monarchische Staat in Süd-Amerika, hatte auch im Jahre 1825 eine schwere und zum Theil gefährliche Rolle durchzuführen. Kaum waren in Bahia und Pernambucco die Aufrührer wieder zum Gehorsam gebracht, als Kriegsflammen, von thörichter Herrschsucht und Habgier angefacht, in der Banda-Oriental gegen die Plata-Staaten und an den Gränzen von Ober-Peru aufloderten.

Wahre Lage der Dinge in Brasilien, während des Jahrs 1825.

Hören wir, was wohlunterrichtete Augenzeugen, außer den ernstlichen Warnungen gegen Auswanderungen nach Brasilien, über den dortigen Zustand der Dinge berichten! Dieser Zustand war (im 1825sten Jahre) also beschaffen, daß die Frage nach Wahrscheinlichkeit nicht als sehr schwer zu beantworten erschien: ob Brasiliens autokratische Regierung von lau-

ger Dauer sein könne, und ob nicht über kurz oder lang der ganze Norden des ungeheuern Reichs in kleinere Freistaaten zerstückelt werden würde?

Brasilien enthält mehr Länge- und Breite-Grade, als ganz Europa vom Nord-Cap bis Cap Matapan, von Lissabon bis Constantinopel umfaßt. Das entsetzlich große Reich ist ohne Landstraßen, ohne schiffbare Flüsse im Innern, ohne Kanäle, und die Verbindung der entfernten Provinzen mit der Residenzstadt Rio de Janeiro, die sehr weit südlich liegt, daher höchst schwierig, langwierig und unsicher. Gelangte ein Deputirter aus Para, als Mitglied der Assemblea Repräsentativa, in zwei Monaten nach Rio; so wäre das eine sehr schnelle Reise! Finden doch die Kaufleute in Maranhao, welche schleunige Antwort von Rio wünschen, es am zweckmäßigsten, ihre Briefe über England dahin zu senden! Wie sollten also im Laufe der nächsten Decennien jene in ungeheurer Entfernung auseinander liegenden 19 Provinzen Brasiliens so vielen organischen Zusammenhang gewinnen, um eine kräftige Central-Regierung zu bilden? — Die Bevölkerung von fünf Millionen Seelen verschwindet ja gleichsam auf dem ungeheuern Flächenraume von 160,000 bis 180,000 Quadrat-Meilen. Ja, in Brasilien sind nicht mehr Menschen als in Baiern und Würtemberg; und unter den angegebenen fünf Millionen befinden sich überdem 1½ Millionen Negersklaven!

In den nördlichen Provinzen liegen die Städte und Dörfer fast nur an der Küste; werden vom Meere aus wie Inseln beherrscht; und nur wer die Küsten

durch seine Marine in Schrecken erhält, kann also dort auf Gehorsam rechnen. In jedem Kriege Brasiliens mit einer überlegenen Seemacht, sei es die britische, oder nordamerikanische, oder französische, sind demnach gewiß Pernambucco, Maranhao und Para für Brasiliens Kaiser sogleich verloren. Die genannten Provinzen sind alle republikanisch gesinnt, haben reiche, kostbare Natur-Produkte, sind aber, rücksichtlich der Manufakturwaaren jeder Art, vom Auslande abhängig. Dabei haben sie Mangel an weißen Bewohnern, sind mit Sklaven größtentheils bevölkert, sind fast ohne Schulen, und stehen sämmtlich fast auf der niedrigsten Stuffe der Kultur.

Dazu besteht die brasilianische Regierung größtentheils aus Emporkömmlingen, deren nur sehr wenige wissenschaftliche Bildung und politische Erfahrung besitzen. Die Besten haben ein oder zwei Jahre auf der Hochschule zu Coimbra verlebt, und ihre Begriffe sind dabei ziemlich unklar geblieben. Die sogenannten Aufgeklärten oder Freidenker schöpften ihre Weisheit aus Rousseaus Contract social oder aus de Pradts wortreichen Schriften. Englisch und Deutsch ist ihnen zu schwer. Gründliche Wissenschaft wäre also in Rio-Janeiro fast als ein Wunderwerk zu betrachten. Neuigkeiten darf allein der Diario fluminense liefern; der Spectador giebt dagegen, im französischen Geschmacke, Stoff zum Räsonniren in der Art unserer deutschen Theater-Zeitungen, Morgen-, Abend- und Mitternachts-Blätter!

Aus diesen flüchtigen Umrissen des brasilianischen

Lebens wird jedem Nachdenkenden schon die Schwäche des Ganzen anschaulich. Sie erklären aber auch einigermaßen die bisherige Aufrechthaltung der kaiserlichen Regierung in jenem Continent der Republiken. Zugleich wird jedoch dadurch die Unvorsichtigkeit des Kaisers oder seiner Rathgeber einleuchtend, sich den Gefahren eines Krieges auszusetzen, welcher, sobald Columbien und Peru sich auf der Plata-Staaten Seite stellten, der Kaiser-Herrschaft ein schnelles trauriges Ende drohte!

Brasilianischer Einfall in die peruanische Provinz Chiquitos.

Nicht zufrieden mit der bis dahin gelungenen hinterlistigen Ueberwältigung eines großen Theils der Banda-Oriental, brachen sogar brasilianische Truppen, unter General Manuel Jose Aranjo y Silva, von spanischen Servilen aufgefordert, in die peruanische Provinz Chiquitos, aus der benachbarten brasilianischen Provinz Matto-Grosso, und schoben, da sie keinen Widerstand in dem blos mit Missions-Dörfern angefüllten Distrikte fanden, ihre Vorposten bis in die Nähe von Santa Cruz. Der stolze Gouverneur von Matto-Grosso, Aranjo y Silva, sandte sogar Ende Aprils 1825 an den Ober-Befehlshaber der Befreiungs-Armee von Peru eine kecke Bothschaft, worin er hohen Tons anzeigte: Die Provinz Chiquitos sei in Folge einer mit ihrem Gouverneur Ramos abgeschlossenen ehrenvollen Capitulation, dem Scepter Sr. Majestät Pedro I. unterworfen, ihre Einwohner hätten einstimmig diese Vereinigung mit dem großen Kaiserreiche gewünscht, und er, Aranjo, gebe sein Ehrenwort, daß seine Truppen, im Falle eines Friedensbruchs von peruanischer Seite, sogleich gegen

Digitized by Google

Santa Cruz vorrücken, die Stadt zerstören, und von ihr kaum eine Ruine, zum Andenken für die Nachwelt, hinterlassen würden. g)

Sucre ließ sogleich 400 Mann von Chiquisaca nach St. Cruz marschiren, wo noch 600 Mann unter Obrist Vidille zu den dort versammelten Streitkräften stießen, und beantwortete dann, aus seinem Hauptquartier Chiquisaca, Silvas thörichtes Schreiben (am 11 Mai) folgendermaßen: „Ramos, der „Gouverneur von Chiquitos, hatte gar keine Vollmacht, irgend eine Unterhandlung anzuknüpfen, und „war namentlich auf keine Weise ermächtiget, mit „einer fremden Regierung Verpflichtungen einzugehen. Die Uebergabe der Provinz Chiquitos ist also „eine Verrätherei, und Sie haben durch deren Besitznahme sich eines ungerechten Angriffs schuldig gemacht. Da die Provinz zu Peru gehört, und unter dem Schutz der Befreiungs-Armee gestellt ist, „so kann sie keine andere Agenten aufnehmen als „solche, welche die legitime Regierung sendet. Ihr „Betragen, ohne alles Recht und ohne Kriegs-Erklärung von diesem Theile des peruanischen Gebiets „Besitz zu nehmen, ist eine ärgerliche Verletzung der „Rechte und Gesetze der Nationen, die wir nicht dulden können. Meine Regierung wünscht freilich die „Erhaltung des Friedens und aufrichtiger Freundschaft „zwischen den Regierungen Süd-Amerikas, fürchtet „aber den Krieg nicht, von welcher Seite er kommen

Sucres und Aranjo y Silvas Briefwechsel.

g) S. die Correspondenz in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. Nr. 276. u. 284.

„mag. Es ist noch nicht lange, daß sie 18,000 Sol„daten ihres stolzesten Feindes demüthigte, und ihre „Armeen sind bereit, sich Achtung zu verschaffen und „das Unrecht zu züchtigen. Ich befehle daher dem „Commandanten von Santa Cruz gegen Sie zu mar„schiren, wenn Sie die Provinz Chiquitos nicht so„gleich räumen; ich befehle ihm: sich alsdann nicht „zu begnügen, unser Gebiet bis an die Gränzen zu „befreien, sondern in das Gebiet derjenigen einzu„dringen, die sich als unsere Feinde erklären; unser „Vaterland zu rächen, und Ihre übermüthige, un„verschämte Note und den abscheulichen Krieg, wo„mit Sie uns bedrohten, damit zu erwiedern, daß „Verwüstung, Schrecken und Tod vor uns hergehen. „Ich behalte mir übrigens das Recht vor, mich bei „dem Hofe von Brasilien zu beklagen."

Der Kaiser mißbilligt die Besetzung der peruanischen Provinz Chiquitos.

Diese ernste, kräftige Sprache verfehlte ihres Zwecks um so weniger, da eben der englische Abgeordnete, Charles Stuart, zu Rio eingetroffen war, der dem Kaiser das Wagliche seines Unternehmens: sich mit Buenos-Ayres, Peru und Columbien zugleich in Streit zu verwickeln, vorstellte. Es erschien also am 6 August 1825 eine vom Minister Luiz Jose de Carvalho e Mello contrasignirte kaiserliche Erklärung, worin Don Pedro den vom indiskreten Diensteifer eingegebenen Entschluß des Gouverneurs von Matto-Grosso höchlich mißbilligte, auch ausdrücklich erklärte: „Er wolle und werde sich in den Kampf „der Einwohner von Spanisch-Amerika mit dem „Mutterlande durchaus nicht mischen, und habe des„wegen einen Offizier nach Matto-Grosso mit dem

„Befehle geschickt, die brasilianischen Truppen auf der „Stelle aus Chiquitos zurückzuziehen." h)

Lauf des Krieges in der Banda-Oriental.

Wie räthlich diese Nachgiebigkeit auch in anderer Hinsicht gewesen, bewies der wahrlich für Brasilien nicht glänzende Lauf des Krieges in der Banda-Oriental. Der Insurgenten-Chef Ribera hatte am 24 Septbr. d. J. das brasilianische Depot zu Rincon de las Gallinas, nachdem er die brasilianische Besatzung zersprengt und zum Theil niedergehauen, weggenommen, war darauf dem gegen ihn mit 700 Mann anrückenden brasilianischen Obrist Gonzales Jardin schnell auf den Hals gefallen, hatte das ganze Corps bei Rio-Negro auseinander gesprengt, 300 Mann, worunter 16 Offiziere, gefangen genommen, und eine große Menge Waffen und Kriegsvorräthe erbeutet.

Don Pedro will nicht Brasiliens absoluter Herrscher sein.

Unterdessen fehlte es an inneren Gährungen und Umtrieben selbst in der Nähe von Rio-Janeiro keineswegs. Die Gemeinderäthe dreier Städte, in der Provinz St. Paolo, hatten im Mai den Wunsch ausgesprochen: daß Don Pedro I. sich zum absoluten Kaiser von Brasilien erklären möchte, und dieser Wunsch ward dem Kaiser durch den Minister des Innern mitgetheilt. Allein Don Pedro kannte die Quelle recht gut, woraus dieser servile Herzens-Erguß geflossen war, und war keineswegs so verblendet, die gefährlichen Folgen zu verkennen, welche

h) Dieses merkwürdige Aktenstück in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. Nr. 311. aus dem Diario fluminense.

für ihn die angesonnene Absolutismus-Proklamation nach sich ziehen werde. Also erschien am 13 Mai d. J. folgendes Dekret aus dem Pallaste von Rio-Janeiro: „Der Kaiser, unterrichtet, daß mehrere „Städte der Provinz St. Paolo die absolute Regie„rungsform an die Stelle der repräsentativen gesetzt „zu sehen wünschen, und seiner Pflicht gemäß gesinnt, „von der beschworenen Constitution nie abzuweichen, „erklärt: daß er seine Völker nur mit dieser Consti„tution regieren, sich stets an diesen heiligen Codex „halten, das Wohl seiner Unterthanen stets vor Au„gen haben, und alles aufbieten will, um das Reich „zu dem hohen Standpunkte von Glück, Wohlfahrt „und Macht zu erheben, den es irgend erreichen „kann!"

Was nun die verheißene Beförderung des Glücks der Nation anbelangte, so hatte der Kaiser allerdings Agenten nach England und Frankreich zur Untersuchung der Schulen für die Marine und den Handel gesandt, auch den Präsidenten aller Provinzen Befehle zugehen lassen, den größten Eifer zur Verbreitung zweckmäßiger Erziehungs-Anstalten anzuwenden. Noch immer kamen auch europäische Schiffe mit Auswanderern an, und diese erkauften zu sehr geringen Preisen Ländereien, wo sie gewöhnlich Kaffee-Pflanzungen anlegten, wovon sie nach Verlauf von zehn Jahren einen jährlichen Ertrag, der dem Kaufskapitale gleich wäre, zu erhalten hofften. In Rio-Janeiro ließen sich viele fremde Kaufleute nieder, deren Boutiquen die Straße Ouvidor besonders verschönerten. Ja, es war sogar eine Opern-

Digitized by Google

Tänzerinnen-Gesellschaft dort angelangt, welche den Geburtstag des Kaisers in dem schönen neuen Theater mit ihren Sprüngen verherrlichen halfen.

Wichtiger als alle diese Dinge war indessen die Ankunft des englischen Bevollmächtigten Charles Stuart, mit welchem, außer dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, auf Don Pedros ausdrücklichen Befehl, auch der See-Minister Villela-Barboza und der Staatsrath de Santa Amaro unterhandeln mußten.

Brasiliens Unabhängigkeit wird von Portugal anerkannt.

Das Resultat dieser Unterhandlungen war der am 29 August 1825 zu Rio-Janeiro abgeschlossene Traktat, wodurch der König von Portugal Brasilien für unabhängig erklärte, den Infanten Don Pedro als rechtmäßigen Kaiser Brasiliens anerkannte, und sich selbst nur mit dem Titel eines Königs von Portugal und beider Algarbien hinführo den eines Kaisers von Brasilien zulegte. Die übrigen Hauptpunkte des merkwürdigen Vertrags aber waren folgende:

Don Pedro versprach, die Anerbietungen anderer portugiesischer Colonien, sich mit Brasilien zu vereinigen, nicht anzunehmen; beide Theile verhießen gänzliches Vergessen aller zwischen beiden Nationen bestandenen Zwistigkeiten; beiderseits Unterthanen sollten wie die der befreundetsten und begünstigsten Nationen behandelt, auch die Grund-Eigenthümer im friedlichen Besitze ihrer Güter geschützt werden; alle beiderseitigen Unterthanen zugehörenden beweglichen und unbeweglichen Güter, welche confiscirt oder mit Beschlag belegt worden, mußten mit den rückständigen Einkünften den Eigenthümern zurückge-

Digitized by Google

geben werden; so auch alle gekaperten Schiffe und Ladungen; endlich wurden die Verhältnisse zwischen beiden Nationen ganz so wieder hergestellt, wie sie gewesen, indem sie gegenseitig künftighin von allen Waaren 15 Procent als provisorische Verbrauchssteuer zu bezahlen hatten.

Von dem Wege, auf welchem die umschauende brittische Merkantil-Politik diese Aussöhnung des erbitterten Streits zu Stande brachte, wird, wie von dem geheimen Zusatz-Artikel: daß die Kronen von Portugal und Brasilien nie auf einem Haupte vereinigt sein sollten, in Portugals Jahrs-Geschichte weiter die Rede sein.

Don Pedro ratifizirte den merkwürdigen Vertrag sogleich, ließ seinen Truppen das Fehdezeichen, ein Band mit der Inschrift: *Independentia o Morte!* welches sie bislang am Arme trugen, ablegen, und entschloß sich sogar, der Einladung, einen Bevollmächtigten an den Congreß von Panama zu senden, Folge zu leisten.

Der Congreß von Panama

Vorbereitungen zum großen amerikanischen Congresse zu Panama.

hat schon im Jahre 1825, noch vor seiner wirklichen Geburt, an dem unermüdeten de Pradt, einen Lobredner gefunden. Unstreitig war wohl der Hauptzweck dieser Versammlung, die Erhaltung des Friedens und der Unabhängigkeit der ganzen amerikanischen Erdhälfte von europäischer Bothmäßigkeit. Den Gedanken dazu gab die gesunde Vernunft ein, und mag nun Bolivar diesen Gedanken zuerst gedacht

haben oder nicht, so bleibt so viel klar, daß dabei nicht die Frage war zwischen einem Menschen und Spanien, sondern zwischen Spanien und einem Welttheile! Der Versammlungsort des Congresses sollte sein zu Panama, der Hafenstadt am stillen Meere, mit 20,000 Einwohnern, wo die nur 12 deutsche Meilen breite Erdenge die beiden großen Continente von Süd- und Nord-Amerika verbindet. Man theilte, nach Ministerial-Nachrichten aus Bogota, sämmtliche auf dem General-Congresse zu verhandelnde Gegenstände in solche, die 1. ausschließlich die kriegführenden amerikanischen Staaten betrafen, und in solche 2., die alle kriegführende wie neutrale interessirten. Geschlossen sollte also werden ein ewiger Bund unter allen Staaten Amerikas gegen Spanien; erlassen sollte werden ein Manifest an alle Mächte der Christenheit über die Gerechtigkeit der amerikanischen Sache; schließen wollten Alle, als eng Verbündete, unter sich einen Schifffahrts- und Handels-Traktat, und einigen sollten sich Alle über die Maaßregeln, wodurch der Krieg gegen Spanien, bis an dessen Küsten, mit aller Energie geführt werden mußte. Betrafen diese Probleme nur die gegen Spanien kriegführenden Republiken, so sollten dagegen allgemeine Maaßregeln für alle amerikanischen Staaten verabredet werden, wodurch jedweder künftige Colonisations-Plan auf Amerikas Festlande verhindert, auch überhaupt jeder europäische Versuch zur Einmischung in die amerikanischen Angelegenheiten kräftig abgewehrt werden möchte; nicht minder sollten endlich die streitigen Grundsätze des Völkerrechts und besonders die

Digitized by Google

zwischen den kriegführenden und neutralen Mächten in Anwendung zu bringenden fixirt werden.

Am meisten beeilten sich Columbien, Mexiko, Guatimala und Peru den großen Gedanken zur Ausführung zu bringen. Columbien sandte seinen ersten Staatsmann, Pedro Gual und einen seiner berühmtesten Generale, den Pedro Briceno Mendez; Mexiko seinen berühmten Diplomaten, Jose Michelena, nebst dem gewandten Director Jose Dominguez; Guatimala den geistlichen Doctor Antonio Larrazabal und Pedro Molina; Peru aber den Gerichts-Präsidenten Manuel Lorenzo de Vidaurre und den Fiskal Manuel Perez Tudela, schon im Laufe des Jahrs 1825 nach dem bestimmten Versammlungsorte. Doch erst im folgenden Jahre erschienen auch Abgeordnete aus Buenos-Ayres und aus den vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Gespaltenes Interesse und Mißtrauen legten dem herrlichen Werke große Hindernisse in den Weg.

Hayti.

Haytis Bevölkerung und Verfassung im Jahre 1825.

Nach der Zählung vom Jahre 1824 bewohnten 935,355 Menschen von allen Farben diese etwa 6400 Quadrat-Meilen große Insel, deren Länge von Osten nach Westen 160, und deren Breite von Süden nach Norden zwischen 60 und 70 französische Meilen beträgt. Die langen und verheerenden Kriege der Neger gegen die Franzosen, und die erst neuerlich erfolgte Befreiung der Theile Haytis, wo bislang die Spanier und der Despot Christoph herrschten, ge-

Digitized by Google

den klar genug die Gründe des Mißverhältnisses zwischen der Größe des Landes und seiner Bevölkerung an. Auf dem spanischen Antheile der Insel lebten nur 61,468 Menschen; in Christophs vormaligem Reiche nur 367,721; in dem von Pethion und jetzt von Boyer regierten Theile aber nicht weniger als 506,146 Seelen; obgleich dieser letzte Theil kaum $\frac{1}{5}$ der ganzen Insel ausmachte. Der höhere Wohlstand und die ungleich größere Bevölkerung dieses Theils von Hayti konnten also gewiß nur den Vorzügen einer gemäßigten Regierung und den darin herrschenden liberaleren Institutionen zugeschrieben werden.

Die Religion sämmtlicher Einwohner ist zwar die römisch-katholische, und es giebt auf der Insel ein Erzbisthum, nebst zwei Bisthümern; allein Toleranz ist Regel, und die Regierung hat selbst erklärt, sich nicht in der Weißen Glaubenssachen mischen zu wollen. Die französische Sprache ist die der Regierung, und wird von $\frac{6}{7}$ der Einwohner, die spanische Sprache dagegen nur von $\frac{1}{7}$ gesprochen.

Nach amtlichen Angaben soll die regulirte Armee aus 45,000 Mann bestehen; jedoch ist ihr wahrer Bestand weit geringer. Die Marine ist noch unbedeutender. Die National-Miliz aber beläuft sich über 100,000 Mann.

Was die Verfassung Haytis anbetrifft, so steht an der Spitze der Republik ein vom Senate ernannter Präsident, welcher 200,000 Fr. Gehalt bezieht, die ausübende Gewalt besitzt und zu allen Aemtern ernennt, jedoch vom Senate in Anklagestand versetzt werden kann. Die gesetzgebende Gewalt ist zwischen

dem Senate und der Deputirten-Kammer getheilt. Der Senat besteht aus 24 Mitgliedern, die von der Deputirten-Kammer erwählt werden. Der Senat ist mit allem, was die Verwaltung betrifft, beauftragt, und jeder Senator zieht ein Gehalt von 8000 Fr., muß aber Grund-Eigenthümer und 30 Jahre wenigstens alt sein. Zu der Kammer der Deputirten schickt jede der Hauptstädte zwei, jede Gemeinde einen Deputirten, die aus den Grund-Eigenthümern auf fünf Jahre erwählt werden und deren jeder 23 Jahre wenigstens alt sein muß.

Die Ein- und Ausfuhr-Zölle sind Hauptquellen der Staats-Einnahme, und im Jahre 1822 beliefen sie sich auf 16 Mill. 950,000 Fr. Die Auflagen auf den Landbau und die Einnahme von den in Pacht gegebenen Ländereien lieferten bis zum Jahre 1823 etwa die Hälfte der Zoll-Einkünfte.

Die jetzige Regierung Haytis vernachlässiget kein ihr zu Gebote stehendes Mittel, um die Kultur zu befördern. Der Staat erhält daher viele Schulen und Erziehungs-Institute für die haytische Jugend. Vier große Lehr-Anstalten bestehen in den Städten Cap-Henri, Port la Paix, Sans-Souci und Gonayves. In jeder Gemeinde befindet sich wenigstens eine Schule, wo der Unterricht nach lankasterscher Methode ertheilt wird. In den höheren Unterrichts-Anstalten werden die lateinische und französische Sprache, die Rechenkunst, Geschichte und Geographie gelehrt. Die von Henri gestiftete Universität, die chirurgische Schule, und die Akademie der Musik und Malerei bestehen noch, und sind meistens mit fran-

Digitized by Google

zösischen Professoren besetzt. Also liefert Hayti den Beweis, daß die Verschiedenheit der Farbe keinen Unterschied in den moralischen und intellektuellen Anlagen der Menschen begründe; daß die Neger vielmehr sich auf denselben Standpunkt der Kultur erheben können, welchen die Weißen erreicht haben!

Gang der Unterhandlungen mit Frankreich über Haytis Unabhängigkeit.

Frankreich machte sogleich nach der Restauration der Bourbons den ersten Versuch Hayti wieder zu erlangen, indem man den General Daurion Lavayssе nach der Insel mit dem Vorschlage sandte: sie solle ganz in den ehemaligen Zustand einer Colonie Frankreichs zurücktreten. Dieser alberne Vorschlag scheiterte, wie sichs erwarten ließ, und die französische Regierung selbst erklärte: daß sie von jenem Vorschlage nichts gewußt, noch weniger Lavayssе dazu bevollmächtigt habe. Der zweite Versuch, die Häuptlinge Haytis, Pethion und Christophe, zur Anerkennung der Oberherrschaft Frankreichs zu bewegen, wurde im Jahre 1816 durch die Sendung des Vicomte Fontanges und des Staatsraths Esmangart gemacht, wobei man den Haytiern Abschaffung der Sklaverei, wie auch Theilnahme an den bürgerlichen und politischen Rechten der Franzosen verhieß, ja sogar den Präsidenten, den Senat und alle anderen Autoritäten beizubehalten gelobte.

Pethion aber verlangte als unerläßliche Bedingung der Unterhandlung mit Frankreich Anerkennung der Unabhängigkeit der Republik, woran denn der französische Unterjochungs-Plan widerum scheiterte. Wahrscheinlich würde damals die Ultra-Royalisten-

Parthei, einverstanden mit den von Hayti vertriebenen Pflanzern, die Regierung Frankreichs zur Anwendung von Waffengewalt gegen Hayti bewogen haben, wenn Frankreichs erschöpfter und politisch schwankender Zustand die Ausführung eines solchen Unternehmens nur einigermaßen erlaubt hätte.

Im Verlaufe der folgenden acht Jahre, während welcher kein Versuch gegen die freie Neger-Republik gemacht wurde, schien man von Seiten der französischen Regierung endlich zu der Ueberzeugung gelangt zu sein, daß Gewalt gegen Hayti nicht anwendbar sei; daß England sich auch dabei nicht ruhig verhalten werde; und daß, selbst im glücklichsten Falle des Krieges, für die vormaligen Colonisten nichts gewonnen sein würde, wenn nach ungeheuern Aufopferungen und jahrelangem Kampfe mit den wüthend-erbitterten Negern, man sich endlich in den Besitz zertrümmerter Städte und Häfen, verwüsteter Ländereien und eines entvölkerten Gebiets gesetzt hätte.

Also sollte nun die Schlauheit französischer Diplomatik zum Ziele führen! — Im Jahre 1824 wurde daher die Regierung Haytis aufgefordert, Bevollmächtigte nach Paris zu schicken. — — Unterdessen war aber die Kraft der Neger-Republik, durch Vereinigung aller Theile der Insel unter ein Oberhaupt, und damit zugleich die Wahrscheinlichkeit erfolgreichen Widerstandes gegen alle Angriffe Frankreichs außerordentlich gewachsen. Ueberdem hatte England die Unabhängigkeit der südamerikanischen Staaten mittlerweile anerkannt, und Haytis Regierung konnte wohl mit Sicherheit darauf rechnen, in

Digitized by Google

Mexiko und Columbien Rückhalt und Beistand zu finden, welche ein sehr bedeutendes Gewicht in die Wagschaale der Wechselfälle des Krieges zu legen vermöchten.

Obgleich Frankreichs Regierung sich bei den letzteren Unterhandlungen scheinbar willig zeigte, gegen eine bedeutende Entschädigungs-Summe das Souverainitätsrecht über Hayti aufzugeben; so war unter den obwaltenden neueren Verhältnissen doch schon die einzige Klausel: Frankreich solle zur Garantie der Bezahlung der stipulirten Summe die beiden wichtigsten festen Punkte der Insel mit einem bedeutenden Truppen-Corps besetzen, hinreichend, Boyers Abgeordnete, Larose und Rouanez, vorsichtig zu machen. Und als vollends der Minister Clermont Tonnère, mit der alten Forderung des Souverainitätsrechts von Frankreich über Hayti herausrückte, und dabei erklärte: über den östlichen Theil der Insel könne überhaupt nichts bestimmt werden, weil der König von Frankreich sich nicht für ermächtigt halte, für den König von Spanien in dieser Angelegenheit etwas zu stipuliren, da lag Boyers Abgeordneten klar vor Augen die diplomatische Falle. Sie forderten nun ihre Pässe zur Rückreise, und kamen am 4 October 1824 wieder in der Heimath an.

Nun ließ Boyer den ganzen Verlauf der vergeblichen Unterhandlungen, nebst allen darauf Bezug habenden Aktenstücken, i) durch den Druck öffentlich

i) Diese Aktenstücke in den Beil. zur Allgem. Zeit. Jahr 1825. Nr. 43—45. und im Alton. Mercur. J. 1825. Nr. 11.

bekannt machen, übergab die Thatsachen, mittelst einer Proklamation vom 18 October 1824, dem Tribunal der öffentlichen Meinung, und forderte zugleich die Haytier auf, selbst zu urtheilen, ob ihr Präsident das in ihn gesetzte Vertrauen gerechtfertigt habe oder nicht!

Mit England waren unterdessen gleichfalls von Seiten der haytischen Regierung Unterhandlungen angeknüpft, auch die Einfuhr-Zölle auf englische Manufakturwaaren von 12 auf 5 Procent herabgesetzt worden, um das brittische Ministerium zu bewegen, daß Hayti auf denselben Fuß wie Columbien und Mexiko behandelt, auch seine Unabhängigkeit anerkannt werden möchte.

Ordonnanz des Königs von Frankreich, worin Haytis Emancipation ausgesprochen ward.

Wahrscheinlich war die Kunde von diesen Unterhandlungen der Haupthebel, welcher folgende höchst merkwürdige Ordonnanz des Königs von Frankreich zu Tage förderte: „Carl von Gottes Gnaden, König von Frankreich und Navarra. Allen, die Gegenwärtiges sehen, unsern Gruß! Nach Ansicht „der Artikel 14. und 73. der Charte. Indem wir in „Fürsorge nehmen das Interesse des französischen Handels, die Unglücksfälle der ehemaligen Colonisten auf „St. Domingo und den unbestimmten Zustand der „gegenwärtigen Bewohner dieser Insel, haben Wir „befohlen, und befehlen was da folgt:

„1. Die Häfen des französischen Antheils von St. „Domingo sind dem Handel aller Nationen eröffnet. Die in diesen Häfen, sowohl von „Schiffen als Gütern zu erhebenden Abgaben, „ein- oder ausgehend, werden dieselben und

„gleichmäßig für alle Flaggen sein, die franzö-
„sische Flagge ausgenommen, zu deren Gunsten
„die Zölle auf die Hälfte herabgesetzt werden.

„2. Die gegenwärtigen Bewohner des französischen
„Antheils von St. Domingo legen in die allge-
„meine Depot- und Consignations-Kasse von
„Frankreich in fünf gleichen Terminen von
„Jahr zu Jahr, und deren erster am 31 Decbr.
„1825 fällig ist, die Summe von 150 Mill. Fr.,
„zur Entschädigung bestimmt für die ehemali-
„gen Colonisten, welche um einen Schaden-
„Ersatz ansprechen.

„3. Wir verwilligen unter diesen Bedingungen
„durch gegenwärtige Ordonnanz, den gegenwär-
„tigen Bewohnern des französischen Antheils der
„Insel St. Domingo, volle und uneinge-
„schränkte Regierungs-Unabhängigkeit."

„Es wird gegenwärtige Ordonnanz mit dem
„großen Siegel bedruckt werden.

„Gegeben zu Paris im Schlosse der Tuille-
„rien am 17 April 1825. — Unserer Regie-
„rung im Ersten."

„Carl."

Annahme der Emancipation von Seiten der haytischen Regierung.

Zum Ueberbringer dieser Ordonnanz wurde der Kammerherr und Schiffs-Capitain, Baron Mackau, ausersehen. Er segelte auf der Fregatte Circe am 4 Mai 1825 von Rochefort ab, vereinigte sich mit der französischen Eskadre, unter dem Contre-Admiral Jurien, bei Martinique, und traf am 3 Julius d. J. mit der Circe und zwei kleineren Fahrzeugen auf der Rhede von Port au Prince ein. Ihm

folgte aber, um zu imponiren, eine Eskadre von 13 französischen Kriegsfahrzeugen, worunter zwei Linienschiffe und sechs große Fregatten sich befanden. Mackau betheuerte: daß er mit einer durchaus friedlichen Sendung von Sr. allerchristlichen Majestät beauftragt sei. Die Unterhandlungen begannen also, und am 8 Julius erklärte Boyer, daß die Regierung der Republik Hayti die Ordonnanz des Königs von Frankreich nach den gegebenen Erläuterungen, annehme. Die französische Eskadre warf am folgenden Tage auf der Rhede Anker; die Admirale und Offiziere kamen ans Land; und am 11 Julius ward in feierlicher Versammlung des Senats, unter dem Donner des Geschützes von der Festung und den französischen Kriegsschiffen, die merkwürdige Ordonnanz, der Constitution gemäß, in das Staats-Protokoll eingetragen. An Reden mit schönen Phrasen, die Mackau, der haytische Senator Damuez und selbst Boyer hielten, k) fehlte es nicht. Feste und Erleuchtungen und ominöse Trinksprüche besiegelten das freudige Ereigniß, und die Versöhnung schien vollkommen gelungen zu sein.

Die englischen Journalisten vermochten ihre bitteren Empfindungen über jenes seltsame Ereigniß nicht mehr zu verheelen. Sie wunderten sich, wie die schwarze Republik sich habe entschließen mögen, für einen Schatten von Emancipation, welcher von Sei-

k) Man lese diese, wie die ausführlichere Erzählung des Hergangs in der Allgem. Zeit. J. 1825. Beil. Nr. 252. u. 253.

ten Frankreichs nicht einmal Bürgschaft erhalten, mehr zu bezahlen, als die wirkliche Emancipation ihr gekostet. „Uebrigens," sagten die Times, „hat „Frankreich gegen sich selbst einen mächtigen Grund„satz von Vernunft und Freiheit aufgestellt; einen „Grundsatz, der das Fundament des von der heiligen „Allianz erbaueten Gerüstes völlig untergräbt. Wir „denken nun, daß England alle Rücksichten auf Frank„reich bei Seite setzen, und Herr Canning nicht „zögern werde, einen Handels-Vertrag mit Leuten „abzuschließen, welche der König von Frankreich nicht „mehr als seine Unterthanen reklamirt. Auch glau„ben wir, daß die französische Politik sich fortan in „Europa der peinlichen Verlegenheit überhoben fin„den werde, den monarchischen Grundsatz, welcher „jede Art von Volkswiderstand gegen Unterdrückung „für gottlos erklärt, aufrecht zu erhalten!"

Urtheile über die Folgen dieses Ereignisses.

Unläugbar ward freilich mit dem Augenblicke der Anerkennung Haytis das ganze Sklaven-System West-Indiens in seinen Grundfesten erschüttert, und dieß gab allen Regierungen, welche Colonien besaßen, hinlänglichen Grund zur Furcht. Der westindische Neger sahe sich ja jetzt von Freiheit umringt; Columbien und Hayti waren ihm nahe vor Augen, und er erkannte lebendiger als je den Werth des freien Menschenrechts. Gewiß konnte ihn nunmehr nichts zurückhalten, sich dessen zu bemächtigen, was ihm von Gott- und Rechtswegen gehörte, und furchtbare Stürme mußten über Westindien kommen, wenn man ihm jenes Recht nicht freiwillig zugestehen wollte.

Boyer hatte zwar durch ein Proklam vom

11 Julius 1825 dem Volke und der Armee von Hayti das glückliche Ereigniß völliger Emancipation durch des Königs von Frankreich Ordonnanz verkündet, und dabei verheißen, daß Handel und Ackerbau nunmehr einen größern Aufschwung nehmen, Künste und Wissenschaften die Civilisation erhöhen, der Besitz aller Rechte um so gesicherter werden, auch innere Eintracht und Frieden nach außen das Vaterland gewiß beglücken würden. 1)

Verschwörung gegen Boyer und deren Vereitelung.

Allein viel zu vorschnell zeigten sich bald diese Hoffnungen und Verheißungen. Denn kaum war die Nachricht von der Anwesenheit einer französischen Eskadre bei Port au Prince nach Cap Hayti gelangt, als, auf Anstiften des von Boyer, wegen frühern Aufruhrs in ehemals spanischen Antheile der Insel, begnadigten General Prophete, zwanzig Generale und mehrere der ersten Militair-Chefs dahin übereinkamen, sich von Boyers Regierung loszureißen, und Prophete, der alle Gelüste der Unzufriedenen zu befriedigen verhieß, zum Präsidenten zu erwählen. Doch der fast mit Gewalt zum Complotte genöthigte Obrist Bienaimé verrieth die Verschwörung dem Befehlshaber des Bezirks, General Magny. Das Haus, worin die Verschworenen zu einem Gastmahle sich versammelt hatten, ward nun plötzlich von einem Corps Dragoner umringt; die Chefs der Empörung wurden gefangen genommen, und die schon im Aufruhrstande begriffenen Truppen sahen sich, ein-

1) Die Proklamation in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. Nr. 253.

geschlossen von einer bedeutenden Macht, die Magny selbst anführte, genöthigt, die Waffen zu strecken.

Eilboten gingen nun ab an Boyer, und dieser eilte nach Cap Henri. Prophete, Alexis und Eusebe wurden darauf nach Port au Prince zur Verurtheilung geführt, drei andere Empörer aber hatten sich selbst ermordet. Das gräßliche Unternehmen war also glücklich noch vor seinem Ausbruche vereitelt worden, indessen ließen sich ähnliche Unternehmungen auch für die Folgezeit von der rohen und raubsüchtigen Soldateske, vor deren Diebesgriffen kein Mensch sicher zu sein schien, befürchten. Boyers und seines Ministers Inginat höchste Sorgfalt mußte daher auf radikale Heilung dieses gefährlichen Schadens gerichtet bleiben.

Haytische Anleihe von Rothschild und Comp. besorgt.

Zur Erfüllung der gegen Frankreich übernommenen Verbindlichkeiten, waren finanzielle Maaßregeln und Operationen nothwendig geworden. Auch die haytische Regierung huldigte daher dem beliebt gewordenen Systeme der Anleihen. Das berühmte Banquierhaus Rothschild und Consorten reichte ihr dazu freundlich die Hand, und die erste Renten-Zahlung der für die ehemaligen Pflanzer von St. Domingo bedungenen Schadloshaltung, ward durch eine bei Rothschild's eröffnete Anleihe von 30 Mill. Fr., deren Papiere am 5 Novbr. d. J. zum erstenmale auf der Pariser Börse erschienen, wirklich bestritten. Um die Spekulanten anzulocken, hatten die pfiffigen Unternehmer jener Anleihe eine Broschüre, unter dem Titel: „*Considerations sur l'Emprunt d'Haiti*," verbreitet, worin behauptet wurde: die

Einnahme von Hayti belaufe sich jährlich auf 37, die Ausgabe nur auf 31 Mill. Fr. Dazu besitze die Regierung einem Reserve-Fond von 58 Millionen, welcher zum Theil aus den von Christophe aufgehäuften Schätzen, zum Theil von dem jährlichen Ueberschusse der Einahme gegen die Ausgabe herrühre; und da nun der gesichèrte Friedensstand der haytischen Regierung erlaube, das Heer von 45,000 Mann auf 20,000 zu reduziren; so werde sie dadurch alljährlich noch einen Ueberschuß von 9 Mill. erhalten, also auch zur prompten Abzahlung der Anleihe und zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegen Frankreich gar nicht nöthig haben, die Einwohner der Insel mit irgend einer neuen Steuer zu belästigen. Ueber das Wahre oder Falsche solchen Vorgebens, so wie über den mit Frankreich abgeschlossenen haytischen Handels-Traktat, wird die Chronik 1826 Auskunft geben.

Digitized by Google

Die europäischen Staaten und ihre Nebenländer im Jahre 1825.

Wenn wir von den transatlantischen neuen Staaten unsere Blicke auf das alternde Europa richten, so werden sie insbesondere durch die Politik Großbritanniens festgehalten, und jeder Unbefangene kann, ohne diplomatische Brillen, hinter dem Schilde des scheinbaren Liberalismus jener Politik, die bei allen klug-spekulirenden Britten zur Ueberzeugung gewordene Ansicht erkennen: daß, seitdem Spanien und Portugal ihre großen überseeischen Besitzungen verloren, die Colonial-Interessen überhaupt eine andere Gestalt annehmen müssen, um die in der Nähe selbstständig gewordener Staaten liegenden englischen Colonien dem Mutterlande zu erhalten. Die Britten haben dabei richtig erkannt, daß zur Unterdrückung, wenigstens zur Milderung des auch in ihren Colonien lebhaft erwachten Wunsches nach gänzlicher Unabhängigkeit, der freigegebene Handel einzig als Bindungsmittel dienen könne und müsse.

Durch Süd-Amerikas Revolution ist nämlich bei der Handelswelt eine Revolution zu Tage gefördert,

in deren Fortgange offenbar die Tendenz vorherrschend geworden, daß nicht blos Staaten mit Staaten, sondern Welttheile mit Welttheilen Verkehr zu treiben streben sollen. England steht hier an der Spitze, und sein Handels-Interesse ist mit dem der transatlantischen Staaten dergestalt amalgamirt, daß der geschichtlich-pragmatische Uebergang von den großen Ereignissen, welche Amerika eine neue Gestalt anbildeten, zu denen, welche das alterschwache Europa noch immer, gleich heftigen Gichtschmerzen, convulsivisch erschüttern, am leichtesten und natürlichsten auf der durch Großbritanniens ungeheuer ausgedehnte Besitzungen führenden Straße zu bewerkstelligen sein möchte.

Diese Straße verfolgend, stoßen wir an der Themse auf politische Doctrinen, die denen der Continental-Mächte geradezu widerstreiten. Ja, wir bemerken dort offenbar das Streben: eine Meinungs-Herrschaft zur Befestigung des brittischen Weltreichs zu gründen, welche die politische Welt unfehlbar in zwei Theile scheiden muß. Daß auch in der Hauptsache der große brittische Minister, durch seine über politische Freiheit ausgesprochenen Maximen, jenes intendirte Weltreich schon in der öffentlichen Meinung für fest begründet hält, geht aus seinen eigenen Worten hervor: „Ich „fürchte, der nächste Krieg in Europa, wenn er über „die engen Gränzen von Spanien und Portugal sich „ausdehnen sollte, möchte ein Krieg von furchtbarem „Charakter sein; ein Krieg, nicht blos zwischen fech„tenden Heeren, sondern zwischen kämpfenden Mei„nungen. Ja, ich weiß, wenn mein Vaterland sich „auf diesen Krieg einläßt, so wird es unter seinem

„Paniere alle unzufriedenen und unruhigen Geister „des Zeitalters schlagfertig treffen; kurz, alle diejenigen, welche über den gegenwärtigen Zustand ihrer Länder mißvergnügt sind! Darum eben ist jetzt „eine Macht vorhanden, die unter Englands Führung „furchtbarer werden möchte, als irgend eine in der frühern Weltgeschichte zum Kampfe gebrachte Macht!"

Die Frage, ob der brittischen Merkantil-Politik, welche, wie Chateaubriand keck behauptet, in Mexiko die Freiheitskappe und in Constantinopel den Turban trägt, gelingen werde, was sie beabsichtigt, kümmert den Zeit-Geschichtschreiber, der auf Prophetengeist gar keinen Anspruch macht, nicht im mindesten. Er ist nur darauf angewiesen, seinen Lesern den ariadnischen Faden ebmerklich zu machen, an welchem die neuesten Welthändel, freilich oft mit seltsamen Sprüngen, durch das große politische Labyrinth fortlaufen. Wer aber dergestalt geblendet ist durch schön klingende Phrasen aus dem diplomatischen Conversations-Lexicon, daß er nicht bemerkt, wie bei der wieder ins Leben gerufenen Idee des politischen Gleichgewichts, zugleich das grausame Prinzip eines verderblichen Krieges gegen den wechselseitigen Verkehr und die natürliche Entwickelung des National-Reichthums unter Europas Staaten Raum gewonnen habe, und dessen noch täglich mehr gewinne, oder wer von toller Anglomanie so ganz beherrscht wird, da Weltbürgersinn und wahre Humanität zu suchen, wo nur selbstsüchtiges Interesse das Ruder lenkt, für den ist diese Einleitung, welche wenigstens den natürlichen Uebergang von Nord- und Süd-Amerikas

Digitized by Google

Jahrs-Geschichte zu der Staats-Geschichte Großbritanniens dokumentirt, nicht geschrieben.

Großbritannien.

Anerkennung der südamerikanischen Republiken von Großbritanniens Regierung. 1 Januar 1825.

Der wichtigste und folgenreichste Schritt, welchen Großbritanniens Politik im Laufe des 19ten Jahrhunderts gethan hat, ist unläugbar die Anerkennung der Unabhängigkeit von Columbien, Mexiko und Buenos-Ayres, welche Maaßregel gerade am ersten Tage des Jahrs 1825 den auswärtigen Gesandtschaften amtlich verkündigt wurde. Es war damit, als wollte man sagen: Hört! mit diesem Jahre angefangen, soll unsere Politik ihren eigenen unabhängigen Gang gehen! Und in der That mußte wohl jeder unbefangene Beobachter der neuesten Welt-Ereignisse eingestehen, daß, wenn irgend eine Macht es wagen durfte, ihren eigenen politischen Gang zu gehen, nur Großbritannien diese Macht sein konnte.

Spanien war schon lange von der Denkungsart und dem Entschlusse des brittischen Ministeriums unterrichtet. Canning hätte in einer Depesche an William A'Court (zu Anfange vorigen Jahrs) die Politik der brittischen Regierung, rücksichtlich Süd-Amerikas, hinlänglich erläutert. Die Aktenstücke darüber waren auf die Tafel in beiden Parlaments-Häusern gelegt. Von Verheimlichung der wahren Absicht Großbritanniens konnte also die Rede nicht mehr sein. Aber Spanien blieb dennoch in seiner starren Verblendung, und strebte nur um so eifriger, die al-

Digitized by Google

ten Ketten fester zu schmieden, welche den fernen Welttheil an sein eisernes Scepter für jede Zukunft fesseln sollten.

Gründe dieser entscheidenden Maaßregel.

Gründe genug ließen sich für die große und entscheidende Maaßregel der brittischen Regierung nachweisen. Zunächst solche, welche aus dem machthabenden brittischen Handels-Interesse hervorgingen. Der brittische Handel nach Süd-Amerika hatte nämlich, während der letztverflossenen drei Jahre, in der Progression von 32, 43 und 58 zugenommen. m) In den nächstfolgenden Jahren mußte allem Anscheine nach das Verhältniß noch günstiger werden. Dabei kalkulirte nun die brittische Politik etwa folgendermaßen: Buonapartes Handels-Politik zeigte die Ausführbarkeit des Plans, einen großen Theil der gesitteten Welt gegen unser Manufaktur-Interesse zu vereinigen. Die Eifersucht unserer Nachbaren auf dem Festlande hat diesen Plan, der bald gelungen wäre, aufgefaßt, und die Continental-Mächte suchen offenbar unsere Handelswohlfahrt, wie unsern darauf gegründeten politischen Einfluß dauernd zu vermindern. Daher müssen wir suchen, außer den Bereich solcher politischen Verbindungen zu kommen, die uns etwa abhalten könnten, unserer natürlichen Politik zu folgen, und die Grundsätze des Völkerrechts

m) An brittischen Produkten und Manufakturwaaren, imgleichen an fremden und Colonialwaaren hatten die Britten nach Süd-Amerika und Mexiko ausgeführt, im Jahre 1822 für 3 Mill. 288,456 Pfd. Sterl.; im Jahre 1823 für 4 Mill. 373,556 Pfd. Sterl., und im Jahre 1824 für 5 Mill. 865,323 Pfd. Sterl.

nach unserer Weise geltend zu machen. Zur Erreichung des Zweckes völliger Unabhängigkeit von der jetzt herrschenden Continental-Politik, giebt uns aber die Unabhängigkeit und das Gedeihen der neuen Welt die herrlichste Gelegenheit. Wir sind im Besitze des bedeutendsten Handels mit ihr. Alle Mächte Europens können uns darin nicht stören. Unsere Lage schützt uns überdem gegen jeden feindlichen Einfall. Wir sind auch stark genug, jedes feindliche Zusammenstoßen der Continental-Mächte mit den neuen Staaten Süd-Amerikas zu hindern; denn wir sind die ersten, welche der unermeßlichen natürlichen Reichthümer und Hülfsmittel jener Länder theilhaftig werden können, und trotz aller Bemühungen vermögen dabei unsere Nachbaren auf dem Festlande doch nicht, uns vom europäischen Continental-Handel völlig auszuschließen. Also müssen wir jetzt den Augenblick nicht entschlüpfen lassen, um uns, in Verbindung mit jenen reich gesegneten Staaten, völlig frei von Continental-Politik, Continental-Diktatur und Continental-Einmischung aller Art zu machen. Halten wir nun diesen Punkt fest, so werden wir nicht nur für unsern eigenen Vortheil bestens sorgen, sondern auch unsers Vaterlandes Macht ein solches Gewicht verschaffen, daß sie jede Schaale, worin sie fällt, entscheidend niederzieht. Das ist's, was wir wollen: Großbritannien soll auch als Schiedsrichterin bei allen künftigen Streitigkeiten zwischen den Mächten des Festlandes seine Stimme geltend machen, und Niemand soll ungestraft es wagen dürfen, sich dagegen zu opponiren!

Nebengründe zur Beschleunigung der Unabhän-

Digitized by Google

gigkeits-Anerkennung der vormals spanischen Colonien, gaben unläugbar der zunehmende Einfluß der vereinigten Staaten von Nord-Amerika bei den neuen Republiken, wie auch die Furcht, daß, wenn Nord-Amerika Spanien Krieg erklären sollte, es mit den neuen Republiken gemeinsame Sache zur Eroberung Cubas machen werde, an die Hand. Alle diplomatische Noten von St. Petersburg, Wien, Paris und Madrid vermochten diese Gründe nicht zu entkräften. Das brittische Ministerium hatte seine Rechnung abgeschlossen, und das Facit nach allen Proben richtig gefunden. Wer verkennt noch den pragmatischen Zusammenhang des großen Ereignisses?

System des freien Handels.

Dieselbe Politik, welche bei dieser folgereichen Staats-Aktion und Combination, den stets im National-Interesse handelnden Minister, zur Richtschnur gedient, war auch die Haupt-Triebfeder der Bemühungen, welche Großbritannien anwandte, den Zwist zwischen Portugal und Brasilien zu einer freundschaftlichen Ausgleichung zu bringen; Bemühungen, welche, bei der Präponderanz Englands gegen beide Staaten, im Laufe des Jahrs mit glücklichem Erfolge gekrönt wurden, und dem Continental-Einfluß, welcher gegen Portugal geltend gemacht werden sollte, zum großen Leidwesen der Absolutisten das hinterlistige Spiel fast gänzlich verdarben.

Was aber noch wesentlicher mit dem fraglichen Plane des brittischen Ministeriums in Verbindung stand, ergab sich aus Huskissons parlamentari-

schem Vortrage (Ende März d. J.) zur Herbeiführung eines freien Handels, wobei nichts Geringeres beabsichtiget ward, als die Häfen Englands allen Natur- und Kunst-Erzeugnissen des Auslandes zu öffnen, und zwar mit so geringen Abgaben, daß den Schmugglern aller Reiz, Waaren mit Zoll-Umgehungen einzuschwärzen, entzogen werden sollte. Dabei fanden jedoch große Schwierigkeiten von Seiten der brittischen Fabrikanten statt, die sich nicht so leicht überzeugen ließen, daß freie Concurrenz der mit einem Schutzzoll belasteten Erzeugnisse des Auslandes die Energie der brittischen Fabrikation noch höher steigern werde. Ihr steter Einwand blieb also der: die erste Veränderung des alten Zoll- und Einfuhr-Systems hätte die Korngesetze treffen müssen, damit der englische Brotpreis dem Brotpreise auf dem Continente näher komme. Dann, hieß es, fürchten wir uns nicht, mit den Fabrikanten des Auslandes einen Wettkampf einzugehen. Auf diesen Einwand der Fabrikanten begannen die Land-Eigenthümer, obgleich sie im Allgemeinen den Grundsatz der Handels-Freiheit gebilligt, zu zittern. Der mächtige Phalanx der großen Grund-Egenthümer rüstete sich schon gegen jede Beeinträchtigung seines entschiedenen Interesse, und Huskisson wagte es nicht, mit einem energischen Vorschlage von freier Getreide-Einfuhr gegen eine beständige Abgabe eher hervorzutreten, als bis das wohlverstandene Handels-Interesse des ganzen Reichs als schützende Macht sich ihm zur Seite gestellt hätte.

Also zu Modifikationen gezwungen, erklärte Huskisson, daß er mit Widerwillen und Bedauern sich

genöthigt sähe, einige Abweichungen von seinem frühern Vorschlage, rücksichtlich der Einfuhr fremder Fabrikate, zu machen; Abweichungen, die besonders Leinwand und Glas treffen müßten. Doch ward der große Schritt nicht zurückgethan, welcher eine totale Veränderung des bisherigen Colonial-Systems herbeiführte, indem Großbritannien seine Colonien, unter dem Schutze ihrer alten, wohlerworbenen Privilegien, dem freien Welthandel öffnete, und seinen eigenen künftigen Handel mit ihnen (nach des Ministers Ausdruck) bescheiden, nur als Küstenhandel, nicht als ein mit dem herrschenden Mutterlande befohlenes Gewerbe, fortan betrachtet wissen wollte! Man kann diese Maaßregel mit Recht als einen wahren Meisterstreich kaufmännischer Staats-Politik geltend machen, und zwar um so mehr, wenn man damit jene aberwitzige Politik vergleicht, welche zum Zwecke zu haben scheint: den Kern des europäischen Continents auf keine Weise zur Entwickelung seiner innern Kraft gedeihen zu lassen. Ist aber Deutschland, jener Kern, nicht jedem Industrie-Systeme fremd geworden, und zerfleischt es sich nicht selbst durch Aufhebung des gegenseitigen Verkehrs, während Großbritannien seine feinste Spekulation darauf richtet, von so verkehrten Maaßregeln seiner Continental-Nachbaren den möglich größten Gewinn so lange, als irgend thunlich, zu ziehen?!

Was den Handel Großbritanniens im Laufe des letztverflossenen und des 1825sten Jahrs betrifft; so

Waaren-Ausfuhr und Geld.

bemerke man zunächst folgende Thatsachen: Die Ausfuhr betrug vom 5 April 1824 bis dahin 1825, an englischen und irischen Manufakturwaaren, 51 Mill. 718,606 Pfd. Sterl. 17 ßl. 8 P.; an Colonial- und fremden Waaren, 11 Mill. 506,665 Pfd. Sterl. 9 ßl. 10 P. Also zusammen 63 Mill. 225,272 Pfd. Sterl. 7 ßl. 6 P. Dagegen belief sich die Einfuhr nur auf 41 Mill. 729,485 Pfd. Sterl. 17 ßl. 9 P.; woraus zu Gunsten Englands sich eine Bilanz von fast 21½ Mill. Pfd. Sterl. ergab.

Nach Angabe des Zollhauses wurden in den achtzehn Monaten, vom 1 Januar 1824 angerechnet, an Gold und Silber ausgeführt: 11 Mill. 773,379 Pfd. Sterl. Nimmt man nun den Werth des in der Zollhaus-Liste nicht registrirten ausgeführten Goldes und Silbers nur zu 5 Mill. 200,000 Pfd. Sterl. an; so erscheint ein Total-Betrag von beinahe 17 Mill. Pfd. Sterl. Geld-Ausfuhr.

Smuggelei.

Wie ungeheuer aber dabei der Schleichhandel sein Unwesen trieb, beweisen die dem Parlamente vorgelegten Berichte der Zoll-Beamten, über die seit drei Jahren confiscirten Sachen. Es waren nicht weniger als 129 Schiffe, 746 Böte, 312 Pferde, 902,686 Pfd. Taback, 155,000 Gallonen Branntwein, 227,000 Gallonen Genever, 10,500 Gall. irländischer Branntwein, 253 Gall. Rum, 596 Gall. Wein, 3000 Pfd. Schnupftaback, 19,000 Pfd. Thee, 41,000 Yards Seidenzeuge, 2100 Stück seidene Taschentücher und 3600 Pakete Spielkarten confiscirt worden. Die Kosten der dazu nöthigen Zoll-Anstalten betrugen in dieser Zeit 2 Mill. 70,528 Pfd. Sterl. und der

Digitized by Google

Erlös aus den confiscirten Waaren bestritt kaum $\frac{1}{8}$ dieser Unkosten!

Wie die Wuth der Smuggelei, welcher Huskisson durch sein neues Handels-System Einhalt zu thun strebte; so war auch die der wildesten merkantilen Spekulation bislang beständig im Steigen gewesen; jeder Tag brachte Zuwachs zu der bereits zahllosen Menge von Vereinen zu in- und ausländischen Unternehmungen, und alle fanden Abnehmer für ihre Aktien. So z. B. gab es in London allein 20 Gesellschaften zur Errichtung von Eisenbahnen, mit einem Kapitale von 18 Mill. Pfd. Sterl.; ferner 22 Tontinen-, Bank- und Versicherungs-Gesellschaften, mit 36 Mill. Pfd. Sterl. Kapital; 11 Gesellschaften zur Gas-Beleuchtung, mit 8 Mill. Pfd. Sterl. Kapital; 17 Gesellschaften zur Bearbeitung fremder Bergwerke, mit einem Kapitale von 18 Mill. 200,000 Pfd. Sterl.; 9 Gesellschaften zur Erbauung von Kanälen, Docks und Dampfböten, mit 10 Mill. 580,000 Pfd. Sterl. Kapital, und 27 Gesellschaften zur Beförderung und Vervollkommnung der National-Industrie, mit 12 Mill. Pfd. Sterl. Kapital u. s. f. Ausschweifende Spekulationen.

Jetzt kam aber noch eine neue Spekulation hinzu. Es entstanden nämlich auch Fisch-, Schlächter-, Wasch- und Milch-Gesellschaften, die eine Mill. Pfd. Sterl. zusammenschossen, und diesen Vereinen folgten die sogenannten Joint-Stock-Companies, welche auf jede Art von Kunst- und Handwerk, ja sogar auf die Lastträgerei angewandt wurden. Der Plan jedes Narren oder Schurken ward also gleich aufgegriffen, wenn nur Gewinns-Hoffnung dabei war, und die Entstehung der Joint-Stock-Companies.

Zeitungen freueten sich der unzähligen ihnen zugesandten und gutbezahlten Anzeigen von solchen Vereinen, die freilich in den meisten Fällen nichts als Lotterien waren, welche das Steigen der Immoralität bei den Mittelklassen ungeheuer beförderten. Der Papierhandel hatte demnach durch diese neue Erfindung einen neuen bedeutenden Sieg über den eigentlichen Handel gewonnen, dabei lief aber die Gewerbfreiheit Gefahr, von einer neuen Art Gilden- oder Corporationswesen unterdrückt zu werden.

Großartige Unternehmungen zur Erhöhung der National-Wohlfahrt.

Es ist nicht zu läugnen, daß bei so regem Eifer zur Verbesserung des innern Wohlstandes in Großbritannien das hehre Bild einer Kraft-Anstrengung und eines großartigen Gemeingeistes, wie man es sonst nirgend in der europäischen Welt antrifft, zur prüfenden Beschauung für den Unbefangenen und zum Staunen für den durch den ersten Eindruck Betäubten ins hellste Licht hervortritt. Die Anträge und Gesuche, welche dem Parlamente während der dießjährigen Sitzung in der fraglichen Angelegenheit gemacht wurden, beliefen sich überhaupt auf 438, wovon 286 die Zustimmung der Regierung erhielten. Unter diesen Anträgen betrafen 37 die Theilung von Gemeinheiten; 6 die Trockenlegung sumpfigter Ländereien, und 9 die Ablösung von Zehnten. Anlegung von Banken verlangten 6; Errichtung von Gas-Compagnien 9; neue Bergwerks-Gesellschaften 10; Schifffahrt und Fischerei-Vervollkommnung 8; städtische Verbesserungen durch Anlegung von Kirchen, Marktplätzen, Brücken, Gefängnissen, Pflasterungen und Wasserleitungen 104; binnenländische Verbindungs-

mittel durch Eisenbahnen, Straßen, Kanäle und Flußbett-Verbesserungen 136. Zur Verbesserung der Schifffahrt durch Häfen, Docken und Dämme fanden sich 24, und zu Privat-Anordnungen, worunter selbst Ehescheidungen begriffen waren, 65!!

Von allen diesen Unternehmungen zur Verbesserung der Volkswohlfahrt ward nicht eine einzige durch die Regierung angeregt. Alle waren aus dem Handelsgeiste, und zum Theil aus der Vaterlandsliebe einzelner Staatsbürger hervorgegangen! In dieser Thatsache lag aber unläugbar ein schlagender Beweis der Wahrheit, daß die vereinten Bemühungen mehrerer Einzelnen Ergebnisse hervorbringen müssen, welche die Anstrengungen der mächtigsten und reichsten Regierung weit übertreffen.

Die brittische Regierung handelte dabei in volksthümlichem Geiste, jedoch mit kluger Um- und Vorsicht. Das Parlament erschwerte nämlich auf alle Weise die Ausschweifungen des wilden Spekulationsgeistes, z. B. bei Aktien- und Bergwerks-Gesellschaften. Dagegen kam es allen Entwürfen zu örtlichen Verbesserungen bereitwillig entgegen. Und nur so konnte es geschehen, daß man im Jahre 1825 in Großbritannien 80 Kanalbau-Gesellschaften, mit einem Kapitale von 30 Mill. Pfd. Sterl. und einer jährlichen Dividende von 800,000 Pfd. Sterl. in Thätigkeit fand; eine Thätigkeit, die mehr als die Hälfte der Bodenfläche Englands mit Kanälen durchschnitten hatte. Dazu waren in einem Jahre 11 neue Häfen, 9 Wasserbecken zum Ein- und Ausla-

den der Waaren und 4 große See-Dämme angelegt worden!

Gepriesener hoher Wohlstand Großbritanniens im Anfange des Jahrs 1825.

Daß dieser Schimmer ungeheuern Wachsthums von National-Reichthum und National-Wohlfahrt viele fremde, und vielleicht noch mehrere brittische Augen blendete, und daß oft während dieser Verblendung des alten gewichtigen Sprüchworts: es ist nicht alles Gold, was glänzt, vergessen wurde, lag in den Umständen selbst, die nur Wenige genau kannten, und zu würdigen verstanden. Wie sollten nicht viele getäuscht worden sein, da der Kanzler der Schatzkammer selbst, öffentlich und amtlich, im Parlamente (am 28 Februar d. J.) dem Hause Glück wünschte zu dem ausgezeichnet-blühenden Zustande des Landes? Wie nicht getäuscht worden, da der Kanzler sogar behauptete: die Grundlage der gegenwärtigen Wohlfahrt Englands sei weder ungewiß, noch schwankend, noch erkünstelt! Ein Axiom, welches der politische Mann durch den beträchtlichen Ueberschuß der Steuern — 1 Million 437,744 Pfd. Sterl. — bei allen neuerlichen Herabsetzungen der Abgaben unwiderleglich zu beweisen Miene machte, und dabei betheuerte: der Gesammt-Ueberschuß der Einnahme gegen die Ausgabe des Staats werde vom Jahre 1824 bis Ende des Jahrs 1827 nicht weniger als 4 Mill. 624 Pfd. Sterl. betragen. n)

---

n) Diese seltsame Art der Beweisführung ruhete auf folgenden Thatsachen: die Accise war angeschlagen

Von welcher ungeheuern Thätigkeit und Ausdehnung dabei der innere Verkehr des Reichs bislang gewesen, ergab sich schon aus folgenden Angaben: die regelmäßige Vertheilung der Briefe durch ganz Großbritannien, erforderte im Jahre 1824 nicht weniger als 170 Postkutschen, 4500 Pferde, und beschäftigte 3000 Personen. Jeden Abend (Sonntags ausgenommen) gingen 21 vierspännige Postkutschen von London mit 40,000 Briefen und 20,000 Zeitungen ab; und eben so viele kamen jeden Morgen in der Hauptstadt an. Das Londoner General-Postamt beschäftigte allein für die inländischen Briefe 200 Offizianten, nebst 220 Briefträgern. Das Departement der ausländischen Briefe hatte 30 Offizianten und an 40 Briefträger; das Zweipfennig-Postamt aber 50 Offizianten und über 100 Briefträger. Edinburg und Dublin hatten gleichfalls jedes ein General-Post- Innerer Verkehr durch die Posten.

für 1824 auf 25 Mill. 625,000 Pfd. Sterl., brachte aber 26 Mill. 768,000 Pfd. Sterl. ein; die auf 6 Mill. 750,000 Pfd. Sterl. angeschlagenen Stempel-Abgaben lieferten 7 Mill. 244,000 Pfd. Sterl.; die Post gab statt 1 Mill. 460,000 Pfd. Sterl., deren 1 Mill. 150,000 Pfd. Sterl. Obgleich nun für das laufende Jahr die Vermehrung der Armee 7 Mill. 911,751 Pfd. Sterl.; die Marine 5 Mill. 988,126 Pfd. Sterl.; die Civilliste 2 Mill 50,000 Pfd. Sterl.; die Halbsoldliste 2 Mill. 800,000 Pfd. Sterl.; die Artillerie 1 Mill. 376,641 Pfd. Sterl.; die vermischten Ausgaben 2 Mill. 500,000 Pfd. Sterl.; die Interessen der Staatsschuld 27 Mill. 235,670 Pfd. Sterl., und der Sinking-Fond 5 Mill. 488,654 Pfd. Sterl. erforderten, so blieben doch von der Jahrs-Einnahme gegen die Ausgabe noch 443,528 Pfd. Sterl. übrig.

Digitized by Google

amt, und man zählte in England, mit Wales, 544; in Schottland 278, und in Irland 415 Unter-Postmeister, deren jeder seine Unter-Agenten besoldete.

Große Handels- und Geld-Krisis.

Bei all' dieser gerühmten Handels- und Verkehrs-Herrlichkeit trat plötzlich (Ende August d. J.) beim Papierhandel ein panischer Schrecken ein. Die 3procentigen Consols fielen dadurch sogleich von 98 auf 87; die columbischen Bons fielen bis 74; die mexikanische Anleihe verlor 12 Procent Disconto; die brasilianische 12, und die griechische 18. Man vermeinte Anfangs, die einzige Ursach des furchtbaren Fallens der Staatspapiere läge darin, daß die Bank sich ganz unerwartet geweigert, ihre Noten gegen Verpfändung von Stocks zu leihen; aber der eitle Trost dauerte nicht lange. Denn das Fallen der Staatspapiere nahm nicht nur in schreckender Progression zu; sondern es folgten nun auch Bankerotte auf Bankerotte der vormals reichsten, für völlig sicher gehaltenen Banquier-Häuser; ja das baare Geld wurde nun mit einer solchen Wuth gesucht, und von allen Provinzial-Banken langten so viele Couriere in London an, die Geld von ihren Correspondenten begehrten, daß selbst Banquier-Häuser vom ersten Range, welche erweislich ein dreimal größeres Kapital, als die an sie gemachten Forderungen betrafen, besaßen, ihre Zahlungen einstellen mußten.

Noch größer wurde das Unheil durch das allgemeine Aufschreien und Wehklagen der freien Presse. Alle Morgen- und Abendblätter hielten es nämlich für Pflicht, das geringste Sinken an der Börse auszuposaunen, und dabei ihre beißenden Commentare

zu machen. Also ward das Mißtrauen im ganzen Lande, selbst bei solchen Leuten, die davon vorher nicht träumten, rege gemacht, und die Krisis drohte bald für Englands Handels-Kredit wahrhaft fürchterlich zu werden, da schon mehrere Provinzial-Banken, dem Vorbilde der Bank von Plymouth folgend, ihre Zahlungen eingestellt hatten. Ja selbst das mächtige und für unerschöpflich reich gehaltene Institut der Bank von England mußte jetzt gegen das vereinte Wirken aller mißtrauisch Gewordenen, wovon jeder Kapital und Zinsen so schnell als möglich zu retten suchte, in Schatten zurücktreten.

Schnelle Remedur erschien daher dringend nothwendig. Beim Lord-Mayor wurden Versammlungen der angesehensten Kaufleute und Banquiers veranstaltet, dem panischen Schrecken zu hemmen. Die Minister Liverpool, Canning, Peel und der Schatzkammer-Kanzler hielten Zusammenkünfte mit den Haupt-Direktoren der Bank, und es wurde noch vor Ablauf des Jahrs der wichtige Beschluß gefaßt, Banknoten zu ein und zwei Pfd. Sterl. auszugeben, wodurch wenigstens den Bitten der Banquiers in den Provinzen ein Genüge geleistet werden konnte.

Dennoch ging die Krisis, welche bis im Herbste des Jahrs nur den Papierhandel getroffen, unabwendbar auch auf den Geld-, Waaren- und Produktenhandel über, auf welchem Wege ihre Folgen die Fabrikation gleichfalls mit trafen. Das Unglück des allgemeinen Mißtrauens ward aber noch dadurch vermehrt, daß plötzlich ein Mangel an Bestellungen, und folglich ein Mangel an Arbeit eintrat, welcher

schreckliches Elend unter der ärmsten Volksklasse herbeiführte. Freilich mußte eine solche Katastrophe zunächst für England am schrecklichsten sein, da die Britten bemüht gewesen, sich in den ausschließlichen Besitz aller Spekulationen nach Amerika zu setzen; allein die Reaktion des Mißkredits und des Verschließens der großen Kapitalien empfanden bald eben so schmerzlich alle handelnden Continental-Staaten; denn die Stellung Englands zur übrigen merkantilen Welt — namentlich zu Deutschland — legte deren Bewohnern die harte Nothwendigkeit auf, die Kalamitäten des brittischen Handels in vollem Maaße mit zu tragen, obwohl sie dessen Vortheile nur aus zweiter Hand erhielten!

Unter solchen Auspicien sank das Jahr 1825 in der Zeiten Abgrund. Ob aber die große Lehre, welche die traurigen Folgen überspannter Handels-Operationen und tollkühner Unternehmungen auf dem transatlantischen Continente der gewinngierigen Handelswelt gegeben, benutzt werden zur richtigen Beurtheilung der wahren Stärke oder Schwäche des brittischen Handelsreichs, wird erst die Folgezeit klar machen, deren Ergebnisse zu anticipiren dem Chronisten nicht erlaubt ist!

Großbritanniens Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser.

Wir wenden uns jetzt zu den Ergebnissen der innern Staats-Verwaltung Großbritanniens, wollen aber zuförderst seiner Streitmacht nach Außen einige Aufmerksamkeit schenken. Das brittische Ministerium war, die gespannten Verhältnisse auf dem europäi-

Digitized by Google

schen wie auf dem amerikanischen Continente erwägend, vorsichtig genug, schon im Anfange des Jahrs 1825 die brittische Land-Armee durch 15,000 Mann zu verstärken, wovon 5000 Mann zur energischern Fortsetzung des Kriegs in Indien bestimmt wurden. Die Armee wurde also, nach den dem Unterhause vorgelegten Etats, o) von 71,165 Mann auf 86,436 Mann gebracht, und die Vermehrung dadurch bewirkt, daß man jedes Bataillon von 650 auf 835 Mann setzte. In obigem Etat waren jedoch die 25,612 Mann königlicher Truppen, welche, von der ostindischen Compagnie besoldet, in Indien dienten, nicht mit begriffen. Die Kosten der Vermehrung beliefen sich auf 500,000 Pfd. Sterl., und die ganze Armee-Ausgabe betrug 6 Mill. 475,547 Pfd. Sterl.

Was die Marine anbetraf, so waren seit zehn Jahren in England und Ostindien erbauet: vier Linienschiffe von 120 Kanonen; eins von 106; drei von 84; zwei von 80, und sechszehn von 74 Kanonen. Dazu an Fregatten: fünf von 52 Kanonen; eine von 50 Kanonen; ein und zwanzig von 46 Kanonen, und eine von 42 Kanonen. Endlich eilf Corvetten von 28 Kanonen; drei von 26 Kanonen; eine von 18 Kanonen, und sechs und dreißig von 10 Kanonen, wozu noch 4 Schaluppen, 4 Bombenschiffe, 4 Kutter und mehrere kleinere Kriegs-Fahrzeuge kamen. Das kolossalste Linienschiff neuerer

o) In England und Schottland standen davon 18,120 Mann; in Irland 20,879 Mann, und in den überseeischen Besitzungen 32,166 Mann.

Digitized by Google

Schiffsbaukunst, die Prinzessin Charlotte, von 140 Kanonen, lief am 16 Septbr. zu Portsmouth vom Stapel, wobei an hundert Menschen ihr Leben einbüßten.

Heftige Vorwürfe wegen des schlechten Baues der brittischen Kriegsschiffe, deren viele von Fäulniß angegriffen sein sollten, kamen (21 Februar d. J.) selbst im Oberhause, durch Graf Darnley, zur Sprache, und wurden zwar von Lord Melville bestritten, der jedoch keinesweges läugnen konnte, daß während des Krieges viele Schiffe aus schlechtem, der Fäulniß leicht ausgesetztem Holze erbauet worden, welches aber jetzt durchaus vermieden werde! Der Vorwurf des bessern und zweckmäßigern Baues der nordamerikanischen Kriegsfahrzeuge, im Vergleich mit den brittischen, ließ sich indessen schlechterdings nicht entkräften, p) und obwohl die brittische Seemacht von 28 Dreideckern, 95 Zweideckern, 128 großen Fregatten, 24 kleinen Fregatten, 65 großen Corvetten, 93 kleinen Corvetten, 43 Kutterbriggs, 30 kleinern Kriegsfahrzeugen und 70 Wachtschiffen noch immer

p) England hat im Revolutions-Kriege erobert: von Frankreich, 35 Linienschiffe, 87 Fregatten und 680 kleinere Kriegsschiffe; von Holland, 4 Linienschiffe, 3 Fregatten und 44 kleinere Kriegsfahrzeuge; von Spanien, 12 Linienschiffe, 17 Fregatten und 76 kleinere Kriegsschiffe; von Dännemark, 17 Linienschiffe, 21 Fregatten und 103 kleinere Kriegsschiffe, von der Pforte, 2 Linienschiffe, 18 Fregatten und 3 Schebecken; von Rußland, 10 Linienschiffe, 1 Fregatte und 3 kleinere Kriegsschiffe; von Nord-Amerika endlich, 3 Fregatten und 15 kleinere Kriegsschiffe.

Digitized by Google

hinreichend zu sein schien, auf dem Meere der Britten Oberherrschaft zu behaupten; so dünkte es doch der brittischen Politik nothwendig, ihrer in allen Gewässern vertheilten Kriegsflotte, bei der bedeutenden Vermehrung der amerikanischen und der französischen Marine, sowohl in Rücksicht der Qualität als der Quantität der Kriegsfahrzeuge, die vorzüglichste Aufmerksamkeit zu schenken!

Uebrigens beschäftigte der brittische Handel im Jahre 1822 98,976 brittische Seeleute; im Jahre 1823 deren 112,244, und im Jahre 1824 deren 108,700. Erbauet aber wurden in dem Jahre 1823 in brittischen Häfen nicht weniger als 780 Kauffartheischiffe, von 67,144 Tonnen Gehalt; im Jahre 1824 bauete man dort deren 847, von 86,028 Tonnen Gehalt, und schon um die Mitte des Jahrs 1825 waren daselbst bereits 1011 Handelsfahrzeuge von 100,000 Tonnen Gehalt erbauet worden!

Rücksichtlich der innern Verwaltung des Reichs waren es besonders zwei höchst intrikate Probleme, deren Lösung auch im Jahre 1825 das brittische Parlament und die Minister der Krone, unter vielfältigen scharfen Reibungen der mit einander zwiespältigen Partheien und großer Theilnahme der nationalen Vorurtheile und Interessen, beschäftigte. Beide, die Verbesserung des traurigen Zustandes des beiweiten größesten Theils des Volks von Irland, und die so heftig geforderte als bekämpfte Emancipation der Katholiken, verdienen besonders erwogen zu werden.

Als am 5 Februar d. J. das Parlament, wegen Kränklichkeit des Königs, von dem Lord-Kanzler, dem Erzbischofe von Canterbury und den Lords Harrowby, Westmoreland und Shaftesbury, als königlichen Commissarien, eröffnet wurde, befand sich Irland bereits in einem so aufgeregten und gefährlichen Zustande, daß das Parlament vom Lord-Kanzler aufgefordert wurde, in seiner Weisheit unverzüglich auf Mittel zu denken, wodurch der Geist der Unruhe und Empörung in Irland gedämpft werden könnte.

Irlands bedrängte Lage.

Jener berühmte Vertreter des unglücklichen katholischen Volks von Irland, O'Connell, der, beschuldigt Aufruhr gepredigt zu haben, verhaftet worden war, wurde aber von der großen, aus lauter Katholiken bestehenden Jury, allen Insinuationen des Präsidenten Moore und des Kron-Advokaten zum Trotze, nach zweistündiger Berathung, am 1 Januar d. J., frei gesprochen, und der stürmischste Volksjubel verbreitete sich durch alle Gassen Dublins, von wo er mit Blitzesschnelle durch alle Grafschaften des aufgeregten Reichs flog. Kecker erhoben nun die Führer der katholischen Parthei ihr Haupt. Mit großer Strenge ward fortan die sogenannte katholische Rente eingetrieben, und der Bischof, Dr. Doyle, sprach sogar über jeden, der es nicht mit dem Vereine hielte, das Anathema der allein seligmachenden Kirche aus. Selbst der alte Partei-Schriftsteller Cobbet hatte sich auf die Seite des Katholicismus geworfen, und suchte, in seiner heftweise erscheinenden Geschichte der Reformation in

O'Connell freigesprochen.

Digitized by Google

England und Irland, zu beweisen, daß durch die Reformation die Masse der brittischen Nation verarmt sei. Wunderbar schien also der Radikalismus sich mit dem Katholicismus verschmelzen zu wollen.

Unter solchen Auspicien hielt am 9 Februar der katholische Verein zu Dublin, unter Lord Killeens Vorsitze, eine große feierliche Sitzung, wobei Killeen sowohl, als O'Connell die Versammlung politisch beschworen: die Gunst ihrer protestantischen Mitbürger nicht zu verscherzen, und überall die Mäßigung zu zeigen, welche Männern zukomme, die ihr gutes Recht und die Ungerechtigkeit ihrer Gegner tief fühlten!

Im Parlamente donnerte dagegen der Minister Peel, und forderte die Gesetzgeber auf, einen Verein nicht zu dulden, der constitutionswidrig sei, und sich sogar anmaße, dem Volke aus eigener Autorität Abgaben aufzulegen. q) Er fand gewichtige Gegner an Brougham, Hutchinson, Denman und Fitzgerald; und so gedieh es dahin, daß Lord Liverpool selbst im Oberhause auf eine Committée, zur Untersuchung des Zustandes von Irland, mit umfassenden Auftrage drang; auch seinen Wunsch ohne Abstimmung wirklich erfüllt sah.

Bericht über Irlands jammervollen Zustand.

Der noch vor Beendigung der Sitzungen des Parlaments dem Oberhause von der zur Untersuchung der Lage Irlands ernannten Committée vorgelegte Bericht war unstreitig das Vollständigste, was je über

q) Diese Rede in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. S. 170 ff.

die innere Organisation der Insel und die gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer Bewohner zur öffentlichen Kunde kam. Nur Thatsachen wurden dem Parlamente vorgelegt, dessen Weisheit die Resultate selbst ziehen sollte, und diese Thatsachen waren in der Hauptsache folgende: Es gab keine beklagungswürdigere Menschen, als die Landleute in Irland; das niedrigste Hausthier in England hat es besser, als sie. Ihre elenden Lehmhütten, worin sie oft vom Hunger gepeinigt wurden, ließen Schlacker, Wind und Regen durch. Das Lager der Unglücklichen, die selten mehr als einen Lehmtopf und einen Korb besaßen, war ein Bund Stroh auf bloßer Erde, worüber sie eine wollene Decke ausbreiteten. Eine Bretterwand trennte den Viehstall von dem Behältniß, worin die ganze Familie sich befand. Die neuesten Untersuchungen ergaben, daß von sieben bis acht Familien nur eine Besitzerin einer wollenen Decke war. Keiner hatte mehr als eine Kleidung; an Schuhe und Strümpfe war nicht zu denken. Die einzige alltägliche Nahrung der Unglücklichen bestand in Milch und Kartoffeln. Fleisch kam nur an Festtagen auf den Tisch. Sogar an Salz litten sie oft Mangel, und schlug die Kartoffelnerndte fehl, war jederzeit Hungersnoth davon die Folge. Der zu verdienende Tagelohn war erbärmlich, weil es bei der gesteigerten Bevölkerung Hände genug dafür gab. Kein irländischer katholischer Bauer besaß Land-Eigenthum. Einer pachtete sein Land von dem andern. Oft hatten Viele es aus der fünften, sechsten Hand. Bekam nun der erste Verpächter, oder der Land-Eigenthümer, seinen Pachtzins nicht

auf den bestimmten Termin, so legte er, wozu das Gesetz ihn berechtigte, Beschlag auf die Erndte, und die Noth wurde dann fürchterlich!

Der sittlich-religiöse Zustand dieser Elenden entsprach ganz ihrer äußern Lage. Fast alle befanden sich in einem Zustande von so grober Unwissenheit, als sicherlich kein anderes Volk im christlichen Europa. Die abgesandten Commissarien fanden auf dreitägiger Wanderung in keiner einzigen Hütte ein Exemplar der heiligen Schrift. In allen von Katholiken bewohnten Ortschaften herrschten Haß gegen die Protestanten und starres Vorurtheil gegen die Bibel, deren Lesung die Priester dem elenden Volke bei schweren kirchlichen Strafen untersagt hatten. Das Christenthum des verblendeten Volks erschien daher überall in der dunkelsten und bigottischen Form des Papismus, in dessen Gefolge der entehrendste Aberglauben und die roheste Unwissenheit einherschritten. Dazu noch die unselige Gewohnheit des irländischen Landvolks, bis Mitternacht aufzusitzen, und einander theils die wild-abentheuerlichsten Geschichten zu erzählen, theils die gräßlichsten Unbilden, welche die Vorfahren von den Engländern erlitten, mit den grellsten Farben einer bis zum Wahnsinn erhitzten rohen Phantasie sich gegenseitig auszumahlen. Daher die stete Erneuerung wüthiger Rachegefühle, die in den Gemüthern der Rapparees, der White Boys und der Hearts of Oak (Eichenherzen) gährten, und jene furchtbaren Mordbrennereien, deren Schauplatz Irland in den letztverflossenen Jahren war, größtentheils erzeugten!

Digitized by Google

Freilich hatte die hibernische Gesellschaft in London unter ihrer Leitung in Irland 784 Schulen, in welchen, während des Jahrs 1824, 66,873 Kinder beiderlei Geschlechts Unterricht erhielten; aber dennoch befanden sich, rücksichtlich des Unterrichts, noch ganze Grafschaften in dem verlassensten Zustande, und in Limerik verhielt sich die Zahl derer, welche Unterricht in der heiligen Schrift erhielten, wie 1 zu 800. Ja die Zahl der Sonntagsschulen, wovon so viel Rühmens gemacht ward, verhielt sich zur Bevölkerung von ganz Irland überhaupt (6 Mill. 846,949 Seelen) nur wie 1 zu 46. Eben so wenig vermochte die irische Erziehungs-Gesellschaft zu Dublin, obwohl sie 727 Volksschulen, ein Schullehrer-Seminarium und 17 Gefängnißschulen gestiftet, auch 106,280 Exemplare wohlfeiler religiöser Bücher theils verkauft, theils unentgeldlich vertheilt hatte, die große Quelle der Unwissenheit und des sittlich-religiösen Verderbens ganz zu verstopfen. Täuschend war ebenfalls fast Alles, was die Regierung, auf Antrag protestantischer Geistlichen und auf öffentliche Kosten, zur Volks-Erziehung gethan hatte.r) In einigen dreißig Kirchspielen gab es zwar protestantische Volksschulen; allein bei genauer Untersuchung fand sich, daß in den meisten Schulen nicht mehr als zwei Schüler waren, daß überhaupt die wenigsten Schüler lesen konnten, und daß viele der angestellten Lehrer die armen Kinder mit so viehischer

r) Bericht in der Allgem. Kirchen-Zeitung. J. 1825. Novbr.-Heft. S. 1044 ff.

Digitized by Google

Grausamkeit behandelt hatten, daß mehrere jener tyrannischen Pädagogen deswegen gerichtlich verfolgt wurden.

Unumstößlich stand also noch im Jahre 1825 die Behauptung der Untersuchungs-Committée fest: „In „Irland ist die gesellschaftliche Ordnung vom Grunde „aus zerrüttet, fast alles gegenseitige Zutrauen ist ver„schwunden, dadurch werden selbst die gutgemeinte„sten Entwürfe zur Veredelung des armen Volks ver„eitelt, und aus allen Untersuchungen geht hervor, „daß Irland einer Radikalkur bedürfe, zu welcher „die Emancipation nur der Anfang sein wird!"

O'Connells Aufruf noch Erscheinung der Bill gegen den katholischen Verein.

Unterdessen war im Ober- und Unterhause des Parlaments die von Peel geforderte Bill mit 253 gegen 107 Stimmen durchgegangen, welche die Auflösung des katholischen Vereins in Irland bezweckte. Folgen davon waren, daß der Verein drei Abgeordnete, O'Connell, O'Gormann und O'Connor, nach London zur Vertheidigung der Rechte und Interessen der katholischen Bewohner Irlands sandte; daß er sogar einen Aufruf ans englische Volk erließ, worin dieses zur Unterstützung der irländischen Sache mit einer an Wuth gränzenden Beredtsamkeit aufgefordert wurde; einer Beredtsamkeit, von deren Geiste man sich aus folgenden Phrasen der von O'Connell am 26 Februar zu London in der Katholiken-Versammlung gehaltenen Rede, einen ungefähren Begriff bilden mag: „In England ist also, „da wir vom Ober- wie vom Unterhause des Parla-

„ments als Irlands Abgeordnete zurückgewiesen sind, „das Gesetzbuch der Gerechtigkeit für Irlands beklagungswürdiges Volk geschlossen! Wir sollen nichts „mehr sein als afrikanische Sklaven! Wir dürfen „nur noch unsere Ketten in die Ohren unserer Unterdrücker klingen lassen. Und doch sind die irländischen Katholiken Georg III. treu geblieben, als „seine protestantischen Unterthanen sich gegen ihn bewaffneten, und die französischen Revolutionairs zu „ihrer Hülfe herbei riefen. — Ha! Schmeichelt euch „nicht, daß das irländische Volk sich einer ewigen „Herabwürdigung und Unterdrückung unterwerfen „werde!!“ s)

O'Connell war jedoch vorsichtig genug, seinen Glaubensbrüdern in England durch dringende Briefe, die er von London aus nach Dublin sandte, zu rathen, daß sie ja nicht durch unbesonnene Hitze und Mißtrauen die guten Gesinnungen stören möchten, welche man jetzt in England für sie hege, und die eine nahe sichere Annahme der Emancipation bei den Stellvertretern der Nation hoffen lasse.

Also gingen wirklich am Tage, wo das neue Gesetz gegen den Verein in Kraft trat, die Mitglieder desselben ruhig, friedlich und gehorsam zu Dublin auseinander. Bald nachher trafen die irländischen Abgeordneten, O'Connell an ihrer Spitze, wieder in Irlands Hauptstadt ein, und wurden vom Volke mit großem Enthusiasmus beim feierlichen Einzuge empfangen. Nun ernannten die dortigen Ka-

s) Beil. Nr. 72. zur Allgem. Zeit. Jahr 1825.

tholiken einen Ausschuß von 21 achtbaren Männern, welche den Plan zu einem beständigen katholischen Verein, welcher, ohne die Gesetze zu verletzen, oder vielmehr ohne sich der Wirkung des neuen verhaßten Gesetzes preis zu geben, ihre Rechte vertheidigen sollte. O'Connell sowohl, als O'Gormann hielten bei dieser Gelegenheit Reden, worin die heftigsten Beschuldigungen gegen den Premier-Minister Liverpool vorkamen, und deren Schluß dahin lautete: „Standhaftigkeit, Mäßigung und „Einheit seien die einzigen Mittel, um das von „allen rechtlichen Irländern gewünschte Ziel zu erreichen. Wir wissen nun," rief der Redner, „wo unsere Freunde sind! 53 protestantische Edelleute haben für uns im Parlamente gesprochen; die ersten „Namen auf dem Verzeichnisse unsers neuen Vereins „werden Namen von Protestanten sein, die einen „hohen Rang einnehmen, und schon zählen wir die „edeln Lords von Donnoughmoore und Londonderry zu den Unsrigen!"

Neuer katholischer Verein in Irland.

Am 14 Julius d. J. ward also zu Dublin, unter Vorsitz des Lord Viscount Germanstown, eine allgemeine Versammlung der irländischen Katholiken gehalten, worin der Plan zum neuen, mit der bestehenden Gesetzgebung vereinbaren, Vereine der irländischen Katholiken geprüft, begutachtet und seinen wesentlichen Punkten nach angenommen ward. t)

Kecker durch die neue Verbindung, schien nun

t) S. den Plan in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. Nr. 222. u. 224.

Digitized by Google

der Verein die Sache aufs äußerste treiben zu wollen. O'Connell und Shiel erklärten sich für Vertheidiger sämmtlicher unterdrückter Katholiken in allen Ländern, wagten es sogar die ultramontane Faktion in Frankreich zu loben, den König der Niederlande wegen seiner Verfügungen gegen den katholischen Klerus heftig anzugreifen, und Vorfechter aufzustellen, welche die katholische Sache gegen jeden, der mit ihnen den Wortstreit zu beginnen Lust habe, siegend vertheidigen sollten. So war denn der gefährliche Riß zwischen England und Irland im Jahre 1825 fast noch gefährlicher als jemals vorher geworden. Es hing aber damit die intrikate, mit großer Leidenschaftlichkeit und Partheisucht ventilirte Frage über die Emancipation der katholischen Bewohner Großbritanniens überhaupt, aufs genaueste zusammen.

Streit über die Emancipation der Katholiken.

Die von den Freunden der Katholiken ins Parlament gebrachte Emancipations-Bill erklärte zunächst, daß die protestantische Thronfolge die bischöfliche Kirche von England und Irland, wie auch die presbyterianische von Schottland fest und unverletzt stehen bleiben müßten. Darauf hieß es darin: daß die Lehren (welche bislang die Katholiken von der Zulassung zu Aemtern in Großbritannien ausgeschlossen) von der Transsubstantiation, Anrufung der Heiligen, Messe u. s. f. durchaus nur religiöse Gegenstände beträfen, und mit der Unterthanen-Treue nichts zu schaffen hätten. Endlich wurde erklärt, daß die Katholiken sich nie geweigert, den von ihnen ver-

Digitized by Google

langten Unterthanen-Eid zu leisten, wiewohl sie den sogenannten Supremats-Eid verweigert, statt dessen das Gesetz nun aber eine zweckmäßigere Eidesformel, die alle Katholiken Großbritanniens gern annehmen würden, vorschreibe. Alle Katholiken, die diesen Eid leisteten, sollten, der Bill zufolge, fortan dieselben Rechte genießen, wie die Protestanten, auch dieselben Aemter bekleiden können; jedoch mit Ausnahme der von der protestantischen Kirche abhängenden, wie auch der Aemter des Lord-Kanzlers, des Groß-Siegelbewahrers und des Lord-Lieutenats von Irland. Zuletzt war in der Bill noch bestimmt: der König oder der Lord-Lieutenant von Irland möchte unter den höchsten Würdenträgern der katholischen Kirche Großbritanniens Personen auswählen, welche angewiesen wären, die Vollziehung der vorstehenden Verfügungen zu betreiben, auch alle Bullen, Breven, Dispensationen u. s. f., die vom päbstlichen Stuhle ausgingen, zu prüfen und demnächst zu bescheinigen, daß sie nichts für die Ruhe und Sicherheit des Reichs Gefährliches enthielten!

Die Emancipations-Bill geht durch im Unterhause.

Canning selbst nahm sich dieser Bill aufs kräftigste an; ihre Haupt-Gegner, Peel und Goulbourn (der General-Anwald für Irland), wurden im Unterhause besiegt, und die Bill ging bei deren zweiter Lesung, am 21 April, mit 268 gegen 241 Stimmen durch. Die dritte Lesung ist bei wichtigen Gegenständen bloß eine parlamentarische Form, und auch diese geschahe im Unterhause mit 248 gegen 227 Stimmen Genüge. Es kam also nur darauf an, ob die Bill ihre Feuerprobe im Oberhause bestehen würde.

Digitized by Google

Wie aber mochte dort auf Toleranz gehofft werden, da die englische Aristokratie mit der herrschenden Kirche viel zu eng verbunden war, um je ihre Interessen von den kirchlichen zu trennen; da fast alle einträglichen Stellen der Episkopal-Kirche von den Nebenzweigen und jüngeren Söhnen des Adels, oder wenigstens von den Schützlingen und Trabanten des Ministeriums eingenommen wurden, und da keine protestantische Kirche in Europa sich einer gleichen Macht wie die englische Episkopal-Kirche erfreuete? u)

Vorschlag zur Besoldung der katholischen Geistlichkeit.

Freilich wurde im Unterhause Lord Gowers Vorschlag zur Dotation des katholischen Klerus in Irland, wornach 4 Erzbischöfe, jeder 1500; 22 Bischöfe, jeder 1000, und 26 Dekane, jeder 300 Pfd. Sterl.; ferner 200 Priester erster Klasse, jeder 200; 800 Priester zweiter Klasse, jeder 120, und 1000 Priester dritter Klasse, jeder 60 Pfd. Sterl. Einkünfte

u) Nach den letzten vom Unterhause des Parlaments angeordneten Untersuchungen ist der Stand des Landbesitzes von zwölf anglikanischen Bisthümern in Irland folgender: Derry 140,000 Tagewerke, Armagh 90,000, Kilmore 70,000, Dublin 40,000, Meath 30,000, Ossory 20,000, Tuam 70,000, Elphin 40,000, Clogher 45,000, Cork 35,000, Cashel 20,000, Killaloe 15,000. Dazu nun die Pfarr-Ländereien von ungeheurer Ausdehnung; die Häuser und Paläste, die Patronatrechte und grundherrlichen Einkünfte. Nach dem Morning-Chronicle waren aber alle seit 20 Jahren mit den einträglichsten Pfründen begabte Personen, Brüder und Vettern der vornehmsten Edelleute Großbritanniens. Vergleiche Kirchen-Zeitung. Jahr 1825. Novbr. Nr. 160.

Digitized by Google

erhalten sollten, mit 205 gegen 162 Stimmen durchgesetzt. Dagegen wurden Bittschriften über Bittschriften, wovon manche mehr als 10,000 Unterschriften zählten, dem Hause gegen die Emancipation vorgelegt, und die steifsinnigen Gegner der Toleranz zeigten sich auch als Verwerfer dieses Antrages auf Besoldung des katholischen Klerus, indem sie behaupteten: die Krone könne unmöglich, ohne sich selbst wehe zu thun, einer Hierarchie, die nur den Befehlen Roms gehorche, und mit dem Staate in keiner Verbindung stehe, eine jährliche Besoldung von 250,000 Pfd. Sterl. auszahlen.

Der Hauptsturm gegen die Emancipations-Bill aber brach los im Oberhause, wo am 25 April der Herzog von York erklärte: daß er sich allen von den Katholiken geforderten Zugeständnissen aufs kräftigste widersetzen, und daß er diese seine Meinung nicht ändern werde, in welche Lage er auch kommen möchte, so wahr ihm Gott helfe!! Scharf wurde die königliche Hoheit darüber zwar von den Oppositions-Rednern des Unterhauses getadelt, und Brougham rief bei dieser Gelegenheit aus: „Hütet Euch! das „Reich des Despotismus und der Bigotterie wird „Euch mit seiner ganzen Macht überraschen, wie ein „Bewaffneter um Mitternacht Schlaftrunkne überfällt; es wird den Frieden Irlands vernichten; die „Sicherheit Englands gefährden, und die Freiheiten „des ganzen Reichs bedrohen! O möge diese Zeit — „Yorks Regiment — nie über uns kommen!" Das alles beugte jedoch den starren, von Selbstsucht beherrschten Sinn der Aristokraten, die sogar die wegen Vermilderung der Wildgesetze vom Unterhause

ihnen zugesandte Bill verwarfen, und lieber 1500 Personen wegen Wilddieberei in Kerker schmachten, oder in Räuber und Mörder verwandelt sehen, als ihre Jagdrechte beschränkt wissen wollten, keineswegs. Liverpool behauptete sogar: „Wenn die „Emancipations-Bill durchgehe, so gebe er für die „protestantische Thronfolge in Großbritannien nicht „fünf Pfennige." Obgleich nun Marquis Landsdown dagegen bemerkte: daß die Katholiken in Preußen, Schweden, Dännemark, Hannover die getreuesten Unterthanen wären, obgleich der edle Bischof von Norwich anführte, daß die Gesetzgebung, worunter die Katholiken schmachteten, unchristlich und unpolitisch wären, auch Donnoughmore energisch fragte: wie denn Engländer, die auf ihre Freiheit so stolz wären, ihre katholischen Mitbürger in der Sklaverei halten möchten? ward dennoch vom Oberhause nach langer Sitzung in der Nacht vom 17 auf den 18 Mai die Emancipations-Bill durch eine Mehrheit von 48 Stimmen verworfen.

Die Emancipations-Bill wird vom Oberhause verworfen.

Allgemein tadelten alle unbefangenen Britten des intoleranten Bischofs von Chester Zeloten-Eifer, des Marquis von Anglesea kecke Worte: es sei jetzt die beste Zeit mit Irland zu fechten, und des Premier-Ministers Liverpool Nachgiebigkeit gegen die eigensüchtige und fanatische Parthei der herrschenden Kirche, wenn gleich sie einräumten: es sei noch nicht der rechte Zeitpunkt zur völlig humanen Lösung der katholischen Frage erschienen. Die unglückliche Einwirkung der Verwerfung auf die Stimmung der gegen einander kämpfenden Partheien zeigte

sich auch alsobald im Dubliner Schauspielhause, wo die Orangisten ein Hurrah für den Herzog von York verlangten. Es kam dort zu Faustschlägen, Bouteillen-Kanonaden und Prügelscenen, wobei die Orangemänner, besiegt und aus dem Hause geworfen, endlich dulden mußten, daß die Sieger ein Gejammer für den Herzog von York, und eins für Wellington anstimmten.

Besserung der Aristokraten bewirkte jedoch das Alles nicht; vielmehr gab das Oberhaus einen neuen Beweis von Unduldsamkeit, indem es die vom Unterhause angenommene Bill, wodurch die Unitarier von dem Zwange befreiet werden sollten, sich in der englischen Kirche im Namen der Dreieinigkeit trauen zu lassen, schlechthin verwarf. Die Bischöfe selbst waren zwar in ihrer Meinung über die Maaßregel getrennt; aber an der Spitze der Unduldsamen, welche den Sieg erfochten, stand wieder der Groß-Kanzler, und sein Donnerwort entschied.

Dieser Mann war daher auch den heftigsten Angriffen der Opposition, die endlich eine Untersuchungs-Commission gegen die Proceduren des Canzlei-Gerichtshofes durchgesetzt, preis gegeben. Und hier traf die Opposition wirklich den faulen Fleck der englischen Gesetzgebung und Justiz-Verwaltung.

Schlechte Justiz-Verwaltung.

Die Unregelmäßigkeiten der Geschworenen-Gerichte, deren Statuten zum Theil bis ins 13te Jahrhundert hinaufreichten, waren so in die Augen springend geworden, daß der Minister des Innern, Peel,

selbst sich zum Vorschlage einer Bill bewogen fand, welche die Geschwornen-Gerichte radikal verbessern sollte. Die Bill enthielt vier neue Klauseln, wovon besonders die letzte: daß die Krone nicht das Recht haben solle, Geschworne zu verwerfen, ohne einen gültigen Grund dafür anzuführen, von eben so grosser Wichtigkeit, als das Amendement war, daß die jede Spezial-Jury bildenden 48 Geschworenen nur durchs Loos bestimmt werden sollten.

Bei den Debatten über diese Bill kamen am 31 Mai auch die Mißbräuche im Gerichtshofe des Lord-Kanzlers zur Sprache, und Williams bewies durch beigebrachte Unkostenzettel mehrerer Anwälde, daß der Lord-Kanzler auf die unerhörteste und gesetzwidrigste Art für sich sportulire, die Streithändel eben darum jahrelang verschleppe und die schreiendsten Bedrückungen der klagenden Partheien auf die unverantwortlichste Weise durch sein Vorbild sanktionire. v)

Rechtfertigung des Beschuldigten schien hier unmöglich, und man sahe mit grosser Spannung der

---

v) Rechnung des Advokaten: Für Lesung einer Lokal-Akte von den Lord-Kanzler 2 Pfd. Sterl.; für ein Versprechen, daß er morgen einen Spruch in der fraglichen Angelegenheit thun wolle, 2 Pfd. Sterl.; für eine dito, die Competenz-Forderung betreffend, 2 Pfd Sterl.; für eine dito, wegen Frist-Gesuchs, 2 Pfd. Sterl.; für eine dito, wodurch eine peremtorische Frist vom Lord-Kanzler angesetzt ward, 3 Pfd. Sterl.; für eine dito, wegen Einrede, 2 Pfd. Sterl. — Dergleichen Rechnungen wurden viele beigebracht!

Digitized by Google

Wahl des Lord-Kanzlers entgegen, ob er zur Rettung seiner Ehre lieber sein höchst einträgliches Amt niederlegen, oder des Gesetzes Spruch auf seinem Wollsacke erwarten wolle. Peel selbst wagte es nicht, den alten Mann zu rechtfertigen, bewog jedoch Williams, seinen Antrag zur Niedersetzung einer neuen Untersuchungs-Commission noch aufzuschieben. Eldons Feinde ließen indessen die Anklage nicht einschlafen, brachten vielmehr täglich neue himmelschreiende Fälle schändlicher Justiz-Verwaltung vor, und gewannen allerdings dadurch die öffentliche Meinung in so weit, daß fast allgemein dem Lord-Kanzler vorgeworfen ward, seine Schuld sei es vorzüglich, daß seit 25 Jahren auf keine Weise dem Elende, welches aus dem Schlendrian, wie durch Verschleppung der Rechtshändel erzeugt worden, hätte gesteuert werden können. Die Sache kam aber beim dießjährigen Parlamente noch nicht zum Schluß. Nur die Bill zur Erhöhung der Besoldung der Richter in Schottland ward zum dritten Male gelesen und genehmigt. Der Antrag ging indessen überhaupt dahin: die Richter zwar in der Besoldung besser zu setzen, doch ihnen jede Befugniß, gewisse Stellen bei den Gerichten zu ihrem Vortheile zu verkaufen, zu nehmen; die Sporteln nicht mehr als einen Theil der richterlichen Besoldungen gelten zu lassen, und selbst dem Lord-Oberrichter der Kings-Bench, statt aller Sporteln, ein jährliches Einkommen von 10,000 Pfd. Sterl. zu sichern. Der Lord-Oberrichter der Common-Pleas sollte dann jährlich 8000 Pfd. Sterl.; der Master of the Rolls 7000; der Lord-Baron der Schatzkammer

Remedur derselben.

7000; der Vice-Kanzler 6000, und jeder der nachfolgenden Richter ebenfalls 6000 Pfd. Sterl. erhalten; sobald aber die Bill durchgegangen, auch aller Verkauf von Aemtern, zu Gunsten der genannten richterlichen Beamten, aufhören!

Sorge für Kunst und Wissenschaft.

Glänzender, als die brittische Rechtspflege, erscheint das Streben des wissenschaftlich-gebildeten Theils der Nation, nach höherer Kultur in Kunst und Wissenschaft, auch im Laufe dieses Jahrs. Zu den dießjährigen Kosten für das brittische Museum wurde nämlich nicht nur auf Banks Antrag die Summe von 15,416 Pfd. Sterl. vom Parlamente bewilligt, sondern auch Longs Bitte, des verstorbenen Richs Sammlung von Manuscripten, Medaillen und Alterthümern für 8000 Pfd. Sterl. anzukaufen, genehmigt. Zur Herausgabe eines glücklich aufgefundenen Manuscripts von Milton, so wie anderer wichtiger Schriften, welche sich auf dem Staats-Büreau vorfanden, hatte der König eine eigene, aus den Herren Peel, Wrynn, Croker und Hobhouse, bestehende Commission ernannt, und von Ersparungen bei den Kosten der Herausgabe war in der Instruktion gar nicht die Rede.

Die wichtigste Begebenheit des Tages in wissenschaftlicher Hinsicht blieb indessen die Bildung einer Londoner Universität, wozu die Whigs den Plan entworfen, den sie ganz mit eigenen Kräften, und wahrscheinlich gegen den Wunsch der Regierung, gewiß aber gegen den der herrschenden Kirchen-Par-

Digitized by Google

thei, auszuführen strebten. Man wollte, um dem Widerstande der Universitäten von Oxford und Cambridge auszuweichen, in der neuen Universität keine Grade ertheilen, sich auf keinen theologischen Unterricht einlassen, sondern nur eine Lehranstalt bilden, in welcher junge Leute aus dem bessern Theile der unteren Volksklassen wohlfeilen und zeitgemäßen Unterricht erhalten sollten. Bei so vieler Umsicht konnte dem tief angelegten republikanischen Plane kein bedeutendes gesetzliches Hinderniß entgegen geschoben werden, und es blieb der widerstrebenden Torys-Parthei nichts übrig, als eine zweite Londoner Universität zu bilden, die ganz orthodox, unter dem Schirme der Kirche und der Regierung, die reißenden Fortschritte der neuen Lehr-Methode zu zügeln vermöchte. Fanden doch auch das lankasterſche System, die Schulen für kleine Kinder und die Handwerker-Institute bei der orthodoxen Parthei anfänglich heftigen Widerstand, bald nachher Nachahmung und kräftige Nebenbuhlerei. Nicht nur waren nach solchen Anstalten Gymnasien in mehreren Städten durchaus unentbehrlich geworden, sondern selbst die Handwerksmeister, Krämer und kleinen Kaufleute mußten jetzt fühlen, daß sie noch Lehre bedürften, wenn sie nicht schimpflich hinter ihren Gesellen und Ladendienern zurückbleiben wollten.

Unter solchen Auspicien ward das Parlament durch eine königliche Entschließung zunächst bis zum 1 Novbr. d. J., dann bis zum 5 Januar des Jahrs 1826 prorogirt. Nun eilten die meisten Parlaments-

Glieder aufs Land, um in ihren verschiedenen Bezirken als Friedensrichter, Mitglieder der Grand-Jurys oder sonstige Beamte, die Gesetze in Ausübung zu bringen, welche sie eben hatten machen helfen. Die Berichte der vielfachen Committées erschienen nun in Druck, die Minister sammelten Materialien für die nächste Session, besonders aber Nachrichten über die Getreidepreise und Produktion auf dem Festlande, und die große Maschine des Staats-Räderwerks ging also geräuschlos in ihrem Umschwunge fort.

Großbritanniens Schutzstaaten und Colonien.

Jonien.

Gesetzgebung und Verwaltung im Jahre 1825.

Den merkwürdigsten Schutzstaat Großbritanniens in Europa bilden jetzt unstreitig, besonders wegen des fortdauernden griechischen Befreiungs-Krieges, die ionischen Inseln. Fr. Adams bekleidete dort im Jahre 1825 das wichtige Amt eines Lord-Ober-Commissairs des Königs, und in dieser Qualität schloß Adams, am 8 Junius d. J., mit großem Pomp die zweite Sitzung des ionischen Parlaments.

Mehrere merkwürdige Gesetze waren auf Corfu im Laufe des verflossenen Jahrs promulgirt, auch manche zweckmäßige Verwaltungs-Maaßregel in Wirksamkeit gesetzt worden. So z. B. war das Kirchenwesen Joniens endlich regulirt, die Würde der Hierarchie gesetzlich befestiget, für die Verbesserung des Zustandes der Geistlichkeit gesorgt, auch der religiösen Bildung und Erziehung des Volks vorzügliche Aufmerksamkeit gewidmet worden. Mit Thätigkeit betrieb man zugleich den Wiederaufbau der durch Erdbeben verwüsteten Stadt und der Dorf-

Digitized by Google

schaften auf Santa Maura. Adams rühmte ferner den erfreulichen Zustand der Finanzen, und pries den Gemeingeist außerordentlich, welcher bei edler Uneigennützigkeit, gepaart mit ächter Vaterlandsliebe, in der gesetzgebenden Versammlung geherrscht hätte.

Neue Universität auf Corfu.

Gewiß ersprießlich für die steigende Kultur, nicht nur der Jonier, sondern des ganzen Griechenvolks, erschien allen Freunden der Wissenschaft die auf Corfu neu errichtete Universität, wobei des Königs und des Universitäts-Kanzlers Guilford Freigebigkeit den Joniern sehr zu Hülfe gekommen war. Unter den dortigen Lehrern zeichneten sich aus, als Philologen, die von Triest berufenen Professoren Philetas und Akopius. Piccoli war Lehrer der Philosophie; Karandino Lehrer der Mathematik geworden, und Romagnoni sollte als Professor der Jurisprudenz aus Mailand berufen werden. Schon besaß aber die Universität an Theoklitas Pharmakides, der seine Studien in Göttingen gemacht und durch seinen Hermäs Logios Schriftsteller-Ruhm erworben hatte, einen trefflichen Theologen.

Die Vorbereitungsschule für die Universität hieß Ephäbeion. Auf derselben befanden sich jetzt 135 Schüler, und unter diesen 76 Philologen. Philologen wurden aber nur die im Examen bestandenen und reif für die Universität erklärten Jünglinge genannt. Die Universitäts-Bibliothek zählte bislang zwar nur 8000 Bände, wurde jedoch fortwährend durch Büchergeschenke von Oxford und Cambridge, wie von Lord Bute und besonders vom Grafen Mocenigo, russischem Gesandten zu Turin, welcher der ionischen

Bibliothek seine ganze kostbare Bücher-Sammlung zu vermachen verheißen, bereichert.

Bestätigung des Senats-Präsidenten Marino Vela.

In politischer Hinsicht hielt der Lord-Ober-Commissair Adams für nöthig, dem Ritter Marino Vela, einen geschäfts-erfahrenen, umsichtigen und ganz dem brittischen Interesse ergebenen Mann, in seiner hohen Würde, als Präsident des ionischen Senats, zu bestätigen, obgleich constitutionsmäßig die Zeit verflossen, wo ein neuer Präsident erwählt werden mußte. Diese Bestätigung geschahe mit großen Feierlichkeiten, am 11 Septbr. d. J., und wenigstens bemerkte man damals kein drohendes Anzeichen der Volks-Unzufriedenheit mit der außerordentlichen Maaßregel.

Unläugbar trug sowohl der Besitz Joniens, als auch das gebieterische Handels-Interesse der Britten in der Levante, viel dazu bei, daß Englands Politik sich beim griechischen Freiheits-Kampfe in einem so zweideutigen, ja oft widrigem Lichte zeigte. Canning sahe aber wohl ein, daß jeder Versuch zur Vergrößerung durch Länder-Erwerb in Europa nothwendig der innern Entwickelung der brittischen Volkskraft nachtheilig, also ein Fehler sein würde, dessen der Minister des Auswärtigen sich nicht schuldig machen dürfe.

Corfu, ein Freihafen.

Zunächst mußten die Ansprüche der brittischen Kaufmannschaft erwogen, und wo möglich befriedigt werden. Dieß geschah durch die am 25 August d. J. promulgirte Erklärung des Hafens von Corfu w) zum

w) Die Verordnung ist in 12 Artikeln abgefaßt, steht

Freihafen und zur Niederlage von Waaren, wobei Sorge getragen, den Handel so viel als thunlich gegen alle Vexationen zu sichern.

Die einzig vorsichtige Richtung, welche dabei die brittische Politik, rücksichtlich Griechenlands, nehmen konnte, schien vor jetzt höchstens die Anerkennung Griechenlands als selbstständiger Macht zu sein. Dieß that England wirklich durch seine im vorigen Jahre promulgirte Neutralitäts-Erklärung, wobei ja unläugbar mittelst einer wichtigen offiziellen Note, die Griechen als eine Macht de facto, nicht als rebellische Unterthanen von der ersten Seemacht der Welt betrachtet und anerkannt wurden. Das brittische Kabinet hatte also, das erste in Europa, der Griechen gesetzliche Selbstständigkeit ausgesprochen, und dadurch den Griechen faktisch weit mehr genützt, als wenn es sie kategorisch unter seinen Schutz genommen hätte. Alles hing nunmehr von den Griechen selbst ab. Wollten sie frei sein, mußten sie sich würdig zeigen, es zu werden. Daß es ihnen dabei aber nicht an Unterstützung durch Anleihen, Geld-Beiträgen, guten Rath und sogar durch Waffen- und Kriegsgeräthschaft-Sendungen, von Großbritannien aus, fehlen möge, dafür sorgte, auch ohne Beihülfe der Regierung, der brittische Spekulationsgeist und die Eigenthümlichkeit des brittischen National-Charakters, der so gern für alles Außerordentliche, Große, Kraft und Willens-Anstrengung Erheischende Par-

Brittische Politik in Jonien.

---

in der Beilage zur Allgem. Zeit. Jahr 1825. Nr. 306.

thei nimmt, hinlänglich. Das Verbot der Waffen-Ausfuhr nach Griechenland wußten die Britten gar wohl als politische Farce fürs Ausland zu würdigen; denn schon als das Verbot promulgirt war, segelten noch zwei mit Munition für die Griechen beladene Schiffe von der Themse ins offene Meer. Cochranes Rückkehr nach England, und seine dort mit großem Eifer betriebenen Rüstungen für Griechenland ließen wohl keinen Unbefangenen über die wahre Tendenz der brittischen Politik, in Rücksicht auf Griechenland, in Zweifel.

Das brittische Ost-Indien.

Wenden wir nun unsern Blick von Europa ab, und richten ihn hin auf das ungeheure Reich der Britten in Indien, so stellt sich uns gleichsam ein wunderbar-schreckendes Riesenbild zur staunenden Beschauung dar. In Vorder-Asien enthält der brittische Staat 45,483 Quadrat-Meilen und 111 Mill. 600,000 Einwohner. Davon leben 80 Mill 817,000 auf unmittelbar brittischem Gebiete, und 31 Mill. 283,000 in den schutz- und schatzpflichtigen Staaten. Obschon nun dieses ungeheure Reich den bevölkertsten und reichsten Theil von Asien umfaßt, auch dessen Beherrscher alle Hoffnung haben, ihre Herrschaft demnächst über das ganze übrige Asien auszudehnen; so würde doch ein Gesetz, das die Interessen von Bristol oder Manchester gefährdete, das brittische Publikum weit mehr in Harnisch bringen, als eins, wodurch ganz Indien zu Grunde ginge. Denn die Masse des brittischen Volks kennt Indien nach seiner innern Orga-

Digitized by Google

nisation, Volks-Charakter, Hülfsquellen und natürlichen Interessen fast gar nicht. Die wenigen aus Indien zurückgekehrten Veteranen, welche dort auf Kosten ihrer Gesundheit bedeutendes Vermögen erwarben, verstehen allein die indischen Geschäfte und interessiren sich lebhaft dafür.

Bei dem Allen wirkt aber doch die öffentliche Meinung in England noch wohlthätig auf Indien, und auf diesem Wege wird auch die furchtbare Kaufmanns-Herrschaft der Compagnie in Indien ihr Ende finden. Ja, sie wird endlich vor dem Richterstuhle der Menschheit die schwere Frage beantworten müssen, was sie seit einer so langen Reihe von Jahren für eine Masse von 80 Mill. vernünftiger Wesen gethan, die ihrer Regierung und Leitung anvertraut wurden?

Diese 80 Mill. Menschen sind in zwei Religionen getheilt. Die große Masse der alten Einwohner bekennt sich nämlich zur Religion des Brama; die Abkömmlinge der mongolischen Eroberer aber folgen der mahomedanischen Lehre. Die letztere Religion ist auch in Indien durch Despotismus und Priesterthum so gänzlich entartet, daß nur roher Fanatismus und Haß gegen alle Studien und Fortschritte zur Vervollkommnung ihre Bekenner auszeichnen. In der Religion des Brama haben von jeher Observanzen die Stelle der Tugenden in solchem Grade eingenommen, daß die Bekenner derselben auch nicht von fern an eine Verbindung der Moral mit der Religion denken. Dazu kamen die scheußlichen Spaltungen des Volks in Kasten, und die schaudervollen

religiösen Gebräuche; Institute, welche das Menschengeschlecht Indiens, das dieser Religion ergeben ist, im ewigen Stillstande erhalten. Unumstößlich bleibt also die faktische Wahrheit, daß weder Mahomeds noch Bramas Religion geschickt sei zur Entwickelung moralischer Fähigkeiten, zu Fortschritten des Geistes, oder auch nur zur Anregung reiner Liebe zum Vaterlande und zur Freiheit.

Die Engländer stehen daher wirklich den Indiern gegenüber als eine höhere Race, und sind von rechtswegen die Lehrer und Vormünder ihrer geistes-unmündigen indischen Unterthanen. Die National-Religionen werden zwar von ihnen geachtet und geschützt; doch ist allerdings bei dieser lobenswürdigen Toleranz auch das edle Streben in vieler Britten Herzen erwacht, die Geistes-Unmündigen zu einer reinern Religion zu erziehen. Aber dieses Streben wird durch das scheußliche Interesse der indischen Compagnie, alle Fortschritte der Civilisation und geistigen Entwickelung bei ihren indischen Unterthanen zu hindern, bis diesen Augenblick fast gänzlich vereitelt. Ja, es ist neuerlich sogar die Einführung des Christenthums in Indien, als höchst gefährlich für das Handels-Interesse, und dagegen die Kasten-Eintheilung als das erste Unterpfand der Sicherheit und Dauer der englischen Regierung in Indien dargestellt worden.

Wie weit dieses gräßliche System von dem Gouverneur Adam, im Vereine mit dem Richter Macnaghten, getrieben wurde, beweiset schon die Thatsache, daß dem edeln Braminen Ram Mohun Roy die Fortsetzung seines zur Verbreitung der Civilisa-

Digitized by Google

tion und religiösen Sittlichkeit bei den Indiern herausgegebenen Journals untersagt, zugleich auch die Preßfreiheit in Calcutta unterdrückt wurde; eine Barbarei, welche die Folge hatte, daß mehrere gelehrte Braminen und andere gebildete Eingeborene Indiens sich mit einer Bittschrift an König Georg IV. wandten, und ihn flehentlich ansprachen: die von der Regierung zu Calcutta unterdrückte Preßfreiheit Hindostans, durch sein königliches Machtwort wieder herzustellen! x)

Herrschendes System der ostindischen Compagnie.

Wünscht die indische Compagnie die Indier in moralischer, intellektueller und religiöser Hinsicht stillstehend zu erhalten; so wünscht sie nicht weniger eifrig, daß auch die ökonomische und politische Lage des Volks unverändert bleibe. Bei einer Armee von 160,000 Indiern erhält daher kein Eingeborner einen höhern Grad als den eines Sergeanten. Bei der Administration über so viele Millionen Menschen ist auch nicht ein Indier angestellt. Jeder, der sich über die Klasse der Tagelöhner erhebt, gilt der Regierung als ein gefährlicher Mensch, und wird von ihr mit Mißtrauen beobachtet. Noch jetzt wird im ganzen britischen Indien (wie in Asien überhaupt) der Souverain als einziger Eigenthümer des Bodens betrachtet. Alle Bauern, Ryots, haben also ihren Boden von ihm nur als Pacht, und zum Einziehen dieser Pacht sind seit undenklichen Zeiten Einnehmer bestellt, welche Zemindars heißen, und den zehnten Theil der

x) Diese wichtigen Aktenstücke in der Beil. Nr. 217. zur Allgem. Zeit. Jahr 1825.

Digitized by Google

Einnahme für sich behalten. Indessen gilt doch in jeder Provinz ein Maximum, welches Merikh heißt, und das die Pacht nicht überschreiten darf. Die ganze jährliche Grundsteuer, welche die Compagnie zieht, beträgt 3½ Mill. Pfd. Sterl.

Der Umfang der einzelnen Erbtheile der indischen Bauern wechselt zwischen 6 und 24 englischen Aeckern. Der Ryot wird durch den jährlichen Pachtzins, der Zemindar durch sein Amt als Diener des Fiskus, in Furcht erhalten, und da nun keiner von beiden sich durch festes Erbtheil gegen unterdrückende Gewalt geschützt fühlt; so sucht auch Niemand durch höhern Fleiß und Einsicht sein Pachtgut zum größern Ertrage zu bringen; vielmehr wird der Ackerbau nur nach dem unveränderlichen Schlendrian betrieben. Der prädominirende einseitige Kaufmanns-Geist hat ja auch von jeher die Compagnie abgehalten, zur Verbesserung des Boden-Ertrags beträchtliche Summen an Straßen, Kanäle, Wässerungs-Anstalten, Austrocknung von Sümpfen u. s. f. in Indien zu wenden, und wirklich haben die muselmännischen Souveraine Indiens, trotz ihrer Rohheit und ihres Despotismus in der fraglichen Rücksicht ihre Pflichten besser als die englische Compagnie erfüllt, welche nach Aussage unbefangener Augenzeugen einzig darauf erpicht ist, dem von ihr beherrschten Lande den auferlegten Tribut abzupressen, der dann je eher je lieber nach England geschleppt wird. Auch nicht der geringste Theil des öffentlichen Einkommens soll nach ihrem Willen zum Wohl des Volks verwandt werden. Im Jahre 1801 wurden dem Gou-

Digitized by Google

verneur zur Ausbesserung der öffentlichen Gebäude, zur Besoldung der Richter und zu anderer nothwendigen Ausgaben-Bestreitung nicht mehr als 12,000 Pfd. Sterl. — ein Lack Rupien — bewilligt. Dasselbe geschahe im Jahre 1805 und so ist es geblieben. An Gestattung von Colonisation ist in Indien nicht zu denken. Vermischung der Engländer mit den Eingeborenen wird durchaus verhindert, und kein Engländer hat eigentlich das Recht, im brittischen Indien zu leben; denn er wird dort nur tolerirt und mit einer Aufenthalts-Licenz von der Compagnie versehen, die ihm willkührlich jeden Augenblick wieder entzogen werden kann. Kurz, die beiden gemischten Racen der portugiesischen und englischen Indier, welche durch Erziehung und Unternehmungsgeist nützliche Vermittler zwischen dem indischen Volke und der Regierung sein könnten, werden als Fremde zurückgestoßen, von jeder Vertrauen beweisenden Anstellung ausgeschlossen, und so zu furchtbaren Feinden umgebildet, die in kritischen Momenten höchst gefährliche Anführer des revolutionairen Strebens, welches sich allmählig auch in Indien entwickelt, werden dürften. Man kann von Seiten der Kaufmanns-Regierung jeden Engländer und Europäer durch die Drohung der Deportation, welche, wenn sie ausgeführt wird, ihn zu Grunde richtet, zur Entsagung aller seiner Rechte zwingen: wie denn auch erst neuerlich durch eben dieses Mittel alle in Indien lebenden Engländer gezwungen worden sind, ihre Schriften vor dem Druck einer Censur zu unterwerfen, obgleich das Gesetz die Preßfreiheit kategorisch ausspricht.

Digitized by Google

Das ist aber dieselbe Politik, in deren Geiste, vom Jahre 1819 bis 1825, mit 30 verschiedenen Fürsten Ostindiens die Compagnie Verträge abschloß, wodurch jene Fürsten, von Arabiens Grenze bis zum Königreiche Ava und von Tibet bis zum Cap Comerin, mehr oder weniger von der brittischen Herrschaft und der damit innigst verwebten Merkantil-Spekulation abhängig wurden.

Einzelne, jenem selbstsüchtigen Kaufmanns-Geiste widerstrebende Bemühungen, mehr Licht und Anstelligkeit unter dem armen Volke zu verbreiten, schienen indessen nicht ganz ohne glücklichen Erfolg zu bleiben. In dem Collegium zu Serampore befanden sich zur Erziehung, im Jahre 1824, zehn Hindus, wovon acht aus der Kaste der Braminen, drei Muhamedaner und vierzig Christen. Zu Calcutta war auch ein Verein gebildet worden, dessen Streben darauf hin ging, so viele Knaben von Indo-brittischer Abkunft als möglich Handwerke lernen zu lassen, damit sie geschickt würden, ihr Brod im Lande zu verdienen, und damit zugleich die Gefahr vermindert würde, welche der brittischen Herrschaft von so vielen Tausenden armer, müssiger und unerzogener Menschen aus dieser Klasse drohte. Ein Haupt-Hinderniß des Unterrichts blieb jedoch der gänzliche Mangel an belehrenden Lesebüchern in der Landessprache zum Gebrauch der Schüler außer dem Unterricht; und diesem Mangel konnte nur durch Uebersetzungen europäischer Geistes-Produkte abgeholfen werden, wozu aber die indische Compagnie, so lange ihr der alte Geist bleibt, sicherlich keinen Schilling verwenden wird.

Digitized by Google

Drohende Prodigien des erwachenden Volksgrimms zeigten sich allerdings mehrere; doch konnten sie noch durch die Uebermacht europäischer Waffen unterdrückt werden. So z. B. brach, im Herbste des Jahrs 1824, unter dem 47sten Regimente Seapoys, welches nach der birmanischen Grenze aufzubrechen beordert worden, ein furchtbarer Aufruhr aus. Die Soldaten vertrieben ihre europäischen Offiziere, verweigerten dem Commando des General-Gouverneurs, der ihre alten Rechte sehr beschränkt hatte, allen Gehorsam, und rüsteten sich zur hartnäckigen Gegenwehr. Da ließ der Gouverneur die Meuterer bei Barrakpore, wenige Stunden von Calcutta entfernt, von mehreren europäischen Regimentern umzingeln, das Geschütz auf sie richten, und durch vier bis fünf Kartätschensalven einige Hunderte niederschmettern. Die Unglücklichen, welche von der Anwesenheit der Artillerie keine Kunde gehabt, stoben nun auseinander; die in der Nähe campirenden Seapoys-Regimenter verhielten sich ruhig, und das furchtbare Kriegsgericht übte über die gefangenen Flüchtlinge seine blutige Strenge. Der gefährliche Aufruhr war zwar in der Geburt erstickt; doch meldeten Privatschreiben aus Calcutta: die Zahl der Empörer sei bereits auf 6000 angewachsen gewesen, und man habe geflissentlich ihre Flucht erleichtert, um sie nicht zur Verzweiflung zu bringen!!

Aufruhr der Seapoys unterdrückt.

Unter solchen Auspicien mußte der allerdings große Anstrengungen erfordernde Krieg gegen die Bir-

Fortgang des Krieges gegen die Birmanen.

manen, dessen Hergang bis zum Frieden hier den Hauptsachen nach erzählt werden soll, fortgeführt werden. Bloß der gänzliche Mangel an Mannszucht von Seiten der Birmanen und die Ueberlegenheit europäischer Kriegskunst auf Seiten der Engländer sicherten endlich Letzteren den Sieg.

Alle Niederlagen, welche die Birmanen im Sommer des Jahrs 1824 erlitten, y) hatten ihren König nicht zum Wanken gebracht. Auch focht für die Birmanen der bis Mitte Septembers fortwährende Regen, welcher unter den Britten und Seapoys so gefährliche Fieber, denen bald eine verderbliche Dysenterie folgte, erzeugte, daß zuletzt kaum 3000 Mann des ganzen Heers noch dienstfähig waren. Der brittische General sah sich also genöthigt, die Kranken nach der Seeküste in die eroberten Provinzen Marguy und Tavoy zurückbringen zu lassen, wo sie dann bald genesetes; auch die Meisten von ihnen gegen Ende des Jahrs mit zwei neuen brittischen Regimentern, einigen Bataillons Seapoys, nebst Geschütz, Raketen und Zugvieh wieder zum Haupt-Corps stießen.

Unterdessen war Maha Bandula, der birmanische Ober-General, von seinem Herrn aus Arrakan nach dem Irrawaddy zurückberufen worden, und zog eiligst von Ramu über die Berge, 200 englische Meilen durch ungesunde Schilfgegenden und pesthauchende Moräste, zu einer Zeit, wo Niemand

---

y) Verfolg der Darstellung jenes Krieges in der Chronik. Jahr 1824. S. 768 ff.

als Birmanen sich im Felde halten konnte, gegen der Britten Stellung heran. Sein Heer war 60,000 Mann, worunter 35,000 Musketiere und 6000 Reiter, aus Cassay und Donabju, stark. Die Kanonen wurden von Elephanten transportirt; auch fehlte es nicht an großen Schaaren Unverwundbarer, die durch Opium dämonisch begeistert, und durch Amulette, ihrem Wahne nach, gegen Schuß, Stoß und Hieb festgemacht waren.

Schon am 1 Decbr. 1824 wurde die ganze brittische Linie von Kemmendein bis Ranguhn, die große Pagode in ihrer Mitte, von sechs birmanischen Abtheilungen angegriffen, und während diese wüthenden Haufen Batterien aufwarfen, um die brittische Flottille zu zerstören, hatte das birmanische Haupt-Heer sich hinter dichten Gestrüppen so schnell und tief verschanzt, daß von der ganzen Linie nichts zu sehen war, als dann und wann ein Führer mit vergoldeter Tschattah.

Des Nachts trieben die Birmanen Brander auf den Fluß, suchten mit Kriegsböten zugleich unter die Flottille einzudringen, und beschossen Kemmendein mit grobem Geschütz. Diese Angriffe dauerten sieben Nächte hinter einander, und man konnte sich dabei der Seapoys niemals zum Angriff, höchstens zur Vertheidigung bedienen, weil sie eine so betäubende Furcht vor den Amuletten und Zaubermitteln der gegen sie riesenhaften Birmanen hegten. Also wurde Obrist Smith, der auf einem Nebenposten einige 1000 Seapoys befehligte, von den Birmanen, welche, keine weiße Gesichter vor sich sehend, mit verdoppelter

Wuth fochten, gänzlich geschlagen und mit Verlust von 300 Mann zur Flucht gezwungen.

Sieg der Britten bei Ranguhn 12 December 1824.

Die englischen Seeleute wußten jedoch mit Geschicklichkeit die gegen ihre Flottille antreibenden Brander z) unschädlich zu machen; die brittischen Landtruppen marschirten, über die auf dem Bauche liegenden Seapoys schreitend, zum Bajonet-Angriff gegen die den Seapoys so furchtbaren Feinde, und diese wurden nun unter gräßlichem Gemetzel am 7 Decbr. wieder aus der großen Pagode, die sie mit wilder Wuth erstiegen, vertrieben. Einige dieser Rasenden warfen, während der Nacht des 12 Decbrs., Feuer in die Stadt Ranguhn, und nur mit höchster Anstrengung retteten die Britten ihre Magazine, während mehr als zwei Drittheile der Stadt Opfer der Flammen wurden.

Da ließ Archibald Campbell von 1500 Mann seiner Kentruppen den Feind bei Kockhun angreifen. Der Ort ward bald mit dem Bajonet erstürmt, und der Flüchtlinge größter Theil von der Reiterei niedergesäbelt. Nun zog Bandula, dessen Heer bis auf 25,000 Krieger geschmolzen, auch eines großen Theils seines Geschützes beraubt worden war, nach Donabju, an den Flüssen Lain und Paulang, zurück.

Niederlage der Britten bei Donabju, 7 März.

Campbell beorderte also den Brigadier Cotton den Fliehenden nachzusetzen, sich auch Donab-

z) Diese bestanden aus viereckigten Bambusplatten, 24 Fuß im Umfange, mit Tauen zusammengeknotet und mit Töpfen voll Steinöl, Pulver und anderen brennbaren Materialien besetzt. Sie bildeten eine oft 100 Fuß lange brennende Masse.

Digitized by Google

jus zu bemächtigen. Cottons Schaaren bestanden aber nur aus 1300 Europäern, 1200 Seapoys und zwei Schwadronen Dragonern, welche einige Artillerie zu Pferde und Raketen bei sich hatten. Die Flottille zählte 60 Kriegsböte, jedes mit 2, 12 und 24pfündigen Karonaden versehen, und mit 800 Mann Seesoldaten besetzt. Der Marsch ging durch ein ganz verödetes Land, alle Dörfer waren niedergebrannt und die Einwohner geflohen. Nur Tieger und wilde Schweine ließen sich sehen. Campbell zog unterdessen mit dem Haupt-Corps nach Sarrawah hinauf, gegen Prome hin. Da aber kam ihm am 11 März die schreckende Nachricht entgegen, daß Cottons Angriff gänzlich mißlungen, daß außer den Seapoys dabei über 300 Engländer auf dem Platze geblieben, daß die Verwundeten von den wüthenden Birmanen auf Balken gekreuziget und so in den Strom geworfen worden. — Campbell eilte zur Rettung der Uebriggebliebenen; und schon am 26 März erschien er vor Donabju.

Der Feind rückte ihm mit starken Heerhaufen und 17 Elephanten, die sehr viele Bewaffnete trugen, entgegen. Doch gut gerichtete Kartätschensalven trieben die mächtigen Thiere bald zurück, und Campbells Schaaren berennten Donabju, das von 15,000 Birmanen, unter Bandulas Befehlen, vertheidigt wurde. Den Ort mit der kleinen brittischen Macht einzuschließen war unmöglich; daher wurden eiligst Batterien aufgeworfen, und am 1 April das Feuer aus Mörsern, Kanonen und Raketen-Geschütz begonnen.

Tod des Ober-Generals der Birmanen.

Der Zufall wollte, daß Bandula schon in der ersten Nacht durch eine Bombe auf seinem Ruhebette getödtet ward, und nun verließ das birmanische Heer, das schlechterdings unter keinem andern Führer fechten wollte, unaufhaltsam die Stadt, zog sich in großer Verwirrung nach Lamina hin. Der Sieg war entscheidend. Große Magazine, nebst 28 metallenen und 129 eisernen Kanonen, nebst ungeheuern Vorräthen von Pulver, Schwefel u. s. f. wurden die Beute der Britten. Campbell ließ sein Heer einige Tage ruhen und sich erquicken; dann setzte er es in Verbindung mit der Flottille schnell gegen Prome, des Landes Haupt-Festung, in Marsch. Prome ward am 25 April erreicht, und von der Land- und Wasser-Seite zugleich angegriffen. Der entmuthigte Feind vertheidigte sich nur schwach, verließ in der Nacht seine festeste Position, setzte aber, eh er floh, Prome in Brand, und selbst die eilfertig nachrückenden Britten vermochten nicht die in Flammen auflodernden großen Korn-Magazine zu retten. Nur 89 eiserne und 12 metallene Kanonen fielen in ihre Hände. Des Orts Umgebungen waren so meisterhaft verschanzt und verbarrikadirt, daß 10,000 geübte Soldaten den Ort gegen 100,000, Wochen lang hätten vertheidigen können.

Sieg der Britten am 2 April.

Eroberung von Prome am 25 April.

Nun hielt Campbell, da er erfuhr, daß Prinz Sarrawaddy mit der ganzen birmanischen Armee geradezu nach des Reichs Hauptstadt zurückmarschirend, alle Oerter, durch welche sein Zug gehe, bis auf die kleinste Hütte zerstöre, für gerathen, bei Prome die Winterquartiere aufzuschlagen, und vorerst durch

ein abgesandtes Corps Tongu, des Reichs zweite Stadt, in Besitz zu nehmen.

Die birmanische Regierung rüstete unterdessen aufs neue wilde Schaaren aus. Die Schans, an der Grenze von China wohnende Hochländer, stellten 15,000 Mann unter ihren eigenen Häuptlingen, und schon gegen Ende Septembers waren im birmanischen Hauptquartiere zu Mideh, unweit Prome, wiederum 70,000 wilde Streiter versammelt.

Nun fand zwischen dem brittischen Feldherrn und dem Kih-Wondschi, birmanischem Premier-Minister, eine Zusammenkunft, in Gefolge von 600 Mann von jeder Seite, statt, und es wurde wirklich ein Waffenstillstand nebst gewissen Friedens-Präliminarien zu Stande gebracht. Gegen Ablauf des Waffenstillstandes sandte aber der birmanische Feldherr Campbell folgendes lakonisches Schreiben: „Wünscht Ihr Frieden, so geht; wollt Ihr Geld oder „Land, so ist keine Freundschaft zwischen uns!"

Tages nachher rückte das ganze birmanische Heer, dessen Feldherr Maha Nemian, sich in einer goldenen Sänfte vor den Schaaren, die auch drei schöne Zauberinnen von hohem Range begleiteten, hertragen ließ, gegen die Britten. Diese, obwohl nur 6000 Mann stark, erwarteten aber den Angriff nicht; sondern fielen, unter einem furchtbaren Kanonen- und Raketenfeuer, im Sturmschritt auf die Verwegenen. Maha Nemian ward bald durch eine brittische Rakete niedergeschmettert; eine Zauberin wurde durch die Explosion einer Granate vom Pferde ins Wasser geworfen, eine andere durch eine Kanonen-

Digitized by Google

kugel getödtet, und nun ergriff panischer Schrecken die birmanischen Horden. Alle zerstreueten sich in wilder Flucht, welche durch die Eigenthümlichkeit des Terrains sehr begünstigt wurde.

Campbells Marsch nach Ava. Abschluß des Friedens mit den Birmanen zu Jandabu am 24 Februar 1826.

Obgleich damals schon unter den Offizieren des kleinen brittischen Heers bedeutende Uneinigkeiten ausgebrochen waren; so rückte Campbell doch in angestrengten Märschen auf die Hauptstadt Ava los, und durch eine Menge Klepper, die man in Pegu fing, ward anfänglich der Marsch der Britten sehr erleichtert. Weiterhin geriethen sie aber in eine Schilfgegend, wo das Elephantengras 15 bis 20 Fuß hoch stand, und die unerträgliche Feuchtigkeit des Bodens, die Cholera morbus herbeiführte, welche viele Menschen wegraffte. Verheerung überall auf dem Wege; Todte und Sterbende zu Hunderten; zahllose noch offene Gräber; Geyer und Hunde in Menge, einige an den Leichnamen nagend, andere an der Gruft ihrer Herren heulend; ein gräßliches, entsetzliches Schauspiel!

In der Nähe von Melluhn wurde endlich ein Friedens-Traktat abgeschlossen; aber der Birmanen König ratifizirte ihn nicht. Da erstürmten die Britten Melluhn und eroberten dort große Vorräthe, nebst 40,000 Rupien. Der Marsch ging weiter nach Ava hin. Der Birmanen Herrscher sandte am Ende Januars 1826 dem brittischen Feldherrn den gefangenen Missionair Price mit neuen Friedens-Vorschlägen entgegen, und Campbell verweilte wirklich mehrere Tage zu Pagahm-Mju, um die verheißenen Geldsendungen zu erwarten. Sobald er jedoch

Digitized by Google

mit Sicherheit erfuhr, daß eine neue Aushebung von 40,000 Mann, unter Anführung eines wilden Kriegers, Fürst der Finsterniß genannt, veranstaltet worden, rückten die brittischen Schaaren wieder zum Angriffe vor. Auch der Höllenfürst wurde geschlagen, und bei seiner Rückkehr nach Ava aufs grausamste hingerichtet. Endlich kam Price wieder mit 25 Lacks Rupien und den geforderten Gefangenen, und nun wurde, nur wenige Meilen von der goldenen Stadt, zu Jandabu, am 24 Februar 1826, der Friede geschlossen, dessen Inhalt, Geist und Folgen die Chronik des nächstfolgenden Jahrs genügend darstellen und mittheilen wird.

Neue Fehde der Britten im nördlichen Indien, wegen des Besitzes von Bhurtpoore.

Dieß war aber keineswegs die einzige Fehde, welche die Britten in Indien auszufalzen hatten; vielmehr bot der Tod des Rajah von Bhurtpoore, im nördlichen Theile des Landes, zum neuen Kriege die schönste Gelegenheit dar. Jener Rajah hatte nämlich, seinen nahen Tod ahnend, von den Engländern begehrt, daß sie seinen sechsjährigen Sohn als legitimen Nachfolger anerkennen möchten.

Dieß geschahe wirklich von den englischen Residenten zu Malva und Rajpootna mit den gebräuchlichen Förmlichkeiten; wenige Zeit nachher starb der Rajah, und das unmündige Kind wurde nun zum Herrscher des schönen Staats ausgerufen. Indessen bemächtigte sich einer seiner Vettern der Herrschaft mit Gewalt, und die tapfere Wittwe verschloß sich, nebst ihrem Sohne und 500 getreuen Anhän-

Digitized by Google

gern, in den stark befestigten Pallast, mit der Erklärung: würden die Empörer denselben zu erstürmen suchen, so werde sie den im Pallaste befindlichen Pulverthurm in die Luft sprengen und mit ihren Feinden zugleich umkommen.

Da zog Sir David Ochterlony, der Gouverneur von Bombay, im April d. J. 10,000 Mann brittisch-indischer Truppen zusammen, und rückte gegen das in einer großen Ebene, nordwestlich von Agra gelegene Bhurtpoore. Es ist diese Stadt eine der volkreichsten von Hindostan, hat drei Stunden im Umfang, und wird von sehr starken Festungswerken vertheidigt. Das Gebiet ihres Rajah ist fruchtbar und von bedeutender Ausdehnung, doch sind seine Grenzen niemals recht genau bestimmt worden. Die Jantes, seine Bewohner, sind eine der tapfersten und kriegsgeübtesten Völkerschaften Indiens. Die Belagerung ihrer Haupt-Festung Bhurtpoore mußten schon einmal die Britten, unter Lord Lake, mit großem Verluste aufheben, und dieser Erfolg machte die Jantes so stolz, daß sie die Engländer nur mit Verachtung betrachteten; wie denn auch kein Eingeborener vom Indus bis zum Bhurhamputor daran zweifelte, daß die Jantes unüberwindlich wären.

Von beiden Seiten also der Ursachen zum Kriege genug. Die Engländer vorzüglich freueten sich der erwünschten Gelegenheit zur Eroberung eines neuen herrlichen Staats im Mittelpunkte Indiens, und berechneten bereits die Vortheile, die ihrer Gewinnsucht daraus erwachsen würden. Den Ausgang dieser

Digitized by Google

neuen Fehde wird aber die Chronik des folgenden Jahrs erst in klarer Uebersicht darstellen können.

Schneller Fortgang der Kultur in den brittischen Colonien Australasiens.

Was die brittischen Colonien in Australasien anbetrifft, so war darin die Population, welche im Jahre 1810 nur 9661 Seelen betrug, bis zum Jahre 1825 bereits auf 50,000 angewachsen. In den beiden Colonien, New-South-Wallis und van Diemens-Land, zählte man schon im Jahre 1823 über 5000 Stück Pferde, 120,000 Stück Hornvieh und über 300,000 Stück Schaafe. Daß größte Mißverhältniß fand jedoch statt zwischen der Zahl erwachsener Manns- und mannbarer Frauenspersonen; und man suchte bereits dieses Mißverhältniß durch Einführung hübscher Frauen aus dem wilden Neu-Zeeland, wo die Männer einander todtschlugen und auffraßen, zu heben.

Der Handel dieser neuen Colonien war in beständigem Steigen. Im Jahre 1816 betrug nämlich der Werth aller in Sidney eingeführten Waaren nur 141,769 Pfd. Sterl.; im Jahre 1822 bereits 338,946 Pfd.; auch zu Hobartown, auf van Diemens-Land, war in dem benannten Zeit-Abschnitte die Importation von 47,256 Pfd. auf 112,982 Pfd. gestiegen.

Allein im Januar des Jahrs 1824 segelten dagegen von beiden Städten 16 Schiffe nach Großbritannien, die mit Wolle, Thran, Zimmerholz und Seehundsfellen, letztere zu einem Werthe von 100,000 Pfd. Sterl. beladen waren. Fast nicht wenigere Waaren dieser Art wurden nach Rio-Janeiro und nach

Digitized by Google

dem Vorgebirge der guten Hoffnung ausgeführt. Neue Entdeckungen vermehrten dabei täglich die Aussichten zu glänzendem Gewinn für den kaufmännischen Spekulationsgeist. So die Entdeckung des großen Brisbanes-Flusses, der in die Moretons-Bay ausströmt, und so tief ist, daß Schiffe jeder Größe ihn hinaufsegeln können. Und welcher Gewinn für den innern Handel und Verkehr jener Gegenden, wenn die wahrscheinliche Vermuthung sich bestätigte, daß der im Innern des Landes entdeckte breite und tiefe Macquarie-Fluß, durch eine Menge von Nebenströmen mit dem Brisbane in Verbindung stehe! Welche neue Bahnen für die Ausbreitung des Menschen-Geschlechts und der Kultur der Erde in jenen fruchtbaren Gegenden, des leichten Anbaues von Wein, Wolle und Oel, sind dann der europäischen Thätigkeit und Uebervölkerung eröffnet!

Vernachlässigung der sittlichen und religiösen Kultur im brittischen Westindien.

Auffallend, doch aus der verächtlichen Richtung, welche der Kaufmannsgeist im brittischen West-, wie in Ostindien genommen, ist die Erscheinung, daß die Britten, während sie zahlreiche Missionarien zur Verbreitung der christlichen Religion in alle Weltgegenden unter die heidnischen Völker sandten, ihre eigenen westindischen Besitzungen in kirchlicher und sittlich-religiöser Hinsicht fast ganz vernachlässigten. Hier sind Thatsachen! Auf der Insel Dominique giebt es gar keine anglikanische Kirche, obgleich das Parlament schon vor 10 Jahren die Erbauung einer Kirche befohlen hat. Auf der Insel Granada ist

Digitized by Google

die 27,000 Seelen starke Bevölkerung unter sechs ungeheuer ausgedehnte Kirchspiele vertheilt; die Hälfte der Bewohner aber hat überhaupt weder Kirchen, noch Prediger. Demerary und Essequebo haben eine Bevölkerung von 83,000 Seelen, und diese Alle besitzen nur eine Kirche und einen Prediger. Auf Berbice haben die 26,000 Einwohner gar keine Kirche; und eben so wenig die fast eben so zahlreichen Einwohner von Trinidad. Die ganze Inselgruppe der Bachanas hat nur einen einzigen Prediger, der in New-Providence residirt, und sich um die anderen Inseln nicht bekümmert. Dasselbe ist der Fall mit den Jungfern-Inseln, wo nur ein Prediger auf Tortola zu finden ist. Den geistlichen Unterricht der 25,000 Menschen, welche St. Christoph bewohnen, haben fünf Prediger zu beschaffen. Ja, selbst auf Jamaika hat jedes der 21 Kirchspiele nur einen Rektor; Vikarien aber konnten, wegen Mangel an Besoldung, bislang nicht angestellt werden! Also sollen 21 Lehrer 400,000 Individuen unterrichten; jedes Kirchspiel nimmt im Durchschnitte einen Flächenraum von 140 englischen Quadrat-Meilen ein, und manche Kirchspiele liegen eine volle Tagereise von der Grenze des nächsten entfernt. Daher sind denn auch die Neger auf dem Lande ohne allen Unterricht, und von den 320,000 Sklaven, welche auf dieser großen Insel unter der Zuchtruthe barbarischer Herren seufzen, sind die meisten noch völlig rohe Heiden!

Darf man sich unter solchen Umständen über die sittliche Rohheit der westindischen Pflanzer, darf man sich über den immer furchtbarer werdenden Aufruhrs-

Digitized by Google

Geist der dortigen Neger, darf man sich über die Greuelscenen von Mord, Brand, Plünderung und gräßlicher Unterdrückung des natürlichsten Menschenrechts, welche uns fast jedes Blatt der neuesten Geschichte des brittischen, wie des spanischen Westindiens vor Augen stellt, noch wundern?!

Wichtigkeit der Insel Jamaika.

Die Perle unter Großbritanniens westindischen Besitzungen ist unleugbar die Insel Jamaika, deren Länge 150 und deren mittlere Breite etwa 40 englische Meilen beträgt. In der Richtung von Osten nach Westen wird die Insel von einer Gebirgskette, welche mit Waldungen bedeckt ist, durchzogen. Das bebauete Land betrug im Jahre 1818 2 Mill. 724,264 englische Acker. a) Davon waren 639,000 mit Zucker, 280,000 mit Futtergewächsen und 181,000 mit Kaffee, Pfeffer, Ingwer und Baumwolle bepflanzt. Das Haupt-Produkt ist also der Zucker, wovon ungeheure Quantitäten alljährlich ausgeführt werden. Der Ertrag des Kaffees aber beläuft sich jährlich auf 220,000 Centner, wogegen der weniger einträgliche Bau des Cacao bedeutend vermindert worden ist. Außer diesen beiden Haupt-Produkten versendet Jamaika noch eine sehr bedeutende Quantität Baumwolle, Indigo, Cocosnüsse, vorzügliches Mahagony-Holz und Schildkrötenschaalen.

Man schlägt den Werth aller jährlich aus Jamaika verführten Erzeugnisse auf 5 Mill. 400,000 Pfd. Sterl. an, wovon 5 Mill. nach Großbritannien und Irland gehen. Dagegen werden, ein Jahr gegen das

---

a) Ein englischer Acker machte etwa $1\frac{1}{2}$ Berliner Morgen aus.

Digitized by Google

andere gerechnet, für 3 Mill. 700,000 Pfd. Sterl. an englischen Fabrikaten aus brittischen Häfen nach Jamaika gebracht, von wo sie meistens wieder den insurgirten spanischen Colonien zugeführt wurden. Die für den Handel der Insel nöthigen Schiffe enthalten 438,000 Tonnen und fordern den Dienst von 23,700 Matrosen. — Vor sechs Jahren, wo die letzte genaue Zählung geschahe, lebten auf Jamaika 30,000 Weiße, 15,000 Mulatten und 315,000 Sklaven. Die Sklaven haben sich aber dort, in Folge des gegen den Sklavenhandel erlassenen Verbots, seit jenem Zeitpunkte wenigstens um 6000 vermindert. Auch giebt es in den gebirgigten Waldungen wenigstens noch 1200 wilde, ihren Herren entsprungene Frei-Neger, Maron-Neger genannt.

Die Unmöglichkeit, neue Sklaven zu kaufen, ist auch für viele Pflanzer ein wichtiger Grund geworden, die ihrigen mit mehr Schonung zu behandeln, indem die ganze Existenz der Pflanzer bis jetzt noch von der Sklaven-Arbeit abhängt. Man behauptet: der moralische Zustand der Neger auf Jamaika, habe sich überhaupt, seit Promulgation der eben genannten Verbots, bedeutend verbessert, und die brittische Regierung handle auch darin sehr weise, daß sie erst die Sklaven zur Freiheit erziehe, bevor sie solche in Freiheit setze! Sei dem, wie ihm wolle, so ist so viel gewiß, daß, seit Promulgation obigen Verbots, die Ordnung der Dinge auf Jamaika wesentliche Veränderungen erlitten habe, daß Vermehrung der Kulturzweige und Zertheilung der großen Besitzungen in kleinere durchaus nothwendig geworden sei, und daß

in Folge deſſen, das in Jamaika, wie in ganz Weſtindien beſtehende Colonial-Syſtem, gewiß eine Radikal-Reform erleiden müſſe und werde.

Dagegen nun ſtemmte ſich bisher und ſtemmt ſich noch die einſeitige Selbſtſucht der meiſten weſtindiſchen Pflanzer — Menſchen, die, verwöhnt, und in intellektueller, wie in moraliſcher Kultur vernachläſſiget, nicht begreifen wollen, daß der ihnen bevorſtehende Wechſel, beſonders aber die Vermehrung der Kulturzweige, den Wohlſtand der Inſel im Allgemeinen ſicherlich vergrößern werde. Darum wurde auch von den Verblendeten ein ſo heftiger Widerſtand geleiſtet, als die brittiſche Regierung ein neues Geſetzbuch für die Neger, welches den Unglücklichen viele Rechte ſicherte, und ſie gegen tyranniſche Mißhandlungen ihrer rohen Herren in Schutz nimmt, promulgirte. Die Pflanzer hielten ſich dadurch in ihren Eigenthumsrechten gekränkt, und gaben auf die bezweckte größere Sittlichkeit, Ordnungsliebe und Thätigkeit ihrer Sklaven nichts.

Herrſchender Geiſt unter den dortigen Pflanzern.

Dieſer Widerſtand war aber um ſo beachtungswerther, da unter allen engliſchen Colonien die weſtindiſchen die einzigen ſind, welche *nicht* unter der unumſchränkten Gewalt des Mutterlandes — *und zwar verfaſſungsmäßig* — ſtehen. Jamaika hat nämlich einen Statthalter, dem ein Rath von zwölf Perſonen beigeordnet iſt, welche gleichſam das brittiſche Oberhaus darſtellen. Dieſes Oberhaus lebt nun ſeit Jahren ſchon in ſteter Uneinigkeit mit dem Unterhauſe, welches 45 Mitglieder zählt, die alle *ſieben* Jahre aus den 21 Kirchſpielen der Inſel erwählt

Digitized by Google

werden. Das Haus der Repräsentanten hat einen Sprecher, einen Stabträger, der seine Beschlüsse vollzieht, einen Archivar, einen Kaplan und mehrere Boten. Die Sitzungen dauern gewöhnlich von der Mitte Octobers bis Ende Decembers, und obgleich das gemeine brittische Recht, mit Ausnahme der Bankerottier-Gesetze, auch in Jamaika gilt; so gelten doch die Statuten des englischen Parlaments auf Jamaika nicht eher, als bis sie dort vom Hause der Repräsentanten angenommen und naturalisirt worden sind. Schändliche Mißbräuche, wie z. B. der, daß jeder Bankerottirer frei gelassen werden muß, sobald er den Eid leistet, daß er nicht mehr besitze, als ihm zum Lebensunterhalte nöthig, finden daher auf Jamaika ihre steifsinnigsten Vertheidiger, und so mag man sich denn auch die Ereignisse neuester Zeit in Westindien, die heftige, fast revolutionaire Sprache der Pflanzer gegen die Verfügungen der brittischen Regierung, und die tolle Verblendung des erstarrten Gewinngeistes bei allen die furchtbarste Katastrophe ankündigenden Prodigien, genugsam erklären!

Neuer Colonisations-Plan für die Canadas.

Für die Canadas waren jetzt die Minister, zur Beförderung einer angemessenen Bevölkerung und erhöheten Landes-Kultur mehr als jemals thätig. Sie suchten nämlich jene Gegenden mit irländischen Bauern zu colonisiren. Der Plan sollte in großer Ausdehnung realisirt werden, und das Parlament hatte bereits für den ersten Versuch 30,000 Pfd. Sterl. bewilligt. Wirklich konnte dem übervölkerten Irland

keine größere Wohlthat erwiesen werden, und andererseits war auch der Vortheil eines solchen Colonisations-Plans für die dünn bewohnten Colonien zu klar, als daß bedeutende Einwendungen dagegen hätten vorgebracht werden können. Seine Ausführung ins Große, die kaum zu bezweifeln ist, wird aber gewiß die merkwürdigste Epoche in der Colonisations-Geschichte bilden!

Neueste Geschichte der brittischen Colonien auf Afrikas Westküste.

Was die neueste Geschichte der brittischen Colonien auf Afrikas Westküste betrifft; so zählte man in der Colonie von Sierra Leona, am Schlusse des Jahrs 1823, bereits 16,671 Neger, wovon 11,000 befreite Sklaven waren. Vor dem Jahre 1811 hatte die Regierung gar keine Einkünfte von jener Colonie gezogen, im Jahre 1823 aber beliefen sich die Einkünfte von derselben schon auf 8720 Pfd. Sterl. Der Werth der nach Sierra Leona geführten Güter, wurde in den ersten sechs Monaten des Jahrs 1824 auf 80,917 Pfd. Sterl. berechnet, im vorhergehenden Jahre hatten sie auch schon 121,442 Pfd. Sterl. überhaupt betragen. Die Ausfuhr der Colonie bestand dagegen aus rohem Leder, Tieger-Häuten, Matten, Goldsand, Honig, Indigo, Kaffee, Reis, und einigen allerdings noch plumpen Fabrikaten. Die von den englischen Schiffen befreieten Neger wurden in Dörfer vereinigt, wo sie unter Aufsicht der Missionaire und Schullehrer standen. Im Jahre 1824 zählte man darin über 2500 Schüler. Vor sechs Jahren waren deren nicht über 400 gewesen.

Digitized by Google

Verdiente diese Richtung der brittischen Handels-Politik auf Afrikas Westküste im Allgemeinen jedes Unbefangenen Billigung, so konnte dagegen auf keine Weise das Betragen der Engländer, denen unläugbar die Schuld des Krieges mit den Ashantees zur Last fällt, gegen die mächtigste Nation in jenem Theile Afrikas gebilligt werden. Denn sie hatten, ohne bedeutende Veranlassung von Seiten der Ashantees, den mit ihnen geschlossenen Verträgen zuwider, die Fantees zur Empörung aufgemuntert und dabei unterstützt. Und doch lag klar am Tage, daß für die Engländer die Freundschaft der Ashantees von unendlich größerm Nutzen sein würde, als die der Fantees. Die Ersteren, unter ihrem jetzigen Könige von dem regen Streben und Wunsche beseelt, ihre Lage zu verbessern, boten ja dem Absatze brittischer Erzeugnisse weit ins Innere des Landes hinein, ein ungeheuer weites Feld dar. Die Fantees waren dagegen ein durch den Sklavenhandel dergestalt erniedrigtes, faules und indolentes Volk geworden, daß der Wunsch, ihre Lage zu verbessern, sich nirgend kund that, auch schlechterdings unter den Fantees keine Neigung, die Fruchtbarkeit des Bodens zu verbessern, um dessen Erzeugnisse gegen englische Waaren umzusetzen, bislang sichtbar geworden war. Ueberdem aber hatte der letzte Krieg den sprechendsten Beweis geliefert, daß die Fantees im Kriege, wegen ihrer Feigheit, eben so unnütze Bundesgenossen, als sie im Frieden schlechte Handelsfreunde, wegen ihrer fast unbesiegbaren Faulheit waren.

Der Gouverneur Mac-Carthy hatte bei der

bereits erzählten b) Niederlage der Britten im vorigen Jahre die Schuld jener unklugen Politik gebüßt durch einen schrecklichen Tod, und die Aſhantees waren darauf siegreich bis unter die Kanonen von Cap-Coaſtkaſtle vorgedrungen. Der neue Gouverneur, Charles Turner, verkündete seine Ankunft, wie seine Plane, zwar mit großen Worten, indem er in einer Proklamation vom 2 April 1825 also sprach: „England will keinen Krieg, es will, daß die Völker „Afrikas reich, frei und glücklich seien! Es wünscht „nichts in diesem Lande, als die Freiheit, einen recht„mäßigen Handel führen zu dürfen. Wenn nun der „König der Aſhantees sich begnügen will, sein Kö„nigreich zu regieren, ohne den Handel des Binnen„landes mit der Küſte zu stören; so bin ich bereit, ei„nen Traktat mit ihm abzuschließen; aber ich werde „ihn verfolgen, so lange er Tribute und Unterwer„fung von den benachbarten Nationen fordert!"

Allein die großen Worte und human-klingenden Betheurungen änderten den Stand der Sachen gar nicht. Die Engländer hatten es nicht gewagt, ihren sogenannten Sieg über die Cap-Coaſtkaſtle berennenden Aſhantees zu verfolgen. Die letzteren befanden sich noch im Beſitz der Küſte, und die Herrschaft der Engländer erſtreckte sich dort nicht weiter als die Kanonen ihrer Forts reichten. Die Folgen ihres unpolitischen, wahrscheinlich durch persönliche Leidenschaften unter den Colonial-Behörden bewirkten Betragens, zeigten sich immer schmerzlicher für den brit-

b) Chronik des Jahrs 1824. S. 753.

tischen Handel in jenen Gegenden. Die Produkte des Innern kamen zum Theil gar nicht mehr in die brittischen Comtoirs, oder sie gelangten dahin nur auf großen, sehr kostbaren Umwegen. Der Handel an jener Küste war überhaupt meistens den Holländern zugefallen, und diese zogen nun doppelten Gewinn aus den Lieferungen von Gummi, Palmöl, Goldstaub, Elfenbein u. s. f., welche die Ashantees aus dem Innern ihnen zuführten.

Keine dringendere Politik also jetzt für das brittische Handels-Interesse, als so schnell wie möglich Frieden zu schließen, und ein kleines Opfer der brittischen Eitelkeit nicht zu scheuen. Denn möchte auch auf die Dauer der Ausgang des Krieges, vermöge der Uebermacht europäischer Waffen, nicht zweifelhaft sein, der Sieg würde doch mit ungeheuern Opfern von Menschenblut und Geldsummen erkauft werden müssen von einem tapfern, tief erbitterten und fanatisch fechtenden Volke, daß gegen seine europäischen Feinde furchtbare Alliirten an der Landes-Beschaffenheit und dem Klima hat! Könnte es denn im glücklichsten Falle wohl Plan der brittischen Regierung, die ein neues System der Handels-Freiheit einzuführen strebt, sein, an der afrikanischen Küste Eroberungen zu machen? Müßten nicht mit der fortschreitenden Civilisation jener Völker alle Arten von Niederlassungen in ihrer Mitte doch unnöthig werden? Würden nicht der Britten Siege, wenn sie dort zu Eroberungen führten, die Briten selbst in unabsehbare Schwierigkeiten verwickeln, und würden nicht Bündniß und freier Handel mit den Eingeborenen

— unter dem Schutze weniger wohlgelegenen Forts — tausendmal mehr reelle merkantile Vortheile gewähren, als eine Schutz-Herrschaft, welche stets mit gewaffneter Faust geübt werden muß? — Die Antworten auf diese Fragen liegen dem brittischen Ministerium zu nahe, als daß seine Entschließungen rücksichtlich des auf Afrikas Westküste bislang geführten Krieges zweifelhaft sein konnten. Die Chronik wird also, in ihren folgenden Darstellungen der brittischen Colonial-Geschichte, auf obige Andeutungen zurückzuweisen vielfache Gelegenheit und Veranlassung finden.

Unterdessen labte John Bull sich an dem Glanze, welcher über Britannien und dessen Monarchen durch Huldigungen verbreitet wurde, die weit übers Meer herziehende Fürsten kaum dem Namen nach bekannter Völkerschaften, der brittischen Majestät darbrachten. So erschienen z B. zu Windsor vier canadische Häuptlinge, die auch am 6 April d. J. die erbetene Audienz bei Georg IV. enthielten, wobei der Monarch auf des einen Häuptlings in französischer Sprache gehaltene, höchst schmeichelhafte Rede gnädig erwiederte: „Eure Treue und Liebe erfreuet „mich sehr. Von jeher habe ich das gute Volk ge„achtet, welches die vielen Stämme meiner nordame„rikanischen Besitzung bilden. Ich werde sein guter „Vater sein. Ich werde mich beeifern seine Wohl„fahrt zu befördern und sein Glück zu befestigen!"

Noch auffallender, als dieser Häuptlinge Ankunft in England, war jedoch der mit Gewalt erzwungene

Besuch, welchen der König Topahe aus den neuseeländischen Inseln in England abstattete. Dieser Fürst drängte sich an der Küste von Neuseeland recht eigentlich mit Gewalt auf das vom Capitain Roberts geführte Liverpooler Schiff, und ließ sich auf keine Weise von seinem Vorsatze, dem König Georg IV. einen Besuch abzustatten, und von ihm Gewehre und Schießpulver zu erbitten, abbringen. Topahe war ein Mann von ungeheurer Stärke. Er gewöhnte sich bald an die englische Kleidung und gewann des Capitains Freundschaft, da er ihm bei einem fürchterlichen Sturme das Leben rettete. In Liverpool bekam Topahe die Masern, welche er leicht überstand. Er versprach seinem Arzte, das Menschenfressen aufzugeben und sein Volk gleichfalls von der gräßlichen Gewohnheit abzubringen, obgleich er das zarte Fleisch eines Menschen-Schenkels noch immer für den köstlichsten Leckerbissen erklärte. Er conterfeiete sich selbst, und machte eine bewunderungswürdig-richtige Zeichnung von seinem Gesichte und dessen Tättovirung. Die Regierung zahlte dem Capitain eine angemessene Summe für den Unterhalt des neuseeländischen Fürsten, der viele Kopeien seines Bildnisses austheilte, und dafür eine Menge Gewehre zum Geschenke erhielt, womit er bald sehr geschickt umzugehen wußte, dabei aber sein Mißvergnügen laut aussprach, daß er immer noch nicht nach London zum Könige gebracht würde, um dessen Bekanntschaft willen er doch eine so weite Reise gemacht hätte. Ob dem Neuseeländer das sehnlichst gewünschte Vergnügen nachmals gewährt worden, ist aus den englischen Zeitungen nicht

zu ersehen. Hier aber haben diese Anekdoten nur ihren Platz gefunden, um anschaulicher die Wahrheit darzustellen, daß Großbritannien, die Königin der Meere und des Seehandels, durch den gewaltigen Hebel des Merkantil-Interesse die Scheidewände der Civilisation und Rohheit bereits umgestürzt und Erscheinungen zu Tage gefördert hat, welche die alte Welt als unbegreifliche Wunder angestaunt haben würde.

Digitized by Google

Frankreich im Jahre 1825.

Frankreichs politische Stellung gegen Großbritannien.

Sehr alt ist die Eifersucht und nationale Feindschaft dieses Reichs, man mag nun dessen Regierung oder die Masse seines Volks betrachten, gegen Großbritannien. Die Richtung, welche, nach der zweiten Restauration der Bourbons, die französische Kabinetts-Politik zu Gunsten Englands zu nehmen schien, konnte nie die Billigung der Nation erwerben; und so mußte jene Politik nothwendig wieder in das alte Gleis zurückkehren, wo Frankreich und England, als zwei feindselige Geister, einander gegenüber standen, mit mißtrauischen Blicken einander stets beobachteten, und jeder Theil sein machthabendes Interesse schon für gefährdet hielt, wenn der andre irgend einen Vorzug oder Vortheil in der politischen und merkantilen Welt zu erstreben Miene machte.

Nicht bloß auf die politische Stellung beider Mächte in Spanien und Portugal, beschränkte sich jene mißtrauische Eifersucht. Sie war gleich thätig in der transatlantischen Welt, wo England seinen Vortheil, während Frankreichs Heere den absoluten Despotismus wieder auf Spaniens Thron erhoben,

Digitized by Google

so pfiffig und schnell bedacht und gesichert hatte, daß Frankreich, wollte es nicht das leere Nachsehen haben, nothwendig zu ähnlichen Operationen sich entschließen mußte. Unter solchen Geburtswehen kam Haytis Unabhängigkeits-Erklärung im Kabinette der Tuillerien zur Welt, was wohl nimmer geschehen sein würde, wäre nicht die Unabhängigkeits-Anerkennung der insurgirten spanischen Colonien in Nord- und Süd-Amerika von Seiten Englands vorhergegangen. Darum stimmte die französische Regierung, im Jahre 1825, auf Andringen des ganzen französischen Handelsstandes, einen mildern und scheinbar nachgiebigern Ton rücksichtlich der neuen Republiken an, während mit großem Eifer und Kostenaufwande in den französischen Häfen an Schiffs-Erbauungen und Ausrüstungen gearbeitet, auch Eskadren nach Westindien und an die Küsten Amerikas gesandt wurden, um dort ein ernstes Wort mitsprechen zu können, wenn England etwa seinen meerbeherrschenden Dreizack auch über Cuba, die Königin der Antillen, ausrecken wollte.

Rücksichtlich jener stets mißtrauischen Beobachtungen der Schritte des eben so gefürchteten als gehaßten Nachbars, der sogar seine Vorwachten auf dem Continente Europas in dem schutzverwandten Königreiche der Niederlande, wie in Portugal ausgestellt hatte, — müssen in der dießjährigen Staats-Geschichte Frankreichs zunächst die Fortschritte bei der neuen Organisation der Streitkräfte zu Wasser und zu Lande erwogen werden; Fortschritte, welche außerhalb des Bereichs der Kammer-Debatten, reine Ausflüsse der absoluten französischen Politik waren.

Die französische Marine bestand, im Anfange des Jahrs 1824, aus 14 Dreideckern von 120 Kanonen jeder; 22 Linienschiffen von 80 Kanonen, und 26 von 72 Kanonen. Dazu kamen 46 Fregatten von 60 bis 44 Kanonen. Corvetten, Briggs und leichtere Kriegsfahrzeuge aber gab es 110. Diese 218 Kriegsschiffe der französischen Marine wurden im Laufe des Jahrs 1824 aber noch durch den Neubau von wenigstens 20 Kriegsfahrzeugen jeglicher Größe, bis auf 236 oder 240 vermehrt, und die Flotte hatte im Laufe des Jahrs 1825 sowohl in den europäischen als in den transatlantischen Gewässern verschiedene mehr oder minder starke Stationen. So in Kadix und an Spaniens Nordküste; so in der Levante, zum Schutze des dortigen französischen Handels, besonders gegen griechische Kaper; so im Mittelmeere, wo die Barbaresken sich wieder rührten, der verschmerzten Züchtigung uneingedenk. Die Haupt-Eskadre befand sich jedoch unter Admiral Jurien in Westindien, und hatte ihre Avisos an Brasiliens, Chilis und Mexikos Küsten. Der Schiffbau ward dabei in fast allen französischen Häfen, besonders aber in Marseille, Toulon, Rochefort und Brest mit einer Sorgsamkeit betrieben, die auf dem regsten Eifer hindeutete, eine bedeutende Nebenbuhlerschaft gegen die gefürchteten Flotten Englands zu gewinnen.

Bedeutende Vermehrung der Kriegs-Marine.

Nach den königlichen Ordonnanzen vom 27 Februar d. J. sollte die französische Infanterie der aktiven Armee bestehen aus 6 Garde-, 64 Linien- und 20 leichten Infanterie-Regimentern, jedes Regiment zu 3 Bataillons, und jedes Bataillon zu 8 Compag-

Neue Organisation der Landmacht.

nien. Auf den Kriegsfuß betrug dann die Stärke jedes Bataillons 937 Mann, auf dem Friedensfuß nur 601 Mann. Der Umstand schon, daß die leichten Regimenter von 2 auf 3 Bataillone jedes gesetzt wurden, machte eine Vermehrung von 7500 Soldaten und 520 Offizieren nothwendig!

Die Reuterei sollte bestehen aus zwei Grenadier-, zwei Cuirassier, einem Dragoner, einem Jäger-, einem Uhlanen- und einem Husaren-Regimente der Garde; ferner aus zwei Karabiniers-, zehn Cuirassier-, zwölf Dragoner-, achtzehn Jäger- und sechs Husaren-Regimentern. Jedes Garde- und Linien-Kavallerie-Regiment erhielt sechs Schwadronen, jede stark 152 Mann und Pferde auf dem Kriegs-, 118 Mann und Pferde aber auf dem Friedensfuß. Bei der leichten Kavallerie hielt dagegen die Schwadron 166 Mann und 157 Pferde auf dem Kriegs-, 118 Mann und 101 Pferde auf dem Friedensfuß. Die 90 Regimenter Fußvolk bildeten also auf dem Kriegsfuß eine Masse von 257,000 Mann, und die Reiterei von 54,262 Mann.

Das Artillerie-Corps sollte bestehen: aus einem besondern Stabe, der, mit Inbegriff der Inspektoren, 390 Offiziere und 560 Artillerie-Beamte zählte; ferner aus einer Garde-Artillerie-Brigade von einem Regimente zu Fuß, einem zu Pferde und einem Regimente Artillerie-Train; endlich aus acht Regimentern Feld-Artillerie zu Fuß, vier Regimentern zu Pferde, einem Bataillon Pontonniers, zwölf Compagnien Arbeiter, einer Compagnie Waffenschmiede und acht Schwadronen Artillerie-Train. Die gesammte

Digitized by Google

Artillerie war nach dieser Ordonnanz 43,006 Mann auf dem Kriegsfuße stark; — und folglich betrug das Ganze der französischen Armee auf dem Kriegsfuße fortan nicht weniger als 354,268 Mann.

Daß überdem wesentliche Verbesserungen bei der Militair-Administration, wie auch beim Fuhr- und Geschützwesen vorgenommen werden sollten, wurde jedem aufmerksamen Beobachter schon dadurch klar, daß nicht nur der früher so sehr angefeindete berühmte Artillerie-General Alix vom Kriegs-Minister nach Vincennes berufen wurde, um daselbst Modell-Wägen nach dem von ihm erfundenen neuen Artillerie-Systeme anfertigen zu lassen; sondern auch im Kriegs-Ministerium eine aus vier General-Lieutenants und vier Marechaux de Camp bestehende Commission den Auftrag erhielt, ein gleichförmiges vervollkommnetes System für alle Arten von Geschütz- und Militair-Fuhrwerk auszuarbeiten.

Schattenseite der neuen Militair-Einrichtungen.

Es fehlte bei diesen neuen Einrichtungen des Heerwesens jedoch keinesweges an bitterm Tadel von Seiten der Opposition, deren Haupt-Redner in der fraglichen Angelegenheit der sachverständige General Foy war. Der tadelte aber vorzüglich, daß das Krieges-Budget seit dem Jahre 1821 (ungerechnet die außerordentlichen Ausgaben) um 29 Mill. Franken gestiegen sei, und jetzt, trotz der Reduktionen im Solde der alten wohlverdienten Generale, doch wieder um 2 Mill. 152,000 Franken vermehrt werden solle! Er fügte hinzu: es sei durch die Thorheit, einen zahlreichen und glänzenden Generalstab haben zu wollen, in der gegenwärtigen Organisation der

Armee ein schreiendes Mißverständniß zwischen den Cadres und dem Effektivstande der Truppen herbeigeführt worden, indem sich aus den amtlichen Tabellen ergebe, daß Frankreich auf sieben Soldaten einen Offizier und zwei Unteroffiziere zu bezahlen habe. c) Er schloß damit: es könne bei einem solchen Stande der Dinge, wo Alles commandiren wolle, und fast Niemand zum Gehorchen da sei, an dem nöthigen Unterricht der Cadres und die kriegerische Bildung der Armee fast gar nicht gedacht werden. Alle Theorien vom Kriegs- und Friedensfuß wären überdem Träumereien, denn den erstern bestimme die Nothwendigkeit, den letztern aber die Finanzen; und stets bleibe die Hauptsache bei der Verwaltung des Kriegswesens: gute Behandlung der Tapfern, Pflege des kriegerischen Geistes beim Soldaten, und Erhaltung des Nationalgeistes beim Bürger!

Wir haben die Licht- und die Schattenseite der neuesten französischen Militair-Verwaltung gegen einander gestellt. Genug für die Leser der Chronik! Wir wenden jetzt unsere Aufmerksamkeit auf die mit der Heers-Erhaltung und Vervollkommnung wesentlich zusammenhängenden Finanz-Operationen, wodurch die französische Regierung das Staats-Bedürfniß vollständig zu befriedigen unermüdet arbeitete.

Die neuesten Finanz-Operationen.

Frankreich hatte während der Revolution, Napoleons Regiment mit einbegriffen, allerdings

c) Die Listen wiesen nämlich nach: 21,448 Offiziere und 49,864 Unteroffiziere, auf 161,044 Soldaten.

Digitized by Google

wesentliche Fortschritte zum Bessern in finanzieller Hinsicht gemacht. Vor der Revolution zählte man in Frankreich etwa 400,000 reiche, 800,000 wohlhabende und 4 Millionen arme Familien. Das Verhältniß hatte sich aber während ¾ Jahrhunderts also umgeändert, daß jetzt in Frankreich eine Million reicher, nebst vier Millionen wohlhabender Familien, und nur 800,000 eigentlich Arme angenommen werden konnten. Der Handwerker, seiner alten Fesseln entledigt und durch sein Interesse gespornt, lieferte bessere und umfassendere Arbeiten, gewann ungleich mehr als sonst, und seine Produkte wurden daher auch wohlfeiler. Die größere Wohlhabenheit bei der arbeitenden Klasse öffnete ihr bald die Schätze des Unterrichts. Ihre Fähigkeiten erhielten also größere Entwickelung, ihr Geschmack ward geläutert, die Werkzeuge zur Arbeit wurden ungleich vollkommner, die Maschinen verkürzten die Dauer und verringerten die Kosten der Arbeit beträchtlich, und die Eleganz der Arbeiten übertraf beiweiten Alles, was man sonst gekannt hatte. Dazu kam der leichtere Umlauf der Produkte durch Anlegung von trefflichen Straßen und Kanälen, besonders aber die Gleichmäßigkeit des Schutzes und der Begünstigung für ausgezeichnete Arbeiter; eine Begünstigung, die überall Nacheiferung und ein höheres Streben nach Vollkommenheit erweckte.

Auf die Weise gelang es, die Arbeitskosten auf die mäßigste Taxe zurückzuführen, obschon der Lohn der arbeitenden Klasse auf eine sehr hohe Taxe gestiegen war, und so hörte denn auch der Reichthum

auf, eine Beraubung des Armen zu sein. Ja, die Nationalkraft war durch die individuelle Kraft der Einzelnen, während der Revolution, unläugbar gesteigert und befestiget worden. Die Restauration mit ihren Anhängseln von Begünstigungen für die alten Höflinge, für den emigrirt gewesenen Adel und für die ihr Haupt mächtig emporhebende Hierarchie, verstopfte aber viele jener Segensquellen wieder. Denn ungeheure Abgaben wurden nun nöthig zur Bestreitung ungeheurer Ausgaben, welche nicht mehr durch die dem Auslande abgepreßte Beute gedeckt werden konnten. Zahllose Pensionen und übermäßige Ausdehnung des öffentlichen Dienstes, Unordnungen aller Art im Staats-Rechnungswesen, und die schlechteste Wahl der Steuern und Abgaben, begünstigten auch bald eine Menge von Verschleuderungen, welche durch Unwissenheit und Schwäche der Beamten für die steuernden Klassen sogar noch erschwert wurden. d)

Die allerdings allgemeinere Wohlhabenheit der Einwohner Frankreichs, ihre ausgedehntere Arbeits-Thätigkeit und das Aufstreben des Handelsstandes zur Nebenbuhlerschaft mit England, verbreiteten indessen einen solchen Glanz, daß die Minister stets darauf hinwiesen, um die durch schön klingende Phrasen leicht bethörten Franzosen in dem Glauben zu bestärken, daß selbst die gewagtesten Finanz-Operatio-

d) Ganilh, ex-deputé du Cantal, hat in seiner 1824 erschienenen Schrift: De la science de Finances et du Ministére de Mr. le Comte de Villéle, die thatsächlichen Belege zu dem, was im Texte gesagt worden, geliefert.

nen unter so glänzenden Auspicien gelingen würden, ja gelingen müßten.

Indessen wuchs doch die jetzt schon 2 Milliarden 800 Mill. Fr. betragende Staatsschuld Frankreichs mit jedem Jahre, und durch den Plan der Renten-Herabsetzung, mittelst Vermehrung des Schuld-Kapitals, sollte sie vollends noch ins Ungeheure gesteigert werden. Das Budget für die Bedürfnisse des Jahrs 1825 belief sich schon auf 915 Mill. Fr. Einkünfte, und das des folgenden Jahrs sollte sogar 924 Mill. Fr. betragen. Allein Perrier wies nach, daß dennoch das Ministerium über nicht mehr als 404 Mill. zu den laufenden Ausgaben verfügen könne, indem 520 Mill. für die consolidirte Schuld und die Tilgungs-Kasse, für die königliche Civilliste, für die Leibrente, für die Pensionen, die Zinsen der Bürgschafts-Kapitale, die Zinsen der schwebenden Schuld und die (135 Mill. betragenden) Erhebungskosten u. s. f. schon ihre fixirte Bestimmung hätten, woraus folge, daß zur Deckung des öffentlichen Dienstes wiederum neue Anleihen, welcher Art sie auch sein möchten, gemacht werden müßten. Freilich ein greller Widerspruch gegen die Behauptung des Finanz-Ministers: die Einkünfte ertrügen jedes Jahr an 15 bis 20 Mill. Fr. mehr, als die Anschläge, und es sei durchaus kein Deficit bei den Staats-Ausgaben nachzuweisen!

Welche Einwendungen nun auch Foy wegen der excessiven Ausgaben des Kriegs-Ministeriums, Labbey Pompiers gegen das Budget der Marine, (wobei Dudon sogar den Sklavenhandel verthei-

digte), Girardin gegen die Administration des Innern, und B. Constant gegen die Verschleuderungen im Ministerium des Auswärtigen vorbrachten; das Gesammt-Budget wurde doch mit 286 gegen 43 Stimmen in der Deputirten-Kammer bewilligt. Der heftigste Kampf hatte sich aber über die zwei Gesetz-Entwürfe wegen der Emigranten-Entschädigung und der Renten-Reduktion entzündet, und wir dürfen in der Chronik den Hergang des Streits mit seinen nächsten Folgen nicht ganz unbemerkt lassen!

Gesetz wegen Entschädigung der Ausgewanderten,

Was unter Ludwigs XVIII. Regimente schon lange Plan der Ultras gewesen, auch oft in Anregung gekommen war, doch bei der Umsicht des klugen Monarchen nicht zur Ausführung hatte gebracht werden können, die Entschädigung der Emigranten, ein Werk, das alle feindseligen Leidenschaften der verschiedenen Partheien in Frankreich nothwendig zur höchsten Gährung bringen mußte, das sollte nun unter Carls X. beglückendem Scepter endlich zur Wirklichkeit gedeihen.

Martignac schätzte den Gesammtwerth der confiscirten und verkauften Güter der Ausgewanderten auf 1 Milliarde 297 Mill. 760,607 Fr. Zog man nun von dieser Summe die vom Staate bereits auf jene Güter bezahlten (309 Mill. 940,645 Fr. betragenden) Schulden ab; so blieben noch immer 987 Mill. 819,962 Fr. übrig, wofür Schadloshaltung an die Emigrirten zu leisten war.

Digitized by Google

Nach dieser ominösen Einleitung wurde der Gesetz-Entwurf zur Entschädigung der Ausgewanderten, am 3 Januar d. J., der Deputirten-Kammer vorgelegt. Martignac hielt dabei eine pompöse Rede, und der Minister Villele behauptete, wie der König schon in der letzten Thronrede angedeutet, die alte schmerzlichste Wunde der Revolution heilen zu können, ohne die Auflagen zu vermehren, ohne dem Kredite zu schaden, und ohne für irgend einen Theil des Staatsdienstes die dazu bestimmten Fonds zu schmälern. Und welches war denn die große treffliche Finanz-Operation, wodurch der Minister, gedrängt von den Ultra-Royalisten, das unerhörte Kunststück zu bewerkstelligen gedachte? Es sollte ihm ein Kredit von 30 Mill. dreiprocentiger Renten, welche durch Reduktion der bisher mit 5 Procent bezahlten Zinsen gedeckt werden müßten, bewilligt; aber eben deswegen auch zugleich die Staatsschuld um eine Milliarde vermehrt werden.

Freilich griff Girardin sogleich die Competenz der Kammer in der fraglichen Angelegenheit aus dem Grunde an, daß die Kammer hier Richter in ihrer eigenen Angelegenheit sein würde, indem sich unter ihren 432 Deputirten, 320 vormals Privilegirte, wovon 184 Betitelte wären, befänden. Doch half dieser Einwand eben so wenig, als Pompieres, Constants und Foys kernhafte, auf die Meinung von wenigstens $\frac{9}{10}$ der Nation sich stützenden Reden. Dasselbe war der Fall in der Pairs-Kammer, wo Noailles ein freies, kühnes und gediegenes Wort sprach. Die äußerste Rechte in der Depu-

tirten-Kammer, deren Vorfechter der wüthige Dudon war, und die Convenienz-Herren in der Pairs-Kammer trugen dennoch den Sieg davon. Die zweckmäßigsten Amendements des Gesetz-Entwurfs wurden verworfen, und in der Hauptsache mit bedeutender Stimmen-Mehrheit die Entschädigungs-Vorschläge zu Gunsten der Ausgewanderten angenommen. Die linke Seite und das linke Centrum hatten jedoch, sobald ihnen klar geworden, daß sie unterliegen würden, rücksichtlich der Amendements, das starrste Stillschweigen beobachtet.

geht durch in den Kammern.

Der Muth, womit Villele und seine Collegen diese Lieblings-Idee des alten ausgewanderten Adels und des Hofes realisirten, und ein Projekt durchführten, welches vor neun Jahren neue Umwälzungen in Frankreich herbeigeführt haben würde, schien freilich wohl zu beweisen, daß sich die Minister auf die veränderte und fast in Schlaffheit versunkene Stimmung der Nation verlassen könnten, um allenfalls das ganze alte Frankreich von 1788 herzustellen. Um so auffallender mußte also die Vernichtung des Plans wegen der Renten-Reduktion, welcher doch mit der Emigranten-Entschädigung im genauesten Zusammenhange stand, dem in die geheimen Complotte der kämpfenden Partheien Uneingeweihten erscheinen!

Das Renten-Reduktions-Gesetz verfehlt seines

Der Finanz-Minister wußte seinen Gesetz-Entwurf, in Betreff der Amortisation und der dem Belieben eines Jeden freigestellten Umwandlung der 5procentigen in 3procentige und 4½ Procent Renten, mit

möglichster Kunst finanzieller Beredtsamkeit, die sich mit schönen Phrasen in lauter Wahrscheinlichkeits-Berechnungen umhertrieb, darzustellen. Er fand freilich nicht nur in der Deputirten-Kammer, sondern auch in der finanziellen Schriftsteller-Welt Widerspruch genug. Auch lag es wohl für den Unbefangenen klar am Tage, daß die ganzen Operationen auf einem Blendwerke beruhen, daß die Staatsschuld dadurch außerordentlich vergrößert, und mithin der Nation für die Folge eine neue Steuerlast zur Deckung der Zinsen aufgebürdet werde, wofür sie gar keinen Ersatz, vielmehr neue Anlässe zu Prozessen mit den höchst keck gewordenen Emigranten und deren Erben erhalten würde. Inzwischen ging am 26 März d. J. das Renten-Gesetz fast ganz so, wie es der Deputirten-Kammer vorgelegt worden, mit 237 gegen 119 Stimmen durch. Der Hauptgrund des erfochtenen Sieges lag aber darin, daß die bei der Emigranten-Entschädigung interessirten Personen das Renten-Gesetz als eine nothwendige Zugabe des Entschädigungs-Gesetzes betrachteten, auch wohl fürchteten, jene Entschädigung selbst werde Gefahr laufen, falls das Renten-Gesetz durchfalle. Aus eben solchem Grunde arbeitete jene Emigranten-Parthei dahin, die Renten-Reduktion auf alle nur mögliche Weise durch die Operationen des Tilgungs-Fonds unterstützen zu lassen; und da die Emigranten-Parthei unläugbar den Haupthebel bei der Staats-Verwaltung führte, so kamen jetzt höchst sonderbare despotisch-finanzielle Maaßregeln zur Erreichung des vorgesteckten Ziels an die Tagesordnung. Es wurden nämlich nicht nur künst-

Zwecks und fällt durch in der Pairs-Kammer.

liche Course der 5procentigen Renten geschmiedet, welche eine Menge Einfältiger bethörten und Mehrere sogar durch das schändliche Börsenspiel an den Bettelstab brachten; sondern es wurde auch vom Finanz-Minister ein sogenanntes Syndikat der General-Einnehmer geschaffen, welches bis Ende des Jahrs 1830 diejenigen Finanz-Operationen, welche der Renten-Reduktion am zuträglichsten wären, einleiten und durchführen sollte.

Nach den Berichten der Direktion der Tilgungs-Kasse über die Operationen derselben im ersten Viertel des laufenden Jahrs schien es nun allerdings, als sei der Durchschnittspreis für die 3 Procent Renten auf 75 Fr. 8 Cent. fest geworden. Allein die Oppositions-Journale bewiesen dagegen augenfällig, daß jene Operationen für die Tilgungs-Kasse mit sehr beträchtlichem Verluste verknüpft gewesen, und dadurch wurden denn auch manche bislang bethörte Spekulanten so klug, daß sie dem ministeriellen Versprechen nicht mehr traueten, sondern lieber ihre 5procentigen Renten behielten, bis auf den Nothfall, wo sie durchaus umgesetzt werden müßten; eine Vorsicht, womit um so weniger Nachtheil verknüpft sein konnte, da der Zinsfuß in Frankreich noch immer zu 5 und 6 Procent in bürgerlichen und kaufmännischen Geschäften stand. Dieß waren schon schlimme Prodigien für die Renten-Reduktion. Als nun vollends die Bank in scharfe Reibung mit der 3procentigen Rente gerieth, der Minister aber einen Machtspruch gegen die Bank-Direktoren schleuderte und diese dadurch zur Nachgiebigkeit nöthigte; da hielt die Pairs-Kammer

Digitized by Google

für gerathen, sich bestimmt gegen das Renten-Gesetz zu erklären. Es fiel durch, und selbst die ministeriellen Blätter verkündeten die traurige Mähr von dem Mißlingen der hochgepriesenen Finanz-Maaßregel, die man mit so großer Anstrengung in beiden Kammern durchzusetzen versucht hatte. Wiederum also eine Bestätigung der politischen Wahrheit, daß keine Regierung ungestraft der öffentlichen Meinung Trotz bieten kann, weil sie ihrer dringend bei Gesetzen und Verfügungen bedarf, deren Vollziehung vom Volke abhängt. Das Renten-Reduktions-Gesetz war aber gerade eine solche Verfügung!

Andere Gesetze, welche ohne Zustimmung der öffentlichen Meinung für den Staatshaushalt und das Finanzwesen durchzusetzen waren, betrieb die Regierung allerdings mit glücklicher Energie.

Gesetz über Schiffahrts-Zölle und Piraterie.

Am 17 März hatte die Deputirten-Kammer den Gesetz-Entwurf über die Schifffahrts-Zölle, über Piraterie und über den Betrug gegen die Assureurs empfangen, und in der Sitzung vom 5 April ward derselbe fast einstimmig angenommen, obgleich man auch in der Pairs-Kammer die gesetzliche Bestimmung sehr hart gefunden, daß jeder Franzose zur Kettenstrafe verdammt werden solle, welcher, ohne Autorisation des Königs, von einer fremden Macht Kaperbriefe angenommen habe, um ein zur Kaperei ausgerüstetes Kriegsschiff zu commandiren. Seltsam genug wurde bei Erneuerung dieses Gesetzes auch die Bestimmung erneuert, daß Visitiren eines französi-

schen Schiffes von einem fremden Fahrzeuge durchaus nicht geduldet werden solle, wenn schon ersteres in Verdacht stehe, Sklaven an Bord zu haben und den Negerhandel zu treiben. Daß Eifersucht gegen Englands intendirte Seeherrschaft einer so widersprechenden Gesetzgebung Hauptursach gewesen, läßt sich kaum bezweifeln!

Neue Salinen-Regie.

Einen ähnlichen Ausgang hatten die Debatten über das neue Salinen-Gesetz, wodurch die Regierung sich das Recht verschaffte, sämmtliche Ausbeute der Salinen und Steinsalz-Minen im Meurthe-, Nieder-Rhein-, Ober-Saone-, Doub-, Jura-, Mosel-, Vogesen- und Ober-Marne-Departement auf 99 Jahre einer vorzugsweise begünstigten Regie zu verpachten. Obgleich Bourdeau nachwies, daß der Staat nach dem Gesetze vom 21 April 1810 sich der Privat-Saline gar nicht bemächtigen dürfe, und obgleich Foy ein sehr zweckmäßiges Amendement des Gesetz-Enwurfes vorschlug; so wurde derselbe Entwurf doch ganz so, wie ihn die Regierung, mit Beeinträchtigung der Privatrechte, der Deputirten-Kammer vorgelegt hatte, von derselben mit großer Stimmen-Mehrheit angenommen.

Verfügung über Getreide Entrepots.

Die Regierung hatte früherhin den Handelsleuten der größeren Häfen und Grenzstädte eine Vergünstigung zugestanden, vermöge welcher sie in ihren Magazinen, unter Aufsicht von Regierungs-Agenten, fremdes Getreide aufschütten, und so oft das für die Fruchtpreise in Frankreich bestimmte Maximum überschritten ward, es in Umlauf setzen; auch in Frankreich oder nach dem Auslande verkaufen durften.

Digitized by Google

Diese Vergünstigung war aber den großen Land-Eigenthümern sehr zuwider, indem sie durchaus keine Früchte vom Auslande zugelassen wissen wollten. Also drangen sie darauf, daß obige Vergünstigung aufgehoben werden solle. Der Gesetz-Entwurf, welcher dahin abzweckte, ward der Deputirten-Kammer mitgetheilt, und es gedieh, da der beiweiten größere Theil der Deputirten aus großen Land-Eigenthümern bestand, wirklich durch Stimmen-Mehrheit zu der Verordnung: daß vom 1 Septbr. d. J. an, alles Getreide nur in den öffentlichen, unter Leitung von Mauth-Beamten stehenden, Entrepots aufgeschüttet werden solle. Also entschied in Frankreich gerade derselbe selbstsüchtige Geist reicher Grundherren über die Korngesetze, welcher in England seine Macht gegen das allgemeine National-Interesse bislang geltend gemacht hatte!

Neuer Mauth-Tarif.

Aus eben dieser Quelle mochte auch wohl die neue königliche Ordonnanz zur Bestimmung des Mauth-Tarifs geflossen sein, wodurch die Einfuhr-Zölle bei vielen Artikeln erhöhet, die Handels-Verbindungen mit dem Auslande erschwert, und mehrere den Fabriken nothwendige Materialien, z. B. ausländische Wolle, unnöthig vertheuert wurden. Unläugbar sollten ja durch diese Zoll-Erhöhung die fortdauernd über Mangel an Absatz ihrer Produkte klagenden großen Land-Eigenthümer begünstigt werden, wobei denn die Regierung zugleich den Ertrag der Mauth-Gebühren zu erhöhen hoffte!

Großes Handels-Conseil.

Selbst das unter des Königs Vorsitz, am 13 Julius d. J., eröffnete große Handels-Conseil, welches

besonders über die Beförderung des Handels und der Industrie Frankreichs guten Rath ertheilen sollte, hatte, obgleich viele sachverständige Männer, wie z. B. Ternaux, Delessert, Hottinger, Odier, Mallet u. And., darin aufgenommen worden waren, gegen das Interesse der jetzt in Frankreich vorherrschenden Parthei (zum Besten der Nation) den gewünschten Sieg nicht zu erkämpfen vermocht, und seine Verfügungen befriedigten daher weder die liberalen Politiker, noch die richtig spekulirenden Kaufleute. Alle Hoffnungen, die man bislang auf Annahme eines billigern und die Verbindung mit den Nachbaren befördernden Mauth-Systems gesetzt, waren illusorisch gewesen, und unter solchen Umständen konnte denn auch an Abschließung neuer, auf Beförderung des gegenseitigen Interesse abzweckender Handels-Verträge mit den angrenzenden deutschen Bundesstaaten, mit den Niederlanden und der Schweiz, kaum noch gedacht werden! Die ganze Ausbeute der mit großem Pompe angekündigten Berathungen, zum Heile des französischen Handels, bestand in der königlichen Ordonnanz, wodurch Haity für einen freien und unabhängigen Staat erklärt wurde. Daß aber diese Ordonnanz ohne Englands schreckendes Vorbild bei Anerkennung der Unabhängigkeit von Mexiko, Buenos-Ayres, Columbien u. s. f. nie ans Licht getreten sein würde, ist bereits in diesem Bande der Chronik bemerkt worden!

Während die französische Kaufmannschaft, die Rentirer, die Börsenspieler und die Politiker über die fraglichen Finanz-Operationen der Regierung

mit großer Leidenschaftlichkeit debattirten, hatte sich ein furchtbares Ungewitter über die großen Staats-Betrüger, welche endlich die öffentliche Stimme zur Verantwortung aufrief, zusammen gezogen. e)

Anfang des ouvrard. schen Prozesses, wegen Betrügereien und Verschleuderungen im spanischen Kriege.

Der König war genöthigt worden, eine Commission niederzusetzen, welche, unter dem Vorsitze des Marschall Macdonald, die beim letzten spanischen Kriege vorgefallenen Unterschleife, Verschleuderungen und Betrügereien untersuchen sollte. Die Commission erstattete ihren Bericht in fünf Abtheilungen, dieser Bericht wurde an die Mitglieder der Kammer vertheilt, und alsobald rüsteten sich die Liberalen, den Hauptschuldigen die Maske abzureißen, ohne Rücksicht auf den hohen Schutz, dessen sie sich zu erfreuen hatten.

Solcher Skandal mußte vermieden werden. — Also wurde der Kammer jegliche criminelle Untersuchung in dieser Angelegenheit entzogen, und an die Gerichte, deren Beisitzer wohl wußten, wie weit sie, ohne Compromittirung der Staatsruderführer gehen durften, verwiesen. Indessen konnte doch, nach dem Berichte des Kriegs-Ministers an den König, vom 9 Februar d. J., worin es ausdrücklich hieß: es ergäbe sich aus der Commissions-Untersuchung, daß mehrere Militair-Verwaltungs-Beamten dem Verdacht der Bestechlichkeit und Veruntreuung unterlägen, die Gerechtigkeit nicht ganz suspendirt werden, und es wurden also die hauptsächlich Angeklagten:

---

e) Die Hauptsache des Commissions-Berichts in der Beil. Nr. 69. zur Allgem. Zeit. Jahr 1825.

Ouvrard, Rollac, Siccard und Joinville, vorerst zur gefänglichen Haft gebracht, und ihre Papiere versiegelt.

Kecke Redner in der Deputirten-Kammer, besonders Fadate de St. Georges, erklärten laut: die Vernunft empöre sich beim Durchlesen des betrügerischen ouvrardischen Lieferungs-Contraktes, und man könne wahrlich nicht begreifen, wie ein solcher Vertrag dem Prinzen Generalissimus zur Unterschrift habe vorgelegt werden dürfen! Schreckliche Anklagen in wenigen Worten! Wollte die Regierung nicht selbst in den Verdacht der Theilnahme an den zur Sprache gebrachten Schändlichkeiten kommen, war sie gezwungen, der Gerechtigkeit wenigstens scheinbar freien Lauf zu lassen!

Die Sache wurde um so ernsthafter, da die royalistische so gut als die liberale Opposition in der Deputirten-Kammer, die Abschluß-Rechnung von 1823 durchaus nicht eher gutheißen wollte, als bis die Verschleuderungen und deren wahre Urheber im spanischen Kriege vollständig ausgemittelt worden. Die Minister erhoben sich zwar gegen diese Forderung mit dem größten Nachdruck, mußten jedoch den Zusatz-Artikel genehmigen: daß sie gehalten sein sollten, im Laufe der nächsten Kammer-Sitzung sämmtliche Rechnungen über die auf den Krieg mit Spanien Bezug habenden Operationen, so wie die endliche Liquidation der ouvrardschen Lieferungen der Kammer vorzulegen.

Die Instruktion wegen der Lieferungs-Contrakte Ouvrards, ward nun freilich von dem Untersu-

Digitized by Google

chungsrathe des Ober-Appellationshofes des Seine-Departements eingeleitet; aber jeder Verständige konnte leicht vorhersehen, daß sich dieses Geschäft ungeheuer in die Länge ziehen werde, da mehrere Stabs-Offiziere und Staatsbeamte, die sich noch in Spanien oder auf noch entfernteren Sendungen (z. B. Guilleminot in Constantinopel) befanden, darüber als Zeugen abgehört werden mußten. Bevor aber die Instruktion nicht beendigt, konnte auch die Criminal-Untersuchung nicht vorgenommen werden. Die großen Schuldigen erhielten also in eben dem Maaße, als die Volkstheilnahme an dem schändlichen Prozesse erschlaffte, vermehrte Hoffnungen zum Durchschlüpfen, und das Jahr 1825 verstrich wirklich ehe irgend ein genügendes Resultat über die absichtlich verwickelte Betrugs-Geschichte zur öffentlichen Kunde gelangte!

Kampf der Aristokratie und Hierarchie gegen alle aus der Revolution in Frankreich herstammende liberale Institute, und wie solcher im Jahre 1825 geführt worden.

Richten wir jetzt unsere Aufmerksamkeit auf den Kampf der Hierarchie und alten Aristokratie, wie solcher im Jahre 1825 gegen die aus der Revolution herstammenden liberalen Institute und freisinnigen Ideen in Frankreich geführt wurde! Zunächst läßt sich nicht verkennen, daß in Frankreich ein gleichzeitiges Aufstreben der Aristokratie und Hierarchie seit der Restauration statt fand, und daß beide Kräfte, gemeinschaftlich wirkend, keineswegs zum Nachgeben geneigt waren.

Die Hierarchie ward bereits im Jahre 1825 durch den Bischof von Hermopolis im Ministerium re-

präsentirt, und hatte also einen Dollmetscher, Vertreter und Vermittler aller Wünsche der katholischen Geistlichkeit bei der höchsten Behörde erhalten. Die Aristokratie suchte nach einem solchen Vermittler, und hoffte ihn in der Person des Herrn von Montmorency zu finden.

Die Aristokratie wollte zunächst die Heilung der großen Revolutionswunde der Emigranten Beraubung, und setzte in dieser Hinsicht ihren Willen durch. Sie wollte ferner — aus wohl kalkulirten Berechnungen ihres Kasten-Vortheils — die vervielfachten Räder der Staats-Verwaltung bedeutend vermindern, die Zahl der königlichen Gerichtshöfe und der Behörden erster Instanz auf das Minimum herabsetzen, und auf diese Art das französische Gerichtswesen so viel möglich den alten Parlamentern wieder näher bringen. Sie wirkte zugleich darauf hin, Frankreich in 33 Generalate zu theilen, und diese, wie ehemals, durch eben so viele Intendanten regieren zu lassen. Endlich war es auch eine ihrer Haupt-Bestrebungen, die Wirkungen der Centralisation der Staats-Verwaltung durch Wiederherstellung der alten Provinzial-Versammlungen zu vermindern, und so den bisherigen Haupthebel in der Staats-Maschine zu lähmen.

Die Hierarchie suchte vor allen jetzt ihr Ansehen durch ein furchtbares Gesetz gegen die Kirchenschändung zu befestigen, worauf auch die verlangte Nachsetzung des bürgerlichen Ehe-Vertrags gegen die kirchliche Einsegnung abzweckte. Hauptsächlich aber sollte der katholischen Geistlichkeit eine unabhängige Existenz

Digitized by Google

durch Dotationen in liegenden Gründen gesichert werden, und um diesen Punkt durchzutreiben, wurden alle Kräfte und Hülfsmittel, welche der Hierarchie im Einklange mit der Aristokratie zu Gebote standen, in Thätigkeit gesetzt. f)

Merkwürdiger Hirtenbrief des Erzbischofs von Rouen.

Ehe noch der Kampf in den Kammern über die fraglichen Gegenstände begann, traten gewaltige Vorfechter der Hierarchie in die Schranken. So der Erzbischof von Rouen, Fürst Croi, mit seinem aus Paris vom 19 März d. J. datirten Hirtenbriefe, worin befohlen wurde: die Pfarrer sollten ihren Pfarrkindern einschärfen, jede nach den Gesetzen der Kirche nichtige Heirath sei auch vor Gott nichtig; nur vor ihren Pfarrern könnten die Gläubigen ein wahres Ehe-Bündniß schließen, und folglich wäre jede bloß bürgerlich geschlossene Heirath ein von der Kirche verdammtes Konkubinat, das getrennt werden müßte, und nie eine Dispense erhalten könne. Ferner hieß es in diesem merkwürdigen Hirtenbriefe: wer drei Male hintereinander die Sonntags-Messe versäume, solle nach dem kanonischen Rechte excommunizirt und

f) Der Bestand der französischen Geistlichkeit war am 1 Januar 1825 folgender: Erzbischöfe und Diöcesan-Bischöfe 75; General-Vikarien 287; Titular-Canonici 725; Ehren-Canonici 1255; Priester 2828; Dienstversehende 22,225; zum Predigen und Beichthören befugte Priester 1850; Priester, die Professoren und Direktoren an Gymnasien waren, 876. Zahl der von den Bischöfen für nothwendig gehaltenen Priester 51,301; Zahl der Priester in wirklichem Dienst 35,473. Total der Zöglinge 4044; Zahl der Ordens-Geistlichen 19,271!!

Digitized by Google

ihm das geistliche Begräbniß demnächst versagt werden; die Pfarrer hätten dieserwegen genaue Verzeichnisse über ihre Beichtkinder zu halten; die aufgehobenen Feiertage sollten wieder gefeiert und noch mit drei neuen Festen vermehrt werden; die Kirchengefäße von Zinn oder von vergoldetem Kupfer seien sogleich durch silberne zu ersetzen; die Eltern sollten die Kinder, bei Strafe der Excomunikation, innerhalb acht Tagen nach der Geburt taufen lassen, auch dürften keine Taufpathen zugelassen werden, die nicht ihre österlichen Beichtzettel vorzeigen könnten; die Anstellung aller Schullehrer sei im October jedes Jahrs widerruflich, und der Erzbischof wolle, um alle diese Verordnungen streng durchzuführen, in jedem Bezirke drei Land-Dechanten ernennen, die ihm bei der Erfüllung seiner schweren Obliegenheit, besonders rücksichtlich der Kirchenzucht, beistehen würden!

Die zum Verkauf bestimmten Exemplare des saubern Hirtenbriefes wurden zwar auf Befehl der Regierung weggenommen; allein es zirkulirten dennoch genug, und von vielen Kanzeln wurden des Erzbischofs Befehle treufleißig den Gläubigen eingeschärft. Strafen erfolgten nicht von Seiten der Regierung gegen den kecken Priester, welcher seines Hinterhalts gewiß war, und für den sogar die ultra-royalistischen Journale, den Stern (l'étoile) an ihrer Spitze, gegen die lärmschlagenden Oppositions-Journale entschiedene Parthei nahmen.

Messen für Emigranten.

In Toulouse brachte die dort erscheinende Kirchen-Zeitung bei Gelegenheit der Emigranten-Ent-

schädigung, die seit länger als 30 Jahren im Fegefeuer gemarterten Emigranten-Seelen, für welche ihre armen Anverwandten bislang die nöthigen Erlösungs-Messen nicht hatten bezahlen können, aufs kräftigste in Erinnerung, und forderte die Anverwandten zur Erfüllung einer so heiligen Pflicht, durch Androhung kirchlicher Strafen auf. ten-Seelen empfohlen.

In der Hauptstadt des Reichs selbst bewirkten die Jesuiten vom Montrouge eine polizeiliche Durchsuchung der Lese-Kabinetts, wobei 70 Werke, besonders aber die von Voltaire, Lafontaine, Rousseau, Raynal, d'Alembert, nebst allen Schriften, welche auf Napoleon Bezug hatten, weggenommen, und ihre Titel für immer aus den Leihbibliotheks-Katalogen gestrichen wurden. g)

Der Verein der Gläubigen beider Geschlechter zur Verbreitung des ächt-katholischen Glaubens, welcher Verein in Divisionen und Centurien, und deren Mitglieder, nebst Anrufung des heiligen Franciscus Xaverius, täglich ein Ave und ein Pater beten mußten, hatte bereits vom heiligen Vater beträchtliche Indulgenzen erhalten, und brachte bedeutende Summen zur Unterstützung der das Glaubenslicht unter den Ungläubigen verbreitenden Missionarien zusammen, da selbst das ärmste Mitglied wöchentlich wenigstens fünf Centimen beisteuern mußte. Der rasende Missions-Unfug verbreitete sich auch schon nach Straßburg, wo doch eine protestantisch- Missionarienwesen in Straßburg.

g) Vergl. Kirchen-Zeitung. Jahr 1825. November. S. 1223.

theologische Fakultät war, und die Frères ignorantins predigten dort seit Ende Octobers für Gläubige und Ungläubige mit gewaltigem Feuereifer bis zum 7 Decbr., wo der letzte feierliche Missions-Akt durch Errichtung eines ungeheuern Kreuzes auf dem Frohnhofe und durch eine große Prozession, zu deren Schutze alle Corps der Straßburger Besatzung beordert waren, statt fand!

Sakrilegiums-Gesetz.

Wer diese Prodigien unbefangen betrachtete, fand die Wuth, womit die Ultramontanen das Sakrilegiums-Gesetz durchzutreiben sich anstrengten, sehr erklärbar. Dieses in vier Titeln verfaßte Gesetz h) erklärte die Entweihung der geheiligten Gefäße und Hostien für ein todeswürdiges Verbrechen, welche Entweihung, sobald sie öffentlich geschehen, auch mit dem Tode wirklich bestraft werden sollte. Ja, sogar ein Diebstahl in heiligen Gebäuden begangen, wurde für unnachsichtlich todeswürdig; die Entweihung der Hostie aber als dem Vatermorde gleich, dargestellt. In der Pairs-Kammer wurden, nach mancherlei Debatten, durch Stimmen-Mehrheit alle mildernden Verbesserungen des Gesetzes verworfen, und fünf Minister nebst sieben Bischöfe erfochten endlich den Sieg, als Peyronnets rhetorische Wuth die Vernunftgründe Tolendals niedergeworfen hatte. Das gotteslästerliche Gesetz wurde sanktionirt. In der Deputirten-Kammer wirkten Constants, Chabaud Latours, Royer Collards und Devaux

h) Das Gesetz in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. Beil. Nr. 42.

Widerreden eben so wenig; denn das Sakrilegium ward auch dort mit 210 gegen 93 Stimmen in den Codex der französischen Gesetzgebung gebracht.

Gesetz zur Vermehrung der Frauen-Klöster.

Dieselbe Gunst fand in der Pairs- wie in der Deputirten-Kammer das die Vermehrung der Frauen-Klöster begünstigende Gesetz, indem es mit noch größerer Stimmen-Mehrheit als das Sakrilegium angenommen wurde. Aber weit gefehlt, daß die starrsinnigen Ultramontanen dadurch befriedigt worden wären, schüttelte vielmehr ihr Vorfechter, der bekannte Abbé de la Mennais, in einer Flugschrift seinen wüthigen Geifer über Peyronnet, Frayssinous und Quelen aus, weil sie den verfluchten Grundsatz hatten durchschlüpfen lassen: daß allen Kulten gleicher Schutz gebühre, und ohne andere Grenzen, als welche die Kulte selbst und ihre Glaubenslehren sich setzten. In einer zweiten Flugschrift warf vollends der fromme Abbé dem Bischofe von Hermopolis (Frayssinous) unwürdigen Kleinmuth vor, da derselbe, bei Gelegenheit des Gesetz-Entwurfs zur Wiedererrichtung von Frauen-Klöstern, nicht auch auf Wiederherstellung der vom Volke hochgeliebten Benediktiner-, Karthäuser- und Jesuiter-Orden gedrungen habe. Wohin jedoch der fromme Mann wollte, ward klar genug aus seiner Aeußerung gegen die den Diözesan-Bischöfen übertragene Gerichtsbarkeit über die Frauen-Klöster. „Wie," rief er, „steht die sou„veraine Gerichtsbarkeit nicht mehr, aus göttli„chem Rechte, dem obersten Bischofe zu, der sie, „zum größten Seelenheile, aus freier Macht mittheilt, „wie es ihm gefällt, und an wen es ihm gefällt?"

Wuth der Ultramontanen.

Der Pabst schenkt dem Dauphin einen geweihten Degen.

Der heilige Vater ermangelte auch nicht, seiner Seits zur Bekräftigung so herrlicher Lehren alles Mögliche zu thun. Als päbstlicher Ablegat wurde daher Monsignor Ancajani nach Paris gesandt, um dem eifrigen Erzbischof von Rouen den rothen Huth zu überbringen, und zu gleicher Zeit dem Dauphin, wegen seiner der heiligen Kirche ersprießlichen Kriegsthaten in Spanien, einen geweihten Degen und eine sanktifizirte Mütze zu überreichen; eine Auszeichnung, welcher die Päbste von jeher nur solche Generale für würdig gehalten, die, wie Ludwig XII. von Frankreich, Kaiser Friedrich III., Don Juan von Oesterreich, Eugen von Savoyen und Marschall Daun der Kirche ersprießliche Siege über Ketzer oder Ungläubige erfochten hatten. Schwerdt und Mütze waren vom Pabste nach der Weihnachts-Messe geweihet worden. Ersteres hatte einen goldenen Knopf; auf letzterer aber, die mit Hermelin gefüttert und von einer goldenen Schnur umwunden war, prangte eine gestickte Taube: das Symbol des heiligen Geistes!

Solche Bemühungen wurden gesegnet, und herrliche Früchte derselben zeigten sich bereits in mehreren, besonders in den südlichen Gegenden Frankreichs. In Lyon z. B. bestand bereits eine geheime Gesellschaft von Bekehrern, die es sich sehr angelegen sein ließ, junge Leute beiderlei Geschlechts vom protestantischen Glauben an sich zu locken. Diese fromme Proselytenmacherei wirkte vorzüglich auf Dienstboten und Handwerker, die dann an ihre Verwandten oder Freunde schreiben und ihnen gute Plätze versprechen

Digitized by Google

mußten. Der beste Platz aber war der allein seligmachenden Kirche großer Schaafstall.

Es konnte nicht fehlen, daß bei so vielen und hinterlistigen Anstalten zur Untergrabung der protestantischen Kirche in Frankreich, diese zur Vertheidigung ihrer Rechte einige Vorkehrungen traf. So bildete sich zu Paris selbst, im Anfange des Jahrs 1825, eine aus den vornehmsten Protestanten bestehende Gesellschaft der Voraussicht und wechselseitigen Unterstützung. Ohne Rücksicht auf den Unterschied des Ranges und der bürgerlichen Verhältnisse übertrug die Gesellschaft die Leitung ihrer Angelenheiten einem Committé, unter deren Mitgliedern man die Marquis von Segur und André, den Baron von Stael-Holstein, und die ausgezeichneten Männer: Guizot, Coquerel, Göpp, Lasson de Ladebat und Bauchez figuriren sah. Ja, der König von Preußen sogar äußerte wohlwollende Beistimmung, und ließ der Gesellschaft zur Erreichung ihrer edeln Absichten 1000 Fr. zustellen.

Bildung einer protestantischen Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung.

Vielleicht war diese protestantische Vereinigung ein Hauptgrund, warum die Fürsten der katholischen Kirche in Frankreich sich anstrengten, Werkzeuge auszurüsten, welche in jeder Hinsicht den Kampf mit den Ketzern, selbst auf dem Felde der Wissenschaft, siegreich bestehen könnten. Es erschien nämlich am 20 Julius d. J. eine vom Bischofe von Hermopolis contrasignirte königliche Ordonnanz, vermöge welcher zu Paris eine Central-Anstalt für die höheren kirchlichen Studien errichtet wurde. Darin sollten nur junge, ausgezeichnete, von ihren

Bildung einer Central-Anstalt für höhere kirchliche Studien.

Bischöfen vorgeschlagene Leute, welche bereits die heiligen Weihen empfangen, auch ihre philosophischen und theologischen Curse absolvirt hatten, aufgenommen werden. Diese jungen Helden sollten die ächtkatholischen Dogmen öffentlich in der Sorbonne, in Gegenwart der theologischen Doctoren, vertheidigen, und keinen hingeworfenen Fehdehandschuh aufzunehmen sich fürchten.

Zur vollständig-ersprießlichen Organisation dieses theologischen Rauf- und Tummelplatzes ward eine eigene geistliche Commission niedergesetzt. An der Spitze derselben aber stand der Kardinal Erzbischof von Sens, Herzog de Lafare, und seine Gehülfen waren die Erzbischöfe von Paris, Besancon und Toulouse; die Bischöfe von Montpellier und von Amiens; der General-Vikar der Diözese von Paris; der Senior der theologischen Fakultät daselbst; der königliche Almosenier de la Chapelle, und der gewesene Groß-Vikar, Doctor der Sorbonne, Augé. Gewaltige Leute von Rang und Ansehen und Einfluß! Ob auch rücksichtlich ächt-theologischer Gelehrsamkeit mit den armseligen protestantischen theologischen Doctoren Paulus, Niemeyer, de Wette, Schleiermacher, Gesenius, Wegscheider u. s. f. zu vergleichen? Das ist eine andere Frage!

Bellarts heftige Klage gegen den Courier Francais und Constitutionel.

Was wollten die Leute eigentlich? Das Licht der Wissenschaft und freien Forschung sollte rein ausgeputzt werden! Daher die Anklage des von ihnen angereizten General-Prokurators Bellart gegen die verantwortlichen Herausgeber des Constitutionel und Courier Francais, nicht gerade wegen po-

litischer, sondern wegen religiöser Verbrechen, die freilich mit schwarzen revolutionairen Anschlägen gegen die Frankreich beglückende absolut-monarchische Ordnung der Dinge in der genauesten Verbindung und Wechselwirkung stehen sollten! Gräßliche Anklagen, wie folgende, wurden vorgebracht: „Was wollen „die Feinde aller Ordnung, die gern Unfrieden säen „möchten, um zur Gewalt zu gelangen? Sie greifen die Religion an, um den Thron umzustürzen; sie wollen durch philosophischen Fanatismus die „Religion verdrängen; und auf diese Weise soll noch „einmal ein allgemeiner Einsturz erfolgen. Daher „ihre abgöttische Verehrung des Häuptlings (Voltaire), welcher zuerst die verruchte Parole ausgab. Im Namen Gottes lästern diese neuen Propheten, deren Tummelplätze hauptsächlich der Constitutionel und der Courier Francais sind, die Staats-Religion, den Herrscher im Himmel und alle heiligen Dinge! Sie verbreiten Verachtung über religiöse Gegenstände und die Diener des Worts. Sie „reizen auf zum Haß gegen alle Priester. Sie wollen die katholische Religion zerstören, und an deren Stelle den Protestantismus setzen. Keiner der „frommen Gebräuche findet Gnade vor ihren Augen. „Die Kreuzes-Aufrichtungen, die Andachten zu dem „oder jenem Heiligen, die Wallfahrten nach heiligen „Orten, die erhabenen Mysterien und die Tradition, „die Gelübde und die dankbaren Opfer nach überstandener Gefahr: das Alles sind Handlungen, die „von jenen Verruchten dem öffentlichen Gelächter „preis gegeben werden, als sei es damit auf Sin-

Digitized by Google

„nentäuschung abgesehen. Sie verlangen sogar von „den öffentlichen Behörden, daß sie die frommen Pro„zessionen gleich strafbaren Rotten auseinander jagen, „dahingegen alles Profane, wie Spielhäuser, Schau„spiele und Trinkgelage, unangetastet lassen sollen. „Schnöde und frivol sprechen die Lästerer von Wun„dern, von Heiligsprechungen und Anrufungen der „Heiligen, die doch Glaubens-Artikel der katholischen „Kirche sind. Sie hassen und bespötteln mit wahrer „Verfolgungswuth die frommen Vereine der Trap„pisten, der barmherzigen Brüder, der Brüder von „der christlichen Lehre, kurz, jede fromme Gesellschaft; „und fragen keck: was aus den Gesetzen werde, die „keine religiöse Körperschaften anerkennen?“ i)

In diesem Tone ging es fort mit Lobpreisungen des finstersten Aberglaubens, mit Schmeicheleien und Reverenzen gegen die großen Lichter unter der hohen französischen Geistlichkeit, mit hämischen Ausfällen auf die gottlose staatsverbrecherische Tendenz aller Freidenker, die sich besonders im Constitutionel und Courier Francais ausspreche. Das Resultat aber war: „Es möge der Präsident des Gerichtshofes den Ge„neral-Prokurator ermächtigen, die Herausgeber der „genannten Journale in feierlicher Sitzung vorzufor„dern, um ihnen zu beweisen, daß sie der Ehrfurcht, „welche jedermann der Staats-Religion schuldig, Ab„bruch gethan, weswegen denn auch die Suspension „genannter Journale ausgesprochen werden müsse!“ Die Anklage selbst war datirt vom 30 Julius d. J.

---

i) Vergl. Allgem. Zeit. 1825. Beil. Nr. 245 ff.

Digitized by Google

In Folge dieses bellartschen Requisitoriums führte der General-Advokat de Broë die Anklage vor dem Pariser Appellationsgerichte mit aller in einer schlechten Sache möglichen Gewandheit aus. Aber die Advokaten Dupin und Merithon vertheidigten die Angeklagten mit männlicher, furchtloser Beredsamkeit. Dupin besonders führte am Schlusse seiner Rede eine kühne Sprache, wovon hier nur einige Proben mitgetheilt werden sollen

Dupins Vertheidigung der angeklagten Journale.

„Die Anklage," sagte er, „hat falsch gegriffen; „der Herr General-Prokurator hat die Gefahr da „gesehen, wo sie nicht ist; er hat sich durch die Ein„flüsterungen derer, die ihn in Bewegung setzten, „täuschen lassen! — Die Hyder hat ihr Haupt wie„der erhoben, und die alten Anmaßungen sind an „der Tagesordnung. Unter dem Mantel der Reli„gion erneuert sich der Kampf zwischen den ultra„montanischen Grundsätzen und den Freiheiten der „gallikanischen Kirche. Werden wir denn immer mit „offenen Augen blind sein? Es wimmelt ja von „Schriften, in denen die Lehre von der Unfehlbarkeit „und unbedingten Oberherrschaft des Pabstes über „die Könige offen gepredigt wird; Bischöfe legen sich „die gesetzgebende Gewalt in ihren Sprengeln bei, „und die fast allgemeine Weigerung, die Erklärung „von 1682 vorzutragen, ist offenkundig. Die römi„schen Zeitungen nennen unsere gegenwärtige, von „Ludwig XVIII. gegründete und von Carl X. be„schworene Regierungsform, revolutionair; die von „unseren Gesetzen verbotenen Mönchsorden vermeh„ren sich täglich; auf allen Seiten sind wir von Con-

„gregationen umschlossen, und es besteht offenbar eine „Parthei religiöser Zeloten, die ihre Schriftsteller, „ihre Prediger auf dem Lande wie in den Städten, „ihre Tageblätter, ihre Beschützer und ihre Gimpel „hat. Sie beherrscht aber nicht bloß ein Häuflein „ascetischer Träumer; sondern sie hat auch zahlreiche, „thätige und mächtige Agenten, die ihr den Sieg zu „verschaffen streben. Ja, der Bund ist fester ge„knüpft, als man glaubt. Werft, Staatsmänner, „Eure Blicke auf Spanien, die Schweiz, Belgien, „und wenn Ihr da überall die Symptome des nämli„chen Treibens erblickt, so forscht nur redlich nach de„ren Prinzip! O erkennt die Bemühungen der Pha„risäer des Tages, fühlt die Streiche des Schwertes, „dessen Handgriff zu Rom ist! Wäre nun wirklich, „was Gott verhüten wolle! unser religiöser Glaube „in Gefahr, müßte man ihm dann durch Gewalt „und Zwang zu Hülfe kommen? Sollten wir uns „so unruhig und bestürzt zeigen, wie jene Priester „des Heidenthums, die Zeter! schrien über die ersten „Bekenner des Christenthums, und die Lictoren der „römischen Cäsaren gegen sie zu Hülfe riefen?

„Wer nur die Ereignisse dieser Zeit aufmerksam „betrachtet hat, dem scheint nichts mehr unmöglich, ob„gleich man uns unaufhörlich zuruft: wir leben nicht „mehr in den Zeiten eines Gregor und Bonifa„cius. So weiß ich auch wohl, Ihr Herren Richter, „daß man Euch auf tausenderlei Art zusetzt und Euch „zuruft: verurtheilt Ihr das angeschuldigte Blatt nicht, „so seid Ihr nicht royalistisch, nicht religiös! Da „habt Ihr den alten Ruf, welcher Pilatus schreckte:

„Si hunc dimittis, non es amicus Caesaris! „Aber bedenkt wohl, daß der Tadel der Ungerechtig„keit Jahrhunderte durchwandelt, daß die Nachwelt „eher das Datum einer Schlacht, als das eines un„gerechten Urtheils vergißt. Richter! Euch steht nicht „zu, Euch zu kümmern um das, was die Minister „oder ihre Nachfolger wollen! Bleibt nur der Ma„xime, welche der Gerichtshof selbst ausgesprochen hat, „treu: Wir sitzen hier, um Urtheile zu fällen, nicht „um Dienste zu leisten!“ k)

Die angeklagten Journale werden freigesprochen und nicht suspendirt.

Der Aufruf, unterstützt durch die öffentliche Meinung, wirkte vielleicht noch kräftiger, als die Forderung der Vernunft auf der Richter Ausspruch. Der Appellationshof verwarf die 34 Gründe, wodurch Bellart beweisen wollte, es sei des Constitutionel, wie des Courier Tendenz, Haß gegen die Geistlichkeit, und demnach mittelbar gegen die Religion zu erregen, gänzlich, und erklärte in seinem Urtheile bestimmt: man setze die Ehrerbietung gegen die Staats-Religion nicht aus den Augen, mißbrauche auch die Preßfreiheit nicht, wenn man die Einführung von geistlichen Vereinen, welche nicht durch das Gesetz autorisirt wären, bekämpfe; man thue es nicht, wenn man notorisch erwiesene Thatsachen anführe, welche die Religion und die Sitten beleidigten; wenn man die Gefahren einer Lehre erörtere, welche die Unabhängigkeit der Monarchie, die Souverainität des Königs und die öffentlichen Frei-

k) S. diese Reden in der Allgem. Zeit. 1825. Beilage Nr. 351 ff.

heiten bedrohe, welche durch die Charte und durch die Deklaration des französischen Klerus von 1682 proklamirt und garantirt worden.

Der Constitutionel wurde also gänzlich freigesprochen, indem kein Grund zu seiner Suspension vorhanden. Dasselbe erfreuliche Urtheil erhielt auch der Courier Francais. Ersterer mit lautem Jubel des beiweiten größern Theils der Zuhörer; letzterer mit stiller Ruhe der Anwesenden, weil der Präsident des Gerichtshofes den unziemlichen Jubel bei Freisprechung des Constitutionels scharf getadelt hatte. Die letzte Entscheidung erfolgte am 5 Decbr. d. J., und gleich nachher wurden 25,000 Exemplare einer neu verfertigten 5 Sous-Ausgabe des molierschen Tartüffe allein in Paris abgesetzt.

Die Ultramontanen wütheten über beide Urtheile, und machten sogar das Ministerium dafür verantwortlich. Der König selbst schien darüber betroffen; indessen konnten doch dem Appellationshofe, der sich durch die Volksgunst Wichtigkeit verschafft, und einen bedeutenden Fortschritt auf der Linie der alten Parlamente gethan hatte, rechtlich kein Vorwurf gemacht, noch unter irgend einem genügenden Vorwande das Urtheil cassirt werden.

Geist der französischen Litteratur im J. 1825.

Da die Fortschritte der Hierarchie in Frankreich, wie überall, mit den Fortschritten oder Rückschritten auf dem Felde der Litteratur im genauen Zusammenhange stehen, so laßt uns hier einen Seitenblick auf die eigentliche Beschaffenheit der neuesten französischen

Digitized by Google

Litteratur werfen! Es giebt jetzt in Paris zwei litterarische Vereine, die nach entgegengesetzter Richtung hinstreben. Der eine bekennt sich, in der Politik wie in kirchlichen Dingen, zu dem System des Absolutismus, der andere zu dem des Liberalismus. Der eine will absolute Reaktion, der andere zeitgemäße Reformation. Aus der Fabrik der politischen und kirchlichen Absolutisten erschien (vom Grafen Alfred de Vigny) zu Paris, im Jahre 1824, ein Hauptwerk, betitelt Eloa, welches in den Salons des Faubourg de St. Germain mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen wurde. Diese Eloa ist die Geschichte einer von Jesus geweinten Thräne, die in einen Engel weiblichen Geschlechts verwandelt, mit dem Teufel in ein Liebesverhältniß verwickelt, und darum in der Hölle zur Königin erhoben wurde. Man kann sich aus dem fast allgemeinen Beifall, welchen dieses Amalgama von Unsinn bei den Anhängern des ultramontanen Kirchenglaubens von altem Adel gefunden hat, ungefähr einen Begriff von der Kulturstuffe und der litterarischen Tendenz der meisten Mitglieder der sogenannten Societé de bonnes lettres bilden!

Als Gegengift des Ultramontanismus, rücksichtlich des immer größer werdenden Einflusses extravaganter Ideen und besonders des dadurch außerordentlich begünstigten Jesuiten-Ordens, erschien, fast zu gleicher Zeit mit der Eloa, Adolph Scheffers: Précis de l'Histoire generale de la Compagnie de Jesus, suivi de monita secreta. Sind diese monita secreta, oder Instruk-

tionen, welche der Ordens-General den Mitgliedern über ihr Betragen in der Gesellschaft ertheilte, ächt; so ist auch der Stab über die Gesellschaft Jesu bei jedem nicht ganz Verblendeten gebrochen. Der herrschsüchtige Klerus ließ zwar aus seiner Rüstkammer ein Exposé des droits, honneurs, immunites u. s. f., de l'ancien Clergé de France hervortreten; aber die liberale Parthei kam ihn keck mit einer Liste von Frevels und Vergehungen einzelner Mitglieder der hohen und niedern Geistlichkeit entgegen; und diese Skandal-Geschichten fanden noch immer mehrere Leser, als die ultramontanen Dissertationen.

Was die Politik anbetrifft, so versuchte der in Frankreich nationalisirte Däne, Malte-Brun, durch seine bei Gosselin zu Paris 1825 erschienene Schrift: Traité de la legitimité considerée comme l'arc du droit public de l'Europe chretienne, die Freiheits-Prinzipien mit denen der Legitimität so plausibel als möglich zu vereinigen. Der arme Däne kam aber, — genöthigt den Baum auf beiden Schultern zu tragen, — bei beiden Partheien sehr schlecht an; obgleich, was sonst bei den Franzosen die Hauptsache zu sein pflegt, sein Buch in einem blühenden und kräftigen Style geschrieben war.

Gediegener in jeder Hinsicht erscheint die ebenfalls im Jahre 1825 zu Paris bei Bassenge herausgekommene Schrift: Revue politique de l'Europe en 1825: denn sie ist mit geübtem Blick auf die Continental-Verhältnisse, in einem freimüthigen gedrängten Style abgefaßt, und dem

breiten Geschwätze de Pradts in seinem ebenfalls im Jahre 1825 edirten: Vrai systeme de l'Europe relativement à l'Amerique et à la Gréce, weit vorzuziehen. Freimüthiger und gediegener hatte zwar noch keiner über die wahren Interessen der katholischen Kirche geschrieben, als der Verfasser des bei Renouard in Paris 1825 erschienenen Coup d'oeil sur la situation actuelle et les vrais interêts de l'eglise catholique. Doch setzte der Doctor der Sorbonne, Bosta, ein treuer Anhänger der Grundsätze der freien gallikanischen Kirche, durch seine Reclamations pour l'Eglise de France et pour la verité, erst den rechten Trumpf gegen die im Büreau du memorial Catholique fabrizirten ultramontanen Flugschriften ein, indem er bewies: die Lehre der Ultramontanen konzentrire sich eigentlich in folgenden Sätzen: Ihr Könige gehorcht dem Pabste! Ihr Völker gehorcht den Königen! Ihr, Pabst und Könige, gehorcht den Jesuiten! Wohl um so mehr ein Wort zu seiner Zeit, da jetzt sogar der 16te Band des von den gelehrten Benediktinern von St. Maur angefangenen schönen Werks: Histoire litteraire de la France, von einem jungen Söldling der Väter der Gesellschaft Jesu, ganz nach jesuitischen Grundsätzen ausgearbeitet wurde.

Zum Nutzen und Frommen des leichte Lektüre liebenden Publikums, hatte denn auch die fein spekulirende Buchhandlung Lecointe und Durey zu Paris, historische Resumés, oder Rückblicke auf die Geschichte einzelner Staaten, von tüchtigen

Digitized by Google

Männern ausarbeiten lassen, und diese Resumés, in zierlichem Formate, mit gutem Papier und wohlgefälligem Druck, fanden so ausgezeichnetem Beifall, daß einzelne Bändchen, z. B. Bodins Resumé de l'histoire de France, sieben bis acht Auflagen in kurzer Frist erlebten.

Unter den zahlreichen Schriften über Griechenland, die jetzt in Frankreich zur Mode-Lektüre gehörten, zeichneten sich allein M. Raybauds Memoires sur la Grèce durch Scharfblick und philosophischen Geist aus; doch machte der ehemalige Stabs-Offizier beim Philhellenen-Corps damit in pekuniärer Hinsicht lange nicht so viel Glück, als Pellet d'Epinal mit seinem Heldengedichte le Reveil de la Grèce, oder als Berenger mit seinen zwar von der Polizei confiszirten, jedoch mit 20,000 Franken honorirten Chansons nouvelles!

Dieß sind alle bemerkenswerthen Produkte der französischen Litteratur im Jahre 1825. Von einem wirklich ausgezeichneten, das Feld der Wissenschaft oder der Kunst erweiterndem Geisteswerke findet sich keine Spur. Ob also die Einwirkung des jetzt in Frankreich vorwaltenden Regiments auf den Stand der wissenschaftlichen Kultur wohlthätig oder nachtheilig gewesen? darüber kann Jedem unserer Leser das Urtheil anheim gestellt bleiben.

Vorbereitungen zur Königs-

Eine große Haupt- und Staats-Aktion: Krönung Carls X. Krönung in der alten Ka-

thedrale von Rheims,1) beschäftigte die schaulustigen und neues Futter für ihre Eitelkeit begehrenden Franzosen, in der Mitte des Jahrs 1825, ungleich mehr, als Alles, was auf Litteratur, ja selbst auf die wesentlichsten National-Interessen Bezug haben mochte. Ludwig XVIII. war zu sothaner pomphaften Cerimonie zwar nicht zu bewegen gewesen; jetzt aber drängte die alte Aristokratie, in Verbindung mit der herrschenden Hof-Parthei und dem hohen Klerus, Carl X. zur Erfüllung ihres Lieblingswunsches, das alte Frankreich, nebst seinen Anhängseln, (zur letzten Erschütterung des revolutionairen Geistes) bei des neuen Königs pomphafter Krönung im vollen Glanze dargestellt zu sehen. Und so ward denn schon im März d. J. die Aufführung

Krönung in Rheims.

1) Die Kathedrale oder Notre-Dame zu Rheims ward im Mittelalter im deutschen Baustyle angelegt, und gehört zu den größten Bau-Denkmalen jenes Zeitalters. Das Gebäude bedeckt einen Flächenraum von 67,500 Quadrat-Fuß, und ist also an Größe die zwölfte Kirche in der Christenheit. Sein Inneres imponirt besonders durch großartige Einfachheit. Die Höhe des Hauptschiffes, bis zum Schlusse des Gewölbes, beträgt 118 Fuß; die innere Länge 427 Fuß. Die Seitenschiffe sind bis zum Gewölbschlusse 54 Fuß hoch. Die innere Weite des Langhauses beträgt zwischen den Seitenmauern 94 Fuß, und das Chor hat an seinem Umgange fünf achteckige Kapellen. In das Innere führen sieben Thüren. Die Schauseite ist mit 18 tiefen Vorhallen geschmückt, und eine unzählbare Menge von Skulpturen und Statuen verherrlicht das Ganze. Bischof Alberio de Humbert begann diese Kathedrale im Jahre 1211 zu erbauen; vollendet ward sie aber erst im 16 Jahrhunderte.

Digitized by Google

des großen kostbaren Schauspiels von Seiner Majestät beschlossen.

Ein königliches Schreiben vom 25 April unterrichtete die Deputirten-Kammer von des Monarchen Willen, daß zu seiner Krönung, am 29 Mai, sich eine große Deputation der Kammern nach Rheims begeben solle; und zu gleicher Zeit belehrte der Minister des Innern die Abgeordneten, daß er Befehl gegeben, zur Krönung hinlängliche Quartiere für 100 Mitglieder der Kammer in Rheims, noch außer den für die Deputationen bestimmten Wohnungen, in Stand zu setzen und bereit zu halten.

Beide Kammern erwählten also, jede aus ihrer Mitte, eine große Deputation von 25 Mitgliedern, die Präsidenten und Vice-Präsidenten an deren Spitze, zu dem feierlichen Akte. Jede Departemental-Deputation benutzte gleichfalls die erhaltene Erlaubniß, aus 6 Abgeordneten einen zur Beiwohnung der Krönungsfeier zu erwählen. Auch fügte sich die Deputirten-Kammer, dem ministeriellen Verlangen: zur Bestreitung der Krönungs-Unkosten 12 Millionen Franken extraordinair zu verwilligen, mit geringem Widerspruch.

Diese Summe reichte jedoch zur Bestreitung des ungemeinen Aufwandes eben so wenig hin, als die, welche die gute Stadt Rheims zur Verherrlichung des großen Festes aufzuborgen autorisirt worden war.

Jetzt gab's in Paris ein Rennen und Drängen der Neugierigen zu dem königlichen Hof-Juwelier, wo die an Werth auf 18½ Mill. Fr. geschätzte Königs-

Krone zu schauen war. Von da liefen die neugierigen Leute nach den Schneidern und den Stickerinnen, um den Lilien-Mantel, die Trikots, die Agraffen u. s. f., welche Se. Majestät schmücken sollten, zu betrachten. Unterdessen dichteten und sangen die Poeten, um Kreuz und Pensionen zu erhaschen; ja der Hof-Poet, de la Martine, ließ bereits sein Meister-Gedicht, unter dem Titel: Le chant du sacre ou la veille des armes, m) in Umlauf setzen. Allen Glücksrittern erschien der Horizont von Rheims als ein mit Füllhörnern der Gnade ausgeschmücktes Prachtgewölbe, und dahin strömten daher Alle, die etwas aus jenen Füllhörnern zu erlangen hofften. Kurz, die Kriecherei und die Sucht nach Gnadenspenden feierten im gleichen Maaße, als der tolle Aberglaube, ihr großes Vorfest. Amtlichen Versicherungen zufolge, hatte nämlich der Pfarrer von St. Remis, als der verruchte Convents-Deputirte Rhüll, am 6 October 1793, die heilige Ampulla auf dem Marktplatze in Rheims zerschlug, einige Parcellen heiligen Oels aufgefangen. Andere fromme Bürger thaten dasselbe, indem sie die Scherben auskratzten. Das Gerettete ward gesammelt und in der Folge darüber sogar ein Protokoll aufgenom-

m) Das Gedicht war Gesprächsweise abgefaßt. Hier einige Proben seines Geistes: Archev. D'où viens tu? Roi. De l'exil. — Qu' apportes tu? Mon nom! — Quel est ce nom sacré? Charles X. et Bourbon! — Que viens tu demander? Le sceptre et la couronne! — Au nom de qui? Du dieu qui les ôte et les donne! Da die absolute Legitimität.

men. — Nun aber hatte, wie der Moniteur berichtete, bei Annäherung der Krönungsfeier, der Erzbischof von Rheims, in Gegenwart der Ampullen-Conservatoren, die Transfusion jener Reste mit dem heiligen Chrisam wirklich vorgenommen, und es konnte also kein Zweifel übrig bleiben, daß Carl X. mit einem Theile desselben heiligen Oels, welches Klovis Stirne überflossen, gleichfalls gesalbt werden würde! Welch ein Jubel für alle christ-katholische Gläubige!! Wer berechnete nun noch kleinlich die Millionen, die zur Ausschmückung des erzbischöflichen Pallastes und zur Anschaffung unendlich kostbarer Möbeln, die freilich kaum einige Stunden gebraucht werden sollten, ausgegeben wurden?

Schien doch den Bürgern von Rheims nichts gewisser zu sein, als daß Könige und Fürsten von allen Enden Europas zu dem großen Spektakel nach Rheims kommen, ihre Huldigungen Frankreichs Monarchen dort darbringen, und nebenbei ungeheure Summen verzehren würden. Allein die Könige und Fürsten kamen nicht. Der reiche Northumberland erschien freilich, als Ambassadeur des Königs von Großbritannien, zur Beglückwünschung Carls X.; und des Engländers strahlende Pracht übertraf beiweiten die glänzenden Dekorationen des österreichischen Gesandten Esterhazy, wie die des Russen Wolkonsky. Aber die Franzosen, von altem National-Widerwillen erregt, warfen dem stolzen Britten nur mißgünstige Blicke zu, erfreueten sich ungleich mehr der huldigenden Erscheinung des tunesischen Abgesandten Sidi Mahmud, und lachten über den Juden

Rothschild, der neben dem päbstlichen Nuntius und dem eben genannten Türken in scharlachrother Uniform mit goldenen Epaulets paradirte. Welch' eine sonderbare Vereinigung der einander so sehr abstoßenden drei Religionen in der Notre-Dame von Rheims!!

Krönung Carls X. am 29 Mai 1825 zu Rheims.

Der König traf denn auch am 28 Mai, nachdem er zu Fismes einer großen Gefahr entronnen, wobei zwei seiner Begleiter, Damas und Curial, schwer verwundet worden waren, in Rheims ein, und begab sich, unter Kanonendonner und Glockengetön, sogleich in die Metropolitan-Kirche, wo der Erzbischof, begleitet von den Bischöfen von Soisson, Beauvais, Chalons und Amiens, wie auch dem ganzen Capitel, ihn feierlich empfing. Unter welchem Ceremonien-Pomp, und in welcher Ordnung am folgenden Tage die Krönungsfeier vor sich gegangen, darüber mag man des breitern, den auch in die Allgemeine Zeitung n) aufgenommenen Bericht der Etoile nachlesen.

Reichlich strömte denn auch bei dieser feierlichen Veranlassung die königliche Gnadenquelle. Amnestirt wurden alle wegen politischer Vergehungen zu correktionellen Strafen Verurtheilte; begnadigt alle Ausreißer von der Land-Armee und der Marine, welche in gesetzter Frist sich wieder bei ihren Corps stellen würden; freigegeben alle wegen Uebertretung der Wald- und Fischfang-Gesetze Verhafteten. Bald darauf folgten Ordens-Verleihungen und Standes-

n) Jahr 1825. Nr. 156 ff.

Erhöhung der Günstlinge des Hofes; auch wurden die Grafen la Foreſt und de Seze, nebſt dem Marquis von Talaru zu Staats-Miniſtern und Mitgliedern des geheimen Raths ernannt.

Nach der Rückkehr des Königs in des Reiches Hauptſtadt gab es dort neue glänzende Feſte. Im Stadthauſe wurde die ganze königliche Familie aufs herrlichſte bewirthet; den Pöbel aber amüſirte man unterdeſſen in den elyſäiſchen Feldern, und bei der Barriere du Trone, wie auch an der Seine und auf dem Platze Ludwigs XVI. mit Spielen und Tänzen, mit Vertheilung von Lebensmitteln, mit Fiſcherſtechen und prächtigen Feuerwerken, denen noch manche geheime ſüßere Vergnügungen folgen mochten. Nicht in Rheims, wohl aber jetzt in Paris ſahen die Franzoſen einen fremden Monarchen, den König von Würtemberg nämlich und ſeine Gemahlin, die am 9 Junius mit dem Könige von Frankreich und ſeiner Familie in den Tuillerien ſpeiſeten.

Kammern geſchloſſen am 3 Junius.

Endlich wurden denn auch die Kammern, welche der Krönungs-Feierlichkeiten wegen nur auf einige Wochen vertagt worden, am 3 Junius durch die Miniſter des Innern und der Finanzen im königlichen Auftrage geſchloſſen. Denn nachdem die Herren das Budget angenommen, waren ſie, obgleich der wichtige Geſetz-Entwurf über die Medizinal-Polizei und die damit verwandten Gegenſtände noch unerörtert geblieben, auch das neue Mauth-Geſetz noch nicht zum Schluſſe gebracht worden war, zur Fortbewegung des Staatsgetriebes dem Miniſterium nicht mehr unumgänglich nothwendig!

Digitized by Google

Frankreich hatte im letztverflossenen Jahre viele ausgezeichnete Personen in allen Verwaltungs- und Regierungszweigen, wie nicht weniger in der Kirche, im Kriegswesen, in den Wissenschaften und Künsten verloren. Von den französischen Pairs starben 13, und darunter jener berühmte Unglücksgefährte Ludwigs XVIII., der Herzog von Chartres. Aus der Deputirten-Kammer wanderten fünf Mitglieder in das Land des ewigen Friedens. Vom hohen Gerichts-Personale schieden fünf aus dem Leben. Der Klerus verlor den Cardinal Beausset, imgleichen die Erzbischöfe von Bourges und Tours, wie auch die berühmte Schwester Martha Biget. In den Reihen der Armee fielen mitten im Frieden die Generale Cansans, Albignac, Laroche Aymon, Samson und Fery unter des Todes Sichel. Dasselbe Loos fiel den in der Revolutions-Epoche berühmt oder berüchtigt gewordenen Heroen: Cambaceres, Lebrun, Eugen Beauharnois, Reveillere Lepeaux, Chastellain und Fiquet. Die Wissenschaften verloren: Sage, Thouin, Bernardi, Lafolie, Deschamps, Aignan, Lacretelle den ältern, Dussault, Pelletier-Volmorange, und die witzigsten Vaudevillisten Dieulafoy und Cuvelier. Die Baukunst beklagte den Tod ihres Hartoult und Poyet; die Malerei ihre ausgezeichneten Künstler Girodet, Gericaut, Vestier, Demotty; die Bildhauerei den geschickten Tannay, und die dramatische Kunst ihren Liebling Bavilli. Selbst die Romanen-Litteratur verlor ihre beliebteste Schriftstellerin Aurora Cloteaux.

General Foy stirbt, 28 Novbr. 1825.

Aber der Tod aller dieser ausgezeichneten, und wegen ihrer Lebensschicksale merkwürdigen Personen machte keinen solchen Eindruck, und brachte keine so tiefe allgemeine Trauer hervor, als der des General Maximilian Sebastian Foy, welcher am 28 Novbr. d. J. zu Paris an einer Pulsader-Geschwulst am Herzen, noch nicht 50 Jahre alt, starb. Es war, wie der Courier Francais sich ausdrückte, kein bloßer Familienschmerz; es war eine National-Trauer, die sich dabei kund that. Foy, ein berühmter Krieger aus Napoleons Schule, war als Vertheidiger der Volksrechte, in kräftiger, männlicher Beredtsamkeit, ein zweiter Mirabeau. Doch besser, als dieser gesinnt, war sein Talent und sein Genie mit wahrer Herzensgüte gepaart. Redlich-treu und großmüthig hatte er die vielen ihm in Kriegszeiten zu Gebote stehenden Mittel großes Vermögen zu erwerben, nie benutzt. Er starb unbegütert und hinterließ eine Wittwe mit fünf unmündigen Kindern. Sein Leichenbegängniß gewährte einen imposanten Anblick; denn freiwillig aus eignem Antriebe hatten sich dazu mehr als hunderttausend Menschen eingefunden, und jeder Ankömmling drängte sich herbei, um mit einigen Tropfen des geweihten Wassers den Sarg des verehrten Todten zu besprengen.

Unter dem Rufe: dem dankbaren Vaterlande gebührt die Ehre, den großen Todten zu tragen! hoben viele Jünglinge, meistens Studirende, den Sarg auf ihre Schultern, und trugen ihn nach der Kirche des heiligen Johannes, wo das Todtenamt gefeiert wurde. Nach geendigtem Gottesdienste ward der Sarg von

Digitized by Google

neuen von den Jünglingen aufgehoben und nach dem Kirchhofe des Père Lachaise getragen. Viele Pairs, Marschälle, Deputirte, Offiziere aller Grade folgten während eines heftigen Regens mit entblößten Häuptern der Leiche. Alle Kaufläden der Straßen, durch welche der Zug ging, waren geschlossen, viele Häuser mit Trauerflören behängt. General Miollis, der Herzog von Choiseul, Mechin und Casimir Perrier trugen das Leichentuch. Die Kinder und Freunde des Verstorbenen umringten die Gruft, unter lautem Weinen und Schluchzen ward der Sarg hinabgesenkt, und nun trat Perrier vor, hielt dem Verewigten die Leichenrede, und machte den Vorschlag, eine Unterzeichnung zu eröffnen, um dem General ein würdiges Denkmal zu errichten, auch seinen verlassenen Kindern ein unabhängiges Loos zu sichern.

Große Bewegung und Partheien-Kampf am Schlusse des Jahrs.

Da zeigte des Vorschlags Erfolg, daß Frankreich noch wahrhaft liberal gesinnt sei, und daß, so wie die Erinnerungen an die Revolution ins Dunkel zurücktraten, der Widerwille gegen Aristokratie und Hierarchie neue Stärke gewannen. Die große National-Subskription erreichte bald die Summe von einer Million Franken. Der Herzog von Orleans hatte 10,000, Casimir Perrier 20,000, Terneaux 3000 Fr. unterzeichnet. Nun ward selbst der Hof unruhig. Die Stimmung des Volks sprach sich zu laut, zu deutlich aus. Dazu kam die noch nicht gestillte Bewegung wegen der Urtheile in dem Tendenz-Prozesse über den Constitutionel und Courier. Die Höflinge und die Frommen schrien wüthig: die

Revolution beginnt wieder! Es ist Zeit, der neuen Katastrophe mit Gewalt zu begegnen. Einige Enragés behaupteten sogar in ihren Zirkeln: wolle der König keine Genugthuung gegen die Tribunale und die ärgerlichen Auftritte bei Foys Leichenbegängniß gewähren, müsse man neuerdings wieder auswandern.

Alles fiel nun über Villele her. Der Herzog von Augonléme äußerte selbst seinen Unwillen gegen den Minister. Dieser sahe sich genöthigt, seine Entlassung vom Könige zu begehren. Aber der König verweigerte solche, und Villele blieb unter dem wüthigsten Partheien-Kampfe auf seinem Posten. So schloß für Frankreich das Jahr 1825. Aber Jedermann erwartete außerordentliche Erscheinungen in den folgenden Sitzungen der Kammern, welche eine königliche Ordonnanz vom 21 Decbr. auf den 31 Januar des folgenden Jahrs zusammenberief.

Digitized by Google

Die deutschen Bundesstaaten im Jahre 1825.

Ob das Band, welches die großen und kleinen deutschen Bundesfürsten umschlingt, ein lockeres oder ein festes sei? ist eine Frage, deren genügende Beantwortung allein die Zeit herbeiführen kann. Noch hat seit Ausfertigung der Bundes-Urkunde kein politischer Orkan den deutschen Bund berührt. Nicht einmal an Deutschlands Grenzen ist der Frieden gestört worden, indem es bislang der Politik des heiligen Bundes gelungen, auf diplomatischem Wege manche Irrungen auszugleichen, welche früherhin gewiß nur mit der Schärfe des Schwerdts hätten ausgeglichen werden können. Unter dem Schutze einer so umsichtigen und bedachtsamen Politik hat Deutschland bislang von Außen Frieden gehabt, und in seinem Innern Ruhe behalten. Dieses Glück unsers Vaterlandes verdient mit Recht dankbar gepriesen zu werden. — Ob aber auch die Art, wie man solches Glück für deutsche National-Wohlfahrt zur Entwickelung der eigenthümlichen Volkskraft, zur Belebung der gemeinschaftlichen vaterländischen Industrie, zur Erweiterung des Handels und Verkehrs deutscher Nation, oder auch zur

Stellung des deutschen Bundes.

Erweiterung und Befruchtung des großen Feldes der Kunst und Wissenschaft im Allgemeinen benutzt hat, des Lobpreisens in jeder Hinsicht werth sei? das ist eine ganz andere Frage, deren Beantwortung der unpartheiischer richtenden Nachwelt anheim gestellt werden muß! Sollte darüber jetzt schon nach Stimmen-Zählung abgeurtheilt werden: so möchte wohl das Urtheil sehr ungünstig ausfallen, da die Zahl der Klagenden und Unzufriedenen unleugbar bei weiten die größeste ist! Würde jedoch auf die Ranges- und Standes-Qualität der Stimmgebenden vorzüglich Rücksicht (etwa nach dem militairischen Maaßstabe, wornach ein General so viel als 10,000 Gemeine gilt) genommen; so könnte es wohl sein, daß die qualitative Masse der großen Diplomaten, der Minister, der Hofchargen, der vornehmen Beamten, des in seine alten Vorrechte wieder eingesetzten Adels, des rüstig auf derselben Bahn fortschreitenden hohen katholischen Klerus u. s. f. u. s. f. das Stimmen-Uebergewicht behielten.

Das pro et contra der Tonangeber und Vorfechter auf dem weiten Tummelplatze der öffentlichen und der privilegirten Meinung hierüber erörtern zu wollen, möchte ein gefährliches Unternehmen sein. Dem Chronisten darf ein solches nicht angesonnen werden. Die eifrigsten Schreier, Deutschlands Fabrikanten und Kaufleute, würden es ihm jedoch nie verzeihen, wollte er nicht wenigstens ein Blatt ihren im Jahre 1825 fast noch lauter als jemals vorher ertönenden Klagen widmen! So mögen sie denn, doch ohne alle Einmischung eigenen Urtheils des Zeit-

Digitized by Google

geschichtschreibers, hier der Hauptsache nach wiederum ein Plätzchen finden. o)

Für Deutschlands auswärtigen Handel hat sich in Europa, — man mag hinblicken wohin man will, — noch keine einzige günstigere Aussicht, als die im letztverflossenen Jahre war, eröffnet. Rußland consolidirt fortdauernd sein Prohibitiv-System, und nimmt mit jedem Monate schärfere Maaßregeln gegen den Schleichhandel, indem es die Contravenienten mit größter Strenge bestraft. Folge davon war, daß der Transit und der sich diesem anknüpfende Zwischenhandel mit den aus dem Süden nach Rußland gehenden Gegenständen schon im verflossenen Jahre Deutschland verließ und seinen Zug zur See nahm. Das Königreich Ungarn ist für alle nicht unter Oesterreichs Oberherrschaft stehende Deutsche, rücksichtlich des Handels-Verkehrs, ein verschlossenes Land geblieben. Nach der in sich selbst furchtbar erschütterten Türkei lassen sich gar keine sichere Unternehmungen machen; denn England hat dort ebenfalls sein großes Handels-Netz ausgespannt, und wird sich also jeden Vortheil zu sichern wissen, der früher oder später aus den gräßlichen Ereignissen des griechischen Krieges für den Handel entstehen möchte. In Neapel fängt

Großer Nothstand des deutschen Handels.

o) Nach Franz Millers zweiter, aus Stuttgart im Februar 1825 datirter, thatsächlicher Darstellung der Handels- und Verkehrs-Verhältnisse Deutschlands. Das Obige ist als eine Fortsetzung der gleichfalls nach Millers erster Darstellung in der Chronik 1824. S. 233 ff. gelieferten Ansicht von Deutschlands Handels-Verhältnissen zu betrachten.

Digitized by Google

man schon an, sich an die Entbehrung deutscher Leinwand und anderer Fabrikate zu gewöhnen, und alle gegen die neue Beschränkung gemachten Vorstellungen der neapolitanischen Handelsleute, bleiben unbeachtet. Die Regierung Piemonts scheint dermalen keinen Werth mehr auf die vor ein Paar Jahren so emsig gesuchte Verbindung mit der Schweiz und dem südlichen Deutschland zu legen. Im lombardisch-venetianischen Königreiche aber hat mit Erscheinung der Verordnung gegen fremde Fabrikate, der Vertilgungs-Krieg bereits seinen Culminations-Punkt im letztverflossenen Jahre erreicht. In Spanien können, nach glücklicher Wiederherstellung der absoluten Monarchie, von Deutschland aus eben so wenig sichere Geschäfte als während der Revolution gemacht werden. Denn das Vertrauen und der Kredit, diese Grundlagen des Handels, sind dort zerstört. Werden sie auch dereinst einigermaßen wieder hergestellt, so wird Frankreich durch Erringung ausgedehnter Handels-Vortheile in Spanien (den einzigen Ersatz, welchen es für seine Opfer zur Wiederherstellung der absoluten Monarchie erlangen kann) doch uns Deutschen stets den Vorrang abgewinnen! Und nimmt Frankreich wohl die geringste Rücksicht auf unsere Wünsche? Schreitet es nicht unaufhaltsam in der Ausführung seines Systems fort? Kommt nicht, nach den schon längst auf unsere Fabrikate gelegten verbotgleichen Zöllen, die Reihe jetzt an unsere rohen Erzeugnisse: Getreide, Wolle und Leinwand? — Ging nicht in der Schweiz, aus demselben Uneinigkeits-Prinzip, das unter uns herrscht,

Digitized by Google

das Handels-Concordat mehrerer Cantone zu Grabe? Hat man nicht im Königreiche der Niederlande die feindseligsten Maaßregeln gegen alle unsere Erzeugnisse geltend gemacht? Was hat uns endlich der neue schwedische Zolltarif gebracht, und wie wenig ist noch von unseren Handels-Verbindungen mit Dännemark zu hoffen?

Richten wir unsere Blicke nun nach den transatlantischen Staaten, so scheint sich dort freilich eine hellere Aussicht für Deutschlands Handel zu öffnen, indem wir in Westindien und Süd-Amerika bereits Conkurrenz mit den Engländern halten, auch die Produkte jener Tropenländer gegen die Erzeugnisse unsers Bodens und gegen die Arbeit unserer Hände zu vertauschen beginnen. Aber wie wenig Gutes läßt uns die Anerkennung Süd-Amerikas von Seiten Englands hoffen? Diktirte nicht der englische Handelsgeist jene Verträge? Haben wir wohl so gute Handels-Bedingungen, als die Engländer sich dort bereits ausbedungen, zu hoffen? Können wir wohl bei den den Britten in Brasilien zugestandenen Vergünstigungen von 15 bis 20 Procent mit ihnen Conkurrenz halten? Und wird es nicht in Mexiko, Buenos-Ayres und Columbien eben so werden, wie es schon in Brasilien ist, wo die Britten uns das Spiel fast gänzlich verdarben?

O! wenn wir nur bei solchen beunruhigenden Aussichten nach der Fremde hin, auf dem heimischen deutschen Markte, vermittelst der Stellung der deutschen Staaten gegen einander, einige Beruhigung und Ermunterung fänden! Aber ach, wie sieht es da

aus! Oesterreich hat sich ganz abgeschlossen und durch seine streng-exekutorischen Maaßregeln wird sogar der Schleichhandel bald sein Ende finden. Von Preußen erwartete man Erleichterungen; aber die preußische Verordnung vom 19 Novbr. 1824 brachte nur neue Zoll-Erhöhungen und den Verkehr noch stärker bedrückende Maaßregeln! Dabei wollen dennoch alle kleineren deutschen Staaten ihr Isolirungs-System behalten, und suchen noch immer ihre abgesonderten Zoll-Vorschriften durchzusetzen, womit sie aber vollends alle Nerven und Adern des Verkehr-Systems durchschneiden. Wer will oder kann denn die Behauptung umstoßen: daß, so lange diese Staaten sich nicht ihren natürlichen Verhältnissen gemäß vereinigen, jede Zumuthung an Oesterreich und Preußen, ihr bisheriges Zoll-, Handels- und Fabrikations-System zu mildern, oder auch nur den kleinen Staaten freieren Spielraum zu gewähren, vergeblich sein werde? Es liegt ja am Tage, und ist schon durch die Erfahrung bewiesen, daß die in den einzelnen kleinen Staaten getroffenen Verfügungen, weder der eignen Produktion, noch dem eignen Gewerbfleiße eine feste Stütze gewähren, und daß vielmehr gerade der unglückliche provisorische Zustand den Unternehmungsgeist lähme. Denn woher anders die allgemeine Stagnation des Gewerbes, die unerhörte Muthlosigkeit des Handelsstandes, das Aufhören so mancher Fabrik-Anstalten, und die Auswanderung der brauchbarsten Arbeiter in fremde Länder?

Indessen giebt es doch unter uns noch Thoren genug, die von dem Schalle der Reden im brittischen

Parlamente über Handels-Freiheit betäubt, sich von daher die glücklichste Zukunft für Deutschlands Handels- und Fabrikwesen versprechen. Unbegreiflich wird es aber künftigen Geschlechtern sein, wie die jetzige Generation von einem Volke und von einer Regierung, deren alleiniges Lebens-Prinzip der Handels-Geist ist und sein muß, etwas erwartete und hoffte, was mit dem Geiste und Wesen jenes Volks und seiner Regierung in dem zerstörendsten Widerspruch stehen würde. Englands Handels-Freiheit wird uns wahrlich eben so wenig nützen, als die der Nord-Amerikaner, welche schon so viele harte Maaßregeln gegen den Zufluß fremder Erzeugnisse genommen haben, und diese Maaßregeln noch täglich verschärfen. Wollen wir denn mit offenen Augen nicht sehen, daß wir mit unserm, dem einheimischen Ackerbau entzogenen, für Kaffee, Zucker u. s. f. ausgegebenen Gelde, Amerikas Wälder cultiviren? Wollen wir noch nicht begreifen, daß, uns verhöhnend, der von Abgaben freie und in seiner Handels-Thätigkeit durchaus nicht beschränkte Nord-Amerikaner, eben mit dem von uns gewonnenen Gelde unsern auswärtigen Handel, besonders den nach den Antillen, überflügelt?

Unsere Handels-Wohlfahrt liegt, wie unser bürgerlich-gesellschaftliches Heil in der Heimath. Dahin laßt uns also unsere bittenden hoffnungsvollen Blicke richten, wo die auserwählten Repräsentanten der souverainen Mitglieder des deutschen Bundes über unser Heil wachen, und sich schon so lange über Freiheit des Handels und der Wissenschaft, über prompte Justizpflege und über Wahrung der Rechte

Digitized by Google

jedes deutschen Staatsbürgers mit weiser Umsicht berathen haben!

Der deutsche Bundestag

Thätigkeit des deutschen Bundestages im Laufe des J. 1825.

eröffnete seine dießjährigen Sitzungen am 20 Januar, unter Vorsitz des sächsischen Gesandten von Carlowitz, da die Gesandten von Oesterreich und Preußen noch nicht wieder in Frankfurt anwesend waren. Von der ausgezeichneten Verehrung, womit der Bundestag von dem russischen Kaiser betrachtet wurde, lieferte schon die Note des russischen Gesandten von Anstetten, welche die Gründe der neuesten Rekruten-Aushebung in Rußland erörterte, den sprechendsten Beweis. Die Note ward aber auch, nach einmüthigem Beschlusse, mit unterthänig-vollkommener Dankbarkeit beantwortet.

Nicht minder bewies der König von Großbritannien seine richtige Schätzung der hochwichtigen in der Bundes-Versammlung betriebenen Berathungen, indem er den Obrist-Lieutenant Friedrich Cathcart zu seinem bevollmächtigten Minister bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde ernannte. Welches Vertrauen auch die Wissenschaft auf des hohen Bundestages Schutz und Begünstigung setzte, ergab sich jetzt aufs neue aus des berühmten Göthe Bitte: daß ihm durch Beschluß des Bundestages, für die neue vollständige Ausgabe seiner Werke ein Privilegium kostenfrei ertheilt, und dadurch Schutz gegen Nachdruck in allen Bundesstaaten gewährt werden

möge. Die Sache fand indessen nach dem Commissions-Berichte ihre großen Schwierigkeiten, indem die Ertheilung von Privilegien immer nur als ein Akt der innern Staats-Verwaltung zu betrachten war, womit sich zu befassen der Bundestag sich nicht für berechtigt halten konnte. Göthe selbst mußte das bei seiner Bitte vergessen haben, und hatte sich also vorerst mit der Bereitwilligkeit sämmtlicher Bundestags-Gesandten, darüber, unter Anerkennung seiner schriftstellerischen Verdienste, an ihre allerhöchsten und höchsten Höfe berichten zu wollen, zu begnügen.

Unterdessen wurde die erste Lieferung des der Bundes-Versammlung überreichten gemeinnützigen Werks des Lieutenant Anton Klein, nämlich: die neue große Militair-Karte von Deutschland in 25 Blättern, mit Vergnügen angenommen, und der baierische Gesandte von Pfeffel bekam den Auftrag, dem verdienten Unternehmer des Bundestags Beifall und vorzüglichen Dank zu erkennen zu geben.

Reklamanten über Reklamanten.

Es fanden sich im Laufe des Jahrs 1825 noch manche zudringliche Leute, welche den hohen Bundestag durch allerlei incompetente Gesuche in seinen wichtigen Arbeiten störten und belästigten. Die armen Nonnen des Convents ad Sanctam Mariam zu Fulda hatten zwar rücksichtlich ihrer rückständigen Gefälle eine sehr liquide Forderung; da es aber in Zweifel stand, ob jene rückständigen Einkünfte als Centrallasten des vormaligen Departements Fulda, oder als Lokallasten angesehen werden müßten; so hatten sie bislang nichts erhalten, und sich daher bitt-

lich um Beförderung der ihnen so wichtigen Angelegenheit an die hohe Bundes-Versammlung gewandt. Leider waren unterdessen die Verhandlungen der fuldaischen Departemental-Ausgleichungs-Commission ins Stocken gerathen, und so that Noth, daß die Krone Preußen, welche das Großherzogthum Sachsen-Weimar bei der fuldaischen Ausgleichungs-Commission zu vertreten hatte, sich der armen Nonnen annehme. Dieß geschah wirklich. Allein Kurhessen säumte mit Auslieferung der auf die fragliche Angelegenheit Bezug habenden Urkunden, Rechnungen und sonstigen Aktenstücke, wovon doch die Final-Erörterung abhing. Die Sache zog sich daher fernerweit in die Länge, und die Bitten des bedrängten Nonnen-Convents wurden im Laufe des Jahrs 1825 noch nicht erfüllt!

Bei dieser Bitte war indessen die Incompetenz des hohen Bundestags nicht geradezu ausgesprochen worden. Bei den Anforderungen des Patent-Schmidts Stute aus Bremen, des in seinen Ansprüchen gekränkten Pfarrers Schmidt zu Knielingen im Großherzogthum Baden, und des ohne Pension entlassenen Steuerrath Peters, mußte das nothwendig geschehen. Dem Stuten hatte, weil er, nach hergestellten Innungs-Verhältnissen in Bremen, nicht wieder in den Gesellenstand zurückkehren wollen, die dortige Schmiede- und Schlosser-Innung um Handwerkzeug, Haus und Hof gebracht, und er verlangte nun von der Bundes-Versammlung, sie solle sich beim Bremer Senate verwenden, daß er in die Schmiede-Innung als Meister aufgenommen werde. Er wurde abge-

wiesen, weil die Sache eine Maaßregel der innern Verwaltung und Polizei betraf, worin sich der Bundestag nicht mischen wollte.

Pfarrer Schmidt hatte von seiner Pfarre in Rhein-Baiern auf eine ungleich schlechtere in Alt-Baiern versetzt werden sollen, weil er der beabsichtigten Vereinigung der evangelischen Kirchen-Gemeinden wegen Gewissens-Skrupel nicht beitreten wollte. Er hatte aber lieber auf die angetragene Pfarrei Verzicht geleistet, und eine seinen Dienstjahren angemessene Pension gefordert. Als er nun auf dieses Gesuch gar keine Antwort erhalten, hatte er die Pfarrei Knielingen im Großherzogthum Baden angenommen, worauf ihm die Erklärung geworden: seine ohne nachgesuchte Erlaubniß geschehene Auswanderung und Annahme fremder Dienste beraube ihn aller Ansprüche auf Pension. Schmidt bat also die Bundes-Versammlung, sich deswegen für ihn bei der königlich baierischen Regierung zu verwenden. Er wurde ebenfalls abgewiesen, weil Gnadensachen völlig außer dem Bereiche der Zuständigkeit des Bundestags lägen.

Peters, der vormals im Königreiche Preußen als Steuerrath angestellt gewesen, behauptete in einem sehr verworrenen, fast von Geistes-Abwesenheit zeugenden Vortrage: er sei widerrechtlich seiner Stelle entsetzt, ihm das rechtliche Gehör, wie auch die Erlaubniß verweigert worden, seine Pension wo er wolle zu verzehren. Er bat die hohe Bundes-Versammlung ihm das rechtliche Gehör und die Erlaubniß, seine Pension an jedem beliebigen Orte verzeh-

ren zu dürfen, zu erwirken. Die Antwort aber war: Gegenstände innerer Verwaltung, wie der fragliche, lägen ganz aus dem Bereiche der hohen Versammlung, und rechtliches Gehör würde dem Supplikanten im preußischen Staate gewiß nicht verweigert werden.

Günstigeres Gehör als diese Supplikanten fand beim hohem Bundestage der badische Kammerherr Frais, dessen Vater die Stelle eines oberrheinischen Kreis-Majors bekleidet hatte. Die Kreis-Kriegs-Kasse aber war mit der Gehalts-Zahlung vom Jahre 1794 bis zum September des Jahrs 1797 gegen den im letztgenannten Jahre verstorbenen Major Frais im Rückstande geblieben, und der Sohn liquidirte nun 2335 Fl. 20 Kr., die er nebst seinem Schwestersohne, dem Herrn von Rippach, noch zu fordern habe, bat auch die Bundes-Versammlung sich für ihn in dieser Angelegenheit bei den am ehemaligen oberrheinischen Kreise betheiligten Staaten zu verwenden. Dem Suchen wurde deferirt, und einhellig beschlossen, durch die Bundestags-Gesandten von Baiern und Kurhessen das fraisische Gesuch der Commission für das kur- und oberrheinische Schuldenwesen zustellen zu lassen, damit jene Commission der hohen Bundes-Versammlung ihre Ansicht über dessen Rechtmäßigkeit mittheilen möge! Indessen verfloß freilich das Jahr 1825, bevor in dieser Angelegenheit irgend ein genügendes Resultat erfolgte.

An diesen Proben aus der Bundestags-Geschichte des Jahrs 1825 wird es hoffentlich genug sein, um zur richtigen Erkenntniß und Schätzung der

öftmaligen Störungen, welche die für das gesammte deutsche Vaterland wichtigen Berathungen und Beschlüsse durch incompetente, oder doch zu langwierigen Untersuchungen führende Reklamationen erleiden mußten, zu gelangen.

Spruch über den Streit zwischen Baden und Baiern wegen Schulden der Rheinpfalz.

War etwa Zeit genug zu dergleichen Allotrien übrig? Keinesweges! Manche höchst wichtige Probleme ließen sich nicht einmal unmittelbar vom Bundestage lösen. Ein solches war z. B. die Differenz zwischen dem Großherzog von Baden, als Besitzer eines Theils der ehemaligen Rheinpfalz, und der Krone Baiern wegen der Verbindlichkeit zur Vertretung der rheinpfälzischen Staatsschuld sub Lit. D. Die Entscheidung hatte dem hannöverischen Ober-Appellationsgerichte zu Celle, als erwählter Austrägal-Instanz anheim gestellt werden müssen, und das am 28 October d. J. abgegebene Erkenntniß fiel dahin aus, daß $\frac{2}{3}$ jener Staatsschuld von dem Großherzogthum Baden, die übrigen $\frac{3}{3}$ aber von der Krone Baiern zu berichtigen wären.

Irrungen zwischen der Krone Sachsen und dem Fürsten von Schönburg.

Ein Gegenstand von noch intrikaterer Art war die von der Krone Sachsen in dem am 18 Mai 1815 zu Wien abgeschlossenen Vertrage, wegen der Rechte und Privilegien der Fürsten und Grafen zu Schönburg deutscher Linie übernommene Verbindlichkeit. Die genannten Herren hatten bereits im Jahre 1818 die Bitte an den Bundestag ergehen lassen, über jene Vorzüge und Rechte etwas zu bestimmen. Der Gegenstand aber war vom Bundestage nicht erledigt worden, und dieß hatte zwischen der Krone Sachsen und gedachten Fürsten und Grafen Weiterungen her-

Digitized by Google

beigeführt über die Auslegung der Recesse, welche über die den Schönburgs gehörigen Herrschaften Glaucha, Waldenburg, Lichtenstein, Hartenstein und Stein schon im Jahre 1740 abgeschlossen worden waren.

Jetzt machte also die Krone Sachsen bei der Bundes-Versammlung den Antrag, daß die Regulirung des Verhältnisses der Fürsten und Grafen von Schönburg zum deutschen Bunde förderamst berathen werden möge; wobei jedoch die der Krone Sachsen vorbehaltenen Hoheitsrechte wohl zu berücksichtigen sein würden.

Da nun hierbei die Feststellung staatsrechtlicher Verhältnisse im Bunde besondere Ueberlegung und Bedachtsamkeit erheischte, so wurde, auf den Antrag des präsidirenden Gesandten, eine eigene, aus den Gesandten von Oesterreich, Preußen und Baiern bestehende Commission niedergesetzt, welche die Sache gründlich erörtern sollte. Diese Commission erstattete am 23 August d. J. Bericht über die Eingaben der Fürsten und Grafen von Schönburg, und in Folge dieses wichtigen Berichts ward einhellig beschlossen: sämmtliche Gesandtschaften sollten von ihren Höfen sich über die Frage: Welche Stellung, welche Vorzüge und Rechte sind dem Hause Schönburg im deutschen Bunde zu gewähren? Instruktionen erbitten; damit innerhalb sechs Monaten darüber abgestimmt werden könne! Daß aber die Abstimmung für die Schönburgs nicht ganz ungünstig ausfallen würde, ließ sich schon aus dem auf Präsidial-Antrag gefaßten Beschlusse über die Courtoisie für die media-

tisirten Fürsten vermuthen. Der Beschluß lautete nämlich dahin: es solle den mittelbar gewordenen, vormals reichsständischen Familien, ein ihrer Ebenbürtigkeit mit den souverainen Häusern angemessener Rang und Titel gewährt, und den Fürsten das Prädikat Durchlaucht ertheilt werden!

Hätten gleich starke Hebel für die nassauischen Gemeinden gewirkt, welche den hohen Bundestag baten, seine Vermittelung eintreten zu lassen, daß die kurhessische Regierung ihre liquide Forderung wegen Verpflegung kurhessischer Truppen in den Jahren 1815 und 1816 anerkenne und bezahle; so würde vermuthlich ein anderer Ausspruch, als der: daß jene Gemeinden zur Zeit mit ihrer Reklamation abzuweisen, erfolgt sein!

Feststellung und Garantie eines eigenthümlichen Verhältnisses der Herrschaft Kniphausen zum deutschen Bunde und dem Herzog von Oldenburg.

Der wichtigste Akt der hohen Bundes-Versammlung im Jahre 1825 war inzwischen die durch Stimmen-Mehrheit übernommene Garantie des zwischen dem Herzoge von Oldenburg und dem Grafen Bentink wegen der Herrschaft Kniphausen (zu Berlin am 8 Junius d. J.) geschlossenen Vertrags. Die Sache selbst verhielt sich folgendermaßen: die Herrschaft Kniphausen, an der Mündung der Jahde, landwärts von der Herrschaft Jever eingeschlossen, war vormals eine völlig freie Besitzung der Grafen von Bentink, welche dieselbe als burgundisches Lehen empfingen. In Folge des Tilsiter Friedens nahm der König von Holland von jener Herrschaft, wie von Jever, Besitz, und der regierende Graf, Wilhelm Gustav Friedrich von Bentink wurde seiner Widersetzlichkeit wegen zu Paris als Ge-

fangener festgehalten. Nach dem Umschwunge der Dinge im Jahre 1813 nahm der Herzog von Oldenburg, allen Widerspruch des Grafen von Bentink nicht achtend, die Herrschaft Kniphausen, als seinen Staaten einverleibt, in Besitz, indem er sich darauf berief: der Wiener Congreß habe den Grafen weder als europäischen Souverain, noch als Mitglied des deutschen Bundes anerkannt. Ein schöner Erwerb, denn Kniphausen und das dazu gehörige Amt Varel hatten 8124 durch den Seehandel sehr wohlhabende Einwohner.

Der Graf, obgleich der Uebermacht weichend, beruhigte sich aber dabei nicht, setzte vielmehr alle seine Standes-Freunde in Wien, Petersburg und Berlin für seine alten Rechte in Bewegung, und so gelang es ihm endlich, durch Vermittelung der drei großen Höfe, einen Vertrag mit dem Herzoge von Oldenburg zu erlangen, wodurch er für sich und seine Familie, in Bezug auf die Herrschaft Kniphausen, wieder zum Besitz und Genuß der Landeshoheit, wie auch der persönlichen Rechte und Vorzüge gelangte, welche ihm vor Auflösung der deutschen Reichs-Verfassung zugestanden. Bestimmt war jedoch in dem Vertrage: der Herzog von Oldenburg solle die Hoheit über Kniphausen ganz in derselben Weise ausüben, wie sie vordem durch Kaiser und Reich ausgeübt worden; die Gesetze und Beschlüsse des deutschen Bundes sollten für die genannte Herrschaft dieselbe Gesetzeskraft, wie für die anderen deutschen Bundesstaaten haben; sie solle zu allen Matrikular-Leistungen des Bundes, sowohl an Geld als an Contingents-

Mannschaft zum Bundesheere, nach dem für die Bundesländer festgesetzten Verhältnisse, beitragen; die Beitrags-Gelder seien jährlich in die Kassen des Herzogs von Oldenburg zu zahlen, und obgleich dem Grafen das Recht zustehe, die Mannschaft nach seinen eigenen Verordnungen auszuheben, so müsse doch dieselbe zum oldenburgischen Contingente stoßen, und werde nach oldenburgischen Verordnungen, rücksichtlich der zum Militairdienst erforderlichen Eigenschaften, geprüft. Uebrigens gehöre die Justizpflege in Kniphausen dem Grafen nach altdeutschem Rechte, in allen Fällen aber, wo die Competenz der ehemaligen Reichsgerichte außer Zweifel gewesen, trete das oldenburgische Ober-Appellationsgericht an deren Stelle. Doch sollten alle Streitigkeiten zwischen dem Herzoge und dem Grafen über die Auslegung dieser Convention vor eine schiedesrichterliche Behörde gebracht werden!

Unleugbar war dieß eine ganz neue Schöpfung im deutschen Bunde, eine Art Auffrischung des altdeutschen Verhältnisses der Reichsunmittelbaren zum Kaiser und den vom Kaiser gesetzten höchsten Verwaltern, den Herzögen und Pfalzgrafen. Welche Auslegung und Anwendung sollte nun in diesem Verhältnisse der 13te Artikel der Bundes-Akte finden, und welche Aussicht eröffnete sich dadurch einzelnen Begünstigten, vormals Reichsunmittelbaren?

Ehe am 21 August d. J. der Sommer-Ferien wegen die Sitzungen des Bundestags geschlossen wurden, hatte der Canzlei-Direktor von Handel den

Ausweis des Standes der Bundes-Matrikular-Kasse vorgelegt, woraus denn das Bedürfniß eines neuen Zuschusses von 30,000 Fl. hervorging, die Gesandtschaften also sich bei ihren Regierungen verwenden mußten, daß die matrikelmäßigen Beiträge baldmöglich zur Bundes-Kasse eingeliefert werden möchten. Nicht minder kam noch vor den Ferien die seit Jahren verhandelte Angelegenheit, wegen Bezahlung der rückständigen Gehalte an das Personal des ehemaligen Reichs-Kammergerichts, zu einer provisorischen Erledigung, indem beschlossen wurde, von den in der Bundes-Kasse deponirten 24,900 Fl. 21½ Kr. zur Berichtigung eines Theils der Besoldungs-Rückstände in der Art zu verwenden, daß 1. dem aus der Sustentations-Kasse besoldeten Kammer-Personale und den Boten die Hälfte ihrer Rückstände mit 17,347 Fl. 48 Kr.; ferner 2. der zweiten und dritten Klasse der Kammergerichts-Individuen und ihrer Erben, als interimistische Unterstützung, jedoch ohne Präjudiz, 7552 Fl. 33 Kr. pro rata der Forderungen ausgezahlt werden sollten. Indessen war auch dabei wieder nothwendig, mehrere Regierungen wegen Rückstände in der erwähnten Kasse, an Abtragung derselben bittlich zu erinnern.

Wir haben weiter nichts Wichtiges von deutschen Bundes-Angelegenheiten aus der vorliegenden Zeit-Periode zu erzählen, als daß am 15 Decbr. die Bundes-Festung Mainz unter Paradirung der österreichisch-preußischen Garnison und Abfeurung von 101 Kanonenschüssen symbolisch dem durchlauchtigsten deutschen Bunde übergeben ward. Die Uebernahms-Com-

Digitized by Google

missarien gaben aber, nach geschehener Beeidigung des Vice-Gouverneurs, preußischen General-Lieutenants von Carlowitz, und des Festungs-Commandanten, österreichischen General-Majors Grafen von Mensdorf, diesen die Schlüssel zurück, zum Zeichen, daß ihrer Obhut aufs neue die Festung anvertrauet sei.

Digitized by Google

Die österreichische Monarchie im Jahre 1825.

Der mächtigste Staat im deutschen Bunde Oesterreich, bewies fortdauernd die innigste Uebereinstimmung seiner politischen Maximen und Ansichten mit dem Systeme, welches der zweite Bundesstaat Preußen gleichfalls angenommen hatte. Erhaltung der Ruhe und energische Reaktion gegen alle revolutionairen Umtriebe, blieb das vorherrschende Prinzip der Politik beider Staaten.

Umfang und Bevölkerung der österreichischen Monarchie.

Nach einer vom General-Quartiermeister-Stabe in Wien vor kurzem herausgegebenen Karte der Monarchie und, nach der ihr beigelegten statistischen Tabelle, betrug, im Anfange des Jahrs 1825, die Bevölkerung der österreichischen, einen Flächenraum von 12,153 Quadrat-Meilen einnehmenden Staaten, 30 Mill. 6949 Seelen. Am bevölkertsten waren die lombardisch-venetianischen Provinzen, wo auf 852 Quadrat-Meilen 4 Mill. 161,078 Menschen wohnten. Die nächstbevölkertste Provinz war Mähren, welches auf 481 Quadrat-Meilen 1 Mill. 890,806 Einwohner zählte; am dünnsten bevölkert aber war Ungarn, auf des-

Digitized by Google

sen 4181½ Quadrat-Meilen nur 8 Mill. 585,814 Menschen lebten.

Hören wir vor allen, wie billig, die lobpreisenden Stimmen eingeborner Oesterreicher über das beneidenswerthe Glück ihres Vaterlandes in dieser Zeit! Die heillose Revolutionszunft, sagen sie, erfrecht sich, die österreichischen Völker als in Barbarei versunken und unter dem schmählichsten Joche seufzend, darzustellen. Und doch wird in Oesterreich die wahre Civilisation unter der Regierung des Gütigsten der Herrscher, welcher seine Unterthanen nur in ihrem Geiste und nach dem Maaßstabe ihrer Bildung regiert, alles Nützliche und Wohlthätige unterstützt und dergestalt befördert, daß in dieser Hinsicht keine Nation des Continents mit Oesterreich den Vergleich aushalten würde. Ja der eifrigste Republikaner muß sich, wenn er nur nicht mit ruhestörenden Absichten den österreichischen Boden betritt, nach kurzem Verweilen überzeugt fühlen, daß er in dieser von einer schändlichen Faktion verschrieenen Monarchie mehr wahre bürgerliche Freiheit genieße, als er je zu ahnen vermochte. Er muß gewahr werden, wie hier Gerechtigkeit mit Milde gehandhabt wird, wie alles Große und Nützliche Eingang findet, wie das Reich der Günstlinge nie Wurzel fassen kann, und wie jeder Mißbrauch der Gewalt von dem Monarchen, der alle Privilegien und Freiheiten seiner Unterthanen heilig achtet, sehr streng geahndet wird.

Große Lobpreisungen ihrer Regierung.

Dem Oesterreicher zeigt aber auch die eigene vaterländische Geschichte, wie sehr Oesterreichs Bewohner solchen Neuerungen, wie sie die unheilbringende

Faktion will, abgeneigt sind, und wie sehr sie dagegen dem in seiner Reinheit ohne Mißbrauch der Gewalt geübten monarchischen Systeme anhangen. Dem österreichischen Monarchen hat eben diese Kenntniß seiner Unterthanen die Pflicht, Neuerungen irgend einer Art nur mit der größten Vorsicht zu begünstigen, doppelt heilig erscheinen lassen, und eben deswegen ist Oesterreich nur nach dem Grade der Kultur und Civilisation seiner Bewohner mit der Zeit fort gegangen. Ueberhaupt aber ist seit 15 Jahren nichts Großes geschehen, an das sich nicht der Name des großen österreichischen Ministers Metternich anreihte!

Suchen wir den Commentar zu dieser höchst erfreulichen Darstellung in den Ereignissen, welche die österreichische Staatsgeschichte des Jahrs 1825 nachweiset! An zwei merkwürdige Reisen des Monarchen, deren erstere nach seinen italienischen, die andere aber nach seinen ungarischen Staaten gerichtet war, läßt sich deren Erzählung am leichtesten knüpfen, wenn man zuförderst einen prüfenden Blick auf die innere finanzielle Staats-Verwaltung geworfen hat.

Finanz-Operationen und deren Resultate.

Mit Ende Februars d. J. war das 16te halbe Jahr seit Errichtung des allgemeinen Tilgungs-Fonds für die verzinsliche Staatsschuld verstrichen. Es ergaben sich nun folgende Resultate: Das Aktiv-Vermögen des Tilgungs-Fonds war im Laufe des letzten Semesters um 3 Mill. 426,463 Fl. 12 Kr. vermehrt worden, und belief sich jetzt auf 162 Mill. 450,514 Fl. 16 Kr. Die jährlichen Zinsen dieses Aktiv-Vermögens beliefen sich dermalen, in Conventions-Münze berechnet, auf 4 Mill. 820,155 Fl. 26 Kr. und es war im letztverflosse-

nen halben Jahre ein Zinszuwachs von 207,659 Fl. 59 Kr. erlangt worden. Seit der Gründung des Tilgungs-Fonds wurden seine Einkünfte um 7 Mill. 730,649 Fl. vermehrt, und mittelst dieser Zuflüsse hatte man 4 Mill. 244,454 Fl. 33 Kr. der neuen Staatsschuld abgetragen. Die ganze Summe der seit den 1 März 1817 eingelösten in Conventions-Münze verzinslichen Obligationen, belief sich aber auf 101 Mill. 169,397 Fl. 18 Kr. im Nominal-Betrage.

Außer der Einlösung der neuen verzinslichen Obligationen, waren ferner in den drei letztverflossenen Semestern zur Rückzahlung der Staats-Lotto-Anlehen verwendet worden: 5 Mill. 8478 Fl., wozu im 16ten Semester noch 1 Mill. 968,837 Fl. kamen. Dazu wurden, auf höchsten Befehl, die bei der letzten Ziehung in Verloosung gefallenen 6prozentigen Hof-Kammer-Obligationen al pari ausgezahlt mit 316,542 Fl. 5 Kr. Also belief sich die ganze Tilgung der ältern Staatsschuld seit 1817 auf 44 Mill. 762,071 Fl. 40 Kr., wovon bereits 35 Mill. 120 Fl. 20 Kr. öffentlich zernichtet worden waren.

Nicht minder erfreulich lautete Graf Dietrichsteins Jahresbericht über die Operationen der österreichischen National-Bank. Sie hatte im Jahre 1824 nicht weniger als 14,367 Stück merkantile Effekten, im Werthe von 30 Mill. 310,779 Fl. escomptirt; auf Pfänder, die 78 Mill. 570,894 Fl. an Werth waren, ausgeliehen, 44 Mill. 790,500 Fl., und von dem im Umlauf befindlichen Papiergelde eingelöst, 41 Mill. 90,950 Fl. Die sämmtliche Einnahme des Instituts belief sich daher im genannten Jahre auf 276 Mill.

Digitized by Google

752,013 Fl.; die Ausgabe aber stieg nur auf 272 Mill. 217,703 Fl. Der reine Ertrag des verflossenen Jahres betrug also 3 Mill. 249,065 Fl. und jede Aktie gewann 64 Fl. 11 Kr.!

In der That! Oesterreich hatte den Frieden zu nützen verstanden, und war auch die Masse der Nation arm an klingender Münze geblieben; der Staat hatte doch Geldmassen angehäuft, vermöge welcher er im Nothfalle den Krieg mit einer Energie zu führen vermochte, deren er in den Entscheidungs-Kämpfen mit dem großen Weltstürmer niemals fähig gewesen. Die österreichische Politik hatte völlig begriffen, daß man, um mit Nachdruck den Frieden und das Bestehende zu schützen, vollkommen zum Kriege gerüstet sein müsse. Und wer konnte wissen, ob Rußlands und Englands geheime Plane, bei gewissen Wendungen des griechischen Freiheits-Kampfs nicht Oesterreichs bewaffnetes Veto erheischen würden? Die Ansicht der österreichischen Politik war und blieb in jenem nun fünfjährigen Kampfe immer dieselbe. Wer daran zweifelte, mochte nur mit unbefangener Urtheilskraft die Berichte, Urtheile und Winke des österreichischen Beobachters erwägen!

Reise des Kaisers nach Italien im Frühlinge des Jahrs 1825.

Der meiste Gährungsstoff befand sich unleugbar in Italien. Es kam darauf an, daß dort Fürst und Volk sich einander besser näherten und manche verdrießliche Spuren der Vergangenheit wo möglich ganz verwischt würden. Der Kaiser entschloß sich also zu einer neuen Reise in diese, noch immer von unterirdischen Feuerströmen durchwühlten Gefilde. Er verließ mit seinem Sohne, dem Erzherzog Franz Karl, nach

Digitized by Google

Anhörung einer stillen Messe, seine Residenzstadt, und seine erhabene Gemahlin begab sich, nach vollbrachtem Besuche bei der baierischen Königs-Familie, von München gleichfalls auf den Weg nach Italien, wo sie in Verona mit ihrem kaiserlichen Gemahle zusammentraf, um mit ihm gemeinschaftlich den feierlichen Einzug in Mailand zu halten.

Dieser Einzug geschah am 10 Mai mit einer Pracht und Herrlichkeit, die dem sonst mit Beifallsbezeugungen kargen Munde des Mailänder Volks donnernde Ströme jubelvoller Evivas entlockte. Abends war die Stadt vollständig erleuchtet, und der Hof fuhr in offenen Wagen, von wenigen Trabanten begleitet, durch die Straßen von unzählbaren Haufen jubelnden Volks, dem die kaiserliche Zuversicht zu gefallen schien.

Auf Befehl des Monarchen mußte Jeder, der es wünschte, wie in Wien, zu den Audienzen gelassen werden. Dieß war unstreitig jetzt der Volksgunst Haupthebel, denn das väterliche Anhören jedes Unterthanen und jeder Bitte gewann selbst die sonst tief verschlossenen italienischen Herzen. Die Zahl der in Mailand überreichten Bittschriften belief sich auf 9000. Dieselbe Herrlichkeit in allen Städten, die das kaiserliche Paar durchzog, wodurch denn bald die Masse der überreichten Suppliken, worunter auch manche Klage gegen die Behörden sich befand, auf die Zahl von 20,000 stieg!

Nur ein einziger widriger Auftritt, ein Studenten-Tumult zu Pavia, bei welchem mehrere Studenten schwer verwundet, einige sogar getödtet wurden,

störte die Freude der kaiserlichen Anwesenheit in den österreichisch-italienischen Staaten.

Guardia communale in Mailand.

Gegen alle übrigen etwa revolutionairen Störungen der öffentlichen Ruhe war Fürsorge getroffen. In allen Ortschaften, wo noch keine Gensd'armerie oder Polizeiwache bestand, sollte ja eine Gemeindewache (guardia communale) errichtet werden; Ober- und Unter-Inspektoren derselben wurden aus im Distrikte ansässigen Leuten erwählt; alle aber dienten unentgeldlich, erhielten kaiserliche Patente und durften Feuer- und Seiten-Gewehre tragen. Ein großer Schritt allerdings, um dem Volke zu beweisen, daß die Regierung Vertrauen auf seine Treue gefaßt habe. Zu gleicher Zeit mit dieser Anordnung erschien jedoch in Mailand (8 Junius) ein Dekret, welches Todesstrafe über Jeden verhängte, welcher einer fremden Macht über den Zustand und die Stärke des Heers, über die Plane des Generalstabs, über die Stellung und Bewegung der Truppen, oder gar über den Zustand einer Festung u. s. f. Nachrichten mittheilte; und wenn es selbst im tiefsten Frieden geschähe. Damit auch das freie Wort in gehörigen Schranken bliebe, erschien einige Wochen nachher (17 August) in der Mailänder Zeitung eine erneuerte Kundmachung, nach welcher kein österreichischer Unterthan, ohne vorgängige Erlaubniß der Censur-Behörde, den Druck irgend eines von ihm oder von einem Dritten geschriebenen Werks außerhalb des Staats besorgen lassen durfte. Und dieses Verbot erstreckte sich sogar auf Prozeß-Akten, wie auf jeden Brief oder Aufsatz, den man in auswärtige Tageblätter oder Zeitschriften wollte einrücken lassen.

Scharfe Strafen gegen Spione.

Großer Censurzwang.

Digitized by Google

Unstreitig gehörte diese Vorsicht in das System einer Regierung, welche ihre Unterthanen nur nach dem Maaßstabe ihrer Bildung auf dem Wege des Lichts weiter führen wollte, und die sehr wohl wußte, daß zu viel Licht nicht nur schwache Augen blenden, sondern sogar excentrische Gemüther zu tollen Ausschweifungen verleiten könne. Wie aber unter Controlle solcher Vorsicht das Ausland volles Vertrauen zu den Zeitungs-Berichten über Oesterreichs gepriesenes Glück fassen konnte, ist nicht wohl einzusehen. Auch benutzte eben diesen Umstand die revolutionaire Frevlerzunft, um alle dergleichen Apologien und Panegyriken ihrem Publikum verdächtig zu machen. p)

p) Es waren in Mailand, wie zu Verona und Venedig und in allen bedeutenden Städten der Lombardei, die allerstrengsten Polizei-Maaßregeln vor der Ankunft des Kaisers, besonders rücksichtlich der ankommenden Fremden, getroffen worden. Kein Fremder wurde zugelassen, dessen Paß nicht das Visa des in seinem Vaterlande akkreditirten österreichischen Ministers hatte. Selbst österreichische Unterthanen mußten mit Pässen von der obersten Polizei-Direktion in Wien versehen sein. Alle andere Empfehlungen wurden nicht beachtet. Für die Sicherheit der Allerhöchsten, Höchsten und Hohen Anwesenden war also zur Genüge gesorgt. Was irgend nach Revolutions-Ideen roch, durfte sich gar nicht blicken lassen. Nach Mailand kamen dann, außer den kaiserlichen Herrschaften, der König von Neapel, begleitet von seinem Minister Medici und dem Herzog Leopold von Salerno; der Großherzog von Toskana mit seiner Gemahlin; der Herzog von Modena mit Gemahlin; der König und die Königin von Sardinien, nebst dem Herzoge von Carignan; der regierende Fürst von Lucca, und die Herzogin Marie Louise von Parma. Vom großen diplo-

Neue Convention wegen des Aufenthalts österreichischer Truppen in Neapel.

Es ist von der berühmten dießjährigen Reise des Kaisers nach seinen italienischen Staaten noch zu bemerken, daß während des Aufenthalts des Monarchen in Mailand am 28 Mai ein neuer Vertrag mit dem Könige beider Sicilien, in Bezug auf die Dauer der Aufstellung eines österreichischen Truppen-Corps in gedachtem Königreiche, abgeschlossen wurde. Der neue Vertrag, oder vielmehr die Zusatz-Artikel zu den Verträgen vom 24 April 1823 und 31 August 1824 bestimmten nun, die österreichische Auxiliar-Armee solle fernerhin, bis Ende März 1827, zur Disposition des Königs beider Sicilien gestellt bleiben. Dabei könne jedoch die Zahl der österreichischen Truppen in Neapel und Sicilien, zur Ersparniß für die neapolitanischen und österreichischen Finanzen, bis zu 15,000 Mann, und im Falle der König von Neapel sich auf seine neu organisirte Armee völlig verlassen zu dürfen glaubte, sogar bis auf 12,000 Mann vor genanntem Zeitpunkte verringert werden. Alle übigen Artikel der Conventionen von den Jahren 1821, 1823 und 1824 blieben jedoch in Kraft. So war denn für Italiens Ruhe hinlänglich gesorgt, und der österreichische Monarch konnte sich unbekümmert von dieser Seite zur endlichen Re-

---

matischen Personale waren anwesend: der Fürst Metternich mit sechs Räthen seiner Staats-Canzlei; die Gesandten von Rom, Lucca, Rußland, Großbritannien, Preußen, Neapel, Sardinien, Dännemark, Baiern, Sachsen, Würtemberg, Baden, Schweden und der Schweiz. Es schien auch eine Reise des Kaisers nach Rom von Mailand aus beabsichtigt zu sein; allein diese Reise unterblieb.

Digitized by Google

gulirung der sehr verwickelten Staats-Angelegenheiten seines Königreichs Ungarn zum feierlichen Reichstage, der in Preßburg gehalten werden sollte, verfügen.

Vorbereitungen zum ungarischen Reichstage.

Mancherlei Bedürfnisse waren in Ungarn allerdings zu befriedigen. So z. B. war der Mangel an einem ungarischen Staatsrechte bereits sehr fühlbar geworden, und der Kaiser hatte daher unlängst einer Committée der ungarischen Stände, an deren Spitze der als Staatsrechtskenner berühmte Hof-Kammer-Präsident Graf Cziraky stand, befohlen, ein solches Staatsrecht mit gleicher Achtung für die Gerechtsame der Krone und der Stände auszuarbeiten. Noch kritischer erschien die endliche Regulirung des durch mehr als zwanzigjährige nothgedrungene Finanz-Operationen der österreichischen Regierung in große Verwirrung gerathenen ungarischen Geldwesens. Endlich mochten auch wohl einige, dem großen Publikum verborgen gebliebene, politische Gründe die feierliche Krönung der Gemahlin des Kaisers zur Königin von Ungarn, anräthig gemacht haben.

Einzug des kaiserlichen Paars in Preßburg.

Der feierlich pomphafte Einzug des Kaisers und der Kaiserin in Preßburg erfolgte unter einem ungeheuern Zusammenfluß von Menschen aus allen Ständen am 17 Sebtbr. d. J. Das kaiserliche Paar wurde auf dem großen Platze vor der Sommer-Residenz des Fürsten Primas, vom Erzherzoge Palatinus, dem Primas, den Bischöfen und Magnaten in einem prächtigen Zelte unterthänigst empfangen. Von da bewegte

sich der Zug nach der Stadt. Das kaiserliche Paar saß in einem achtspännigen Wagen, den die Magnaten des Königreichs, an ihrer Spitze den Palatinus, zu Pferde umgaben. Rechts ritt der Bischof mit dem apostolischen Kreuze und der in Ungarn commandirende General, Erzherzog Ferdinand von Este. Die Trabanten-Garde aber und die ungarische Nobel-Garde bildeten die Spitze und den Schluß des glänzenden Zuges. Am Schöndorfer Thore sahe man eine herrliche Triumph-Pforte mit schmeichelhafter Inschrift, und im Primatial-Pallaste empfingen den Kaiser, der Kronprinz, der Erzherzog Franz Carl und die gesammte hohe Geistlichkeit, welche ihn, zur Anhörung der Messe in der Kapelle, unter Kanonendonner und Glockengetön begleitete. Für Ruhe und Ordnung, wie für militairischen Glanz war hinlänglich gesorgt; denn man hatte zum Landtage nach Preßburg beordert: die Cuirassier-Regimenter Kronprinz Ferdinand und Prinz Friedrich von Sachsen, zwei mährische Infanterie-Bataillone, und das Infanterie-Regiment Mayer. Von ungarischen National-Regimentern, die dort anwesend gewesen, berichteten jedoch die Zeitungen nichts!

Eröffnung des Reichstages, 18 Septbr.

Am 18 Septbr. hielt der Kaiser, bei Uebergabe der königlichen Propositionen, eine schön gesetzte Rede, wobei er, nachdem er seine freudigen Gefühle ausgesprochen und der Ungarn Treue höchlich belobt hatte, des Umstandes, als eines vorzüglichen Glückes, besonders Erwähnung that, daß alle seinem Scepter unterworfenen Völker jenen verderblichen Geist weit von sich gestoßen, welcher mehrere Staaten Europas in die

Digitized by Google

äußersten Drangsale gebracht habe; wohl eingedenk, daß die gewissenhafte Beobachtung der altväterlichen Einrichtungen, welche durch Alter und Erfahrung vieler Jahrhunderte geheiligt worden, unter allen Umständen und Zeitverhältnissen eine unerschütterliche Schutzwehr des wahren Volksglücks bildeten. Er bemerkte dabei, daß ein reiflich überdachtes mit unermüdetem Eifer eingeführtes Finanz-System den Staats-Kredit gewissermaßen neu geschaffen und mehrere Wunden bereits geheilt habe. Die noch übrigen gleichfalls zu heilen und Ungarns Wohlstand fest zu begründen, forderte der Monarch nun von seinen treuen Ständen, und von ihrer Weisheit erwarte er, daß sie die tauglichsten Mittel zur Erreichung des großen Ziels vorschlagen würden. Er schloß mit den rührenden Worten: „Mein Alter rückt vor, und die Jahre der Sterb„lichen liegen in der Hand des Herrn. Ich wünsche „also sehnlichst die Freude noch zu erleben, daß Eure „Wohlfahrt durch weise Gesetze vermehrt und eben da„durch die Verfassung des Königreichs immer mehr be„festigt werde!"

Die den Ständen mitgetheilten Propositionen besagten hauptsächlich, daß der Anfang des Reichstages mit der Krönung der Allerdurchlauchtigsten Kaiserin Caroline Auguste zur Königin von Ungarn, gemacht werden solle, nach Beendigung dieses wichtigen Akts aber die von den Reichs-Deputationen ausgearbeiteten Vorschläge zur Vervollkommnung der innern Verwaltung reiflich erwogen, auch besonders die Finanz-Operationen der Einlösungs- und Anticipations-Scheine, ihrem großen Zwecke nach wohl beherzigt,

und gesetzlich alle Hindernisse jener wohlthätigen Verfügungen weggeräumt werden möchten, damit sowohl der Staats-Kredit als die rechtmäßigen Forderungen der Staats-Gläubiger gesichert würden!

Krönung der Kaiserin zur Königin von Ungarn, 25 Septbr.

Mit welchen pomphaft-alterthümlichen Cerimonien am 25 Septbr. die Krönung und Salbung der Kaiserin Caroline Auguste, zur Königin von Ungarn in Preßburg vollzogen worden! das mag man des breitern aus der im Druck erschienenen Beschreibung jener erhabenen Feierlichkeit entnehmen! q) Wir richten jetzt unsere Aufmerksamkeit auf die unmittelbaren Folgen der Reichstages-Eröffnung im Jahre 1825.

Klagen und Remonstrationen der Stände.

Man mochte von den ungarischen Ständen allgemeine demüthige Nachgiebigkeit rücksichtlich aller von der innern österreichischen Staas-Politik bislang getroffenen und noch zu treffenden Verwaltungs-Maaßregeln erwartet haben. Allein diese Erwartung schlug fehl. Der alt-ungarische Geist rührte sich wieder. Die Unzufriedenen und vermeintlich in ihren alten heiligen Rechten Gekränkten erhoben laut ihre Klagen, gewannen unter ihren Mitständen die Stimmen-Mehrheit, und setzten es in der am 22 October gehaltenen siebenzehnten Sitzung durch, daß eine Vorstellung an den Monarchen wegen Befestigung der ungarischen Verfassung (de consolidanda constitutione) ausgefertigt und abgegeben wurde. Hierin beschwerten sich aber

---

q) Auszugsweise auch in der Allgem. Zeit. 1825. Beil. Nr. 276. zu finden.

Digitized by Google

ausdrücklich die Stände, daß die durch das Krönungs-Diplom bestätigten Reichs-Grundgesetze und besonders die Artikel 10. 12. 13. 14. 18. und 19. des Reichstags vom Jahre 1790 und 1791 schmählich verletzt, die Stände auch ihrer vorzüglichsten Rechte, Privilegien und Immunitäten zum Theile beraubt worden wären. So z. B. werde ganz gegen den Sinn jener Artikel im Königreiche Ungarn und dessen Nebenländern Vieles nach der in den übrigen österreichischen Provinzen üblichen Norm auf Dikastialwege einzuführen versucht, was in Ungarn ohne Einwilligung der Reichsstände nicht statt finden dürfe. So würden ferner freiwillige Gaben ganz gegen den Sinn des Artikel 19. in bestimmter Qualität und Maaße außer dem Reichstage verlangt; königliche Commissarien erschienen constitutionswidrig zur Besorgung der Rekrutenstellung und Eintreibung mehrerer vom Reichstage nicht bewilligter Contributionen, und klar liege auch am Tage, daß die binnen 13 Jahren unterlassene Haltung des Reichstags das Zutrauen zwischen Fürst und Volk geschwächt hätte. Dazu komme sogar noch die Anomalie, daß oft schmählich gegen den Sinn des 18. Artikels des Reichstagsschlusses von 1790 gehandelt worden sei, indem königliche Commissarien auf blos anonyme Denunciationen procedirt, Individuen von ihren Aemtern entfernt und sie wohl gar in der Ausübung ihrer Cardinalrechte beeinträchtigt hätten.

Gegen solche Anomalien forderten jetzt die Stände hinlängliche Remedur, und verlangten zur Beschaffung derselben 1. unverletzlich zu beobachtende Haltung des Reichstags in den durchs Gesetz vorgeschriebenen

Terminen; indem das königliche Recht, den Reichstag zusammenzurufen, keineswegs so ausgedehnt werden dürfe, des Reichstages Zusammenberufung über drei Jahre hinaus zu verschieben; sie verlangten 2. die Verordnung des 18. Artikels von 1790 u. s. f. sei dahin auszudehnen, daß jeder in einem öffentlichen Amte des Königs oder des Reichs sich Befindende verpflichtet werde, nicht nur dem Könige, sondern auch den Gesetzen und der Reichs-Verfassung den Treue-Eid zu leisten; 3. sei ausdrücklich festzusetzen, daß jedes Individuum irgend einer Gerichtsstelle oder Verwaltungs-Behörde, welches zu illegalen Befehlen Gelegenheit gäbe, oder sie absende, wie nicht weniger jede Comitats-Gerichtstafel, welche solche illegale Gebote vollziehe, vor der königlichen Gerichtstafel in Anklagestand versetzt, und im Sinne des fünften Dekrets Königs Wladislaus verurtheilt werden solle; 4. sei die vollständige Publizität der gemeinschaftlichen Verhandlungen, (als z. B. die Correspondenzen zwischen den Jurisdiktionen des Königreichs) unter keinem Vorwande fortan zu hindern.

Sie würden, erklärten die Reichsstände am Schlusse ihrer nachdrücklichen Remonstration, zwar nicht säumen sich mit Erledigung der königlichen Propositionen zu beschäftigen, und dazu eine gemischte Deputation zu ernennen, doch werde auch von ihnen die Verhandlung über die vorzugsweise zu berücksichtigende Befestigung der Verfassung ununterbrochen fortgesetzt werden.

Scharfe Resolution wegen der Stände

Im Sinne des absolut-monarchischen Prinzips konnte eine solche alleruntherthänigste Vorstellung, wie demüthig auch der Ton und die Fassung der-

selben klangen, allerdings als ein Zeichen des sich regenden Revolutionsgeistes betrachtet werden; eines Geistes also, der also bald durch eine mit Milde gemischte energische Sprache des Monarchen in seine Schranken zurückzuscheuchen, für hochnöthig zu erachten stand. Klagen und Forderungen.

In solchem Tone war denn auch die königliche Resolution vom 9 Novbr. abgefaßt. r) Der Monarch äußerte darin zuerst sein Mißfallen wegen der Verzögerung der Verhandlungen über die königlichen Propositionen, wie nicht weniger über die Auffrischung von Gegenständen, bei welchen es weit schicklicher und rathsamer gewesen, sie der Vergessenheit zu übergeben. Es hieß ferner: Se. königliche Majestät kenne die ihrer Würde anklebenden Rechte nicht minder, als die von der göttlichen Vorsehung ihr auferlegten Pflichten gegen ihre Völker. Als ein unversöhnlicher Feind die Sicherheit der ganzen Monarchie durch offenen Krieg bedroht, und zugleich verwegene Bestrebungen von Neuerungssüchtigen alle Einrichtungen der Vorfahren umzustürzen in Thätigkeit gesetzt worden, sei durch die augenscheinlichste Gefahr die Regierung zur Ergreifung von außerordentlichen Maaßregeln gedrungen; habe aber auch Niemand anders als Se. geheiligte Majestät, auf der obersten Stufe der Regierung stehend, weder die Größe der Gefahr, noch die nöthigen Mittel zu ihrer Abwendung in voller Ausdehnung übersehen und beurtheilen können, und selbst der Er-

r) Beide Aktenstücke in der Allgem Zeit. J. 1825. Beilagen Nr. 340. und 341.

folg habe es ja klar gemacht, daß bloß durch diese erlauchten Sorgen und Vorkehrungen Ungarn vor dem Sturze aller Ordnung und Wohlfahrt in den Stürmen einer unglücksschwangern Zeit bewahrt worden sei! Wahrhaft schmerzhaft müsse also Se. geheiligte Majestät es empfinden, daß einige Jurisdiktionen des Königreichs, während sie dasjenige, was die Pflicht gegen das Vaterland und das Vertrauen zum Könige erheischten, einzig zum Gegenstande ihres Strebens hätten machen sollen, in Schritte verfallen wären, die selbst dem Gehorsam, welche alle Unterthanen dem Landesfürsten zu leisten schuldig, zuwiderliefen. Schmerzlicher noch würde es sein, die vom rechten Wege des Gesetzes Abweichenden, durch Mittel, welche Sr. Majestät väterlichem Herzen sonst ganz fremd geblieben, auf denselben zurückführen zu müssen. Uebrigens werde Sr. Majestät nie zugeben, daß ihren königlichen Rechten auf irgend eine Weise zu nahe getreten werde; und gewiß würde sie auch diejenigen, welche nur in Folge eines Allerhöchsten Befehls sich dem schwierigen Geschäfte, außerordentliche Maaßregeln in außerordentlichen Fällen durchzusetzen, unterzögen, der Gerechtigkeit und Würde des Throns gemäß stets in Schutz nehmen.

Obgleich nun am Schlusse dieser scharfen königlichen Resolution, den Ständen, welche von Heftigkeit fortgerissen, die gerechten Grenzen der Ehrfurcht überschritten hatten, die Allerhöchste Gnade wiederum zugesichert ward, wenn sie reuemüthig ihren Fehler einsehen und des Monarchen Huld mit devotem Dankgefühl anerkennen würden, und obgleich bestimmt ver-

Digitized by Google

heißen ward: es sollten noch innerhalb des Triennium's die Stände wieder zu einem allgemeinen Reichstage berufen werden, wenn nicht während des gegenwärtigen Reichstags alle königlichen Propositionen erledigt werden könnten; so machten doch besonders der Geist und Ton der allergnädigsten Resolution auf die Stände einen so unangenehmen Eindruck, daß sie im Begriff standen, ihre Beschwerden in noch dringendern Ausdrücken zu wiederholen. Inzwischen gewannen die kühleren, das Zeitverhältniß umsichtiger beurtheilenden Mitglieder des Reichstags über die leidenschaftlichen Schreier nach langen Debatten in so weit das Uebergewicht, daß sich Alle dahin vereinigten, den Erzherzog Palatinus um seine Vermittelung zu ersuchen.

Vermittelung des Streits durch den Erzherzog Palatinus.

Der Prinz zeigte sich willig dazu, reisete nach Wien und stellte dem Monarchen die wahre Lage der Sachen, wahrscheinlich auch die Bedenklichkeiten vor, welche bei der Stimmung der ungarischen Nation mit jeder Art von absoluter Gewalt-Maaßregel verknüpft sein möchten. Die Reichstags-Sitzungen waren wirklich schon während der Abwesenheit des Palatinus von den Ständen suspendirt worden, und so geschah es denn, daß der Monarch am 26 Novbr. d. J. zu Wien ein huldvoll-gnädiges, die meisten Wünsche der Stände gewährendes Reskript ausfertigte, welches unter allgemeinem Jubel der Anwesenden in der Sitzung vom 28 Novbr. verlesen wurde. s)

s) Versprochen wurde in diesem merkwürdigen Reskript: der König wolle sich, was Geld-, Naturalien- und Rekruten-Bewilligung anbetreffe, dem deutlichen Inhalte des Artikel 19. des Reichstags-Beschlusses, vom

Die Stände beschlossen nun einmüthig, am 30 Novbr., dem Palatinus für die wohlwollende Ermittelung des gnädigsten Reskripts ihre Dankbarkeits-Gefühle darzubringen. Beide Tafeln vereinigten sich darauf zur Anhörung des Berichts über die Regnikolar-Arbeiten, welche die zur Prüfung derselben, unter Vorsitz des Tavernikus Grafen Cziraky, niedergesetzte gemischte Deputation abzustatten hatte; die Gravamina wurden erwogen, auch der Druck derselben genehmigt. — Mithin war zwar der gefährliche Folgen drohende Sturm schon in seinem Entstehen glücklich beschworen; doch zugleich dem Auslande bekannt geworden, daß selbst in dem abgeschlossenen Ungarn ein furchtbarer Keim des auf dem ganzen europäischen Boden wuchernden Unkrauts vorhanden sein müsse, dessen völlige Ausrottung vielleicht der vereinten Kraft aller Reaktions-Apostel kaum gelingen möchte.

Jahre 1790 und 1791, auf keine Weise entziehen, und es solle aus demjenigen, was in Zeiten der Noth geschehen, den Ständen für die Folgezeit durchaus kein Präjudiz erwachsen. Ferner hieß es: in Hinsicht der Contribution erwarte der Monarch fernere Vorschläge von den ungarischen Ständen; der Reichstag solle unausbleiblich alle drei Jahre gehalten werden; doch werde der königlich ungarische Statthaltereirath in seinem bestimmten Wirkungskreise erhalten werden müssen, und was endlich die legale Correspondenz zwischen den Comitaten anbetreffe, so hätten zwar manche Umstände zur Beschränkung derselben Anlaß gegeben, jedoch wolle der Monarch gern gestatten, daß ihm, hinsichtlich jener Correspondenz, ein der gesetzlichen Ordnung gemäßer neuer Entwurf vorgelegt werde.

Digitized by Google

Ungleich ruhiger, als der Anfang des ungarischen Reichtages gingen freilich auch in diesem Jahre die Postulaten-Landtage in den deutschen Provinzen von statten. In Prag ward am 17 October der böhmische Landtag nach herkömmlicher Weise, unter Leitung des Oberst-Burggrafen von Kolowrat Liebsteinsky, abgehalten, und die zahlreiche Versammlung vernahm mit dankbarer Ehrfurcht die landesväterliche Huld, womit, bei Ermessung der Grundsteuer, der Monarch die durch Zeit-Verhältnisse herbeigeführte bedrängte Lage seiner Unterthanen huldvoll gewürdigt und berücksichtigt hatte! Derselbe Ton in allen Zeitungs-Berichten von den Dankbarkeits-Gefühlen, die sich in Mähren, Ober- und Nieder-Oesterreich u. s. f. bei Gelegenheit landtäglicher Verhandlungen geäußert.

Und welche Huld äußerte nicht auch der Monarch gegen die in der österreichischen Monarchie domicilirten mediatisirten Fürstenhäuser: Auersberg, Colloredo-Mannsfeld, Dietrichstein, Esterhazy, Kaunitz-Rietberg, Kherenhüller, Lobkovitz, Metternich, Rosenberg, Schwarzenberg, Schönburg, Starhemberg, Trautmannsdorf und Windisch-Grätz; da er deren jedesmaligem Chef den Titel Durchlauchtiger, Hochgeborner Fürst, und im Contexte die Courtoisie Durchlaucht ausdrücklich zuerkannte! Welche schöne Aussichten eröffneten sich zugleich für Wiederherstellung der wohlthätigen Mönchsorden, da der Monarch die regulirten Priester der Congregation des heiligen Paulus — Barnabiten genannt — in ihre

Die mediatisirten Fürsten in Oesterreich erhalten den Titel Durchlaucht.

Der Barnabiten-Orden wird hergestellt.

ehemaligen Häuser zu Mailand und Monza wieder einsetzte, damit sie dem Staate durch die ihnen anvertraute religiöse und wissenschaftliche Erziehung der Jugend neue ersprießliche Dienste leisteten.

Bei so allgemein regem Eifer zur Aufrechterhaltung der allein seligmachenden katholischen Kirche in den österreichischen Staaten, mußte man auch wohl an der durch die Leipziger Litteratur-Zeitung verbreiteten Nachricht: die Gemeinde Gallneukirchen sei zur protestantischen Kirche übergetreten und bei dem Pfarrer Kotschy zu Efferding eingepfarrt worden, schon darum mit Recht zweifeln, weil in Oesterreich nie eine ganze Gemeinde übertreten darf. Daß aber, wie Berichts-Erstatter aus Ober-Oesterreich behaupteten, nur 14 Schwärmer — von ihrem vormaligen Pfarrer Boos Boosnianer genannt — sich zum Uebertritt in die evangelische Kirche gemeldet hätten, schien auch der Wahrheit zuwider zu sein. Denn es waren wirklich 40 Personen aus genannter Gemeinde zur evangelischen Kirche einzeln übergetreten, auch 80 andere bereits ein Gleiches zu thun entschlossen gewesen. Aber ihnen wurden große Hindernisse in den Weg gelegt, und sogar mehrere Redemptoristen oder Ligorianer von Wien nach Gallneukirchen geschickt, um die Abtrünnigen in den Schooß der Kirche zurückzuführen. Was diese ganz besonders zur Aufrechthaltung des katholischen Glaubens geschickten Apostel bei den Abtrünnigen ausgerichtet, ist indessen nicht zur öffentlichen Kunde gelangt. 1)

1) Vergl. den Bericht in der Kirchen-Zeitung. Jahr 1825. August. S. 1846.

Digitized by Google

Unbefangene Leser der Zeitgeschichte werden jenen, allen republikanischen Träumen abholden, Geist der in Oesterreich vorherrschenden Politik, aus den Aeußerungen des ministeriellen österreichischen Beobachters über Nord-Amerika, vielleicht am klarsten erschauen. Und darum mag hier zum Schlusse der Staats-Geschichte Oesterreichs im Jahre 1825 jene Aeußerung hier ihren Platz finden. Sie lautet folgendermaßen: „Die liberalen Schriftsteller aller Länder haben sich seit einiger Zeit in Lobpreisungen der „hohen Vollkommenheit der Verfassung der nordamerikanischen Staaten gleichsam überboten. Niemand „giebt sich mehr die Mühe, diese eiteln Deklamationen, deren Absicht man recht gut kennt, zu widerlegen. Dieses Geschäft scheinen aber jetzt die Bürger des gebenedeieten Landes selbst übernehmen zu „wollen, und die Art, wie in den nordamerikanischen „öffentlichen Blättern von der letzten Präsidenten-„Wahl gesprochen wird, muß wohl einiges Nachdenken über den fraglichen Gegenstand erwecken. Wenn „der neuerwählte Präsident öffentlich ein Usurpator „und Meuchelmörder genannt werden darf, wenn behauptet wird, durch seine Ernennung seien Tugend „und Freiheit auf immer verbannt, ja, wenn, eben „dieser Wahl wegen, es sogar als zweifelhaft angesehen wird, ob das amerikanische Volk fähig sei, „sich selbst zu regieren! — was soll man denn von „jenen ausschweifenden Lobgesängen weiter denken!"

Darauf läßt sich nur antworten: es ist schlimm, wenn sonst kluge Leute das logische Axiom vergessen, daß derjenige nichts beweise, der zu viel beweisen will!

Die preußische Monarchie im Jahre 1825.

Geist der preußischen Regierung.

Die preußische Regierung hatte zwar den politischen Maximen, welche die Höfe von Wien und St. Petersburg befolgten, gleichfalls gehuldigt, und blieb den übernommenen Verpflichtungen auch im Jahre 1825 getreu. Aber sie war weit entfernt, das Stabilitäts-Prinzip auf die innere Staats-Verwaltung in so fern anwenden zu wollen, daß dadurch absoluter Stillstand oder gar Reaktion gegen alle Verbesserungs- und Erweiterungs-Ideen im Staats-Haushalte hätte bewirkt werden sollen. Dem Alten und observanzmäßig Hergebrachten wurde vielmehr nur in so weit gehuldigt, als dessen Werth sich durch unwidersprechliche Erfahrungen und Thatsachen auch in der gegenwärtigen Zeit bewährte. Sollten die Völker, welche der preußische Staats-Verband neuerdings zu einer Masse vereinigt hatte, nach dem in Oesterreich geltenden und hochbelobten Regulative, nämlich in ihrem Geiste und nach Maaßgabe der gewonnenen Kulturstufe regiert werden; so mußte wohl unläugbar in Form und Materie die preußische Regierungsweise sehr wesentlich von der österreichischen abweichen. Denn, um nur

eins zu bemerken, die öffentliche Meinung übte in den Rheinländern, in Magdeburg, Halberstadt, dem Herzogthume Sachsen, den Marken, und besonders in der Hauptstadt der preußischen Monarchie eine ungleich schärfere Controlle über die von der Regierung getroffenen Verfügungen und Maaßregeln, als es in den verschiedenen Provinzen der österreichischen Monarchie, etwa Italien ausgenommen, der Fall war. Das preußische Ministerium stand daher mit dem englischen fast auf einer Stufe, und befand sich gewissermaßen mit demselben in einer Kategorie, d. h. es mußte in der Hauptsache volksthümlich wirken, um in der öffentlichen Meinung nicht zu sinken, und die Achtung des bessern Theils der Nation nicht einzubüßen. Man darf mit Wahrheit, und zwar nach geschichtlichen Thatsachen, behaupten, daß die höchsten preußischen Staats-Behörden diesen Stand- und Gesichtspunkt auch im Jahre 1825 nie aus den Augen verloren haben.

Zunächst fällt der rege Eifer, das innere Getriebe der Staats-Maschine in allen Verwaltungszweigen nach Maaßgabe der Zeit-Bedürfnisse zu modifiziren und zu vervollkommnen jedem unbefangenen Beobachter hell ins Auge.

Vervollkommnung der Staats Verwaltung, in den Finanzen.

Der wichtigste Zweig des Staats-Haushalts ist in allen europäischen Staaten die Finanz-Parthie geworden. So auch in Preußen, wo sich aus den neuesten Finanz-Operationen das Axiom ergab, daß statthalber Maaßregeln, Consequenz und Festigkeit in der Verfolgung des Ziels alle Schwierigkeiten überwin-

den machen. Es kam nämlich darauf an, endlich das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe festzustellen. Durch Umarbeitung des Zoll-Tarifs und der Steuer-Einrichtung des Verbrauchs im Innern, durch die Erscheinung neuer Chausseegeld- und Post-Tarifs wurden die Staats-Einnahmen in diesen Zweigen der Administration gesichert; auf der andern Seite fanden die Ausgaben durch die Gehalts-Abzüge zu dem Pensions-Fond und durch Abschaffung des Gold-Antheils bei den Gehalten eine sehr wesentliche Beschränkung, und da nun auch Ersparnisse in allen andern Zweigen der Verwaltung, besonders beim Militair und der Justiz, hinzu kamen; so gedieh es endlich dahin, das mehrere Millionen betragende Deficit des Staats-Budgets decken zu können. Dadurch war zugleich wesentlich der auswärtige Staats-Kredit befestigt worden und man durfte es wagen, zur Kreirung neuer Kassen-Anweisungen zu schreiten, welche an die Stelle der Tresorscheine und des von Preußen übernommenen Antheils der sächsischen Kassen-Billets treten sollten. So erhielt denn auch die Haupt-Verwaltung der Staatsschulden am 21 Decbr. 1824 den königlichen Befehl, die zur Deckung der unverzinslichen Staatsschuld überwiesenen 11 Mill. 242,347 Thlr. Cour. durch neue Kassen-Anweisungen zu verbriefen und dieselben in allen Kassen, als wären sie baares Geld, für voll gelten zu lassen. Sie bestanden aber in billets au porteur zu 1 Thlr., 5 Thl., 50 Thlr., und sie waren durch die fast unnachahmliche Art ihrer äußern Einrichtung beinahe gegen jede Verfälschung gesichert.

Digitized by Google

Daß diese Billets, deren 100, zu einem Rthlr. jedes, nur 6½ Loth wogen, wegen ihres leichten Transports in der Brieftasche und Wohlfeilheit der Versendung dem Handelsstande sehr willkommen sein würden, ließ sich erwarten; indessen konnten, bei der Ueberschwemmung aller Nachbarstaaten mit preußischem Gelde, jene Billets noch zu ungleich ersprießlichern Finanz-Operationen benutzt werden, wenn nur der preußische Staats-Kredit in der öffentlichen Meinung unerschütterlich fest stand. Jenen Kredit aber unerschütterlich zu befestigen und die öffentliche Meinung ganz zu gewinnen, darauf zweckte eben die königliche Kabinetts-Ordre ab, wodurch die General-Controlle eingeführt wurde, und worin der König erklärte: er sei nach reiflicher Prüfung zu der Ueberzeugung gelangt, daß der große Zweck eines geregelten Finanz-Zustandes nur durch weise Sparsamkeit und durch treue, thätige, energische und umsichtige Verwaltung erreicht werden könne, auch habe er eben in diesem Lichte die Nothwendigkeit und den Nutzen der General-Controlle vollkommen erkannt.

Und so war es auch in der That; denn wenn gleich der Haupt-Controlle keine Einmischung in die Verwaltung zustand, so war es ihr doch zur Pflicht gemacht, auf verfassungsmäßigem Wege stets dahin zu wirken, daß Mängel und Unvollkommenheit auch in materieller Hinsicht entfernt würden. Zu diesem Ende hatte die General-Controlle nebst der ihr beigeordneten Ober-Rechnungs-Kammer und Staats-Buchhalterei alle Einnahme- und Ausgabe-Posten scharf zu prüfen, und sich eine genaue Uebersicht des Soll-Ein-

kommen und Ist-Eingekommen zu verschaffen. Preußen legte dadurch gleichsam vor dem Publikum alljährlich Rechenschaft über seinen Haushalt ab, und einem guten, rechtschaffenen und sparsamen Hauswirth leihet Jedermann gern, besonders wenn er sich nicht scheuet, seine Bücher Jedem zu öffnen, der ein Recht hat, hineinzuschauen. — Wer zweifelt noch, daß Preußens Regierung begriffen hatte, sie müsse stets zur Erreichung ihres großen Ziels mit der öffentlichen Meinung im Einklange handeln?

In eben diesem Geiste wurde beim Staats-Ministerium, mit Zuziehung der Ober-Präsidenten, über die zweckmäßigsten Modifikationen und Veränderungen der innern Staats-Verwaltung diskutirt. Die anfangs zur Sprache gebrachte Büreau-Verfassung bei den Regierungen wurde zwar, als dem bisherigen Geschäftsgange nicht zusagend, beseitigt, und die bisher bewährte gründliche Collegial-Verfassung der Hauptsache nach beibehalten. u) In Steuersachen jedoch und besonders bei Verwaltung der indirekten Steuern anerkannte man das Bedürfniß, vor allen das Prinzip der Einheit vorwalten zu lassen; und eben deswegen ward der Direktor im Finanz-Ministerium von

u) Man hörte doch immer noch viele Klagen über die große Kostspieligkeit und Langsamkeit der rein collegialischen Verfassung bei den Regierungen. Man wollte daher gern einen Mittelweg zwischen Präfektur und collegialischer Verfassung einschlagen. Man berief sich auf Benzenberg, der nachgewiesen, daß die französische Präfektur-Administration viermal wohlfeiler, als die deutsche Collegial-Verwaltung sei.

Digitized by Google

dem neuen Finanz-Minister von Motz bevollmächtigt: in allen indirekten Steuersachen nach den bestehenden Gesetzen unabhängig von collegialischer Berathung zu verfügen.

In den Provinzial-Verwaltungen.

Zur Ausführung des Simplifikations- und Ersparungs-Systems mußte freilich die Zahl der Mitglieder der Collegien auf das strengste Bedürfniß, jedoch mit möglichster Schonung, beschränkt werden, und so konnte es denn auch an mancherlei Versetzungen nicht fehlen, die keinesweges bloße Resultate der Willkühr waren. Graf von Bülow gab also das Handels-Ministerium ab, und schlug als schlesischer Minister seinen Wohnsitz in Breslau auf. Klewitz that dasselbe mit dem Finanz-Ministerium, und nahm als Provinzial-Minister Sachsens seine Residenz in Magdeburg. Beyme gab das Ministerium der Gesetzgebung an das Justiz-Ministerium ab, welches letztere Graf Dankelmann bekam, und worin der Geheimerath von Kamptz zum Direktor, der besonders die Gesetzgebung bearbeiten sollte, ernannt wurde. Der Chef-Präsident von Hagen wurde von Köln nach Erfurt versetzt, und nach Köln kam von Trier der Chef-Präsident Delius u. s. f. Ueberhaupt aber mochte wohl bei den Minister-Versetzungen auch die Ansicht vorgewaltet haben: daß die zu weit getriebene Centralisirung endlich eine Lähmung der Provinzen herbeiführen könnte, und daß man, um solche zu verhindern, wieder Provinzial-Minister in Wirksamkeit treten lassen müsse.

Im Ministerium der

Eine ähnliche Radikal-Reform mußte sich, wiewohl aus anderen Gründen, sowohl das Ministerium

auswärtigen Verhältnisse.

der auswärtigen Angelegenheiten, als das des Krieges gefallen lassen. Das erstere, welches bisher aus drei Sektionen bestand, ward in zwei, eine politische und eine staatsrechtliche, getheilt. An die Spitze der erstern setzte der König den berühmten Ancillon, und zum Direktor des letztern ernannte er den schlesischen Ober-Präsidenten von Schönberg. Das Kriegs-Ministerium aber mußte auf Befehl des Königs wieder in die Form zurücktreten, die es im Jahre 1809 gehabt. Hiernach wurden nun, außer dem Ministerial-Büreau, unter des Kriegs-Ministers von Hacke unmittelbarer Leitung, die sämmtlichen Geschäfte durch zwei Haupt-Departements besorgt. Dem ersten Departement der allgemeinen Kriegs-Verwaltung stand als Direktor der General-Major von Schöler vor; während dem Militair-Oekonomie-Departement der General-Major von Jaski als Direktor zugeordnet wurde. Der General-Major von Rühle hatte die Geschäfte des dem Kriegs-Ministerium zugegebenen Generalstabs-Offiziers fortan zu besorgen, und Ribbentrop ward, mit Beibehaltung seines Verhältnisses, als General-Intendant der Armee, zur Disposition des Kriegs-Ministeriums für besondere Aufträge und Geschäfte gestellt. Der Kriegs-Minister selbst behielt die besondere Leitung des Invalidenwesens, der Militair-Wittwen-Kasse und des Garnison-Schulwesens.

Große Beförderungen am 18 Junius im Militair.

Für das gesammte preußische Militair war übrigens der 18 Junius d. J., als Jahrestag des Sieges von Belle Alliance, ein sehr freudenreicher Tag. Es wurde nämlich auf besondern Befehl des Königs die

zehnjährige Jahresfeier jenes Sieges durch Stiftung einer neuen Dekoration für das Dienstalter beim Militair verherrlicht. Die Unteroffiziere und Soldaten erhielten für die ersten 9 Dienstjahre eine eiserne Schnalle mit silberner Einfassung, für 15 Dienstjahre eine silberne, und für 25 Dienstjahre eine goldene Schnalle, die an einem kornblauen Bande auf der linken Brust getragen ward. Die Offiziere bekamen dagegen für 25 Dienstjahre ein goldenes Kreuz, ebenfalls am blauen Bande zu tragen. Viele glaubten, die neue Auszeichnung sei besonders durch den Umstand veranlaßt worden, daß die Veteranen in der preußischen Armee immer mehr und mehr verschwänden!! Neues Militair-Pensions-Reglement.

Unter den höheren Offizieren gab es an dem genannten Freudentage eine ungewöhnlich große Beförderung. Der berühmte Gneisenau wurde zum General-Feldmarschall; die General-Lieutenants, Prinz von Hessen-Homburg, Knesebeck, Borstell, Ziethen, Herzog Karl von Mecklenburg und Kriegs-Minister Hacke wurden zu Generalen der Infanterie und Kavallerie ernannt. Neun General-Majors, worunter die Prinzen Friedrich von Preußen und Wilhelm von Preußen ingleichen der Prinz Friedrich von Niederland sich befanden, erhielten den General-Lieutenants-Charakter. Auch wurden drei Obristen zu General-Majors, 13 Obrist-Lieutenants zu Obristen und 17 Majors zu Obrist-Lieutenants befördert. Dagegen wurden 13 Generale pensionirt, und so hatte Preußen im Jahre 1825 zehn Generale weniger in aktivem Dienst, als es im letztverflossenen gehabt.

Digitized by Google

Indessen konnten auch die Pensionirten sich trösten, da fast zu gleicher Zeit mit dem neuen Avancement der neue Militair-Pensions-Etat publizirt ward, nach welchem die Pension, wie billig, nach den Dienstjahren berechnet worden war, wodurch denn auch der große Unterschied zwischen Civil- und Militair-Pensionen, worüber die Militairs bislang so sehr klagten, beseitiget ward! v) Die treffliche, bereits früher in der englischen Armee getroffene Einrichtung gemeinschaftlicher Speisungs-Anstalten für die Offiziere, und der Menagen für die Soldaten, waren endlich auch in allen preußischen Garnisonen, wo ein vollständiges Kasernement statt fand, eingeführt worden, worüber der König seine besondere Zufriedenheit zu erkennen gab. Man hoffte außer dem Vortheile der großen Kosten-Ersparniß werde sothane Anstalt auch auf die Moralität der jungen Offiziere vortheilhaft wirken, theils, weil sie nun nicht mehr genöthigt würden, in öffentlichen Wirthshäusern zu speisen, theils, weil mit den neuen Instituten gewöhnlich Lesezirkel militairischer Schriften und Journale verbunden wurden, welche den Geschmack an wissenschaftlicher Unterhaltung begünstigten. Um dergleis

v) Ein neues Civil-Pensions-Reglement erhielt gleichfalls des Königs Genehmigung. Weise Sparsamkeit war darin mit den Rücksichten für langgediente treue Staatsdiener glücklich vereinigt. Die bisher übliche Bewilligung des vollen Gehalts, als Pension bei einer 50jährigen Dienstzeit, ward in der Regel auf $\frac{3}{4}$ des Dienst-Einkommens gesetzt. Ueberhaupt aber galt bei dem neuen Reglement die Regel: die Pension wird bezogen nach der Stufenfolge der Dienstzeit und den Graden des Gehalts.

Digitized by Google

chen gemeinschaftliche Speise-Anstalten, woran jeder unverheirathete Offizier gegen einen monatlichen geringen Beitrag Theil nehmen konnte, noch mehr zu befördern, war nach höchster Verordnung für sie der Verbrauch an Fleisch und Consumtibilien von der Communal-Accise befreiet worden. Wie sehr auch fortwährend dem Monarchen strenge Aufsicht über die Fortschritte der Militair-Einrichtungen am Herzen lag, bewiesen seine eigenen, mit mancherlei Beschwerden verknüpften Reisen zu den großen Revüen und Manövres bei Magdeburg, Lippstadt, Coblenz, Aachen u. s. f., welche im Herbste d. J. statt fanden, und auf welchen der König selbst dem neuen Institute der Dampfschifffahrt auf dem Rheine huldigte, indem er mit den drei königlichen Prinzen Wilhelm, Carl und Albrecht die Fahrt von Coblenz nach Köln, auf dem von der niederländischen Dampfboot-Gesellschaft zu Rotterdam erbaueten Dampfboote, welches nun den Namen Friedrich Wilhelm erhielt, unter dem Jubel einer an beiden Ufern versammelten ungeheuern Volksmenge machte, und seine höchste Zufriedenheit mit der neuen Erfindung bezeugte.

Preußens Handels-Interesse erforderte unläugbar die ungehinderte Fahrt auf dem Rhein bis in die offene See, worin ihm auch Hessen und Baiern beistimmten. Allein die holländische Regierung verweigerte jene Freiheit der Schifffahrt auf dem Rheine, indem sie ihre Zuflucht zu einer nur dem niederländischen Interesse entsprechenden Interpretation der

Preußens Handels-System. Rheinschifffahrt.

Wiener Navigations-Akte nahm. Nach neunjährigen fruchtlosen Diskussionen war es daher der Central-Commission zur Regulirung der Rheinschifffahrt noch nicht gelungen, ein klares Resultat zu Tage zu fördern, und die Folge davon war, daß mit jedem Jahre der Waarenzug auf dem deutschen Rheine mehr abnahm; ein Faktum, welches unwidersprechlich die Zoll-Register und Oktroi-Einnahmen bewiesen.

Preußen beharrte indessen auf der traktatenmäßigen Forderung der Rheinschifffahrts-Freiheit bis ins Meer, und behauptete stets: Holland als Staat habe, wenn man auch bei ihm umlade, nichts zu fordern, als den Oktroi-Zoll von der Stromstrecke, die der Rhein auf dem Gebiete des Königreichs durchziehe. Denn damit müßten sich auch die anderen Uferstaaten begnügen, und, auf diese Prämissen gestützt, legte im vorigen Jahre der preußische Commissair der Central-Commission den Entwurf eines Definitiv-Reglements vor. Nahm man diesen Entwurf an, so waren Hollands und Frankreichs Handels-Spekulationen und Interessen allerdings sehr gefährdet. Zufolge dieser Interessen suchte Niederland dem südlichen und westlichen Deutschland den Transit und die Theilnahme an Welthandel durch Seesperre, durch gezwungenen Umschlag und Belastung der Güter zu verleiden, indem es der alleinige Zwischenhändler zu bleiben wünschte. Frankreich aber wollte gar zu gern die Versorgung des südlichen Deutschlands und der Schweiz mit Colonial-Waaren für sich allein behalten, welches doch nur so lange möglich war, als Niederland sein bislang befolgtes System zu behaupten vermochte.

Digitized by Google

Baden, welches seinen Speditionshandel vor Allem gehoben wissen wollte, wozu Frankreich mitwirken mußte, leistete dafür Verzicht auf die freie Ausfuhr seiner zahlreichen Produkte über See, und ward so am leichtesten für Niederlands und Frankreichs Forderungen gewonnen. Es kam also, um in der Central-Commission die Stimmen-Mehrheit zu gewinnen, nur noch darauf an, Baiern, Hessen und Nassau durch ähnliche Vorspiegelungen von Preußen abtrünnig zu machen. Mit Nassau gelang das einigermaßen durch politische Insinuationen, und am 27 August d. J. erklärte Nassau: es wolle auf die Schifffahrts-Freiheit bis ins Meer Verzicht leisten, wenn nur gegen die Hemmung und Erschwerung der deutschen Waaren-Transporte auf niederländischem Gebiete kräftige und sichere Remedur beschafft würde. Preußen war es inzwischen gelungen, Baiern und Hessen ganz für seine Ansicht (es müsse kein spezielles, sondern nur das gemeinschaftliche deutsche Interesse, welches, so lange die Rheinschifffahrt nicht bis ins Meer freigegeben sei, stets gefährdet bleiben werde, hier in Frage kommen) zu gewinnen. Diese drei Mächte protestirten also feierlich gegen den durch vier Stimmen gefaßten Beschluß, indem die Central-Commission, wie sie mit Recht behaupteten, über organische Einrichtungen und individuelle Rechte der Rhein-Uferstaaten gar keinen gültigen Beschluß fassen könne. Sie wiederholten diese Erklärung am 5 September d. J. und trugen auf Vertagung des Gegenstandes bei der Central-Commission an, indem nur die in Brüssel angeknüpften Unterhandlungen, nach Maaßgabe

Streit über die freie Rheinschifffahrt.

der Wiener Navigations-Akte, zu dem gewünschten Ziele führen konnten. Preußen nahm wirklich keinen weitern Theil an den zwecklosen Verhandlungen, und von Stunde an ruhete auch die ganze Central-Commission. Ob nun Preußen hierbei nur für sein spezielles Handels-Interesse, oder für das wahre Beste des deutschen Handels überhaupt gesorgt habe? kann füglich der Beurtheilung jedes Unbefangenen anheim gestellt bleiben!

Unterdessen machte die Handels-Kammer zu Köln den Entwurf zur Errichtung einer preußisch-rheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft bekannt, und trug darauf an, sich vorerst auf den preußischen Rhein zu beschränken, für denselben Dampfschiffe zum Transport von Gütern und Passagieren zu erbauen, und vorläufig dazu ein Kapital von 240,000 Thlr. zusammenzubringen, welches in 1200 Aktien, jede zu 200 Thlr., vertheilt werden solle.

Großer Flor der rheinisch-westindischen Compagnie. Verdoppelung ihres Kapital-Fonds.

Die rheinisch-westindische Compagnie bewies in ihrer zu Elberfeld am 14 März d. J. gehaltenen dritten General-Versammlung, daß ihre Waaren-Ausfuhr, bis zum Schlusse der vorjährigen Schifffahrt, 2 Mill. 286,000 Thlr. betragen w) und seit dem Jahre 1821 beständig zugenommen habe, weswegen es denn auch die streng geprüfte Bilanz zulasse, außer den Kapital-Zinsen den Aktien-Besitzern einen Ueberschuß von vier Procent zuzubilligen. Am 26 Julius d. J.

w) In den Jahren 1821 und 1822 betrug die Waaren-Ausfuhr der Compagnie nur 636,000 Thlr.; im Jahre 1823 stieg sie auf 700,000 Thlr., und im Jahre 1824 belief sie sich auf 950,000 Thlr.

Digitized by Google

ward darauf vom Direktorialrathe der Compagnie der Vorschlag gethan, bei so günstigen Auspicien den gegenwärtigen eine Mill. preußische Thaler betragenden Fond der Compagnie, mit einer zweiten Million durch Kreirung von ganzen und halben Aktien zu 500 und 250 Thlr. zu verdoppeln. Die auswärtigen Haupt-Correspondenten wurden darüber schriftlich zu Rathe gezogen, und die vornehmsten Banquiers in Berlin, Frankfurt, Köln, Leipzig, Augsburg, Carlsruhe, Regensburg, Kassel, Hamburg und Bremen erklärten sich über die Zweckmäßigkeit der vorgeschlagenen Fonds-Verdoppelung als ganz mit den Compagnie-Direktoren einverstanden, und so ward in der General-Versammlung zu Elberfeld, am 29 August, durch 278 gegen 23 Stimmen die Fonds-Verdoppelung genehmigt; jedoch ebenfalls mit Stimmen-Mehrheit beschlossen, die jetzigen Aktien-Besitzer sollten bedeutende Vorzüge vor den neu hinzutretenden behalten. Schließlich wurde nun die Direktion ermächtigt, die königliche Bestätigung der an den Statuten der Gesellschaft erforderlichen Abänderungen ohne Weiteres auf dem gesetzlichen Wege nachzusuchen. Und diese Bestätigung erfolgte leicht von einer Regierung, die so eifrig jeden reellen Handels-Aufschwung ihrer Unterthanen begünstigte.

Neue Assecuranz-Compagnie in Stettin.

In diesem Geiste bestätigte der König auch gern die zu Stettin errichtete See-Assecuranz-Gesellschaft, und ertheilte den Interessenten derselben die ausschließliche Berechtigung dazu auf funfzehn Jahre. Das Kapital der Assecuranz belief sich auf 485,000 Thaler und die Zahl der vorschriftsmäßigen Aktien (800) war

Digitized by Google

schnell untergebracht. Nach Hamburg, Lübeck, Berlin und anderen Handelsplätzen, wo die Gesellschaft Agenten hatte, erstreckte sich ihr Wirkungskreis vornehmlich. Die Seehandlung sandte auch das mit Leinewand und feinen Tüchern befrachtete Schiff Prinzessin Louise für ihre Rechnung nach Lima, und ließ einen amtlichen Bericht über die erste Expedition des Mentors nach China publiziren, um den Kaufleuten der preußischen Seestädte thatsächlich zu zeigen, daß eine solche gutgeleitete Expedition reichen Gewinn abwerfen könne.

Abschluß eines neuen Handels-Traktats mit Rußland.

Auch waren es ja nur das Interesse des Handelsstandes und die unermüdete Sorgfalt der Regierung für die Ausbreitung des vaterländischen Verkehrs, welche dazu trieben, statt des am Schlusse des Jahres 1818 außer Kraft getretenen Handels-Traktats mit Rußland, einen neuen zu unterhandeln, welcher auf 9 Jahre ausgedehnt und in 24 Artikeln verfaßt, x) am 11 März zu Berlin abgeschlossen, am 17 April d. J. aber beiderseitig ratifizirt wurde. Beiderseitigen Unterthanen waren in dem Traktate die gleichen Handels-Vortheile zugesichert, die Schifffahrt auf der Weichsel, dem Niemen und den sich in diese Ströme ergießenden Flüssen von allen Abgaben befreiet, jedoch auch beiden Regierungen vorbehalten worden, daß jede, rücksichtlich der Ausfuhr, auf den Grenzen die ihrem Handels-Systeme zusagenden Anordnungen treffen dürfte. Uebrigens hatte man die Haupt- und Neben-Zoll-

x) Dieser Traktat vollständig in der Beil. Nr. 148. zur Allgem. Zeit. Jahr 1825.

stätten namentlich im Traktate aufgeführt und die Tarife bestimmt, nach welchen die Zoll-Abgaben entrichtet werden mußten.

Was endlich das preußische Zoll- und Douanen-System anbetraf, so war es allerdings für die kleinen deutschen Nachbarländer, besonders für die zum Theil enklavirten, ein Gegenstand fortwährender Klagen, und allerdings ein Institut, welches auch auf den Grenzen die Schmuggelei und dadurch die Volks-Verderbniß in moralischer Hinsicht unläugbar beförderte. Doch wurden diese Uebel im Innern der Monarchie fast gar nicht empfunden, und bei dem preußischen Handels- und Fabrikantenstande konnte daher mit Sicherheit auf Stimmen-Mehrheit für das befolgte System gerechnet werden.

Daß aber die preußischen Staats-Papiere in dem großen Papier-Orkane, welchen das französische wider alles Vermuthen durchgefallene Renten-Gesetz, und die große Handels-Krisis in England herbeiführten, bedeutend im Werthe sanken, lag in der Natur und Beschaffenheit des großen über ganz Europa ausgespannten Netzes des Papierhandels. Die preußischen Staats-Schuldscheine waren daher in der Mitte des Jahrs auf 89 gefallen, und die Prämienscheine auf 160 gewichen. Dagegen stieg der Disconto sogar bei guten Wechseln von 3 auf 12 Procent.

Fünffaches Papiergeld in Preußen. National-Bank.

Was nun die lange projektirte National-Bank anbetraf, so wurde sie endlich mit wesentlichen Modifikationen genehmigt, die Garantie der sechs kosmopolitischen Banquiers gänzlich abgelehnt, und dagegen

die allgemeine Konkurrenz beim Aktien-Einkauf vorgezogen. So hatte denn Preußen für die Folge fünf Gattungen gemünzten Papiergeldes, nämlich: Kassen-Anweisungen; National-Bankzettel; Scheine der pommerschen Provinzial-Bank; Scheine der alten Bank, und Scheine des sogenannten Kassen-Vereins, welche von den vornehmsten Berliner Handelshäusern garantirt worden. Dabei wuchs die Zahl der Unternehmungen auf Aktien, nach englischem Vorbilde, auch im preußischen Staate mit jedem Jahre. So kamen Feuer- und Hagel-Versicherungen, Theater- und Brückenbaue, Hypotheken-Versicherungs-Anstalten, und sogar eine Kinder-Aussteuer-Versicherung ans Tageslicht; denn der Spekulationsgeist trieb sich auf jedem Felde, wo irgend eine gewinnreiche Erndte zu hoffen stand, mit nie rastender Thätigkeit umher.

Großer Wachsthum des preußischen Fabrikwesens.

Nach Berichten der preußischen Staats-Zeitung zeigte allerdings das Fabrikwesen im preußischen Staate einen höchst erfreulichen Wachsthum, sowohl rücksichtlich der Produktionen als auch der inneren Verbesserungen. Im Jahre 1823 z. B. wurden für 14 Mill. Thlr. Leinenwaaren ausgeführt; im Jahre vorher nur für 12½ Mill.; im Jahre 1823 wurde für 13 Mill. Thlr. Wollenwaaren, im Jahre vorher nur für 9½ Mill.; im Jahre 1823 führte man 15,750 Ctr. Lederwaaren aus; im Jahre vorher nur 12,957 Ctr. Die Seiden-Manufakturen blüheten herrlich in den preußischen Rhein-Provinzen, und Elberfeld konnte fast das deutsche Lyon genannt werden. Nicht minder hatten die Baumwollenwebereien zugenommen, und die Ein-

Digitized by Google

fuhr ausländischer Baumwollenzeuge verminderte sich daher von Jahr zu Jahr.

Tief gesunkener Werth des Grund-Eigenthums, besonders in Ost- und West-Preußen.

Aber leider in noch größerm Maaße, als Preußen seine Fabriken und Manufakturen steigen sah, mußte es den Landbesitz in den meisten seiner Provinzen im Werthe fallen sehen. Hob nun der Fabrik-Gewinn den Verlust des Ackerbaues auf, oder compensirte er solchen nur einigermaßen? Das war die große Frage. In Ost- und West-Preußen war der Preis des Grund-Eigenthums in den letztverflossenen Jahren plötzlich auf ein Drittheil des vorigen Werths gefallen, und da in demselben Verhältnisse sich der Ertrag vermindert hatte; so konnten die Gutsbesitzer nicht einmal mehr die Zinsen der hypothekarischen Verpfändung ihrer Güter aufbringen. Vor zwanzig Jahren wurde dort im Durchschnitte eine culmische Hufe — 66 Magdeburger Morgen — mit 6000 Thlrn. bezahlt; in der neuesten Zeit wurde eine solche Hufe oft für weniger als 1000 Thlr. verkauft. Ja die reichardschen Güter bei Danzig, welche zu 164,000 taxirt waren, mußten für 32,000 Thlr. weggeschleudert werden. Daher sah sich denn auch die Landschaft nicht selten genöthiget, Güter an sich zu kaufen, damit sie nur nicht unter der Hälfte des Taxations-Werths verkauft, und die Pfand-Inhaber schmählich in ihren Forderungen verkürzt werden möchten.

Bereits im vorigen Jahre hatte die Regierung den einsichtsvollen Regierungsrath von Borgstede

in jene bedrängten Gegenden gesandt, und sein abgestattetes Gutachten setzte die gefahrvolle Lage sämmtlicher Gutsbesitzer in Ost- und West-Preußen außer allen Zweifel. Die in Königsberg versammelten Provinzialstände widmeten gleichfalls diesem wichtigen Gegenstande die größte Aufmerksamkeit, und beim Schlusse des Landtages brachte der Ober-Präsident von Schön ihre Bitten selbst nach Berlin, um schnelle Hülfe zu erwirken. Bei dem Könige bedurfte es, sobald er von der wahren Lage der Sachen unterrichtet war, keiner langen Supplikationen. Er bewilligte sogleich aus dem Staatsschatze die Summe von 1½ Mill. Thalern für die bedrängten Provinzen, wobei jedoch eine halbe Million in Abzug kam, welche die Regierung den preußischen Pfandbriefs-Instituten zur Bezahlung der Zinsen schon früher vorgeschossen hatte. Die Hülfe war erfreulich, doch schienen fast alle besonnenen Vaterlands-Freunde der Meinung zu sein, daß den bedrängten Provinzen nicht eher gründlich geholfen werden könne, als bis die großen Staaten, mit welchen Ost- und West-Preußen früher in wechselseitigen Handels-Verkehr gestanden, veranlaßt würden, ein liberaleres Handels-System hinsichtlich der Getreide-Einfuhr anzunehmen.

Dieß zu bewirken stand nicht in der Macht der preußischen Regierung, und so mußte wohl der Uebelstand noch lange fortdauern, daß der Fabrik-Gewinn von dem Ackerbau-Verluste beinahe gänzlich verschlungen wurde. Das Uebel aber, welches in excessiven Verhältnissen die preußischen Ostsee-Provinzen drückte, machte (freilich nach verjüngtem Maaß-

Digitized by Google

stabe) sich auch im Herzogthume Sachsen, in Magdeburg, ja in allen westlichen Provinzen der Monarchie ebenfalls fühlbar!

Dagegen half kein noch so klug ersonnener Plan den gesunkenen Werth der Rittergüter wieder zu heben, dem Ansehen des Adels eine wünschenswerthe Realität hinzuzufügen, und so auch dem bürgerlichen Irrthume entgegen zu wirken, welcher den Adel für ein bloßes Gedankenspiel, ohne alle Realität, hielt. Es gab wirklich pfiffige Leute in Berlin, die einen dergleichen Plan ausgedacht hatten, der jedoch im Laufe des Jahrs 1825 noch bloßes Gedankenspiel blieb. y)

An kräftiger Wirksamkeit von oben herab, für alle Zweige bürgerlicher Verbesserungen fehlte es in der preußischen Monarchie keinesweges. Konnte man aber dadurch der Zeiten Geist und die Macht der Verhältnisse, welche oft weit wirksamer als des Menschen freie Thatkraft sich zeigt, zwingen?

Neue Organisation des Staatsraths.

Eine neue Zusammensetzung der Abtheilungen des Staatsraths, der, unter Vorsitz des Herzogs Carl von Mecklenburg, aus den Sektionen für die auswärtigen Angelegenheiten, für das Militairwesen, für die Justiz, für die Finanzen, für den Handel, für den Kultus und für die inneren Angelegenheiten bestehen sollte, war durch des Königs Kabinetts-Ordre vom 8 Novbr. d. J. bewirkt worden, wobei der Monarch noch ausdrücklich befohlen hatte, daß beim jedesmaligen Schlusse der Jahrs-Sitzungen des Staats-

y) Vergl. Allgem. Zeit. Jahr 1825. S. 816.

raths, bei ihm angefragt werden solle: ob die bestehenden Abtheilungen unverändert bleiben, oder anderweit zusammengesetzt werden sollten? Das Prinzip der Perfektibilität der höchsten berathenden Staats-Behörde war also dadurch deutlich genug ausgesprochen worden, und was konnte die starrsinnigste Kritik mehr verlangen?

Sorge für schnelle und strenge Rechtspflege.

Die Rechtspflege, dieses Palladium aller bürgerlichen Wohlfahrt, blieb ebenfalls ein Gegenstand der angestrengtesten Sorgfalt der Regierung. Denn man beschäftigte sich schon lange im Justiz-Ministerium mit Ausarbeitung eines Plans zu einer veränderten und zweckmäßigern Verfassung des obersten Rechts-Collegiums (des geheimen Ober-Tribunals), welches, bei den sich täglich mehrenden Prozessen nicht mehr vermögend war, seine Urtheile mit sonstiger Schnelligkeit zu sprechen, und sich also des Auskunftsmittels, Hülfsarbeiter nach Berlin zu berufen, hatte bedienen müssen. Das Kammergericht hatte ebenfalls einen neuen Beweis seiner kräftigen Bemühungen, prompte und strenge Justiz zu üben, dadurch gegeben, daß es den trefflichen Kammergerichtsrath Gedike beauftragte, eine scharfe Remedur gegen das Verschleppen der Prozesse und das Treiben der Winkel-Advokaten eintreten zu lassen; ein Auftrag, dessen der brave, furchtlose Mann sich auch durch eine gedruckte Bekanntmachung, worin ein großer Theil Beamter des Stadtgerichts scharf getadelt, und ihm ans Herz gelegt wurde, daß Vertrauen und unbedingte Zufriedenheit aller wohlgesinnten Unterthanen dasjenige sei, was jedem öffentlichen Beamten unendlich

mehr gelten müsse, als der Beifall eines Vorgesetzten, zu entledigen suchte.

Herrliche Fortschritte des Ackerbaues durch Auseinandersetzung der dienstpflichtigen Bauern mit ihren Gutsherrschaften.

Vorzügliche Begünstigung zur freiern, also auch einträglichern Betreibung des Ackerbaues führten die Auseinandersetzungen der bislang dienstpflichtigen Bauern mit den Gutsherrschaften herbei. Sie hatten zwar in allen westlichen Provinzen der Monarchie bedeutende Fortschritte gemacht; besonders zeichnete sich jedoch der Regierungs-Bezirk Magdeburg aus, wo im Jahre 1825 kaum noch zehn Dörfer zu finden sein mochten, die nicht separirt waren. Nach Magdeburg kamen die Marken, dann Schlesien und zuletzt Pommern. Doch waren auch in dieser Provinz bei 268 Dörfern bereits General- und in 68 die Special-Separationen erfolgt. Außer dem Aufhören alles Frohndienstes, welches schon durch die General-Separation bewirkt wurde, erhielten nun allein in Pommern 6818 bäuerliche Wirthe ein freies Eigenthum von 715,890 Magdeburger Morgen, und dazu wurde die verminderte Kraft-Verschwendung auf 590,897 Tage berechnet. Ganz aus der Gemeinschaft von Gutsherren und Dienstpflichtigen aber waren gekommen 2 Mill. 300,000 Morgen, und die dadurch veranlaßte wahrscheinliche Mehr-Produktion schlug man an auf 872,500 Scheffel Roggen.

Freilich wurden allerlei Zweifel aufgeworfen über die Frage: ob in denjenigen Theilen der Monarchie, welche eine Zeitlang zum Königreiche Westfalen, zum Großherzogthume Berg und zum französischen Lippe-Departement gehört hätten, dieselbe Norm zur Feststellung der gutsherrlich-bäuerlichen Verhältnisse gül-

tig sein könne? Allein der Monarch löſete ſolche Zweifel durch ſeine Kabinetts-Ordre vom 17 April d. J. völlig, indem er erklärte: er habe nach dem Gutachten des Staatsraths die gutsherrlich-bäuerlichen Verhältniſſe in den genannten Provinzen eben wie in den anderen Provinzen geordnet, weil die fremde Geſetzgebung, ſo weit ſie während ihrer kurzen Dauer zur faktiſchen Wirklichkeit gelangt ſei, einen unzweifelhaften Rechtszuſtand begründet hätte! Jedoch ſolle die mit den gegebenen Geſetzen in Verbindung ſtehende Ablöſungs-Ordnung erſt den Provinzial-Ständen zur Begutachtung vorgelegt werden.

Fortſchritte der Provinzial landſtändiſchen Verfaſſung.

Was nun das Inſtitut der Provinzialſtände anbelanget; ſo lieferten die zur Publizität gelangten Berathungen derſelben ſchon manche günſtige Reſultate. So z. B. die Ueberſicht der Verhandlungen der Provinzialſtände der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Nieder-Lauſitz im letztverfloſſenen Jahre. z) Die Stände hatten ſich zur Annahme der Brod- und Fourage-Lieferung für die im Umfange der Provinz garniſonirenden Truppen auf vier Jahre (den Roggen à Wiſpel für 28, die Gerſte aber für 16 Thlr.) bereit erklärt, unter der Bedingung, daß nur preußiſche Unterthanen, die Beſitzer ländlicher Grundſtücke oder Pächter königlicher Domainen und Privatgüter wären, an der Lieferung Theil nehmen dürften. Der Antrag wurde angenommen. Nicht

z) Der erſte Landtag der Mark Brandenburg u. ſ. f. wurde am 3 October 1824 in Berlin eröffnet und am 22 Decbr. deſſelben Jahrs beendigt.

minder erhielt der ständische Entwurf zu einer neuen Land-Feuer-Gesellschaft die königliche Genehmigung, und die ständischen Berathungen über die bürgerlichen Verhältnisse der Juden verhieß das Staats-Ministerium zu beherzigen. Auch sollten die ständischen Vorschläge über Verbesserung der Städte-Ordnung benutzt, und den Ständen die Leitung der Land-Armen-Anstalten, unter Oberaufsicht der Staats-Behörden, wieder anvertrauet werden. Anderweitige Bitten um Steuer-Erleichterungen, z. B. bei der Klassensteuer, bei der Tabackssteuer u. s. f., zu gewähren, ließ freilich das dringende finanzielle Staats-Bedürfniß nicht zu. Doch erfolgte, eben auf den Antrag der Stände, am 17 August d. J., eine ausführliche königliche Verordnung über die zukünftige Verfassung der Communal-Landtage, wie auch über die Kreis-Ordnungen in der Kur- und Neumark, im Herzogthume Pommern und in dem Fürstenthume Rügen.

Anordnung von Communal-Landtagen.

Nach besagter Verordnung sollten nun in der Kur- und Neumark drei besondere communal-ständische Verbande statt finden, und jeder dieser Verbände erhielt die Befugniß zur Haltung eines eigenen Communal-Landtags, auf welchem die Ritterguts-Besitzer, die Abgeordneten der Städte und die des Bauernstandes erschienen. Diese Communal-Landtage sollten alljährlich zusammentreten, und den Zeitpunkt ihres Zusammentretens selbst bestimmen; jedoch die Sitzungen nicht über vier Wochen ausdehnen. Auch sollten sie den Ober-Präsidenten 6 Wochen vor ihrem Zusammentritt die Gegenstände der Verhandlungen mittheilen, und ihre Beschlüsse dem Minister

des Innern zusenden. Der Communal-Landtag der Kurmark hatte sich in Berlin, und der der Neumark zu Küstrin zu versammeln; den Ständen der Altmark aber ward die Wahl des Versammlungsorts freigestellt.

In Pommern fanden nur zwei Communal-Verbande statt. Der eine begriff Hinter-Pommern nebst Alt-Vor-Pommern, und versammelte sich zu Stettin; der andere umfaßte Neu-Vor-Pommern nebst Rügen, und versammelte sich zu Stralsund. Immer aber versahen die Ober-Präsidenten der Provinzen auf jenen Communal-Landtagen die Funktionen königlicher Commissarien!

Rücksichtlich der Kreis-Ordnungen ward in der fraglichen Verordnung bestimmt, daß die bestehenden landräthlichen Kreise auch die Bezirke der Kreisstände bilden, daß die Kreisstände die Kreis-Corporationen in allen, den ganzen Kreis betreffenden Angelegenheiten, ohne Rücksprache mit den einzelnen Communen vertreten, die kreisweise aufzubringenden Staats-Prästationen vertheilen, und aus den Rittergutsbesitzern des Kreises, aus einer Anzahl städtischer Deputirten und aus drei Abgeordneten des Bauernstandes bestehen sollten.

Unläugbar war also das landständische Institut im beständigen Fortschreiten zur Vollkommenheit; auch wurde am 2 October d. J. der erste Provinzial-Landtag des Herzogthums Schlesien, der Grafschaft Glatz und des Markgrafthums Ober-Lausitz von dem Ober-Präsidenten Merkel zu Breslau eröffnet, und die fernere Leitung der Verhandlungen dem Fürsten zu Anhalt-Köthen-Pleß, als Landtags-Marschall,

Digitized by Google

überlassen. Die Kritik schwieg indessen nicht, sondern erhob sich vorzüglich gegen das neuerdings promulgirte Gesetz, wodurch den preußischen Landschaften ein neuer Indult bis zum Schlusse des Jahrs 1828 bewilligt worden war.

Neue Censur.

Die neue Censur, nach der königlichen Kabinetts-Ordre vom 28 Decbr. v. J., untersagte dergleichen mißbilligende, wenn nur mit Bescheidenheit vorgetragene Urtheile keinesweges; doch sollten keine Schriften ins Publikum gebracht werden, welche theils den Grund aller Religion angriffen, theils die biblischen Schriften mit den darin vorgetragenen Geschichts- und positiven Glaubens-Wahrheiten für das Volk zum Gegenstande des Zweifels oder gar des Spotts zu machen strebten. Eben so wenig sollten Schriften die Druck-Erlaubniß erhalten, welche unanständige, lieblose oder gar verketzernde Angriffe auf andere Glaubens-Partheien enthielten — wie denn auch Schriften, welche auf Kränkung der persönlichen Ehre und des guten Namens anderer abzielten, im obigen Verbote mit begriffen waren.

Milderung der Maaßregeln gegen demagogische Umtriebe.

Wie strenge auch diese neue Censur-Verordnung für aberwitzige Schwätzer klang; so schien doch nun, nach Pacifikation der akademischen Jugend und warnender Bestrafung der Anstifter unerlaubter Verbindungen, der Zeitpunkt eingetreten zu sein, wo man von der Strenge der seit länger als fünf Jahren bestandenen polizeilichen Maaßregeln etwas nachlassen zu können glaubte. So wurde das Verbot für die

Cousin und Jahn frei.

preußische studirnde Jugend, die Universität Jena zu besuchen, offiziell zurückgenommen; so die Recensur der Verlags-Artikel der brockhausischen Buchhandlung aufgehoben. Der verhaftet gewesene französische Professor Cousin erhielt, nachdem selbst die Mainzer Commission nichts Strafwürdiges an ihm gefunden, Erlaubniß, wieder frei in sein Vaterland zurückzukehren. Ja selbst der so schwer angeschuldigte Dr. Jahn erfreuete sich jetzt (23 März d. J.) eines herrlichen Urtheils des Ober-Landesgerichts in Frankfurt an der Oder, wodurch das Strafurtheil des Ober-Landesgerichts zu Breslau dahin reformirt ward: „Es „sei keinesweges gegen Jahn ein zweijähriger Festungs-Arrest zu verhängen, vielmehr Dr. Jahn von „der Anschuldigung völlig frei zu sprechen, als habe „er durch wiederholte freche und unehrerbietige Aeußerungen über die bestehende Verfassung und Einrichtung des preußischen Staats Mißvergnügen und Unzufriedenheit veranlaßt." So war denn auch das Märtyrerthum dieses unglücklichen Mannes durch den furchtlosen Spruch einer obern preußischen Justiz-Behörde beendigt, und er konnte nun seinen ruhigen Sitz, wo es jedoch an schmerzlichen Reminiscenzen den tief Gebeugten nicht fehlen mochte, zu Freiburg an der Unstrut aufschlagen!

Wie sehr überhaupt die preußische Regierung in neuester Zeit niederträchtige Verläumdung zu verachten gelernt, bewies schon der Umstand, daß der schändlich verläumderische Angriff auf eine der erhabensten Personen im preußischen Staate, welchen der Constitutionel tollkühn gewagt, nicht einmal ein Ver-

Digitized by Google

bot des benannten französischen Journals zur Folge hatte. Man begnügte sich vielmehr mit der Bekanntmachung: die hohe Person, welche gedachter Angriff betroffen, habe herzlich darüber gelacht. a)

Das Kirchenwesen in der preußischen Monarchie.

Richten wir nun unsere Aufmerksamkeit auf die Vor- und Rückschritte des Kirchenwesens in der preußischen Monarchie; so stellt sich in der protestantischen Kirche zunächst der bekannte Agenden-Streit dem unbefangenen Beobachter dar. Des frommen Königs Wille war stets, daß die evangelische Geistlichkeit eine Presbyterial- und Synodal-Verfassung erhalten möchte. Als die Sache aber zur Ausführung kommen sollte, zeigten sich überall solche Zögerungen und Hemmungen, daß nur wenige Provinzial-Synoden zusammentraten, und gar keine General-Synode gehalten werden konnte. Natürlich wurde dadurch die gewünschte Einheit der evangelischen Kirche in Preußen aufgehalten, und der König suchte nun jene Verzögerungen dadurch gut zu machen, daß er selbst eine Agende ausarbeiten ließ. Die Geistlichkeit aber, welche sich früher gar wohl hätte vereinigen, und eine Agende über die Form des äußern Gottesdienstes hätte entwerfen können, die der König, sobald sie nur seinem Hauptzwecke entsprochen, gern genehmigt haben würde, trat jetzt größtentheils in Opposition gegen den königlichen Wunsch. Man bearbeitete indessen sowohl die Geistlichen als die Gemeinden (besonders im

---

a) Vergl. Allgem. Zeit. Jahr 1825. S. 500.

letztverflossenen Jahre) mit so glücklichem Erfolge, vorzüglich in Sachsen und in Pommern, daß, am Schlusse besagten Jahrs, von den 7782 im preußischen Staate befindlichen evangelischen Kirchen, bereits 5343 die vom Könige empfohlene Agende angenommen hatten.

Darauf erließ der König am 28 Mai 1825 eine Kabinetts-Ordre, worin es hieß: „Diejenigen Consistorien, Superintendenten und Pfarrer, welche die „Wichtigkeit der Sache, das Bedürfniß der Zeit und „Meinen reinen Zweck begriffen, sich die Beförderung dieses gottseligen Werks mit glücklichem Erfolge angelegen sein lassen, und Mir dadurch einen „erfreulichen Beweis ihres Vertrauens zu Meinen „Absichten gegeben haben, werden in der evangelischen „Kirche des Landes als Männer, die das was Noth „thut richtig auffassen, jetzt und später anerkannt „werden, und als solche in Meinem Gedächtniß bleiben. Auch bezweifle Ich die Nachfolge der übrigen „Pfarrer und Gemeinden nicht, welche die erneuerte „Agende gewiß nur aus Unkunde und Mißdeutung „noch nicht angenommen haben, und Ich will also, „daß diesen Erlaß alle Regierungen durch die Amtsblätter bekannt machen!"

Hierauf folgte am 4 Julius d. J. ein scharfes Cirkular des Ministeriums der geistlichen Unterrichts-Angelegenheiten an die Consistorien, worin gesagt wurde: „Es ist Pflicht, die Geistlichen und Gemeinden, welche zur Erreichung des heilsamen Zwecks mit „frommen Sinne die Hand geboten haben, gegen die „Störungen zu sichern, welche das ihnen gegenüber

„stehende Beharren in ungebundener Willkühr, durch „Veränderung des wichtigen Standpunkts veranlas„sen kann. Also sind diejenigen Mitglieder der Geist„lichkeit, welche die Freiheit, die vorgeschriebenen For„men des öffentlichen Gottesdienstes willkührlich zu „behandeln, als ein Recht auszusprechen sich erlau„ben, ernstlich in die Schranken zurückzuweisen, gleich „wie diejenigen Communal-Behörden und Gemein„den, welche durch blinden Widerspruchs-Eifer verlei„tet, die Verpflichtung verkennen, zu jeder gottes„dienstlichen Einrichtung die landesherrliche Geneh„migung einzuholen."

Der Schluß dieses unläugbar an Gewalt-Drohung hinstreifenden Ministerial-Schreibens lautete endlich dahin, daß alle renitirenden Geistlichen sich binnen drei Monaten darüber schriftlich erklären sollten, an welche, mit landesherrlicher Genehmigung versehene, Agende sie sich ohne alle Abweichung halten wollten. Auch war die Weisung hinzugefügt, zur Erreichung des frommen Zwecks an solche Orte, wo die Superintendenten dazu nicht mitwirken wollten, oder zu thätiger Mitwirkung unfähig sein möchten, Commissarien zu senden und andere geeignete Maaßregeln zu ergreifen.

Ward denn durch diese Mittel die Renitenz gänzlich gebrochen? Keineswegs! wie beim Verfolg unserer Zeitgeschichte im nächstfolgenden Bande zur Genüge klar werden wird.

Große Begünstigung der katholischen Kirche.

Unterdessen machte aber die katholische Kirche in der preußischen Monarchie bedeutende Fortschritte. Der König hatte die Beförderung des Grafen Fer-

besonders der hohen Geistlichkeit.

dinand August Spiegel zum Diesemberg zur Würde eines Erzbischofs von Köln, in einer eigenhändig vollzogenen Urkunde landesherrlich bestätigt, und überhaupt die hohe katholische Geistlichkeit aufs großmüthigste ausgestattet. Der Erzbischof erhielt nämlich gegen 30,000 Thlr. jährlicher Einkünfte. Dazu ward ihm der Titel Hochwürdige Gnaden, gleich einem Fürsten, ertheilt, und zu seiner Residenz für 40,000 Thlr. ein Pallast erkauft, zu dessen innerer Verzierung 20,000 Thlr. bestimmt wurden. Ja schon der Staatswagen Seiner Hochwürden Gnaden kostete über 3000 Thlr.

Ueberdem erschien, rücksichtlich des Kölner Doms, jenes unerreichten deutschen Meisterwerks aus dem viel gepriesenen Mittelalter, eine königliche Kabinetts-Ordre, worin es hieß: „Obschon Ich zur Be„streitung der außerordentlichen Bau-Bedürfnisse der „Domkirche zu Köln eine ansehnliche Summe aus dem „allgemeinen Staats-Fond bewilligt, und überdieß „dieser Kirche durch den Organisations-Fond für das „dortige Erzbisthum eine bedeutende Erhöhung ihrer „bisherigen Einkünfte durch einen neuen Zuschuß aus „der Staats-Kasse zugestanden habe; so halte Ich es „doch zur Sicherung der baulichen Unterhaltung der „Domkirche auf immerwährende Zeiten für angemes„sen, daß von sämmtlichen zum Sprengel des Erz„bisthums gehörigen katholischen Gemeinden hierzu „ein mäßiger, den Einzelnen nicht drückender Bei„trag geliefert werde. — Ich setze also hierdurch „fest, daß bei jedem Sterbefall 1½ Sgr., bei jeder „Taufe 2½ Sgr., und bei jeder Trauung 5 Sgr.

„durch den Pfarr-Geistlichen mit den übrigen Stol-
„Gebühren eingezogen werden sollen. Die Art und
„Weise der ferneren Berechnung bleibt dem Erzbi-
„schofe überlassen u. s. f."

Eine gleiche Kathedralsteuer ward in den Bis-
thümern Münster, Paderborn und Trier an-
geordnet. Ja, was noch mehr, der König gestattete
sogar eine allgemeine katholische Kirchen-Collekte zum
Wiederaufbau der abgebrannten St. Pauls-Kirche
zu Rom, und das geistliche Ministerium befahl, daß
die freiwilligen Beiträge dazu von den Pfarrern und
Kirchen-Vorstehern an die bischöflichen Behörden,
welche die Collekte besorgten, eingesandt werden soll-
ten.

Die katholische Geistlichkeit säumte auch nicht,
solche außerordentliche Begünstigungen zur Ausbrei-
tung ihres allein seligmachenden Kirchenglaubens klug-
lich zu benutzen, b) und schon hatte sie es als Regel
fast allgemein einzuführen gewußt, daß bei gemisch-
ten Ehen die Kinder in der katholischen Religion er-
zogen würden; ja, selbst hohe Staatsbeamte vom Ci-
vil und Militair mochten bereits Verträge dieser Art
— gegen die Gesetze des Staats — eingegangen sein.
War denn besondere Vorliebe des Monarchen für den
katholischen Kultus die Quelle solcher Anomalien, wor-
über die Vorfechter des Protestantismus so bitter klag-
ten, und auf die evangelische Kirche schon als auf eine
Ecclesia pressa mit Bedauern hinwiesen? Keines-

b) Vergl. Kirchen-Zeitung. Jahr 1825. August.
S. 903.

weges! Der fromme Sinn des Monarchen trat ja bei jeder Gelegenheit, wo es auf Beförderung ächter Religiösität, auf kräftigen Schutz gegen Gewissenszwang, oder auf thätige Theilnahme an den Widerwärtigkeiten, womit die evangelische Kirche nahe und fern zu kämpfen hatte, ankam, im schönen Lichte hervor.

Verein zur Unterstützung der Waldenser.

So hatte sich, mit herzlicher Zustimmung des Königs, in Berlin unter Leitung des Staats-Ministers von Klewitz ein Verein gebildet, um die durch früher erduldete Religions-Verfolgungen bekannten Waldenser in den Thälern und Bergschluchten Piemonts, wo die Unglücklichen, 20,000 Seelen stark, in 13 Kirchspielen noch immer in dem bedrängtesten Zustande lebten, kräftig zu unterstützen. Am Pfingst-Sonntage d. J. wurde überdem, mit Bewilligung des Königs, eine allgemeine Kirchen-Collekte in der Hauptstadt zur Erbauung eines Hospitals für die armen kranken Waldenser veranstaltet. Auch durfte man endlich hoffen, die wohlthätige Anstalt zu Stande bringen zu können, da auf diplomatischem Wege dem Könige von Sardinien die Erlaubniß zum Ankauf eines Lokals für den fraglichen Zweck in der Gemeinde la Tour gleichsam abgedrungen zu sein schien. Im gleichen Geiste war auch der wohlthätige Verein zur Erziehung sittlich-verwahrloseter Kinder, unter Leitung des Ober-Finanzrath Rother, gebildet worden; und der König hatte nicht nur die Statuten des Vereins genehmigt, sondern auch demselben einen bedeutenden Fond aus den präkludirten Prämien auf Staats-Schuldscheine überwiesen, womit ein treff-

Digitized by Google

liches Lokal nebst Gartenraum am halleschen Thore erkauft wurde.

Bei dem allen stieg dennoch das Laster, beson- Ungeheure
ders das der Trunksucht, auch in dem preußischen Progres-
Staate zu einer gräßlichen Höhe, welches durch die sion der Selbst-
Zunahme der Selbstmorde in furchtbarer Progression morde.
hinlänglich bewiesen ward. In den fünf Jahren von 1817 bis 1823 fielen nämlich in der preußischen Monarchie 3860 Selbstmorde vor, und in Berlin kommen jetzt sogar auf 100,000 Menschen 34 Selbstmorde. War es wohl ein Trost, daß in den großen Sümpfen rohen und verfeinerten Sitten-Verderbnisses — in Paris und London — das Verhältniß noch schrecklicher sich zeigte, indem man dort auf 100,000 Einwohner nicht weniger als 49 Selbstmörder rechnete? Leider war ja das Kunststück: den sittlichen Unflath, gleich dem physischen, in Poudrette- und Urate-Fabriken, welche jetzt unter Leitung der Herren Fauche Bovel und A. Perez in Berlin emsig betrieben wurde, zu nützlichen Zwecken zu verwenden, selbst in Paris noch nicht erfunden!

Es ist eine zu schwere Aufgabe, die Sitten-Geschichte eines ganzen Volks chronologisch nach Jahrs-Abschnitten auch nur in allgemeinen Umrissen darzustellen, als daß der Chronist es wagen dürfte, sich damit zu befassen. Er kann nur Winke und Andeutungen darüber geben, welche der künftige Geschichtschreiber als Materialien zur pragmatischen Bearbeitung einer des Namens würdigen Volks-Geschichte betrachten mag.

Ungleich schärfer, auch wohl einfacher, treten die Ergebnisse der Staats-Geschichte hervor, und mit zweien von ihnen, welche das preußische Staatsrecht insbesondere betreffen, mag denn auch diese Jahrs-Geschichte des preußischen Staats beschlossen werden!

Hatzfeld erhält in den rheinischen Provinzen eine Virilstimme.

Zwei vornehme in der Monarchie sehr begüterte Familien erfreueten sich im Laufe dieses Jahrs einer besondern Auszeichnung durch königliche Huld. Die dem Fürsten von Hatzfeld zugehörige Herrschaft Wildenburg-Schönstein wurde nämlich zur Standes-Herrschaft erhoben, auch dem Fürsten für ihn selbst und seine Nachfolger im Besitze jener Herrschaft, so lange sie als untheilbares Familien-Fideicommiß bei seinem Geschlechte bleiben würde, eine Virilstimme im ersten Stande der rheinischen Provinzialstände verliehen.

Wied wird besonders begünstigt.

Durch das Aussterben der wied-runkelschen Linie war das Fürstenthum Wied jetzt das größte standesherrliche Gebiet im Großherzogthume Nieder-Rhein, und dazu, vermöge seiner Lage und Einkünfte, wichtiger, als manche größere oder bevölkertere Herrschaften in Westphalen und Schlesien. Dieser Umstand schien besondere Berücksichtigung zu verdienen, und so entschloß sich der Monarch, dem Fürstenhause Wied die gleichen Rechte und Vorzüge zu gewähren, welcher bereits die Grafschaft Stolberg-Wernigerode genoß. In Wied ward demzufolge eine eigene fürstliche Regierung eingerichtet, welcher in Justizsachen die Entscheidung in zweiter Instanz zustand, und welche direkt dem Ministerium, unabhän-

Digitized by Google

gig von den königlichen Provinzial-Regierungen, untergeordnet sein sollte, wohin jedoch erst Appellation gelangen durfte, wenn unmittelbare Klage bei der Person des Fürsten keine Zufriedenstellung gewährt hatte.

Wenn Preußens König und Volk sich durch die erwünschte Vermählung der Prinzessin Louise (des Königs jüngster Tochter) mit dem Prinzen Friedrich der Niederlande, zum freudigen Danke gegen den ewigen Lenker menschlicher Schicksale, dessen allmächtige Hand so wundervoll schützend über den alten Königsstamm und die in seinem Schatten ruhenden Völker gewaltet, von neuen gedrungen fühlten; so wurde doch auch diese freudige Rührung, durch Beimischung ungeheuchelter Betrübniß über den Tod zweier der ausgezeichnetsten Staatsdiener bedeutend gemildert.

Kircheisen stirbt, 18 März.

Noch ehe jenes Vermählungs-Freudenfest gefeiert ward, endete nämlich der Justiz-Minister von Kircheisen, am 18 März d. J., seine irdische fast 76jährige Laufbahn, nach einer Dienstzeit von 54 Jahren. Seine Verdienste als ehemaliger Chef-Präsident wurden allgemein anerkannt, und werden stets in den Annalen jenes hohen Gerichtshofes eine sehr ehrenvolle Stelle einnehmen. Was Kircheisen für die preußische Gesetzgebung, besonders bei der im Jahre 1805 erfolgten Ausarbeitung der neuen Criminal-Ordnung, gethan, kann nie vergessen werden. Auch verband ja der Verewigte mit ausgezeichnetem Verstande und wissen-

Digitized by Google

schaftlicher Bildung jene beharrliche Thätigkeit, jene unerschütterliche Gerechtigkeitsliebe und jenes seltene Direktorial-Talent, die ihm auf seinem hohen Posten eine wahrhaft wohlthätige Wirksamkeit sicherten, und für so viele von regem Eifer fürs Gute begeisterte jüngere Staats- und Geschäftsmänner ein Vorbild edler Nacheiferung darstellten. Seine Wirksamkeit als Justiz-Minister fiel in eine vielfach durch neue Theorien bewegte Zeit, und nicht die Zeitgenossenschaft, nur die unbefangener richtende Nachwelt wird über seine Verdienste um die neueste preußische Gesetzgebung und Rechtspflege ein vollgültiges Urtheil zu fällen vermögen!

Bülow folgt ihm, 11 August.

Nach einer ungleich stürmischern Lebensfahrt folgte am 11 August d. J. dem verewigten Kircheisen sein Amtsgenosse, der gewesene Finanz-Minister Ludwig Friedrich Victor Hans Graf von Bülow. Ein Schlagfluß raffte ihn zu Landeck in Schlesien, wo er zur Kräftigung seiner Gesundheit das Bad gebrauchen wollte, nach kaum zurückgelegten 51sten Lebensjahre dahin. Diesen Mann, den Sohn des hannöverischen Landschafts-Direktors Fr. Ernst von Bülow, hatte die Natur mit vorzüglicher Freigebigkeit ausgestattet; denn Anmuth in Haltung, Wort und Handlung, Heiterkeit des Sinnes, Leichtigkeit der Fassungsgabe, und Raschheit treffenden Urtheils zeichneten ihn aufs vortheilhafteste aus. Er trat nach vollendeten akademischen Studien schon im 20sten Jahre als Kammer-Referendar zu Baireuth, wo damals Hardenberg, sein naher Verwandter, dirigirender Minister war, in den preußischen Staatsdienst.

Digitized by Google

Hardenberg zog ihn im Jahre 1801 mit nach Berlin, wo er als wirklicher Kriegs- und Domainenrath bei der damaligen obersten Behörde der gesammten innern Staats-Verwaltung angestellt ward. Hier zeigte Bülow sich besonders wirksam bei den Kriegs-Rüstungen, wozu Preußen im Jahre 1805 sich gedrungen sah.

Preußens Unglück ward am 14. October 1806 entschieden, und nach Errichtung des Königreichs Westfalen konnte Friedrich Wilhelm III. Bülows, wie vieler anderer treuer Diener Bitte: im preußischen Dienste behalten zu werden, nicht gewähren.

Bülow, der ehrenvoll in Kassel aufgenommen wurde, machte dort seine Talente bald geltend, und schon im Jahre 1808 wurde ihm daher das Finanz-Ministerium anvertrauet. Was er da geleistet, wird die Nachwelt unpartheiisch erwägen, dann richten, und dabei nicht vergessen, daß nie ein Finanz-Minister in gedrängter Stellung mit mehr Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, als dieser Mann, der von unzähligen Widersachern stets umgeben war, so lange er in Kassel und Paris den zerrütteten Finanzen des ephemeren Königreichs vorstand. Seinen Feinden war es gelungen, den schwachen Lüstling Hieronymus gegen ihn einzunehmen. Die hohe Polizei stand also gegen ihn auf der Lauer, und Mangel an Vorsicht entschied seinen Fall. Am 11 April 1811 ward der eben von Paris zurückgekehrte Finanz-Minister verabschiedet, der Hof beschuldigte ihn des Undanks, und das war genug, um den Gestürzten auf sein Gut Essenrode,

gleichsam ins Exil zu verweisen, und noch dazu ihn unter polizeiliche Aufsicht zu stellen.

Als die Leipziger Völkerschlacht der Franzosen Herrschaft in Deutschland ein Ende gemacht, rief der preußische Staats-Kanzler den nie verkannten Vetter nach Frankfurt am Main, und Friedrich Wilhelm III. erhob nicht nur Bülow zum preußischen Finanz-Minister, sondern bestätigte ihn auch in der vom entthronten westfälischen Könige früher erhaltenen Grafenwürde. Wie kritisch damals und noch manches Jahr nachher der Posten eines preußischen Finanz-Ministers war, bedarf wohl keiner besondern Ausstellung. Als es nun zur staatsräthlichen Prüfung der gesammten Finanz-Verwaltung des Königreichs im Jahre 1817 gedieh, fand Bülow sich genöthigt, den König um seine Entlassung zu bitten. Doch wollte der weise König den fähigen Staatsmann nicht verlieren, und stellte ihn also an die Spitze des neugeschaffenen Ministeriums des Handels und Gewerbes. Aber das Handels-Ministerium ward wieder im Laufe des Jahrs 1825 mit dem Finanz-Ministerium, dessen Chef der Herr von Motz wurde, vereinigt, und Bülow mußte sichs nun gefallen lassen, mit Beibehaltung seiner Stelle im Staats-Ministerium, die oberste Leitung der Provinz Schlesien zu übernehmen.

Diese auf einander folgenden Stürme mochten seine Gesundheit, die sonst stark war, heftig erschüttert haben. Schon um Ostern des Jahrs 1825 zog ihm ein heftiger Aerger den ersten Anfall eines Schlagflusses zu; heftiges Herzklopfen blieb; die Aerzte rie-

Digitized by Google

then zur Badekur; doch noch ehe solche wirken konnte fand ihn der Tod. Für ihn war das schnelle Scheiden kein Mißgeschick, denn oft hatte er sich ein solches gewünscht. Preußen verlor an ihm einen trefflichen, diensteifrigen und treuen Diener, dessen heilige Liebe für die Nation nie zweifelhaft gewesen war.

Digitized by Google

Das Königreich Baiern im Jahre 1825.

Einleitende statistische Ansicht fürs Jahr 1825.

Das Areal dieses Königreichs wird zu 1500 Quadrat-Meilen berechnet, und darunter sind auch die Wege, Straßen, Felsen u. s. f. mit begriffen. Nach genauer Ausmessung beträgt nämlich das Pflugland 9 Mill. 793,266 Tagewerke; das Gartenland und die Weinberge, mit Einschluß der Wohnplätze, nehmen 363,812 Tagewerke ein; die Wiesen 2 Mill. 792,160; die Wälder 6 Mill. 444,876; die Seen und Flüsse 507,247; die Weiden und Haiden aber 2 Mill. 332,771 Tagewerke. Rechnet man nun die geographische Quadrat-Meile zu 16,103 Tagewerken; so kommt nur eine Summe von 1380 Quadrat-Meilen für Baierns Areal heraus.

Die Waldungen enthalten mehr als $\frac{1}{4}$ der Oberfläche des Landes und sind sehr ungleich vertheilt. Daher auch die Holzpreise und der Waldungen-Ertrag höchst verschieden ist, indem das Tagewerk Waldungen in einigen Gegenden auf 6 bis 7 Fl., in anderen nur auf 3 Krz. jährlich berechnet wird. Den materiellen Ertrag der gesammten Waldungen kann

man jedoch auf 2 Mill. 370,650 Klafter Stamm- und Scheitholz, und auf 120,000 Fuhren Reisig und Wellen anschlagen.

Wenn auch nur $\frac{1}{3}$ der Gesammt-Aecker mit Kornfrucht bestellt wird, so beläuft sich im Durchschnitt die jährliche Getreide-Erndte auf 5 Mill. 140,763 Scheffel; und diese Masse ist nicht allein zureichend, um den inländischen Bedarf zu decken, sondern sie erlaubt noch eine Ausfuhr von 300,000 Scheffeln. Der Geld-Verkehr aber, welcher aus dem Getreidehandel erwächst, steigt in guten Jahren auf 24 Mill. Fl.

In Baiern macht der Adel den 900sten Theil der Bevölkerung aus; in der Stände-Versammlung repräsentirt er den achten Theil. Er zählt 1384 Familien, worunter 13 Fürsten, 149 Grafen, 1 Marquis, 481 Freiherren und 740 Edle und Ritter sich befinden. Von allen diesen Familien ist indessen die Hälfte ohne Grundbesitz, und adeliche Güter mit Gerichtsbarkeit findet man nur 945 im Lande.

Juden-Familien giebt es in Baiern 10,663 mit 53,402 Individuen. Darunter trieben im Jahre 1822 nicht weniger als 10,242 Familien Handel; 252 beschäftigten sich mit dem Ackerbau; 169 mit bürgerlichen Gewerben, und 839 Juden arbeiteten bei Handwerkern; wogegen 2605 jüdische Familien sich ausschließlich mit dem verderblichen Hausirhandel befaßten!

Auf diese besonderen Lokal- und Personal-Verhältnisse hatte die Gesetzgebung vorzüglich Rücksicht zu nehmen; wie es denn auch im Anfange des Jahrs

Digitized by Google

1825 bei Fixirung und Umwandlung der Zehnten und gutsherrlichen Gefälle geschah.

Die Stände werden zusammenberufen am 3 Februar.

Der König hatte durch ein Reskript vom 3 Februar d. J. die Stände zur dritten Versammlung auf den 19 desselben Monats einberufen, und den Fürsten Carl Wrede wiederum zum ersten Präsidenten der Reichsräthe ernannt. Die Wahl der Abgeordneten für die zweite Kammer war meistens auf ausgezeichnete und allgemein geachtete Männer gefallen. So erschienen in der Klasse der Gutsbesitzer besonders: Carl Graf von Preysing; Carl Freiherr von Klosen; Joseph Graf von Armansperg; Joseph Graf von Seinsheim; Carl Freiherr von Gravenreuth; Carl Freiherr von Leonrod; Rudolph Freiherr von Holzschuher und Andere. Die Universität Landshut sandte den Professor Leonhard von Dresch; Erlangen den Professor Adolph Henke; Würzburg den Senior Georg Geyer. Unter der katholischen Geistlichkeit zeichneten sich aus: der Schul-Inspektor Käser; der geistliche Rath Socher, und der Dechant Mätzler. Unter den Abgeordneten der protestantischen Geistlichkeit ragten hervor: der Dekan Lehmus, der Dekan Endres, der Pfarrer Lösch und der Dechant Clarus. Berühmte Namen auch unter den Abgeordneten der Städte und Landeigenthümer, wie z. B. Jakob Klar, zweiter Bürgermeister von München; Schneider, Magistratsrath zu Straubing; Wachter, Bürgermeister zu

Memmingen; Merkl, Magistratsrath zu Nürnberg; Dieterich; Häcker; Enke, von Erlangen; Abendanz, Utzschneider u. s. f. c).

Der Landtag wird eröffnet am 2 März.

Am 1 März verkündete zu München das Geläute aller Pfarrkirchen die feierlich-religiöse Vorbereitung zu des Landtags wichtigen Geschäften. Der König mit seiner Familie wohnte dem Hochamte in der Hofkirche zum heiligen Michael bei, und in der protestantischen Kirche hielt der Hofprediger Schmidt eine geistreiche, nachdenkliche Rede. Folgenden Tages eröffnete der König selbst unter den üblichen Feierlichkeiten die Stände-Versammlung mit einer einfach-herzlichen Anrede. „Ich gebe," sagte er, „durch „Zusammenberufung dieser Versammlung eine neue „Bürgschaft für die Befestigung der verfassungsmä„ßigen Einrichtungen, auch dürfen wir mit Zufrie„denheit auf das Gute zurückblicken, was während „des verflossenen sechsjährigen Zeitraums ständischer „Wirksamkeit beschafft worden ist. Nun wird ja fer„ner mit Verbesserung und Vereinfachung der Gesetze „die Vereinfachung des Organismus gleichen Schritt „gehen. Erhaltung des Gleichgewichts zwischen Ein„nahme und Ausgabe des Staats, ist aber das „schwerste Problem! Es lösen zu helfen fordert alle „Ihre Einsicht und die ganze Kraft eines dem öffent„lichen Wohl ergebenen Willens. Ja, die Bedräng„nisse, welche Meine treuen Unterthanen im Schooße

c) Es ist nicht die Meinung: durch Auszeichnung dieser Namen, die dem Verfasser der Chronik die bekanntesten, andere herabzusetzen. Vergl. Allgem. Zeit. Jahr 1825. Beil. 62., wo alle zu finden.

Digitized by Google

„des Friedens durch Abnahme so mancher Erwerbs-
„quellen erdulden, sind der Gegenstand Meiner schmerz-
„lichsten Sorge! Ich werde also den Verhandlun-
„gen, welche zur Erleichterung des Verkehrs begonnen
„sind, jeden mit Baierns Wohlstande vereinbaren
„Vorschub leisten, und gewiß versagen auch Sie keiner
„Maaßregel, welche geeignet sein kann, der Aufrecht-
„haltung des Privat-Kredits, wie der Belebung und
„Entfesselung des Fleißes einen erwünschten Erfolg zu
„sichern, Ihre thätige Mitwirkung. Inzwischen ge-
„bührt auch den Anstalten für Erziehung und Unter-
„richt vorzügliche Sorgfalt. Meine Bestrebungen sind
„auch jederzeit von den Gesinnungen Meines Volks
„unterstützt worden. Wo nun die Schwierigkeiten am
„größten sind, wird es Unserer Aller würdig sein, in
„gleichem Geiste fort zu handeln!!"

So der edle König. Die Kammern erkannten mit ungeheuchelten Dankgefühlen die herzerhebenden Aeußerungen seines reinen guten Willens, und Jeder wußte, es sei hier kein bloßer Wortprunk mit geschraubten allerunterthänigsten Redensarten zu beantworten!

Nachdem nun die Staatsräthe von Suttner, von Stürmer und von Knopp sich als königliche Commissarien bei der Stände-Versammlung legitimirt hatten, begannen die Verhandlungen, und es waren der Eingaben schon 75 vorhanden, die größtentheils von den thätigen Abgeordneten: Holzschuher, Mätzler, Merkl, Häcker, Utzschneider, Klosen, Seinsheim und Armansperg herrührten. Stets verdienten jedoch die finanziellen

Erörterungen, wozu der Vortrag des Finanz-Ministers von Lerchenfeld die nächste Veranlassung gab, die größte Aufmerksamkeit; und so mag auch hier die übersichtliche Darstellung dieses Zweiges der baierischen Staats-Verwaltung die erste Stelle einnehmen. Es kommt aber dabei nicht sowohl auf eine genaue chronologische, als auf eine pragmatisch-übersichtliche Darstellung an.

Das Budget und seine Beschränkung durch die Stände.

Nach dem vom Finanz-Minister der Kammer übergebenen Budget wurden die sämmtlichen Staats-Ausgaben für den laufenden Dienst der nächsten Finanz-Periode jährlich angeschlagen auf 29 Mill. 885,710 Fl. Davon nahmen weg die zur Deckung der Staats-schuld eingerichteten Tilgungs-Anstalten: 8 Mill. 354,500 Fl.; die Nachlässe an Staats-Gefällen 360,260 Fl.; der eigentliche Staats-Aufwand für das königliche Haus, den Staatsrath, die Stände-Versammlung und die verschiedenen Ministerien, als die des königlichen Hauses, des Innern, der Justiz und der Finanzen 6 Mill 789,264. Die Staats-Anstalten für den Kultus, die Erziehung, die Gesundheit, Wohlthätigkeit, Sicherheit, Industrie, Kultur u. s. f. beliefen sich auf 4 Mill. 195,930 Fl.; der Militair-Etat auf 7 Mill. 880,000 Fl.; die Landbauten auf 845,000 Fl.; der Wittwen- und Waisen-Fond auf 100,000 Fl. und endlich die Reserve-Fonds auf 660,000 Fl.

Die Einnahmen sollten dagegen fließen aus den direkten Steuern mit 8 Mill. 260,700 Fl.; aus den indirekten Abgaben im Netto-Ertrage mit 10 Mill.

Digitized by Google

672,500 Fl.; aus den Forsten, Jagden, Oekonomien, Brauereien und Fabriken im Netto-Ertrage mit 2 Mill. 456,300 Fl.; aus den Lehen, Grund-, Zins-, Zehend- und gerichtlichen Gefällen im Netto-Ertrage mit 4 Mill. 799,330 Fl.; aus den Staats-Regalien, Salinen, Bergwerken, Post, Lotto und Intelligenzblatt im Netto mit 3 Mill. 272,000 Fl.; endlich aus Beiträgen von anderen Staaten und vormaligen Reichsständen; imgleichen aus Zinsen von Aktiv-Kapitalien, Aerarial-Renten und Entschädigungen von Oesterreich mit 425,960 Fl. Somit ergab sich denn freilich eine Gesammt-Summe der Staats-Einnahmen von Netto 29 Mill. 886,790 Fl., welche noch einen kleinen Ueberschuß gegen die Staats-Ausgaben gewährte. d)

Die Anträge des Finanz-Ministers gingen aber keineswegs ohne Opposition und mannigfaltige Beschränkungen durch. Mätzler entwarf ein trauriges Bild von dem erbarmungswürdigen Zustande der Landleute und Gutsbesitzer, und behauptete, daß der Erschöpften Kräfte die ungeheuern Lasten gar nicht mehr zu tragen vermöchten. Geyer stimmte ganz in diesen Ton, tadelte die schlechte Bewirthschaftung der Staats-Domainen, wollte durchaus ein Steuer-Definitivum festgesetzt wissen, und verlangte als Remedur gegen die Etats-Ueberschreitungen, daß dem obersten Rechnungshofe eine von dem Finanz-Ministerium völlig unabhängige controllirende Stellung gegeben

d) Man kann die einzelnen Posten und Berechnung derselben nachlesen in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. Beil. Nr. 80. 202. 203. 204. und 250.

werde, wogegen Klosen Parthei für das Finanz-Ministerium nahm. Holzschuher aber behauptete geradezu: Baiern habe unter allen Bundesstaaten die kostspieligste Staats-Verwaltung. Er rief dabei laut das Wort Ersparung aus, und tadelte ganz vorzüglich die ungeheuern unnöthigen Ausgaben des Militair-Etats, dessen Erhaltung an acht Millionen Gulden kostete. e)

Die Minister und Staatsräthe hatten also einen schweren Kampf zu bestehen, und wenn sie gleich in manchen Punkten den Sieg erfochten, so mußten sie sich doch, als es zur Abstimmung über das Budget (am 1 August) kam, mancherlei Abzüge und Einschränkungen gefallen lassen. So ward die Dotation der Zins- und Tilgungs-Kasse, mit 104 gegen 5 Stimmen, von 5 Mill. 255,000 Fl. auf 5 Mill.

---

e) Der Effektiv-Stand der baierischen Armee bestand allerdings am Ende des Jahrs 1822 nur aus 44,981 Individuen, am Ende des Jahrs 1824 aber aus 51,034 Köpfen, war also um 6053 Individuen vermehrt worden. Die Kosten waren wirklich ungeheuer; nämlich: für die oberste Centralstelle 216,387 Fl.; für die obersten Dienststellen 406,153 Fl.; für die aktive Armee, mit Einschluß des sehr erhöheten Offizier-Soldes, 5 Mill. 729,833 Fl.; für den Dienst des Hofes 78,721 Fl.; für das Zeughaus, die Gewehr-Fabrik, das Montur-Depot u. s. f. 415,103 Fl.; für das Cadetten-Corps 55,810 Fl.; für die Bauten, worin Landau nicht begriffen, 303,294 Fl.; für die Garnisons-Compagnien 91,862 Fl.; für die Dotation des Max-Josephs-Ordens 30,000 Fl., und für den Dispositions-Fond des Kriegs-Ministeriums 7000 Fl. Dazu kamen noch die Ausgaben für Remontirung, Conskription und die höchst kostbaren Pensionen.

334,000 Fl., und die der Pensions-Amortisations-Kasse von 2 Mill. 800,000 Fl. auf 2 Mill. 700,000 Fl. herabgesetzt. Das Postulat der Armee setzten 69 gegen 40 Stimmen auf 6 Mill. 700,000 Fl., und zwar ohne die verlangte Garantie der Getreidepreise, mit der ausdrücklichen Bedingung fest: daß jede mögliche Ersparung eintreten, auch das Ersparte zum Bau einer Landes-Festung zurückgelegt werden müsse. Den Landban-Etat setzten 79 gegen 27 Stimmen von 845,000 Fl. auf 820,000 Fl. herab. Nicht minder wurden manche zu niedrige Ministerial-Sätze der Einnahme beträchtlich höher gesetzt; z. B. der Stempel-Ertrag von 612,000 auf 650,000 Fl. Endlich gestanden die meisten Stimmen den begehrten Kredit für den Ausfall der ersten Periode nur vorläufig bis auf 3 Mill. 200,000 Fl., und zwar mit dem Beisatze zu, daß die Rechnungen nach zwei Jahren geschlossen und der nächsten Stände-Versammlung vorgelegt werden sollten!

Neuer Gesetz-Entwurf zur Stiftung einer Pensions-Amortisations-Kasse.

Eben so lebhafte Debatten erregte das den Ständen vorgelegte neue Gesetz über das Staats-Schuldenwesen. Es handelte sich dabei hauptsächlich um die Rechtmäßigkeit der dem Unter-Main-Kreise und dem Rhein-Kreise aufzubürdenden neuen Schuldenlast, welche, nach Verhältniß der Einwohnerzahl, der direkten Abgaben und der gesammten Staats-Einnahme aus jedem dieser Kreise getragen werden sollte; dann aber auch um die Zweckmäßigkeit der Stiftung einer neuen Pensions-Amortisations-Kasse, welche die sämmtlichen Civil- und Militair-Pensionen (im höchsten Gesammt-Betrage von 2 Mill. 880,000 Fl.)

Digitized by Google

übernehmen, und zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen neue Dotationen erhalten sollte. Leonrod und Henke, Rudhart, Armansperg und Häcker vertraten den Rhein- und Unter-Main-Kreis. Klosen drang auf Verbesserungen bei der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt. Andere verlangten durchaus, daß die Deckung des Deficits aus den Vorjahren der Pensions-Amortisations-Kasse nicht aufgebürdet würde. Einige warnten sogar vor schädlicher Projektenmacherei, und die Minister konnten daher, als es zur Abstimmung kam, ihr Projekt keineswegs so, wie sie es gewünscht, durchsetzen!

Die baierische Staatsschuld im Anfange des Jahres 1825.

Das Resultat der Verwaltung der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt von 1820 bis 1825 war aber Folgendes: die gesammte baierische Staatsschuld hatte sich am 1 October 1820 an Kapitalien und Zins-Rückständen belaufen auf 110 Mill. 876,084 Fl. 44 Krz. 4 Pf., und belief sich am 1 October 1824 immer noch auf 110 Mill. 781,740 Fl. 23 Krz. 3 Pf. Die Abtragung von 94,344 Fl. 21 Krz. 1 Pf. erschien freilich auf den ersten Anblick sehr unbedeutend. Wenn man aber erwog, daß in den benannten vier Jahren an Kapitalien und Zins-Rückständen aus ältern Rechtstiteln 4 Mill. 347,348 Fl. 56 Krz. hinzugekommen, auch von den beiden Kredit-Noten 6 Mill. 960,490 Fl. 36 Krz. 1 Pf. entrichtet worden waren; so hatte es allerdings den Anschein, als sei die ganze Staatsschuld um 11 Mill. 307,829 Fl. 32 Krz. 2 Pf. vermindert worden. Indessen zeigte sich doch wesentlich immer noch ein drückendes Deficit im baierischen Staats-Haushalte, und die Stände drangen also mit Recht

darauf, daß eine Radikalkur bei Verwaltung der Schulden-Tilgungs-Anstalt vorgenommen werden müsse. Diese Radikalkur glaubten die Meisten zu finden in Heimzahlung der aufkündbaren Obligationen, welche in unaufkündbare, wenn auch mit höheren Zinsen zu verwandeln wären; in Heimzahlung von 2 bis 3 Mill. Fl. Stiftungs-Kapital jährlich; in Aufhebung der Spezialschulden-Tilgungs-Kassen, weil die Zins-Coupons durch die Kreis-Kassen leichter zu zahlen wären; in kategorisch ausgesprochener Unverbindlichkeit aller ministeriellen Ordonnanzen, sobald sie gegen das Gesetz lauteten, und endlich in Negoziirung neuer Anlehen, welche aber nicht durch den Vorstand der Schulden-Tilgungs-Anstalt ausschließend geschehen dürften; wobei noch zu wünschen sei, daß die Nürnberger Bank in eine von der Regierung unabhängige Privat-Bank verwandelt, und Privat-Kredit-Anstalten errichtet würden.

Ueber den Kredit-Verein, besonders für baierische Gutsbesitzer, war allerdings der Stände-Versammlung ein Gesetz-Entwurf vorgelegt worden, aber die Stimmen über Zweckmäßigkeit, Sicherheit und zeitgemäße Nützlichkeit des Instituts zeigten sich allzu sehr getheilt, als daß ein völlig genügendes Resultat über die fragliche Angelegenheit hätte erfolgen können.

Nothwendige Verbesserung der baierischen Landwirthschaft.

Inzwischen kam bei dieser Gelegenheit der betrübende Zustand des Ackerbaues und der Industrie ernstlich zur Sprache. Die wachsende Verarmung des Bauernstandes und die in den Zoll-Registern verzeichnete jährliche Einfuhr von 116,115 Stück Vieh, bewiesen nämlich zur Genüge, daß Baierns Land-

Digitized by Google

wirthschaft sich in keinem befriedigenden Zustande befinde, daß auch der baierische Landmann überhaupt zu wenig Vieh halte, also aus Mangel an Düngungsmitteln auf keine reiche Erndte rechnen könne. Ueberdem war es ja unläugbar, daß für Handels-Pflanzen, Oel, Butter, Schmalz, Garn und Leinwand, alljährlich dem Auslande, nach den Zoll-Registern, 3 Mill. 165,484 Fl. im Durchschnitte gezahlt würden.

Einige Remedur gegen sothane Uebel ward allerdings durch das Zehnt-Ablösungs-Gesetz vom 16 Februar d. J. beschafft, und andererseits hoffte man durch die im Landgerichte Eggenfelden zu eröffnende landwirthschaftliche Erziehungs-Anstalt f) bessere Landwirthe für Baiern in großen Massen zu bilden, da das Institut auf 60 Zöglinge berechnet war. Vorzüglich aber suchten die Stände durch Modifikationen des Zollwesens der gesunkenen Industrie einen neuen Aufschwung zu verschaffen.

Annahme des neuen Zoll-Gesetzes mit Modifikationen.

Die Regierung hatte aus dem Grunde, daß seit 1819 in den Handels-Verhältnissen mehrere Veränderungen eingetreten waren, den Ständen ein verändertes Zoll-Gesetz vorlegen lassen, dem ein neuer Zoll-Tarif folgte. Die Stände nahmen jedoch das Gesetz nur mit zwei Haupt-Modifikationen an, wodurch ausdrücklich bestimmt ward: die Erhöhung oder Erniedrigung der Eingangs-Zölle solle provisorisch nur

f) Es sollten in dem Institute für die geringe Summe von jährlich 50 Fl. viele Knaben zu theoretisch- und praktisch-tüchtigen Landwirthen erzogen werden.

bis zur nächsten Stände-Versammlung dauern, auch müsse überhaupt die Befugniß der Regierung zur Erhöhung oder Erniedrigung der Zollsätze mit dem Schlusse der nächsten Stände-Versammlung erlöschen. — Es wurde darauf der neue Zoll-Tarif mit 84 gegen 12 Stimmen verworfen, und die Regierung aufgefordert: bei Ausführung der ihr freigegebenen Erhöhung der Einfuhr-Zölle auf die Belegung ausländischer Fabrikate und Waaren vorzüglich Bedacht zu nehmen, weil dieß das einzige Mittel sei, der inländischen Industrie einigermaßen wieder aufzuhelfen.

Modifikationen des Gesetzes über die Distrikts-Umlagen.

Zur Erleichterung des gedrückten Zustandes der Landgemeinen versagte die Kammer die von ihr geforderte unbedingte Zustimmung des Gesetz-Entwurfs über die Distrikts-Umlagen mit 53 gegen 46 Stimmen, und nahm das Gesetz nur unter der Modifikation an, daß darin ein Maximum des Betrags der Distrikts-Umlagen, welches nicht 5 Procent der jährlichen Steuersumme überschreiten dürfe, festgesetzt werde. Einstimmig nahm dagegen die Kammer den die Aufhebung des den Juden gestatteten höheren Zinsfußes betreffenden Gesetz-Entwurf an, genehmigte auch die Verlängerung der Einführung des Hypotheken-Gesetzes bis zum 1 Junius 1826; jedoch mit dem Verlangen, daß gegen die säumigen Beamten, welchen allein sothane Verlängerung beizumessen sei, fortan mit aller Strenge verfahren werde.

Scharfe Rügen erschollen nicht minder bei der Berathung über die rückwirkende Kraft des Kriegskosten-Peräquations-Gesetzes vom Jahre 1819. Der Regierungs-Commissair, hieß es, habe zwar Mil-

Digitized by Google

lionen angegeben, die noch zu peräquiren wären; allein die Nation habe zu diesem Zwecke schon Millionen ausgegeben, ohne zu erfahren, wohin sie gekommen; und daher müsse die Kammer Einsicht der Rechnungen verlangen. Gleichen Widerspruch erfuhr die Regierung bei Vorlegung des Gesetzes über einige Abänderungen in der Stempel-Ordnung für die sieben oberen Kreise des Königreichs, weil die Stände darin eine Vergrößerung des Steuerdrucks erkannten. Dagegen wurde der Gesetz-Entwurf wegen Einführung des Wechselrechts und der Wechsel-Gerichtsbarkeit in den damit noch nicht versehenen Theilen des Königreichs einmüthig angenommen; auch fanden die Anträge der Regierung, rücksichtlich einer genau zu bestimmenden Falliten-Ordnung, fast gar keinen Widerspruch; obgleich Merkl und Rudhart bemerkten: es sei, um die fragliche Angelegenheit gründlich zu behandeln, zuförderst die Vorlage eines Handels-Gesetzbuchs höchst wünschenswürdig.

Annahme des neuen Wechsel-Gesetzes.

Wir haben die wichtigsten finanziellen Gegenstände, welche in der Stände-Versammlung des Jahrs 1825 zur Diskussion und Entscheidung kamen, nachgewiesen; wenden wir uns nun zu der nicht weniger wichtigen Berathung über die Rechtspflege!

Die Frage über Einführung der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege ward in der Stände-Versammlung nach verschiedenen Ansichten mit Gründlichkeit durchgeführt. Viele hielten jedoch eine neue Erörterung der Gründe für die Oeffentlichkeit

Ständische Forderung der Oeffentlichkeit der Rechtspflege.

schon darum für unnöthig, weil ein einziger schlagender Grund, nämlich der vorhanden sei, daß diejenigen, welche die Oeffentlichkeit hätten, sich dieselbe auf keine Weise wieder rauben lassen wollten; denn mündig werde das Volk bald, wenn man es nur der Kuratel entlasse. Mehrere Abgeordnete drangen auf eine Erinnerung an die Regierung: sie möge diese wichtige Angelegenheit doch baldigst zum Schlusse bringen, und dem Volke die langersehnte Wohlthat nicht länger vorenthalten. Doch wurden diese Feuereiferer von der umsichtigern Ministerial-Parthei überstimmt, und es kam also zur Abstimmung nur die Frage: will die Kammer die Regierung bitten, jene im Landtags-Abschiede vom 22 Julius 1819 gegebene Zusicherung, bei Entwerfung der Gesetzbücher auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Rechts-Verfahrens besonders ihr Augenmerk zu richten, nun zu erfüllen? Für die Bejahung dieser Frage erklärten sich 86, für deren Verneinung aber nur 18 Stimmen.

In dieselbe Kategorie gehörten die Verhandlungen über den gerichtlichen Eid. Darüber sprachen Leonrod, der, im juristischen Sinne, die Zuziehung eines Geistlichen nicht durchaus nöthig fand; denn Armansperg, welcher die Wichtigkeit und Heiligkeit des Eides hervorhob; darauf Seinsheim, welcher durchaus öffentliche Ablegung des Eides verlangte; endlich Rudhart, Clarus und Andere, welche übereinstimmend die zu große Einwirkung der Geistlichkeit bei Eidesleistungen verwarfen. Die meisten Stimmen gingen also dahin, die Regierung zu bitten, daß in den zu erwartenden Gesetzbüchern die

Digitized by Google

Fälle der Eides-Abnahme möchlichst beschränkt, bis dahin aber die Gerichte an die pünktliche Befolgung der schon über die Eidesleistung bestehenden Gesetze ernstlich erinnert würden.

Nach kurzen Debatten gingen die Gesetz-Entwürfe über die Heimath, über die Ansässigmachungen und über das Gewerbwesen mit großer Stimmen-Ueberlegenheit und ohne Modifikationen in der Kammer durch.

Modifikation des Gesetzes über die Lehns-Verhältnisse.

Die Reichsräthe, Graf Giech und Baron Würzburg, hatten zu Gunsten des Adels eine Abänderung des Gesetzes von 1808 über die Lehns-Verhältnisse in Antrag gebracht, und der Ausschuß überhaupt einen günstigen Bericht über den fraglichen Gegenstand erstattet. Armansperg, Klosen, Holzschuher, Heffner, Mätzler äußerten sich gleichfalls beifällig; Oertel aber meinte, daß die Vasallen und Rittergutsbesitzer nicht gerade mehr Ursach zu klagen, als andere Staatsbürger hätten, vielmehr die allgemeinen Leiden in minderm Grade theilten. Am schärfsten sprach Rudhart sich aus, indem er behauptete, der Adel würde sehr unklug handeln, wollte er sich einlassen in eine Abrechnung der Vorzeit und die Nachtheile der Gegenwart; denn die übrigen Stände würden ihm die Nachtheile entgegen halten, welche sie so lange empfunden; eben weil der Adel so lange Rechte vor ihnen genossen. Es sei nicht wahr, daß der Adel alle seine Vorrechte eingebüßt; vielmehr zeigten die Beilagen der Verfassungs-Urkunde wie viele er deren noch jetzt genieße. Indessen billigte auch dieser freimüthige Mann die Anträge, welche der Ausschuß zu Gunsten

Digitized by Google

des Adels gethan. Nur müsse, sagte er, von Recht und Rechts-Forderungen in dieser Angelegenheit nicht die Rede sein, vielmehr müsse der Adel des Königs Gnade dabei in Anspruch nehmen.

Nach diesem Votum wurde dann am 8 Julius von den Ständen mit bedeutender Stimmen-Mehrheit beschlossen: 1. darauf anzutragen, daß die Verbindlichkeit zur Stellung von Ritter-Pferden im ganzen Königreiche für erloschen erklärt, auch die Ablösungs-Taxen für die Vergangenheit nicht mehr in Anspruch genommen würden; 2. daß die Lehen-Gebühren, bis zur Revision des Lehns-Edikts, nur nach Observanz der einzelnen Lehnhöfe erhoben werden möchten, wobei es wegen des Stempels bei dem Stempel-Edikte bleibe; 3. daß für die Lehens-Consense bloß die Taxe eines Attestats (30 Krz.) zu erheben sei; 4. daß die Lehen-Consense bis auf 30 und 60 Jahre erstreckt, und bis auf $\frac{2}{3}$ des Lehenwerthes ertheilt würden; endlich 5. daß die zugesicherte Revision des Lehns-Edikts vorgenommen und der Entwurf dazu der nächsten Stände-Versammlung vorgelegt werden möge. Aus solcher Abstimmung ward jedem Unbefangenen klar, daß in Baiern kein dem Adel abgünstiger Geist Wurzel gefaßt hatte, oder gar, wie in manchem Nachbarstaate, vorherrschend geworden sei.

Ungleich mehr Widerspruch, als besagte Adels-Begünstigungen, fand der den Ständen vorgelegte Gesetz-Entwurf über die Einführung der Landräthe in allen Kreisen des Königreichs. Der Entwurf war sehr ausführlich, und handelte von den Pflichten des

Digitized by Google

Landraths und seinen Befugnissen; von der mit Rücksicht auf die Bevölkerung der Kreise zu bestimmenden Zahl der Landräthe; von den Bedingungen der Wählbarkeit und der Wahlart; von der Dauer der landräthlichen Versammlungen und den Grenzen der landräthlichen Wirksamkeit, nebst mehreren anderen besonderen Bestimmungen. Am Schlusse des Gesetzes hieß es: es sollen die vorbereitenden Arbeiten, so wie die Wahlen zur Bildung der Landräthe in den sieben Kreisen diesseits des Rheins, bis zum Schlusse des gegenwärtigen Kalender-Jahrs, vollendet werden, damit alsdann die Ernennung der Mitglieder vom Könige erfolgen könne!

Eine solche Ernennung erfolgte aber nicht, wie der Verfolg der baierischen Staats-Geschichte lehren wird.

Stände-Versammlung geschlossen am 12 Septbr. Reichs-Abschied.

Am 12 Septbr. erschien der Staats-Minister, Graf Thürheim, begleitet von den Staatsräthen von Suttner und von Stürmer, in der Stände-Versammlung und schloß dieselbe durch Verlesung des Reichtags-Abschiedes, worin die meisten Anträge der Stände bewilligt, einige modificirt, andere mit dem Versprechen, darauf Rücksicht nehmen und sie prüfen zu wollen, milde zurückgewiesen; die schmerzlich brennenden Wunden eines noch immer sehr überspannten Finanz-Zustandes aber keinesweges gründlich geheilt waren. g)

g) S. den Reichs-Abschied in der Allgem. Zeit. J. 1825. Beil. Nr. 257.

Digitized by Google

Noch ward im Anfange Octobers das berühmte Nationalfest auf der Theresien-Wiese bei heiterem Herbstwetter aufs freudigste begangen. Fremde aus fernen Provinzen des Reichs waren herbeigeströmt in ihren landesüblichen Trachten, unter welchen das Kernvolk der baierischen Hochalpen sich auszeichnete. Im Gefolge des königlichen Paars, das gegen Mittag auf der Wiese erschien, befand sich auch die Königin von Schweden mit ihrem Sohne und zwei Töchtern. Knaben und Mädchen in alt-wittelsbachischer Tracht überreichten dem hohen Herrscher-Paare auf goldnem Kredenz-Teller Blumen und ein Festgedicht. Musik-Chöre ließen sich lustig hören auf vielen Punkten, und ein Glückshafen war da, wo zum Besten der Armen freie Tanzmusik erklang, Wein, Kaffee und Bier umsonst geschenkt wurden. Die Zuschauer-Zahl erreichte diesesmal die Summe von 80,000 Individuen.

Ein neuer Jubel am Namensfeste des Königs trat ein den 12 October; denn beim russischen Gesandten, Woronzow, war ein prächtiges Banket bereitet und der König wohnte denselben mit seiner Familie bei. Am folgenden Tage sollte noch ein herrliches Fest des Max-Josephs-Ordens gefeiert werden. Als aber der Tag anbrach, war der erhabene Stifter und Großmeister des Ordens nicht mehr unter den Lebendigen. Ein Schlagfluß hatte ihn in der Nacht weggerafft, und um 6 Uhr Morgens, als der königliche Kammerdiener ins Schlafgemach seines Herrn trat, war der Leichnam desselben schon ganz erstarrt.

Maximilian I. stirbt am 13 October.

Rückblick auf sein Leben und Wirken.

Maximilian Joseph wurde am 27 Mai 1756 auf dem Lustschlosse Schwetzingen, unfern Mann-

heim, geboren. Sein Vater war der österreichische Feldmarschall Pfalzgraf Friedrich, seine Mutter Franciska eine Tochter Johann Carls von Sulzbach. Der Herzog von Zweibrücken nahm den Prinzen, als er kaum 6 Jahre zählte, an seinen Hof, wo er eine auf seine künftige militairische Laufbahn besonders abzweckende Erziehung erhielt. Der König von Frankreich hatte den Prinzen zum Obristen des Regiments Elsaß ernannt. Also begab er sich im Jahre 1777 zum Dienst-Antritt nach Straßburg, wo er bis zum Jahre 1789 sein Standquartier behielt, doch Muße genug zu Reisen nach Paris und ins südliche Frankreich während jener Periode fand.

Als die Revolution ausbrach zog Max Joseph sich nach Mannheim zurück, und als im Jahre 1795, nach Erlöschen des pfalz-sulzbachischen Stammes, die Erbfolge in Pfalz-Baiern an das Haus Pfalz-Zweibrücken überging, übernahm Max Joseph, als Kurfürst und Herzog unter dem Namen des Vierten, die Regierung. Sein Land umfaßte damals nur 514 Quadrat-Meilen, und war zum Theil schlecht angebauet, daher auch die Bevölkerung gering.

Der edle Fürst richtete zunächst seine Aufmerksamkeit und sein thätigstes Wirken auf bessern Anbau des seinem Scepter anvertrauten Landes, und schon in den ersten vier Jahren seiner Regierung waren urbar gemacht 282,866 Tagewerke; erbauet 1570 neue Häuser; 493 große Güter vertheilt, und 640 Landwirthschaften neu eingerichtet, während neuangelegte Landstraßen den Verkehr im Innern erleichterten. Wider seinen Willen in den Wirbel des Krieges gerissen,

Digitized by Google

mußte Maximilian Joseph sich Napoleon in die Arme werfen. Der Lohn des nothgedrungenen Vertrauens war aber auch eine sehr bedeutende Vergrößerung seines Erblandes, verbunden mit dem Erwerbe der Königs-Krone. Maximilian I. machte von der erlangten Souverainität den würdigsten Gebrauch, welchen die Zeit und die politischen Verhältnisse zuließen, und mit Montgelas Hülfe wurde er der Schöpfer eines neuen Staats, für dessen innere Organisation um so leichter gesorgt werden konnte, da der Beruf desselben nicht war, eine Stelle unter Europas ersten Mächten einzunehmen. Auch ging, glücklich gewandt durch umsichtige den rechten Zeitpunkt benutzende Politik, die gefährliche Krisis im Jahre 1813 vorüber; denn Baiern stand nach derselben noch da, als Deutschlands erste Macht nächst Oesterreich und Preußen.

Als für des physischen Lebens nothwendigste Bedürfnisse hinlänglich gesorgt zu sein schien durch vorzügliche Begünstigung des Ackerbaues und der Gewerbe, und als nach dem großen Sturme auch das innere Staats-Bedürfniß durch eine dem Geiste der Zeiten entsprechende Staats-Verfassung einigermaßen befriedigt worden war, krönte der König sein Werk damit, daß er dem geistigen Lichte freie Bahn machte, indem er Künsten und Wissenschaften eine sichere Heimath in Baiern bereitete. Maximilian Joseph wollte stets das Edle, Große und Gute mit reinem, fast anspruchlosem Sinne; und so hat er auf dauernde Weise seinen Namen in die Welt-Geschichte geschrieben. Dauernder und fester noch ist dieser schöne Name ein-

Digitized by Google

geprägt den Herzen aller derer, die das Glück hatten, den edeln Max Joseph König und Landesvater zu nennen. Denn er war jedem Unterthan, der sich ihm mit Vertrauen näherte, ein theilnehmender Rathgeber, und selten sah man königliche Hoheit mit leutseliger Herablassung auf eine so schöne Weise verbunden. Des Königs erste Gemahlin, Marie Wilhelmine Auguste, des Prinzen Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt Tochter, ging schon 1796 dem geliebten Gatten in das Land des ewigen Friedens voran. Seine zweite Gemahlin, Caroline Friederike Wilhelmine von Baden, fühlte mit unendlichem Schmerze den Verlust eines solchen Gatten. Sein Sohn erster Ehe, Carl Ludwig August, geboren am 25 August 1786, bestieg nun Baierns Thron.

Die königliche Leiche wurde in prächtig-feierlichem Zuge aus Nymphenburg nach der königlichen Hof-Kapelle in München geführt, und erst Abends 7 Uhr erreichte, unter Fackelglanz, Trauer-Gesängen und Todten-Märschen mitten zwischen aufgestellten Spalieren der National- und Linientruppen, der Trauerzug die Kapelle. Eine ungeheure Menschen-Menge bedeckte die ganze Landstraße, und Wehklagen erschollen von allen Seiten. Am folgenden Morgen aber strömte das Volk schaarenweise nach der Kapelle, den Leichnam des geliebten Vaters noch einmal zu sehen, der hoch oben auf dem von unzähligen Wachslichtern umstrahlten Trauergerüste, im einfach schwarzen Talar, auf der Brust den ersten Haus-Orden tragend, da lag.

Digitized by Google

König Ludwig I. leistet den Eid auf die Verfassung am 19 October.

Bald nachher traf auch von Brückenau König Ludwig zu München ein, und schon am 19 October leistete er vor den versammelten Ministern, Staatsräthen, Hof-Chargen und hohen Offiziers den vorgeschriebenen Eid: „Ich schwöre nach der Verfas„sung und den Gesetzen des Reichs zu regieren, so „wahr Mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.“ Dann wandte er sich zu dem Umstehenden und sprach: „Dasjenige, was der von Mir gesprochene Eid, als „König, an der Stelle Meines erlauchten Vaters, des„sen Andenken Mir ewig theuer sein wird, Mir auf„erlegt zu erfüllen, habe Ich den besten Willen, und „erwarte von der Gnade Gottes, daß er Mir die „Kraft dazu verleihen werde. Schwer ist es, nach „einem Könige wie der uns entrissene zu herrschen,— „ihn zu erreichen unmöglich.“

Durchgreifende Reformen im Staats-Haushalte.

Die größte Anomalie in Baierns Staats-Haushalt war allerdings eine zu luxuriöse Ostentation, weswegen auch bisher die Staats-Ausgaben mit den Einnahmen nie zusammenstimmten, und die Stände ihre Klagen über das wachsende Deficit zu einem stehenden Artikel in ihren Zusammenkünften gemacht hatten. Dem neuen Regenten war dieses Uebel nicht unbekannt geblieben, und er schritt daher wenige Tage nach seinem Regierungs-Antritt zu einer durchgreifenden Radikalkur. Zunächst wurde also, unter des Königs eigenem Vorsitze, eine eigene Commission zur Berathung der beim Militair zu machenden Ersparungen niedergesetzt, und zu Beisitzern derselben wurden ernannt: der Armee-Minister von Maillot, der Staatsrath von Knopp, der General-Major

Graf Seyssel, der Obrist von Fick, der Obrist-Lieutenant Streiter und der Obrist-Lieutenant Heidegger.

Ersparungs-Commission.

Dieser Commission folgte eine andere noch ungleich wichtigere, welche unter des Königs eignem Vorsitze die im Staats-Haushalte überhaupt zu machenden Ersparungen berathen sollte. Sie bestand aus dem Staats-Minister von Lerchenfeld, dem Regierungs-Präsidenten von Widder, dem Vice-Präsidenten Graf Armansperg, dem Ministerialrath von Mieg, und dem zur Führung des Protokolls bestimmten Staatsrath von Kobell.

Neue Instruktion für den Staatsrath.

Die Resultate dieser Maaßregel zeigten sich bald. Am 18 Novbr. d. J. bestimmte eine neue Instruktion für den Staatsrath dessen Bildung, Geschäftskreis und Geschäftsgang, mit der ausdrücklichen Erklärung des Königs: der Staatsrath werde in den neuen Bestimmungen des Regenten unerschütterliche Absicht erblicken, den Staats-Organismus den Bedürfnissen und Verhältnissen des Reichs anzupassen, und mit Beibehaltung alles bestehenden Guten die möglichste Einfachheit und Ersparung im Staats-Haushalte zu erzielen. h)

Neue Formation der Ministerien.

Nachdem nun die für überflüssig gehaltenen Stellen des General-Fiskalats, des Ober-Medizinal-Collegiums, des Reichs-Heroldenamts und des geheimen Taxamts aufgelöset worden waren, erschien am 9 Decbr. eine königliche Verordnung über die neue Bildung,

h) Die Instruktion in der Allgem. Zeit. J. 1825. Beil. Nr. 329.

der Ministerien. i) Es sollten fortan fünf Ministerien, nämlich: für das königliche Haus und die auswärtigen Verhältnisse, für die Justiz, für das Innere, für die Finanzen und für die Armee, bestehen. In der Verordnung waren die Formation, der Wirkungskreis und der Geschäftsgang jedes einzelnen Ministeriums aufs genaueste bestimmt, auch ausdrücklich bemerkt: es könne einem Minister gleichzeitig die Leitung mehrerer Ministerien anvertrauet werden, ohne daß der Minister dadurch einen Anspruch auf Gehalts-Vermehrung erhielte. Noch wichtiger für das Ersparungs-System aber war die Bestimmung: jeder Minister sei persönlich für die Einhaltung der seinem Ministerium zugebilligten Etats verantwortlich, und Ueberschreitung derselben könne nur durch außerordentliche Ereignisse, deren Abwendung nicht in der Gewalt des Ministers gestanden, gerechtfertigt werden.

Neue Organisation der Kreis-Regierungen.

Noch vor Ablauf des Jahrs (17 Decbr.) erschien auch die den Wirkungskreis, den Geschäftsgang und die Formation der obersten Verwaltungsstellen in den verschiedenen Kreisen des Königreichs bestimmende königliche Verordnung. k) Fortbestehen sollte nach derselben in jedem Kreise eine besondere Kreis-Regierung als oberste Verwaltungsstelle, die sich in zwei Kammern, für das Innere und die Finanzen, theilte.

---

i) Allgem. Zeit. Jahr 1825. S. 1398 und Beil. Nr. 350.

k) Allgem. Zeit. a. a. O. S. 1443. und Beil. Nr. 361.

Digitized by Google

Der königliche General-Commissair blieb zwar Präsident der Kreis-Regierung; jede der beiden Kammern erhielt aber ihren Direktor, und die Zahl der Räthe in allen acht Kreisen durfte sich für die erste Kammer nicht über 40, für die zweite Kammer nicht über 30 belaufen. Die Zahl der Fiskalräthe und Adjunkten ward für alle Kreise auf 12 bestimmt, und die der Kreis-Forsträthe und Forst-Inspektoren überhaupt auf 13 festgesetzt; wie denn auch die Zahl der Registratoren und Rechnungs-Commissarien die Zahl 56 in allen Kreisen nicht überschreiten durfte. Anstellung von Räthen, Assessoren und Sekretarien über den Status war zwar verboten; doch konnten bei jeder Regierungs-Kammer von dem Präsidenten 10 bis 12 Individuen auf Ruf und Widerruf zugelassen, und den Räthen, Sekretarien u. s. f. als Gehülfen zugetheilt werden.

Reduktion des Militairs.

Die Reform des Staats-Haushalts und seines Getriebes nach dem Ersparungs-Prinzip war, wie man sieht, durchgreifend, und ihre Wirkungen traten zuerst beim Militairwesen, dem bislang kostspieligsten Zweige des baierischen Staats-Organismus, ins Licht. Aufgelöset wurden nämlich die höchst kostbaren Truppen-Gattungen der königlichen Garde du Corps und des Garde-Grenadier-Regiments, und nach der neuen Formation bestand die baierische Armee fortan aus folgenden Truppen: 1. Aus einem Leib-Regiment von 2 Bataillonen; 2. aus 15 Linien-Infanterie-Regimentern, jedes von zwei Bataillonen, deren jedes 600 Mann zählte; 3. aus vier Jäger-Bataillonen von gleicher Stärke; 4. aus zwei Cuirassier-

und sechs Chevauxlegers-Regimentern, jedes zu sechs Eskadronen. Das Ingenieur-Corps und die Artillerie blieben in ihrem alten Bestande. Aus der Grenadier-Garde mußten das Leib-Regiment, aus der Garde du Corps das erste Cuirassier-Regiment, und aus dem aufgelöseten 16ten Linien-Infanterie-Regimente das 3te und 4te Jäger-Bataillon gebildet werden.

Die ungeheuere Masse von Supplikanten, welche den König bestürmte, nöthigte denselben, am 25 Novbr. d. J., ein Reskript zu promulgiren, wodurch befohlen ward: es sollten in der Regel bei allen Gesuchen die Mittelstellen nicht übergangen und nur dann die Vorstellungen unmittelbar an den König gerichtet und im Kabinette abgegeben werden, wenn die Bittsteller sich mit Recht für verletzt halten könnten, oder ihre Bitten Gegenstände beträfen, welche des Königs besonderer Entscheidung unterlägen. Unbestimmte, unleserliche und unverständige Gesuche wurden gänzlich zurückgewiesen, imgleichen solche, welche Ertheilungen von Orden und Ehrenzeichen bezweckten, weil der König von selbst darauf Bedacht nehmen werde, die dazu Würdigsten aufzufinden; auf keine Weise sollte jedoch den lieben und getreuen Unterthanen, wenn sie sich rechtmäßig zu beklagen hätten, der Rekurs an den König erschwert oder versagt sein.

Aufhebung der Censur für nicht politische Schriften.

Daß es mit dieser Zusicherung redlich gemeint war, bewies schon die Thatsache, daß der König die seit dem Jahre 1823 für die zu München erscheinenden nicht politischen Blätter angeordnete Censur wieder aufhob, und so dem constitutionellen

Edikte über die Freiheit der Presse und des Buchhandels seine volle Kraft zurückgab, gleichwie der treffliche Regent seine hohe Sorgfalt für schnelle Verbesserung der Rechtspflege dadurch zu Tage legte, daß er eine neue Gesetzgebungs-Commission, unter dem Vorsitze des Justiz-Ministers von Zentner, anordnete, und derselben nachdrücklich befahl, ihre Arbeiten sogleich zu beginnen. 1)

Kirchliche Angelegenheiten. Resultate der General-Synoden.

Die Angelegenheiten der protestantischen Kirche in Baiern dürfen auch in unserer Zeit-Geschichte nicht ganz mit Stillschweigen übergangen werden. Merkwürdig waren zunächst die Beschlüsse, welche das protestantische Ober-Consistorium auf die Anträge der beiden zu Anspach und Baireuth im Jahre 1824 gehaltenen General-Synoden faßte. Es wurden nämlich darin den Laien alle rechtliche Theilnahme an der gesetzgebenden Gewalt der Kirche abgesprochen; ferner behauptet: die General-Synoden hätten nur eine berathende, keineswegs eine beschließende Stimme, welche einzig dem Ober-Consistorium zustehe; endlich die Meinung ausgesprochen: daß die Einheit der protestantischen Kirche nicht bestehen könne, wenn jeder glauben dürfe, was ihm als gut erscheine, und jeder lehren könne, was er für wahr halte.

---

1) Zu Mitgliedern dieser Commission wurden ernannt: der Staatsrath von Stürmer, die Ministerialräthe von Schmidtlein und von Mieg, wie auch der Kreis- und Stadt-Gerichts-Direktor Häcker zu München.

Digitized by Google

Die Entschließungen des Königs Maximilian Joseph auf die Anträge der General-Synoden lauteten dagegen sehr liberal. Er bewilligte nämlich, daß fortan die protestantische Kirche statt des bisher geführten Namens: protestantische Gesammt-Gemeinde, in allen öffentlichen Akten den Titel protestantische Kirche erhalte; daß den Diakonen das Wahlrecht für die Stände-Versammlung nicht ferner entzogen werde; daß die Beschwerden über Proselytenmacherei der katholischen Geistlichen reiflich erwogen, dem fraglichen Unfuge ernstlich gesteuert, und die Protestanten gegen jede Beeinträchtigung ihrer Glaubensfreiheit kräftig geschützt werden sollten. Auf die Klage aber, daß die weltliche Macht sich in der protestantischen Kirche innere Angelegenheiten noch immer zu mischen suche, womit die Bitte verbunden war: das Ober-Consistorium möge in dieser Hinsicht der Unterordnung unter das Staats-Ministerium des Innern gänzlich entzogen werden, erfolgte nur die königliche Zusicherung, daß in innern Angelegenheiten der protestantischen Kirche künftighin nichts verfügt werden solle, ohne darüber das Ober-Consistorium und durch dasselbe die General-Synoden vernommen zu haben!

Damit jedoch noch nicht zufrieden gestellt, ließ die protestantische Kirche durch ihren furchtlosen Abgeordneten, den Dekan Endres zu Schweinfurt, den versammelten Reichsständen die Dringlichkeit des Verlangens vorlegen: daß die protestantische Kirche in Baiern, nach Erscheinung des Conkordats, eine Gewähr ihrer Verfassung erhalten müsse, daß kein Vor-

Digitized by Google

recht der einen Kirchen-Partheÿ gegen die andere länger statt finden dürfe, und daß der Willkühr ferner kein Spielraum zu Eingriffen in das innere Regiment der protestantischen Kirche gestattet werden möge.

Gleichfalls behauptete der ächte Protestantismus in der am Ende Augusts und Anfang Septembers d. J. 1825 versammelten dritten General-Synode von Rhein-Baiern sein Recht, als die Frage zur Sprache kam: ob es nicht nöthig werde, den in der Vereinigungs-Urkunde ausgesprochenen Grundsatz, daß die vereinigte protestantische Kirche keinen andern Glaubensgrund und keine andere Lehrform als allein die heilige Schrift anerkenne, zu Gunsten der symbolischen Bücher abzuändern? denn die General-Synode beschloß einstimmig, daß gedachter Paragraph der Vereinigungs-Urkunde unverändert beibehalten werden solle. Leider zeigten sich jedoch die Wirkungen der Pfaffen-Intriguen auf mehrere gemischte Gemeinen in Baiern, die sonst in freundlicher Eintracht mit einander gelebt hatten, und nun zur gegenseitigen Intoleranz aufgehetzt worden waren, wie z. B. in Gebsattel, wo den Protestanten seit kurzem das Begräbniß auf dem bisher gemeinschaftlichen Gottesacker verkümmert ward, bedenklich genug. m)

Stiftung eines obersten Kirchen- und Schulraths.

Der umsichtige König Ludwig, welcher oftmals die an ihn gesandten Deputirten solcher Ort-

m) Vergl. Allgem. Zeit. Jahr 1825. Beil. Nr. 363.

schaften, wo Katholiken und Protestanten zusammen lebten, fragte: wie steht es bei euch mit der Glaubens-Eintracht und Verträglichkeit? hatte aber auch die kirchlichen und religiösen Bedürfnisse seines Volks zum Gegenstande ernsten Nachdenkens gemacht, und das Resultat dieses Nachdenkens war die Verordnung vom 17 Decbr. 1825. Durch dieselbe wurde nämlich für die Angelegenheiten der Kirche, des Unterrichts und der für beide Zwecke bestimmten Stiftungen, bei dem Ministerium des Innern eine neue Stelle, unter der Benennung: oberster Kirchen und Schulrath, errichtet, welcher aus einem Vorstande, drei Räthen (wovon einer Protestant sein sollte), einem Sekretair, einem Revisor und einem Canzelisten bestand. Inzwischen ward dieser Stelle in der Hauptsache doch nur eine bloß instruirende und berathende Wirksamkeit angewiesen, auch ihr zur Pflicht gemacht, das Resultat ihrer Berathungen jederzeit dem Ministerium des Innern zur Entscheidung vorzulegen.

Die wahre Kirche will nur Licht, und durch dasselbe ächt sittlich-religiöses Leben. Jeden Verlust, den die Wissenschaft erleidet, ist auch ihr Verlust, und so wollen wir nicht scheiden von Baierns flüchtig gezeichneter Kirchen-Geschichte des Jahrs 1825, ohne des großen Verlustes zu erwähnen, welchen Baiern und mit ihm ganz Deutschland durch den binnen Jahresfrist erfolgten Tod zweier der ausgezeichnetsten Männer im Gebiete der Wissenschaften erlitt. Am

Digitized by Google

17 Novbr. 1824 starb nach einem Krankenlager von wenigen Tagen zu Würzburg der berühmte Jurist Dr. Gallus Aloysius Kleinschrod; ein Mann, dessen Verdienste um die theoretische und praktische Criminal-Rechtslehre keiner Erinnerung bedürfen, der eine lange Reihe von Jahren durch Wort und Schrift wohlthätig auf viele Tausende von lernbegierigen Zuhörern und Lesern gewirkt hat, und dessen Name unsterblich sein wird in den Jahrbüchern der Litteratur. Er ward geboren zu Würzburg im Jahre 1762, und 40 Jahre fast stand er als öffentlicher hochberühmter Lehrer an der dortigen Universität; wie sehr aber seine Collegen ihn ehrten, bewies schon der Umstand, daß er ununterbrochen zehn Jahre, durch alljährlich wieder auf ihn fallende Wahl, das Ehrenamt eines Prorektors der Universität bekleidete.

Ihm folgte nach Jahresfrist am 14 Novbr. 1825 Jean Paul Friedrich Richter; und wer kennt und ehrt diesen Namen nicht! Ihn beschäftigte in den letzten Lebens-Monaten unausgesetzt sein Werk über die Unsterblichkeit, eine höhere Potenzirung seines allbekannten Kampaner Thals; — eine Arbeit, wozu er sich wehmüthig hingezogen fühlte durch den Tod seines einzigen hoffnungsvollen Sohnes. Der Kummer über diesen Verlust untergrub seine Gesundheit; allmählig schwand das Licht seiner Augen, und sichtbar zehrte er ab, bis endlich ohne schmerzlichen Kampf auch das Licht des Lebens erlosch. Das Licht der Welt hatte er erblickt zu Wunsiedel im Jahre 1763. — Kleinschrod und Richter! Wer ersetzt uns diese herrlichen Greise!

Digitized by Google

Das Königreich Würtemberg im Jahre 1825.

Statistische Notizen als Einleitung zu Würtembergs Staats-Geschichte.

Unter einer gerechten und umsichtigen Regierung war, ohnerachtet der drückenden Handels-Verhältnisse und der Niedrigkeit der Fruchtpreise, dieses Königreich während der letztverflossenen Jahre doch nicht bedeutend in seinem Wohlstande zurückgekommen. Man konnte im Ganzen noch immer den Werth eines Morgens Acker auf 125 Fl., Wiesen pro Morgen zu 200 Fl., Gärten und Weinberge zu 300 Fl., gebaute Allmanden pro Morgen zu 100 Fl., Waldungen aber nur zu 55 Fl. für den Morgen anschlagen. Da nun im Königreiche 2 Mill. 300,000 Morgen Ackerland, 680,000 Morgen Wiesen, 96,000 Morgen Gärten, 85,000 Morgen Weinberge, 336,000 Morgen Allmanden und Weiden, nebst 1 Mill. 736,000 Morgen Waldungen gezählt wurden; so ließ sich mit Einschluß der Bergwerke, Steinbrüche, Salzquellen, Seen und Fischwasser der Werth des Grund und Bodens allerdings auf 602 Mill. 80,000 Fl. anschlagen. In der Brand-Versicherung waren die sämmtlichen versicherten Gebäude auf 145 Mill. Fl. angesetzt. Den ge-

Digitized by Google

sammten Viehstand schätzte man am Werthe auf 30 Mill. 241,000 Fl. Das im Handel und den Gewerben steckende Kapital ward berechnet auf 160 Mill., der Kapitalwerth der ausländischen Gefälle auf 4 Mill. 800,000 Fl. und die ins Ausland geliehenen Kapitalien auf 5 Mill. Fl.

Das National-Vermögen vertheilte sich großentheils in das eigentliche Kammergut, dessen jährlicher Ertrag zu 334,686 Fl. berechnet wurde; in das Hof-Kammergut, dessen reiner Ertrag 200,000 Fl. betrug; in das sehr bedeutende Stiftungs-Vermögen, n) und in das gleichfalls sehr bedeutende Vermögen der Gemeinden und Amts-Körperschaften, welche freilich im Jahre 1823 noch 10 Mill. 692,000 Fl. Schulden hatten, die jedoch mit jedem Jahre abnahmen. Uebrigens ward das ganze öffentliche Vermögen nur auf $\frac{1}{7}$ des National-Vermögens geschätzt.

Die jährlichen Einnahmen von Grund und Boden ließen sich auf etwas über 65 Mill. Fl., und der Ertrag des Viehstandes auf etwas über 20 Mill. Fl. anschlagen. Der Ackerbau litt indessen noch an großen Mängeln, besonders wegen der thörichten Gewohnheit: recht viele Aecker brach liegen zu lassen; wobei dennoch, ein Jahr gegen das andere gerechnet, alljährlich an 300,000 Scheffel Getreide ausgeführt

---

n) Stiftungs-Vermögen 18 Mill. 510,101 Fl. Aktiv-Kapitalien; 25,708 Morgen Feldgüter; 54,428 Morgen Waldungen, und 4411 Gebäude. — Die vier Kreise hatten zusammen 550,495 Morgen Waldungen.

wurden. Einen ungleich höhern Grad der Vollkommenheit hatte in vielen Gegenden des Landes der Gartenbau erreicht; auch blieb der Weinbau ein sehr wichtiger Kultur- und Nahrungszweig, indem die vorzüglichsten Weine im Neckarthale, im Tauberthale und in der Gegend von Oehringen erzeugt wurden; doch genossen die würtembergischen Weine ehemals einen weit größern Ruf als jetzt. Die Obst-Kultur blieb in Würtemberg in hohem Flor, besonders im Neckarthale und in den Umgegenden von Tübingen, Eßlingen, Heilbronn u. s. f., weswegen große Sorgfalt auf die an mehreren Orten befindlichen Baumschulen gewandt wurde. Dem Waldbaue widmete man ebenfalls ausgezeichnete Sorgfalt. Die Viehzucht war dagegen noch sehr zurück, und bedurfte großer Verbesserungen. Die Jagden aber hatte man, nach des Königs Befehl, bis auf einige kleine Bezirke für die Hofjagd, verpachtet, und die Last der Jagdfrohnen wie der sonst ungeheuern Wildschäden war dadurch sehr beschränkt worden.

Salzwerke besitzt gegenwärtig Würtemberg fünf, und die Entdeckung der neuen Saline Friedrichshall verursacht, daß das Land nicht nur im Salzbedarf vom Auslande unabhängig werden, sondern noch Salz an dasselbe verkaufen kann. Der Bergbau auf edle Metalle ist unbedeutend; sehr bedeutend sind aber dagegen die neun Eisengruben, welche mit großem Vortheile auf königliche Rechnung gebaut werden, wie auch die sechs Vitriol-Bergwerke, welche ziemliche Ausbeute gewähren.

Bei den allgemeinen Klagen über Stillstand der

Gewerbe sind, nach Memmingers o) Versicherung, die wichtigsten Gewerbe in Würtemberg doch nicht zurückgekommen, sondern vielmehr vorwärts geschritten. Würtembergs Aktiv-Handel beschränkt sich indessen auf Vieh und Schaafwolle, auf Getreide und Holz, rücksichtlich der rohen Natur-Erzeugnisse. Rücksichtlich der Gewerbs-Erzeugnisse ist sein Handel aktiv mit Schaafwollenwaaren, Leinwand, Leder, Lederwaaren und baumwollen Garn; vielleicht auch noch mit Taback, mit Hüten und Holzwaaren. Passiv ist Würtembergs Handel aber gewiß rücksichtlich vieler Handelsgewächse (besonders Krapp), des Weins, Branntweins und Liqueurs, der Fettwaaren, des Honigs, Wachs, Federn und mancherlei Fabrikaten von Eisen und Horn, wozu noch vorzüglich Kaffee, Gewürze, Spezereien, Baumwolle und Farbewaaren; ingleichen Seidenwaaren, Zucker, Stroh und Bastwaaren, Galanteriewaaren, Glas und Glasfabrikaten kommen.

Da Würtemberg im Mittelpunkte fast aller Haupt- und Handelsstraßen von den Niederlanden und Frankfurt nach der Schweiz und Italien, ingleichen von Frankreich nach dem nördlichen Deutschland, Baiern und Oesterreich liegt; so muß nothwendig die Durchfuhr sehr bedeutend sein, und nach öffentlichen Angaben gehen wirklich alljährlich über 550,000 Ctr. durch das Land. Der Spedition- und Commission-

o) Vergl. J. D. G. Memmingers Beschreibung von Würtemberg, nebst einer Uebersicht seiner Geschichte. 2te Aufl. Stuttgart und Tübingen bei Cotta. 1823.

handel gewährt daher einen sehr bedeutenden Vortheil, besonders zu Heilbronn, Canstatt, Stuttgart, Friedrichshafen und Ulm. Auch hat sich der Zwischenhandel mit ausländischen Produkten seit etwa 20 Jahren sehr glücklich gehoben, und die Wechselgeschäfte haben sich gleichfalls außerordentlich vermehrt.

Bei dem allen zeigte sich dennoch im Jahre 1824 (nach Durchschnitts-Berechnung eines zehnjährigen Zeitraums) ein Zurücksinken der Bilanz von etwa 600,000 Fl., welches seinen Grund aber nicht in verminderter Ausfuhr, sondern in tiefgesunkenen Preisen haben soll. Sonderbar genug ist dabei fast alles baare Geld im Würtembergischen ausländisches Geld! und Memminger behauptet, daß für Würtemberg der jährliche Gewinn vom Zwischenhandel, von der Durchfuhr, der Spedition, dem Wechselgeschäfte und dem Zoll 1 Mill. 837,000 Fl. betrage.

Finanz-Verwaltung des Königreichs in den letztverflossenen Etats-Jahren.

Wie dem auch sei, so blieb es für die würtembergischen Finanziers immer eine schwere Aufgabe, den jährlichen Staats-Aufwand von 9 Mill. 377,890 Fl. mit der noch immer nur präsumtiven Einnahme von 9 Mill. 488,378 Fl. in Einklang zu bringen, da alljährlich eine Menge Steuerreste wegen Zahlungs-Unfähigkeit der Besteuerten vorhanden waren! Die unter Oberaufsicht der Regierung den Ständen überlassene Verwaltung und Abtragung der Staatsschulden blieb dabei die Hauptsache.

Ehrend die Publizität machte am 11 Februar

1825 das Finanz-Ministerium die von den ständischen und königlichen Commissarien abgelegte Staatsschulden-Kasse Rechnungen bekannt, welche sich jedoch nur auf die Etats-Jahre 1821—1824 beschränkten. Man erfuhr dadurch, daß am 30 Junius 1823 der Stand der Staatsschuld gewesen sei: 25 Mill. 679,616 Fl. 3 Krz. Brachte man dagegen in Rechnung die Summe von 401,342 Fl. 45 Krz. Aktiv-Kapitalien; so verminderte sich allerdings dadurch die Schuld bis auf 25 Mill 278,273 Fl. 18 Krz., und es ward klärlich nachgewiesen, daß im Laufe des Jahrs 1821—1822 an verzinslichen Passiven 2 Millionen 246,134 Fl. 26 Krz.; im Jahre 1822—1823 aber 494,190 Fl. 19 Krz. abgelöset worden waren! Ein glücklicher Umstand war freilich noch der: daß Würtemberg, mit Ausnahme einer Million, welche es dem Auslande schuldete, obige ganze Summe sich selber schuldig war. Auch hatte sich der Kredit der Staats-Papiere, welche früherhin 30 Procent verloren, dergestalt unter des jetzigen Königs Regierung wieder gehoben, daß jene Papiere ihren vollen Nennwerth behaupteten.

Das Resultat der dem ständischen Ausschusse im März 1825 mitgetheilten Finanz-Verwaltung vom Etats-Jahre $18\frac{2}{4}\frac{3}{4}$ erschien nicht minder erfreulich; denn wenn man die Aktiv-Ausstände nach ihren Nennwerthe in Rechnung nahm, so bildeten sie einen reinen Aktivstand von 1 Mill. 919,240 Fl. 13 Krz. Die ständischen Commissarien bemerkten aber dabei: sie hätten bei Berathung des Etats für das laufende Jahr besonders auf die unvorhergesehenen Verbindlichkeiten

Digitized by Google

merken müssen, welche in Folge von schrecklichen Natur-Ereignissen auf die Staats-Kasse gelegt worden wären. Damit nun die Wirkungen des Ueberschwemmungs-Unglücks im vorigen Jahre so wenig als möglich dauernd würden, hätten sie es für Pflicht gehalten, das Finanz-Ministerium anzusprechen: es möchte von den bewilligten Ausgaben diejenigen, welche nicht als dringend nothwendig erschienen, so weit als möglich hinausschieben und die für die Reserve-Fonds bewilligten Summen vorzugsweise zur Deckung dringender Ausgaben verwenden.

Ankauf von Ochsenhausen.

Politische Gründe höherer Art bewogen inzwischen, wenn gleich mit Vermehrung der Staatsschuld, die Regierung zum Ankauf des Fürstenthums Ochsenhausen, mit den vormaligen Reichsherrschaften Ummendorf, Hornfischbach und Hummertsried, für die Summe von 1 Mill. 300,000 Fl. Das Staatsgut des Königreichs erhielt ja dadurch einen herrlichen Zuwachs, indem jene Besitzungen in dem fruchtbarsten Theile von Ober-Schwaben lagen, an die würtembergische Verwaltung von Biberach grenzten, und daher mit geringen Kosten administrirt werden konnten. Sie enthielten überdem auf einem Raume von $2\frac{1}{2}$ Quadrat-Meilen eine Stadt, das Schloß Winneburg, 38 Dörfer, 14 Vorwerke und eine Volksmenge von 6288 Seelen; auch wurden ihre jährlichen Einkünfte auf 70,000 Fl. berechnet. p)

p) Der Vater des jetzigen österreichischen Staats-Kanzlers, Fürsten Metternich, erhielt im Jahre 1803 Ochsenhausen als Entschädigung für seine Herrschaften Beilstein und Winneburg an der Mosel, und gab ihm den Namen Winneburg.

Digitized by Google

Endlich wurde nun auch der lange Streit über die Vorrechte und Ansprüche der Mediatisirten in Würtemberg einigermaßen ausgeglichen. — Nachdem der König durch eine Verfügung vom 29 Mai d. J. den Prinzen und Prinzessinnen der würtembergischen Nebenlinien den Titel: Herzoge und Herzoginnen, mit dem Prädikat Hoheit, verliehen, erschien eine, die staatsrechtlichen Verhältnisse der fürstlichen Häuser: Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein-Jaxtberg, Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen, Hohenlohe-Neuenstein-Kirchberg und Hohenlohe-Langenburg, ordnende königliche Deklaration. In dieser Deklaration waren die persönlichen Vorzüge, Rechte und Verbindlichkeiten dieser fürstlichen Häuser, ferner die ihnen zustehende Rechtspflege, Polizei-Verwaltung, Aufsicht über Kirchen, Schulen und milde Stiftungen, Forst-Gerichtsbarkeit und Forst-Verwaltung, Eigenthums- und grundherrlichen Rechte, Besteuerung, Lehns-Verhältnisse und Diener-Verhältnisse sehr genau angegeben und bestimmt. Allein jene fürstlichen Häuser wollten sich mit den benannten Verwilligungen keineswegs ganz abfinden lassen, sondern behaupteten fortwährend: durch die schon im Jahre 1817 vorgeschriebene gezwungene Ablösbarkeit ihrer gutsherrlichen Rechte und Gefälle, wie auch ihrer Erb- und Falllehen, sei der 14te Artikel der deutschen Bundes-Akte, welcher ihnen Aufrechterhaltung ihrer Eigenthumsrechte zusichere, verletzt, welches sich gefallen zu lassen, sie nicht gemeint wären!

Bestimmung des staatsrechtlichen Verhältnisses der Fürsten von Hohenlohe.

Der souveraine König von Würtemberg mußte es sich also doch gefallen lassen, die Entscheidung der strei-

tigen Frage: ob der ausgesprochene Grundsatz gezwungener Ablösbarkeit der fraglichen Rechte, unter Vorbehalt, die Norm der Ablösbarkeit mit Zustimmung der Stände durch ein verfassungsmäßiges Gesetz zu bestimmen, mit dem 14ten Artikel der Bundes-Akte unvereinbar sei? dem hohen Bundestage anheim zu geben!

Ausgleichung mit dem ritterschaftlichen und altwürtembergischen Adel.

Mit dem ehemals reichsunmittelbaren, im Königreiche ansässigen Adel gedieh es leichter zu einem gütlichen Abkommen. Schon hatte der König am 28 April d. J. die aus seines Vaters streng-monarchischer, ja fast absoluter Regierung (29 Junius 1808) herrührende Verfügung, durch welche alle königlichen Vasallen bei Heirathen mit einer Adeligen zu einer Anzeige, bei Heirathen unter ihrem Stande aber zur Erlaubniß-Einholung bei dem Regenten verpflichtet worden waren, aufgehoben. Nun ward auch des Monarchen Entschließung (24 October d. J.): die Erklärung über den Rechtszustand des vormals reichsunmittelbaren Adels, auch auf den alt-landsässigen Adel auszudehnen, öffentlich bekannt gemacht. Diese Gunst erhielt der alt-landsässige Adel jedoch nur gegen Aufopferung der Patrimonial-Gerichtsbarkeit, der Orts-Polizei und der Forst-Gerichtsbarkeit. Der Adel mußte sich demnach in dem constitutionellen würtembergischen Königreiche weit größere Beschränkungen, als in dem absolut-monarchischen preußischen Staate gefallen lassen.

Verordnung über den Ankauf würtem-

Da nun der 18te Artikel der deutschen Bundes-Akte den Unterthanen der verschiedenen Bundesstaaten die Befugniß gewährte: Grundeigenthum außer-

halb des Staats, den sie bewohnten, zu erwerben und zu besitzen, ohne deshalb in dem fremden Staate mehreren Abgaben und Lasten unterworfen zu sein, als dessen eigene Unterthanen entrichteten; so mußte sich der König von Würtemberg gleichfalls bequemen, jener organischen Verfügung der Bundes-Akte in seinem Reiche ein Genüge zu leisten. Dieß geschah jedoch erst 10 Jahre nach Erscheinung der Bundes-Akte durch eine königliche Verordnung vom 18 März d. J. Diese Verordnung hob die früheren Landes-Gesetze, welche den Verkauf liegender Güter an Ausländer verboten, auf, und besagte: der Besitz des Guts solle für jeden einem deutschen Bundesstaate angehörigen Eigenthümer mit denselben Rechten wie von einem würtembergischen Unterthan, das Bürgerrecht ausgenommen, verbunden sein, auch nur denjenigen Lasten unterworfen werden, welche nach allgemeinen Landes-Gesetzen auf dem Grundstücke hafteten. Deswegen müsse aber auch der außer Landes wohnende Eigenthümer einen tüchtigen im Lande angesessenen Stellvertreter anschaffen, und sich in Absicht des Gerichtsstandes den Landes-Gesetzen unterwerfen.

bergischer Güter von Fremden.

Merkwürdig in staatsrechtlicher Hinsicht war noch der zwischen Würtemberg und Hohenzollern-Hechingen, wegen Uebertragung der Funktionen eines Ober-Appellationsgerichts für jenes Fürstenthum an das würtembergische Ober-Tribunal, in diesem Jahre abgeschlossene Vertrag. Das würtembergische Ober-Tribunal sollte in den hohenzollern-hechingschen Sachen sich unterzeichnen: das königlich würtem-

Hohenzollern-Hechingen wählt das würtembergische Ober-Tribunal zu seinem Ober-Appellationsgerichte.

bergische und durch Staats-Vertrag hohenzollern-hechingsche Ober-Tribunal. Mit dem Vertrage, dessen Dauer aber vorerst nur auf sechs Jahre bestimmt war, wurde die Ober-Appellations-Ordnung für Hohenzollern-Hechingen zugleich bekannt gemacht, und man hatte festgesetzt, daß der Vertrag als auf weitere sechs Jahre bestätigt angesehen werden solle, wenn nicht dessen Aufkündigung von der einen oder der andern Seite in der ersten Hälfte des sechsten Jahrs erfolgt sei.

Unterdessen beschleunigte der ritterschaftliche Adel in den vier Kreisen des Königreichs die Wahl seiner dreizehn Abgeordneten für die nächste, zur Lösung großer finanzieller und staatsrechtlicher Probleme bestimmte Stände-Versammlung. Der Schwarzwald-Kreis wählte die Freiherren von Ow, von Cotta und von Varnbüler; der Donau-Kreis die Freiherren Hornstein, Speth, Palm und Raßler; der Jaxt-Kreis die Freiherren Ellrichshausen und Gemmingen, nebst dem Grafen von Zeppelin; der Neckar-Kreis endlich die Freiherren Berlichingen, Rossach, Sturmfeder und Ellrichshausen-Assumstadt.

Leider wurde den Gutmeinenden im Lande, welche das Dasein einer gegen die Regierung angezettelten Verschwörung läugneten und die ganze Sache nur für Gebilde ängstlicher Polizei gehalten hatten, der Mund durch das über die Gefangenen zu hohen Asperg vom Criminal-Senat des Gerichtshofs für den Neckar-Kreis am 27 Junius d. J. gefällte Urtheil geschlossen, und so dasjenige, was bislang von Vielen nur als

Traum erhitzter Einbildungskraft behandelt worden, als schreckende Wirklichkeit dargestellt.

Urtheilsspruch über die auf hohen Asperg eingekerkerten Hochverräther.

Wegen Theilnahme an einer hochverrätherischen Verbindung, deren Zweck und Tendenz freilich durch die öffentlichen Blätter nicht ganz zur Publizität gelangten, wurden nämlich siebenzehn Personen, worunter mehrere Pfarrer, Rechts-Consulenten und junge akademische Lehrer sich befanden, zur Festungs-Arbeit, zum Theil bis zu vierjähriger Dauer, verurtheilt, auch diejenigen der Inkulpaten, welche in geistlichen oder weltlichen Aemtern standen, ihrer Stellen entsetzt, wobei die Unglücklichen noch die Untersuchungs-Kosten bezahlen mußten. q) Der Ober-Justiz-Assessor Dr. von Prieser hatte die Untersuchung geführt.

Scharfe Verfügungen gegen Studenten-Unfug in Tübingen.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die in Tübingen ausgebrochenen Studenten-Unruhen und die dabei bewiesene beharrliche Widersetzlichkeit gegen die bestehenden Disciplinar-Gesetze mit jenen hart bestraften Umtrieben in einiger Verbindung standen. Die Staats-Gewalt sahe sich dabei zum nachdrücklichen Einschreiten bewogen. Eine Abtheilung königlicher Gensd'armen rückte in die Universitäts-Stadt, die eigene Jurisdiktion der Universität ward suspendirt, und der Justizrath Hofacker mit ausgedehnten Vollmachten abgeschickt, der denn auch jedem Studenten ein Exemplar des strengen Edikts zufertigte, welches dahin lautete: 1. der seit 1820 bestandene Studen-

q) Die Namen der Inkulpaten findet man im Altonaer Merkur. Jahr 1825. Nr. 128. und in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. S 874.

ten-Ausschuß ist aufgehoben, weil er seine Bestimmung nicht erfüllt hat; 2. alle besondere Studenten-Verbindungen sind aufgelöst; 3. jede Verrufs-Erklärung wird als Störung der öffentlichen Ruhe betrachtet und bestraft; 4. jede thätliche Selbsthülfe, Ausforderung, Zweikampf und Beihülfe dazu, soll nach bestehenden Gesetzen bestraft, und die Theilnehmer sollen den ordentlichen Gerichten übergeben werden; 5. jede Versammlung der Studenten, welche Berathungen über obrigkeitliche Verfügungen bezweckt, ist für gesetzwidrig und strafbar erklärt; 6. thätliche Widersetzlichkeit gegen obrigkeitliche Verfügungen soll neben der ordentlichen Strafe mit Relegation bestraft werden; auch haben sämmtliche Studirende sich den allgemeinen Gesetzen und Lokal-Verfügungen bei namhafter Strafe zu unterwerfen, und den Beauftragten Gehorsam zu erweisen u. s. f.

So fehlte es denn auch im Königreiche Würtemberg, selbst unter den mannigfachen Drucke widriger politischer, Merkantil- und Nahrungs-Verhältnisse, nicht an fortdauerndem Spuk kindischer Traumbilder in den Köpfen junger Leute, die ihr und der Zeit machthabendes Verhältniß nicht begreifen wollten. Diese Bethörten würden auch schwerlich das geträumte Freiheitsglück am Mississippi-, Ohio- oder Columbia-Flusse gefunden haben, hätten sie sich gleich den zahlreichen Schaaren, welche noch immer aus dem Königreiche nach Nord-Amerika wanderten, angeschlossen. Denn Amerikas Wildnisse forderten, sollten sie zum lieblichen Freiheits-Asyl umgebildet werden, etwas ganz anders, als idealisch-mystische Freiheits-Träumerei!

Digitized by Google

Das Königreich Hannover im Jahre 1825.

Mancherlei Verfügungen und Anordnungen zur Vervollkommnung des innern Staats-Haushalts in seinen verschiedenen Zweigen wurden auch in diesem Jahre getroffen. Zuförderst aber erheischte das furchtbare Ereigniß der Sturmfluthen und die dadurch angerichteten Verwüstungen vieler, besonders der nördlich gelegenen Provinzen des Königreichs, schnelle und außerordentliche Hülfe. Schon im Spätherbst vorigen Jahrs war großer Schaden durch Ueberschwemmungen angerichtet worden; die Berichte aller Land-Drosten klagten darüber, und im Volke hatte sich die thörichte Furcht verbreitet: am 27 Decbr. 1824 werde der Weltuntergang eintreten. Ja, in mancher katholischen Gemeinde wurden schon Messen zur Abwendung allgemeiner Sündfluth gelesen.

Großes Unglück durch Sturmfluthen im Februar 1825.

Ging gleich der gefürchtete Schreckenstag ohne so gräßliche Erscheinungen vorüber, und glaubte man nun mit dem vorrückenden Frühjahre wieder in der gewöhnlichen Ordnung zu sein; so traten doch im Anfange Februars 1825 noch gräßlich furchtbare Erschei-

nungen ein. Neue Stürme brachen am 2 des Monats vom Meere hervor, und tobten in der folgenden Nacht furchtbarer als je. Der schwarze Himmel schleuderte, unter Donnergekrach, Blitze, Schnee, Regen und Hagel herab. Die Flüsse schwollen an, das Meer thürmte sich gegen die Deiche auf, und bald zerrissen oder überflutheten seine wilden Wogen die schützenden Dämme. Nun stürzten die Fluthen mit wilder Hast über Felder und Dörfer. Wogengeheul und Jammergeschrei der Fliehenden, fortrollendes Getrümmer von Brücken, brennenden Häusern, jammervolles Blöken und Brüllen der versinkenden Heerden, allgemeine Verwüstung und Verzweiflung! Welch' ein gräßliches Trauerspiel!

Die Ueberschwemmungen und Zerstörungen zwischen der Ems und der Elbe waren in der That bei Menschen Gedenken beispiellos, und obgleich die Bewohner jener Gegenden sich meistens gerettet hatten; so waren doch ihr Vieh und ihre Vorräthe verschwunden, und in der gräßlichen Verwirrung hatte auch schändliches Raubgesindel sich mancher schon geretteten Habe bemächtigt. Dazu kam noch die Furcht: daß durch das verdorbene Futter unter den wenigen geretteten Vieh Seuchen ausbrechen, daß in den feuchten Wohnungen und durch die aus den stehen gebliebenen Gewässern aufsteigenden faulichten Dünste viele Krankheiten, besonders Faulfieber, veranlaßt werden würden.

Kräftige Milderung desselben durch thätige Beihülfe.

Groß war die Noth, größer und allgemeiner aber noch die Hülfe. Denn alle Stände wetteiferten in reichen und milden Gaben für ihre bedrängten Mitbürger. In wenigen Tagen waren schon 50,000 Thlr.

unterzeichnet; Frauen-Vereine machten Lotterien von weiblichen Arbeiten, und fanden zahlreiche Abnehmer. Selbst die niederen Stände brachten reiche Spenden an Korn, Kleidungsstücken, Wagen, Pferden, Brod- und Saatkorn; auch die Nachbaren, besonders die Braunschweiger, blieben nicht zurück, und sehr bedeutende Summen wurden von dem englischen Unterstützungs-Vereine, an dessen Spitze der Staats-Minister Graf Münster stand, zur Unterstützung der Unglücklichen eingesandt. Hülfe von allen Ständen.

Bald ordnete und verzweigte sich auch die Verwaltung für die milden Gaben durchs ganze Land, und der Herzog von Cambridge, welcher selbst 10,000 Thlr. zur Milderung der Noth unterzeichnet hatte, begab sich, in Begleitung des General-Wasserbau-Direktors von Schulte, nach den Küsten, um die Verwüstungen in Augenschein zu nehmen, und die bereits angeordneten Arbeiten reiflicher Prüfung an Ort und Stelle zu unterwerfen.

Das schnellste und wirksamste Hülfsmittel für die bedrängten Küsten-Bewohner wäre freilich wohl gewesen, wenn ihnen gleich nach dem eingetretenen Unglück ein Vorschuß in Kassenscheinen, nach dem Vorbilde der englischen Schatzkammerscheine, geleistet worden. Denn die Kassenscheine, welche dem Staate keine Zinsen kosteten, hätten sie unverzinslich erhalten im ersten Bedrängniß, und würden auch durch den Cours wenig Schaden erlitten haben, da jene Scheine bei allen herrschaftlichen Kassen als baares Geld gelten mußten.

Allein man fürchtete sich, Papiergeld in Umlauf zu setzen, und eine Preisbewegung von ungewisser

Wirkung dadurch zu begünstigen. Also ward lieber beschlossen, daß die Landes-Kasse den gefährdeten Küsten-Bewohnern zu ihren Deich- und Schleusen-Bauten verzinsliche Vorschüsse leisten, und die dazu nöthigen Gelder gegen 3½ Procent Verzinsung, auf dreimonatliche Kündigung von Seiten der Darleiher, anleihen sollte.

Obgleich die Unterstützungs-Beiträge am Ende des Frühjahrs bereits die Summe von 300,000 Thlr. überstiegen, so ließ sich doch leicht berechnen, daß die fraglichen Vorschüsse auf mehr als eine Million steigen, daß durch die neue Staats-Anleihe, welche müssige Kapitale genug fand, die Anleihen, welche Privat-Personen suchten, erschwert, und daß solchergestalt an manchen Orten dem Landbau und den Gewerben die nöthigen Hülfsmittel entzogen werden würden.

Auf die Weise wurde also unläugbar das Unglück an der Küste für das ganze Land drückend, und die Ausführung mancher wohlthätigen Absicht der Regierung mußte ebenfalls suspendirt werden.

Bevölkerungs-Zuwachs. Moor-Ansiedelungen.

Die unglücklichen Natur-Ereignisse schienen indessen der Bevölkerung des Königreichs wenig oder gar keinen Abbruch zu thun; denn da im letztverflossenen Jahre 52,000 Menschen geboren und nur 32,000 — worunter 53 Selbstmörder — gestorben waren; so belief sich der Bevölkerungs-Zuwachs wiederum auf 20,000 Individuen. Wäre es auch sonst wohl erklärbar, wie sich immer noch Menschen genug fanden, die in den wüsten Mooren, woran besonders das Lüne-

burgische Ueberfluß hatte, sich ansiedelten; Ansiedelungen, worin die Armseligen oft weit mehr als die Anbauer in Nord-Amerikas Wildnissen entbehrten.

Ihre Hütten bestanden ja gewöhnlich nur aus sechs Sparren, welche auf die Erde gegen einander gerichtet, mit Stroh und Heidekraut bedeckt wurden. Diese Hütten hatten eine Höhe von 8 bis 10, eine Breite von 12 bis 14 und eine Länge von 16 bis 18 Fuß. Die Giebelseiten waren mit Torf aufgemauert, oder mit Stroh und Lehm verklebt. Die Thür bestand gewöhnlich nur aus einer in hölzernem Rahmen ausgespannten Strohmatte, und der Fußboden aus einer Lehmdecke. Ein kleines Fenster, der Giebelwand gegenüber, gewährte nur spärliches Licht. An Oefen und Rauchfänge dachte keiner der armseligen Bewohner. Der Torf brannte mitten in der Hütte auf einigen nebeneinander liegenden Steinen, und der Rauch mochte seinen Abzug durchs Strohdach oder durch die Löcher in den Wänden suchen. Ein Tisch und drei bis vier Stühle, aus unbehobelten Brettern zusammengeschlagen, machten gewöhnlich das ganze Hausgeräth einer solchen Hütte, in deren einem Winkel die ganze Familie ihr Lager auf Heu oder Stroh hatte, aus. In dem andern Winkel stand eine Kuh oder eine Ziege, und selten nur war ein kleiner Stall angebauet, worin die Kuh, welche den Kopf in die Hütte steckte und so gefüttert ward, ihren Stand hatte.

Und welche betrübende Aussicht bei all' dieser Armseligkeit für die Zukunft! Schon zeigte sichs ja bei mancher Moor-Colonie, daß die Pflanzennah-

Digitized by Google

rung, obgleich in unermeßlicher Menge dem Scheine nach vorhanden, zu verschwinden begann, und daß dieß nothwendig mit jedem Jahre mehr der Fall sein müsse, wenn man von der staatswirthschaftlichen Modethorheit, der Entwässerungssucht, nicht zurückkomme, und nicht kräftige Maaßregeln ergreife, welche die fernere Verflüchtigung des Humus abwehrten.

Der heiße Sommer des Jahrs 1825 und die darin vorherrschende Trockniß hatte zwar die Deichbauten an den Küsten sehr begünstigt, aber auch einen empfindlichen Wassermangel in allen Gegenden des Königreichs veranlaßt, wo man aus Waldgründen und Brüchen das stehende Gewässer mit schonungsloser Hand zu vertilgen suchte. Es lag am Tage, daß der Wasserstand, wie er vor dem heißen Sommer 1822 gewesen, nicht wieder gekommen sei, weil man nicht gesorgt hatte, daß die damals geleerten Wasserkammern wieder neue Vorräthe aufnehmen und bewahren konnten. Daraus ging aber das schreckende Resultat hervor, daß manchen Flüssen des Königreichs, welche ehemals schiffbar waren, das Schicksal drohte, ganz auszutrocknen, wenn nicht die Entwässerungen unter strenge staatswirthschaftliche Aufsicht genommen würden!

Solche Nachtheile hoben unläugbar die Vortheile der Gemeinheits-Theilungen, welche sich im Jahre 1825 bereits über 140,000 Morgen erstreckten, großentheils wieder auf!

Inzwischen erhielten doch auch die Herzogthümer Bremen und Verden eine Gemeinheits-Theilungs-

Digitized by Google

Ordnung, während man, bei den häufigen Anlehns-Geschäften der Gutsbesitzer, über den Mangel einer Hypotheken-Ordnung noch immer häufige Klagen vernahm. Daß diesen Mangel aber die vom Könige genehmigten Kredit-Vereine der Ritterschaft von Kalenberg, Grubenhagen und Hildesheim ersetzen würden, wollte vielen mit den Sach- und Lokal-Verhältnissen genau bekannten Beobachtern nicht einleuchten. Der Plan zu jenen Kredit-Vereinen enthielt nämlich folgende Normen: Die Abschätzungen der Güter sollten nach einem 30jährigen Durchschnitte geschehen, und die Darlehne mindestens in 60 Jahren getilgt sein, welche die Kredit-Vereine gegen Verpfändung der Güter auf den Grund ihres Ertrag-Werths und auf beigebrachte lehnsherrliche Verwilligung zu $4\frac{1}{2}$ Procent geben würde, indem die Vereine ihrerseits auf den erforderlichen Geldzufluß durch Anleihen zu $3\frac{1}{2}$ Procent Zinsen rechneten! Hatte denn nicht die Erfahrung genugsam gelehrt, wie unsicher dergleichen Berechnungen wären, und wie leicht sie bei aufgehobenem Friedensstande in sich selbst zusammenfielen? — Wo aber war die Bürgschaft für einen auch nur 20jährigen Friedensstand in Deutschland?

Kredit-Vereine der Ritterschaft von Kalenberg, Grubenhagen und Hildesheim.

Sehr viel that allerdings die hannöverische Regierung zur Aufhülfe des gesunkenen Erwerbs und Verkehrs. Alle Binnen-Zölle wurden ja noch vor Ablauf des Jahrs aufgehoben, auch die Grenz-Zölle mit schonender Rücksicht für Landwirthschaft und Verkehr angelegt. Das Durchfuhrwesen behielt auch fortdauerd seinen lebhaften Gang, und die großen Land-

Neue Plane zur gewinnreichen Vergrößerung des Bergbaues auf dem Harz.

Digitized by Google

wirthe erhielten neuen Muth durch die bedeutende Preis-Erhöhung der feinen Schaafwolle. Auf dem Harze ward, nach reiflicher Berathung des Gegenstandes, die Berghauptmannschaft in eine collegialische Behörde verwandelt, und die dortigen Hüttenwerke empfanden auch schon den für sie ersprießlichen Absatz, welchen die Eisenwaaren in Süd-Amerika machten. Ja, um den Bewohnern des Harzes eine neue Erwerbsquelle zu öffnen, war sogar einer in England gebildeten Bergbau-Unternehmungs-Gesellschaft gestattet worden, in einer von bestehendem Bergbau noch unberührten Gegend des Harzes einen tiefen Stollen zu treiben, um mittelst desselben in der noch unaufgeschlossenen Tiefe des Gebirges bauwürdigen Erz-Lagerungen nachzuforschen.

Alte Grundsteuer dauert fort. Schwierigkeiten bei Einführung des neuen Grund steuer-Gesetzes.

Unterdessen hatte die neue Grundsteuer auch in diesem Jahre, wegen der Sturmfluths-Verwüstungen in drei Provinzen, nicht allgemein vertheilt werden können; sondern es mußten (mit Zustimmung der Stände) die alten Grundsteuern für das folgende Jahr noch einmal wieder ausgeschrieben, jedoch wegen des Nothstandes der Landbesitzer $\frac{2}{12}$ derselben (260,000 Thlr.) in diesem Jahre erlassen werden. Freilich waren die Steuer-Rollen, nach dem neuen Grundsteuer-Gesetze, bis auf Eintragung der Beiträge der einzelnen Steuerpflichtigen vollendet, und es hatten sich an steuerbaren Aeckern und Wiesen gefunden 5 Mill. 797,373 Morgen, da doch vor dem geometrischen Ueberschlage nur 4 Mill. 288,091 Morgen in die Register eingetragen gewesen. Dadurch schienen denn wohl die sich auf 428,916 Thlr. belau-

Digitized by Google

fenden Kosten der Grundsteuer-Anlage reichlich compensirt zu werden; allein fast alle Steuer-Commissionen der verschiedenen Provinzialstände wünschten jetzt Modifikationen des Grundsteuer-Gesetzes, und Ostfriesland forderte sogar einen ganz veränderten Fuß zur Aufbringung des Steuer-Beitrags der Provinz. r)

Diese Forderungen und Wünsche verursachten neue Zögerungen, und dazu kam noch der Umstand, daß jetzt eine neue Commission niedergesetzt werden mußte zur Entscheidung der Frage: wer denn wirklich als vormals steuerfrei angesehen, und als solcher von Rechtswegen als Theilnehmer an der beliebten Steuer-Entschädigung betrachtet werden könne?

Wie von der Grundsteuer die oben bemerkte bedeutende Summe hatte erlassen werden müssen, so zeigte sich auch von Jahr zu Jahr eine fortschreitende Verkümmerung der Einkommenssteuer. Nur das Verbrauchssteuerwesen bewegte sich leicht, und deckte sogar in sich selbst den Ausfall, welchen die häuslichen Einschränkungen der gedrückten Landbesitzer, besonders im Ertrage von Wein und von Manufakturwaaren, veranlaßten.

Die Eingangssteuer ward daher auch im allgemeinen Satz von 12 Ggr. auf 16 Ggr. erhöhet, und sogar, um den Ausfall der Grundsteuer zu decken, eine Abgabe von 8 Ggr. auf jedes vermahlte Zimmer gelegt. Uebrigens konnte auch eine bedeutende Steuer-

r) Nämlich eine Grundsteuer-Anlage nach dem Pacht-Werthe der Aecker, Wiesen, Gärten u. s. f.

Erleichterung, vermöge der Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsschuld auf 4 Procent, statt finden.

Meinungs-Verschiedenheit zwischen den beiden Kammern der Stände über Steuer-Vertheilung.

Die Stände-Versammlung, welche ihre Sitzungen im März d. J. begonnen und sich im Junius wieder vertagt hatte, war freilich mit dem Ministerium in allen Hauptsachen einig gewesen; unter beiden Kammern hatte jedoch eine bedeutende Meinungs-Verschiedenheit über die neue Vertheilung der Grundsteuer in den Provinzen statt gefunden, indem die zweite Kammer behauptete: die Stände-Versammlung habe mit dem Rechte der Steuer-Verwilligung zugleich das Recht und die Pflicht der Weitervertheilung der Steuern in den Provinzen; wogegen die erste Kammer behauptete: die Provinzen hätten ein Recht erlangt, die Weitervertheilung der Grundsteuer-Beiträge mit dem Ministerium ohne Einmischung der Stände-Versammlung vorzunehmen, und sich dabei nach den Oertlichkeiten und eigenthümlichen Verhältnissen zu richten. Der Streit ward auch keinesweges in der dießjährigen Sitzung ausgeglichen, weil der Gegenstand desselben allererst in zwei Jahren zur genügenden Erörterung und zur Fassung eines Beschlusses darüber kommen sollte.

Ständische Bewilligungen. Budget für $18\frac{3}{4}\frac{5}{6}$.

Inzwischen wurden die Steuer-Einnahmen zu dem Anschlage von 2 Mill. 990,128 Thlr., und die Ausgaben zu 2 Mill. 985,603 Thlr. für das Rechnungs-Jahr $18\frac{3}{4}\frac{5}{6}$ bewilligt. Die Kosten des Kriegswesens waren auf 1 Mill. 479,700 Thlr., und die des Landdragoner-Corps auf 44,889 Thlr. angesetzt. Die Zinsen der Landesschuld sollten betragen 707,674 Thlr., und die Beiträge zur Schulden-Tilgung 111,120 Thlr.

Digitized by Google

Alle außerordentliche Ausgaben wurden berechnet auf 339,351 Thlr. Da von einzelnen Darlehen bereits 300,000 Thlr. als Anleihe zu den Deich-Vorschüssen angeboten waren, so verwarfen die Stände jede Anleihe zu besagtem Zwecke bei Banquiers, welche in Anerbieten von Darlehen gleichsam mit einander wetteiferten; fügten aber ihrer Bewilligung noch ausdrücklich die Forderung bei, daß die bestehenden Deich-Ordnungen nicht nur genau geprüft würden, sondern auch auf eine neue Gesetzgebung für das Deichwesen forderſamſt Bedacht genommen werden möge! Uebrigens wünschten die Stände, rücksichtlich der von der Staatsschulden-Tilgungs-Kasse vorzunehmenden Ankäufe, daß die Staats-Papiere allerdings nach den Kräften der Kasse bis zum vollen Nennwerthe, aber nie über den Nennwerth, angenommen werden möchten.

Ein Gegenstand von Wichtigkeit, der ernste Berathung verdiente, war noch die projektirte gänzliche Umwandlung des Zollwesens, wobei von 574 Zollstätten nur die an der Landesgrenze liegenden bleiben sollten. Für die Domainen-Kammer, welche wohl wußte, was sie aus den Zöllen bisher für Einnahme gehabt, aber nicht vorher genau berechnen konnte, wie viel sie von den neuen Grenz-Zöllen und den allgemeinen Zollsätzen einnehmen werde, war die Ausführung des Projekts allerdings ein Versuch auf Gewinn oder Verlust. Dazu kam noch, daß besondere Schonung des Durchfuhrwesens von den Hanseſtädten nach Leipzig, wegen der belebtern Elbschifffahrt eintreten, und daß mehrere Privat-Personen, wel-

chen Zölle gehörten, vollständig entschädigt werden mußten, sobald man jene Zölle aufhob. — Wie nun der Versuch sich im staatswirthschaftlichen Interesse als zweckmäßig bewähren würde, konnten erst Erfolg und Erfahrungen der Zukunft lehren.

Durch das königliche Patent d. d. Carltonhouse 31 October 1825 ward aber der am 23 Decbr. 1819 eröffnete allgemeine Landtag geschlossen. Der König bezeugte allen Mitgliedern der Stände seine gnädigste Zufriedenheit mit ihren patriotischen Bestrebungen zur Beförderung des allgemeinen Wohls, und berief zugleich eine neue Versammlung der allgemeinen Stände des Reichs auf den 23 Januar des Jahrs 1826.

Kirchliche Merkwürdigkeiten.

In kirchlicher und wissenschaftlicher Hinsicht sind aus der Jahrs-Geschichte ebenfalls einige Merkwürdigkeiten zu erwähnen. Was die protestantische Kirche anbetrifft, so hatte schon vor drei Jahren das königliche Consistorium in Hannover den Predigern Hoffnung gemacht, daß eine Verbesserung der geringern Predigerstellen eintreten werde, wobei die Prediger aufgefordert wurden, nicht nur genaue Anschläge ihrer Stellen einzusenden, sondern auch über ihre amtliche und außeramtliche Thätigkeit, wie über ihre häusliche Lage gewissenhaft zu berichten.

Aus solchen Berichten ergab sich nun, daß mehrere Pfarren im Königreiche so schlecht dotirt wären, daß von deren Ertrage kein Prediger ohne drückende Nahrungssorgen zu leben vermöchte. Demnach wurden mit königlicher Genehmigung folgende Anordnun-

Digitized by Google

gen getroffen. Die sämmtlichen Pfarren sollten nach ihren Einkünften in drei Hauptklassen, nämlich: von 300 bis 600 Thlr., von 600 bis 900 Thlr. und von 900 bis 1200 Thlr. und darüber, getheilt werden, wovon denn jede Klasse wieder drei Abtheilungen, von 100 zu 100 Thlr., bekäme. Vermöge der beabsichtigten planmäßigen Verbesserung einzelner Stellen, sollte es denn forderſamſt dahin gebracht werden, daß künftig nicht mehr als die Hälfte der Pfarren in die geringste Klasse falle, ein Drittel aber in die mittlere, und ein Sechstel in die beste Klasse. Sogleich mußten, königlichem Befehle zufolge, alle Pfarrstellen unter 300 Thlr. aus öffentlichen Fonds mittelst Gehalts-Zulagen auf diese Summe gebracht, und außerdem sollte, entweder durch Combination mehrerer Pfarrstellen, oder durch Vermehrung der Fundation, oder durch Gehalts-Zulagen das Aufrücken der verhältnißmäßigen Anzahl von Pfarrstellen aus der untern in die höheren Klassen bewirkt werden. Inzwischen würden die fraglichen Gehalts-Zulagen nicht an die Pfarrstellen, sondern an die Inhaber derselben zu verleihen sein.

Das königliche Consistorium zu Hannover machte diese erfreuliche Verfügung sämmtlichen Predigern durch ein Umlaufsschreiben vom 8 Februar 1825 bekannt, forderte aber zugleich sämmtliche Ephoren auf, gewissenhaft zu berichten, wie die Prediger ihre Amtspflichten erfüllten, wie sie mit dem Zeitalter und in der Litteratur fortschritten, welche Nebengeschäfte sie trieben, und ob wohl einige vorhanden, die unwürdige Erwerbsmittel, wie z. B. Holz- oder Pferdehandel,

trieben, dem Kartenspiele, der Jagdlust oder gar dem Trunke ergeben wären? —

An Klagen protestantischer Geistlichen über fortschreitende Proselytenmacherei, von Seiten des katholischen Klerus, fehlte es nicht, und man erzählte sogar öffentlich: die Krypto-Jesuiten in Hildesheim hätten aus den Rheingegenden und aus Brabant nach und nach eine Anzahl junger Jesuiten zur Besetzung der Lehrstellen am Gymnasium Josephinum kommen lassen, weil sie dergleichen Apostel zum geheimen Bekehrungswerke für viel tüchtiger als Einheimische hielten. Daß aber die Regierung keineswegs gewillt war, den Anmaßungen der Ultramontanen nachzugeben, bewährte sie hinlänglich durch eine am 13 Junius d. J. promulgirte Verordnung, welche ausdrücklich befahl; alle Scheidungs-Klagen von Eheleuten gemischter Religion sollten bei dem ordentlichen bürgerlichen Gerichte des Beklagten angebracht, auch alle bei den Consistorien etwa schon anhängigen Klagen dieser Art sofort an das zuständige bürgerliche Gericht abgegeben werden. s)

Nützliche Anstalten wurden indessen von der Regierung auch für die katholische Kirche gern begünstigt und befördert. So z. B. die geistliche Versorgungs- und Correktions-Anstalt in dem vormaligen Kapuziner-Kloster zu Hildesheim, deren Organisation das Kabinets-Ministerium zu Hannover am letzten Tage

s) Diese Verordnung bezog sich freilich zunächst auf die vormals eichsfeldischen Landestheile; war jedoch von allgemeiner Tendenz.

Digitized by Google

des Jahrs 1824 genehmigte. Um so leichter konnten auch durch Geldzuflüsse von Seiten der Regierung dergleichen wohlthätige Anstalten nunmehr befördert werden, da der am 12 August d. J. erfolgte Tod des Fürstbischofs von Hildesheim, Franz Egon von Fürstenberg, den königlichen Kassen sehr bedeutende Ausgaben ersparte. Der katholische Klerus des vormaligen Hochstifts erlitt jedoch durch den Todesfall des hochbejahrten Kirchen-Fürsten einen unersetzlichen Verlust; denn der Verewigte hatte seine reichen Jahrgelder größtentheils zu Wohlthaten, besonders zur Verbesserung des geringen Einkommens von Geistlichen verwandt; ja ganz Hildesheim würde den Verlust dieser reichen Geldverwendung noch ungleich schmerzlicher empfunden haben, hätte nicht die städtische Gewerbsamkeit durch die Verbindung mit Hannover in den letztverflossenen Jahren einen ungleich regern Aufschwung erhalten. Franz Egons Nachfolger erhielt, nach der Bulle Impensa romanorum pontificum u. s. f., nur 4000 Thlr. Gehalt; der Dechant und die sechs Kanoniken des sehr beschränkten Domstifts aber hatten kaum so viel als ein einziger sonstiger Domherr zu verzehren. Es gab also Leute genug in Hildesheim, die sothanen Wechsel der Dinge herzlich beklagten!

Wissenschaftliche Merkwürdigkeiten.

Herrlich prangte inzwischen in stets wachsendem Glanze die hochberühmte Universität zu Göttingen, wo im Winter-Semester $18\frac{24}{25}$ nicht weniger als 260 Jünglinge den theologischen, 873 den juridischen, 210 den medizinischen und 182 den philosophischen Wissenschaften ihre Studien weiheten, und wo durch streng-

Digitized by Google

polizeiliche Maaßregeln, Ruhe, Ordnung und disciplinarische Folgsamkeit auf langehin wieder gesichert zu sein schienen. Dort ward auch im Laufe dieses Jahrs die Feier des funfzigjährigen Wissenschaftsdienstes der berühmten Gelehrten, Eichhorn und Blumenbach, um so freudiger begangen, da arbeitskräftig und eifrig beide Greise noch in ihrem Berufe fortwirkten, man sichs auch kaum verheelen konnte, daß Göttingen nicht sowohl seinen Glanz den dort arbeitenden verdienstlichen jungen Lehrern, als dem noch frischen Ruhme seiner gelehrten Veteranen verdanke!

In der Hauptstadt des Reichs selbst ward noch vor Ablauf des Jahrs die chirurgische Schule eröffnet, worin Heilkunde, Naturgeschichte, Pflanzenkunde und Scheidekunstlehre vorgetragen wurde, um auch dem platten Lande geschickte Wundärzte zu verschaffen, denen die Behandlung von Krankheiten, wobei der Landmann so ungern die Hülfe des entfernt wohnenden Arztes sucht, anvertrauet werden könnte!

Digitized by Google

Das Königreich Sachsen im Jahre 1825.

Dieses Land erfreuete sich fortdauernd der milden und väterlichen Regierung des Nestors unter Europas Herrschern. Im Mai d. J. war das von allen Sachsen innigverehrte Fürstenhaus im Hoflager zu Pilnitz versammelt. Denn Prinz Maximilian war von seiner Reise nach Spanien und Prinz Friedrich aus Frankreich zurückgekehrt. Auch erschienen bald nachher zu Pilnitz die Herzogin von Zweibrücken, des Königs Schwester, und die verwittwete Großherzogin von Toskana, des Prinzen Maximilian zweite Tochter. Letztgenannter Prinz, des ehrwürdigen Königs dritter Bruder, hatte sich zur Knüpfung eines neuen Ehebündnisses entschlossen, und der sächsische Gesandte am Wiener Hofe, Graf Schulenburg, mußte daher, nach vorhergegangenen Unterhandlungen und Stipulationen, für den Prinzen um die Hand der jugendlichen Prinzessin von Lucca werben. Die Heirath wurde wirklich am 15 October d. J. durch Prokuration in Lucca vollzogen. Das in Dresden an demselben Tage gefeierte glänzende Hoffest ward

Die königlich sächsische Familie.

jedoch durch die gerade eintreffende Nachricht vom Tode des Königs Maximilian Joseph von Baiern sehr betrübend gestört.

Verschönerungen der Hauptstadt.

Wer Dresden in den letztverflossenen sechs Jahren nicht sahe, fand jetzt überall neue Schöpfungen und Verschönerungen. Vor dem schwarzen Thore in der Neustadt waren ganze Häuser-Reihen mit schönen Gärten entstanden. Im Innern der Stadt verschwanden überall die niedrigen Häuser und neue Stockwerke thürmten sich über die alten. Der durch die Ebnung der Festungswerke zwischen dem See- und dem Wilsdruffer Thore entstandene große Platz ward in einen schönen Circus mit Springbrunnen und andern Verzierungen umgewandelt. Dresdens Bevölkerung hatte sich in wenigen Jahren um 6 bis 8000 Menschen vermehrt, und beiweiten der größere Theil von Dresdens Bewohnern führte in der schönen Stadt ein ruhiges und gemüthliches Leben. Sehr erfreulich war auch für die von der Gesellschaft zu Rath und That gestiftete Freischule des hochbejahrten Dr. Ulrici testamentarische Verfügung, wodurch jenes, eigner Fonds entbehrende, Institut zum Universal-Erben eingesetzt, und durch ein Kapital von 40,000 Thlr. für immer gesichert wurde.

Stiftung eines Vereins zur Erforschung sächsischer Alterthümer.

Der edle Sinn für immer höher steigende wissenschaftliche Kultur bethätigte sich im Laufe des Jahrs aufs neue durch Stiftung eines Vereins zur Erforschung und Aufbewahrung sächsischer Alterthümer. Er erfreuete sich der begünstigenden Mitwirkung der obersten Staatsbehörden. An der Spitze desselben standen nämlich, als Präsident und Vice-Präsident, die

königlichen Prinzen Friedrich und Johann, und zum beständigen Sekretair des Vereins wurde der kürzlich aus Wolfenbüttel nach Dresden zurückgekehrte Bibliothekar Ebert erkohren. An tüchtige und gebildete Männer im ganzen Königreiche aus allen Klassen wurden 150 Diplome zugleich mit den Statuten des Vereins gesandt. Der König selbst hatte ja nicht nur den Verein gebilligt, sondern auch bedeutende Summen zu seiner Erhaltung und ein schönes Lokal in einem der königlichen Gebäude angewiesen.

Unterdessen schlief die Sorgfalt für zweckmäßige Bildung und Erziehung der Jugend keineswegs ein. Die alte Kreuzschule in Dresden erhielt neue Hörsäle und Hülfslehrer, wodurch die überfüllten Klassen getheilt und der Privatfleiß unter strengere Aufsicht genommen werden konnte. Die Blinden-Unterrichts-Anstalt ward mit einer Blinden-Verpflegungs-Anstalt verbunden, und erhielt ein eigenes weitläuftiges Lokal. Die alten Fürstenschulen sollten gleichfalls einer zeitgemäßen Radikal-Reform unterworfen werden; und die Regierung scheuete, einverstanden mit den Ständen, keine bedeutende Geld-Verwilligungen zur Aufhülfe der berühmten Hochschule zu Leipzig.

Die Hochschule zu Leipzig.

Inzwischen verminderte sich die Frequenz dieser Universität, im Vergleich mit Berlin, Bonn, Göttingen, Halle, Heidelberg, von Jahr zu Jahr, und verglich man die Lections-Kataloge dieser Universitäten, wohin die Professoren ohne Konkurrenz der alten Lehrer berufen wurden, mit dem Leipziger Lections-Katalog, so lag klar vor Augen die Thatsache:

Digitized by Google

daß Leipzig sich streng auf den engern Kreis der von altersher geachteten Fakultäts-Wissenschaften beschränkte, während jene Hochschulen ihren Unterrichts-Kreis ungleich weiter ausdehnten. Daher schien es auch vielen Kritikern Bedürfniß zu sein, daß in den sächsischen Gelehrtenschulen zur Vorbereitung auf die akademischen Studien, über der humanistischen Jugendbildung die polytechnische nicht wie bisher vernachlässigt würde!

Der Conferenz-Minister Graf Hohenthal stirbt.

In politischer Hinsicht giebt es in der Jahrs-Geschichte Sachsens fast gar nichts Merkwürdiges zu erzählen. Wir bemerken also bloß in dieser Hinsicht den schmerzlichen Verlust, welchen Sachsen am 15 Januar 1825 durch den Tod eines seiner berühmtesten Staatsmänner, des Conferenz-Ministers Peter Carl Wilhelm Graf von Hohenthal erlitt. Der treffliche Mann hatte bereits vor zwei Jahren sein juristisches Doctor-Jubileum begangen, und würde im August des Jahrs 1825 sein Dienst-Jubileum gefeiert haben, hätte nicht eine schnell zunehmende unheilbare Leber-Entzündung seine mit Wohlgefallen und Dank von allen Patrioten anerkannte wohlthätige Laufbahn noch vor Vollendung des 71sten Lebensjahrs abgeschnitten. Er hatte nach der alt-sächsischen Schulmethode eine wahrhaft klassische Bildung erhalten, und die alt-klassische Litteratur war ihm, bei ächt religiöser Verehrung der heiligen Schrift, bis ins späte Alter eine Quelle schöner Geistes-Erheiterung geblieben. Hohenthal trat im Jahre 1775

Digitized by Google

als Referendar bei der Landes-Regierung in den sächsischen Staatsdienst; dann als Kammerrath und geheimer Finanzrath in volle und ausgebreitete, oft mit schwierigen Commissionen verbundene Wirksamkeit, wobei er jedoch noch Muße zur Ausarbeitung seines trefflichen Werks über die Staats-Polizei (de politia) in lateinischer Sprache sich zu verschaffen wußte. Vom Jahre 1800 an stand er als Präsident an der Spitze des sächsischen Appellationsgerichts, und diese Zeit pflegte er immer als eine solche zu rühmen, worin er die schönsten Früchte seiner Bemühungen gesehen. Im Jahre 1807 trat er ins Conferenz-Ministerium, nahm sehr thätigen Theil an den Geschäften des Kirchenraths, und mußte bald auch die sehr lästige Stelle eines Direktors des Steuer-Collegiums übernehmen.

Die Bekleidung jener höchsten Staatsämter fiel in jene sturmbewegte Zeit, die Sachsen so tiefe, jetzt kaum verharrschte Wunden schlug. Hohenthals feurige Vaterlandsliebe bethätigte sich am meisten in den leidensvollen Jahren 1813 und 1814. Auch reisete er mit einigen anderen hochbetrauten Vaterlands-Freunden zum Könige nach Wien und Preßburg. Was er damals geleistet, wird sein Biograph klarer, als hier geschehen könnte, ans Licht stellen. Er war der vieljährig-vertraute Freund des unvergeßlichen Dr. Reinhard, dessen hinterlassene Wittwe, eine geborne von Charpentier, er zu seiner zweiten Gemahlin erkohr. Diese edle Frau streuete die Blumen häuslicher Ruhe und stiller Zufriedenheit auf Hohenthals spätern, oft mühevollen Lebenspfad, und ihrer zärtlichen Pflege verdankte der Greis sichtbar

seine durch Heiterkeit verlängerte Lebensdauer. Ammon verherrlichte Hohenthals Andenken durch eine schöne Bibel-Predigt in der Hofkirche, am 16 Januar, am Tage der Einsammlung einer durch ganz Sachsen ausgeschriebenen Collekte für die Bibel-Gesellschaft, deren unermüdet rastloser Präsident der Tags vorher abgeschiedene Hohenthal gewesen war! Auch wird dieses dankbare Andenken in Sachsen nie erlöschen.

Merkantilische Bestrebungen in Sachsen. Statuten der elb-amerikanischen Compagnie.

Lautbarer, als politisch-merkwürdige, oder wesentliche Reformen des innern Staats-Haushalts bezweckende Ereignisse im Königreiche Sachsen, waren jetzt die Anstrengungen der gewerbsfleißigen Sachsen, den überseeischen Vertrieb ihrer vaterländischen Produkte und Fabrikate zu befördern und zu erweitern. Zu diesem Zwecke wurden denn auch die Statuten der im vorigen Jahre gestifteten elb-amerikanischen Compagnie im Anfange des Jahrs 1825 durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht. Die Dauer der Compagnie ward dadurch vorläufig auf 15 Jahre festgesetzt, das auf tausend Aktien — jede zu 500 Thlr. preuß. Courant — einzulegende Handels-Kapital zu 500,000 Thlr. bestimmt, und versprochen, daß diese vom 2 Januar d. J. auf den Inhaber ausgestellten Aktien, von da an mit 4 Procent in halbjährigen Terminen verzinset werden sollten, wobei die Compagnie weder Arrest noch Beschlag, sowohl auf die Aktien als auf die Zinsen, anerkennen werde. Jeder Aktionair solle übrigens für

die Compagnie nur mit dem Betrage der von ihm eingeschlossenen Aktie haften, und die Einladung zur etwaigen General-Versammlung vier Wochen vor Abhaltung derselben durch die öffentlichen Blätter bekannt gemacht werden.

Nicht weniger als Sachsens Gewerbfleißigkeit und Handels-Thätigkeit bewährte jetzt von neuen das sächsische Erzgebirge, von wo das Ausland so oft seine Mineralogen, Bergbeamten und Hüttenarbeiter zog, den alten Ruhm. Wohl lebte in neuerer Zeit (1807) Polens Bergbau durch sächsische Industrie wieder auf, und Sachsen bekleideten dort sowohl die ersten Bergbau-Direktorialstellen, als die wichtigsten Professuren an der Berg-Akademie zu Kielow; wohl öffnete im Jahre 1810 ein sächsischer Steiger, Namens Wöllner, die seit der Römer Zeiten verlassene Kupfergrube von Chassy bei Lyon, und förderte die schönsten Kupferlasuren zu Tage; doch jetzt schaueten ganz Deutschland bewundernd auf, als englische Bergwerks-Gesellschaften sächsische Bergleute nach Amerika riefen, und diese dem Rufe in Haufen von 20 bis 30 nach dem Rio de la Plata und Mexiko folgten. Diese Leute nahmen auch Werkzeuge in Menge mit, und jeder hatte sein Gesangbuch bei sich; denn Gottesdienst wollten sie auch in Amerika vor jedesmaligem Einfahren erst halten, der alten Bergmannstracht gleichfalls treu bleiben, und dem deutschen Namen jenseits des Meers Ehre machen! Welch' sonderbare Erscheinung, wenn binnen weniger Jahre Frist das deutsch-bergmännische „Glückauf!" auf den Halden aller Freistaaten Amerikas erschallt!

Auswanderungen sächsischer Bergleute nach Amerika.

Kirchliche Merkwürdigkeiten in Sachsen.

Die Stände des Königreichs hatten im vorigen Jahre t) kräftig und eindringlich ihre Stimmen erhoben, als ihnen der Entwurf des königlichen Mandats: die Ausübung der katholisch-geistlichen Gerichtsbarkeit in den Kreislanden, und die Grundsätze zur Regulirung der gegenseitigen Verhältnisse der evangelischen und katholischen Glaubensgenossen betreffend, zur Berathung vorgelegt worden waren. Wegen Stiftung einer doppelten geistlichen Behörde für die römisch-katholischen Glaubensgenossen, nämlich des apostolischen Vikariats als oberer, und des katholischen Consistoriums als unterer Instanz, bemerkten sie: das Verhältniß des apostolischen Vikariats zum Könige und zum Staate sei in dem Gesetz-Entwurfe noch gar nicht genau bestimmt worden, und das müsse vor allen Dingen geschehen, wenn die Stände der neuen Anordnung ihre Beistimmung geben sollten. Sie machten ferner bemerklich: daß es eben so unnöthig als unzweckmäßig sein würde, dem katholischen Consistorium die Gerechtsame eines öffentlichen Gerichtshofes beizulegen; wie es ja auch in Oesterreich und Baiern nicht geschehen sei. Sie verlangten anbei, daß das katholische Vikariat sowohl als das katholische Consistorium sich genau nach den Landes-Gesetzen richten, und daß Geistliche jeder Confession in Sachsen den ordentlichen Gerichten des Orts, worin sie sich aufhielten, unterworfen bleiben müßten. Nicht minder scharf waren die Bemerkungen der Stände, rücksichtlich des Uebertritts von einer Kirche zur andern,

t) Vergl. Chronik. Jahr 1824. S. 454 ff.

Digitized by Google

wobei die Proselytenmacherei hart bestraft, besonders aber jeder Geistliche, der Jemanden in seine Kirche mit dem Vorbehalte aufgenommen hätte, daß er sich äußerlich noch zu der verlaßnen Kirche halten dürfe, unnachsichtlich seines Amtes entsetzt und kassirt werden sollte; wie denn auch den katholischen Kirchen durchaus kein Asyl zugestanden werden dürfe. Was endlich die Erziehung der in gemischten Ehen erzeugten Kinder anbetraf, so verlangten die Stände den kategorischen Ausspruch: daß die Söhne in der Confession des Vaters, die Töchter hingegen in der Confession der Mutter bleiben müßten.

Da nun die energische Renitenz der Stände, zum großen Aerger der Ultramontanen, beim letzten Landtage nicht beseitigt werden konnte; so blieb nichts übrig, als die hochwichtige Angelegenheit bis auf die nächste Stände-Versammlung zu vertagen. Unterdessen versuchte Ignaz Bernard Mauermann, von Gottes und des heiligen Stuhls Gnaden Bischof zu Peln, auch apostolischer Vikar im Königreiche Sachsen, wie weit es sich etwa in dem protestantischen Lande mit den Anmaßungen der Curia romana treiben ließe, indem er an die Eingangsthür der katholischen Hofkirche zu Dresden einen vom 20 Novbr. 1824 datirten Aufruf zur Wallfahrt nach Rom heften ließ, worin allen Gläubigen, welche während des großen, vom heiligen Vater Leo XII. angeordneten Jubileums nach Rom reisen, daselbst bußfertig ihre Sünden beichten, das heilige Altar-Sakrament würdig empfangen, funfzehn Tage hintereinander die Kirchen des heiligen Paulus und Petrus, des heiligen

Digitized by Google

Johann von Lateran und der heiligen Maria besuchen, auch andächtig dort um Ausbreitung der katholischen Kirche und Aufhören der Ketzerei beten würden, der vollkommenste Ablaß versprochen ward. Ja, aus dem Schatze des unendlichen Verdienstes Jesu Christi und der Heiligen Gottes, sollten sogar die auf der Reise nach Rom Sterbenden, wenn sie gleich nicht bis zur heiligen Stadt gelangt wären, reichlich wegen ihres guten Willens bedacht werden, wobei noch sehr nachdrücklich bemerkt war, daß Sr. Heiligkeit nach dem Beispiele der Vorfahren, alle Ablässe während des Jubilenms außer Wirksamkeit gesetzt habe, ohne jedoch dem frommen Eifer zu löblichen Werken der Andacht, oder Fürbitte für verstorbene Gläubige Abbruch zu thun. u)

Sothaner Anschlag des katholisch-apostolischen Vikars in dem protestantischen Sachsen, machte inzwischen einen so widrigen Eindruck auf die Einwohner Dresdens, daß eine namhafte Anzahl derselben dem dortigen Stadtrathe zwei sehr ernste Vorstellungen überreichen ließ, worin es unter andern hieß: „Zu einer Zeit, da durch geheime Umtriebe ohnehin „die Grundpfeiler unsers Glaubens locker gemacht „werden, zu einer Zeit, da viele Bekenner des ka„tholischen Glaubens sich ein Verdienst daraus ma„chen, einzelne Glieder unserer Kirche ihren soge„nannten Irrthümern zu entreißen, zu einer Zeit end„lich, da man alle Mittel anwenden muß, um den

u) Man lese das merkwürdige Dokument in der Allgem. Kirchen-Zeit. Jahr 1825. Nr. 4.

„gemeinen Mann nicht noch intoleranter zu machen, „ist es doch keinesweges angemessen, daß in jenem „Anschlage hauptsächlich das Gebet für Aufhörung der „Ketzerei und Verbreitung der christlich-katholischen „Kirche auf die Spitze gestellt worden ist. — Jener Anschlag enthält in der That einen ehrenkränkenden Ausdruck gegen alle andere in Sachsen verfassungsmäßig bestehenden Confessionen; denn die Bekenner derselben werden darin öffentlich Ketzer genannt, und zwar in einem Lande, wo nur der kleinste Theil der Einwohner dem katholischen, das eigentliche Volk aber dem protestantischen Glauben zugethan ist. — — Wir zweifeln sehr, ob es in irgend einem katholischen Lande den protestantischen Geistlichen erlaubt sein würde, durch öffentlichen Anschlag den Katholicismus für Ketzerei zu erklären, und alle Protestanten aufzufordern, um Vertilgung des Katholicismus zu bitten! Was dort dem protestantischen Geistlichen gewiß nicht erlaubt wird, kann doch hier unmöglich dem katholischen Klerus verstattet werden.“ — Der Schluß dieser ernsten Addresse sprach endlich die Bitte der Unterzeichneten aus, daß der Dresdner Stadtrath zum Schutze ihres Glaubensbekenntnisses die zweckdienlichen Einleitungen treffen und ihre Klagen vor den Thron bringen möge, wo solche gewiß Abhülfe finden würden!

Freilich war es dem apostolischen Vikar gelungen, ein Verbot der Schrift: Rom, wie es ist, von Santo Domingo, zu erwirken; auch war selbst ein protestantischer Prediger in der Nähe Leipzigs angekirrt worden, eine heftige Widerlegung der

tzschirnerschen Schrift: Protestantismus und Katholicismus aus dem Standpunkte der Politik betrachtet, ans Licht treten zu lassen; x) allein den öffentlichen allgemeinen Unwillen vermochte die ultramontanische Schlauheit doch nicht zu beschwichtigen, und so wurden in der Hauptsache ihre Bemühungen in dem ächt protestantischen Sachsen vereitelt.

---

x) Der unglückliche Mann, wahrscheinlich gemüthskrank, erhing sich bald nachher. Vergl. Altonaer Merkur. Jahr 1825. Nr. 5.

Das Großherzogthum Baden im Jahre 1825.

In diesem, nächst den deutschen Königreichen, an Umfang und Bevölkerung bedeutendsten Bundesstaate war der Einfluß von mancherlei politischen Umtrieben leider noch immer sichtbar genug. So wurden bei Gelegenheit der Wahl-Versammlungen für den kommenden Landtag die Leidenschaften von neuen dergestalt aufgeregt, daß die Gemeinden der Amts-Bezirke Konstanz, Sickingen, Gernsbach, Wiesloch, Neckargemünd, Boxberg, Wallthürn, Osterburken, Buchen, Wertheim, Gerlachsheim und Bischofsheim dem Großherzoge eine Addresse übersandten, worin jene Gemeinden die Bitte aussprachen: der Großherzog möge doch für die Dauer seiner Lebenszeit der landständischen Verfassung keine weitere Folge geben, weil ja Alles, was darin zum Schutze der Einzelnen und zur Wohlfahrt des Ganzen festgesetzt sei, schon von des Regenten Weisheit, Gerechtigkeit und Milde hinlänglich geübt werde; ja der wahre Zweck seines Regenten-Wirkens stets gewesen sei.

Politische Umtriebe in Baden, um den Großherzog zur Suspension der Verfassung zu bewegen.

Der Großherzog ließ darauf den Beamten jener Gemeinden eröffnen: daß er in der vorgetragenen

Digitized by Google

Bitte die Beweise des aufrichtigen Vertrauens und der festen Anhänglichkeit an seine Person zwar mit dankbarem Wohlwollen anerkenne und annehme, jedoch verfassungsmäßig ihren Wunsch nicht erfüllen könne!

Wenig Theilnahme hatte allerdings das Volk bei den neuen Wahlen, obgleich in Mannheim, Heidelberg und Pforzheim seltsame Scenen vorgefallen, gezeigt. Die Resultate des letzten Landtages, und die Noth der Zeiten, wodurch das Grundeigenthum den besten Theil seines Werths verlor, und selbst den Kapitalisten keine Sicherheit mehr gewährte, erklärten aber zur Genüge jene Apathie, welche von denen leicht zur Volksberückung benutzt werden konnte, die sich überall durch verfassungsmäßige Aufsicht und Controlle, oder durch Abschaffung alter Mißbräuche in der Verwaltung schmerzlich gedrückt, und zum tiefen Groll gegen alle dergleichen Neuerungen angereizt fühlten. Auf ähnliche Weise war auch vormals Dännemarks Volk durch schmähliche Bedrückungen und unerträgliche Lasten bewogen worden, die unbeschränkteste Herrschermacht seinem bis dahin durch des Reichs Verfassung sehr beschränkten Monarchen zu übertragen.

Neue Mitglieder der ersten Kammer.

Unterm 12 Februar hatte der Großherzog den Markgrafen Wilhelm zum Präsidenten, den Fürsten von Fürstenberg aber nebst dem Freiherrn von Gayling zu Vice-Präsidenten der ersten Kammer, welche an dem General von Geusau, dem Staats-Minister von Berstett, dem Staats-Minister von Berkheim, dem General-Lieutenant von Schäffer, dem Ober-Jägermeister von

Kettner, dem Staatsrath von Zyllnhard und dem Geheimenrath von Kleiser neue Mitglieder bekommen, ernannt.

Eröffnung der dritten badischen Stände-Versammlung am 24 Februar.

Am 24 Februar d. J. eröffnete darauf der Großherzog selbst die Stände-Versammlung mit einer Rede, worin, neben der Versicherung des fürstlichen Wohlwollens und Vertrauens, einige bedenkliche Redensarten über verkannte Verhältnisse, rücksichtlich der Staatsgewalt, welche verfassungsmäßig allein in der Person des Regenten vereinigt sei, vorkamen. y) Einen genügenden Commentar fanden auch allerdings diese Winke durch ein landesherrliches Reskript, welches folgenden Tages den Ständen von dem Regierungs-Commissair von Gulat vorgelegt, und worin die Beschlüsse des Bundestages vom 16 August 1824, wegen Erhaltung des monarchischen Prinzips und Abhaltung aller durch Oeffentlichkeit in den landständischen Verhandlungen möglicher Mißbräuche, recht scharf in Erinnerung gebracht wurden.

Jedermann wußte nun, wornach er sich zu achten. Zum Präsidenten der zweiten Kammer ernannte der Großherzog den Kreisrath Kern, welcher diese Funktion bereits auf den ersten und zweiten Landtage versehen, und sich als ein brauchbares Subjekt bewiesen hatte. Auch ward sogleich sein Vorschlag einstimmig angenommen: daß der Druck der ausführlichen und wörtlichen Protokolle der ständischen Versammlung aufhören, dagegen aber die Sekretairs ein nur

y) Die Rede in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. S. 391.

das Wesentliche der Verhandlungen enthaltendes Protokoll mit möglichster Genauigkeit redigiren, und nachdem solches besonders verlesen, zum Drucke befördern sollten.

Man las jedoch dabei in öffentlichen Blättern die auffallende Bemerkung: es scheine sich die badensche Deputirten-Kammer, im politischen Sinne genommen, gleich der französischen, in eine rechte und linke Seite, wie auch in ein Centrum zu theilen. Die Masse von Einsichten vertheile sich aber eben dadurch zu sehr, und dieß sei um so schlimmer, wenn, wie gegenwärtig, durch eine fatale Verwirrung der Zeit, die Interessen der Grundeigenthümer mit den Interessen der Kapitalisten und des Handels im momentanen Conflikt gerathen sein!

Die Verschiedenheit sothaner Interessen brachte indessen nur geringe Opposition gegen die, wesentliche Abänderungen der Verfassung bezweckenden Forderungen der Regierung zum Vorschein.

Sechsjährige Integral-Erneuerung der Kammer der Deputirten.

Denn nachdem der Staatsrath Winter, am 26 Februar d. J., den Willen des Regenten: daß die Stände künftighin nur von drei zu drei Jahren versammelt, auch die Integral-Erneuerung der zweiten Kammer auf sechs Jahre ausgedehnt, und die Auflage-Gesetze auf drei Jahre ausgedehnt werden sollten, mit ziemlicher Ausführlichkeit motivirt hatte, gingen die sechsjährige Integral-Erneuerung und der dreijährige Landtag, obgleich Duttlinger, Föhrenbach und Grimm bedeutende Gründe dagegen vorgebracht, mit 58 gegen 3 Stimmen durch. Dasselbe geschahe in der ersten Kammer, wo, trotz We-

Digitized by Google

feuberg's Widerspruch, der Gesetz-Entwurf mit 21 gegen 2 Stimmen angenommen ward.

Ständische Billigung der Finanz-Verwaltung und des Budgets.

Die Finanz-Parthie wurde eben sowohl mit großer Stimmen-Mehrheit nach den Wünschen der Regierung erledigt. Rücksichtlich des Anlehens von 700,000 Fl., welches mit Zustimmung des ständischen Ausschusses zur Bestreitung der durch die vorjährige Wassersnoth nöthig gewordenen Ausgaben gemacht worden war, billigten beide Kammern fast einstimmig den davon gemachten Gebrauch, und zwar nach Vorlage der Rechnungen. Sehr zur Zufriedenheit der Stände erklärte dann am 9 März d. J. der Chef des Finanz-Ministeriums, Staatsrath Bökh, daß in den Verwaltungs-Jahren 1821 — 1824 überhaupt 264,000 Fl. mehr eingenommen als ausgegeben worden wären, wobei detaillirte Nachweisungen über die Einnahmen und Ausgaben jedes Finanz-Administrationszweiges der ständischen Prüfungs-Commission vorgelegt wurden. Nachdem die Prüfung beendigt war, genehmigte die Kammer mit Stimmen-Einhelligkeit sämmtliche Positionen ohne Ausnahme, und nahm den Antrag der Commission: dem Großherzoge wegen seiner Beiträge zu den Staats-Bedürfnissen den ehrerbietigsten Dank abzustatten, mit Akklamation an.

Als nun die Reihe an die Berathungen über das Budget für die Jahre 1825, 1826 und 1827 kam, wurden alle Debatten über den ersten Titel (Civilliste, Stiftungs-Gehalte und Appanagen) umgangen, in-

dem man auf Antrag des Präsidenten, diese Positionen mit Akklamationen und dreimaligem Lebehoch bewilligte. Die folgenden Forderungen für die Landstände, das geheime Kabinet, das Staats-Ministerium und die außerordentlichen Ausgaben ließen sich die Stände gleichfalls ohne Widerrede gefallen, welches auch bei den stipulirten Ausgaben für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und die Reserve-Fonds nach einigen Debatten geschah. Die Einwendungen gegen den Ausgaben-Etat des Finanz-Ministeriums wurden, nachdem Bökh dieselben zurückgewiesen oder in ihrer Nichtigkeit aufgedeckt hatte, durch Stimmen-Mehrheit niedergeschlagen. Die Forderung von 1 Mill. 600,000 Fl. für den Militair-Etat ward einstimmig bewilligt, auch gegen die Forderung von 175,000 Fl. für das Justiz-Departement und die Gerichtshöfe nichts Bedeutendes eingewandt. Ja selbst die sämmtlichen einzelnen Positionen des Pensions-Etats wurden, mit Ausnahme einer Stimme, willig von den Ständen angenommen und für zweckmäßig anerkannt.

Dieselbe Billigung beider Kammern sah man nach geschehener Prüfung der Amortisations-Kassen-Rechnung für die letztverflossenen drei Jahre, worauf das Budget der Amortisations-Kasse für 1825, 1826 und 1827 gleichfalls angenommen ward. Auch fand die Regierung keinen Widerspruch, als sie im Conskriptions-Gesetze die Dienstzeit der Infanterie auf sechs, die der Kavallerie und Artillerie aber auf acht Jahre zu beschränken begehrte, und darauf antrug, daß fortan nicht mehr das vollendete 19te, sondern das

Digitized by Google

vollendete 20ste Lebensjahr als Anfangspunkt der militairischen Dienstpflicht für alle Staatsangehörige festgesetzt werden sollte. Zwar wurden durch Einwendungen, die besonders Föhrenbach, Dollmätsch, Roßhirt, Grimm u. And. gegen den Gesetz-Entwurf wegen Aufhebung des Ab- und Zuschreibens der Zinsen und Gülten am Steuer-Kapital vorbrachten, ziemlich lebhafte Debatten über den fraglichen Gegenstand angeregt; allein nachdem Bökh den Gesetz-Entwurf mit Hülfe Zachariäs tüchtig vertheidigt hatte, ging solcher dennoch mit großer Stimmen-Mehrheit durch. So ward auch der Gesetz-Entwurf wegen Verlängerung des Gesetzes vom 5 October 1820, welches die Wirksamkeit des ständischen Ausschusses bei Anlehen und die von dem Ausschusse jährlich vorzunehmende Prüfung der Amortisations-Kassen-Rechnungen betraf, mit den von der Regierung beliebten Modifikationen genehmigt. Dagegen fielen aber der Hofrath Rotteck und die Wahlmänner von Waldkirch mit ihren Beschwerden über gestörte und beschränkte Wahl-Freiheit gänzlich durch. Die Kammer beschloß nämlich mit 29 gegen 19 Stimmen bei Unerheblichkeit der Beschwerden zur Tagesordnung überzugehen; weswegen denn auch die duttlingersche Rede über den von den Lokal-Beamten gesetzwidrig geübten Einfluß auf die Wahlen, kein erfreuliches Resultat zur Abstellung solcher Anomalien gab.

Die außerordentliche Bereitwilligkeit des beiweiten größern Theils der Mitglieder der Stände-Versammlung, zu Allem Ja zu sagen, was die Regierung in Antrag gebracht oder verlangt hatte, er- Schluß des Landtags, 14 Mai.

hielt denn auch, als der Großherzog am 14 Mai die Sitzungen des badenschen Landtags in eigener höchster Person schloß, die gebührende Anerkennung. „Der „Erfolg," hieß es in der großherzoglichen Rede, „hat „Meinen Erwartungen entsprochen; alles, was Ich „Ihnen habe mittheilen lassen, haben Sie, als in guter „Absicht gegeben, erkannt, es treu und gewissenhaft „zum Dank des Vaterlandes gefördert. Kehren Sie „nun, edle Herren und lieben Freunde! in dem ruhi„gen Bewußtsein erfüllter Pflichten in Ihre Heimath „zurück, und verbreiten Sie überall die Gesinnungen, „von denen Ich Sie beseelt gefunden habe! — Wir „stehen, wenn nicht alle Zeichen trügen, am Anfange „einer bessern Zeit, deren Früchte vielleicht schon zur „Reife gediehen sind, wenn Ich Sie wieder vor Mir „versammelt finde. Indem Ich Sie entlasse, sage Ich „Ihnen Dank und ein freundliches Lebewohl. Meine „besten Wünsche werden Sie begleiten!"

Uebersicht der letzten ständischen Gesetzgebung.

Zwei Tage nachher verkündete das badische Staats- und Regierungsblatt bereits folgende, während der nun aufgelöseten Stände-Versammlung, berathene Gesetze: 1. Das Finanz-Gesetz für die Jahre 1825 bis 1827 incl.; 2. das Gesetz über die nachträgliche Erhöhung des Militair-Etats; 3. das Gesetz über die Aufhebung des Abschreibens der Gülten und Zinsen am Steuer-Kapital; 4. das Gesetz über die Verwandlung der Wein-Consumtions-Accise der Weinhändler in ein jährliches Aversum; 5. das Budget für die Amortisations-Kasse auf die Jahre 1825—1827 incl.; 6. das Gesetz über die erweiterte Wirksamkeit des ständischen Ausschusses, in Betreff der Amortisa-

tions-Kasse; 7. das Budget der außerordentlichen Ausgaben und deren Deckung; 8. das Gesetz über die Ablösung von Entschädigungen durch Ausgabe von Rentenscheinen; 9. das Gesetz über Aufhebung der alten Abgaben; 10. das Gesetz wegen Uebernahme von Bezirks- und Landschafts-schulden auf die Amortisations-Kasse; 11. das Gesetz wegen Erhöhung der Gewerbsteuer, wogegen die Bier-, Essig-, Malz- und Branntwein-Accise aufgehoben worden; 12. die Kredit-Bestimmung für das Ministerium des Innern zu Rhein-Rektifikations-Arbeiten; 13. die authentische Interpretation des Gülten- und Zehnt-Ablösungs-Gesetzes vom 5 October 1820, und endlich 14. die ständische Bekanntmachung über die Staats-Ausgaben von 1821 bis 1825 incl., wie auch die Beschlüsse über das Staats-Anlehen von 700,000 Gulden.

Einige Monate nachher, nämlich am 22 Septbr. d. J., berief der Großherzog auf den 17 October d. J. den ständischen Ausschuß, zur Prüfung der Amortisations-Kassen-Rechnungen für 1824, nach der Residenz, und ernannte die Staatsräthe von Zyllnhard und von Bökh für den fraglichen Zweck zu Regierungs-Commissarien.

Maaßregeln zur Aufhülfe des Handels und Gewerbverkehrs.

Zur Beförderung des Handels und Gewerbfleißes, wie auch zur Aufhülfe und Belebung künstlerischer Betriebsamkeit, war fortdauernd die Regierung unermüdet thätig. In Gemäßheit der neuen Zoll-Ordnung wurden nunmehr in sämmtlichen Kreisen öf-

fentliche Zollhäuser errichtet: im See-Kreise zu Konstanz, Donaueschingen, Stockach, Ueberlingen und Villingen; im Kinzig-Kreise zu Freistatt, Offenburg, Lahr, Ettenheim und Hornberg; im Pfinz- und Enz-Kreise zu Rastadt, Carlsruhe, Schreck und Pforzheim; im Neckar-Kreise zu Mannheim und Heidelberg; im Main- und Tauber-Kreise aber zu Wertheim und Adelsheim.

Zu gleicher Zeit trat die Verordnung in Kraft, zufolge welcher die Reisenden ausländischer Handelshäuser und Fabrikanten, welche im Großherzogthume Waaren und Muster, außer den Messen und Jahrmärkten, anboten, ein Patent lösen und mit 11 Fl. bezahlen mußten. Das Patent war aber vom Tage der Lösung an, nur auf ein Jahr gültig, und wer kein solches, für die betreffende Zeit gültiges Patent hatte, ward mit dem fünffachen Betrage der Taxe bestraft.

Gleichwie die badische Regierung schon früher zur Beförderung des Handels und Verkehrs die Dampfschifffahrt auf dem Bodensee begünstigt hatte, so that sie jetzt das Gleiche mit der Dampfschifffahrt auf dem Rhein, indem der Großherzog, durch ein Patent vom 22 Septbr. d. J., den Freiherrn von Cotta, den amerikanischen Consul Church und den Rastädter Kaufmann Kißling ermächtigte, eine großherzoglich badische Rhein-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf Aktien zu gründen. Diese Gesellschaft erhielt die Befugniß, den Rhein von seinem Austritte aus dem Canton Basel bis an die nördliche Grenze des Herzogthums mit Dampfschiffen zu jedem

nicht verbotenen Zwecke zu befahren, wobei ihr, hinsichtlich der Zulassung ihrer Dampfboote in ausländische Häfen die großherzogliche Verwendung verheißen, sie auch für sich und für die zu den Dampfbooten erforderlichen Gehülfen auf zehn Jahre von der Gewerbsteuer, unter der Bedingung, daß sie alle ihr auferlegten Verbindlichkeiten erfülle, befreiet wurde. Es war dabei noch besonders ausbedungen, daß die Gesellschaft ihre Statuten dem Großherzoge zur Bestätigung vorlegen, und daß die Direktion der Gesellschaft innerhalb des Großherzogthums befindlich sein solle.

Wenige Wochen nachher erklärte der Großherzog durch ein Reskript vom 7 October d. J., daß ihm die Sorge für die Bildung seines lieben und getreuen Bürgerstandes zur höhern Gewerbs-Einsicht und Thätigkeit besonders am Herzen liege, und daß er deswegen in seiner Residenzstadt eine polytechnische Schule, als eine allgemeine Landes-Anstalt errichtet, und ihr den linken Flügel des Lyceums-Gebäudes zur Benutzung anweisen wolle. Dieses Institut, hieß es ferner, solle mit der Ingenieurschule vereinigt, dem Ministerium des Innern unmittelbar untergeordnet, und schon am 1 Decbr. d. J., unter Direktion des Hofrath Wucherer, dergestalt eröffnet werden, daß auch Ausländern der Besuch und die Benutzung desselben gestattet sei. Nach der dem Reskripte beigefügten Instruktion theilte sich die polytechnische Schule in drei Klassen; jede Klasse in zwei Abtheilungen. Da gab es nämlich eine allgemeine Klasse als Vorschule, eine mathematische und eine Handels- und Gewerbs-Klasse,

Digitized by Google

neben welchen noch besondere Fachschulen für das Ingenieurwesen und für die bürgerliche Baukunst, zum Unterricht für Zimmerleute, Maurer, Schreiner, Schlosser, Stukaturer u. s. f., bestehen sollten.

Schöne Fabrik-Anstalt im Schwarzwalde.

Wie viel sich mit verständigem, patriotischem Eifer und unermüdeter Thätigkeit zur Aufhülfe des Fabrikwesens auch in den ungünstigsten Gegenden des Königreichs thun lasse, bewies die vom Freiherrn Eichthal zu St. Blasien im Schwarzwalde, in einer Gegend, wo früher die traurigste Armuth herrschte, angelegte große Baumwollen-Garn-Spinnerei, womit Werkstätten zur Verfertigung aller Arten von Maschinen verbunden waren. Bei dieser Anstalt wurden 600 bis 800 Menschen, welche gleichsam eine eigene Gemeinde bildeten, beschäftigt, erhielten dort Wohnung und Kost, und wurden angehalten, ohne Unterschied des Alters jeden Abend eine Schule zu besuchen, wo sie in der Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen und anderen für ihren Beruf nützlichen Kenntnissen Unterricht erhielten, wobei sie zur strengen Sittlichkeit angehalten wurden. Der Großherzog erkannte Eichthals hohes Verdienst um die Belebung der Industrie und die allgemeine Verbesserung des sittlichen wie des gesellschaftlichen Zustandes der Bewohner jener Gegenden, und belohnte den trefflichen Mann durch Ertheilung des Zähringer Löwen-Ordens.

Badens kirchliche Merkwürdigkeiten.

Was den kirchlichen Zustand der Protestanten im Großherzogthume Baden anbetrifft, so zählte man

jetzt daselbst 342 evangelische Pfarreien und 574 Volksschulen, nebst zwei Gymnasien, zwei Lyceen, vier Pädagogien und eilf lateinischen Schulen. Die kirchliche Aufsicht war zwei Pfarr-Ministerien und 28 Dekanaten anvertrauet, die alle einem Collegium untergeordnet wurden, welches eine Sektion des Ministeriums des Innern bildete, und aus zwei weltlichen, nebst drei geistlichen Räthen bestand. Direktor dieses Collegiums, neben welchem noch eine besondere Kirchen- und Prüfungs-Commission wirkte, war der Staatsrath Winter, erster geistlicher Beisitzer aber der Prälat Dr. Hebel.

Es gelang den vereinten Bemühungen des berühmten Wessenberg und dieses Collegiums, daß durch eine großherzogliche Verordnung vom 5 August d. J. die Theologen beider Confessionen, bis auf den etwa eintretenden Nothstand, von der Militair-Conskription befreiet wurden.

Früher schon, nämlich am 10 Mai d. J., war eine umfassende großherzogliche Verordnung, die Verwaltung der evangelisch-protestantischen örtlichen milden Stiftungen und die Aufsicht darüber betreffend, erschienen, welche gleichfalls die achtungswerthe Sorgfalt der Regierung für die Erhaltung der evangelischen Kirche des Landes dokumentirte.

Digitized by Google

Im Großherzogthume Hessen

Wachsende Bevölkerung und Auswanderungssucht im Großherzogthume Hessen im J. 1825.

zählte man jetzt auf einem Flächenraume von 153 Quadrat-Meilen 671,779 Einwohner. Die Provinz Starkenburg hatte auf 54 Quadrat-Meilen 235,274 Bewohner; in der Provinz Ober-Hessen wurden deren auf 74 Quadrat-Meilen 257,914, und in der Provinz Rhein-Hessen auf 25 Quadrat-Meilen 178,001 gezählt. Diese Volksmenge bewohnte in 65 Städten, 1075 Marktflecken, Dörfern und Weilern 189,156 Häuser. Vor allen aber hatte sich die Bevölkerung der Residenz Darmstadt außerordentlich in den letztverflossenen zwanzig Jahren vermehrt, indem sie im Jahre 1794 nur 6700, im Jahre 1824 aber 19,982 Individuen betrug, welche 1219 Häuser bewohnten. Die bevölkertste Stadt blieb jedoch Mainz, welche 26,588 Einwohner zählte.

Unter der ganzen Volkszahl des Großherzogthums befanden sich 397,569 Lutheraner, 84,208 Reformirte, 167,682 Katholiken, 1277 Menoniten und 20,670 Juden; auch gab es Herrnhuter, Pietisten und Inspirirte. Alle diese Menschen mußten ihren physischen Lebensunterhalt von 3 Mill. 128,400 Morgen landwirthschaftlich benutzten Bodens ziehen.

Schreckender wurden jedoch mit jedem Jahre die

Digitized by Google

Symptome der gleich einer epidemischen Krankheit um sich greifenden Auswanderungssucht. Von Noth und Elend gedrungen, hatten zu Anfang des Jahrs 1825 in der Provinz Ober-Hessen an 10,000 Menschen, Weiber und Kinder mit einbegriffen, den Entschluß gefaßt, nach Amerika auszuwandern. In Rhein-Hessen, einer der fruchtbarsten Gegenden Deutschlands, zählte man gleichfalls über 100 Familien, die gesonnen waren, Haus und Hof zu verlassen; ja allein im Landgerichte Büdingen hatten sich zur Auswanderung nach Brasilien 243 Personen angeschickt.

Verordnung gegen heimliche Auswanderung.

Die Regierung konnte solches Unheil unmöglich mit Gleichgültigkeit betrachten, und da vernünftige Vorstellungen die Auswanderungslustigen von ihrem gefaßten Entschlusse nicht abzubringen vermochten; so erschien am 11 October d. J. eine Verordnung, worin die Regierung erklärte: daß sie längs des Rheins die Einschiffung aller heimlichen Auswanderer untersagt, auch mit den benachbarten Regierungen die Uebereinkunft getroffen habe, daß die mit keinem obrigkeitlichen Entlassungsscheine versehenen Auswanderer verhaftet und in ihre Heimath zurückgeführt würden. Den Orts-Obrigkeiten ward zugleich befohlen, Niemanden zum Behufe der Auswanderung einen Entlassungsschein zu ertheilen, der nicht die Vorschriften der Verordnung vom 9 April 1823 erfüllt, und durch eine authentische Urkunde nachgewiesen habe, daß er wirklich in Brasilien als Bürger und Unterthan aufgenommen werden solle. Alle von dem Major Schäfer ausgestellte Beglaubigungen wurden dabei als

freche Anmaßungen eines Falschwerbers gänzlich perhorrescirt.

Großer Nothstand und Steuerdruck in Hessen.

Konnten aber dergleichen Mandate die epidemisch gewordene Krankheit aus dem Grunde heilen, so lange bei dem in Hessens Städten und Dörfern herrschenden Elende durch die der Rheinschifffahrt angelegten Fesseln der innere Verkehr und die daraus hervorgehenden Mittel, hinlänglichen Lebensbedarf zu verdienen, für die Masse der armen Leute fast gänzlich vernichtet wurden? Wie ließen sich unter solchen Verhältnissen von den verarmten Landbewohnern die unerschwinglichen Steuern aufbringen? In Starkenburg und Ober-Hessen betrugen ja für das Jahr 1826 wiederum, wie im Jahre 1825, die direkten Steuern 14 Krz. 1 Heller auf jeden Gulden Landessteuer-Kapital! Rhein-Hessen aber sollte fürs nächste Jahr an Grundsteuern 521,047 Fl.; an Personalsteuern 74,801 Fl. 25 Krz.; an Thür- und Fenstersteuern 71,645 Fl., und an Patentsteuern 86,154 Fl. zahlen; auch die Summe der erhöhten Flußbaugelder auf die bisherige Weise forterhoben werden!

Daß die wachsende Noth der ärmern Volksklasse, wenn man ihr auch den gesetzwidrigen Erwerb durch Schmuggelei mit Gewalt völlig verkümmern wollte, endlich zu Ausbrüchen wilder Verzweiflung führen werde, hatten unbefangene Beobachter längst geahnet.

Aufruhr gegen die Douaniers in Mainz.

Und diese traurige Ahnung ging wirklich in Erfüllung, als am 5 August d. J. ein Douanier zu Mainz mit einem der Schmuggelei verdächtigen Schiffsknecht ins Handgemenge gerieth und dabei letztern tödtlich verwundete. Dieß war das Signal zu einem allgemei-

Digitized by Google

nen Aufstande. Die anwesenden Schiffsknechte zogen sogleich ihre Messer und Beile, riefen noch andere herbei, fielen über den Mauth-Soldaten her und schlugen ihn beinahe todt. Darauf rissen sie das Straßenpflaster auf, trieben mit Steinwürfen die Douaniers in die Flucht, und zerbrachen ihre Säbel und Gewehre. Während nun die Zollbeamten ihr Büreau nicht zu verlassen wagten, zog eine ganze Reihe von Wagen voll Kaffee und Zucker zum Thore hinein; die Sieger wanderten mit ihren langen Messern und Beilen jubelnd umher, und große Haufen des armen Pöbels begleiteten sie unter allgemeinem Beifallsgeschrei, wobei die Keckſten unermüdet beschäftigt waren, zollbare Waaren mit vollen Händen in die Stadt zu schaffen. Endlich erschien ein starkes Detaschement von preußischem Militair in Begleitung der städtischen Behörden; alle Ausgänge des Freihafens wurden geschlossen; die Pöbelhaufen aus einander gesprengt; Ruhe und Ordnung mit Waffengewalt wieder hergestellt. z)

Aufhebung des Zoll- und Handels-Vertrags mit Baden.

Ob aber der furchtbare Handelsdruck, worunter Hessens Bewohner fast erlagen, durch Aufkündigung des mit Baden am 8 Septbr. 1824 abgeschlossenen Handels- und Zoll-Vertrags, und durch die Verfügung, zufolge welcher vom 1 Januar 1826 an, von allen in Hessen eingeführten badischen Produkten und Fabrikaten die gesetzlichen Verbrauchssteuer-Abgaben entrichtet werden sollten, einigermaßen erleichtert wer-

z) S. Altonaer Merkur. Jahr 1825. Nr. 131. und Allgem. Zeit. Jahr 1825. Beil. Nr. 225.

den würde, war wohl sehr die Frage, obgleich Leute, die Alles lobten, was von der Regentengewalt ausging, meinten: wenn sothane Aufkündigung eines Partial-Vertrages, welcher immer doch nur einen Handel durch Gitter bewirkte, auch nur eine Schwierigkeit entfernte, welche dem unbedingt freien Binnenhandel der süddeutschen Bundesstaaten und der Errichtung einer Mauthlinie um alle bisher im Wege gestanden, so müsse sie jedem Patrioten höchst bedeutsam und erfreulich erscheinen.

Neue Anleihe von 6 Mill. 500,000 Gulden.

Das waren dieselben Leute, welche auch die neue großherzoglich hessische Anleihe von 6 Mill. 500,000 Fl., welche Rothschild und Söhne zu Frankfurt besorgten, die in 130,000 Partial-Schuldscheinen vertheilt und innerhalb 50 Jahren durch 40 Verlosungen mit Zinsen und Prämien zurückgezahlt werden sollte, gar mächtig lobten. Das Publikum erfuhr freilich am 26 August d. J. durch eine Bekanntmachung des großherzoglichen Finanz-Ministeriums, daß dieses Anlehen ausschließlich zur Abtragung älterer Staatsschulden gebraucht, einen Bestandtheil der von den Ständen garantirten Staatsschuld ausmachen und die Gläubiger für ihre Partial-Obligationen Theil an der verfassungsmäßig constituirten Hypothek haben sollten. Aber den sehr complicirten Verlosungsplan der Anleihe durchschaueten nur Wenige, die des alten Sprüchworts: Dulce canit fistula, volucrem dum decipit auceps! beim Andenken an die vormaligen österreichischen Finanz-Operationen sich wieder erinnerten. Einleuchtend war diesen vorsichtigen Spekulanten, daß die Ausführung dieser neuen Anleihe

Digitized by Google

dem Staate, welcher nunmehr seine Kapital-Zinsen von 5 auf 4 Procent herabsetzen, und den Gläubigern, die sich diese Zins-Verringerung nicht wollten gefallen lassen, ihre Kapitalien nach bestimmten Losungs-Terminen zurückzahlen konnte, große Vortheile, den Interessenten der neuen Anleihe aber gar keine gewähren würde, da die Verluste an Zwischenzins in einem 50jährigen Zeitraume gewiß den Betrag der ursprünglichen Darlehen-Summe aufwögen. Sie ließen sich also durch das ungewöhnliche Glück, welches die darmstädtische neue Anleihe auf der Frankfurter Börse machte, nicht bethören, behielten ihr Geld zu anderen Spekulationen in der Tasche, und der Erfolg zeigte bald, daß sie sich nicht geirrt hätten, indem die darmstädtischen 50 Guldenschuldscheine nach kurzer Frist von 99¾ zu einem sehr niedrigen Curse herabsanken.

Außer einigen jüdischen Spekulanten, die gleich den ersten Gewinns-Paroxismus benutzt hatten, gewann also nur das Haus Rothschild, welches die Anleihe für 88 auf 100 besorgt hatte, und der darmstädtische Staat, der sich sehr bedeutende Zins-Erleichterungen dadurch verschaffte, und dessen Kapitalisten, weil sie dem vorgespiegelten Vortheile bei der neuen Anleihe nicht traueten, ihre Fonds lieber der produktiven Werkthätigkeit im Lande zuwendeten, wodurch diese natürlich gehoben, und so die Haupt-Absichten der Regierung befördert wurden.

Mit welcher politischen Umsicht und Berechnung der zu Deutschlands ersten Mächten bestehenden Verhältnisse aber diese Regierung gleichfalls verfuhr, bewies sowohl die Auslieferung des Hofgerichts-Advo-

Digitized by Google

katen Hofmann zur Confrontation mit den zu Köpenick verhafteten Staatsgefangenen, als auch die Verhaftung des Hofgerichts-Advokaten Rühl, der Hofmanns vertrauter Freund war! Zu welchen Resultaten diese Maaßregeln führten, wird die Chronik im folgenden Bande zu berichten nicht vergessen!

Kirchliche Merkwürdigkeiten.

In kirchlicher Hinsicht richtete die Regierung ihre oberste Aufsicht und Sorgfalt sowohl auf die Angelegenheiten der katholischen, als die der protestantischen Landes-Kirche. Sie hatte die reformirte so wie die katholische Kirche der lutherischen dadurch ganz gleich gestellt, daß auf alle drei die Normen des gemeinen Rechts angewendet wurden, nach welchen in gemischten Ehen die Kinder ohne Unterschied des Geschlechts der Confession des Vaters folgten, wenn nicht in den Ehe-Verträgen mit beider Gatten freier Uebereinstimmung etwas anders über die religiöse Erziehung der Kinder festgesetzt worden war. Damit nun aber bei solchen Ehe-Verträgen keine auf Proselytenmacherei abzweckende Einwirkung der Geistlichen statt finden möge, wurde am 14 Mai d. J. verordnet: daß die Geistlichen jeder Confession, bei Vermeidung scharfer Ahndung, sich aller Ueberredung ihrer Pfarrkinder bei Abschließung der Ehe-Verträge enthalten, auch schlechterdings keine Erklärungen der Brautleute über die Erziehung ihrer in der Ehe zu erzeugenden Kinder annehmen sollten, indem solche schriftlich oder mündlich abgegebenen Erklärungen auf keine Weise berücksichtigt werden dürften.

Digitized by Google

Am 26 Mai d. J. emanirte aus dem Ministerium des Innern und der Justiz über die Studien der katholischen Theologen eine Verordnung, wodurch den Katholiken zwar der Besuch auswärtiger theologischer Lehr-Anstalten nicht geradezu verboten, doch ausdrücklich bestimmt ward: diese Erlaubniß erstrecke sich keinesweges auf die Gymnasial-Studien. Es sei ferner keinem katholischen Studiosus der Theologie erlaubt, eine ausländische theologische Lehr-Anstalt eher zu besuchen, als bis er die verordnete Prüfung der Reife zur Universität bestanden, auch die Erlaubniß zum Besuche der ausländischen theologischen Lehr-Anstalt von der competenten Behörde erhalten habe; eine Vorschrift, womit die Drohung verbunden ward: dem Zuwiderhandelnden werde der erforderliche Ordinations-Titel verweigert werden.

Was endlich die geistliche Aufsicht über das Kirchen- und Schulwesen anbetraf, so erfolgte jetzt eine neue Instruktion für die geistlichen Inspektoren des Großherzogthums, in Absicht auf die von denselben zu haltenden Kirchen-Visitationen, wodurch festgesetzt wurde: die Inspektoren hätten die Kirchen-Visitationen in ihrem Bezirke stets in Gegenwart der großherzoglichen Landräthe, und zwar in einem Zeitraume von drei Jahren in sämmtlichen Kirchspielen der Diöcesan-Geistlichen ihrer Inspektion zu halten; dazu nur Sonn- oder Festtage zu wählen; allen gottesdienstlichen Handlungen der Gemeinde beizuwohnen, und zunächst die Predigt des Geistlichen besondere Aufmerksamkeit zu widmen, dann sich von seiner Katechisir-Methode zu unterrichten, den Kirchenge-

Digitized by Google

sang und das Orgelspiel genau zu beachten, in Gegenwart des Landraths bei dem Kirchen-Vorstande zu erforschen, wie der Geistliche sein Amt verwalte. Dem Schulunterricht und den Fortschritten der Kinder streng nachzuforschen sei ferner nöthig, auch erforderlich, die Kirchenbücher zu perlustriren und den Vermögens-Zustand der Kirchen sich genau vorlegen zu lassen u. s. f. Ueber welches Alles dann dem Kirchen- und Schulrathe binnen vier Wochen genügende Berichte mit Anschluß der Beilagen erstattet werden müßten. — Gewiß eine scharfe Controlle, wenn sie befolgt wurde!

Digitized by Google

In Kur-Hessen

beschäftigte die widrige Criminal-Untersuchung wegen der dem Kurfürsten zugesandten Drohbriefe noch immer das gespannte Publikum. Im Anfange Mais d. J. begab sich die Untersuchungs-Commission wiederum nach der Festung Spangenberg, um Mangers Schluß-Vernehmung zu bewerkstelligen. Die öffentliche Meinung sprach sich auch unverändert dafür aus, daß die bekannten Drohbriefe ein Machwerk der vormaligen Polizei gewesen. Allein zu einem genügenden Resultate gedieh es im Laufe d. J. keineswegs, und der bekannte Hofrath Murhard ward auch seiner eingegangenen Verpflichtungen, rücksichtlich jener Untersuchung, noch nicht entbunden.

Fortsetzung der Inquisition gegen Manger.

Die Angelegenheit der Domainen-Käufer in Kur-Hessen, welche während der westfälischen Regierung mit fremdem Gelde oder Kredit Staatsgut an sich gekauft, war gleichfalls noch zu keinem Endurtheile gebracht, und daher die Lage der meisten jener Leute fortdauernd beklagenswerth. Im Anfange des Jahrs 1825 wurde einer jener Unglücklichen wegen einer Schuld von 1100 Thlr., welche allein auf die von ihm für 12,000 Thlr. erkauften Domaine radizirt war, im Auslande mit Exekution verfolgt. Er hatte

Fortwährende bedrängte Lage der Domainen-Käufer.

Digitized by Google

bei den hessischen Gerichten seinen Prozeß wegen Aufrechthaltung des Kaufs durch alle Instanzen geführt, ihn aber auch, nach der Kabinets-Ordre vom 14 Januar 1814, beim hessischen Ober-Appellationsgerichte verloren. Darauf hatte, in Gemäßheit jener Verordnung, der beklagungswürdige Mann eine Entschädigungs-Klage wegen erweislicher Meliorationen von 5000 Thlr. angestellt; allein auch dieser Prozeß war am Schlusse des Jahrs 1824 noch nicht erledigt, und so mußte er sich in das traurige Loos fügen, von seinem Gläubiger als Betrüger mit Exekution verfolgt zu werden.

Auf einem andern Wege versuchte Graf Bochholz, der aus seinem während der westfälischen Regierung in Kassel erkauften Hause getrieben, und dessen Gesuch vom geheimen Rathe des Kurfürsten im Jahre 1824 gänzlich zurückgewiesen worden war, sein vermeintliches Recht geltend zu machen, indem er sich als preußischer Unterthan nach Berlin wandte. Nun wollte verlauten, die Angelegenheit der westfälischen Domainen-Käufer werde zu Berlin als eine der Central-Angelegenheiten des aufgelöseten westfälischen Staats behandelt, und jede Frage über Legitimität und Usurpation zur Seite gestellt oder umgangen werden. Ein neuer Hoffnungsstrahl leuchtete also den seufzenden Domainen-Käufern: die Entscheidung ihrer Sache von der in Berlin zusammengetretenen, aus Bevollmächtigten der verschiedenen betreffenden Regierungen zusammengesetzten Commission, nach humanen Grundsätzen erwarten zu dürfen. Allein das Jahr 1825 verfloß wie die vorigen, ohne Entschei-

Digitized by Google

dung, und es blieb also noch das Problem zu lösen: ob jener vermeintliche Hoffnungsstrahl nicht der Glanz eines täuschenden Irrlichts gewesen!

Prachtvolle Hoffeste bei der Vermählung der Prinzessin Marie mit dem Herzoge von Meiningen.

Mittlerweile gabs in Kassel große Pracht und Herrlichkeit bei der Vermählung der Prinzessin Marie, Tochter des Kurfürsten, mit dem Herzoge von Meiningen. Denn nichts ließ sich — nach Kasseler Berichten — mit der Pracht, Ordnung und dem Ensemble der großen Ceremonie am Vermählungstage vergleichen, wo eine Reihe von mehr als 30 geschmückten Gemächern die große Zahl der Gäste aufnahm, und der durch 2000 Wachskerzen erleuchtete Hauptsaal im Wiederspiel der Spiegel, Trümeaux und Candelaber, im Glanze der Thronhimmel und der amphitheatralisch vertheilten Gruppen des Hofstaats, mit dem Zauber einer Feenwelt das Ganze überstrahlte. Imposant aber war besonders dem großen schaulustigen Publikum der militairische Anstand, womit der Herzog von Meiningen und der Kurprinz ihre Regimenter bei der großen Parade vor dem Kurfürsten vorbeiführten. Dieses Aufzugs und dieser Feste Zuschauer hätte der gallsüchtige Nord-Amerikaner, den wir in der Einleitung zu diesem Bande der Chronik redend einführten, sein müssen, um seine verworrenen Begriffe von Europas Fürstenglanz und Volksglück zu läutern und zu berichtigen.

Wer weiß aber, ob der merkantile Spekulant nicht seine Aufmerksamkeit weit mehr auf die zu selbiger Zeit einfallende Kasseler Messe gerichtet hätte, wo die zahlreichen Verkäufer meistens nur trübselige Gesichter zeigten, indem es an auswärtigen Käufern

fast gänzlich fehlte, und die Bestellungen sehr flau waren. a)

Finanz-Ersparungen.

Wie in den meisten europäischen Staaten, so waren auch in Kur-Hessen Ersparungen bei der Verwaltung Gegenstände des unermüdeten Nachdenkens der Finanziers, und so hatte denn auch der Kurfürst befohlen, daß zum Zwecke erklecklicher Ersparungen bei der Finanz-Verwaltung der kurfürstlichen Staaten, die vier bislang zu Kassel, Marburg, Hanau und Fulda bestandenen Hofkammern, in Zukunft auf zwei Collegien reduzirt werden sollten, wovon das eine zu Kassel, das andere zu Hanau seinen Sitz haben würde.

Zur Belebung und Erleichterung des innern Verkehrs scheuete inzwischen die Regierung keine Kosten. So wurden noch vor Ablauf des Jahrs 1824 die neuen Chausseen von Dorheim und von Heldenbergen eröffnet, und dadurch sowohl der Wechsel-Verkehr zwischen der Gegend von Alsfeld und Grünberg mit Frankfurt, als die direktere Verbindung von Hanau mit Ober- und Nieder-Hessen bedeutend erleichtert, während eine dritte neue Straße, von Offenbach nach Vilbel, eine direktere Verbindung der Provinz Starkenburg mit Ober-Hessen beschaffte. Dieß waren gemeinschaftliche Unternehmungen der kurhessischen und der großherzoglich hessischen Regierungen.

Wohlthätigkeits-Anstalten.

Einzig vom Kurfürsten ging dagegen die menschenfreundliche Verordnung aus (22 Decbr. 1824), nach welcher, um das Unglück armer erkrankter Per-

a) Vergl. Allgem. Zeit. J. 1825. S. 408 u. 428.

sonen zu mildern, in allen denen Provinzen des Landes Hospitäler errichtet werden mußten, die bisher derselben entbehrt hatten. Zur Erhaltung dieser wohlthätigen Anstalten sollte künftig jeder zur Ehe schreitende Mann eine Taxe zahlen, die nach vorgeschriebenen Klassen von 8 Ggr. bis auf 30 Thaler stieg. Auch wurden die Geistlichen angewiesen, keine Copulation zu vollziehen, ehe ihnen die Quitung über die fragliche Summe der Beisteuer zu den Hospitälern vorgezeigt worden sei.

Die herrlichen Bauten, welche, auf Befehl des Kurfürsten, sowohl an dem Schlosse zu Fulda, als an dem unweit jener Stadt belegenen Schlosse Fasanerie vorgenommen wurden, brachten der arbeitenden Klasse in jener Gegend erfreulichen Verdienst, wie einstens der verewigte Vater des jetzigen Regenten, durch seine edle Baulust auf die ersprießlichste Weise die Arbeits-Thätigkeit und den einfach-genügsamen Lebensgenuß des ärmern Theils seiner Unterthanen gleichfalls gehoben und gesichert hatte.

Beschränkung der Gerichtsbarkeit des General-Vikariats zu Fulda.

In kirchlicher Hinsicht verdient noch die Verordnung (vom 22 Decbr. v. J.) bemerkt zu werden, zufolge welcher die bislang dem General-Vikariate zu Fulda belassene Gerichtsbarkeit, in Ansehung der Personal-Klagen gegen katholische Geistliche, den hessischen Ober-Gerichten übertragen wurde. Kurz vorher war den Direktoren und Mitgliedern der Consistorien vom Ministerium des Innern angedeutet worden: sie hätten darauf zu achten, daß die angehenden Geistlichen nicht anders als in einem vollständig geordneten Anzuge vor ihnen erschienen!

Digitized by Google

Im Großherzogthume Mecklenburg

Landtag zu Sternberg, 21 October 1825. Beschlüsse der Stände.

gab der dießjährige Landtag kräftigere Lebenszeichen, als sonst gewöhnlich der Fall war. Er wurde am 21 October 1825, nach alt-hergebrachter Weise auf dem Judenberge, unfern der Stadt Sternberg, eröffnet, und die Zahl der anwesenden Landtags-Deputirten belief sich auf 60. An Ausschüssen wurden ernannt: eine Committée von 12 Mitgliedern für den Chausseebau; eine von 8 Mitgliedern für alle Steuer- und Zollsachen, imgleichen für die indirekten Steuern; eine von 8 Mitgliedern für das städtische Hypothekenwesen; eine von 8 Mitgliedern für die Justizsachen; eine von 8 Mitgliedern für die Landes-Anlagen, und noch eine von 8 Mitgliedern für die Klostersachen.

Der Landtag dauerte bis zum 31 Novbr. d. J. und ward durch Bekanntmachung des Landtags-Abschiedes geschlossen. Die Stände hatten zur Bestreitung der Staats-Ausgaben und zum Unterhalt des Bundes-Contingents, drei Contributions-Edikte, jedes von etwa 79,000 Thlr., und noch ein besonderes auf fünf Jahre fürs Militairwesen bewilligt. Was den Chausseebau im Lande anbetraf, so anerkannten die Stände zwar die Nothwendigkeit und Ersprießlichkeit desselben nach den Bedürfnissen und Kräften

Digitized by Google

des Landes, erklärten sich auch bereitwillig, auf weitere Unterhandlungen über die Beschaffung desselben und die Erhebungsart des Chaussee-Geldes einzugehen, wiesen jedoch den mit einer englischen Gesellschaft, unter Vorbehalt landesherrlicher Genehmigung, wegen Mac-Adamisirung einer Strecke von 60 Meilen provisorisch abgeschlossenen Contrakt zurück. b)

Eine gleiche ablehnende ständische Erklärung erfolgte rücksichtlich der vorgeschlagenen Auflage auf eine große Anzahl von Einfuhr-Artikeln. Dagegen aber zeigten die Stände sich sehr bereitwillig zur Aufhülfe der Industrie und des Verkehrs, wie auch zur Errichtung von Gewerbschulen nach Kräften beizutragen, wenn nur der Ausfuhrhandel so viel möglich erleichtert und begünstigt werde. Da im Landes-Vergleiche nur für Prinzessinnen Töchter regierender Landesherren die Leistung einer Prinzessinnensteuer festgesetzt worden war; so weigerten sich die Stände, jene Steuer, wie verlangt ward, auch auf die Enkelinnen des regierenden Herrn auszudehnen, wollten sich jedoch

b) Die englische Gesellschaft hatte den Bau der macadamschen Chaussee-Meile im Durchschnitt zu 24,800 Thlr. neue $\frac{2}{3}$ übernommen, in welcher Summe auch die Unterhaltungskosten des ersten Jahrs, nach Vollendung des Baues, mit begriffen waren. Ja, die Gesellschaft wollte es sich gefallen lassen, ihre Forderung bis auf 13,544 Thlr. 14 Sl. neue $\frac{2}{3}$ für die Meile herabsetzen zu lassen, wenn sie die Steine und einen Theil der Erdarbeit umsonst erhielte. Die fernere Unterhaltung der Chaussee-Meile auf 21 Jahre wollte die Gesellschaft für jährlich 800 Thlr. besorgen.

Digitized by Google

die Entscheidung des streitigen Punkts von einem inländischen oder ausländischen höhern Gerichtshofe gefallen lassen. Auffallend genug wurde die früher von den Ständen selbst in Anregung gebrachte Verlegung des Trinitatis-Termins auf diesem Landtage verworfen; dagegen aber auf Antrag des engern Ausschusses der höchst wichtige Beschluß gefaßt: daß das allgemeine Indult mit dem Trinitatis-Termine des Jahrs 1828 aufhören solle!

Digitized by Google

Im Großherzogthume Sachsen-Weimar

ward das ganze dankbare Volk zum frohesten und ungekünstelsten Jubel belebt durch die in den ersten Tagen des Septembers 1825 fallende Feier des Regierungs-Jubiläums des allverehrten Großherzogs. Nicht nur die hohen Landes-Collegien und obersten Verwaltungs-Behörden, sondern auch viele Corporationen, Stadt- und Land-Gemeinden hatten sich bestrebt, theils durch statistisch-historische Uebersichten des bisher Geleisteten, theils durch gemeinnützige Vereine und Stiftungen von Bürgerschulen, Hülfs-Kassen u. s. f., an diesem schönen Feste etwas Bleibendes für die Nachkommenden zu begründen. Aus allen Theilen des Landes waren zu dem Feste Abgeordnete in Weimar eingetroffen, die dem geliebten Landesvater ihre und ihrer Committenten Huldigungen und Glückwünsche darbrachten. Auch der Rektor und die Dekane der Universität Jena schlossen sich den übrigen Fest-Abgeordneten an, um die Feier der schönen Tage verherrlichen zu helfen.

Regierungs-Jubiläum des Großherzogs von von Weimar, 3 bis 6 Septbr. 1825.

Am 2 Septbr., als am Vorabend des Festes, waren in Weimar alle Häuser mit Blumengewinden und Kränzen, mit Namenszügen und Inschriften

sinnig geschmückt; ausgezeichnet aber vor allen das göthesche, das wielandsche und das schillersche Haus. Früh am 3 Septbr. verkündete Kanonendonner den Anbruch des festlichen Tages, und um halb sechs Uhr, der Geburtsstunde des Großherzogs, begann die Morgen-Andacht auf dem Markte, wobei, nach dem schönen Liede: „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut u. s. f.," Dr. Röhr die Alle beseelenden Gefühle des Danks und der Freude würdig aussprach. Eine aus dem Bürgermeister, den zwei Stadt-Aeltesten und mehreren Mitgliedern des Stadtraths bestehende Deputation, ging vom Markte ab, dem erlauchten Jubelgreise ihre Glückwünsche darzubringen, wobei eine von Riemer gedichtete, von Hummel aber in Musik gesetzte Hymne mit Solo-Stimmen und Chören in Begleitung vollständiger Instrumental-Musik ertönte. An der Spitze des glückwünschenden Soldatenstandes schritt ein 87jähriger Grenadier einher, der vor 68 Jahren in der Geburts-Stunde des Großherzogs vor dem Wochenzimmer Schildwache gestanden. c)

Mit den Gruppen der von allen Landes-Gegenden gesandten Deputationen vermischten sich viele

c) Der Mann war aus Dielsdorf bei Schloß Wippach gebürtig, erschien als Abgesandter der begrabenen Vorzeit in der uralten Grenadier-Uniform, und erzählte im naivsten Ausdruck, wie bedenklich es damals, zur Zeit des siebenjährigen Krieges ausgesehen habe Dann überreichte er dem Großherzoge die mit Bildern geschmückte Chronik des weimarischen Militairs während der letzten 50 Jahre. In der Kaserne führte er nachher den Vorsitz, und erhielt Of-

Digitized by Google

fremde Personen höchsten Ranges: der Herzog von Meiningen, der Fürst von Rudolstadt, der Erbprinz von Sondershausen, der Landgraf Christian von Hessen-Darmstadt; dazu noch die glückwünschenden Gesandten von Oesterreich und Preußen, von Rußland, Niederland, Frankreich, Baiern, Würtemberg, Sachsen, Baden, Mecklenburg, beiden Hessen u. s. f. Die fürstliche Tafel hatte gegen 300 Gedecke, und in fast allen Privathäusern waren Gesellschaften versammelt, um mit Freunden und Verwandten das herrliche Fest zu feiern.

Aber Jeder sollte sich vergnügen. Fünfhundert Arme wurden gespeiset, selbst die Gefangenen erhielten bessere Kost; aber die unnütze kostspielige Pracht der Feuerwerke und Illuminationen ward vermieden, und die dadurch ersparten Summen zu wohlthätigen Zwecken verwandt.

Dazu gehörten vorzüglich die Sonntagsschule für Handwerker, und die Prämien, die jetzt an die geschicktesten, fleißigsten und sittlichsten Handwerksburschen aus weimarischen Landen vertheilt wurden. Besonders aber trat unter den wohlthätigen Stiftungen, die nun eröffnet wurden, hervor die seit drei Jahren im Aufbau gewesene umfassende Bürgerschule für 1000 Kinder. Ihre Einweihung geschah am 5 Septbr. in Gegenwart des über das Gelingen seiner Stiftung hocherfreueten erlauchten Jubelgreises. Dr. Röhr

fiziers Rang und Gage, nebst einer schönen goldenen Uhr, welche ihm die Erbgroßherzogin schenkte. Vergl. die Beil. Nr. 262. u. 275. zur Allgem. Zeit. 1825.

hielt die Einweihungsrede; dann wurden das Lehr-Personal und die 800 Schüler und Schülerinnen dem Großherzoge vorgestellt.

Schon am 3 Septbr. Abends war auch die Eröffnung des neuen Theaters, das auf derselben Stelle, wo das im März d. J. abgebrannte gestanden, nach dem Plane des Baurath's Steiner erbauet worden, durch Aufführung der Oper Semiramis geschehen. Ein Freiball, wozu 1500 Billets ausgegeben, fand statt auf dem Schießhause, und im Garten, den ehemals Musäus besessen, wo jetzt Ehren- und Freuden-Tempel prangten, feierten Hunderte von fröhlichen Menschen ein ländliches Fest. So dauerte der Jubel vom 3 bis zum 6 Septbr., wobei ächte Humanität und Gemüthlichkeit überall hervorleuchteten. Ob solch' ein Fest, in solchem Sinne und Geiste, noch anderwärts als in Weimar hätte gefeiert werden können, möchte eine schwer zu beantwortende Frage sein!

Kirchliche Merkwürdigkeiten. Renitenz der Katholiken gegen großherzogliche Verfügungen in Kirchensachen.

Auch im Großherzogthume Weimar gab es mancherlei Reibungen zwischen der obersten katholischen Kirchenbehörde und der Regierung. Das bischöfliche Vikariat zu Fulda widersetzte sich nämlich sehr lebhaft der Vollziehung des vom Großherzoge mit Beistimmung der Landstände am 7 October 1823 gegebenen Gesetzes über die Verhältnisse der katholischen Kirchen und Schulen im Großherzogthume. Ermuthigt durch den Widerspruch des General-Vikariats, erklärte sogar der geistliche Rath Moris, in Gemeinschaft mit den katholischen Pfarrern der Aemter Geisa und

Digitized by Google

Dermbach, daß dem Gesetze nicht Folge geleistet werden könne, weil es, wie das hochwürdige General-Vikariat hinlänglich dargethan, Vorschriften enthalte, welche mit den Lehren und der Verfassung der katholischen Kirche unvereinbar wären, auch Anordnungen treffen wolle, welche höchst bedenklich und beschwerlich für ächte Katholiken, besonders für den katholischen Klerus, genannt werden müßten.

Als die Regierung von ihren nach reiflicher Prüfung gefaßten Beschlüssen nichts fallen lassen wollte, versuchte man über ihre Verfügungen das gehässige Licht der Intoleranz gegen die allein seligmachende Kirche zu verbreiten, und verdrehete manche offenkundige Thatsache zum Nachtheile der Protestanten. So z. B., daß den Katholiken der versprochene Mitgebrauch protestantischer Kirchen wieder entzogen sei, und daß man absichtlich durch schändliche Zerrbilder die katholische Religion in den Augen des Volks lächerlich zu machen suche. Allein der Mitgebrauch protestantischer Kirchen war den Katholiken erst wieder entzogen worden, als das General-Vikariat zu Fulda gegen die Zulassung protestantischer Geistlichen in katholischen Kirchen auf das feierlichste protestirt, und solche Zulassung als Profanation der katholischen Religion dargestellt hatte; worauf dann Gleiches mit Gleichem vergolten wurde. Was die Zerrbilder anlanget, so hatte allerdings der Hofrath Becker in Gotha aus seiner großen Sammlung von Holzschnitten, aus allen Perioden der Kunst, beim Reformations-Jubileum mehrere zur Reformationszeit erschienene Schnitte wieder abdrucken lassen, und

drei Exemplare waren von dem Großherzoge, welcher auf mehrere derselben subskribirt, dem Ober-Consistorium in Eisenach, der Ministerial-Bibliothek und der Kirche in Ostheim verehrt, keinesweges aber unter das Volk gebracht worden. Das General-Vikariat hatte sich jedoch durch einen fuldaischen Pensionair, der beim Ober-Consistorium zu Eisenach als Archiv-Registrator angestellt war, aus dem in Eisenach vorhandenen Exemplare einige Zerrbilder, worunter eins eine Mühle vorstellte, worin Päbste und Kardinäle gemahlen wurden, zu verschaffen gewußt, und gründete darauf seine Klage wegen Lächerlichmachung der katholischen Religion.

Jene Klage erschien also selbst im lächerlichen Lichte, noch mehr aber der Vorfechter des General-Vikariats in der berüchtigten französischen Zeitschrift l'Etoile, welcher seinen giftigsten Geifer über das fragliche Gesetz vom 1 October 1823 ausließ, und aus dessen Inhalte schloß: die Bekehrungen vom Protestantismus zum Katholicismus müßten im Weimarschen gar nicht selten sein, weil die großherzogliche Regierung so heftige Maaßregeln dagegen ergriffe!

Digitized by Google

Die Bundesstaaten dritten Ranges im Jahre 1825.

Unter den deutschen Bundesstaaten dritten Ranges war unstreitig

das Herzogthum Nassau,

welches allen andern deutschen Staaten im Verfassungswerke vorangeeilt, der bedeutendste an Umfang und Bewohner-Zahl.

Erneuerung der Stände im Herzogthume Nassau.

Nach den Bestimmungen älterer landesherrlicher Edikte aus den Jahren 1814 und 1815 sollte im Herzogthume Nassau eine vollständige Erneuerung der im Jahre 1818 auf die Dauer von sieben Jahren erwählten Landes-Deputirten-Versammlung vorgenommen werden; gleichwie eine neue Wahl der sechs Stimmführer der adelichen Gutsbesitzer auf der Herren-Bank erforderlich war. Eine herzogliche Verordnung vom 19 Januar d. J. erinnerte daran, und so mußte denn zur Wahl von sechs Deputirten zur Herren-Bank, von vier aus dem geistlichen und gelehrten Stande, von drei aus den größern Gewerbbesitzern, und von funfzehn aus den begütertsten Grundeigenthümern geschritten werden.

Digitized by Google

Eröffnung des neuen Landtags am 28 Februar.

Die Wahlen gingen ruhig und ordnungsmäßig, unter Aufsicht der landesherrlichen Behörden, vor sich, und am 28 Februar d. J. eröffnete zu Wiesbaden der Herzog selbst die erneuerten Landstände mit einer Rede, worin er die Versammlung darauf aufmerksam machte, daß in dem verflossenen siebenjährigen Zeitraume die Grenzen praktisch-genau bezeichnet worden, innerhalb welcher die gegebene Verfassung den Ständen sich zu bewegen gestatte. Die Grenzen waren freilich, mit Berücksichtigung des rein monarchischen Prinzips, ziemlich enge; doch klangen sehr tröstlich die Versicherungen des gnädigen Landesherrn: „Die Landes-„Ausgaben vermindern sich fortwährend, und grö-„ßere Erhebungen zur Landes-Kasse, als in dem ver-„flossenen Jahre, werden nicht erfordert! Grund-„eigenthümer und Ackerbauer, die durch die gesun-„kenen Preise der Landwirthschafts-Produkte leiden, „sind schon erleichtert, und es gereicht Mir zum be-„sondern Vergnügen, Ihnen sagen zu können, daß „Ich zu hoffen Ursach habe, es werde Mir möglich „werden, diesen Klassen der Landes-Bewohner noch „größere Erleichterungen in der Folge zu gewähren."

Die Steuer-Berathungen wurden im ruhigen Gange fortgesetzt. Die Stände hatten binnen wenigen Wochen die ihnen vorgelegten Rechnungen vom Jahre 1825 geprüft, sich dadurch von der pünktlichen Vollziehung der frühern landständischen Beschlüsse überzeugt, und die Bedürfnisse der Steuer-Kasse nach spezieller Erörterung aller Anforderungen festgesetzt. Die Summe, welche zur Deckung aller Landes-Bedürfnisse für das laufende Jahr erforderlich war, und

bewilligt werden mußte, betrug 1 Mill. 451,214 Fl. 27 Krz. Der vorläufige Rechnungs-Abschluß ließ aber einen Ueberschuß vorigen Jahrs von 19,957 Fl. 57 Krz. erwarten, und diese Summe kam von der obigen allerdings in Abzug. Die drückendste Ausgabe blieb immer die fürs Militair, denn sie betrug allein 496,638 Fl. Doch ließ sich dagegen, weil von Bundespflicht die Rede, keine erhebliche Einwendung machen.

Steuer-Bewilligungen.

Die sämmtlichen Ausgaben wurden also gedeckt durch indirekte Steuern, zum Betrage von 570,430 Fl.; durch direkte Steuern von Feldgütern, Waldungen, Häusern und Gewerben, zum Betrage von 880,000 Fl., welche jedoch dadurch bedeutend erleichtert wurden, daß die herzoglichen Domainen 101,600 Fl. beitrugen.

Schluß des Landtags, 24 März.

Als dieß Alles zur Zufriedenheit der Regierung ausgemittelt war, wurde der Landtag am 24 März des Jahrs 1825 geschlossen, und die Deputirten kehrten zu ihren gewöhnlichen Beschäftigungen in ihre Heimath zurück.

Von demagogischen Umtrieben, Inquisitionen und Verhaftungen gefährlicher Conspiranten und Volks-Aufwiegler hörte man zwar nichts mehr; aber der Druck der Zeiten war so ungeheuer, daß das Heer der Sollicitanten immer mehr anwuchs. Die bedrängte Landes-Regierung sah sich daher genöthigt, die früheren Verfügungen gegen das persönliche Sollicitiren ernstlich wieder in Erinnerung zu bringen, und allen herzoglichen Beamten einzuschärfen, daß sie obige Verordnungen ihren sämmtlichen Amts-Ge-

Digitized by Google

meinden öffentlich bekannt machten. Sollten sich, hieß es, demungeachtet noch unbefugte Sollicitanten hier in der Residenz einfinden, so werden sie es sich selbst beizumessen haben, wenn sie, ungehört zurückgewiesen, Zeit und Kosten vergeblich aufgewendet haben!

Kirchliche Gesetzgebung.

Die kirchliche Gesetzgebung schien fast nachsichtiger zu sein, indem herzogliche Verordnungen ausdrücklich besagten: es solle jedem Jünglinge und Mädchen nach vollendetem 14ten Jahre gestattet sein, eine andere Religion, als in welcher sie erzogen, zu wählen, sobald sie von dem Orts-Geistlichen ein Attestat über hinlängliche Kenntnisse der Religion, worin sie bisher Unterricht erhalten, beibrächten. Ja, es war den Lehrern solcher Schulen, worin Kinder von verschiedenen Religionen Unterricht erhielten, streng verboten, dogmatischen Religionsunterricht zu ertheilen, indem die Kinder solchen nur von den Geistlichen ihrer Confession, sobald sie in die höheren Schulklassen gerückt, erhalten sollten.

Gleichwohl gab es bei allen Lobpreisungen der Verträglichkeit und Einigkeit der protestantischen und katholischen Geistlichen auch im Herzogthume Nassau Spuren einer geheimen Proselytenmacherei, welche die betrübende Richtung des Zeitgeistes dem Unbefangenen hinlänglich dokumentirten.

Schöne Hoffnungen der Braunschweiger.

Das Herzogthum Braunschweig, im Ganzen ein wohlhabendes, wiewohl zerstückeltes Ländchen, welches sich von dem Drucke und den Erpressungen fremder Herrschergewalt schneller als man-

ches größere Land, das seinen legitimen Regenten nicht verlor, erholte, erfreuete sich jetzt der schöne Hoffnungen gewährenden jugendlichen Kraftäußerung und selbstständigen Thätigkeit des mit frohem Jubel empfangenen jungen Fürsten aus dem uralten legitimen Herrscher-Stamme.

An eine Zusammenberufung der Stände ward in diesem Jahre noch nicht gedacht. Auch erfolgten keine Veränderungen in den Regierungs-Maximen, welche unter der vormundschaftlichen Administration befolgt worden. Sämmtliches Personal der obersten Verwaltungs-Behörden blieb vielmehr, nachdem der Staats-Minister Graf Alvensleben sich auf seine Güter im Preußischen zurückgezogen, auf dem bisher bekleideten Posten. Und so gewann täglich mehr Kraft die jedem wahren Patrioten beglückende Hoffnung: daß der regierende Herr sich erst ruhig und bedachtsam durch eigene Beobachtungen von der Zweck- oder Unzweckmäßigkeit der innern Einrichtung und des Ganges der Staats-Maschine unterrichten wolle, bevor er zu irgend einer Veränderung derselben schritte.

Militairwesen.

Die im Laufe des Jahrs 1825 vorfallenden Veränderungen beschränkten sich daher fast allein auf das Militair. Aus den bis dahin bestandenen Linien-Regimentern, von zwei Bataillons jedes, wurden fünf Bataillons: nämlich ein Garde-Grenadier-Bataillon; ein leichtes Bataillon; zwei Linien-Bataillons, und ein Reserve-Bataillon, gebildet. Dazu ward ein Garde-Husaren-Regiment errichtet, welches demnächst aus drei Eskadrons bestehen sollte, bis Ende des Jahrs 1825 aber nur auf 121 Unter-

Digitized by Google

offiziere und Husaren mit 27 Offiziers gebracht wurde. Die Veteranen-Compagnie zählte zwei Majors, einen Capitain, einen Lieutenant und 89 Unteroffiziere und Soldaten. Die Artillerie, jetzt nur eine Batterie bedienend, bestand aus 151 Unteroffizieren und Soldaten, welche von einem Major, zwei Capitains und vier Lieutenants befehligt wurden. Auch blieb die Anzahl der Dienstpferde, welche für die Artillerie nur 36, für das Husaren-Regiment aber, ohne die Offizier-Pferde, 112 Stück betrug, sehr beschränkt. Von einer Landwehr konnte jetzt nicht mehr die Rede sein, war doch selbst der Friedensstand der Linientruppen für das Garde-Bataillon auf 432 Unteroffiziere und Soldaten, für das leichte Bataillon auf 403 Unteroffiziere und Soldaten, und für die zwei Bataillons des ersten Infanterie-Regiments auf 806 Unteroffiziere und Soldaten herabgesetzt worden, während das zweite Regiment faktisch nur ein aus vier Compagnien bestehendes Reserve-Bataillon darstellte, dessen Stärke nicht 132 Unteroffiziere und Soldaten, die von einem Obrist-Lieutenant, vier Capitains und acht Lieutenants, nebst einem Adjudanten befehligt wurden, überschritt. Nach den Bestand-Rapports befanden sich im Jahre 1824, außer der Exercierzeit, überhaupt nur 774 Mann, worunter 58 Offiziers, im aktiven Dienst. Die Oberaufsicht und Leitung sämmtlicher Militair-Angelegenheiten blieb noch der herzoglichen Militair-Administrations-Commission, unter Vorsitz des geheimen Raths von Schmidt-Phiseldeck, anvertrauet. Das königlich hannöverische Exercier-Reglement ward bei-

behalten. Die am 29 October 1821 promulgirten neuen Kriegs-Artikel und das in demselben Jahre mit Zustimmung der Landstände sanktionirte Canton-Reglement erlitten gleichfalls keine Veränderung; — gleichwie es bei der von den Ständen zur Erhaltung des Militairwesens bewilligten Summe von 350,000 Thlr. sein Bewenden hatte, indem der auch im Frieden voll beibehaltene Offizier-Etat mit bedeutend erhöhetem Solde, der Generalstab des regierenden Herzogs, die militairischen Verwaltungs-Behörden und die allmähliche Vervollkommnung des Materiellen, noch immer jene bedeutende Summe in Anspruch nahmen.

Neue Organisation des Militairs.

Inzwischen trat eine fast radikale Veränderung der Uniformirung und Bewaffnung der braunschweigischen Truppen ein. Nur das leichte Bataillon behielt, mit Entfernung der Todtenköpfe von den Czakos, die schwarze Uniforms-Farbe. Alle übrigen Truppen-Gattungen wurden blau mit rothen Aufschlägen und Kragen montirt; vor allen prächtig aber das Garde-Husaren-Regiment und die Grenadier-Garde zu Fuß, welche letztere mit ihren Bärenmützen und langen Bajonetts einen wirklich imposanten Anblick gewährte; so wie man auch nicht leicht ein schöneres, trefflicher berittenes Kavallerie-Corps, als die braunschweigischen Garde-Husaren, sehen konnte.

Zur Bildung tüchtiger Offiziere stiftete der Herzog im Jahre 1825 eine Kadettenschule, worin zwölf gut qualificirte junge Leute aus adlichen und bürgerlichen Familien völlig kostenfrei eine angemessene militairische Erziehung und den darauf abzwecken-

Digitized by Google

den Unterricht erhielten. Außer den zwölf Freistellen wurden noch vier Expektanten zugelassen, welche den Unterricht, bis sie in die Freistellen rückten, bezahlen mußten. Die Oberaufsicht über diese Anstalt, deren Direktion einem Obristen, der auch als militairischer Schriftsteller sich Ruhm erworben, anvertrauet ward, besorgte die herzogliche Militair-Administrations-Commission. — Die bewaffnete Polizei wurde fernerweit durch Polizei-Husaren und Grenz-Jäger, deren einige am Sitze jedes Kreisamts stationirt waren, gehandhabt.

Krankhafter Zustand des Landschulwesens.

Sowohl das gelehrte- als das Volksschulwesen schien sachkundigen patriotischen Männern auch im Herzogthume Braunschweig mancher Reformen bedürftig zu sein. Viele wünschten Wiederherstellung der alten berühmten Landes-Universität zu Helmstedt, und trugen sich deßwegen mit lieblichen Hoffnungen herum. Aber diese gutmüthig-patriotischen Träume konnten, der Zeit-Verhältnisse wegen, nicht realisirt werden. Selbst die verheißene Umwandlung der sonst zu Riddagshausen und Michaelstein bestandenen Seminare für Predigtamts-Candidaten in ein dem Zeit-Bedürfnisse genügendes theologisches Institut am Sitze des Consistoriums, gedieh nicht einmal zur Wirklichkeit, weil dringendere Staatsbedürfnisse die Verwendung der zu solcher Anstalt erforderlichen Fonds erheischen mochten. Das sonst hochberühmte Collegium Carolinum zu Braunschweig war sogar, dem Zeitgeschmacke nicht mehr zusagend, als eine re-

Digitized by Google

stauratio temporum von seinem alten Glanze sehr herabgesunken, und selbst die frische Thätigkeit jugendlicher Lehrer vermochte den mit der litterarischen Celebrität eines Eschenburg, Ebert, Remer, Zimmermann, Mauvillon und anderer gelehrten Veteranen innigst amalgamirten Flor der Anstalt nicht wieder ins Leben zu rufen!

Inzwischen hatten einige der im Herzogthume, nach dem Untergange des Anna-Sophianeums zu Schöningen, fortbestehenden Lyceen und Gymnasien Männer von ausgezeichnetem philologischen und pädagogischen Rufe zu Direktoren erhalten, und nicht nur nahm dadurch der klassische Sprach-Unterricht einen höhern Schwung, sondern auch die Schul-Disciplin schien wegen der Wechselwirkung, worin sich die verschiedenen gelehrten Schulen des Landes gesetzt hatten, ein kräftigers Leben gewinnen zu wollen. Ja, man nährte die Hoffnung, für die Hauptstadt eine Radikal-Reform des ganzen Schulwesens nach einem umfassenden Plane durchführen zu können. Ohne höhere Unterstützung hatte ja schon das tief gefühlte Bedürfniß zweckmäßiger und umfassender Ausbildung der Jugend zum bürgerlichen Geschäftsleben, im Kaufmannsstande, in der Landwirthschaft und in den feineren Gewerben, die Stiftung einer Realschule in Braunschweig dergestalt begünstigt, daß diese mit patriotischem Eifer von drei geachteten jungen Männern c) im Jahre 1825 begründete Anstalt wenige

c) Möhle, Pastor zu St. Andreas; Brandes, Lehrer der spanischen und englischen Sprache am Colle-

Wochen nach ihrer Eröffnung über 60 einheimische und auswärtige Schüler zählte.

Für das Landschulwesen waren zur Bildung tüchtiger Lehrer zwar in Braunschweig und Wolfenbüttel Seminare vorhanden; aber theils befriedigten dieselben, rücksichtlich der erforderlichen Lehrer-Quantität, das Bedürfniß des Landes noch lange nicht, theils war die Qualität der Seminar-Ausbildung zum Landschuldienste den künftigen sehr beschränkten ökonomischen Verhältnissen der Präparanden so wenig entsprechend, daß unbefangenen und sachkundigen Beobachtern das dringende Bedürfniß einer Radikal-Reform jener Anstalten mit jedem Jahre fühlbarer werden mußte. Es war jedoch bis zum Schlusse des Jahrs 1825 nichts geschehen, wodurch die Hoffnung baldiger Remedur des unläugbaren Uebelstandes hätte begründet werden können. Von einem zweckmäßigen Unterrichte der Seminaristen in der Landwirthschaft, in der Obst-Kultur u. s. f., worauf in so manchen anderen deutschen Bundesstaate streng gehalten wurde, hörte man im Herzogthume Braunschweig noch nichts; und obwohl von Verbesserung der jammervollsten Landschuldienste, deren viele ihren Inhabern kaum eine jährliche sichere Einnahme von 60 bis 80 Thlr. gewährten, die Rede gewesen, auch hier und da in den allerdringendsten Fällen kleine Unterstützungen aus Staats-Kassen bewilligt worden waren; so hatte es im Jahre 1825 doch noch gar nicht das Ansehen, als solle

---

gium Carolinum, und Süpke, herzoglicher Münz-Buchhalter.

baldigst eine Verbesserung des Landschulwesens vom Grunde aus bewirkt werden.

Unterdessen kam noch vor Ablauf des Jahrs die am 26 März 1823 von der vormundschaftlichen Regierung, nach erhaltener Zustimmung der Stände, befohlene neue Gerichts-Ordnung zur Wirksamkeit. Die Distriktsgerichte zu Braunschweig, zu Wolfenbüttel, zu Helmstedt, zu Blankenburg, zu Gandersheim und zu Holzminden wurden mit dem nöthigen Gerichts-Personale besetzt, und dem ersten Distriktsgerichte die drei Bezirke der Stadt Braunschweig, nebst den Kreisämtern Riddagshausen und Vechelde; dem zweiten Distriktsgerichte das wolfenbüttelsche Stadtgericht, nebst den Kreisämtern Wolfenbüttel, Salder und Scheppenstedt; dem dritten Distriktsgerichte die Kreisämter Helmstedt, Königslutter, Schöningen und Vorsfelde; dem vierten Distriktsgerichte die Kreisämter Blankenburg, Hasselfelde, Harzburg und Walkenried; dem fünften Distriktsgerichte die Kreisämter Gandersheim, Seesen, Lutter am Barenberge und Greene; dem sechsten Distriktsgerichte aber die Kreisämter Holzminden, Eschershausen, Stadtoldendorf und Ottenstein untergeordnet. Zur Competenz des entfernten und völlig isolirten Kreisgerichts Thedinghausen sollten jedoch noch ferner dieselben Gegenstände gehören, welche anderweitig den Distriktsgerichten zugewiesen worden.

Anfang der neuen Gerichts-Ordnung.

Es mußten wohl wichtige Gründe zu der Verfügung vorhanden gewesen sein, daß die Kreisbeamten

nur als committirte Mitglieder der Distriktsgerichte, welchen sie in allen Justizsachen Folge zu leisten schuldig, betrachtet werden sollten, wie denn auch jedem am Distriktsgerichts-Orte residirenden Kreisbeamten das Recht verliehen worden war, den Gerichtssitzungen beizuwohnen. Als die geringste Zahl der bei jedem Distriktsgerichte anzustellenden Richter war zwar drei angenommen; doch hatte sich die Regierung das Recht vorbehalten, noch mehrere Assessoren und Auditoren anzustellen.

Da nun den Distriktsgerichten zugesprochen war: die Verwaltung der Rechtspflege in erster Instanz, rücksichtlich aller bürgerlichen Streitsachen, Ehesachen nicht ausgenommen; ferner die Instruktion und Untersuchung aller peinlichen Sachen bis zum Erkenntnisse, welches das Landesgericht zu sprechen; dann die Entscheidung über alle Forst-Wrogen, Steuer-Contraventionen und Polizei-Vergehungen bis zu einer Geldbuße von 10 Thlr. oder 14tägigem Gefängniß; endlich auch die Verwaltung der Vormundschafts- und Curatelsachen, die Führung der Hypothekenbücher und die Aufbewahrung der gerichtlichen Depositen; so blieb den Kreisämtern, als Justiz-Behörden, nur ein eng zusammengezogener Kreis, worin sie sich bewegen konnten, übrig.

Neue Organisation der ländlichen Polizei- und des Geschäftskreises der Kreisämter.

Desto ausgebreiteter war ihre Wirksamkeit in administrativer und polizeilicher Hinsicht, indem sie mit allen Verwaltungs-Angelegenheiten in den Landstädten und auf dem platten Lande, unter Oberaufsicht der herzoglichen Kammer und der Oberhauptleute, wie nicht minder mit der Handhabung der all-

gemeinen Polizei innerhalb der Grenzen ihres Bezirks beauftragt blieben. Bei der ländlichen Polizei-Verwaltung war inzwischen, scheinbar zu Gunsten der Gutsbesitzer und der herzoglichen Domainen-Pächter, ein besonderes Temperament getroffen worden; denn im Umfange ihrer vormaligen Patrimonial-Gerichtsbarkeit wurden die großen Gutsbesitzer als geborne Polizeibeamte betrachtet, konnten sich in dieser Qualität durch geeignete Personen vertreten lassen, standen unmittelbar unter den Oberhauptleuten, und durften auf den Polizei-Terminen, welche die Kreisämter anberaumten, mit erscheinen, hatten auch eine berathende Stimme dabei, und waren bevollmächtigt, bei Polizei-Vergehen Geldstrafen bis zu 1 Thlr. zu verhängen!

Uebrigens schienen durch die neue Gerichts-Verfassung die Oberhauptleute in eine Art von Klemme gebracht zu sein, indem eine am 26 Julius 1825 bekannt gemachte Verordnung ausdrücklich besagte: die Distriktsgerichte wären den Oberhauptleuten keineswegs untergeordnet, und nicht diese, sondern die Distriktsgerichte sollten fortan in Justizsachen spezielle Aufsicht über die Kreisämter führen.

In finanzieller Hinsicht ward für die Regierung durch die neue Einrichtung sicherlich Nichts gewonnen; ob für das Volk rücksichtlich prompterer oder wohlfeilerer Rechtspflege? mußte die Folgezeit lehren! In den beiden größten Städten des Landes waren nunmehr die städtischen Verwaltungs-, wie auch die Polizeisachen, erstere ganz, letztere größtentheils von den Gerichtssachen getrennt. Auf dem platten Lande

aber hatte man diese Trennung nicht für durchaus zweckmäßig gehalten, und daher den Kreisbeamten die Geschäfte der ehemaligen westfälischen Friedensrichter, Canton-Mairen und Notarien in einem für ersprießlich anerkannten Amalgama zugetheilt.

Grenz-Vertrag mit Hannover.

Endlich war denn auch die lange betriebene und oft unterbrochene Grenzberichtigung mit Hannover zu Ende gebracht. Der mit Hannover abgeschlossene Grenz-Vertrag vom 24 Junius 1824, welcher eine sehr genaue Beschreibung der Grenze enthielt, zugleich jeden Streit und Zweifel über die Gerichtsbarkeit und das Steuerrecht beseitigte, ward durch die braunschweigische Gesetzsammlung zur öffentlichen Kunde gebracht, und die Zeitungen berichteten: der Herzog habe nach Vollziehung des Vertrags dem hannöverischen Bevollmächtigten ein kostbares Geschenk gemacht. Daß jedoch nachmals Zweifel über die Ersprießlichkeit dieses Vertrages für Braunschweig aufgeregt worden, wird der Verfolg unserer Chronik lehren.

Die sächsischen Fürstenhäuser Meiningen, Koburg und Hildburghausen

Herzog Friedrich von Gotha-Altenburg stirbt, 11 Februar 1825.

schienen durch den am 11 Februar 1825 erfolgten Tod des Herzogs Friedrich IV. von Sachsen-Gotha-Altenburg in weit aussehende Erbschafts-Streitigkeiten verwickelt zu werden, da mit dem nach langen Leiden in das Reich des ewigen Friedens übergegangenen Fürsten die sachsen-gothaische Linie völlig erlosch.

Die höchst wichtige Sektion des Verewigten, der

am 28 Novbr. 1774 geboren, am 17 Mai 1822 die Regierung des nun verwaiseten Landes antrat, machte die wahre Ursach der langen Leiden, der physischen Schwäche und Lähmung, welcher er erdulden mußte, klar. Durch einen heftigen Stoß, den der hohe Abgeschiedene schon als Jüngling von 18 Jahren in Magdeburg an die Stirn empfangen, hatte sich äußerlich eine Balggeschwulst erzeugt, die, nicht gehörig operirt, ins Gehirn wuchs, und nach und nach einen Polypen bildete, der zuletzt Lähmung der Sprachwerkzeuge, Mangel des Schlingens, auch Rückenmark-Darre erzeugte, und so eine lange Kette von unsäglichen Schmerzen und Leiden herbeiführte.

Herzog Friedrichs Leiche wurde in die Gruft seiner früh abgeschiedenen Brüder, Ernst und Ludwig, gebracht, und neben der Leiche des unvergeßlichen Herzog Ernst niedergesetzt. Hier sprach vor dem Sarge Dr. Bretschneider die merkwürdigen Worte: „Mit unserm Friedrich erlosch ein Fürstenhaus, „das mit Weisheit, Milde und Gerechtigkeit fast zwei „Jahrhunderte über dieß Land geherrscht, und eine „Reihe trefflicher Regenten aufgestellt hat, die Väter „ihres Volks, weise Beschützer der Wissenschaft und „Kunst, Verehrer der Religion und ausgezeichnete „Menschen unter den Fürsten Deutschlands waren. „Als diese Gruft zuerst Herzog Ernst zur Grabstätte „eines geliebten Kindes weihete, da hoffte er und „sein Land, daß sein fürstlicher Stamm festgewurzelt „stehe für Jahrhunderte; da ahnete er nicht, daß dieser Stamm schon in seinen Söhnen erlöschen, und „daß nach wenigen Jahren dem letzten Sohne kin-

„derlos an seiner Seite das Ruhebette bereitet sein „werde! — Uns bleibt nur der Trost, daß es kein „fremder, sondern ein nahverwandter Herrscherstamm „ist, dem wir in Zukunft angehören!!“

Erbschafts-Streitigkeiten über die gotha-altenburgischen Lande unter den Herzogen von Meiningen, Koburg und Hildburghausen.

Allein die verschiedenen Zweige dieses Herrscherstammes zeigten sich über den Besitz des Landes nichts weniger als mit einander einverstanden. Einer frühern zu Hildburghausen statt gehabten Haus-Conferenz zufolge waren die Herzoge von Hildburghausen, Koburg und Meiningen zwar übereingekommen, auf Herzogs Friedrich von Gotha Todesfall, die Fürstenthümer Gotha und Altenburg, dem noch auszuführenden Successionsrechte unbeschadet, in gemeinschaftlichen Besitz zu nehmen; nun aber erklärte, gleich nach eingegangener Todespost, Herzog Bernhard Erich Freund von Sachsen-Meiningen durch offenen Brief, daß die gemeinschaftliche Verwaltung keinesweges als ein rechtlich fortdauernder Zustand, sondern nur als ein Interimisticum zu betrachten sei, wodurch seinen ausschließlichen Rechten zu der eröffneten Staats-Succession durchaus nichts vergeben werde. d) Doch wolle er von den

d) Schon seit zwei Jahren waren über die Ordnung der Regierungs-Nachfolge in dem herzoglichen Hause Sachsen-Gotha zehn Streitschriften erschienen, deren Recension aus der Feder des Appellationsraths Dr. Schmid im 22sten Bande des Hermes nachgelesen werden kann.

Der vom Kaiser Carl V. abgesetzte Kurfürst Johann Friedrich der Großmüthige bekam durch die Wittenberger Capitulation gewisse Land-Portionen, welche von Zeit zu Zeit durch an-

Digitized by Google

Staats-Einkünften des Herzogthums Sachsen-Gotha-Altenburg während des Zwischenzustandes nichts beziehen, sondern dieselben nur für den fraglichen Staat verwenden lassen, erwarte aber auch ein Gleiches von

---

dere vermehrt wurden, und woraus allmählig die jetzigen sächsischen Herzogthümer durch Theilung entstanden. Johann Wilhelm, Friedrichs des Großmüthigen zweiter Sohn, setzte die Linie fort, und von seinen beiden Söhnen erhielt Friedrich I. Altenburg, und Johann Weimar. Die Linie des Erstern starb 1672 aus, und ihre Lande wurden vertheilt. Herzog Johann aber hinterließ sieben Söhne, von denen jedoch nur Wilhelm die weimarische, und Ernst der Fromme die gothaische Linie stiftete. Dieser Ernst befahl seinen sieben Söhnen: sie sollten das Land in beständiger Gemeinschaft regieren. Sie thaten es aber nicht, sondern theilten das Land (1679—1681). Drei starben bald nachher kinderlos, und so stiftete der Aelteste der übrig gebliebenen, Friedrich I., die gotha-altenburgische Linie; der dritte, Bernhard, die meiningische, der sechste, Ernst, die hildburghausische, und der siebente, Johann Ernst, die koburg-saalfeldische Linie. Also stammte das meiningische Haus von dem dritten Sohne des gemeinschaftlichen Stammvaters (Ernst des Frommen) ab, das hildburghausische aber erst von dem sechsten, und das koburgische von dem siebenten Sohne. — Sollte nun in dem vorliegenden Falle die Erbfolge-Ordnung des römischen Rechts nach der Nähe des Grades gelten; so hatte der Herzog von Meiningen große Vorzüge vor den beiden andern Herzögen, und konnte allerdings, wie er auch that, die Erbfolge mit Ausschluß der beiden andern ansprechen. Sollte dagegen die Lineal-Succession im vorliegenden Falle zur Norm dienen; so mußten die gotha-altenburgischen Lande unter die sämmtlichen noch übrigen drei Linien zu gleichen Theilen getheilt werden!

Digitized by Google

den Herzögen von Koburg und Hildburghausen, und protestire feierlichst gegen Alles, was eine Theilbarkeit des Staats voraussetze, und unter dieser Voraussetzung etwa beliebt werden möchte!

Nach zwei Tagen trat die scharfe Protestation der Herzöge Friedrich und Ernst von Hildburghausen und Koburg schon ans Licht, und es wurde darin behauptet: die angeblich ausschließlichen Successionsrechte des Herzogs von Meiningen sein nirgends begründet und anerkannt, vielmehr durch Haus- und Familien-Verträge den herzoglichen Häusern Koburg und Hildburghausen ganz besondere Ansprüche an die gotha-altenburgischen Lande zugesichert; Ansprüche, die erst befriedigt werden müßten, bevor Sachsen-Meiningen mit Koburg und Hildburghausen in gleiche Erbrechte treten könne. Den Schluß dieser Protestation machte eine Ermahnung an die sachsen-gothaisch-altenburgischen Unterthanen, daß sie sich in ihrer schuldigen Treue gegen Koburg und Hildburghausens Fürsten durch Niemand, wer es auch sei, irren lassen möchten!

Solche Maaßregeln würden vor hundert Jahren sichere Prodigien eines zwischen den streitenden Partheien bald ausbrechenden Kriegs gewesen sein. Jetzt hielt der deutsche Bund, in Gemäßheit der friedlichen Politik der heiligen Allianz, das Schwerdt der Entzweieten fest in der Scheide. Vorerst beschloß man also, durch eine Conferenz zu Hildburghausen, wo möglich, den bedenklichen Zwiespalt zu beseitigen, und am 27 Februar erschienen dort der Herzog von Koburg, in Begleitung des königlich sächsischen gehei-

Digitized by Google

men Raths von Carlowitz; die geheimen Räthe von Baumbach und von Donop, als Bevollmächtigte des Herzogs von Meiningen; der geheime Rath von Braun, als Bevollmächtigter des Herzogs von Hildburghausen, und die gothaischen Minister von Lindenau und von Trützschler. Der Herzog von Meiningen hielt jedoch sehr fest auf seine Ansprüche, und als am 2 März der Congreß sein Ende erreichte, war in der Hauptsache Nichts ausgemacht, sondern nur die interimistische Verwaltung der gotha-altenburgischen Lande regulirt worden. Also blieb in jenen Landen vorerst Alles beim Alten, und es ward jede Verfügung vermieden, die auf Trennung hindeuten konnte. Am Seniorat-Sitze zu Hildburghausen wurde dann eine die Ausfertigungen besorgende Canzlei eingerichtet, und der gothaische Ober-Marschall Graf Salisch bevollmächtigt, die Versteigerung der Mobilien, des Marstalls, der Wein-Vorräthe u. s. f. zu besorgen, den Erlös daraus aber in die Kammer-Kasse zu liefern. Das Privat-Eigenthum des verstorbenen Herzogs aber gehörte als unbestrittenes Allodium der einzigen Tochter des Herzogs August, der regierenden Herzogin von Koburg.

Bald darauf kam zur öffentlichen Kunde, daß die Herzöge von Koburg und Hildburghausen an den König von Sachsen das Gesuch gerichtet hätten: er möge doch in den gotha-altenburgischen Erbschafts-Differenzen die Vermittelung übernehmen. Zur Unterstützung dieses Gesuchs war von Hildburghausen der geheime Rath von Braun, von Seiten Koburgs aber der geheime Rath Graf Fischler von Treu-

berg nach Dresden gesandt, wo sie vom Könige sehr gnädig aufgenommen wurden, und die Zusicherung erhielten, daß der König gern die Vermittelung übernehmen werde, wenn nämlich der Herzog von Meiningen gleiche Wünsche mit den Herzögen von Koburg und Hildburghausen hege. Endlich ging denn auch die Bereitwilligkeits-Erklärung von Seiten des Herzogs von Meiningen zu Dresden ein, und politische Leute prophezeieten bereits, es werde nun gewiß zur Lineal-Succession kommen, wobei der hohe Vermittler sicher auf die drei geographisch und geschichtlich von einander gesonderten Massen der gothaischen Lande Rücksicht nehmen werde. — Das Resultat der streitigen Sache wird jedoch erst in der Chronik des folgenden Jahrs nachgewiesen werden können. e)

Erster Landtag zu Meiningen. Verwilligungen desselben.

Verschwiegen soll jedoch hier nicht werden, wie trefflich sich der junge Herzog bei dem ersten am 17 Decbr. 1824 von ihm eröffneten Landtage benommen, und wie bereitwillig dafür die Stände der Er-

e) Das eigentliche Gotha ist nämlich ein Theil der alten thüringischen Landgrafschaft. Altenburg kommt her von einer alten Reichs-Voigtei, die Kaiser Friedrichs II. Tochter ans meisnische Haus brachte. Die fränkischen Besitzungen Gothas aber waren früher Besitzungen der Grafen von Henneberg. Uebrigens war erst am 19 Decbr. 1825 zwischen Sachsen-Gotha und Schwarzburg-Rudolstadt zur Purifikation beiderseits Territorien ein Staats-Vertrag abgeschlossen worden, wodurch die Orte Pflanzwirbach, Mirliz und Mörla an Rudolstadt kamen.

Digitized by Google

füllung seiner Wünsche die Hand geboten. — „An „Mir," sprach der Herzog, „war es, die Grundli„nien der Verfassung zu ziehen. Ich habe es gethan „nach sorglicher Beachtung eigner und fremder Erfah„rung, nach genauer Erwägung der Zeit-Erforder„nisse und Bedürfnisse Unsers lieben Vaterlandes. — „Erfüllen Sie nun die Pflichten, die Sie übernom„men haben, und üben Sie gewissenhaft die Rechte, „welche das Grund-Gesetz Ihnen zugesteht, und las„sen Sie nie das Streben erkalten, die unzertrennli„chen Bande zwischen Regenten und Volk gewissen„haft zu wahren!"

Der Land-Marschall dankte dem Herzoge für die neue Verfassung, welche auch die Oeffentlichkeit der Verhandlungen durch Bekanntmachung der Protokolle sicherte. Die Stände (21 an der Zahl) verwilligten nach landesherrlichem Antrage die Fortdauer der bisher erhobenen Steuern und Abgaben für das ganze nächste Rechnungs-Jahr, und machten dem Herzoge noch ein Geschenk von 12,000 Fl. zur Bestreitung der Kosten seiner nahen Vermählung.

Steuer-Erleichterung in Lippe-Detmold.

Gleich erfreuliche Nachrichten vernahm man von der Milde des in stiller Häuslichkeit einfach und prunklos lebenden jungen Fürsten von Lippe-Detmold. Aus freier Bewegung erklärte nämlich derselbe am 14 Decbr. v. J., daß, wegen der Bedrängnisse der Ackerbau treibenden Klasse seiner treuen Unterthanen, er denjenigen auf dem platten Lande, welche die Grundsteuer nach der neuen Katastration zu zah-

len hätten, das im Januar 1825 fällig werdende Simplum gern erlasse! Und doch gab es in diesem glücklichen Ländchen einzelne Kritikaster, die beißige Anmerkungen über den Bau eines neuen Comödienhauses in Detmold machten, und so dem edeln Fürstenpaare eine wahrlich nicht kostspielige Erholung zu mißgönnen schienen!

Herzogthum Köthen.

Im Herzogthume Anhalt-Köthen fand aber wirklich ein schreckendes Prodigium statt, welches abergläubischen Leuten wohl bange Besorgnisse für die Zukunft einflößen konnte. Während der Anwesenheit der durchlauchtigen Landesherrschaft zu Nienburg an der Saale, zerriß nämlich, bei Gelegenheit eines Vivat, welches die Bürgerschaft dem Herzoge und der Herzogin brachte, am Abend des 7 Decbrs. 1825, die neu über die Saale erbauete Kettenbrücke; an 700 auf der Brücke befindliche Menschen stürzten ins Wasser, und mehr als 30 derselben büßten auf die jammervollste Art ihr Leben ein.

Digitized by Google

Die deutschen Hanseſtädte im Jahre 1825.

Als Handelsſtaat galten Hamburg, Bremen und Lübeck den Britten ungleich mehr, als mancher deutſche Staat zweiten Ranges. Darum wurde auch zwiſchen Großbritannien und dieſen Städten, am 29 Septbr. 1825, ein Schifffahrts- und Handels-Vertrag auf zehn Jahre abgeſchloſſen, deſſen Ratifikation bereits am 2 Decbr. d. J. zu London erfolgte. f) Dieſer Vertrag beſtimmte völlige Gleichſtellung der Rechte, Abgaben u. ſ. f. der Schiffe und Unterthanen Großbritanniens, ſo wie der drei Hanſeſtädte, in den Häfen Großbritanniens und Irlands, wie in denen der genannten Städte. Jedes in einem hanſeatiſchen Hafen erbauete, einem hanſeatiſchen Bürger gehörende, und von einem ſolchen geführte Schiff, auf welchem wenigſtens $\frac{3}{4}$ der Mannſchaft Unterthanen der deutſchen Bundesſtaaten wären, ſollte als ein hanſeatiſches Schiff angeſehen werden. Ja, die merkantiliſche Vorſicht ging ſo weit, daß die Contrahenten ſich noch vorbe-

Handels- und Schifffahrts-Vertrag der Hanseſtädte mit Großbritannien im Jahre 1825.

f) S. den Vertrag in der Allgem. Zeit. J. 1825. Nr. 354 ff.

Digitized by Google

hielten: über das in der Convention Stipulirte hinaus, zur Erleichterung und Ausdehnung des Handels ihrer Angehörigen, additionelle Bestimmungen auf den Grund wechselseitiger Vortheile dem Traktate beizufügen, und diesen neuen Artikeln dieselbe Gültigkeit, als der schon abgeschlossenen zu gewähren! — Ob solch' eine Uebereinkunft mit England jemals erfolgt sein würde, wenn die Hansestädte ihre republikanische Regierungsform und unbeschränkte Handelsfreiheit eingebüßt hätten, ist sehr die Frage!

Was Hamburg anbetrifft, so ging es daselbst im Anfange des März-Monats 1825 mit dem Handel ganz wild zu; denn mehreremal kam binnen 24 Stunden eine und dieselbe Parthie Waaren, ohne den Platz zu wechseln, in mehrere Hände, und man sah jetzt oft den sonst sehr seltenen Fall, daß mehr Käufer als Verkäufer vorhanden waren. Ja Mäkler, die sich sonst wohl auf ihre geübten Füße verlassen konnten, mußten in jener Periode, um die Käufer zu befriedigen, ihre Zuflucht zu den Droschken nehmen. Indessen gingen die Prophezeiungen sachkundiger und unbefangener Männer, daß diese Glücks-Periode für den Handel nicht von langer Dauer sein werde, großentheils nur zu bald in Erfüllung.

Elb-Commission in Hamburg versammelt.

Unterdessen hatte sich zur neuen Regulirung des Elb-Zolls in Hamburg eine Commission versammelt, die aus dem hannöverischen Amtmann Jochmus, dem dänischen Legationsrath Rist und dem Hamburger Senator Pechmüller bestand. Das End-Resultat ihrer Berathungen und Verhandlungen trat jedoch im Laufe des Jahrs 1825 noch nicht ans Tages-

Digitized by Google

licht, obwohl bereits eine regelmäßige Dampfschiffahrt zwischen Hamburg und London, wie auch zwischen Hamburg und Amsterdam in Gang gebracht worden war.

Hamburgs außerordentliche Verschönerungen.

Nie vorher war in Hamburg der Baugeist reger gewesen als jetzt. Das große Krankenhaus war vollendet. Die Verschönerung der Wälle wurde fortgesetzt. Vor dem Dammthore schossen neue Häuser gleich Pilzen aus der Erde hervor, und nach, in der Mitte Aprils d. J., gehaltener gesetzlicher Versammlung der stimmberechtigten Bürger, wurde beschlossen: ein nautisches Institut nebst Observatorium zu errichten, ein großes Schauspielhaus, einen neuen Thurm an der Jakobs-Kirche, und sogar einen neuen Jungfernstieg längs der Seite des Alster-Bassins zu erbauen!

Auch an politisch-merkwürdigen Ereignissen, wobei sich eine fast Gefahr drohende Theilnahme der Volksmasse nicht verkennen ließ, fehlte es jetzt in dem wohlgeordneten Freistaate nicht. Der gewesene hamburgische Major To-der-Horst, und der aus dem Befreiungs-Kriege rühmlichst bekannte patriotische Bürger Mettlerkamp waren die Männer, welche durch ihre wirklich harten Schicksale des Volks Theilnahme außerordentlich in Anspruch nahmen.

To-der-Horsts merkwürdiger Prozeß.

Ersterer hatte, tief gekränkt durch seine Zurücksetzung beim Avancement im hamburgischen Militairdienst, zu Anfang des Jahrs eine Schrift in Druck gegeben, welche den Titel führte: Geschichtliche Darstellung meiner dreißigjährigen Dienst-Verhältnisse im hamburgi-

schen Militair und der in denselben gemachten Erfahrungen, worin er mit voller Nennung bekannter Namen die bittersten Beschwerden über erfahrene gröbliche Unbilden dem Publikum vorlegte. Zwei der Betheiligten ließen Gegenschriften erscheinen, und bald entstand nun ein Streitschrift-Wechsel, welcher jedoch die zu Gunsten Toder-Horsts entschiedene öffentliche Meinung keineswegs umstimmte.

Es ward daher von den einflußreichen Freunden der Angegriffenen eine peinliche Anklage gegen Toder-Horst eingeleitet. Der Fiskal behauptete: die fragliche Schrift sei unläugbar eine höchst strafbare Schmähschrift, gereiche zum Schaden und Nachtheil der Collegiorum civicorum, greife ehrenrührig eine im angesehenen Amte stehende Person an, und sei überhaupt mit dem frechsten, alle bürgerliche Autorität antastenden, Soldaten-Dünkel abgefaßt. Da nun Inquisit sich zum vollen Inhalte dieser Schmähschrift als Autor bekenne, sie auch möglichst zu verbreiten gesucht, und sogar angesehenen Personen des Auslandes zugesandt habe; so müsse solcher wenigstens aller seiner bisher besessenen Ehren-Auszeichnungen und Emolumente durch richterlichen Spruch für unwürdig und verlustig erklärt werden!!

Als aber am 15 Julius d. J. der Angeklagte sich, wie geboten, zum Verhöre nach dem sogenannten Niedergerichte begab, umgab ihn auf dem Hin- und Rückwege nicht nur eine ungeheure Volksmenge, sondern ein donnerndes, oftmals wiederholtes: Vivat Toder-Horst! erscholl aus vielen tausend Kehlen.

Digitized by Google

Ein Ausbruch der entschiedenen Volks-Meinung: daß dem Angeschuldigten Unrecht geschehe, wie sich in Hamburg wohl noch kein peinlich Angeklagter eines solchen rühmen konnte, und welcher denn auch keinesweges ohne Einfluß auf das letzte gerichtliche Erkenntniß, worüber wir uns hier nicht kritisirend auslassen wollen, bleiben mochte!

Mettlerkamps Schicksal erregte fast noch mehr Bedauern. Er hatte als Bataillons-Chef der hamburgischen Bürgerwehr, während des verhängnißvollen Jahrs 1813, alle diejenigen, welche gleich ihm vom Gefühle patriotischer Rache entflammt waren, aus derselben um sich gesammelt, und daraus eine Schaar gebildet, welche im Kampfe für die große Sache vaterländischer Freiheit mit Hintenansetzung aller Rücksichten so lange verharrte, bis der Feind am Boden lag. Ein jubelnder Empfang wurde freilich den Tapfern bei der Rückkehr in die Vaterstadt. Als sichs aber nachher zeigte, daß Viele, besonders der patriotische Mettlerkamp, mehr als Vermögen und Leben aufs Spiel gesetzt, daß sie nämlich aus ihren Geschäfts-Connexionen gerissen worden, die nun Andere, welche am heimischen Heerde geblieben, erschnappt hatten; da gab es selbst in Hamburg einige engherzige Menschen, die vom wohlverdienten Schicksale exaltirter Köpfe u. s. f. schwatzten, der Gleichgültigkeit gegen die Verarmten also das Wort redeten, und Nachbeter genug fanden. Mettlerkamp sah sich unter solchen Verhältnissen genöthigt, in Rußland ein neues Vaterland zu suchen. Doch vorher reichte er beim Hamburger Senate eine einfach wahre

Mettlerkamps Schicksal.

Darstellung der pekuniären Opfer ein, die er der Vaterstadt gebracht, und bat um Ersatz durch eine mäßige Pension. In der Bürger-Versammlung vom 14 Julius ward zwar dieses Ansuchen mit geringer Stimmen-Mehrheit aus dem Grunde verworfen; es sei verfassungswidrig, Pensionen an Individuen, die nicht zum regelmäßigen Militair gehört, zu ertheilen; allein auch diesesmal wirkte die öffentliche Meinung noch mehr, als der erste Bürgerschluß. Denn in der Bürgerschaft vom 8 Decbr. d. J. ward der erneuerte Antrag des Senats: dem ehemaligen Chef der Bürgergarde entweder eine Remuneration von 1000 Pistolen, oder eine jährliche Pension von 1500 Mark zu bewilligen, mit großer Stimmen-Mehrheit angenommen!

Astronomen-Verein zu Bremen.

In Bremen hatten sich mittlerweile bei dem berühmten Astronomen Olbers zu einem astronomischen Congresse, der festere Resultate, als alle politischen Congresse gewährte, eingefunden: Professor Schumacher und Justizrath Matthiessen aus Altona; Professor Thun aus Kopenhagen; Professor Bessel aus Königsberg; Professor Enke aus Gotha, und der geschickte Mechanikus Repsold aus Hamburg.

Naturforscher-Versammlung zu Frankfurt a. M.

Dasselbe war der Fall in Frankfurt am Main, wo im Herbste d. J. die Gesellschaft deutscher Naturforscher und Aerzte sechs öffentliche Sitzungen im Saale des naturhistorischen Museums hielt, wozu aus Pyrmont, Göttingen, Berlin, Halle, Leipzig, Jena,

Digitized by Google

Würzburg, Marburg, Gießen, Darmstadt, Heidelberg die Heroen der Wissenschaft eingetroffen waren. Man rühmte, daß in dieser vierten Versammlung der Naturforscher die Zahl der Besuchenden sich weit höher, als jemals vorher belaufen, daß Deutschlands Gelehrte dadurch nicht nur in rein wissenschaftlicher Hinsicht einander näher gebracht, sondern auch freundschaftliche Ausgleichungen unter Gespannten und humanere Verhältnisse zwischen Schriftstellern und Recensenten bewirkt würden. Darum wurde auch zum Versammlungsorte fürs nächste Jahr Dresden bestimmt, wenn gleich die Frage: ob dort ein eben so humaner und liberaler Gastgeber für die Gelehrten, als der reiche Banquier Bethmann in Frankfurt gewesen, sich finden würde? nur problematisch bejahend beantwortet werden konnte!

Papierhandel; Hauptgeschäft.

Uebrigens blieb Frankfurt der berühmteste Kampfplatz für sämmtliche Geld- und Papier-Spekulanten, und nichts glich bislang der Bestürzung, die sich auf jenem Kampfplatze bei der Nachricht vom Durchfallen des französischen Renten-Gesetzes in der Pairs-Kammer verbreitete. Noch trübseligere Gesichter aber erblickte man doch bei der gegen Ende des Jahrs täglich fürchterlicher klingenden Beschreibung der großen Handels-Krisis in England. Wie geringe Aufmerksamkeit erregten dagegen bei den Stock-Jobbers die wichtigen Verhandlungen und Beschlüsse des hohen deutschen Bundestages, der doch gleichsam dicht vor ihren Augen über des deutschen Vaterlandes Heil wachte? Alle Fragen traten in den tiefsten Schattengrund gegen die Frage zurück: Wie steht der Cours?

Klage der Graduirten beim Bundestage.

Waren es denn nicht in der Hauptsache nur Papier-Spekulanten-Gründe, welche die Verwerfung des Bank-Projekts bei der Frankfurter Handels-Kammer bewirkten? Welche Umtriebe des Gewerb-Neides zeigten sich andererseits, als der Senat die Befähigung der Juden zur Advokatur ausgesprochen? Vereinigte sich nicht das ganze Collegium graduatorum — Advokaten und Mediziner — zu einer Klage gegen den Senat beim Bundestage über Verletzung der Constitution? und war es nicht bloßer Brodneid, welcher die unglückliche alte Rubrik: Francfurt contra Francfurt, wie beim ehemaligen Reichs-Hofrath, jetzt bei der hohen Bundes-Versammlung wieder ins Leben rief?

Als im October d. J. die Wahlen zu dem neuen gesetzgebenden Körper vollendet waren, zeigte sich unläugbar zu Frankfurt wieder der vorwaltende Einfluß des demokratischen Prinzips, welches dort aber über den Staats-Finanz-Haushalt und damit verwandte Dinge nur selten etwas zur öffentlichen Kunde durch Frankfurter Blätter gelangen ließ. g) Wem fiel da nicht ein das alte logische Axiom: Opposita juxta seposita magis elucescunt!

---

g) Altonaer Merkur, Jahr 1825. Nr. 176. S. 3759.

Das Königreich der Niederlande im Jahre 1825.

Die Regierung dieses Landes that alles, was in ihren Kräften stand, um den Handel und die Schifffahrt, die reichsten Quellen des alten National-Wohlstandes, wieder zu beleben und wo möglich ergiebiger zu machen, als sie bisher unter mancherlei drückenden Zeit-Verhältnissen gewesen waren. Darum hatte der König vor kurzem einen Handels-Verein gestiftet. Darum war eine Gesellschaft zur Beförderung des Wallfischfanges, und eine andere zur Belebung des Schiffbaues gebildet worden.

Vorherrschende und machthabende Handels-Politik der niederländischen Regierung.

Zu demselben Zwecke auswärtiger Handels-Erweiterung ward ein königlich niederländischer Comissair, Namens Quartel, nach Columbiens Hauptstadt gesandt, welcher der dortigen republikanischen Regierung in den schmeichelhaftesten Ausdrücken den Wunsch seines Souverains mittheilte: mit der Republik auf demselben Fuß zu stehen, wie Großbritannien. h) Keine andere als merkantile Rücksichten wa-

h) Auch wurde Serruys zum niederländischen Consul in Perus Hauptstadt, Lima, ernannt.

ren es ferner, die den König bewogen, zur Aufhülfe der Colonien eine Geldhülfe von Seiten des Mutterlandes zu fordern, und durch ein Dekret vom 12 November d. J. zu Gunsten der Colonien eine Anleihe von 20 Mill. Fl. zu eröffnen, die in 30 Jahren, mittelst einer jährlichen Reserve von 1 Mill. 405,000 Fl. aus den Einkünften der Colonien, sowohl in Ansehung der Zinsen als des ganzen Kapitals wieder getilgt werden sollte. Gleichen Zweck hatte die Uebereinkunft der niederländischen Regierung mit der großbritannischen, wegen ausschließlichen Besitzes der ganzen Westküste der wichtigen Insel Sumatra für die erstere; eine Uebereinkunft, wobei die politisch-richtige Maxime nicht zu verkennen war: daß England und die Niederlande sich in das große noch unbesetzte Gebiet auf dem festen Lande und den Inseln Ostindiens also theilen sollten, daß nicht nur jede dritte Macht davon ausgeschlossen würde, sondern auch die Theilenden fernerweit in gar keine unmittelbare Berührung zwischen sich selbst kommen möchten. Dieselbe Politik stimmte die niederländische Regierung gegen den übermächtigen Handels-Rival zu einer Nachgiebigkeit, deren sich kein einziger Nachbarstaat des Königreichs der Niederlande auf dem Festlande von Europa rühmen konnte, und die besonders bei den Berathungen der Generalstaaten über die Maaßregeln zur Hemmung des Negerhandels beurkundet wurde. i)

i) Merkwürdig waren hierbei vorzüglich in der Sitzung der Generalstaaten, am 18 Decbr. 1824, die Aeußerungen des Deputirten von Alphen, welcher thatsächlich nachwies: im Laufe des Jahrs 1822

Ganz anders war das Benehmen der niederländischen Regierung gegen ihre deutschen Nachbaren, denen sie die Benutzung des Rheinstroms, als Abzugs-Kanals für den Ueberfluß der deutschen Produktion, nicht nur auf alle Weise verkümmerte, sondern auch den Zwischen- und Transito-Handel durch ungeheuere Zölle dergestalt erschwerte, daß gar kein Gewinn mehr für den deutschen Handelsstand davon zu hoffen war. Diese feindselige Handels-Politik dehnten die Niederländer sogar auf die neuerlich in Gang gebrachte deutsche Rhein-Dampfschifffahrt aus, indem das seit einigen Monaten Reisende und Waaren von Rotterdam nach Köln führende Dampfschiff Friedrich Wilhelm, Ende Novembers d. J., zu Nymwegen angehalten und den Unternehmern kategorisch erklärt wurde, die Nymweger Behörden hätten den Beschluß gefaßt, es solle fortan kein anderes Dampfboot, als das ihrige, Güter und Reisende nach Nymwegen bringen. Es war auch in ganz Holland kein Rechtsbeistand aufzufinden, welcher die Klage der preußischen Dampfschifffahrts-Unternehmer gegen den Gewaltstreich der Nymweger führen wollte!

---

wären zu Rio-Janeiro 28,240 afrikanische Sklaven eingebracht, auf Afrikas Küsten aber 31,240 eingeschifft worden, also 2994 während der Ueberfahrt elendiglich umgekommen. Zu Bahia wurden in demselben Jahre 8000 afrikanische Sklaven eingeführt, dasselbe geschah auf der Insel Cuba. Ja, man konnte mit Sicherheit berechnen, daß in den Jahren 1820 und 1821 über 100,000 Schwarze auf 424 Fahrzeugen aus den Mündungen von vier Strömen im Norden der Linie von Afrikas Küsten weggeführt worden!

Große Kanal-Bauten zur Erleichterung des innern Handels und der Binnen-Schifffahrt.

Unterdessen bewies sich fortdauernd der Niederländer Thätigkeit zur Belebung und Erleichterung ihres eigenen innern Verkehrs unermüdet. Den großen Kanal von Nord-Holland hatten sie von Amsterdam bis Nieuwedieft, 15 Stunden Weges, durch ein sumpfiges aber sehr bevölkertes Land, bereits vor Ablauf des Jahrs 1824 fortgeführt. Des Kanals geringste Breite betrug 120 Fuß; auch hatte er vier große Fallschleusen, durch welche Linienschiffe passiren konnten, nebst zwei gewöhnlichen Schleusen, und der erste Versuch, eine Fregatte von 44 Kanonen, die 16 Fuß tief im Wasser ging, durchfahren zu lassen, gelang vollkommen. Also schien nun die große Gefahr der Schifffahrt im Zuydersee, zum unermeßlichen Vortheil für den Handel, fast gänzlich überwunden zu sein!

Mit nicht minder ungeheuerer Anstrengung wurde am 9 October d. J. das Riesenwerk, den Meeresarm, welcher unter dem Namen das axelsche Gat bekannt ist, zu schließen, zu Stande gebracht. Es waren aber auch nicht weniger als 2000 Menschen und 250 Fahrzeuge auf einer Strecke von 600 Ellen beschäftigt, jenen Meeresarm binnen fünf Stunden, von einer Fluth zur andern nämlich, abzudämmen, und den neuen Damm dergestalt zu befestigen, daß die furchtbar anstürmenden Meereswogen ihn nicht wieder durchbrechen könnten.

Fast zu gleicher Zeit begannen die Arbeiten zur Kanalisation der Sambre, von der französischen Grenze bei Maubeuge an bis Namur. Eine Gesellschaft hatte dieses große Werk, dessen Kosten auf 5 Mill. Fl. be-

Digitized by Google

rechnet waren, übernommen, und dabei versprechen müssen, dasselbe binnen vier Jahren zu beendigen; wofür ihr denn von allen, den neuen Kanal befahrenden Schiffen, 25 Jahre lang ein bestimmter Zoll zugesichert worden war.

Dennoch Großer Handels-Verlust in Amsterdam, Rotterdam, Utrecht u. s. f.

Allen diesen Anstrengungen des nie rastenden Merkantil-Geistes zum Trotze erschollen Klagen über Klagen über den fortdauernden unaufhaltsamen Verfall des niederländischen Handels. Nach offiziellen Angaben war zu Amsterdam im Jahre 1824 die Einfuhr um 10,000 Ballen Kaffee, 8000 Kisten Thee, 10,000 Fässer und 7000 Ballen Taback, 4000 Ballen Baumwolle und 5900 indische Häute geringer gewesen als im Jahre 1823. Eben so verhielt es sich mit der Einfuhr von Fisch- und Pechöl, von Theer und Zucker. Mehrere alte Handelszweige waren ganz abgekommen, und keinesweges durch neue ersetzt worden. Der Muth der Handelsleute schien tief gesunken zu sein, und große Reichthümer, vormals durch wahren Handelsgeist gewonnen, wurden jetzt zu unglücklichen Papier-Spekulationen verwendet; wobei oft unersetzliche Verluste eintraten. Rotterdams Handel hatte gleichfalls sehr gelitten; Dortrechts Handel aber lag fast ganz darnieder, denn der einzige Zweig, wovon sich letztgenannte Stadt noch etwas versprechen konnte, war der Holzhandel.

Gräßliche Ueberschwemmungen in Nord-

Hierzu kamen im Anfange des Jahrs 1825 noch ungeheure Verluste durch Seestürme und Wasserfluthen. Durch erstere waren mehr als 3000 europäische Fahrzeuge, worunter sehr viele holländische, zu

Holland, Friesland, Overyssel u. s. f.

Grunde gegangen. Letztere verwüsteten im Anfange Februars d. J. den beiweiten größten Theil von Nord-Holland, und das wilde Meer hatte dort einen sehr blühenden Landstrich binnen wenigen Stunden wieder erobert, den die größten jahrelangen Anstrengungen menschlicher Kraft und Betriebsamkeit ihm vor Jahrhunderten abzwangen. Viele Menschen und unzähliges Vieh kamen in der allgemeinen Noth ums Leben. Der größte Theil von Friesland und Overyssel, namentlich die bedeutenden Städte, Harlingen, Leuwarden, Harderwyk und Zwoll, erlitten gleichfalls unersetzliche Verluste. Rotterdam erfuhr innerhalb 24 Stunden dreimal die Schrecken furchtbarer Ueberschwemmungen. Zu Antwerpen durchbrach die Schelde die Schleuse des Pont a la Chaux, und in weniger als einer halben Stunde stand die ganze niedere Stadt unter Wasser, wobei für $1\frac{1}{2}$ Mill. Waaren zernichtet wurden. Amsterdam verdankte seine Rettung einem halben Wunder; denn wäre das Wasser noch einen Zoll gestiegen, so würde die Stadt verwüstet worden sein! Den größten Theil der Insel Texel sah man schon überschwemmt, und eine breite Strecke der Vorseite der Sanddünen, vom Texel bis zum Ausflusse der Maas, hatten die wüthenden Wogen weggespült. Große Steindämme waren dabei ganz verschwunden; und wäre der große Seedamm am Helder nicht durch beispiellose Anstrengungen der Einwohner gerettet und erhalten worden; so würden die dortigen Marine-Etablissements völlig ihren Untergang gefunden haben, da die Wuth des Meers bereits die starke Batterie Unie weggerissen hatte.

Digitized by Google

Solch' ungeheures Unglück erheischte außerordentliche Hülfe. Der König hatte freilich bereits am 12 Februar 100,000 Fl. aus seiner Privat-Kasse zu der Kollekte für die Nothleidenden hergegeben. Aber das verschlug wenig gegen das allgemeine dringende Bedürfniß; und so mußte, vermittelst einer königlichen Bothschaft (vom 15 Februar d. J.) an die Generalstaaten, zur Hülfsleistung für die Verunglückten, eine Subsidie von 8 Mill. Fl. gefordert werden!

Bedrängte Lage der Niederländer in Ostindien.

Zu diesen inländischen Drangsalen gesellete sich noch die üble Lage des holländischen Indiens, wo die junge brittische Colonie Singapore, früher ein elendes Raubnest der Malayen, als furchtbare Nebenbuhlerin Batavias aufgetreten war, und binnen kurzem der wichtigste Niederlagsort für den Handel von China nach Europa zu werden drohete. k) Dagegen lähmte anhaltende Geld-Verlegenheit der niederländischen Regierung zu Batavia den Handel Javas außerordentlich, und die Lage der Niederländer im indischen Archipel ward von Jahr zu Jahr bedrängter.

Auf Celebes waren sie in ihre Niederlage Macassar von den Wilden dicht eingeschlossen. Im Innern von Sumatra brach eine Revolution aus. Von den chinesischen Bergmännern, welche die Goldminen an der Westküste von Borneo bearbeiteten, wurden sie in offener Empörung unerwartet angefallen, und eine niederländische Division von 300 Mann re-

k) Im Jahre 1822 brachten die Chinesen nur 413 Kisten rohe Seide nach Singapore; im Jahre 1825 aber stieg die Einfuhr schon auf 609 Kisten Seide, 2257 Ballen Nanking und 1250 Piculs Kampher.

Digitized by Google

gulärer und 500 Mann irregulärer Truppen mußte vor dem sonst friedfertigen, jetzt zur wildesten Kriegswuth entflammten Volke, mit Verlust alles Geschützes, die Flucht ergreifen. Bald beschränkten sich nun die niederländischen Stationen auf Borneo nur noch auf Pontoina, Mampava und Sambas. Schnelle Hülfe that Noth, wenn nicht ganz Borneo veloren gehen sollte.

Die öffentliche Meinung im Niederlande schrieb diese unglücklichen Ereignisse dem Kampfe zweier Partheien im hohen Rathe von Indien zu Batavia zu, welche Partheien mit dem Namen der belgischen und der holländischen bezeichnet wurden. Bei mehr Einigkeit der Ansichten im hohen Rathe von Indien, hieß es, hätten die im holländischen Ostindien ausgebrochenen Kriege gänzlich vermieden werden können; Kriege, welche bei allen Sieges-Berichten doch beträchtliche Kapitalien verschlungen hatten, die, dem Handel und der Industrie der Colonien zugewandt, den Wohlstand des Mutterlandes gewiß sehr vermehrt haben würden.

Der König entschloß sich daher zu einer Radikalkur der gefährlichen Krankheit seiner indischen Besitzungen, indem er den Statthalter von Süd-Brabant, Dubus de Gisignies, einen ausgezeichneten, Energie mit Umsicht vereinigenden Staatsmann, als Spezial-Commissair mit den ausgedehntesten Vollmachten nach Indien sandte, den wahren Ursachen des dortigen trübseligen Zustandes nachzuforschen und mit diktatorischer Gewalt das Uebel in der Wurzel zu zerstören.

Digitized by Google

Also standen die Sachen, als unter wahrlich nicht günstigen Auspicien, am 5 März d. J., die Sitzungen der Generalstaaten vom Minister des Innern geschlossen wurden. Freilich rühmte der Minister, daß die Arbeiten für das bürgerliche Gesetzbuch so gut wie beendigt wären, und daß gewiß das Gesetz über die Communal-Wachen in der nächsten Sitzung sanktionirt, mithin diese noch fühlbare Lücke in der Staats-Gesetzgebung ausgefüllt werden würde. Allein den fortdauernden Mangel eines zweckmäßigen Steuer-Systems vermochte der Minister eben so wenig abzuläugnen, als die furchtbaren Unglücksfälle, welche die meisten Provinzen erfahren hatten, und wodurch nothwendig dem schon hart bedrückten Volke neue Lasten aufgebürdet werden müßten. Generalstaaten geschlossen am 5 März.

Tröstlicher war bald nachher die Kunde, daß der König nach einer hartnäckigen Unpäßlichkeit von fünf Monaten, am 24 April d. J. wieder den ersten Ausgang gemacht habe, das batavische Volk also auf neue kraftvolle Thätigkeit seines verehrten Herrschers zum Wohle des Ganzen rechnen könne.

Diese Hoffnung bewährte sich auch bereits im Monat August, rücksichtlich der Sicherstellung des Staatsgebiets gegen jeden künftighin etwa drohenden feindlichen Anfall von Seiten des gefährlichsten Nachbars des Königreichs der Niederlande. Der Kriegs-Minister war nämlich vom Könige beordert worden, in Begleitung mehrerer Adjudanten, alle Festungen erster und zweiter Linie, von Straßburg bis Dünkir- Kriegerische Zubereitungen.

Digitized by Google

chen zu besichtigen, den Zustand der Werke, ihre Bewaffnung und die Magazine genau zu untersuchen, und darüber dem Könige vollständig genügenden Bericht zu erstatten. Da man auch die Absicht hatte, aus Rocroy eine Festung zweiter Linie zu bilden, so war der Minister gleichfalls beauftragt worden, die deswegen vorgelegten Plane an Ort und Stelle zu prüfen, und darüber dem Könige sein Gutachten mitzutheilen.

Mittlerweile arbeiteten bereits seit 18 Monaten 2000 Menschen und 600 Pferde auf dem Schlachtfelde von Waterloo an dem Sieges-Denkmale, welches die niederländische Regierung dort aufführen ließ. Es war ein Erdhügel in kegelartiger Form, der 2160 Fuß im Umfange hatte, 200 Fuß hoch war und vermittelst einer doppelten schneckenförmigen Treppe erstiegen werden konnte. Im Mittelpunkte des Hügels erhob sich ein 60 Fuß hoher Pfeiler, der einem Löwen von 12 Fuß Höhe und 21 Fuß Länge zum Fußgestelle dienen sollte. Dieser Löwe war aber noch nicht aufgestellt, und sollte erst im folgenden Jahre den ihm bestimmten Platz einnehmen.

Eröffnung der Sitzungen der Generalstaaten in Haag am 17 Octbr. Geist der Rede des Königs.

Am 17 October d. J. begab sich der König im Haag, von den Prinzen, seinen Söhnen, begleitet, im feierlichen Zuge nach dem Saale der Deputirten, wo sich auch die erste Kammer versammelt hatte, und eröffnete die Sitzung der Generalstaaten mit einer wohlgesetzten Rede, worin er zunächst der Vermählung seines zweiten Sohnes als eines hocherfreulichen Er-

Digitized by Google

cigniſſes erwähnte, dann von den unzweideutigen Beweiſen des Wohlwollens und der Freundſchaft ſprach, welche er von allen Mächten empfangen habe. Er berührte darauf die Hoffnungen, welche ſich ſeinem Volke durch die Einleitungen von Handels-Verträgen in verſchiedenen Theilen der Welt öffneten; rühmte auch die Fortſchritte, welche ſowohl der Elementar-Unterricht, als der höhere Unterricht in Lyzeen und Gymnaſien gemacht habe; lobte die edle Freigebigkeit der Nation zur Erleichterung des durch die furchtbaren Ueberſchwemmungen angerichteten Unglücks, und verſprach: daß die Vorſchriften über Einrichtung der Provinzialſtaaten und Communal-Verwaltung ſtrenger Durchſicht und weſentlicher Verbeſſerung unterworfen werden ſollten. Die dunkle Seite des Zuſtandes der holländiſchen Colonien jenſeits des Meers wurde durch das Verſprechen einigermaßen erhellet, daß der dort hingeſandte Spezial-Commiſſarius Ordnung und Sparſamkeit kräftig einführen werde, wobei aber das Mutterland mit ſeinem Kredite unverzüglich zu Hülfe kommen müſſe. Das von den Finanzen des Reichs entworfene Bild hatte kein ganz widriges Kolorit, indem doch die verſchiedenen Zweige des Staats-Einkommens im Allgemeinen zur Beſtreitung der Ausgaben hingereicht, und die bei den indirekten Steuern beliebten Veränderungen wirklich einen höhern Ertrag gewährt hatten, auch der König erklärte: er ſei im Stande, die Laſten ſeiner geliebten Unterthanen wiederum etwas zu erleichtern. Eben ſo günſtig klang, was über die Operationen des Tilgungs-Syndikats und die Vervollkommnung des

neuen Münz-Systems gesagt wurde, worauf der Schluß folgte: „Ich empfinde die innigste Zufrieden„heit, indem Ich den niederländischen Thron immer „mehr und mehr von der Liebe und dem Vertrauen „Unserer Landsleute umringt sehe, und so werden „Unsere vereinten Bemühungen unter dem Schutze „des Himmels, und wenn Wir noch länger „des Friedens uns erfreuen, ihren Zweck, das „Wohl des Vaterlandes, nicht verfehlen!“ 1)

Zum Präsidenten der ersten Kammer war der Graf Thiennes de Lombise ernannt, und zum Präsidenten der zweiten Kammer erwählte der König, unter den drei ihm vorgeschlagenen Candidaten den Herrn Saudberg, welcher die meisten Stimmen für sich gehabt.

Die Dank-Addresse war wie gewöhnlich das Echo der königlichen Rede. Ungleich wichtiger erschienen die der zweiten Kammer vorgelegten Gesetz-Entwürfe in Betreff der Ausprägung neuer Goldmünzen im Werthe von 5 Fl.; ferner über die Vertheilung der Grundsteuer unter die verschiedenen Provinzen, nebst 19 anderen, welche den ersten und zweiten Abschnitt des neuen Handels-Gesetzbuchs betrafen.

Finanzen und Budget fürs Jahr 1826.

Der wichtigste Punkt zur Erörterung blieb immer das Budget, welches der Finanz-Minister der zweiten Kammer am 27 October vorlegte. Die außerordentlichen Bedürfnisse für das Jahr 1826 theilten sich in zwei Unterabschnitte. Der erste dieser

1) S. die Rede in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. S. 1205 ff.

Abschnitte betrug 12 Mill. 921,487 Fl., also 353,959 Fl. weniger als im laufenden 1825sten Jahre. Der andere belief sich auf 7 Mill. 160,995 Fl., außer einem Kredit von einer Million zur Bestreitung unerwarteter Ausgaben. Der Minister bemerkte dabei, daß diese jetzt günstige Lage der Finanzen, da sich in den früheren Jahren doch immer ein Defizit ergeben, der neuen Finanz-Einrichtung zuzuschreiben sei. Uebrigens enthielt das Budget die gewöhnlichen Bestreitungsmittel der Ausgaben, wobei jedoch die Mahlsteuer Zusatz-Centimen von 13 auf 5 herabgesetzt waren, während auf die übrigen direkten und indirekten Auflagen 13 Zusatz-Centimen fortwährend lasteten.

Erfreulich war der Bericht, welchen der Finanz-Minister über den Gebrauch, den das Amortisations-Syndikat von den zum Einkauf der Staatsschuld bestimmten 2 Mill. Fl. gemacht hatte, und noch erfreulicher die Versicherung: das Amortisations-Syndikat werde im Jahre 1826 eine Summe von 2 Mill. 200,000 Fl. zum Ankauf der öffentlichen Schuld verwenden. Um aber einen richtigen Begriff von dem Drucke der niederländischen Grundsteuer zu erhalten, braucht nur bemerkt zu werden, daß solche im Jahre 1826 für das ganze Reich 16 Mill. 73,587 Fl. betrug, und daß der südliche Theil der Provinz Holland dazu allein 934,970 Fl. für Gebäude und 1 Million 984,076 Fl. für unbebauete Grundstücke beizutragen hatte!

Inzwischen ward die Transskription von 500,000 Fl., in Folge der Vereinigung des Ministeriums des Innern mit dem des öffentlichen Unterrichts, mit 57

gegen 43 Stimmen; das Budget der außerordentlichen Ausgaben fürs Jahr 1826, mit 79 gegen 21; der Anschlag der Mittel und Wege, um jene außerordentlichen Ausgaben zu decken, mit 68 gegen 32, und die Summe, welche zum Rückkauf der Staatsschuld angewendet werden sollte, mit allen Stimmen angenommen. Die Kammer vertagte sich dann auf unbestimmte Zeit.

Kirchliche Merkwürdigkeiten.

Was den kirchlichen Zustand im Königreiche der Niederlande anbetrifft; so gab es dort wegen der Umtriebe und des Widerstandes des von Rom aus unterstützten Pfaffenthums, während des Jahrs 1825 sehr bemerkenswerthe Ereignisse. Zunächst wurde die Aufmerksamkeit der Regierung durch den Unfug der aus Frankreich eingeschlichenen Missionarien aufgeregt; denn diese Menschen, meistens Jesuiten, hatten ihren kurzen Aufenthalt in Belgien so geschickt benutzt, daß 86 junge Leute aus den ersten Familien des Landes für das Collegium zu St. Acheul bereits von ihnen angeworben, auch in mehreren katholischen Kirchsprengeln Unruhen und Zwistigkeiten zu Gunsten des Ultramontanismus ausgebrochen waren.

Scharfe Maaßregeln gegen eingeschlichene Missionarien.

In Folge eines königlichen Befehls erließ nun am 4 April d. J. der General-Direktor der Angelegenheiten des katholischen Kultus an die Bischöfe und andere Vorgesetzten der Kirchensprengel ein Zirkular, worin es hieß: der König betrachte die Gegenwart der Missionarien nicht nur als unnütz und beleidigend für die Pfarrer, sondern er halte sie sogar

Digitized by Google

für schädlich, und befehle also den Pfarrern, dergleichen Leute in ihren Kirchensprengeln durchaus nicht zuzulassen. Noch schärfer lautete das Rundschreiben des General-Vikars von Lüttich (d. d. 28 Mai 1825) an die Pfarrer seiner Diöcese; indem er sie aufforderte, gegen die sogenannten Missionarien, welche nur den alten Kirchenzwist fortzupflanzen suchten, stets auf der Huth zu sein, auch durchaus nicht zu gestatten, daß jene Betrüger irgend eine geistliche Verrichtung in den Pfarrkirchen vornähmen. Beigefügt war dieser Ermahnung die Drohung der Suspension vom Amte für jeden Pfarrer, welcher der Ermahnung des General-Vikars zuwider handeln würde; und das Rundschreiben schloß mit dem Spruche, Joh. 10, 1.: „Wer in den Schafstall nicht durch die Thür eingeht, „sondern auf einem andern Wege einsteigt, ist ein „Dieb und ein Räuber."

Im Laufe des folgenden Monats erschienen zwei königliche Beschlüsse über den öffentlichen Unterricht, die den Ultramontanen noch viel größern Aerger verursachten. Der erste jener Beschlüsse besagte nämlich: es solle in Zukunft keine Schule ohne Bewilligung der Regierung errichtet werden; sie allein ernenne alle Lehrer; unter ihrer Aufsicht ständen alle Collegien; alle ohne Autorisation der Regierung eröffnete Schulen seien vor Anfang des kommenden Monats October zu schließen, und alle künftighin anzustellenden Lehrer müßten auf einer Landes-Universität den Grad eines Doctors der freien Künste erlangt haben. Uebrigens sollten für die Studien der katholischen Geistlichkeit, unter Aufsicht der Diöcesan-Vorsteher,

besondere Erziehungshäuser errichtet, und darin unter Leitung jener Vorsteher die Dogmen der christlichen Religion und Kirchenzucht gelehrt werden.

Neue Schul-Reform. Philosophisches Collegium zu Leuwen.

Der zweite Beschluß betraf die Bildung eines philosophischen Collegiums für die zum geistlichen Stande bestimmten Katholiken. In dieser, mit einer der Universitäten in den südlichen Provinzen zu verbindenden Anstalt, waren als Unterrichts-Gegenstände bestimmt: vaterländische Literatur, Latein, Griechisch und Hebräisch, Logik, Beredtsamkeit, Geschichte, Moral, Metaphysik, kanonisches Recht und ein Cursus über Physik, Chemie, Naturgeschichte und Landwirthschaft. Auf den Vorschlag des Erzbischofs von Mecheln solle der Minister des Innern die Professoren, wozu besonders tüchtige katholische Priester zu wählen, einsetzen; zwei Jahre nach Eröffnung dieses Collegiums solle in den bischöflichen Seminarien kein philosophischer Unterricht mehr ertheilt, auch kein Zögling mehr in jenen Seminarien aufgenommen werden, der seinen philosophischen Cursus nicht in dem neuen Collegium vollendet hätte.

Ein königlicher Beschluß vom 22 August d. J. setzte diesen Verfügungen die Krone auf, indem darin befohlen wurde: wegen der Gefahr, daß junge Leute, die in auswärtigen Schulen unterrichtet würden, dort Grundsätze einsögen, die mit dem wahren Interesse des Vaterlandes nicht zusammenstimmten, solle fortan kein junger Niederländer, der außer Landes die humaniora studirt, auf einer der vaterländischen Hochschulen, oder in das Collegium philosophicum zugelassen werden; auch werde der König keinen Nieder-

länder, welcher nach dem 1 October d. J. die humaniora oder die theologischen Studien außerhalb Landes getrieben, zu irgend einem Amte, am wenigsten aber zu einer geistlichen Lehrstelle ernennen und zulassen.

Diese Verfügungen erbitterten den römisch-katholischen Klerus, welcher nichts so sehr als helles Licht im Gebiete des Glaubens haßte, aufs Aeußerste. Lebhafter Widerstand also von allen Seiten. Heftige Controvers-Predigten von den Kanzeln, weswegen sogar der Vikar Mayuk und der katholische Priester Simoens vor den weltlichen Richterstuhl gezogen wurden. Recurse nach Rom und an den päbstlichen Nuntius, um Verhaltungsbefehle und Beistand gegen so heilloses ketzerisches Beginnen zu erhalten. Endlich auch Gesammt-Vorstellungen des Erzbischofs von Mecheln mit den Vorstehern seiner Diöcesen und des Herrn Ciamberlani mit dem holländischen katholischen Klerus an den König; worauf die Curia romana nicht verfehlte, durch den niederländischen Gesandten in Rom, Ritter von Reinhold, gleichfalls eine sehr bündige Reklamation an den König abgehen zu lassen.

Renitenz des katholischen Klerus, unterstützt von Rom aus.

Da man aber doch des Königs Energie aus den Verhandlungen über das abzuschließende Conkordat in Rom schon kannte; so hielt die Curie für gerathen, dem Erzbischofe von Mecheln und seinen Diöcesanen den Rath zu ertheilen: sie möchten durch offenen Widerstand das Uebel, worüber des heiligen Vaters Herz mit schmerzlichem Kummer erfüllt sei, nicht noch ärger machen; sondern sich lieber passiv verhalten,

wenn ja die niederländische Regierung zur Vollziehung ihrer Verordnungen schreiten sollte!

Dieß that denn auch der Erzbischof von Mecheln. Er wollte nicht Zeuge der Schließung seines Seminars sein, und zog sich lieber aufs Land zurück. Zwar folgte der Bischof von Namur seinem Beispiele, erklärte jedoch fest: in seinem Sprengel würden die Zöglinge des neuen Collegiums nimmermehr ordinirt werden. Manche andere Seminarien konnten auch nicht ohne Gewalt geschlossen werden; denn die königlichen Prokuratoren mußten Gensd'armen dabei zu Hülfe nehmen, und die bisherigen Vorsteher dieser Anstalten protestirten feierlich gegen die sogenannte Gewaltthat.

Unterdessen wurde am 17 October d. J. das philosophische Collegium zu Leuwen, in Gegenwart eines zahlreichen Publikums mit angemessenen Feierlichkeiten eröffnet. Der abgehende Rektor Virbaum übergab dem Professor Dumbeek das Rektorat, und die neuen Professoren wurden hierauf von dem königlichen Commissarius, d'Oyve de Chastre, beeidigt, wobei bekannt gemacht ward: der König habe der Universität von Leuwen eine außerordentliche Beisteuer von 5000 Fl. zum Ankauf von Büchern bewilligt. Dennoch wurden, auf Befehl von Rom, die am neuen General-Seminar angestellten Geistlichen aus den Kirchen gewiesen, worin sie Messe lesen wollten, und die Ultramontanen verbreiteten so viel sie konnten das Gerücht: der Pabst habe verboten, allen denjenigen, welche den von der Regierung vorgeschriebenen philosophischen Cursus gemacht, die Prie-

Digitized by Google

sterweihe zu ertheilen! Der nächste Erfolg dieses unsinnigen Widerstandes war, daß der König befahl: ihm zu geistlichen Aemtern keine Belgier mehr vorzuschlagen, die ihre Studien im Auslande gemacht hätten; — und dieses Verbot traf sogar die von den Bischöfen ernannten Pfarrer, weil sie, um ihre Besoldung ziehen zu können, vom Könige bestätigt werden mußten!

Noch ärgerlicher aber war die Erneuerung des alten päbstlichen Bannfluchs gegen die Wahl eines jansenistischen Bischofs von Deventer; um aber den Ursprung dieses Handels zu begreifen, ist ein Rückblick auf die Kirchen-Geschichte des 17ten Jahrhunderts nöthig.

Bannbulle Leo XII. gegen den jansenistischen Bischof von Deventer.

Im genannten Jahrhunderte hatte sich aus Anhängern des 1638 verstorbenen Bischofs von Ypern, Cornelius Jansen, eine eigene Kirchen-Parthei gebildet. Allein die Jesuiten spürten in der Lehre dieses frommen Prälaten von der Gnade Ketzereien auf, und bewirkten die Verurtheilung derselben durch die berüchtigte Bulle Unigenitus Dei filius u. s. f. Jansenius Anhänger kehrten sich daran nicht, verwarfen die Bulle, und bildeten eine eigene Kirche, welche unter der Leitung des Erzbischofs von Utrecht und der Bischöfe von Harlem und Deventer stand. Letzterer war jedoch in neuerer Zeit nur Titular, eigentlich Pfarrer zu Rotterdam. Die beiden andern führten die Aufsicht über 37 Pfarrer, welche etwa 5000 Seelen zu Beichtkindern hatten.

Rom konnte nie Unrecht haben. Die gesammte jansenistische Kirche blieb unter des Pabstes Bann,

der bei Anzeige einer neuen Bischofswahl stets erneuert ward. So sprach ihn Pius VII. über die im Jahre 1814 neu erwählten Bischöfe von Utrecht und Deventer; so im Jahre 1821 wiederum gegen den Prälaten von Harlem aus. Jetzt die Erneuerung des widrigen, seit Peter Coddes Verdammung oft wiederholten Schauspiels, als Wilhelm Vet zum Bischof von Deventer erwählt, dem Pabste Leo XII. in einem demüthigen Schreiben, vom 13 Junius d. J., seine Wahl und Consekration, wie auch des Königs Bestätigung derselben anzeigte. Statt durch väterliche Milde die alte Spannung zu beseitigen, erließ der heilige Vater vielmehr am 19 August ein fulminantes Breve an alle Katholiken in Belgien und Holland, wodurch er sie aufforderte, alle Gemeinschaft mit dem verruchten Ketzer zu vermeiden, diesen selbst aber, nebst allen, die an seiner Erwählung Theil genommen, in den Kirchenbann that, und excommunicirte. m) Doch weder die jansenistische Kirche, noch die niederländische Regierung nahm Rücksicht auf den päbstlichen Bannstrahl! Die Sache blieb also wie sie war, und die römische Curie verdarb sich selbst den Weg, um zu einem ihrem Interesse zusagenden Concordat mit dem Königreiche der Niederlande zu gelangen.

Neues Reglement für die Regierung der reformirten Kirche.

Ruhig und ohne steifsinnigen Widerspruch wurde dagegen das von der höchsten Behörde publizirte all-

m) Das Breve in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. Beil. Nr. 310.

gemeine Reglement für die Regierung der reformirten Kirche im Königreiche der Niederlande angenommen und befolgt. Dieses Reglement hatte sieben Abtheilungen. In der ersten ward bestimmt: die Regierung der reformirten Kirche solle provinzial, klassikal und von den Gemeinden verwaltet werden. Auch müßten alle Kirchen-Collegien sichs zum Hauptzwecke machen: die reine Lehre des Christenthums aufrecht zu erhalten, die religiösen Kenntnisse zu erweitern, christliche Sitten zu befördern, Ordnung und Eintracht zu bewahren, und dabei Liebe für König und Vaterland den sämmtlichen Gemeinde-Gliedern einzuflößen. Alle Verordnungen und Einrichtungen, welche diesem Hauptzwecke entgegen, wurden für aufgehoben erklärt, auch ausdrücklich bemerkt: daß keine Kirchen-Gesellschaft ohne besondere Genehmigung des Königs mit ausländischen Kirchen correspondiren dürfe.

Die zweite Abtheilung handelte von der höchsten kirchlichen Regierung, der Synode. Jede der Provinzial-Inspektionen hatte jährlich im Monat Mai ein Glied aus ihrer Mitte zu erwählen, nebst einem Stellvertreter desselben, um der Synodal-Versammlung beizuwohnen; gleichwie auch von jeder der drei Universitäten, Leiden, Utrecht und Gröningen, ein Professor der theologischen Fakultät als berathendes Mitglied zur Synode gesandt werden mußte. Der König ernannte einen Präsidenten und einen Vice-Präsidenten, nebst allen Mitgliedern der ersten Synode. Die folgenden Ernennungen aber beruhten auf der königlichen Wahl der vorgeschlagenen Candidaten. Der

gewöhnliche Versammlungsort der Synode sollte Haag sein, und die Zeit der Versammlung im Anfange des Monats Julius. Die Synode ward mit der obersten Aufsicht und Leitung aller reformirten Kirchen-Angelegenheiten beauftragt. Sie urtheilte in letzter Instanz über alle Kirchen-Streitigkeiten und Mißverständnisse; hatte allgemeine Verordnungen in Kirchensachen zu entwerfen, und selbige der Genehmigung des Königs zu unterlegen; sorgte für zweckmäßige Verbesserung des Religions-Unterrichts; entwarf Reglements für die Kirchen-Visitationen; besorgte in höchster Instanz die Kirchen-Disciplin, und hatte allgemeine Vorschriften über die Prediger-Vokationen auszufertigen.

Die dritte Abtheilung handelte von dem Provinzial-Kirchen-Regiment, und bestimmte die Art und Weise der Wahl der Mitglieder zu den Provinzial-Kirchen-Behörden aus den verschiedenen Klassen der Prediger; ingleichen die Art des Wechsels derselben, wobei festgesetzt ward: daß jede Provinzial-Kirchen-Regierung einen vom Könige auf ein Jahr zu ernennenden Präsidenten erhalten werde. Die Versammlungen sollten aber dreimal im Jahre, nämlich im Mai, August und October, gehalten werden, und zu Versammlungsörtern wurden bestimmt: Arnheim für Geldern; Haag für Süd-Holland; Amsterdam für Nord-Holland; Middelburg für Seeland; Utrecht für die Provinz gleiches Namens; Leuwarden für Friesland; Zwoll für Overyssel; Gröningen für die gleichnamige Provinz; Herzogenbusch für Nord-Brabant, und Assen für Drenthe. Diese Provinzial-

Kirchen-Regierungen konnten Verfügungen über das Kirchen-Regiment in ihrer Provinz erlassen, Uneinigkeiten schlichten, Prediger sogar, nach vorgängiger Untersuchung, absetzen, wobei jedoch dem Abgesetzten die Appellation an die Synode nicht verwehrt wurde.

Die vierte Abtheilung handelte von der Klassikal-Kirchen-Regierung. Zur regelmäßigen Kirchen-Inspektion wurden nun in den holländischen Provinzen 43 Klassen gebildet; nämlich in Geldern sechs; in Süd-Holland sechs; in Nord-Holland fünf; in Seeland vier; in Utrecht drei; in Friesland fünf; in Overyssel drei; in Gröningen vier; in Nord-Brabant vier, und in Drenthe drei, deren jede ihren bestimmten Residenzort hatte. Hinsichtlich der südlichen Provinzen sollten in der Folge dieselben Einrichtungen statt finden. Das kirchliche Regiment in jeder Klasse wurde einem Ausschusse von Moderatoren aufgetragen, welcher aus einem Präses, einem Assessor, einem Scriba und aus zwei oder drei committirten Predigern, nebst einigen Kirchen-Aeltesten, bestand. Die Moderatoren sollten ihre Versammlungen sechs Mal im Jahre im Hauptorte der Klasse halten. Doch konnte, wenn die Umstände es nöthig machten, der Präses auch außerordentliche Versammlungen berufen. Sie sorgten für die Angelegenheiten der Kirche in ihrem Bezirke, unterhielten Briefwechsel mit den Provinzial-Kirchen-Regierungen, hatten ein wachsames Auge auf die vakanten Gemeinden, sorgten, daß die Predigerwahlen ordnungsmäßig und bald geschahen, entschieden über Mißhelligkeiten, hatten die Aufsicht über die Wittwen-Kassen und durf-

Digitized by Google

ten Prediger-Candidaten und Kirchenräthe suspendiren, wenn diese sich ihres Amts unwürdig bewiesen. Am letzten Mittwoch des Monats Junius mußte übrigens am Hauptorte der Klasse eine aus allen Predigern und einigen Kirchen-Aeltesten bestehende Klassikal-Versammlung gehalten werden, wobei die Kirchen- und Wittwen-Rechnungen abgenommen und justifizirt wurden.

Die fünfte Abtheilung des Reglements betraf die wallonischen, englisch-presbyterianischen und schottischen Kirchen, für deren besondere Angelegenheiten eine aus fünf Predigern und einem Aeltesten der wallonischen Kirchen bestehende Commission angeordnet wurde, die ihre Sitzungen beständig im Haag halten sollte. Die presbyterianisch-englischen und schottischen Kirchen wurden zwar den Klassen, von welchen die niederländisch-reformirte Gemeinde des Orts ressortirte, einverleibt, doch behielten ihre Kirchen die besonderen ökonomischen Einrichtungen und Rechte, welche ihnen privatim zustanden.

Die sechste Abtheilung handelte von den Kreis-Gesellschaften, worin jede Klasse eingetheilt werden sollte. Die Prediger dieser Kreis-Gesellschaften wurden aufgefordert, bestimmte Zusammenkünfte zu halten, worin sie sich gegenseitig über religiöse Gegenstände besprechen, Abhandlungen über dieses oder jenes Thema vorlesen, ihre gegenseitigen Amts-Erfahrungen einander mittheilen, und über die besten Mittel zur Beförderung des wahren Christenthums Rücksprache nehmen sollten. Ueber diese Beschäftigungen mußte ein Protokoll geführt, und dieses den Modera-

Digitized by Google

toren der Klasse zugesandt werden, welche dasselbe mit ihren Bemerkungen der Provinzial-Kirchen-Regierung mittheilten. Uebrigens hatten diese Kreis-Gesellschaften noch die besondere Verpflichtung: die Seelsorge und die Amtsgeschäfte in den vakanten Gemeinden, nach einer zu bestimmenden Reihefolge, zu versehen.

Die letzte Abtheilung des Reglements handelte endlich von der Kirchen-Aufsicht in den Gemeinden, und setzte fest: es solle in jeder Gemeinde, wo es irgend thunlich, ein Kirchenrath oder Presbyterium sein, welcher aus dem Orts-Prediger und den Aeltesten, die aus den achtungswerthesten Milgliedern der Gemeinde zu wählen, bestehen werde. Den Kirchenräthen aber gehörte die Sorge für Alles, was den öffentlichen Gottesdienst, den Religions-Unterricht und die Aufsicht über die Glieder der Gemeinde angehe. Vor den Kirchenrath gehörte also auch in erster Instanz die Censur der Gemeindeglieder. Den Diakonen blieb aber dabei nach Ortsgebrauch die Sorge für die Armen anvertrauet. In der Verwaltung der Kirchen-, Pfarr- und Opferei-Fonds sollte es zwar gleichfalls beim Alten bleiben, die Moderatoren der Klasse wurden jedoch besonders angewiesen: von jedem entdeckten Mißbrauche bei Verwaltung jener Fonds, der Provinzial-Kirchen-Regierung Anzeige zu machen, und diese war dann verpflichtet, das betreffende Ministerial-Departement davon in Kenntniß zu setzen.

Wie viel die reformirte Kirche des Königreichs der Niederlande durch dieses Reglement gewann, wird die Chronik ihren Lesern in einem der nächsten Jahr-

Digitized by Google

gänge bemerklich zu machen nicht versäumen. Hier mag die Geschichte des Niederlandes fürs Jahr 1825, mit Erwägung des großen Verlustes, den dieses Land durch den Tod seines berühmtesten Staatsmannes, des ehemaligen Großpensionairs Schimmelpenninck, erlitt, beschlossen werden. Dieser im Jahre 1761 zu Deventer geborene merkwürdige Mann, hatte unstreitig in Hollands neuester Geschichte die glänzendste und erfolgreichste Rolle gespielt. Er hatte sogar eine Zeitlang an der Spitze der ehemaligen Republik gestanden, und die wunderbarsten Wechsel des über dieselbe waltenden Schicksals erfahren.

Schimmelpenninck der Großpensionair stirbt.

Die Schweiz im Jahre 1825.

Von Eintracht der Schweizer-Cantone bei Verfügungen und Maaßregeln, welche das allgemeine Interesse des Bundesstaats betrafen, ist auch in dieser Jahres-Chronik wenig Günstiges zu erzählen. Das Direktorium der Tagsatzung gelangte, bestehender Ordnung zu Folge, an den Vorort Luzern, welcher bereits am 25 April d. J. durch ein Kreisschreiben alle Cantone einlud, ihre Deputirten bis zum 4 Julius mit den nöthigen Instruktionen über die zu verhandelnden Gegenstände zu versehen. Die Zahl dieser Gegenstände war aber 49, worunter sich leider mehrere befanden, welche Klagen verschiedener Cantone gegen andere: z. B. Zürichs, Thurgaus und Schaffhausens gegen St. Gallen, wegen drückender Consumtionssteuer auf inländische Weine, enthielten.

Eröffnung der Tagsatzung zu Luzern am 4 Julius

Am 4 Julius ward also unter betrübenden Auspizien die Tagsatzung zu Luzern, nach feierlichem Gottesdienste in der Jesuiter-Kirche, mit einer Rede des Amts-Schultheiß Amrhyn eröffnet. Der Redner ermahnte besonders die Cantonal-Regierungen, darauf Bedacht zu nehmen, daß die Erziehungs-Anstal-

ten nirgends solchen Leuten anvertrauet würden, die sich über alle Gesetze und bestehende Ordnungen erhaben glaubten. Er gedachte darauf mit Lobe der erfreulichen Fortschritte des eidgenössischen Wehr-Systems, warnte jedoch, bei Erwähnung des fremden Kriegesdienstes, daß keine Regierung für mehrere Mannschaft Verpflichtungen eingehen möge, als sie zu stellen selbst im Stande sei, damit nicht durch Aufnahme von Ausländern in die capitulirten Campagnien, heimathlose Fremde, nach abgelaufener Dienstzeit, den Schweizerboden belästigten!

Zwietracht unter den Cantonen rücksichtlich der auswärtigen Angelegenheiten.

Obrist Hauser wurde darauf mit Zufriedenheits-Bezeugung und einer Gratifikation von 3200 Franken der Staatsschreiberstelle entlassen, auch die Rechnung der eidgenössischen Kreisgelder sieben bezeichneten Mitgliedern des Verwaltungsraths überwiesen. Geschwind genug ward man, aus Furcht vor den mächtigen Nachbaren über die Fortdauer der seit zwei Jahren bestehenden außerordentlichen Beschlüsse, wegen scharfer Fremden-Polizei und Aufsicht der Druckerpresse, einig. Nur Tessins Gesandtschaft wollte, weil sie nicht instruirt worden, an den Beschlüssen keinen Theil nehmen. Dagegen verlangten die von Solothurn und Neuenburg sogar noch viel schärfere und für immer bestehende Censur-Anstalten, indem die bislang nur temporairen Verfügungen zu dem großen Zwecke der Unterdrückung des Freiheits-Schwindelgeistes und der Erhaltung des guten Einverständnisses mit den schützenden Mächten der heiligen Allianz keinesweges als genügend zu betrachten wären!

Digitized by Google

Als nun die Handels-Verhältnisse mit den gefürchteten Nachbarstaaten zur Berathung kamen, fand sich, daß der mit Würtemberg unterhandelte Handels-Traktat wegen Renitenz der Stände Aargau, Appenzell und St. Gallen noch nicht zum Abschlusse hatte gelangen können. Noch viel trauriger erschienen die Handels-Verhältnisse mit Frankreich, indem die Lage der Schweiz dabei rein passiv geblieben war. Das gleiche Verhältniß fand statt mit dem Turiner Hofe, der lieber den Nachbar-Cantonen Bewilligungen abdringen, als mit der ganzen Eidgenossenschaft auf gegenrechtlichen Fuß unterhandeln wollte. n) Von den Niederlanden durfte man eben so wenig Gunst erwarten, und die Negoziationen mit Baden waren bis zum October d. J. vertagt worden. Freilich setzte man zur Berathung dieser wichtigen vaterländischen Angelegenheiten eine aus neun kenntnißreichen Männern bestehende Commission nieder. Doch kaum ließ sich erwarten, daß dieselben ein so mannichfaltig gespaltenes Interesse bis zu einem festen und energischen Beschlusse vereinigen würden.

Mangel an Eintracht, rücksichtlich der innern Angelegenheiten.

Wie nach Außen keine Eintracht, so auch nach Innen wegen gemeinschaftlich wichtiger Angelegenheiten. Das Münz-Conkordat, welches Bern so besonders eifrig, als eins der dringendsten Bedürfnisse für die ganze Schweiz betrieben, wurde mit 15 Stimmen zurückgewiesen, und somit allen ferneren

n) Ueberdem erklärten sich kategorisch: Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Basel, Appenzell, St. Gallen und Wallis, der vorgeschlagenen Uebereinkunft mit Sardinien abgeneigt.

Versuchen zur Bewirkung eines allgemeinen Münz-Gesetzes gleichsam ein Riegel vorgeschoben. Hatten doch Glarus, Graubünden, Tessin, Genf, St. Gallen und Thurgau sogar das dringende Ansinnen der übrigen Cantone: auf die Ausprägung von Scheidemünzen vorerst nur für 20 Jahre Verzicht zu leisten, kategorisch von der Hand gewiesen; und war doch kaum ein festes Einverständniß über die gegen Falschmünzerei zu ergreifenden Maaßregeln zu bewirken gewesen! Schafhausens Bitte, um Erläuterung des Berner Vertrags, in Hinsicht der Consumosteuern, ward ad referendum genommen. St. Gallen und Neuenburg erklärten sich rücksichtlich des gemeinen schweizerischen Postwesens ungebunden an ihre niedrigen Taxen, sobald die vorgeschlagene Peräquation nicht zu Stande komme. Zürich und St. Gallen stritten fortdauernd über die Beerbungs-Reciprocität; Luzern und Appenzell aber stellten sogar die Behauptung auf: so lange keine allgemeine Basis das Einschleichen eigennütziger Spekulationen in die Erb-Gesetze verhindere, müsse der alte Grundsatz gelten: mit dem gleichen Maaße, womit ihr ausmesset, wird euch zugemessen. Und so war Zürichs verständig-patriotischer Antrag: daß jeder Schweizer-Bürger in Erbfällen dem Contons-Bürger gleich behandelt werden sollte, als völlig vereitelt zu betrachten.

Handels-Vertrag mit Würtemberg.

Endlich kam jedoch nach langen Diskussionen eine allgemeine vaterländische Angelegenheit durch den am 30 Septbr. d. J. mit Würtemberg abgeschlossenen Handels-Vertrag zu Stande. Dieser Traktat erstreckte sich auch auf die beiden Fürstenthümer Hohenzollern-

Digitized by Google

Hechingen- und Sigmaringen, so lange dieselben in das würtembergische Zoll-System eingeschlossen blieben, und die würtembergische Regierung versicherte dabei der schweizerischen Eidgenossenschaft die ungehinderte Ausfuhr des Getreides, mit Ausnahme von Nothfällen oder Getreidemangel im Königreiche Würtemberg selbst.

Was übrigens Merkwürdiges aus der Schweiz im Jahre 1825 zu berichten ist, betrifft die Gesetzgebung, Rechtspflege, Verwaltung und religiöse Stimmung in den einzelnen Cantonen, deren wir hier nach einander erwähnen wollen.

Berns neue Advokaten-Ordnung und Klassifikation der protestantischen Geistlichkeit.

Bern zeichnete sich besonders aus durch ein vom großen Rathe, am 24 Februar d. J., sanktionirtes Gesetz über die Advokatur, dem ein Tarif der von den Richtern und Advokaten rechtlich zu fordernden Sporteln beigefügt war. Es wurde aber durch diese treffliche Verordnung das Unwesen der berufslosen Prozeßkrämer völlig abgeschafft, und befohlen: es sollten nur Leute von ausgezeichneten Kenntnissen, nach bestandenem öffentlichen Examen, fortan zur Advokatur gelassen werden. Diese Männer mußten dann einen feierlichen Eid schwören, daß sie stets den Nutzen der Republik Bern befördern, ihrem Schaden wehren, in der Ausübung ihres Berufs sich genau nach den gesetzlichen Vorschriften betragen, gütliche Ausgleichung der streitenden Partheien vor allen eifrig betreiben, niemals wissentlich eine schändliche Handlung verfechten, keine rechtswidrige Vertheidigungs-

mittel für ihre Parthei anwenden, auch von dem Gegner oder seinen Verwandten, in Hinsicht auf die Führung des Prozesses, niemals Geld noch Geldeswerth annehmen, sondern sich stets mit den tarifmäßigen Gebühren begnügen wollten. Den Richtern wurde es durch dieselbe Verordnung zur strengsten Pflicht gemacht, darauf zu achten, daß jene Vorschriften genau befolgt, und niemals schriftliche Vorträge zu den Akten genommen würden, auf welchen die Gebühr nicht angesetzt, welche der Advokat seinen Klienten in Rechnung gebracht hätte.

Fast zu gleicher Zeit mit dieser lobenswerthen Verordnung erschien eine andere, wodurch die gesammte protestantische Geistlichkeit des Cantons Bern, bestehend aus 170 Pfarrern, in sieben Klassen getheilt ward, wovon die erste einen jährlichen Gehalt von 2200 Fr., die letzte aber einen Gehalt von 1000 Fr. erhalten sollte. In Berns Hauptkirche wurden neben dem Grabe des Schultheiß Steiger sechs Marmortafeln zum Andenken der 1798 im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Berner aufgestellt!

Basels Beschluß wegen Auslieferung angeklagter Einheimischer.

Im Canton Basel beschäftigte den großen Rath in seinen Sitzungen am Schlusse des Jahrs 1824 das Begehren auswärtiger Regierungen: Professoren der dortigen Universität zur Untersuchung ihrer vermeintlich demagogischen Umtriebe auszuliefern, vorzugsweise. Mehrere Mitglieder verlangten, es solle über Auslieferung Einheimischer an fremde Mächte ein Regulativ festgesetzt werden. Andere forderten,

Digitized by Google

daß die Angelegenheiten des angeklagten Professors Snell vor den großen Rath gebracht werden möchten, und der nächste Erfolg dieses Antrags war: daß der zur bürgerlichen Haft gebrachte Professor Snell durch Beschluß des kleinen Raths seiner Haft, jedoch gegen das Versprechen, ohne Einwilligung der Regierung die Stadt nicht zu verlassen, enthoben wurde. Wie denn überhaupt auch bei dieser Angelegenheit sich das alte Sprüchwort wieder bewährte: Parturiunt montes etc.

Errichtung einer Landwirthschaftsschule für Arme bei Basel.

Viel erfreulicher, als solche ekelhafte politische Gespenster-Geschichten, war Basels ächten Patrioten die Eröffnung einer Landwirthschaftsschule für Arme in der Nähe der Stadt, deren edle Bürger dazu 7459 Fr. an baarem Gelde und 3733 Fr. an anderweitigen Geschenken unterzeichnet hatten. Vorerst wurden 14 verwaisete Knaben vom Lande in die Anstalt aufgenommen, und im Lesen und Schreiben, in Religions-Kenntnissen und Gesang, mit Abwechselung von Land-Arbeiten dort unterrichtet. Die auf dem Lande gleichfalls eröffnete Subscription gab nicht minder erkleckliche Ausbeute, und es konnten also noch acht neue Freistellen besetzt werden.

Gräßliche Mord-Anklage zu Luzern gegen Coraggioni und Joseph Pfyffer.

In Luzern, dem dießjährigen Vororte, war zur Untersuchung eines großen, die ganze Schweiz interessirenden Gauner-Prozesses, eine Conferenz auf den 7 Novbr. d. J. ausgeschrieben worden, zu welcher, außer Luzern, Bern, Zürich, Obwalden, Glarus, Zug, Graubünden, Nidwalden und St. Gallen Ab-

Digitized by Google

geordnete sandten. Zwei Tage vor dem Zusammentritt derselben hatte jedoch die Central-Verhör-Commission dem täglichen Rathe des Standes Luzern bereits angezeigt: es ergebe sich aus den beharrlichen Aussagen von fünf eingefangenen Verbrechern, daß sie auf Anstiften des Doctor Coragioni (jetzigen Mitgliedes des täglichen Raths) und des vormaligen Oberamtmanns (jetzigen Mitgliedes des Staatsraths von Luzern) Joseph Pfyffer von Heidegg, den Alt-Schultheiß Xaver Keller am 12 Septbr. 1816 in die Reuß gestürzt und so ermordet hätten.

Die benannten zwei Rathsglieder wurden demnach in Anklagestand versetzt, und gleich nachher auf das Rathhaus in Verhaft gebracht. Dieser gräßliche Rechtshandel erschreckte die ganze Schweiz. In amtlicher Darstellung war vor neun Jahren Kellers Tod in der Reuß, als Folge eines unglücklichen Sturzes von einer schroffen Stelle am Ufer des Flusses, erzählt worden, und jetzt sollten durch Ganner- und Mörder-Aussagen zwei rechtschaffene Bürger, verehrte Magistrats-Personen und allgemein geschätzte Greise, als verruchte Meuchelmörder dem Fluche ihrer Mitbürger und dem Schwerdte des Gesetzes preis gegeben werden! — Da fragten Viele, welche unbefangen die Sache erwogen: ob jene Aussagen von fünf Banditen nicht ein entsetzliches Geheimniß verdecken, oder ihre Quelle in irgend einer Rache haben könnten? Ob keine Communikation zwischen ihnen und der Außenwelt möglich gewesen, und ob Niemand eine solche habe benutzen können, um das Gelingen eines hölliſchen Complotts zu sichern? Fra-

gen, die unstreitig um so mehr Gewicht durch das beständige Läugnen des sechsten Verbrechers, der, nach Aussage der andern, am Morde Theil genommen haben sollte, erhielten!

Diese Beherzigungen mochten wohl hauptsächlich die Untersuchungs-Richter zu dem der Regierung von Luzern einmüthig erklärten Wunsche bewogen haben: es möge doch ja die Inquisition dieses gräßlichen Criminalhandels an einen andern Ort versetzt werden, wo dieselbe mit mehr Unbefangenheit und Zuverlässigkeit, als die Verhältnisse in Luzern gewährten, fortgeführt werden könne. Die Regierung von Luzern wandte sich deswegen an die von Zürich, und diese faßte am 26 Novbr. d. J. mit Stimmen-Mehrheit den Beschluß: es solle in Zürich die Inquisition fortgesetzt und beendigt werden. Ein merkwürdiges Gegenstück zu dem berühmt gewordenen fonkschen Criminal-Prozesse, dessen Resultate jedem doch folgenden Bande der Chronik aufgespart bleiben müssen!

Neues zeitgemäßes Straf-Gesetzbuch in Graubünden.

Wie Viele in dieser gräßlichen Anklage das Ergebniß eines höchst fehlerhaften und tadelnswerthen Rechtsverfahrens, welches der Schweiz schon so oft zum Vorwurf gemacht worden war, erkannten; so hatte auch die Regierung von Graubünden schon früher dem Mangel der Criminal-Gesetzgebung durch ein den Zeit-Bedürfnissen angemessenes Straf-Gesetzbuch abzuhelfen gesucht, und der Staatsrath Graubündens genehmigte eben jetzt den fraglichen Codex, worin fol-

Digitized by Google

gende merkwürdige Bestimmungen vorkamen: die Todesstrafe sollte allein durch Enthauptung mit dem Schwerdte vollzogen und durch keinerlei Art von Verstümmelung verschärft werden; das Brandmal, als eine höchst unpolitische Strafe, die dem Verbrecher Rückkehr zur bürgerlichen Gesellschaft, also auch zur Besserung verschließe, werde gänzlich abgeschafft; wer beim Zweikampfe sich tödtlicher Waffen bediente, sollte am Schandpfahl ausgestellt, und wenn der Gegner wirklich getödtet worden, als vorsätzlicher Mörder mit dem Tode bestraft werden. o)

Der berühmte Pictet stirbt zu Genf.

In Genf, welches sich durch die außerordentliche Thätigkeit seiner Bewohner zur Verschönerung der Stadt und ihrer Umgebungen fortwährend auszeichnete, war am 20 April d. J. der berühmte Professor Pictet im 74sten Lebensjahre verstorben. Ein unersetzlicher Verlust für jene Stadt; denn an diesen hochberühmten Mann, welcher seit 40 Jahren in

---

o) Graubünden ist übrigens unstreitig eins der merkwürdigsten Gebirgsländer, von mehr denn 150 Haupt- und Neben-Thälern und unzähligen Rinnbetten rauschender Bäche durchschnitten; 241 Gletscher starren zwischen den Felsen dieses Cantons, und steigen oft mehrere 1000 Fuß unter die Schneelinie herab. Jene ungeheuern Eismassen, welche eine Fläche von 60 Quadrat-Stunden bedecken, sind die unversiegbaren Quellen des Rheins und der Donau; denn der wahre Ursprung des letztgenannten mächtigen Stroms ist in dem Inn zu suchen, dessen Wiege sich in den wilden Gebirgen des Engadins findet, wo das höchst gelegene Dorf 5600 Fuß Meerhöhe hat.

Digitized by Google

Gemeinschaft mit seinem ihm kürzlich in die Ewigkeit vorangegangenen Bruder, Pictet von Rochemont, die Bibliotheque universelle redigirt hatte, waren fast alle Fremde von Bedeutung, die Genf besuchten, gewiesen. Er stand auch beinahe allen wissenschaftlichen Anstalten der Republik vor, und erfüllte sie alle mit seinen reichen Talenten und Kenntnissen.

Reger Eifer in Genf zu staatsbürgerlichen Verbesserungen.

Nirgend erschien auch in der ganzen Schweiz der Eifer zu gemeinschaftlichen nützlichen Unternehmungen so regsam, als seit etwa zwei Jahren in Genf. Da war nämlich im Jahre 1823 die patriotische Depositen-Kasse, mit einem Societäts-Vermögen von 300,000 Fr., in 1000 Aktien, zur Erleichterung des Handels und Verkehrs errichtet worden. Ferner in demselben Jahre die Gesellschaft vom Dampfboote Winkelried, deren Fond aus 50 Aktien, jede von 2000 Fr., bestand, und welche die Dampfschifffahrt auf dem Genfer-See für Reisende und Waaren besorgte. Ihr folgte im Jahre 1824 die Gesellschaft vom Dampfboote Wilhelm Tell zu demselben Zwecke, mit einem Fond von 100,000 Fr., in 100 Aktien. Der Verein für die Hängebrücke aus Eisendrath hatte sich zur Bildung der ersten Brücke dieser Art gleichfalls im Jahre 1824 gebildet, und brachte den fraglichen Bau mit 70 Aktien, jede von 25 Louisd'ors, wirklich zu Stande. Eben so nützlich war der Verein zur Aufsuchung brennbarer Stoffe statt des Holzes, indem die wachsenden Holzpreise und das vermehrte Bedürfniß von Brennstoffen für die täglich zahlreicher werden-

den Gewerbe einen solchen, aus Naturforschern, Technikern und Scheidekünstlern gebildeten Verein höchst wünschenswürdig machten, dessen Kapital-Fond sich auf 300,000 Fr. belief. Ersprießlicher jedoch, als die ebenfalls im Jahre 1824 gebildeten Cassinos- und Gas-Beleuchtungs-Vereine, war die landwirthschaftliche Gesellschaft, welche mit zweckmäßigen Belehrungen für die Landleute, zugleich zahlreiche Prämien zur Beförderung der Viehzucht und zur Verbesserung der Boden-Kultur austheilte; Prämien, worunter sich auch eine Anzahl herrlicher Zuchtochsen und Kühe aus dem Canton Schwyz befand. Von diesen ächt-patriotischen Gesellschaften waren denn auch ausgegangen die genferischen Winzer-Vereine, welche ersichtlich schon bedeutende Verbesserungen des genferischen Weinbaues bewirkt hatten.

Momiers-Unfug in Genf.

Leider war das Licht, welches den Genfern in dem Kreise ihres bürgerlichen und merkantilen Verkehrs aufgegangen, nicht in die Köpfe der finstern Schwärmer gedrungen, welche unter dem Namen Momiers ihren Unfug schon lange getrieben hatten, und jetzt sogar durch öffentliche feierliche Prozessionen in Genf einen Volks-Auflauf bewirkten, der in blutige Schlägerei ausartete, welche das Dazwischentreten der bewaffneten Macht zur Folge hatte. Nun drohten die Momiers mit einer allgemeinen Auswanderung. Doch verbot der Staatsrath ihnen alle nächtlichen Zusammenkünfte im Innern der Stadt. Da begab sich der ganze tolle Schwärmerhaufen nach der Kirche Malans, hart an Genfs Uferthore. Der aufgereizte Pöbel griff ihn aber zum zweitenmale dort

an, und wiederum mußte die bewaffnete Macht mit Gewalt Ruhe und Ordnung herstellen.

Vermuthlich waren es wegen Frankreichs Nachbarschaft politische Gründe und Erwägungen, die den Genfer Staatsrath von scharf-energischen Maaßregeln gegen den noch täglich wachsenden finstern Aberglauben auf Genfer Gebiete abhielten. So z. B. daß für die vom katholischen Pfarrer Burrin aus Rom mitgebrachten Gebeine des heiligen Nemesius ein Altar erbauet, und die Gebeine mit großem Pompe darauf ausgestellt wurden; — ein überschwenglich heiliges Fest, wozu sich auch der französische Bischof von Bellay, nebst mehr als 60 katholischen Pfarrern und einer zahllosen Volksmenge eingefunden hatten.

Herrliche Fortschritte im Verwaltungswesen des Canton Waadt.

Im Canton Waadt gewährte der dem großen Rathe vorgelegte Rechenschafts-Bericht über das letztverflossene Verwaltungs-Jahr sehr befriedigende und erfreuliche Resultate. Die verschiedenen Gesetz-Vorschläge zur Vervollkommnung des kürzlich eingeführten Civil-Gesetzbuchs waren bereits der Sanktion des großen Raths unterlegt worden, und aus den Berichten des Polizei- und Justiz-Departements ging hervor, daß sowohl die Civil-Justiz als die Criminal-Gerichtspflege bedeutende Fortschritte zum Bessern gemacht habe. Das neu errichtete Besserungshaus, wo man den Sträflingen bei ihrer Entlassung einen Theil des verdienten Arbeitslohnes zur Wiederanknüpfung eines zureichenden Nahrungsstandes reichte, erfüllte, nach Bericht der Pfarrämter, seinen Zweck vollkom-

Digitized by Google

men. Das Vormundschaftswesen und die Fremden-Polizei behielten ihren geregelten Gang. Die Polizei-Aufsicht der Presse, wobei zwei Censoren angestellt waren, dauerte fort. Die Schulen hatten insbesondere bemerkenswerthe Verbesserungen erhalten. In Kraus war nämlich eine sehr zweckmäßige Mädchenschule von einer reichen Gutsbesitzerin gestiftet; mehrere neue Schulhäuser waren erbauet und die Gehalte einiger Schullehrer verbessert, auch 40 Ruhegehalte an verdiente Lehrer ertheilt worden. Die Methode des wechselseitigen Unterrichts hatte in den meisten Volksschulen Eingang gefunden, und im April d. J. wurden die Primairschulen des Cantons von 28,876 Kindern besucht, wovon bereits 12,993 fertig lesen, 8052 sprachrichtig schreiben, 5966 bis zur Regula de Tri gut rechnen, und 9839 harmonisch singen konnten. Die neu errichtete Cantonal-Zeichenschule zählte bereits 97 Zöglinge, wovon 20 dem Handwerksstande angehörten. Auf der Akademie zu Lausanne aber, wo die Hörsäle verbessert, wo ein chemisches Kabinet und Laboratorium eingerichtet, auch die Bibliothek im neuen Lokal auf 17,587 Bände verstärkt worden, zählte man 202 Studirende, worunter 22 Ausländer.

Unter den Wohlthätigkeits-Anstalten zeichnete sich das Canton-Spital, wo im vorigen Jahre 528 Kranke verpflegt und 199 als geheilt entlassen wurden, ingleichen das Irrenhaus, worin freilich von 75 Irren nur 8 radikal geheilt werden konnten, sehr vortheilhaft aus. Von den Gemeinden wurden an Armen-Unterstützungen über 15,000 Fr. verwandt,

Digitized by Google

den Landes-Einsassen p) aber, die in Armuth versunken, von Staatswegen 10,705 Fr. ertheilt, wie auch für den Unterhalt von Findelkindern 588 Fr. ausgegeben. Gleich ersprießliche Sorgfalt verwandte man auf die Vervollkommnung des Ackerbaues und der Viehzucht. Doch hatte ein Haupt-Nahrungszweig der Alpen-Bewohner, nämlich die Käse- und Butterbereitung, im vorigen Jahre bedeutenden Ausfall erlitten, obgleich der Rindviehstand um 1627 Stück und der der Schaafe um 1271 Stück vermehrt worden war. Die Gesundheits-Behörde stellte im letztverflossenen Jahre 3 wohlgeprüfte Aerzte und 4 Hebammen an, bestrafte 3 Pfuscher, und betrieb die noch immer vielen Widerspruch findende Vaccination mit großem Eifer. Die Bevölkerung war im Fortschreiten, auch wurden im genannten Jahre 93 Ehen mehr geschlossen als im vorhergehenden.

Im Kirchenwesen trat das bedauerliche Ereigniß ein, daß fünf Geistliche auf zwei Jahre und zwei Geistliche auf drei Jahre aus dem Canton verwiesen werden mußten, weil sie das gegen Conventikel und Sektenwesen erlassene Gesetz übertreten hatten. Was das Militair-Departement anbetraf; so lieferten die Berichte über die abgehaltenen Waffenmusterungen genügende Resultate. Die Artillerieschule war von Boisce nach Biere in ein besseres Lokal verlegt, jedoch von der Regierung, welche das Arsenal mit neuen Waffen- und Munitions-Vorräthen ausgestattet, die Theilnahme am neapolitanischen Kriegs-

p) Angehörige, die kein Gemein-Bürgerrecht hatten.

Digitized by Google

dienst bestimmt abgelehnt worden. Bedeutende Summen wurden auf das Cantonal-Bauwesen, wegen Errichtung eines neuen Strafgefängnisses und Verschönerung des Akademie-Gebäudes, verwandt; auch ließ sich ein noch ungleich größerer Kosten-Aufwand voraussehen, wenn die gemeinschaftlich mit Wallis, Genf, Bern und Fryburg entworfenen Plane zur Correktion des Rhonelaufs und zur Tieferlegung der Seen von Murten, Iferten und Biel, in Ausführung gebracht werden sollten.

Indessen gestattete die Lage der Cantonal-Finanzen bedeutende Beisteuern zu jenen vaterländischen Bauten. Denn im Budget vom Jahre 1824 waren zwar die Einnahmen nur auf 821,000 Fr. und die Ausgaben dagegen auf 840,000 Fr. angeschlagen worden; erstere betrugen aber 879,124 Fr., da letztere sich nur faktisch auf die Summe von 809,463 Fr. beliefen, welches günstige Resultat dem Mehrertrag der Salinen, der Posten, der Patent- und Stempel-Gebühren einerseits, und den Minderkosten des Militairs, des Kultus und Unterrichtswesens andererseits zuzuschreiben war. Eben so beruhigend war ja auch das Rechnungs-Facit des Tilgungs-Fonds zur Abtragung der aus den Theurungs-Jahren von 1816 und 1817 herrührenden Staatsschuld, indem durch die Verbrauchssteuern von Salz und Fleisch der Ueberrest jener Schuld vollkommen getilgt, der Staat von jener Schuldenlast befreiet werden konnte.

Die abgeänderte Verwaltung des Zoll-, Brücken- und Straßen-Bauwesens gewährte ja auch für das verflossene Jahr einen Ueberschuß von 5220 Fr., und

Digitized by Google

obgleich die Eingangs-Zölle 18,610 Fr. weniger als im vorletzten Jahre betragen, so würde doch dieses Deficit hinlänglich durch die im Cantone verminderte Wein- und Branntwein-Consumtion wieder gut gemacht, indem die Zoll-Register nachwiesen, daß in dem fraglichen Jahre 2547 Centner-Gewicht fremder Weine und Branntweine minder, als sonst alljährlich eingeführt worden waren. Wie viel jedoch eingeschmuggelt worden, konnte nicht mit Gewißheit ausgemittelt werden. Man mußte sich damit genügen lassen, daß die vergleichende Uebersicht der Waaren-Ein- und Ausfuhr des Cantons kein für seine Handels-Bilanz ungünstiges Resultat lieferte, und daß die aus den Ueberschüssen der Staats-Einnahme gebildete Vorschuß-Kasse im Jahre 1824 zu dem Bestande von 418,258 Fr. angewachsen war!

Stand der Sachen in den demokratischen Cantons.

Die alljährlichen Landsgemeinden in den kleinen demokratischen Cantonen gingen im Jahre 1825 mit großer Ruhe vor sich. In Appenzell-Inner- und Ausserrohden, Glarus, Schwyz, Zug, Uri, Unterwalden ob und nid dem Wald wurden die meisten Landammänner in ihren Aemtern bestätigt. Der neapolitanische General-Werber, Herzog von Calvello, reisete von einem Hauptorte der Gebirgs-Cantone zum andern, und es gelang ihm, Luzern zur Stellung eines Bataillons, Tessin und Wallis, jedes zur Stellung eines halben Bataillons, Uri, Unterwalden und Appenzell-Innerrohden aber, jedes zur Stellung einer Compagnie zu bewegen. Bern, Solothurn,

Digitized by Google

Fryburg und Thurgau aber wollten sich noch auf keine kategorische Erklärung einlassen, und die übrigen Cantone verweigerten jede Theilnahme an der Unterhandlung.

Schweizerisches Militairwesen.

Mittlerweile wurde die Militairschule zu Thun am 31 Julius d. J. eröffnet. Die militairische Gesellschaft zu Zürich hielt auch regelmäßig ihre Jahrs-Versammlungen, und in der letzten dießjährigen wurde sogar vorgeschlagen: man solle alle Cantons-Hauptorte und sonstigen festen Punkte in der Schweiz befestigen!! Wunderbarer Vorschlag; da die dießjährige Ausgabe der Militair-Aufsichts-Behörde (von 60,697 Fr.) schon hier und da scharfe Censuren bewirkte, und die Verlängerung der Uebungsläger auf 14 Tage nur mit 17 Stimmen, jedoch unter ausdrücklicher Bedingung: daß dadurch die Cantonal-Beiträge nicht vermehrt werden dürften, beschlossen wurde! Die eidgenossischen Obristen, Ott, Sonnenberg und Dießbach, forderten ihre Entlassung, und erhielten sie, Finsler und Pourtales aber wurden auf drei Jahre als Mitglieder der Militair-Aufsichts-Behörde bestätigt. Die sechs Schweizer-Regimenter im französischen Kriegsdienst bestanden immer noch aus 528 Offizieren nebst 10,929 Unteroffizieren und Soldaten. q)

Wenn von dem Zustande der religiösen Aufklärung, besonders in der katholischen Schweiz, die Rede

q) Nämlich Hogger zu Versailles; Besenval zu Paris; Bleuler und Riaz zu Madrid; Steiger zu Toulon, und Salis zu Rismes.

ist; so kann auch in der Chronik des Jahrs 1825 der Bericht und das unbefangene Urtheil nicht anders als sehr betrübend ausfallen.

Finsterniß in der katholischen Schweiz.

Der neue Bischof von Chur und St. Gallen publizirte, bei Bestellung des General-Vikariats und der bischöflichen Curie, am 1 Januar d. J., einen Hirtenbrief (datirt Chur den 16 Novbr. 1824), worin er, nach Ermahnung seiner Amtsgehülfen zur gewissenhaften Erfüllung ihrer Pflichten, sagte: „Die zwei „allerwichtigsten Pflichten sind — die Verrichtung des „heiligen Meßopfers und das Lesen des Breviers. „Denn durch diese geben die Menschen Gott, was sie „ihm schuldig sind, und verdienen sich dadurch wieder„um von ihm, was ihre Bedürfnisse heischen. „Die im Brevier enthaltenen Gebete sind auch gar „viel verdienstlicher und kräftiger als andere, und „darum kann kein Indult vom Brevierlesen, welches „der Eine oder der Andere etwa besitzen mag, weiter „als gültig erachtet werden, es sei dann vom neuen „Bischofe kanonisch erfunden und bestätigt worden!" Neben diesen wichtigsten Pflichten erwähnt der Bischof obenhin der Predigt, des Religions-Unterrichts der Jugend und des Beispiels. Doch soll die Predigt von allem Rationalismus frei sein. Das Ritual und die legitimen Uebungen sollen unverändert fortdauern, auch Neuerungen schlechterdings nicht geduldet werden, so lange deren unumgängliche Nothwendigkeit nicht unwidersprechlich bewiesen ist!!

In diesem Geiste machte zugleich das Ordinariat zu Chur, auf Befehl des Bischofs, die Einladung zum römischen Jubileum kund, und ermahnte die

Gläubigen, davon zum Heile ihrer Seelen, wenn irgend ihre bürgerlichen Verhältnisse es erlaubten, Gebrauch zu machen. Ja, in der Gemeinde Oberegg, Cantons Appenzell-Innerrohden, wurde ein kränklicher Mann, Namens Sonderegger, förmlich excommunicirt, weil er am Sonnabend Rindfleisch gegessen hatte! Das Verbot des heiligen Vaters, wegen Lesung der Bibel, wurde am Oster-Montage 1825 feierlichst in der Kathedrale zu St. Gallen von der Kanzel verlesen, und nichts konnte den Bischof bewegen, den ehrwürdigen Pfarrer Meyer zu Toggenburg wieder in das ihm entrissene Pfarramt einzusetzen. Warum? — Weil Meyer das entsetzliche Verbrechen begangen hatte, mit seinen protestantischen Nachbaren im freundschaftlichen Einverständnisse gelebt, und sogar seine Pfarrkinder zu einem gleichen Betragen ermahnt zu haben!

Die protestantischen Cantone, besonders Bern, hatten sich freilich schon mehreremal auf der Tagesatzung über die unermüdliche und freche Proselytenmacherei der katholischen Geistlichen beschwert; aber keine Abhülfe des Uebels erlangen können. Ja, in der Nachbarschaft der südlichen Schweiz bestand thatsächlich eine geheime Gesellschaft von Bekehrern, die junge Leute von protestantischem Glauben durch Versprechungen an sich lockte, und sie dann vom väterlichen Glauben selbst durch Verfolgungen abtrünnig zu machen suchte; eine Schändlichkeit, welche ihr bei Vielen, die unerfahren in ihre Gewalt gerathen, bereits gelungen war!

Was die kirchlichen Einrichtungen der Schweiz an-

Digitized by Google

betrifft, so blieb bislang sowohl in den reformirten als in den meisten katholischen Cantonen die schweizerische Geistlichkeit in Rural-Capitel, Dekanate, Collegien, Klassen und Colloquien abgetheilt. In Rural-Capitel die von Luzern, Zug, Solothurn, St. Gallen und Thurgau; in Dekanate die von Fryburg und Aargau; in Collegien die reformirte Geistlichkeit von Graubünden; in Klassen die waadtländische, und in Colloquien die neuenburgische und genferische Geistlichkeit. Allgemeine Synoden wurden fortdauernd von der reformirten Geistlichkeit in Zürich, Glarus, Schaffhausen, Appenzell-Außerrhoden, St. Gallen, Graubünden und Aargau alljährlich gehalten. Seltener zu Basel und in Thurgau. Diesen Synoden wohnten stets einige Mitglieder der Regierung bei, wie denn auch in den reformirten Cantonen die bischöflichen Rechte von den Regierungen ohne Einschränkung ausgeübt, und Kirchen- und Erziehungsräthe von ihnen angeordnet wurden, welche die Geistlichen zu beaufsichtigen, ihnen die Ordination zu ertheilen und die Voruntersuchung über Vergehen oder Verbrechen geistlicher Personen zu betreiben hatten. Uebrigens behielt jede protestantische Kirche in der Schweiz für Armenwesen, Sitten- und Schulaufsicht eine Vorsteherschaft, welche aus dem Pfarrer und einer Anzahl vorzüglicher Gemeine-Mitglieder bestand, und den Namen Stillstand (Consistorium) führte.

Protestantisches Kirchen-Regiment und Ordnung in der Schweiz.

In der katholischen Schweiz sind indessen seit

Katholische Kirchen.

Regiments-Verfassung und Klöster-Zahl.

Auflösung des bischöflichen Sprengels von Constanz die bischöflichen Verhältnisse noch nicht überall genau bestimmt worden. Die Republik Genf hat für ihre katholischen Standesgenossen sich mit dem Bisthume Fryburg vereinigt. Uri, Schwyz, Zug, Unterwalden, St. Gallen, Appenzell-Innerrhoden und Thurgau haben sich dem vereinigten Bisthume Chur-St. Gallen angeschlossen. Wohin aber Bern, Luzern, Solothurn, Aargau, Zürich und Schaffhausen, rücksichtlich ihrer katholischen Standesgenossen sich wenden werden, ist noch unentschieden, und obwohl in der katholischen Schweiz die meisten Consistorialrechte von den bischöflichen Curien observanzmäßig geübt werden, auch bedeutende Summen für Dispensationen noch immer nach Rom gehen; so haben doch insbesondere Zug, Luzern und Appenzell-Innerrhoden den Eingriffen der hierarchischen Gewalt in die Rechte des Staats noch neuerlich tapfern Widerstand geleistet. Welche verderbliche Folgen aber die Wiedereinführung der Jesuiten in zwei Cantonen bereits gehabt, wird aufmerksamen Lesern der Chronik nicht entgangen sein.

Es fehlt auch in der Schweiz wahrlich nicht an Mönchen und Nonnen von allen Farben und Gattungen. Da giebt es Benediktiner in den Klöstern von Rheinau, Einsiedeln, Engelberg, Pfaffers, Disentis u. s. f.; Cistercienser zu Altenryf, St. Urban, Wettingen; Zoccolanten zu Laris und a la Madonna del Gracie; Kapuziner zu Stanz, Sarnen, Altorf, Schwyz, Luzern, Näfels u. s. f.; Augustiner zu Fryburg und Bel-

Digitized by Google

lenz; Kartheuser zu Part Dieu und Ittingen; Ligorianer zu Val Sainte; Jesuiten zu Brieg und Fryburg, und dazu finden sich Benediktiner-, Cistercienser-, Augustiner-, Ursuliner-, Prämonstratenser- und Clarisser-Nonnen-Klöster in St. Gallen, Graubünden, Aargau, Tessin, Luzern die Menge. Nur das Benediktiner-Kloster zu St. Gallen und das Damen-Stift zu Schännis sind eingegangen. Uebrigens giebt es in der Schweiz noch 114 Klöster, wovon Tessin 18, St. Gallen 14, Fryburg 12 und Luzern 10 auf ihren Gebieten haben, und vor 50 Jahren betrug die Gesammtzahl der frommen Klöster-Bevölkerung in der Schweiz nicht weniger als 3180 Köpfe.

Digitized by Google

Die italienischen Staaten im Jahre 1825.

Bevölkerung der sardinischen Monarchie.

Die sardinischen Staaten enthielten jetzt, nach den neuesten amtlich bekannt gemachten Zählungen, eine Bevölkerung von 4 Millionen 168,414 Seelen. Die Hauptstadt Turin hatte vor der französischen Revolution 80,000 Einwohner, zählte aber im Jahre 1825 deren nicht weniger als 107,338. Mit äußerster Sorgfalt und Strenge hielt die Regierung darauf, daß fortwährend dem noch im Verborgenen gährenden Gifte des Carbonarismus nachgespürt, und die geeigneten polizeilichen Maaßregeln angewandt würden, dessen Verbreitung zu hindern, ja wo möglich den gefährlichen politischen Krankheitsstoff selbst in seinen ersten Keimen zu ersticken.

Da Licht und Wärme auch Giftpflanzen auf jeden dazu geeigneten Boden leichter entwickeln und gedeihen lassen; so wurde von der sardinischen Regierung dafür gesorgt, das Volk in ersprießlicher Finsterniß zu erhalten, und ein neues königliches Edikt verbot daher ausdrücklich das Lesen- und Schreibenlernen allen denen, die sich nicht über den Besitz von 1500 Livres

ausweisen konnten. Das Studiren aber ward vollends nur denjenigen erlaubt, welche ein Vermögen, das 1500 Livres jährlicher Renten abwarf, besaßen. Jeder Fremde ward an der Grenze Piemonts scharf visitirt, und wehe ihm! wenn man unter seinen Sachen neuere klassische Schriftsteller, z. B. Göthes, Wielands, Schillers Werke fand. Er mußte sich glücklich schätzen, wenn dergleichen gefährliche und zum Aufruhr reizende Schriften von den Douanen nur confiscirt, er selbst nicht unerbittlich von dem gesegneten Lande zurückgewiesen wurde. r)

Das Volk schien wirklich durch so zweckmäßige Maaßregeln in seinen vormals glücklichen Starrsuchts-Schlummer zurückgebracht zu sein. Die Jesuiten hatten nun freien Spielraum, und leiteten, als die begünstigsten Jugendlehrer, besonders in den höheren Ständen, die Gemüther zum christ-katholisch frommen und legitimen Gehorsam gegen die absoluten Befehle der hierarchischen und politischen Herrscher-Gewalt. Wo vollends ein von der heiligen Heerde verirrtes Schäflein wieder in den Stall der allein seligmachenden Kirche, sei es mit Verheißungen oder mit Drohungen, gebracht werden konnte, da reichten sich zu dem ersprießlichen Werke die politische und geistliche Gewalt brüderlich die Hand. So erzählte denn auch die Turiner Hof-Zeitung mit ersichtlichem Behagen, daß vier junge Soldaten evangelischer Religion, die wegen Desertion zur Kettenstrafe verurtheilt worden, von Sr. königlich sardinischen Majestät be-

Geist der Regierung.

---

r) Vergl. Allgem. Zeit. Jahr 1825. S. 866.

gnadigt wären, weil sie zum katholischen Glauben übergegangen! s)

Unter solchen Auspicien konnte das beklagnungswürdige Schicksal der armen Waldenser in Savoyens und Piemonts Thälern nur durch auswärtigen diplomatischen Einfluß und gewichtige Fürsprache einigermaßen gemildert werden, wie solches bereits bei Erwähnung der königlich preußischen Verwendung und Unterstützung für die Unglücklichen bemerkt worden ist.

Die politischen Maximen der sardinischen Regierung richteten sich übrigens streng nach dem Vorbilde und der Weisung der in Italien vorherrschenden österreichischen Politik; wie dieß auch die Klugheit gebot, da ohne Oesterreichs schützende Macht die noch immer nicht ganz erstickten revolutionairen Zündstoffe in Piemont und Genua gar leicht in lichte Flammen wieder ausbrechen konnten. Mit Oesterreich gemeinschaftlich wurden auch die Unterhandlungen wegen der neu anzulegenden Handelsstraßen über die Alpenhöhen mit den betheiligten Schweizer-Cantonen betrieben, und nicht weniger gaben Oesterreichs erklärte Wünsche den Forderungen der sardinischen Regierung zur Handhabung der strengsten Fremden-Polizei bei der Eidgenossenschaft den gewichtigsten Nachdruck, da dem Monarchen Sardiniens vorzüglich daran gelegen sein mochte, daß nicht in den nachbarlichen Schweizer-Thälern den entflohenen und verbannten Revolutionairs sichere Schlupfwinkel gestattet würden, von wo

s) Allgem. Kirchen-Zeitung J. 1825. S. 128.

aus sie das unter der Asche glimmende Feuer wieder anblasen konnten!

Handels-Traktat mit der Pforte durch Englands Vermittelung.

Mit Englands Hülfe und durch Lord Strangfords thätige Verwendung war es sogar der sardinischen Regierung gelungen am 25 October vorigen J. einen Handels-Traktat mit der hohen ottomannischen Pforte abzuschließen. Dieser Traktat besagte: es solle das ottomannische Eigenthum in sardinischen Häfen nicht höher als das von anderen Mächten besteuert werden, wogegen die sardinischen Handels-Fahrzeuge freie Fahrt auf dem schwarzen Meere, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, erhielten, daß sie sich nur ihrer eigenen Flagge zu solcher Schifffahrt bedienten.

Die Freundschaft der Britten für die sardinische Monarchie ging indessen nicht so weit, daß sie den Dey von Tripolis zur gewissenhaften Erfüllung der mit Lord Exmouth auch für Sardinien stipulirten Friedens-Bedingungen hätten anhalten mögen. Vielmehr ließ der Dey, um seinen Tribut-Forderungen Nachdruck zu geben, nicht nur durch seine Corsaren auf die sardinischen Fahrzeuge Jagd machen und die Küsten der königlichen Insel beunruhigen, sondern er hatte auch alle sardinischen Fahrzeuge in seinen Häfen mit Beschlag belegt, bis die von ihm gemachten Forderungen erfüllt sein würden.

Das war nun wohl ein Feind, den die sardinische Kriegs-Marine zu Paaren treiben konnte. Also lief am 12 Septbr. d. J., unter Commando des Ritters Sivori, eine aus dem Linienschiffe il Commercio, einer Fregatte, einer Corvette, einer Brigg

und 14 Transportschiffen bestehende sardinische Eskadre von Genua aus, legte sich in der Bai von Tripolis vor Anker und knüpfte mit dem Dey Unterhandlungen an, die jedoch nicht den geringsten günstigen Erfolg zeigten. Sivori hob endlich am 27 Septbr. alle Gemeinschaft mit dem Lande auf, und verlangte binnen vier Stunden kategorische Erklärung: ob die alten Traktaten wieder in Kraft treten sollten, oder nicht! — Keine Antwort. Denn der Dey verließ sich auf seine am Eingange des Hafens postirten Goeletten und Briggs, ingleichen auf den Schutz der Castelle und die stark bemannten Galeeren, welche im innern Hafen lagen.

Krieg mit Tripolis.

Allein Sivori sendete gleich nach Mitternacht zehn seiner Transportschiffe in den Hafen zur Verbrennung der feindlichen Flottille, während die vier übrigen sardinischen Transportschiffe in Reserve zurückblieben. Das Wagstück gelang, weil die Türken zu spät der Feinde Annäherung bemerkten, und schon hatten die Sardinier drei türkische Schiffe geentert, deren Mannschaft größtentheils niedergehauen und die Fahrzeuge in Brand gesteckt, als Tripolis Castelle ein schlecht gerichtetes Kanonenfeuer auf die Angreifer machten, welches von den sardinischen Schiffen mit besserem Erfolge beantwortet wurde. Als der Tag anbrach, waren also eine Brigg und zwei Goeletten der Tripolitaner zerstört, und nun erst bequemten sich die Barbaren zur Erfüllung der Forderungen Savoris, wodurch Alles, was vormals von Exmouth stipulirt worden, wieder in Kraft gesetzt wurde.

Digitized by Google

Der Kirchenstaat.

Im Kirchenstaate und besonders in der heiligen Roma war die ganze fromme Bevölkerung durch die Eröffnung des neunzehnten allgemeinen Jubeljahrs in andächtige Bewegung und Begeisterung versetzt worden. Zur würdigen Vorbereitung auf die erhabene christ-katholische Feier hatte der Kardinal-Vikar Zurla ein Edikt ergehen lassen, wodurch allen Frauen und Jungfrauen nachdrücklichst eingeschärft wurde, sich bei ihrem Anzuge, wie es Bekennerinnen des Christenthums zieme, der Zucht und Sittsamkeit zu befleißigen, nicht wie bislang ihre geheimen Reize, zum Aergernisse aller Frommen, im Triumphe zur Schau zu tragen! Der heilige Vater hatte gleichfalls wenige Tage vor Eröffnung des hohen Festes einen Kardinal, vier Erzbischöfe und eilf Bischöfe kreirt. t) Vornehme Fremde, worunter die fromme Königin von Sardinien, Marie Therese, nebst ihren Töchtern, auch der Herzog von Lucca, nebst seiner Gemahlin und Schwester, hervorglänzten, hatten sich bereits in Rom eingefunden, und man erwartete solcher Gäste noch mehrere, da verlautete: ein einziger Banquier habe den Auftrag erhalten für 35 vornehme Familien Wohnungen zu bestellen. Trübselig zogen dagegen viele Gaukler und Schauspieler von Rom nach Neapel und anderen be-

Eröffnung des 19ten allgemeinen Jubeljahrs in Rom, am Weihnachtsabend 1824.

t) Darunter auch den münsterschen Domherrn, Ferdinand Graf Spiegel von Desenberg, zum Erzbischof von Köln.

Digitized by Google

deutenden Städten Italiens, weil in der heiligen Zeit alle Schauspielhäuser Roms geschlossen werden mußten!

Endlich schlug am Weihnachts-Abend des Jahrs 1824 die lang ersehnte 18te Stunde. Sämmtliche Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe und Bischöfe geleiteten nun, mit brennenden Kerzen in den Händen, den heiligen Vater aus dem Vatikan über den St. Peters-Platz in die Vorhalle der Basilika, wo für den Pabst ein reich geschmückter Thron bereitet war. Da überreichte ihm der Groß-Pönitentiarius den silbernen Hammer, und Sr. Heiligkeit that sogleich den ersten Schlag auf die geheiligte mit einem großen Kreuze bezeichnete Pforte, indem Allerhöchstdieselben intonirten: Aperite mihi portas justitiae! worauf das Sänger-Chor trillernd antwortete: Ingressus in eas confitebor Domino! Der Pabst that den zweiten Schlag, singend: Introibo in domam tuum Domine! Der Chor antwortete: Adorabo ad templum sanctum tuum in timore tuo! Bei dem dritten stärksten Schlage intonirte der heilige Vater: Aperite portas, quoniam nobiscum Deus! und das Chor erwiederte: Qui fecit virtutem in Israel! — Da stürzte auf ein mit der Glocke gegebenes Zeichen die ganze, die heilige Pforte schließende Mauer zusammen. Der Pabst legte die Mitra ab und stimmte das Domine exaudi! an; die Diakonen setzten ihm die Mitra wieder aufs Haupt; die Sänger der Kapelle stimmten den Jubel-Psalm an, und während Werkleute den Mörtel und die Steine vor der heiligen Pforte wegräumten, wuschen zahlreiche Pönitentia-

Digitized by Google

rien die Schwelle mit Weihwasser, und trockneten mit schneeweißem Leinen den Eintritt wieder ab.

Horch! Der Donner der Karthaunen, das Glockengeläut von allen Thürmen, das Schmettern der Trommeten und der Paukenwirbel, begleitend das jubelvollste Te Deum laudamus ꝛc., verkündeten jetzt der segensfrohen Menge in und um Rom den großen feierlichen Augenblick, wo der oberste Priester der gesammten rechtgläubigen Christenheit, das Kreuz in der Rechten, eine brennende Kerze in der Linken, der Erste über die heilige Schwelle schritt. Ihm folgten paarweise die Patriarchen, die Kardinäle, Erzbischöfe, Bischöfe und fremden Fürsten, nebst dem ganzen ächt-katholischen corps diplomatique; von welchen Allen keiner versäumte, die heilige Schwelle beim Eintritt zu küssen. Nach diesen zogen alle geistliche Orden in feierlicher Prozession durch die Kirche, wo auf einem vor dem Hochaltare bereiteten Sitze der heilige Vater sich niederließ, wo dann die Ritter von St. Petrus und Paulus seine dargebotene Hand demüthig küßten, und die Schlüssel der in den vier Hauptkirchen zu eröffnenden heiligen Thore erhielten. Als nun der Pabst zur Anbetung des Allerheiligsten sich in die gregorianische Kapelle begeben, wurden alle verschlossen gewesenen Thüren der Basilika geöffnet, und die zahllos herbeiströmende Menge empfing zum Schlusse des ersten Akts der divina comoedia den Segen des irdischen Stellvertreters des göttlichen Weltheilandes.

Welch' ein Getümmel während der nächstfolgenden Wochen in Roms Straßen und auf seinen großen Plä-

tzen, die von Pilgrimmen aus den Provinzial-Städten und Dörfern des Kirchenstaats gleichsam vollgepfropft waren! Zur Zeit des Frohnleichnamsfestes ward die Zahl der andächtigen Faullenzer vollends so groß, daß man die meisten in den Kreuzgängen der größeren Klöster beherbergen mußte. Viele lagerten auf den Stufen der St. Peterskirche, und noch Mehrere schliefen unter den Colonaden. Da kam hergezogen, am 14 April d. J., die Brüderschaft der Sackträger von Viterbo, deren Mitglieder barfuß gingen, in weiße Sackleinwand gehüllt waren, einen Strick um den Leib gewunden und das Gesicht mit Kapuzen bedeckt hatten. Sie trugen einen Todtenkopf und Todtengebeine vor sich her, und ihr Gesetz gebot, nicht zu sprechen, so lange sie das Brüderschaftskleid anhatten. Vor dem Essen geisselten sich die Narren, und hörten erst eine Predigt; was aber das Auffallendste war, diese Brüderschaft bestand meistens aus Adelichen und wohlhabenden Leuten, die mit der Sackträger-Brüderschaft zu Rom in dem giftigsten Vorrangs-Kriege lebten, deswegen auch nicht von den römischen Sackträgern, sondern von den Stigmaten beherbergt wurden.

Volks-Andachten und Prozession im Uebermaaß.

Bald nachher sah man eine ungeheure Prozession von der Kirche St. Marcello nach St. Peter ziehen, und dabei waren über 5000 Weiber. Ein anderer Umgang fand am 24 April von der Brüderschaft del Angelo Custoda nach St. Maria Maggiore statt, wobei auch einige tausend Frauenspersonen figurirten. Denn ein solcher privilegirter Kirchgang zählte für 30 Besuche der Basiliken. Obgleich

aber die Jesuiten fast alle Andachts-Feierlichkeiten leiteten und auf allen öffentlichen Plätzen gewaltig predigten; so gab es doch bei diesen geistlichen Comödien fast täglich die empörendsten Skandale. An Ruhe, Ordnung und stille Andacht ward dabei gar nicht gedacht, und während des lauten Geplärrs wurden oft stille Bestellungen zu lüderlichen Zusammenkünften, selbst in den Hallen der Heiligthümer, gemacht. Ja, manches bislang unschuldige Mädchen fiel während dieser hochbelobten Prozessionen in die Netze der Verführung. Unbefangenen Zuschauern erschien es daher als eine Lächerlichkeit ohne Gleichen, wenn Zurlas Eifer zur Verbesserung der Sittlichkeit unter allen Ständen gerühmt wurde. Freilich hatte der wachsame Kardinal-Vikar während der Jubelfeier einen verheiratheten vornehmen Mann in seinem eigenen Hause mit seinen lüderlichen Gesellschafterinnen aufheben lassen; allein bald setzte eine hübsche Geldsumme den Ehebrecher wieder in Freiheit, während seine armen Bettgenossinnen im Gefängnisse bleiben und die günstigste Zeit ihres schnöden Verdienstes beim großen Jubelfeste, Zurlas Strenge verwünschend, versäumen mußten!

Unterdessen wurde dem andächtigen Pöbel zur ersprießlichen Erbauung, am 4 Mai d. J., ein herrliches Schauspiel gewährt, indem die Sbirren einen wohlhabenden Fleischer nach der Fontana di Trevi vor sein eigenes Wohnhaus schleppten, und dem Unglücklichen dort auf einer hocherrichteren Bühne von Henkers Hand den Staubbesen geben ließen. Auf der Brust trug der Gepeitschte einen großen Zettel, der

sein Vergehen ankündigte. Und worin bestand dieses? Der hungrige Fleischer hatte am Freitage das Fastengebot übertreten und in einem Wirthshause Fleisch gegessen!! Wie mußte durch solche rasende geistliche Polizei das Ehrgefühl des schon tief genug gesunkenen Römervolks vollends abgestumpft werden? Und welchen Unwillen erweckte es nicht bei Jedem, der Roms innere Verderbniß kannte, wenn er an derselben Kette den Räuber und Banditen mit dem verführten Jüngling erblickte, der über Verletzung des Keuschheitsgebot ertappt worden war; aber seine gedungenen Häscher nicht, wie so mancher scheinheilige Prälat, mit blanken Zechinen oder geistlichen Drohungen zur Nachsicht hatte bewegen können?

Während des großen heiligen Festes durfte es zur Erbauung der Gläubigen auch an Wundern und Seligsprechungen nicht fehlen. Daher waren mehrere Tage vor dem Pfingstfeste im Porticus der St. Peterskirche Gemälde aufgehängt, die drei erwiesene Wunder des zu kanonisirenden spanischen Franziskaners Julianus darstellten. Eins derselben zeigte den gebenedeiten Heiligen mit einem Bratspieße in der Hand, von dem er halbgebratene Vögel abstreifte, sie wieder lebendig machte und davon fliegen ließ.u)

Neue Beatifikationen in Rom.

Der dumme Pöbel staunte das seltene Wunder an, und versammelte sich zahlreich am Pfingst-Montage in der St. Peterskirche, wo die Seligsprechung

u) Die Inschrift des Bildes war: Beatus Julianus aviculas ut torrerentur ad ignem jam appositas, e veru extrahens, nova vita donavit!

Digitized by Google

des Vogelhelebers vor sich ging. Am Morgen des festlichen Tages ward Messe gelesen, der die Kardinäle und Conventualen der Sacri riti beiwohnten; dann verlas man die päbstliche Bulle, welche die Bestätigung der Seligsprechung enthielt; endlich wurde, während des Oremus! der Vorhang von den Bildern gezogen, auf die man die vermeintlichen Wunder gemalt hatte. Ein solcher Beatifikations-Prozeß, wobei der Teufels-Anwald gleichfalls gehört werden mußte, kostete bei nicht reduzirten Taxen beinahe 25,000 römische Thaler. Eine Heiligsprechung aber, wodurch der Heilige berechtigt wurde, daß ihm Altäre und Kirchen gewidmet werden durften, erheischte noch viel größere Kosten, als die Taxen für einen irdischen Grafen-, ja Fürsten-Titel erforderten. Und das von Rechts wegen! Denn wie könnte sich irdischer vergänglicher Adel, den Erdenherrscher ertheilen, mit dem unvergänglichen Himmels-Adel messen, den Gottes Statthalter allein zu spenden vermochte!

Neuer Vorfechter der Curia romana.

Ein gewaltiger Vorfechter der überschwenglichen Rechte des Pabstes war zwar vor Kurzem in der Person des Maestro del sacro palazzo, jenes in seiner Art berühmten Dominikaners Anfossi, zu Grabe getragen worden, doch auch sogleich ein rüstiger Kämpe, nämlich Don Carlo Fea, wieder an dessen Stelle getreten. Dieser gottselige Mann hatte sichs jetzt zur Gewissenssache gemacht, für die Rechte des heiligen Stuhls zu kämpfen, auch in seinem 1825 zu Rom gedruckten Traktate: Ultimatum, per il dominio indiretto della santa sede apostolica sul temporale de Sovrani, nach

Art der römischen Curie, wirklich bewiesen, daß alle Macht weltlicher Herrscher der unmittelbar von Gott stammenden Macht und Gewalt des heiligen Stuhls untergeordnet und unterworfen sein solle! Ob aber damit Rom ein wesentlicher Dienst erzeugt worden, daß Zea die nie aufgegebene wahre Meinung der Curie so bestimmt und heftig in einem der absolut-hierarchischen Herrschaft höchst ungünstigen Zeitalter ausgesprochen? möchte wohl eine kaum zu bejahende Frage seyn!

Fortbestehender Geist des römischen Kirchen-Regiments.

Neues Inquisitions-Gefängniß.

Thatsachen aus der Geschichte des Jahrs 1825 bewiesen noch immer zur Genüge, daß die Maximen des römischen Kirchen-Regiments dieselben geblieben. Hoch in Gunst standen ja wieder (und wie es schien fester als vormals) die Jesuiten, denen durch Vertreibung von mehr als 30 Familien aus ihren jahrelang inne gehabten Wohnungen, der borromäische Pallast, in der Nähe des Monte Citorio, im Frühlinge d. J. eingeräumt ward. Auf dem Lokale, wo die römische Inquisition sonst ihren Sitz gehabt, nämlich zwischen St. Peter und der Porta Cavallegieri, wurden ja auch die Gefängnisse der Inquisition wieder aufgebauet, wobei der Bau-Aufseher, Pater Olivieri, freilich einige Rücksicht darauf nahm, den bejammrungswürdigen Schlachtopfern finsterer Pfaffen-Herrschaft und Superstition in ihren Kerkern etwas mehr Licht und Luft zu gewähren. Zu den neuen Inquilinen dieser Jammerhöhlen gehörten die Priorin, der Beichtvater und einige Nonnen aus einem

nahe bei Rom gelegenen Kloster, die sich des Quietismus verdächtig gemacht hatten. Ihnen beigesellt wurden bald nachher ein armer Mönch aus dem Kloster St. Andrea delli Fratti und ein Pfarrer aus demselben Kirchsprengel, welcher wegen ketzerischer Lehre zu dreijähriger Einsperrung verdammt ward. Klägliche Rechtfertigung des santo officio zu Rom: daß dieses nie so blutgierig als das spanische Inquisitions-Tribunal sich gezeigt habe! Wären denn nicht Beispiele genug, selbst aus neuester Zeit, vorhanden, daß die gräßliche Furcht, die Langeweile und das undurchdringliche Geheimniß, worin die Prozeduren dieses finstern Tribunals stets gehüllt blieben, vielen seiner Schlachtopfer den Verstand geraubt, und sie in den Abgrund bejammrungswürdigen Wahnsinns gestürzt hatten? War das nicht eben erst mit jenem Mönche aus St. Andrea der Fall gewesen, der ins Irrenhaus gebracht werden mußte, nachdem ihn il santo officio für völlig unschuldig erklärt hatte?

Fortgang der Bekehrungen, besonders unter den Juden.

Pomphaft rühmte freilich das giornale ecclesiastico den Fortgang der ersprießlichen Bekehrungen, besonders im Pilgrims-Hospitale, wo mehr als 150 Ungläubige in die Mutter-Arme der alleinseligmachenden Kirche zurückgeführt worden wären, und wobei der ehemalige Romanen-Schreiber Clemens Brentano sich als das thätigste Werkzeug der Propaganda bewiesen hätte. Die meisten Bekehrten waren aber Juden; und welche Mittel wurden gebraucht, um dieses Gesindel zum Abfalle von seinem väterlichen Glauben zu verleiten? Der heilige Vater hatte ja die schärfsten Verordnungen erlassen: daß

die Juden in Rom, wie in allen anderen Städten des Kirchenstaats von neuem in ihr Ghetto, d. h. in das abgesonderte, Morgens zur bestimmten Zeit zu öffnende, Abends aber fest zu verschließende Stadtviertel, eingesperrt würden, und ihnen durchaus nicht gestattet werden solle, ihre Boutiken auf anderen Plätzen und Gassen zu behalten. Dabei sahen sich selbst die Reichsten gezwungen, wieder das alte beschimpfende Juden-Abzeichen: die Männer ein gelbes Futteral über den obersten Theile des Huts, die Frauen ein gelbes Band an der Brust, zu tragen! — Und was blieb dem also aufs Neue dem Hohne, den Beleidigungen und den rohesten Behandlungen von Seiten eines fanatischen Pöbels Preis gegebenen ärmern Theile des im Kirchenstaate angesiedelten Judenvolks anders übrig, als scheinbarer Abfall und Flucht unter das schützende Panier der gewaltigen Hierarchie? Zweifelsohne gehörten die meisten jüdischen Neophyten zu dem verächtlichsten Ausschusse jenes Volks, und waren Nichtswürdige, die nach den Klosterspenden und nach der Theilnahme an den mancherlei Institutionen, die es im Kirchenstaate zur Begünstigung der Faullenzerei gab, sich vorzugsweise sehnten!

Schärfere Bücher-Censur.

Leo XII. schienen auch alle bereits von seinem Amts-Vorgänger ergriffene Maaßregeln zur Abwehr des verderblichen Lichts, welches durch die Schriften verruchter Rationalisten etwa in die wohlthätige und stets zu erhaltende Finsterniß dringen könnte, noch lange nicht streng genug. Darum promulgirte er am 18 August d. J., zugleich mit der Bannbulle gegen die verbrecherische Wahl Wilhelm Vets zum Bischofe

von Utrecht und Deventer, ein neues Bücher-Censur-Gesetz, und ordnete einen aus vier Mitgliedern von jedem der fünf Collegien der Universität gebildeten Revisionsrath an, der streng darauf sehen sollte, daß in den zu druckenden Werken nichts enthalten sei, was bestehenden Kirchen-Ordnungen, oder dem Interesse des heiligen Stuhls entgegen laute. Hatte aber auch der neugebildete Revisionsrath sein Imprimatur ertheilt; so mußte das Buch doch erst die geistliche Censur des heiligen Collegiums passiren, wo es rücksichtlich der Dogmen u. s. f. streng geprüft wurde.

Befohlen ward auch den Buchhändlern und Buchdruckern, innerhalb Monatsfrist Lizenzen zur Fortsetzung ihres Gewerbes zu lösen, und monatlich ein Verzeichniß der verbotenen Bücher, die sich in ihren Händen befänden, einzureichen, damit dergleichen Schriften ihnen sofort weggenommen und in die öffentlichen Bibliotheken gebracht werden könnten. Uebrigens sollten gar keine Privat-Pressen weiter geduldet werden, und um die Inspektoren des Buchhandels in ihrer Pflicht-Erfüllung, rücksichtlich der verbotenen Bücher, desto eifriger zu machen, ward ihnen ein bedeutender Antheil an den Geldstrafen bewilligt, welche die Uebertreter des Gesetzes zu bezahlen hatten! Bei dem Allen blieb die römische Regierung in ihrem Benehmen gegen die in Rom residirenden vornehmen Diplomaten auswärtiger Mächte so vorsichtig, daß bei dem Verbote des französischen liberalen Journals, le Constitutionel, jenen Personen erklärt ward: sie könnten nach wie vor das verbotene Journal kommen lassen, jedoch nur unter der Bedingung

daß sie dasselbe keinem Menschen mittheilten, dessen unerschütterliche Festigkeit in legitimen und ächt-katholischen Grundsätzen ihnen irgend zweifelhaft sein möchte.

Deutsche Uebersetzung der Pilgrims-Gebete fürs Jubeljahr.

Diese Vorsicht vertrug sich allerdings sehr gut mit der mütterlichen Besorgniß für das Seelenheil der fremden Pilger; eine Besorgniß, die den heiligen Vater bewog, die Pilger-Gebete, zum Behuf der Theilnahme an den Indulgenzen des heiligen Jahrs, ins Deutsche übersetzen, viele tausend Exemplare davon drucken und solche unentgeldlich an die österreichischen Soldaten vertheilen zu lassen, welche auf ihrem Rückmarsche von Neapel die heilige Stadt berührten, und somit des großen Ablasses gleichsam unwillkührlich theilhaft wurden, wenn sie nur jene Gebete an einem der vorgeschriebenen heiligen Orte hersagten!!

Wer wollte übrigens leugnen, daß aus diesem Chaos von religiöser Finsterniß und Superstition einige erfreuliche Strahlen des noch nicht ganz erloschenen Lichts der Kunst und Wissenschaft in Roms neuester Zeitgeschichte hervorglänzten? So z. B. hatte Thorwaldsen in seinem Attelier jetzt das kolossale Modell der Statue Pius VII., welche dessen Grabmahl in St. Peter zieren sollte, zur Bewunderung aller Kunstkenner ausgestellt; auch bereits ein Basrelief in Marmor vollendet, welches den Kardinal Consalvi darstellte, wie er die durch den Traktat von Tolentino verlorenen Provinzen dem Pabste zurückführte. So hatte Leo XII. zum Beweise, wie sehr er Wissenschaft, die dem alleinseligmachenden

Digitized by Google

Glauben keinen Abbruch thue, schätze, den berühmten Astronomen Calau-Davelli zum Domherrn an der Kirche St. Johann in Lateran, mit der Begünstigung: Behufs seiner Forschungen von den Chorstunden dispensirt zu bleiben, ernannt. So wurden die Ausgrabungen in der Gegend des alten Tarquiniums, wo man bereits einige schöne griechische Vasen gefunden, von der Regierung möglichst erleichtert und begünstigt, wobei aber die Arbeitsleute auf Lord Kinnairds Geldbeutel besonders angewiesen wurden!

Wiederaufbau der St. Paulskirche mit fremdem Gelde.

Fremdes Geld, wozu ein großer Theil sogar in der preußischen Monarchie gesammelt wurde, war es denn auch hauptsächlich, wodurch der prachtvolle Wiederaufbau der eingeäscherten St. Paulskirche betrieben werden mußte. Der Pabst erließ deswegen am 18 Septbr. d. J. ein eigenhändiges Schreiben an den Kardinal-Staats-Sekretair della Sommaglia, welcher zum Präsidenten der Spezial-Commission zum Wiederaufbau jener Kirche ernannt worden war. In diesem Schreiben sprach der heilige Vater die Hoffnung aus: daß mit dem Beistande des Himmels und freigebiger Zuflüsse aus der katholischen Christenheit der Tempel des Apostels der Völker, binnen weniger Jahre, in seiner alten Majestät zur Verherrlichung der katholischen Religion und zur Zierde der Hauptstadt der rechtgläubigen Christenheit wieder aus seiner Asche emporsteigen werde. Er verband damit den Befehl: daß in dem Ueberschlage der jährlichen Staats-Ausgaben die höchst mögliche Summe, auf keinen Fall aber weniger als 50,000 Skudi, zu dem Baue ausgeworfen werden solle.

Digitized by Google

Politischer Zustand und Verwaltung im Kirchenstaate im J. 1825.

Richten wir nun von der hier gelieferten und einzig auf Thatsachen begründeten Skizze des römischen Kirchen-Regiments im Jahre 1825 unsere Aufmerksamkeit auf den politischen Zustand und den Gang der Verwaltung im Kirchenstaate, — welch' ein Bild stellt sich dann dem unbefangenen, Wahrheit liebenden Beobachter dar? — Wahrlich kein erfreuliches; keins, das auch nur die bescheidensten Wünsche menschenfreundlicher Staatskunst zu befriedigen geeignet wäre!

Der alte Schandfleck der römischen Civil-Regierung ist das scheußliche Banditen- und Räuber-Unwesen, eine endemische Seuche, welche sie niemals vom Grunde aus zu heilen vermochte. Ein Dekret Leos XII. hatte allerdings die Belohnung für denjenigen, welcher einen Räuber lebendig der strafenden Gerechtigkeit überliefern würde, von 1000 auf 1200 Skudi, und für denjenigen, welcher einen solchen Verbrecher getödtet, von 800 auf 1000 Skudi erhöhet. Es waren ferner den Gensd'armen, welche sich bei der Banditen-Verfolgung ausgezeichnet, Beförderungen und Ehrenzeichen, wie auch den Familien der im Gefechte mit den Räubern Gebliebenen Versorgungen zugesagt worden. Ein scharfes Edikt des Delegaten von Frosinone bedrohte sogar alle Anverwandten der Räuber, wenn sie ihnen auch nur den geringsten Vorschub geleistet, mit den furchtbarsten Strafen. In der That mußten alle bekannten Räuber-Familien die Provinzen Campagna und Maritima räumen, und der Pabst beschloß, sie in einer großen Domaine unweit Ferrara (alla Mesola genannt) dergestalt zu colonisiren, daß

sie von den alten tiefgewurzelten verbrecherischen Gewohnheiten gänzlich abgezogen würden.

Gute Wünsche, schöne Plane! Aber keine Energie und Consequenz bei deren Ausführung, und noch weniger kräftige Fürsorge, daß die an Faulheit und Müssiggang gewöhnten Elenden zu ersprießlicher Arbeitsamkeit angehalten und in den Stand gesetzt würden, ihren einfachen Lebens-Unterhalt damit zu verdienen, also vor Hungersnoth und drückender Armuth gänzlich gesichert zu sein.

Maaßregeln der römischen Polizei gegen das Räuber-Unheil.

Durch alle bisherigen Anstalten gegen das Räuber-Unwesen, welche dem Aerar sehr bedeutende Summen kosteten, war daher nichts als eine klägliche Palliativkur beschafft worden, obgleich man im verflossenen Jahre, wo sehr viele Räuber, wegen der ausgesetzten Prämien, Köpfe ihrer Mitschuldigen eingeliefert, die Hoffnung laut, und sogar in amtlichen Berichten ausgesprochen hatte: durch Verrath und Indisciplin würden nun die Banden sich selbst auflösen und zerstören. Thörichte Hoffnung schon darum, weil Neapel zur Ausrottung des Uebels aus Mangel an Truppen und aus Furcht, die Gemeinen zu bewaffnen, nicht mitwirken konnte; vielmehr die ganze Anstrengung der dortigen einheimischen und fremden bewaffneten Macht für die Aufrechterhaltung der noch immer wankenden legitimen Herrschergewalt in Anspruch genommen werden mußte.

Gasbarrone, der große Bandit, ergiebt sich mit 8 seiner Genossen.

Daher hatte denn auch schon im Winter des Jahrs 1825 die mächtigste und furchtbarste von allen Räuberbanden, die des berüchtigten Gasbarrone, durch zahlreiche Rekruten in Sonninos Bergen neuen Zu-

wachs erhalten, und war bis auf 30 wohlbewaffnete Banditen wieder angewachsen. Sie ward indessen mit Anbruch des Frühlings von allen Seiten verfolgt, und aus ihren Bergen hinter Sonnino, nach der äußersten neapolitanischen Grenze zu, dergestalt in die Enge getrieben, daß ihr kein Ausweg blieb, als sich zu ergeben oder Hungers zu sterben. Da ließ Gasbarrone den General-Vikar von Sezze zu sich fordern, um mit ihm in Unterhandlungen zu treten. Der General-Vikar erschien, mußte drei Tage lang mit der Bande von schimmlichtem Brote und verdorbenem Obste leben, und sah sich mehreremal mit dem Tode von den Wüthenden bedroht, wenn er ihnen nicht vollkommene Amnestie verschaffe. Endlich gelang es dem frommen Prälaten, die Bande zu bewegen, daß sie unter seiner Leitung sich der Gnade des heiligen Vaters ergäbe. Scheinbar folgte ihm nun der ganze Haufen, Gasbarrone an dessen Spitze. Unterwegs nach Sonnino machten sich jedoch einige zwanzig Banditen, die den Gnaden-Versicherungen nicht traueten, davon, und nur der große Räuber-Chef selbst, mit acht seiner Genossen und seiner Geliebten, einem sehr schönen Mädchen, überlieferten sich den Gerichten. Sie wurden nach Rom auf die Engelsburg geführt, wo Gasbarrone mit seiner Geliebten ehelich verbunden ward, auch frei im Hofe der Festung umher gehen durfte und zu seinem täglichen Unterhalte etwa 6 Ggr. erhielt, während die Ueberbleibsel der Bande ihre Räubereien fortsetzten und Sicherheit in den unwegsamen Schluchten des Appenin suchten.

Digitized by Google

Es bleiben dennoch Banditen.

Also waren noch immer einige Köpfe der Hyder vorhanden; und wie sollte nun verhindert werden, daß nicht neue hinzuwüchsen, da der Räubsinn unter der ganzen Bevölkerung des Gebirges so tief gewurzelt, die Jugend-Erziehung so ganz und gar vernachlässigt, und bei jeder Mißerndte die Noth des elenden Volks so groß war, daß ihm fast kein anderes Hülfsmittel als Stehlen und Rauben übrig blieb, um nur das armselige Leben zu fristen? Welch' eine gräßliche Uebersicht lieferten nicht die amtlichen Verbrecher-Listen während der Monate Julius, August und September? Zu den Galeeren, der furchtbarsten Strafe, waren ja 146 Verbrecher in dieser kurzen Zeit verurtheilt worden, v) und darunter 22 wegen Diebstahl, 36 wegen mörderischer Angriffe, 7 wegen Straßenraub und 23 wegen wirklich verübter Mordthaten! Und wie wurden doch alle Lobpreisungen der herrlichen Fortschritte der römischen Polizei durch die zahllosen in Rom selbst verübten Diebstähle und Einbrüche nicht nur, sondern auch durch die wieder zunehmenden nächtlichen Mordthaten widerlegt!

Wahrlich eine herrliche Polizei, welche kaum die tumultuirenden Fleischer Roms, die nicht in dem neuen Schlachthause schlachten, und das geschlachtete Vieh der Schau unterwerfen wollten, zu Paaren treiben konnte, und die genöthigt war, die wachehaltenden

v) Der Pabst selbst hatte eine neue Klassifikation der Galeeren-Sklaven gemacht. Die auf Lebenszeit Verurtheilten kamen in die Darsenna zu Civitavecchia; die auf zehn Jahre Verurtheilten nach Ancona; die zu geringerer Strafe Verdammten nach Spoleto.

Digitized by Google

Grenadire vor der Peterskirche mit Knitteln zu bewaffnen, damit sie die herrenlosen, heulenden Hunde vor dem heiligen Gebäude wegtrieben!

Entdeckte Verschwörung der Pellegrini bianchi im Kirchenstaate.

Dazu nun noch die fortwährenden Entdeckungen staatsgefährlicher Umtriebe und Verschwörungen, welche schon im Anfange des Jahrs 1825, auf unmittelbaren Befehl des heiligen Vaters, Verhaftungen mehrerer vornehmen Personen (z. B. des Grafen Fabri) in Cesena, Forli, Meldola und an anderen Orten zur Folge hatten, wobei der Kardinal-Legat Rivarola kaum seines Lebens sicher war, da in Faenza, dem Hauptsitze der verruchten Carbonari, wirklich nach ihm geschossen wurde. Jene Verhaftungen führten zu noch wichtigeren Entdeckungen; und in der Nacht des 12 Junius wurden in Rom viele Verschworene, worunter sogar Luigi, Fürst von Spada, sich befand, in Pesaro aber 20 Verdächtige, unter welchen auch der Kerkermeister, verhaftet.

Nun erst kam die furchtbare Loge der Pellegrini bianchi recht ans Licht. Sie war in verschiedene Gesellschaften getheilt, welche die Namen Turba, Siberia, Fratelli Artisti, Difensori della Patria, Figli di Marte, Massoni Reformatori, Americani, Illuminati u. s. f. führten, sich in Vendita, Sezioni und Squadra theilten, ihre Vereine in Cesena, Forti, Faenza und Ravenna, ihren Haupt-Versammlungsort aber auf dem Landhause des Grafen Ruggiero Gambi, unweit Ravenna, hatten. Alle Mitglie-

Digitized by Google

der mußten nach Maaßgabe ihres Vermögens beisteuern, um die Kosten für Anlegung von Magazinen, Anschaffung von Munition und Verbreitung aufrührerischer Schriften unters Volk zu decken. Das Ganze ward von einem Consilio supremo geleitet, welches aus vier Oberhäuptern: dem Grafen Giacomo Laderchi, dem Grafen Orselli und den Doctoren Vicenzo Gallina und Mauro Zamboni, zusammengesetzt war.

Es gehörte zu den Ordenspflichten, jeden Verräther ohne Gnade dem Tode zu weihen, und schon hatte deswegen ein Jüngling, den die Reue ergriffen, und der Miene gemacht, sich von dem Orden lossagen zu wollen, unter dem Mordmesser eines entschlossenen Bösewichts, Namens Targhini, bluten müssen. Eben dieser Mord führte aber zur vollständigen Entdeckung der furchtbaren Verschwörung, worin mehr als 300 Personen verwickelt waren. Das Urtheil über die Verbrecher wurde öffentlich publizirt, und lautete dahin: daß sieben (worunter die vier Ober-Direktoren) zum Tode, sieben zu immerwährender, und viele Andere zu 20, 15, 10 und 5jähriger Galeerenstrafe verdammt wurden.

Der Pabst milderte zwar das Urtheil, indem er die zum Tode Verdammten mit 25jähriger Festungsstrafe belegte; über den dreifachen Mörder Targhini und seinen Genossen Montanari wurde jedoch am 21 Novbr. ein besonderes, das Todesurtheil, gefällt, welches auch zwei Tage nachher wirklich vollzogen ward. Targhini bewies sich verstockt bei der Publikation des Urtheils, wies alle Bekehrungs-

Digitized by Google

Bemühungen der beredtesten Geistlichen höhnend zurück, und betrug sich noch auf dem Richtplatze, wo eine ungeheure Menschenmenge versammelt war, mit unerhörter Frechheit. Als er nämlich das Schaffot bestiegen, wandte er sich, den Priester, welcher seine Seele noch zu retten suchte, unwillig zurückweisend, zum Volke, und schrie laut: „Romani! Muojo innocente, ma muojo Carbonnaro!“ Doch weiter ließ man ihn nicht reden. Die Trommeln wirbelten. Der Henker ergriff seinen Kopf, steckte solchen unter die Guillotine. Das Beil fiel, und der Lebensfaden des jungen 26jährigen Bösewichts, der bereits drei Mordthaten begangen, war abgeschnitten! Es ist der Mühe werth, über die ganze Verschwörung und deren gerechte Bestrafung, zur Warnung aller Demagogen und Unruhestifter, die vortrefflichen moralischen Betrachtungen des österreichischen Beobachters zu lesen. Sie schließen mit folgenden Worten: „Freilich ist die Zeit, wo die Mitglie„der solcher strafbaren Sekten von verblendeten und „leidenschaftlichen Reformatoren als Märtyrer der „Wahrheit und Tugend gepriesen wurden, noch nicht „ganz vorüber; aber die große gesunde Masse der „Völker weiß besser, wo Wahrheit und Tugend, wo „Heil und Glück zu finden sind! Italien sieht, wie „andere Länder, auf die sinn- und kraftlosen Umtriebe „einer kleinen Anzahl unverbesserlicher Energumenen „mit Gleichgültigkeit herab. Nicht allein in den öster„reichischen Provinzen, wo ein Gefühl von Wohl„sein und Zufriedenheit so sehr das herrschende ge„worden ist, daß die vereinten Bestrebungen aller

Digitized by Google

„Feinde der Ordnung es nicht mehr zu erschüttern ver„mögen, auch in allen übrigen italienischen Staaten „ist der Wunsch nach Ruhe allgemein!!“

Wenn von Wohlseins- und Zufriedenheits-Gefühlen die Rede ist, so darf man indessen kühn nach historisch-erwiesenen Thatsachen behaupten, daß solche Gefühle keinesweges im Kirchenstaate allgemein vorherrschend waren. Es gab ja dort nicht einmal Sicherheit gegen auswärtige räuberische Feinde! Denn die tripolitanischen Barbaresken plünderten ungestraft noch in diesem Jahre die Küsten, und nahmen auf einem Punkte derselben zehn römische Fischer-Barken, deren Bemannung in die Sklaverei geschleppt wurde. Und wenn gleich der heilige Vater die große Heerstraße von Rom nach Neapel, über Valmontone, Frosinone, Caprano und Capua hatte ausbessern, wieder fahrbar machen, und sogar die zerstörte Brücke über den Livis herstellen lassen; so gab es doch auf dieser 25 Miglien kürzern Straße nach Neapel noch immer keine Sicherheit des Lebens und Eigenthums für die Reisenden!

Pläne zu Verwaltungs-Verbesserungen, die noch in Erfüllung gehen sollen.

Von wohlthätigen und ersprießlichen Verwaltungs-Maaßregeln war zwar in Rom beständig die Rede. Man wollte die Industrie befördern und auf dem Lande Arbeitshäuser errichten, in welche das müssig herumstreifende Gesindel gebracht, auf Kosten des Staats erhalten und zum Arbeiten, besonders zum Feldbau, angehalten werden sollte. Man sprach von Errichtung einer Congregation der Schulen, wodurch

der Volks-Unterricht verbessert werden sollte. Man rechtfertigte die Strenge gegen die Juden damit, daß es Zweck der Regierung sei, die reichen Juden-Familien mittelbar zum Auswandern zu bewegen, wodurch dann der christliche Handel im Kirchenstaate außerordentlich gewinnen werde. Aber was wurde aus allen diesen Verheißungen und Planen? Im Jahre 1825 noch Nichts. Wie denn auch die armen Bewohner des Kirchenstaats sich im Laufe dieses Jahrs keiner andern wesentlichen Wohlthat zu rühmen hatten, als der (durch ein im November d. J. promulgirtes Edikt) um ein Viertel verminderten Grundsteuer, wovon nur die liegenden Gründe der im Auslande ihre Renten verzehrenden Reichen ausgenommen wurden. Der heilige Vater rief aber auch in dem fraglichen Edikte dem Volke alle die Wohlthaten ins Gedächtniß, die er ihm bereits erzeigt hatte, und forderte es also zur demüthigen Dankbarkeit wegen Maaßregeln auf, welche reine Ergebnisse der Noth waren.

Verringerung der Grundsteuer um ein Viertel.

Das Königreich beider Sizilien.

Noch am ersten Tage des Jahrs 1825 schien sich König Ferdinand, der während seiner langen Regierung so manchen Glückswechsel erfahren, bei der großen Cour sehr wohl zu befinden. Er besuchte wohlgemuth am folgenden Tage das Theater von San Carlo, war auch am 3 Januar bis spät Abends in Gesellschaft, und befahl beim Niederlegen, daß auf den folgenden Tag die nöthigen Vorbereitungen zu einer

Tod des Königs Ferdinand von Neapel am 4 Januar 1825.

Landpartie gemacht werden sollten. Als die lange ungewöhnliche Dauer seines Schlafs den Leuten im Vorgemach endlich auffiel, wagten sie es, ins königliche Schlafzimmer zu gehen, und fanden den Monarchen todt im Bette. Vermuthlich war er zwischen 6 und 8 Uhr Morgens am 4 Januar zur ewigen Ruhe entschlafen.

Regierungs-Antritt Franz I.

Bald nachher verfügten sich die ersten Autoritäten und die fremden Bothschafter in das Schloß. Der Tod des Königs wurde constatirt, und der Herzog von Calabrien übernahm, unter dem Namen Franz I., König beider Sizilien, die Regierung. Sein erstes Dekret befahl: daß vorerst Alles beim Alten gelassen, und sämmtliche Behörden diesseits und jenseits des Pharus in der Ausübung ihrer Funktionen fortfahren sollten.

Der Minister von Medici überreichte noch an demselben Tage dem neuen Herrscher das eigenhändig geschriebene Testament des verstorbenen Königs, vom 6 Februar 1822, nebst einem Codizill vom 4 Novbr. 1824. Nun wurden in den Gemächern des Verstorbenen vom Justiz-Minister die Siegel angelegt; die gesammte königliche Familie aber begab sich nach dem Lustschlosse Capodimonte.

Ferdinands Testament zu Gunsten der Herzogin von Floridia.

Vor allen herrlich war in Ferdinands Testamente seine liebe Herzogin von Floridia bedacht worden; denn sie erhielt, außer dem prächtigen Pallast Floridina mit seinen Gärten, den großen Pallast Cossia zu Neapel, nebst einer Grafschaft in Sizilien, die jährlich 30,000 Ducati eintrug; dazu alle Juwelen der verstorbenen Königin Caroline, 600,000

Ducati, die in den englischen Fonds angelegt waren, und eine ins große Buch eingetragene Pension von jährlich 36,000 Ducati; — ein Witthum also, dessen sich schwerlich eine wirkliche Königin auf dem Festlande Europens rühmen möchte!

Jammervolle Lage der Staats-Finanzen.

Und doch befanden sich Neapels Staats-Finanzen in dem jammervollsten Verfall, den selbst der nach Neapel mit neuen Anleihe-Planen gekommene große Finanzkünstler Rothschild nicht zu mildern vermochte. In den Provinzen hatte die Geldnoth einen furchtbar hohen Grad erreicht. Silbergeld war in manchen Orten gar nicht mehr anzutreffen, und der Handel wurde beinahe nur tauschweise betrieben, also, daß wenn Jemand ein neues Kleid oder ein nothwendiges Geräth anschaffen mußte, er dafür meistens mit Korn bezahlte. Das Korn stand aber dabei zu so unerhört niedrigen Preisen, daß der Anbau vieler Ländereien statt Nutzen Schaden brachte, weshalb die Landwirthschaft immer tiefer in Verfall gerieth, und von Jahr zu Jahr mehr Felder unangebauet liegen blieben.

Unter solchen Umständen war es gar nicht zu verwundern, daß der Ausfall der Grundsteuer im Jahre 1825 sich besonders schreckend zeigte, und daß bei Eintreibung derselben an zwei Millionen Ducati, also ein ganzes Drittel, im Rückstande blieben. Nur die Provinzen Terra di Lavoro und Calabrien konnten mit Mühe die von ihnen begehrte Summe aufbringen. In den Provinzen Capitanata, Molise, Puglien und Basilicata halfen alle Exekutions-Maaßregeln zur vollen Zahlung nichts, und aus der Weide-Gegend Tavoluri war vollends nicht $\frac{1}{10}$ der ausge-

Digitized by Google

schriebenen Steuer zu erpressen. Hatten gleich im vorigen Jahre die Douanen eine ziemlich beträchtliche Summe dem Schatze zugeführt, weil die Kaufleute vor Einführung des neuen Mauth-Tarifs sich so viel möglich mit Waaren versehen; so ward doch in diesem Jahre das Defizit von jenem Zweige des Staats-Einkommens um so furchtbarer, da nicht $\frac{1}{3}$ von den sonst alljährlich veracciseten Waaren zur Steuer kam; auch die Korn- und Oelpreise unerhört niedrig blieben; ja große Massen Getreide um gar keinen Preis abgesetzt werden konnten.

Neuer Plan zur Zoll-Verpachtung auf 8 Jahre.

Die ungeheure Geldnoth der Regierung erheischte also zu ihrer Milderung ganz extraordinaire Mittel, und diese brachte denn auch der bisherige Pachter der Consumo-Zölle in der Hauptstadt in Vorschlag. Der gewandte Mann, ein Franzose, Namens Dupont, welcher, als bisheriger Lieferant der österreichischen Occupations-Armee, manch' schönes Hundert Ducati verdient haben mochte, that nämlich der bedrängten Regierung den Antrag: er wolle auf acht Jahre alle Zölle des Landes in Pacht nehmen, und dagegen der Regierung die Summe von 3 Mill. 200,000 Ducati sichern, und zwar noch außer der Dividende des Nutzens, der bei der Bilanz über die obige Summe herauskommen möchte. Dazu machte er sich anheischig 300,000 Ducati Caution in baarem Gelde zu setzen, wofür ihm aber 5 Procent jährlicher Zinsen gezahlt werden müßten. Wenn jedoch in den ersten fünf Jahren Krieg zwischen England und Frankreich ausbrechen sollte; so müsse der Unternehmer das Recht haben, innerhalb vier Monaten nach der

Kriegs-Erklärung, den Contrakt aufzukündigen, und einen Monat nach dem Friedensschlusse wieder in sein altes Privilegium zu treten. Breche gar die Pest oder eine andere ansteckende Seuche im Reiche aus, so müsse ihm die Befugniß zustehen, den Contrakt binnen acht Tagen aufzukündigen. Uebrigens habe nach wie vor die Regierung alle Verwaltungs-Kosten zu tragen, und obwohl die gegenwärtig beim Zollwesen Angestellten bleiben möchten; so müsse doch dem Unternehmer, der befugt sei, außer den bisherigen Mauth-Soldaten noch 600 Mann zu Pferde und zu Fuß aufzurichten, sofort gewillfahrt werden, wenn er auch ohne Gründe die Entlassung eines Zollbedienten verlangte, dem er in diesem Falle die Hälfte seines bisherigen Gehalts zu zahlen verpflichtet sei.

Groß mußte also wohl die Geld-Verlegenheit der Regierung sein, da man in Neapel fast allgemein des Glaubens war: trotz der auf den 1 Februar 1826 angesetzten öffentlichen Versteigerung der Zollpacht, werde ohne Zweifel Duponts Vorschlag angenommen und ihm das Unternehmen zugeschlagen werden!

Die Jagdplätze des verstorbenen Königs werden verkauft.

Würde ohne solche Verlegenheit Franz I. gleich nach seines Vaters Ableben wohl den Entschluß gefaßt haben, die Jagdplätze des verewigten Monarchen zu verkaufen, deren Werth früherhin auf 12 Mill. Ducati geschätzt worden war? Konnte jetzt, da das Getreide fast gar keinen Werth hatte, ein schicklicher Zeitpunkt sein, jene Ländereien dem Ackerbau wiederzugeben, da sonst thätige Landwirthe jetzt hunderte von Morgen ihres Grundeigenthums unbeackert liegen ließen? Geld, Geld mußte um jeden Preis an-

Digitized by Google

geschafft werden, um nur die Staats-Maschine im Gange zu erhalten, um die Subsidien-Verpflichtung gegen Oesterreich zu erfüllen, um die dringend nothwendige Completirung des National-Heers, ohne welche die fremden theuren Wächter gewiß im Lande blieben, kräftiger als bisher zu betreiben, und um mit angemessenem königlichen Glanze auf der großen Fürsten-Versammlung zu Mailand erscheinen zu können!

Die kaiserliche Einladung nach Mailand ließ sich nicht abweisen. Franz I. trat mit seiner Gemahlin, begleitet von den Ministern Medici und Tomasi, am 10 April die Reise wirklich an, und traf, aufs prachtvollste von dem Kaiser und der Kaiserin Oesterreichs empfangen, am 14 Mai zu Mailand ein, wohin Prinz Leopold schon vorangeeilt war. Große und wichtige Staats-Affairen gab es da zu verhandeln, z. B. wie gegen die neapolitanischen Exilirten, die im milden Ausdruck gli Allontanati genannt wurden, und deren Anzahl gewiß einige Tausend überstieg, zu verfahren sei, um den schrecklichen Riß, welchen Neapels Gesellschaftsbande erfahren, endlich zu heilen; unter welchen Bedingungen die des Staats-Finanzen völlig zerrüttende österreichische Occupation eingestellt, und welche Bürgschaft nun geleistet werden könne, daß nicht neue Ausbrüche des noch im Verborgenen glimmenden Revolutions-Feuers erfolgten, zur Erhaltung der legitimen Herrschaft also wiederholt eine kraftvolle und entscheidende Mitwirkung der schützenden Waffenmacht Oesterreichs erfordert werden möchte?

Digitized by Google

Neue Convention mit Oesterreich wegen Verminderung der Occupations-Armee.

Oesterreichs Frieden liebende und stets Frieden predigende Politik suchte sicherlich nicht in Italien Gehässigkeiten und Verfolgungen zu verewigen, wodurch auch nimmermehr die gewünschte Ruhe und Sicherheit unter einem so wild aufgerührten Volke wieder hergestellt werden konnte. Inzwischen mußten die Minister des Königs von Neapel selbst eingestehen, daß es unmöglich sei, bis zum Mai 1826, wo die Militair-Convention mit Oesterreich ihre Endschaft erreichte, ein solches Corps von Schweizern zusammen zu bringen, daß des Reichs Sicherheit und Ruhe durch die Waffen dieser treuen Söldlinge hinlänglich verbürgt werden könnten. Denn trotz aller harten Bedingungen, welche Neapel rücksichtlich der Schweizer-Werbungen eingegangen, und wobei man sogar zugestanden, daß die aus den protestantischen Cantonen geworbenen Bataillons freie Religions-Uebung in ihren Garnisonen erhalten sollten, versprachen die Schweizer-Werbungen, weil die meisten Cantonal-Regierungen von der Theilnahme an denselben sich gänzlich losgesagt, nur schlechten Fortgang.

Andererseits war es aber unläugbar, daß, wenn die Stipulationen von Laybach (1820), erfüllt und die österreichischen Truppen in Neapel fortwährend eben so verpflegt und bezahlt werden sollten, als die Alliirten-Armee in Frankreich, wo während der Jahre 1815 und 1816 für 1000 Mann 1 Mill. Franks berechnet wurde, Neapels Finanzen dergestalt zerrüttet werden würden, daß der Staats-Bankerot unvermeidlich sein möchte. Wollte jedoch der Kaiser von Oesterreich einwilligen, daß die Occupations-Armee bis auf 20,000 Mann

verringert, und diese auf den Fuß wie in den Jahren 1815 — 1817 bezahlt würden, so könne ein gutes Drittel der jetzigen Ausgaben erspart und für die übrigen Kosten allenfalls noch Rath geschafft werden.

Oesterreich weigerte sich zwar bestimmt, durch Verlängerung des Occupations-Termins seinen Finanzen irgend eine neue Last aufzulegen, gestand aber zu, daß das Minimum der Verringerung der Occupations-Truppen auf die Zahl von 15,000 Mann, ja sogar auf 12,000 Mann festgesetzt würde, wenn des Königs von Neapel Militair-Etat einen solchen Grad numerischer Stärke erreicht hätte, daß jene Verminderung ohne Gefährdung der Sicherheit des Königreichs geschehen könne. Uebrigens blieben die Conventionen vom 18 October 1821, vom 24 April 1823 und vom 31 August 1824 in voller Kraft. Diese neue Uebereinkunft war von Fiquelmont und Medici zu Stande gebracht, und am 28 Mai 1825 zu Mailand unterzeichnet worden.

12,000 Oesterreicher ziehen ab aus Neapel.

Also zogen im Monat Julius d. J. 12,000 Mann der österreichischen Occupations-Armee aus Neapel ab. Die Division des Prinzen Philipp von Hessen-Homburg machte den Anfang. Der commandirende General Frimont verließ gleichfalls das Königreich. Der Generalstab und die dabei angestellten Beamten des Hofkriegsraths wurden auf den Friedensfuß gesetzt, und Feldmarschall-Lieutenant von Lederer erhielt den Oberbefehl über das verminderte Truppen-Corps. Doch blieben die auf Sizilien stationirten österreichischen Truppen vorerst noch daselbst zur Disposition des Königs, bis er selbst er-

Digitized by Google

achten würde, daß deren Gegenwart dort nicht mehr nöthig sei.

Vollendung der Strada nuova durch Oesterreichische Truppen.

Oesterreichs Truppen hatten sich in Neapel, wo ihre Manneszucht und Haltung aller Unbefangenen Beifall erworben, nicht allein um Wiederherstellung des legitimen Regiments, sondern auch um manche innere Verbesserung, wozu der faule Lazzaronis-Pöbel niemals zu gebrauchen, verdient gemacht. Die von Mürat begonnene Strada nuova über den Pausilippo war nämlich mit geringen Kosten (30,000 Ducati) nach dem Plane des österreichischen Generalstabes, unter Leitung des Ingenieur-Hauptmanns von Mühlwerth, von den österreichischen Truppen dergestalt vollendet worden, daß fortan die höchst unangenehme Passage durch die Grotte von Pausilippo gar nicht mehr statt fand. Wahrscheinlich würde auch das neapolitanische Banditen- und Räuber-Unheil von den Oesterreichern mit der Wurzel ausgerottet worden sein, wenn nur jene braven Truppen dazu freie Hand erhalten hätten, und nicht durch die oft wiederholten Ausbrüche des keineswegs ganz erstickten Revolutions-Feuers zum Schutze der Regierung in der Hauptstadt und den vornehmsten Provinzial-Städten fest gehalten worden wären.

Räuber-Jagd und deren Erfolge im J. 1815.

Unter solchen Umständen war es bisher der furchtbaren Bande des Räuber-Chefs Mezzapanta noch immer gelungen, in Verbindung mit der Bande Gasbarrones bald hier, bald dort aus ihren Hinterhalten und Schlupfwinkeln hervorzubrechen und gräßliche Mordthaten, Räubereien und Plünderungen der Reisenden zu vollführen. Wurden die Banditen in

der Terra di Lavoro verfolgt, so flüchteten sie in die Abbruzzos. Kam man ihnen da auf die Spur, so wandten sie sich wieder nach ihren ersten Schlupfwinkeln oder flüchteten ins römische Gebiet. Endlich war es freilich dem Obristen del Carvetto, in Verbindung mit dem Major Liguori, gelungen, in den Distrikten von Gaeta und Sora das Gesindel dergestalt in die Enge zu treiben, daß es Stand halten mußte. Es kam nun zum Gefecht. Der berüchtigte Räuber Manavella aus Sonnino blieb todt auf dem Platze. Die übrigen aber wurden versprengt und so unausgesetzt verfolgt, daß Mezzapanta selbst mit seinen Spießgesellen sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte. Zwar verkündete nun im hohen Tone die Zeitung von Neapel, daß die Grenzen von dem Räuber-Gesindel gesäubert und die Ruhe der Grenz-Bewohner gesichert sei, wofür der König den Obersten Carvetto und den Major Liguori mit Ritter-Orden und Jahrgehalten von 400 und 100 Ducati herrlich belohnt habe; allein es zeigte sich bald, daß die verpestende Giftpflanze des Banditen-Gräuels keinesweges mit der Wurzel ausgerottet worden. Denn die Chronik des nächstfolgenden Jahrs ist leider gezwungen in der Geschichte des römischen und des neapolitanischen Staats den Artikel: Räuber-Unfug, noch als einen stehenden beizubehalten!

Kläglicher Zustand der neapolitanischen Kriegs-Marine.

War es mit der zur Sicherheit des Reichs nöthigen Organisation der neapolitanischen Landmacht noch im weiten Felde; so sah es mit Neapels Kriegs-Marine um nichts besser aus. Seit dem Ministerium Actons, der den unglücklichen Entschluß faßte, Nea-

pel zu einer Seemacht herauf zu schrauben, und deswegen eine Kriegs-Marine zu bilden, hatte diese zwar Summen verschlungen, die Neapels Finanzkräfte weit überstiegen; aber doch niemals wesentlichen Nutzen gestiftet. Noch in der neuesten Zeit kostete jährlich Neapels Marine 1 Mill. 500,000 Ducati, und war doch nicht einmal vermögend dem Handel der Neapolitaner im mittelländischen Meere kräftigen Schutz zu gewähren.

Neapel hatte auch nach der Restauration der Barbaresken-Regierung zu Algier alljährlich 33,000 Piaster Tribut zu bezahlen, und mußte überdem, wollte es einen neuen Consul nach Algier senden, die Erlaubniß dazu von dem Dey mit 15,000 Piaster erkaufen. Jetzt ward freilich wiederum ein Geschwader von einem Linienschiffe, 4 Fregatten und mehreren Briggs, unter Commando des Contre-Admirals von Preville, ausgerüstet, angeblich um nach Genua oder Livorno zu segeln, und den König mit seiner Familie von dort nach Neapel zurückzuführen. Da aber bei dem ungeheuern Geldmangel die Ausrüstung jenes Geschwaders doch mehrere hunderttausend Ducati gekostet; so vermutheten politische Seher, daß es auf eine Expedition gegen die Küsten der Barbarei abgesehen sei, um die Barbaresken zu schrecken und dadurch eine baldige Befreiung von dem ihnen zu entrichtenden schimpflichen Tributen zu bewirken. Die Vermuthung gewann auch dadurch einige Wahrscheinlichkeit, daß sichtbarlich eine Annäherung des brittischen Kabinets zu dem von Neapel seit einiger Zeit statt fand, woraus hervorzugehen schien, es sei der Britten Absicht,

Digitized by Google

die freundschaftlichen Verhältnisse mit Neapel in politischer und commerzieller Hinsicht wieder enger zu knüpfen und den alten Einfluß auf Neapels Regierung wo möglich wieder zu gewinnen, den England durch sein Benehmen bei der letzten neapolitanischen Revolution und besonders durch die militairische Occupation des Reichs von Oesterreichs Truppen größtentheils eingebüßt hatte. War nun dieses der Fall, so durfte Neapel allerdings hoffen, England werde seinen Expeditionen gegen die Barbaresken nichts in den Weg legen, und es müsse dann leicht gelingen, hinter Sardiniens Anstrengungen nicht zurück zu bleiben, vielmehr der neapolitanischen Flagge im Mittelmeere, durch einen kräftigen Anlauf gegen die privilegirten Seeräuber, wiederum einigen Respekt zu verschaffen.

Die Spekulationen waren wohl gut; aber es fehlte durchaus am Gelde, um eine zum Kriege gerüstete neapolitanische Eskadre lange in See zu halten, oder gar damit einen entscheidenden Schlag gegen Algier auszuführen! Es geschah also von der neapolitanischen Eskadre nichts gegen die Barbaresken, und man erfuhr nur, das Linienschiff Vesuv sei am 24 Septbr. d. J. mit einigen See-Cadetten, die es wegen des nöthigen praktischen Unterrichts an Bord genommen, nach Algier unter Segel gegangen; aber wahrlich nicht um dort eine entscheidend drohende Sprache zu führen!

Strafmilderungen für die Hochverräther.

Der König kam ruhig in seine Hauptstadt zurück, und es wurde bald bekannt, daß er aus Mailand milde

Gesinnungen gegen die revolutionairen Uebelthäter mitgebracht habe. Die meisten Excilirten wurden nicht nur grösstentheils ins Vaterland zurückgerufen; sondern am Vorabende des Geburtsfestes Sr. Majestät (18 August) wurden auch mehrere königliche Dekrete promulgirt, wodurch die, über 54 Personen in Neapel und 62 in Sizilien, wegen Hochverraths und Theilnahme an staatsverbrecherischen Umtrieben gefällten Strafurtheile sehr gemildert, einige jener Unglücklichen sogar gänzlich freigesprochen wurden. Dieselbe königliche Gnade erstreckte sich auch über 906 Elende, die in den Sklavenhäusern (Bagni) diesseits des Pharus, kraft des alten Strafgesetzbuchs, zur Eisenstrafe auf Lebenszeit verurtheilt waren. Der König befahl nämlich, die Strafe solle auf die Dauer von dreißig Jahren beschränkt werden. Auch sei diese Wohlthat auf die Verbrecher jenseits des Pharus gleichfalls auszudehnen.

Segen und Heil wünschten aber besonders die armen Fischer, unsern der Hauptstadt, ihrem königlichen Gebieter, da sie erfuhren: es solle fortan ihr einziger Erwerbzweig nicht mehr durch königliche Lust beschränkt, sondern vielmehr die Fischerei beim Pausilippo, sonst ein königliches Vorrecht, vom 1 October d. J. an gänzlich frei gegeben, ja es sollten sogar die bis zu diesem Tage gefangenen Fische, zum Besten der ärmsten Einwohner Neapels und der umliegenden Meeresküste, verkauft werden.

Und welch' herrlich erbauendes Schauspiel gewährte nicht auch dem bigotten Pöbel Neapels die Devotion, welche der neue legitime Herrscher nebst sei-

Digitized by Google

ner ganzen Familie in der Kathedrale dem Blute des heiligen Januarius bewies, indem er einen reichen Brillanten-Schmuck zur Verzierung des Bischofs-Mantels des großen neapolitanischen Märtyrers und Schutz-Patrons, auf dessen Altare niederlegte! w)

Neuer Ausbruch rasender Wundersucht des Volks von Neapel.

Unter solchen Auspicien konnte freilich die Wundersucht oder vielmehr Wunderwuth nicht unerwartet sein, welche im Monat Mai d. J. das Volk von Neapel ergriff, als die Kunde sich verbreitete: es sei in dem nahen Caserta, im Kreuzgange des dort aufgehobenen Klosters, ein Madonnen-Bild aufgefunden, welches rede, Blinde sehend, Lahme gehend und für unheilbar gehaltene Kranke mit einem einzigen Worte gesund mache. Ungeheuer ward bald das Zuströmen der Volksmenge. Manchen Tag waren über 10,000 Personen in Caserta um das Wunderbild versammelt, und in dem wagenreichen Neapel ließ sich manchen Tag für Geld kein Fuhrwerk mehr nach Caserta auftreiben.

Damit noch nicht genug, fingen bald nachher fast alle auf den Straßenecken zu Neapel stehenden Madonnen-Bilder an Wunder zu wirken, die Augen zu verdrehen, Thränen zu vergießen u. s. f. Der Pöbel rottete sich nun in Haufen von Hunderten zusammen, brüllte Mirakel, trieb ungeheuern Unfug und machte sogar Miene, die Häuser der vermeintlich Gottlosen, welche an den Mirakeln Zweifel geäußert, zu plündern. Die Lazzaroni stahlen und raubten mittlerweile im Gedränge, und die Carbonari-Emissaire

w) Dieß geschah am 5 März 1825.

suchten den Wunder-Tumult bis zum allgemeinen Aufruhr zu steigern. Also war die Polizei genöthigt, mit gewaffneter Macht einzuschreiten, und die wilden Haufen mit Säbeln und Bajonetten auseinander treiben zu lassen.

Als dieß gelungen, ließ die Regierung die Madonnen mit Brettern bedecken, auch in Caserta strenge Vorkehrungen treffen, indem das Haupt-Wunderbild dort weggenommen, die ersten Anstifter des Wundergeschreies in Gewahrsam gebracht, und die Wanderungen nach Caserta streng verboten wurden. — Siehe da! die Wunder hörten nun mit einemmale auf, und bei genauer Untersuchung fand sich, daß die ganze Wundergeschichte von zwei Liebenden herrührte, die in einem einsamen Hause, unfern jenes Madonnen-Bildes, ihre geheimen Zusammenkünfte gehalten. Einmal waren sie nämlich in ihrem Liebestaumel von einem kleinen Mädchen überrascht worden, und um das überlästige Kind zu entfernen, hatte die Schöne aus ihrem Winkel gerufen: „Geh und sage der Mo„naca di casa (Hausnonne), sie habe das Lämpchen „vor meinem Bilde erlöschen lassen!!" Das Kind lief zu der Monaca, verkündete, was es gehört, und das Wunder war fertig.

Daß aber bald alle andere Madonnen-Bilder der Hauptstadt gleichfalls wunderthätig wurden, erklärte sich leicht aus der Habsucht der heiligen Faullenzer, deren Obhut jene Bilder, die nun reichlich beschenkt wurden, anvertrauet waren. Wahrheit und Vernunft hatten keine Stimme mehr gegen die wild-aufgereizte Phantasie eines rohen, zur fin-

Digitized by Google

sterſten Superſtition gewohnten Pöbels, der ſeinen legitimen Herrſcher ſelbſt, umgeben mit aller Pracht irdiſcher Herrlichkeit, in tiefer Devotion der Flüſſigmachung des heiligen Januarinsbluts beiwohnen, und dadurch tief erſchüttert ſah! Vielleicht gilt hier aber das alte Sprüchwort: Qualis rex, talis grex, umgekehrt, und jeder unbefangene Beobachter wird dadurch in der Ueberzeugung beſtärkt, daß man im Reiche beider Sizilien nicht eher eine wahrhaft humane, Recht und Wahrheit kraftvoll handhabende Regierung zu erwarten habe, als bis Licht in die verdüſterten Köpfe der Neapolitaner gebracht, und durch ſittlich-religöſe Gefühle ihre wild-ſchwärmende Phantaſie gezügelt worden ſei!

Digitized by Google

Das Königreich Portugal im Jahre 1825.

Portugals prekäre politische Lage im Anfange des J. 1825.

Drohende Gewitter-Wolken schwebten noch immer über der pyrenäischen Halbinsel. Der Kampf des Absolutismus mit dem constitutionellen Liberalismus dauerte fort, und die scheinbar überwundene Parthei brütete nur um so erbitterter im Stillen über ihren Reformations- und Rache-Planen, je übermüthiger und schonungsloser die vermeintlichen Sieger ihre Triumphe zur Ertödtung der letzten Funken des kaum gelöschten Revolutions-Feuers zu benutzen suchten. In Portugal hing, wie in Spanien, die Zerrüttung des gesellschaftlichen Zustandes genau mit der nie zu verschmerzenden Losreißung der südamerikanischen Colonien von der absoluten Herrschaft des Mutterlandes zusammen. Denn Spanier und Portugiesen betrachteten die Wiederherstellung der alten Herrschaft über die transatlantischen Länder in dem Lichte eines nationalen Ehrenpunkts, und ihr in dieser Hinsicht tief gekränktes Gefühl wirkte noch mächtiger fast auf ihr verdüstert-stolzes Gemüth, als die Berechnung des ungeheuren pekuniären Verlustes, welchen die Unabhängigkeits-Erklärung jener Länder für Portugal wie

für Spanien bereits herbeigeführt hatte. Spaniens König und Volk waren rücksichtlich dieser Gefühle gewiß im vollkommenen Einklange.

Portugals Verhältnisse zu Brasilien schienen jedoch durch den Umstand, daß der legitime Thronerbe selbst sich an die Spitze der Revolution, wiewohl nothgedrungen, gestellt, und scheinbar sogar das heilige Familienband zerrissen hatte, in politischer Hinsicht noch kritischer und verwickelter zu sein, als die der Krone Spaniens zu ihren aufrührerischen Colonien, deren einheimische Bevölkerung zwar gegen die absolute Gewalt des angestammten legitimen Herrschers siegreich die Waffen ergriffen, wobei aber doch kein unnatürlicher Kampf zwischen Vater und Sohn statt gefunden hatte, in welchem Gemahlin, Mutter und Bruder Alles, was Intrigue und feindselige Leidenschaften vermochten, aufboten, um die zur Versöhnung etwa geneigten Gemüther mit neuem Hasse und neuer Erbitterung gegen einander zu erfüllen!!

Noch zu Anfang des Jahrs 1825 schienen ja alle Ton angebenden Politiker der Meinung zu huldigen, daß Brasiliens Unabhängigkeit nur auf zweierlei Arten anerkannt werden könne; nämlich entweder, indem Don Pedro I. sein Erbfolgerecht auf Portugal behalte, in welchem Falle Portugal nach König Johanns VI. Tode eine Provinz von Brasilien werden müsse: oder, indem Brasilien auf immer von Portugal losgerissen werde, in welchem Falle Don Pedro seinen Rechten auf Portugal entschieden zu entsagen genöthigt sei. In diesem Falle werde dann die portugiesische Krone entweder auf Don Miguel,

den im Geiste seiner Mutter erklärten Vorfechter des starrsten Absolutismus, oder auf Johanns älteste Tochter Maria Theresia, die Wittwe eines spanischen Infanten, übergehen. Unter schwacher weiblicher Herrschaft konnte jedoch nach Wahrscheinlichkeits-Berechnungen Portugal leicht ein Anhängsel Spaniens werden, welches weder dem merkantilen Interesse Englands, noch dem nationalen Widerwillen der Portugiesen gegen Spaniens Supremat zusagte; unter dem eisernen Scepter absoluter Gewalt aber war gräßlicher Bürgerkrieg in Portugal, und, als Folge desselben, Versinken des Reichs in jene totale Ohnmacht, wodurch es aus der Reihe selbstständiger europäischer Staaten zuletzt verschwinden mußte, ohne Prophetengabe vorherzusehen. Und konnte wohl die hochgepriesene Gleichgewichts-Politik der heiligen Allianz zu solch einem Resultate die Hand bieten?

Hier mußte also, um den gordischen Knoten zu lösen, ein politisches Temperament getroffen werden, hier ein mächtiger Vermittler hinzutreten, dessen kräftiges Veto! die letzte Entscheidung über so verwickelte Interessen wenigstens den Händen wilder verblendeter Partheienwuth entreißen konnte. Und dieser Vermittler war England, welches durch sein machthabendes merkantiles Interesse schon genöthigt ward, nie zuzugeben, daß Portugal völlig isolirt, oder auch nur der bisherige brittische Einfluß auf Portugals Regierung und Staats-Verwaltung durch schlaue französische Politik gleichsam auf Nichts reduzirt würde!

Hält man diesen Gesichtspunkt fest, so erklären

sich leicht alle die politischen Kabalen und revolutionairen, wie contre-revolutionairen Anzettelungen, welche den Hauptstoff zur vorliegenden Jahres-Geschichte des Königreichs Portugal bilden. Während am Schlusse vorigen Jahrs jede Parthei die ihren Planen zusagenden Gerüchte emsig verbreitete, erfüllte die schwankende Regierung keine einzige von den der Nation gemachten Zusagen, und die Verstimmung des Volks mußte dadurch von Tagen zu Tagen zunehmen. Das Fundamental-Gesetz, welches der König versprochen, dem Volke zu bewilligen, lag zwar fertig in seinem Kabinette; aber es ward nicht publizirt. Eben so wenig ging das feierliche Versprechen: Lissabon in einen Freihafen zu verwandeln, welches freilich das einzige Mittel zu sein schien, um in der Hauptstadt einige Handelsthätigkeit zu wecken und dem armseligen nahrungslosen Zustande des größten Theils ihrer Einwohner ein Ende zu machen, in Erfüllung. Vornehmer und geringer Pöbel wurde unterdessen durch dunkel verworrene Sagen von neuen Complotten, wozu der englische Minister selbst die Hand geboten haben sollte, in unruhige Spannung gesetzt, auch ward absichtlich in der politischen Atmosphäre Lissabons jene gewitterschwüle Luft verbreitet, welche für elektrische Entzündung, gleichviel durch welche Art von Blitz, so empfänglich ist.

Sieg der brittischen Politik in Portugal.

Gewiß war, daß der brittische Gesandte William Acourt von seiner Regierung die Weisung erhalten, den König von Portugal zur Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens zu bewegen, wobei er aber von Seiten der Absolutisten und derjenigen Parthei,

welche der Königin wie auch den Ansprüchen Don Miguels blindlings ergeben, heftigen Widerstand erfahren mußte. Inzwischen gewann des brittischen Kabinets drohende Energie auch diesesmal den Sieg; denn Acourts entschiedene Forderung: das portugiesische Ministerium von den Widersachern einer zur Erhaltung der Ruhe des Reichs so nothwendigen Maaßregel zu reinigen, wurde erfüllt, und am 5 Februar d. J. erschienen drei königliche Dekrete, wodurch Saldanha, Graf von Porto-Santo, bisheriger portugiesischer Gesandte zu Madrid, zum Minister der auswärtigen Verhältnisse, Graf von Subserra zum Bothschafter am spanischen Hofe, und Graf Palmella zum Bothschafter in London ernannt wurden.

Man erfuhr nun bald, daß das neue Ministerium sich sehr eifrig mit Umschmelzung fast aller Verwaltungszweige, besonders aber mit Verbesserung des Kriegswesens zu Lande und zu Wasser beschäftigte; auch daß bereits eine aus fünf tüchtigen Staatsmännern bestehende Junta niedergesetzt sei, um nach Vorschriften des Ministers des Innern das portugiesische Feudalrecht zu revidiren und den Zeitbedürfnissen gemäß zu reformiren.

Um seinen Zweck zu erreichen, hatte Acourt seit längerer Zeit schon eine Vereinigung unter den verschiedenen Nuancen der gemäßigten Partheien zu Stande zu bringen gesucht, und dieß war ihm auch mit Hülfe seines Freundes Saldanha gelungen, da nach den früheren Vorgängen für die der Parthei der Königin entgegen strebenden Royalisten noch weit mehr von einem entschiedenen Siege der Absolutisten

zu besorgen war, als selbst für die entschiedensten Freunde der Cortes. Die Absolutisten hatten ja am Madrider Hofe ihre vorzüglichsten Stützpunkte, und konnten auf Unterstützung von Seiten der ganzen ihnen gleichgestimmten Parthei in Spanien zählen. — Mehrere portugiesische Regimenter waren ja von diesen Exaltados durch Geld und aufreizende Vorspiegelungen bereits in die gefährlichste Stimmung versetzt worden, welches durch viele oftmals blutige Händel mit den zur Gegenparthei gehörenden Militairs beurkundet wurde. Auch waren von den Absolutisten schon an die spanischen Gouverneurs von Badajoz und Ciudad Rodrigo geheime Boten mit der Anfrage gesandt worden: ob sie in jenen Festungen, im Falle eines nothgedrungenen Rückzuges, mit den ihnen ergebenen Truppen freundschaftlich aufgenommen werden würden? Acourt wußte durch seine wohl bezahlten Spione in Madrid, daß die genannten Gouverneurs über jene Anfrage an den König Ferdinand berichtet hätten, und daß dieser über die zu ertheilende Antwort die Gesandten von Frankreich, Oesterreich und Rußland zu Rathe gezogen, die aber, als auf solchen Fall mit keinen Instruktionen versehen, nur ausweichende Phrasen vorgebracht.

Es litt demnach keinen Zweifel, daß Alles aufgeboten werden mußte, um jener wüthend-leidenschaftlichen Parthei das Spiel zu verderben. Allein auch diejenige Branche der gemäßigten Parthei, welche sich lieber an Frankreich und das gegen England feindselige Continental-System hängen, als Brasiliens Unabhängigkeit anerkannt wissen wollte, mußte

aus dem Ministerium, wo sie bislang das Uebergewicht behauptet, und gewissermaßen des Königs Meinung beherrscht hatte, entfernt werden; welches allerdings der schwierigste Punkt sein mochte, so lange der französische Bothschafter Hyde de Neuville in Lissabon verweilte. Sobald aber dieses Hinderniß aus dem Wege geräumt war, erklärte Acourt fest: werde man nicht alsobald seiner Regierung Forderungen bewilligen; so solle die ganze brittische Seemacht den Tajo verlassen, das brittische Kabinet würde sich dann nicht weiter um Portugals Schicksal kümmern, und er selbst müsse in diesem Falle seine Päße verlangen.

Brittische Vorbereitung zu Portugals Aussöhnung mit Brasilien.

Diese energische Sprache entschied über den Entschluß des bisher wankenden Monarchen. Er verfügte sich, zu einem Feste eingeladen (was doch nur einen Vorwand abgab), an Bord eines im Tajo vor Anker liegenden englischen Linienschiffs, und dort wurde mit ihm alles Nöthige zur Herbeiführung der entscheidenden diplomatischen Katastrophe verabredet; einer Katastrophe, durch welche Englands Supremat und prädominirender Einfluß in Portugal, zum größten Aerger der Absolutisten-Parthei, dergestalt festgestellt ward, daß nun auch die Lissaboner Zeitung, rücksichtlich Brasiliens, in den von den Britten angegebenen Ton stimmte, und erklärte: „Die Rüstungen gegen Brasilien sind „eingestellt, und es geht allgemein das Gerücht, daß „man an Wiederherstellung der Eintracht zwischen „Portugal und Brasilien arbeite; wenigstens scheint „der häufige Courierwechsel zwischen unserem Hofe und „dem von St. James darauf hinzudeuten!" Eine zweite Folge des neuen Umschwungs der politischen

Hebel, welche Englands Politik so geschickt zu handhaben gewußt, war, daß die bisher unterdrückte liberale Parthei durch die Faktion der gemäßigten Royalisten-Parthei ansehnlich verstärkt ward, und es ihr nun ungleich leichter als bislang gelingen konnte, dem Königreiche eine repräsentative Verfassung zu geben, um alle Freunde liberaler Institutionen für ihre Zwecke zu gewinnen.

England versäumte nichts, um diese glückliche Wendung der Dinge zur Erreichung seines Hauptzweckes zu benutzen. Es sandte also, da alles vorbereitet war, den gewandten Unterhändler Sir Charles Stuart nach Lissabon, wo derselbe mit dem Könige und der jetzt ruderführenden Parthei die nöthigen Verabredungen, wegen der mit Brasilien zu bewirkenden Pacifikation, nahm, und nach kurzer Frist, mit fast unbeschränkter Vollmacht versehen, auf einem brittischen Kriegsschiffe nach Rio-Janeiro absegelte. Wie hoch aber jetzt in Portugal der politische Barometer zu Gunsten des neuen englischen Merkantil-Systems gestiegen, erkannten scharfe Beobachter bereits aus der königlich portugiesischen Verordnung, wodurch alle bisher bestandenen Einfuhr-Verbote für Seiden-, Silber- und Goldstoffe, für Spitzen, Edelsteine, Perlen und Tücher aufgehoben, und die Einfuhren genannter Gegenstände vorerst in Lissabon, Porto, Madera, den Azoren und den Inseln des grünen Vorgebirgs allen Nationen, gegen einen Zoll von 30 Procent des Werths, freigegeben wurden. Ein anderes Dekret setzte zugleich die Ausfuhr-Zölle von Salz in portugiesischen Schiffen auf weniger als die Hälfte,

und die vom Weine auf die Hälfte herab. — Maaßregeln, die unter dem portugiesischen Handels- und Nahrungsstande, dessen Thätigkeit nun neues Leben erhielt, und der stets sein politisches Glaubens-Bekenntniß, gleich dem Kaufmanns- und Fabrikantenstande aller Länder, nach dem Maaßstabe von vermuthlichem Gewinn oder Verlust zu modeln pflegte, der englischen Regierung gewiß zahlreiche Verehrer und im Nothfalle sogar kecke Vertheidiger gewinnen mochte. Auch vergiebt ja der Kaufmann, aller Welt Freund, wenn nur was zu verdienen ist, in der Regel leicht empfangene Beleidigungen und Bedrückungen, sobald solche durch neuen Handelsgewinn wieder gut gemacht werden.

Ihr großes Verdienst bei der Friedensstiftung zwischen Brasilien und dem Mutterlande im glänzendsten Lichte geltend zu machen, vergaß aber wahrlich der Britten Politik nicht. Vielmehr sprach sie sich in diplomatischen Noten und ministeriellen Zeitungs-Artikeln folgendermaßen aus: „Nie hat Eng„lands Allianz dem Königreiche Portugal größere „Dienste geleistet als jetzt, und wir können diese „Dienste dreist jenen an die Seite setzen, die Portu„gal in den Jahren 1807 und 1808 von England em„pfing. Portugal leidet offenbar mehr durch den „Kriegszustand, worin sich dasselbe gegen Brasilien „befindet, als durch die wirkliche Trennung dieser „vormals kostbaren Colonie. Es ruhet ja, trotz des „besten Willens des Königs und der unermüdeten „Thätigkeit der Minister, der Gewerbfleiß des Lan„des, über die Hälfte der Fabriken liegt darnieder, die

„Schifffahrt hat sichtbar abgenommen, und der Han„del mit Brasilien ist beinahe vernichtet, da weder „die portugiesische Flagge, noch portugiesisches Ei„genthum zugelassen werden.

„Brasilien schreitet hingegen täglich in seiner Ju„gendkraft fort, und der lebhafte Handel, welcher „aus allen Haupt-Häfen Europas dahin geführt wird, „muß nothwendig die Handlungs-Verhältnisse mit „Portugal von Tagen zu Tagen lockerer machen, und „Brasilien den Interessen des Mutterlandes mehr ent„fremden. Dieser Zustand ist für Portugal und die „Dynastie von Braganza zu nachtheilig, um län„ger bei Ansprüchen hartnäckig verharren zu wollen, „welche, so gerecht sie auch sein mögen, nicht mehr „verwirklicht werden können. Nun aber söhnt die „Vermittelung Englands nicht nur den Mutterstaat „mit Brasilien wieder aus, sondern sie giebt auch „dem brasilianischen Throne eine Festigkeit, welche „Europa nicht gleichgültig sein kann. Vermittelst der „Zahlung einer Entschädigung von 2 Mill. Pfd. Sterl. „sieht sich die portugiesische Regierung im Stande, „manche Wunde zu heilen, die frühere Ereignisse dem „Staats-Haushalte geschlagen. Durch die Rückgabe „alles in Brasilien sequestrirten Privat-Eigenthums „und durch die Herstellung eines freien, besonders be„günstigten Verkehrs zwischen beiden Völkern, wird „sich Portugal bald einer neuen Thätigkeit und Wohl„fahrt erfreuen, die um so fruchtbarer werden dürfte, „da sie Folge einer erneuerten Entwickelung der in„neren Volkskraft sein wird.

„Portugal kann also, vom Tage der Anerken-

„nung Brasiliens an, mit Recht unabhängiger als „bisher genannt werden, weil dessen innere so lange „geschlummerte Kraft durch diese Begebenheit eine „vortheilhafte Aufrüttelung erfahren muß, die leicht „zu einer größern Selbstständigkeit führen, und bald „die Schätze ersetzen wird, welche die Regierung bis„lang aus ihren Colonien gezogen hatte. England „gewinnt aber nicht weniger bei dem Friedensstande „zwischen Portugal und Brasilien, theils durch ver„größerten Einfluß auf die Angelegenheiten beider „Mächte, theils durch die Wirkung, welche Bra„siliens Anerkennung nothwendig auf den Gang der „Begebenheiten in den südamerikanischen Staaten er„halten muß.“ —

Gegen die Richtigkeit dieser Darstellung ließ sich freilich nichts Gründliches einwenden, inzwischen lautete doch noch am 6 Junius d. J. ein langer Artikel in der Lissaboner Hofzeitung, über die Verhältnisse mit Brasilien, aus einem ganz andern Tone. Denn da hieß es: „Der Geist des Verderbens und der Ver„nichtung hat unsern Welttheil nur deswegen ver„lassen, um sich in eine andere Hemisphäre zu flüch„ten, wo er sich mehr durch den weiten Ocean gegen „den Geist gesichert glaubt, der ihn hier besiegte. „Dort hegt er kühne Hoffnungen und spricht sie laut „mit Verwegenheit gegen die Grundsätze der Legiti„mität und der gesellschaftlichen Ordnung aus. — Be„nutzten nicht Sr. königlich portugiesische Majestät die „ersten Augenblicke nach der letzten ruhmwürdigen Re„stauration, um Brasilien jene wohlthätigen Verfü„gungen zu bestätigen, und als zärtlicher Vater, gnä-

„diger König, allen Feindseligkeiten zu Wasser und „zu Lande, ohne weitere Bedingungen ein Ziel zu „setzen? Er hielt sich dabei überzeugt, die Völker „von Brasilien würden diese Rückkehr zu den Grund„sätzen der Gerechtigkeit und Legitimität, wie auch „die Herstellung der königlichen Autorität mit Enthu„siasmus segnen, und unter eine Herrschaft mit neu „erweckten Gefühlen der Liebe und Dankbarkeit zu„rückkehren, der sie sich bis dahin — durch die Re„volution gezwungen — entzogen hatten! Was wer„den nun die Völker Brasiliens zu antworten wissen, „wenn man sie fragt: was König Johann VI. ih„nen für Veranlassung zu Klagen gegeben habe, und „wodurch ihr sonst so schuldloses Gemüth ihm ent„fremdet worden sei? Wenn man die gegenseitigen „Pflichten der Völker und ihrer Monarchen auf der „Waage der Gerechtigkeit abwägt, giebt es da wohl „irgend ein Gesetzbuch, das die geheiligten und un„verletzlichen Rechte der Souverainität nicht schützt, „besonders wenn, wie hier, die Milde, die Groß„muth und der Geist des Wohlthuns damit vereint „sind, durch welche ein König zum wahrhaften Vater „seiner Unterthanen wird?"

Wer diese Expektorationen unbefangen erwägt, dem wird klar werden die Richtigkeit unserer im Eingange dieses Abschnitts aufgestellten Bemerkung: daß auch von den gebildetsten Portugiesen die Wiederunterjochung Brasiliens fortdauernd im Lichte eines nationalen Ehrenpunkts betrachtet wurde; daß auch nicht richtige, finanzielle und merkantile Berechnungen, sondern nur eiserner Nothdrang die portugiesische Re-

Digitized by Google

gierung bewogen, zu einer solchen, als der von Englands Politik eingeleiteten Pacifikation mit Brasilien, die Hand zu bieten. Es möchte wohl eben so wenig geleugnet werden können, daß Brasiliens erzwungene Freigebung, gleich einer alten schlecht geheilten Wunde, die bei jedem Witterungswechsel wieder schmerzhaft fühlbar wird, fortdauernd mit dem Gefühle eines National-Schimpfs im verdüstertem Gemüthe vieler tausend Portugiesen nachbrannte, und daß die Intriguenkunst der Absolutisten also nur diesen wunden Fleck zu drücken brauchte, um immer neue Gährungen, besonders bei dem auf den Ehrenpunkt, als auf das eigentliche Lebens-Prinzip, angewiesenen Militair hervorzubringen.

Abschluß des Traktats über Brasiliens Unabhängigkeit am 29 August, ratifizirt von Don Pedro am 7 Septbr. d. J.

Inzwischen war Sir Charles Stuart, am 18 Julius d. J., zu Rio-Janeiro gelandet, war mit großen Ehrenbezeugungen dort aufgenommen worden, und hatte sogleich mit Don Pedros bevollmächtigten Ministern, Luiz José de Carvalho Mello und Franzisco Villela Barboza, seinen Instruktionen gemäß, die Unterhandlungen begonnen, worauf am 7 Septbr. d. J. der über Brasiliens Unabhängigkeit und Versöhnung mit Portugal abgeschlossene merkwürdige Traktat, von Don Pedro ratificirt, dem Volke feierlichst bekannt gemacht, und in der kaiserlichen Kapelle ein herrliches Te Deum deswegen abgesungen worden war. x)

x) Die wesentlichen Punkte dieses Traktats sind bereits in der Jahrs-Geschichte Brasiliens S. 221. dieses Theils der Chronik mitgetheilt worden.

Digitized by Google

Die Kunde dieses glücklichen Ereignisses kam mit dem schnellseegelnden Schiffe Vitellia binnen 52 Tagen von Rio-Janeiro nach Lissabon. Johann VI. ratifizirte ungesäumt in seinem Pallaste zu Mafra am 15 Novbr. d. J. den abgeschlossenen Vertrag, erklärte solchen für rechtsbeständig, und versprach feierlichst, ihn sowohl im Ganzen als in jeder seiner Klauseln unverbrüchlich zu halten; — ein Dokument, worauf bereits der neu angenommene Titel: „Don Joao, „von Gottes Gnaden Kaiser von Brasilien und Kö„nig von Portugal und Algarbien, dieß- und jen„seits des Meers, in Afrika Herr von Guinea und „der Eroberung, der Schifffahrt und des Handels „von Aethiopien, Arabien, Persien und Indien u. „s. f. u. s. f.“ herrlich paradirte. Am 15, 16 und 17 Novbr. fanden große Galla bei Hofe, allgemeine Beleuchtung der Hauptstadt und Ferien in den Gerichtshöfen statt. In der Patriarchal-Kirche ward aufs feierlichste der ambrosianische Lobgesang gesungen, und nicht nur wurden durch Rundschreiben alle Erzbischöfe, Bischöfe, General-Commandanten und Stadt-Behörden des Reichs von dem glücklichen Ereigniß in Kenntniß gesetzt, sondern auch die fremden Diplomaten mit phrasenreichen Noten, ähnlichen Inhalts wie jene Rundschreiben, beglückt.

Neu belebter portugiesischer Handel nach Brasilien.

Der Minister der Marine beeilte sich, kund zu machen, daß von nun an alle Kriegs- und Handelsschiffe Brasiliens in alle portugiesische Häfen mit der brasilianischen National-Flagge frei einlaufen könnten; daß alle aus Brasilien kommenden Waaren in Portugal gegen eine Abgabe von 15 Procent zuge-

lassen werden sollten; daß alle aus Portugal direkt nach Brasilien gehenden Weine und Branntweine nur $\frac{1}{4}$ der alten Abgabe zu bezahlen hätten, und daß bereits eine gemischte Commission ernannt sei, zur Liquidation der Verluste, welche die Unterthanen beider Staaten, in Folge des bisher statt gefundenen Zwistes, erlitten hätten!

Neues Leben bewegte Lissabons und Oportos Handel. Man sah in beiden Häfen eine Menge Schiffe, die Ladungen nach Brasilien einnahmen. Die Kaufleute, und was ihnen anhing, sprachen nur von der Morgenröthe des neuen schönen Tages, die ihnen aufgegangen war. Allein die Politiker von allen Partheien fragten: wie wird es mit der Thronfolge in Portugal, dem wichtigsten aller Probleme, wovon ja in dem Unabhängigkeits-Vertrage keine Sylbe vorkommt? —

Geheimer Zusatz-Artikel des Traktats mit Brasilien wegen der portugiesischen Thronfolge.

Bald erfuhr man jedoch: es sei allerdings in jenem Vertrage ein geheimer Zusatz-Artikel, wegen der portugiesischen Thronfolge enthalten und gewiß laute jener Artikel dahin: daß die Kronen von Portugal und Brasilien für beständig getrennt und nie auf einem Haupte vereinigt werden sollten. Die Absolutisten jubelten und trugen höher das Haupt bei dieser Kunde; denn nun mußte nach ihrer Meinung unfehlbar Portugals Thron ihrem erklärten Protektor, dem Infanten Don Miguel, zufallen. Mit nichten! erwiederte die Gegen-Parthei. Denn in jenem Artikel ist keinesweges gesagt, daß Don Pedro für sich und seine Nachkommen den Rechten auf immer entsage, welche ihnen die Geburt auf Por-

Digitized by Google

tugals Krone giebt! Je tiefer nun das Geheimniß des wahren Inhalts jenes Artikels, um so schärfer die verstärkte Reibung zwischen den kämpfenden Partheien, um so emsiger die finsteren Kabalen und Umtriebe, die jede Parthei auf den wahrscheinlich nahen Todesfall Johanns VI. anzettelte, um ihres Sieges gewiß sein zu können.

Charakteristik des neuen Ministeriums.

Johann VI. hatte auf Acourts Anstiften zwar ein neues Ministerium ernannt; allein unter demselben fanden sich nur zwei Männer von entschlossener Energie, um rücksichtlos gegen die Umtriebe der Unruhestifter zu handeln; nämlich: Saldanha, der Minister des Auswärtigen, und Franzisco Barbacena, der Kriegs-Minister, ein Mann von gründlichen und ausgezeichneten Kenntnissen, der zur Zeit der Constitution Minister der Cortes gewesen. Der Justiz-Minister, Pereyra de Susa Barradaa und Arranjo Corvea de Lucerda, Minister des Innern, waren zwar gutmüthige, aber charakterlose Menschen, die sich leicht einschüchtern ließen. Nicht viel rühmlicheres ließ sich von Antonio Mello, dem Finanz-Minister, und von Monteyro Torres, dem Marine-Minister, sagen. Denn man wußte aus Erfahrung, daß sie jedesmal mit dem Strome geschwommen, also auch jetzt nicht den Muth haben würden, das constitutionelle System zu halten, wenn es einmal den Absolutisten gelingen sollte, die Oberhand zu erringen.

Alle diese Männer waren jedoch darin einig, daß

zur Erlöschung der Fackel bürgerlicher Zwietracht und zur endlichen Beruhigung so vieler, durch Partheiumtriebe aufgeregten Gemüther, Milde und Gnade, Nachsicht und Vergessenheit weit zweckmäßigere Mittel, als fortdauernde Verfolgungen der unterliegenden Partheien sein würden.

Allgemeine Amnestie für die Hochverräther unter Don Miguels Leitung.

Es erschien daher am 24 Junius d. J. ein königliches Amnestie-Dekret, wodurch jenen Individuen, welche an den Aufständen von Coimbra, Salvatierra und Lissabon, unter Anführung des Infanten Don Miguel, Theil genommen, nicht nur völlige Straflosigkeit zugesichert, sondern auch das auf ihre Güter gelegte Sequester aufgehoben wurde. Nur acht Verbrecher, die am schwersten sich vergangen, und worunter sich der sonst hochgepriesene Marquis von Abrantes befand, nahm der König von der Amnestie zwar aus, befahl jedoch nur, daß man sie ruhig aus dem Lande ziehen lasse, ihnen dazu die nöthigen Pässe ertheile, und ihnen andeute: ohne des Königs besondere Erlaubniß dürften sie sich nicht wieder auf portugiesisches Gebiet wagen. Den Begnadigten ward übrigens zur Bedingung gemacht, daß sie sich 10 Stunden von der Hauptstadt entfernt hielten, in welchem Falle ihr Hochverrath ins Meer der Vergessenheit versenkt, und die ganze Masse der auf die jetzt beendigte Criminal-Untersuchung bezüglichen Akten versiegelt in die Archive des Justiz-Ministeriums niedergelegt werden sollte, indem nunmehr die zur Inquisition jener Verbrechen durchs Dekret vom 14 August 1824 niedergesetzte Commission völlig aufgelöset worden sei. Am Schlusse dieses merkwür-

Digitized by Google

digen Dekrets, ermahnte der gute König, auf eine wirklich rührende Weise, alle Portugiesen, daß sie doch seinem Beispiele folgend, allen Haß, wie jede Feindschaft und Partheisucht vergessen, und fortan mit einander in vollkommener Eintracht leben möchten.

Gegen das so tiefgewurzelte Uebel der Partheienwuth vermochte jedoch diese milde Arznei so gut als gar nichts. — Pamplona, der Ex-Minister, machte bald nachher zu Oporto ein Manifest bekannt, wodurch er alle National-Vorurtheile der Portugiesen gegen die Engländer aufs äußerste in Gährung zu bringen suchte, indem er Portugal eine englische Colonie und den König einen Knecht Englands nannte. Die Exaltados wußten wohl, daß sie in Spanien sichern Rückhalt und eine mächtige Parthei in Reserve hatten, die sich nicht scheuete, in Madrid unter den Augen der Regierung eine Flugschrift zirkuliren zu lassen, worin die Nothwendigkeit, Portugal zu erobern, keck behauptet, und als eine leicht auszuführende Operation dargestellt wurde.

Dennoch neue Umtriebe gegen die bestehende Regierung.

Durch so drohende Prodigien, besonders aber durch des (im Februar d. J. zu Lissabon angekommenen) spanischen Gesandten hochfahrenden und anmaßlichen Ton geschreckt, ließ die portugiesische Regierung wirklich Befehle ausfertigen und Vorkehrungen treffen, daß sich gegen Spaniens Grenzen, bei Elvas, Campo Mayor, Arranhes und Portalegre portugiesische Regimenter zusammenziehen möchten. Auch wurde das Kabinet von St. James von jenen Drohungen benachrichtigt, und auf den Nothfall um Hülfe ersucht; Mittheilungen, die schon damals so viel wirk-

ten, daß die Engländer sofort zu Lissabon und Oporto bedeutende Magazine anlegten.

Die von dem theilnehmenden Eifer der in Ferdinands VII. Kabinette vorherrschenden Absolutisten überzeugten portugiesischen Unruhestifter meinten nun, es sei keine Zeit zu verlieren, um der gefürchteten Unabhängigkeits-Erklärung von Brasilien durch einen derben Schreckschuß zuvor zu kommen. Ihre Verzweigungen zogen sich von Lissabon durch alle Provinzen und Hauptstädte des Reichs, und so fand man am Morgen eines Tages (20 Julius) in den Hauptstraßen von Lissabon, Oporto, Braga, Villareal u. s. f. folgenden Aufruf angeschlagen: „Tapfere Portugiesen! Die englische Regierung verfolgt ihr ränkevolles System. Sie begünstigt unsere Parthei nur, wenn dieß ihren machiavellistischen Absichten zusagt. Sie beträgt sich mit so vieler List, daß die französische Regierung selbst Vollstreckerin der Complotte werden muß, die erstere entwarf, um dem Könige das Verbannungs-Urtheil des Prinzen zu entreißen, der allein uns regieren sollte! Die englische Regierung war es, welche das Dekret vom 24 Junius diktirte, als sie sah, daß der befugte Gerichtshof auf dem Punkte stand, unsere Unschuld und die Gerechtigkeit unserer Ansprüche laut zu verkündigen!

Aufruf zur Rebellion ans portugiesische Volk.

„Die Zeit ist gekommen, Portugiesen! Die Regierungen des Continents sind für uns — und obgleich die Abdankung des Königs nicht statt finden darf; so werden wir doch etwas Gleichbedeutendes ohne die vielen Uebel erhalten, welche jene Maaßregel

„nach sich ziehen könnte. Vereinigen wir uns dem„nach! Zertheilen wir den Sturm, der uns bedroht, „indem wir eine uns angemessene und eigenthümliche „Politik befolgen! Laßt uns eine Regentschaft, un„ter Präsidium der Königin, unserer Frau, einsetzen! „Unter dieser Regierung allein können wir glücklich „sein!"

Nachforschungen, von Seiten der Polizei angestellt, ergaben bald, daß die Königin in ihrem minder bewachten Aufenthalte im Pallaste Ramalhaon, Gelegenheit gefunden, Boten mit geheimen Depeschen zu empfangen und abzusenden, daß jener drohende Aufruf, wo nicht ihr Werk, doch sicherlich ihr wohl bekannt gewesen, und daß ihre Haupt-Agenten mit einer an Tollkühnheit grenzenden Keckheit das große Werk absoluter Restauration, besonders durch Aufhetzung des Militairs, unermüdet forttrieben. Also wurde nun (da, wie sich bald zeigte, es schon zu spät war) die Königin wieder nach dem Schlosse Queluz unter schärfere Aufsicht gebracht. Die völlige in Bürgerkrieg ausartende Empörung aber war ihrem Ausbruche nahe, wofür denn auch, um den fanatischen Pöbel aufzureizen, besonders von den Mönchen die blinde Superstition mit in Anspruch genommen wurde. Im Mönchskloster St. Anton, unfern Lissabon, fand man nämlich, am 4 Julius d. J., das Tabernakel erbrochen und das Hostiengefäß mit den Hostien entwendet. Der Bischof ordnete nun eine Buß-Prozession an, um den Zorn Gottes über ein so gräßliches Verbrechen zu versöhnen. Das Schauspielhaus ward geschlossen, Glockengeläut ertönte von

Die Königin wird wieder eingesperrt zu Queluz.

Sakrilegium im Kloster St. Anton zur Aufregung der Volkswuth gegen die Ketzer und Liberalen.

allen Thürmen, Civil- und Militair-Behörden zogen, umgeben von einer zahllosen Menge gläubiger Büßer, von einem Altare zum andern. Wer anders konnten die Anstifter eines so heillosen Frevels sein, als die verruchten Ketzer, welche Portugal beherrschten! — Solche Mittel, den dummen Pöbel für irgend ein wildes Wagstück zu exaltiren, verfehlten auch in Portugal ihres Zwecks nicht leicht.

Unter so mancherlei Stürmen und Beängstigungen, welche die Regierung, für ihre eigene Existenz besorgt, in beständiger Spannung erhielten, konnten die Verbesserungen im Verwaltungs-Systeme nur langsam fortschreiten. Inzwischen bewährten die zur Erleichterung des Handels ergriffenen Maaßregeln doch schon um die Mitte des Jahrs ihren wohlthätigen Einfluß auf einige Manufakturwaaren, imgleichen auf die Weine und den Absatz der Südfrüchte, welche der freigegebene Handel wenigstens zu Tauschmitteln wählen konnte.

Portugals Finanz-Verwaltung.

Viel rechtlicher als die spanische Regierung, suchte auch die portugiesische den Staats-Kredit durch gewissenhafte Erfüllung ihrer Obliegenheit gegen die Staats-Gläubiger zu sichern. Von den durch die constitutionelle Regierung aufgenommenen drei Anleihen ward keine einzige unter dem Vorwande der Illegitimität zurückgewiesen. Vielmehr hatte die Regierung schon in der Mitte des Jahrs 1825 $\frac{1}{7}$ der dafür ausgestellten Bons einlösen und auf dem größten öffentlichen Platze zu Lissabon verbrennen lassen. Ue-

berdieß erschien am 4 Junius d. J. eine königliche Verordnung zur Bildung einer Junta der königlichen Anleihen, und zu dieser Junta wurde auch ein Ausschuß der Staats-Gläubiger gezogen, welche die besten Mittel zur Verzinsung und Tilgung der Staatsschuld nachweisen sollten.

Schon früher (unterm 26 März) hatte der König alle Einkünfte des vormaligen Inquisitionsgerichts zur Dotation der Staatsschulden-Tilgungs-Kasse angewiesen. Einige der Güter, welche jene Einkünfte lieferten, standen aber Klöstern zu, welche, nach Aufhebung der Inquisition, unter dem Vorwande: das Vermögen der Armen dürfe nicht geschmälert werden, sich jener Güter wieder bemächtigten, und sie der Tilgungs-Kasse nicht ausliefern wollten. In Spanien würde nicht die Rede davon gewesen sein, zu Gunsten der Staats-Gläubiger die Ansprüche der bigotten Müssiggänger zurückzuweisen. In Portugal aber erfolgte auf die Anfrage, wie es mit sothanen Gütern gehalten werden solle? am 21 Julius ein neues königliches Dekret, wodurch das frühere bestätigt und ausdrücklich erklärt wurde: daß die Einkünfte aller Art, welche das aufgehobene Inquisitionsgericht besessen, zur Verzinsung und Abtragung der Staatsschuld verwandt werden sollten!

Bei Behauptung dieses, auf Rechtlichkeits-Maximen gegründeten, Treue und Glauben ehrenden Systems, konnte die Regierung sicher sein, selbst im Nothfalle eines Krieges mit dem feindseligen Nachbarreiche weit eher vom Auslande durch Anleihen das nöthige Geld zu erlangen, als Spanien solches auf-

Digitized by Google

zutreiben vermöchte. — In England war neuerlich noch eine bedeutende Anleihe für Portugal abgeschlossen worden; Spanien aber wollte kein Mensch Geld leihen, wie ungeheuere Procente und andere pekuniäre Vortheile auch von den Geldmäklern gutgläubigen Darleihern versprochen wurden. Hätten jetzt die exaltirten Absolutisten in Portugal völlig die Oberhand erhalten; so leidet es keinen Zweifel, daß in Portugal, wie in Spanien, dasselbe System befolgt worden wäre, und eben diese nicht bloß wahrscheinliche, sondern gewisse Voraussicht, zog bei allen sonstigen nationalen Widerwillen gegen die Britten den wohlhabenden Mittelstand, besonders die Rentirer, die angesehensten Kaufleute, die Weinhändler und selbst einen Theil des portugiesischen Manufakturisten-Standes, wenigstens so weit in ihr politisches Interesse, daß alle diese Leute lieber einen zwar kränkenden, doch mit Sicherheit des Eigenthums verbundenen britischen Einfluß auf die Regierung ihres Vaterlandes, als jene absolute Gewaltherrschaft, der kein Eigenthumsrecht und kein Staats-Kredit heilig genug erschien, um im Taumel ihrer rachsüchtigen Entwürfe nicht mit Füßen getreten zu werden, dulden mochten!

Von den Fortschritten des Volks-Unterrichts oder der wissenschaftlichen Kultur in Portugal kann übrigens die Chronik des Jahrs 1825 gar nichts Erfreuliches berichten. Der König hatte freilich die Errichtung von Schulen der Wundarzneikunst in Lissabon und Porto befohlen; aber im Sturme des bald aus-

Digitized by Google

brechenden Bürgerkriegs gerieth die Ausführung des wohlthätigen Unternehmens ins Stocken; und was etwa Ersprießliches für den Ackerbau oder für den Schul-Unterricht der armen Jugend früher durch die Cortes angeordnet worden, mußte als heilloses revolutionaires Machwerk bald seinen Untergang finden. Das Herannahen einer neuen furchtbaren Krisis für das beklagungswürdige Volk, bezweifelte am Schlusse des Jahrs 1825 kein aufmerksamer Beobachter mehr; so wenig es einem solchen zweifelhaft sein konnte, von welcher Weltgegend her der Sturm losbrechen würde!

Digitized by Google

Das Königreich Spanien im Jahre 1825.

Statistische Ansicht Spaniens im Anfange des Jahrs 1825.

Die spanische Monarchie enthielt, nach dem Abfalle ihrer großen Colonien, im Jahre 1825 noch ein Areal von 13,549 Quadrat-Meilen und eine Bevölkerung von 14 Mill. 990,400 Einwohnern. Das Hauptland, Spanien selbst, umfaßte 8440½ Quadrat-Meilen, worauf 11 Mill. 412,000 Menschen lebten. Im letztverflossenen Jahre war das Defizit der Einnahme gegen die Ausgabe auf 590 Mill. Realen, die ganze Staatsschuld aber auf 5,561,976,555 Realen berechnet worden. Die zirkulirende Zettelmasse der Vales reales, auf welche jedoch bis 90 Procent im Handels-Course verloren wurden, mochte etwa 320 Mill. Thaler betragen. Der Staats-Kredit stand im politischen Thermometer unter dem Gefrierpunkt.

Zwar zählte die königliche Marine noch 12 Linienschiffe, 19 Fregatten und 30 kleinere Fahrzeuge; aber alle diese Schiffe waren in sehr schlechtem Zustande, und nicht vier derselben konnten ordentlich ausgerüstet werden. In eben so kläglicher Verfassung befanden sich die Landtruppen, und nur die königliche Garde war völlig ausgerüstet, aber nicht stärker als

Digitized by Google

4500 Mann; — wie denn überhaupt im Anfange des Jahrs 1825 nicht über 15,000 Mann einigermaßen organisirten Linien-Militairs in allen spanischen Provinzen zu finden sein mochten. Die sogenannte Fremden-Schwadron der königlichen Garde bestand ja aus sieben Mann! — Nichts glich indessen dem Elende der Offiziere auf Halbsold, wovon mehrere, um nicht Hungers zu sterben, sich zu den niedrigsten Beschäftigungen entschließen mußten; nach dem Vorbilde eines alten Capitains, der sich auf dem Marktplatze zu Valencia als Schuhflicker etablirt hatte! Nach amtlichen Berichten waren bereits einige Offiziere, die sich zu solchen Mitteln nicht entschließen mochten, verhungert.

Spaniens Boden ward jetzt aufs Aeußerste vernachlässigt und kaum $\frac{1}{12}$ davon angebauet. Der Handel befand sich in den Händen der Ausländer, und nur der höchst unsichere Küstenhandel am mittelländischen Meere beschäftigte noch mehrere hunderte kleiner Fahrzeuge. Den größten Profit der Ausfuhr von Wein, Branntewein und Wolle zogen jedoch gleichfalls Fremde. Die vormals in Spanien herumziehenden 13 Mill. Schaafe waren bis auf die Hälfte zusammengeschmolzen; und bei all' diesem Elende zählte man doch noch im Lande 484,200 stolze Hidalgos, nebst 148,242 meistens faullenzenden Geistlichen und Mönchen!

Wo soll man anfangen, wo aufhören, um die einzelnen Parthien dieses schon in seinen flüchtigsten

Umrissen Schauder erregenden Bildes, nach unleugbaren Thatsachen, wie sie das Jahr 1825 dem Chronisten zur Schau darbietet, also darzustellen, daß die heilige Pflicht historischer Wahrhaftigkeit nicht durch ein tief empörtes Gefühl verletzt werde? Mit Recht würde ja jeder patriotische Spanier, wenn er zu diesem Geschäfte von seinem legitimen Herrscher aufgefordert würde, ausrufen: Infandum, rex, jubes renovare dolorem!

Gomez Hermosillas Rechtfertigung aller in Spanien bei und seit der Restauration vorgefallenen Greuel.

Wie aber keine Greuel und keine Scheußlichkeiten in der Welt-Geschichte namhaft gemacht werden können, die nicht ihre Vertheidiger, ja sogar Lobpreiser gefunden hätten, so haben die in Spanien bei und seit der Restauration verübten Greuel, so hat Spaniens beklagungswerthes Elend neuester Zeit gleichfalls an Gomez Hermosilla einen beredten Vertheidiger gefunden, der dafür freilich vom Minister Zea mit einem 19,000 Realen eintragenden Aemtchen belohnt worden ist. Ehe wir nun zur Darstellung der merkwürdigsten Ereignisse in Spanien während des Jahrs 1825 schreiten, ist es wohl der Mühe werth, zu vernehmen, was jener Apologet der absoluten Herrschaft zur Bewahrheitung des fraglichen Haupt-Gedankens und zur Widerlegung der Schriften Salvandys und Duvergiers de Hauranne über Spaniens Verfall vorbringt.

Hermosilla giebt wahre Leiden Spaniens, die jedoch alle aus den Zeiten vor der Revolution herrühren sollen, zu, und behauptet keck: jene Leiden müsse

man auf Rechnung derselben Fremden setzen, die gegenwärtig die spanische Nation höhnten und verläumdeten. Spaniens Mangel an Bevölkerung, an Ackerbau, an Kunstfleiß und Handel entstanden (ihm zufolge) nur aus der Trennung Portugals von Spanien, aus dem Verluste Gibraltars, aus der Ausdehnung der Pyrenäen-Grenze und besonders aus den Umtrieben der Franzosen, Engländer und Holländer, welche einen ungeheuer verderblichen Schleichhandel in Spanien unterhielten. Nicht die Ueberzahl der Mönche, nicht der Aberglaube, nicht die Trägheit der Einwohner und die Auswanderungen sind die wahren Quellen von Spaniens gegenwärtigen Leiden! „Man erlaube uns nur," ruft der politische Mann, „unsere Colonien wieder zu erobern, man vereinige „die Kronen von Portugal und Kastilien auf einem „Haupte, man gebe uns Gibraltar zurück, und hindre „uns nicht, unsere Seeküsten und die Schluchten der „Pyrenäen gegen alle fremden Erzeugnisse hermetisch „zu verschließen; dann wird Spanien mit seiner Indolenz, seinen Mönchen, seinen Fanatismus und seiner Barbarei die kunst- und gewerbfleißigste, durch „Handel am meisten blühende, ja verhältnißmäßig „auch die zahlreichste Nation des Erdbodens werden. „Es giebt ja in Frankreich Mönche, Jesuiten, Majorate, Proskriptionen, Aberglauben, Fanatismus, „eine reiche Geistlichkeit und eine politische Inquisition, die schlimmer ist, als die kirchliche; und doch „gedeihet Frankreich. Warum? Weil es nicht mit „denselben Hindernissen zu kämpfen hatte, wie Spanien, sondern frei — seines Kunstfleißes, seines

„Ackerbaues und Handels pflegen konnte! — Warum „ist England zum höchsten Grade der Macht gelangt? „Etwa wegen seiner vortrefflichen Constitution und „seiner Repräsentativ-Regierung? Abgeschmackt„heit! Weil es als eine Insel seine Häfen der Aus„fuhr der ersten Stoffe und der Einfuhr fremder Er„zeugnisse leicht schließen konnte!"

Nachdem Hermosilla von den zugestandenen wahren Leiden seines Vaterlandes also geredet, kommt er auf die eingebildeten und übertriebenen Leiden, wovon fremde und einheimische Verunglimpfer der spanischen Regierung, unkluger und hämischer Weise, so schreckliche, aber unwahre Schilderungen gemacht. Er weiß die Militair-Commissionen; die tyrannischen Verfügungen der Polizei-Intendanz; die Purifikationen; die Volks-Ausschweifungen; die Mißbilligung der feierlichen Militair-Capitulationen; die Nicht-Anerkennung der Cortes-Anleihen; die Verzögerung einer allgemeinen Amnestie; die unpolitische Bewaffnung des Pöbels; die Intriguen der Camerilla; die Umtriebe und Volks-Aufhetzereien der apostolischen Junta, nebst dem ganzen Günstlings-Unwesen u. s. f. auf eine fast Grausen erregende Art zu rechtfertigen — indem er nachweiset, daß alle diese Dinge in Frankreich seit der Restauration im Jahre 1815 noch weit greller, als in Spanien, statt gefunden, und daß Ferdinand VII. nur nach verjüngtem Maaßstabe das Betragen des weisen, gnädigen und hochgepriesenen Ludwigs XVIII. dabei nachgeahmt habe.

„Wie? — ruft er aus — Ihr redet verdammend von den spanischen Militair-Commissionen! Hat

Frankreichs König nicht im Jahre 1815 Prevotal-Gerichtshöfe eingesetzt, welche in wenigen Monaten mehr Personen unter die Guillotine brachten, als von unsern Militair-Commissionen in Jahresfrist an den Galgen geschickt wurden? Ihr sprecht von Riegos Ermordung! Sind nicht Labedoyere und die Brüder Faucher wegen weit geringerer politischer Verbrechen, ist nicht der berühmte Ney selbst deswegen todtgeschossen worden? Ihr tadelt die Purifikationen! Entfernt man nicht in allen Ländern der Welt Männer, die kein Vertrauen einflößen, von den öffentlichen Aemtern? Geschah nicht dasselbe in Frankreich bei allen Militair-Corps, bei allen Administrationen, Gerichtshöfen, Präfekturen und Universitäten? Wurde Duvergier nicht als erster Präsident des Gerichtshofes von Montpellier abgesetzt, weil er Tribun gewesen? Verlor der berühmte Botaniker Decandolle nicht seine Lehrstelle, weil er während der hundert Tage zum Rektor der Universität ernannt worden? Ihr redet von spanischen Volks-Ausschweifungen als von verdammungswürdigen Greueln! Fallen nicht bei jeder Revolution und bei jedem bürgerlichen Kriege Ausschweifungen vor, welche selbst die wohlwollendste Regierung nicht zu verhindern vermag? Findet man in Spanien auch nur den Schatten jener Gewaltthaten, die den Westen und Süden Frankreichs mit Blut überschwemmten, und die dort nach Wiederherstellung des legitimen Souverains in Gegenwart von 600,000 fremden Bajonetten verübt wurden? Fand nicht nach des Corsen Niederlage bei Waterloo ein fortdauernd blutgieriges Ver-

Digitized by Google

folgungs-System gegen die Buonapartisten und Protestanten statt? Haben nicht Trestaillons bewaffnete Banden über 1400 sogenannte Schwarze allein im Gard-Departement niedergeschossen? Wurde nicht Marschall Brune in Avignon vom Pöbel ermordet, und zu Toulouse General Ramel in Stücken zerrissen? Könnt ihr solchen in Frankreich Monate lang dauernden Greueln, in Spanien auch nur halb so viele Volks-Ausschweifungen entgegenstellen? — Es ist lächerlich, daß ihr die Nichtbefolgung des Dekrets von Andujar noch mißbilligend zur Sprache bringt! Denn jenes Dekret war zur Zeit seiner Erscheinung fruchtlos, unpolitisch, unausführbar, und hätten die Franzosen zur Ausführung jenes Dekrets in allen Theilen Spaniens Gewalt brauchen wollen, so wären sie zwischen zwei Feuer gekommen, wo alsdann schwerlich Einer von den 60,000 Mann, die über die Bidassoa gegangen, im Septbr. 1823 den Rückweg nach Frankreich gefunden haben möchte! Welches auch der Herzog von Angoulême wohl einsah, und deswegen zum Heile Spaniens und Frankreichs jenes Dekret auf sich beruhen ließ. Ihr wagt es sogar, die Nichterfüllung der Militair-Capitulationen scharf zu rügen! Wie? Schloß nicht Wellington unter den Mauern von Paris mit den französischen Generalen eine Capitulation, worin totale Vergessenheit des Vergangenen und daß Niemand wegen seines frühern Betragens verfolgt werden solle, feierlichst ausgesprochen ward? Und bestieg nicht der König in Folge dieser Convention wieder Frankreichs Thron? Wurde aber nicht dennoch Ney nebst

mehreren anderen hohen Offizieren, die ebenfalls in jene Capitulation eingeschlossen waren, hingerichtet? Wenn es nun einem Könige von Frankreich erlaubt ist, eine zu seinen Gunsten geschlossene Capitulation nicht zu billigen und nicht zu vollziehen, warum soll ein König von Spanien nicht dasselbe Recht haben? — Und läßt sich Neys Verbrechen, wie strafbar es auch sein mag, mit dem Verbrechen Quirogas, Riegos, Lopez Bannos, St. Miguels, Ballasteros, Minas und Rottens, welche Bösewichte eine ganze Armee gegen ihren rechtmäßigen Souverain aufwiegelten, und denselben mit dem Dolche in der Hand zwangen, die Constitution zu beschwören, rücksichtlich seiner Verruchtheit wohl vergleichen oder auf eine Linie stellen?

Was sprecht ihr doch von Nichtanerkennung der Cortes-Anleihen? Haben denn die deutschen Fürsten, welche aus ihren Besitzungen vertrieben wurden, und deren Rechtlichkeit in aller Welt Munde ist, die westfälischen Staats-Anleihen anerkannt, oder auch nur die Domainen-Verkäufe, welche der Usurpator befohlen, bestehen lassen? u. s. f.

In diesem Tone und mit solchen Gründen wies Hermosilla alle Vorwürfe zurück, welche der spanischen Regierung wegen ihres Verfahrens seit der Restauration von französischen Augenzeugen gemacht wurden. Man kann es dahin gestellt sein lassen, ob sich in dem verbrannten Hirn des Apologeten die Welt also, auf den Kopf gestellt, abgespiegelt, oder ob der Mann bei gesundem Verstande, wider besser Wissen und Gewissen, nur um schnöden Gewinns willen eine

solche Apologie des Scheußlichen gefertigt habe! Verrückte politische und religiöse Schwärmer hat es eben sowohl zu allen Zeiten gegeben, als niederträchtig kriechende Schmeichler und Lobpreiser des gräßlichsten Despotismus. Daß aber ein großer Theil der spanischen Nation, und vor allen die Regierung selbst, mit Hermosillas Rechtfertigungs-Schrift sich so zufrieden zeigte, daß der sogenannte patriotische Mann deswegen hoch belobt und ansehnlich belohnt wurde; dieß ist der Haupt-Umstand, welchen der Zeit-Geschichtschreiber ins Auge fassen muß! Denn es ergeben sich daraus zwei historisch-merkwürdige Axiome: 1. der unauslöschlich tief gährende Haß der Spanier gegen ihre früherhin hochgepriesenen Befreier von der Demagogen-Herrschaft; also gegen die nämlichen Franzosen, welche die höchsten Ansprüche auf der Spanier Dankbarkeit wegen glücklich vollführter Restauration des absoluten Regiments zu haben wähnten, auch sich selbst darüber Complimente auf Complimente in der Deputirten-Kammer machten; 2. die wahrhaft unverbesserliche Verderbtheit derjenigen Parthei, welche nach der Restauration in Spanien den unglücklichen Monarchen fest umstrickt hielt, und ihn nie zur klaren Ansicht dessen, was seinem Volke wahrhaft Noth that, gelangen ließ.

Neuer Vertrag zwischen Spanien und Frankreich

Ueber die Verlängerung des Aufenthalts französischer Truppen in Spanien, war zwischen dem spanischen Präsidenten des Ministeriums, Franz Zea-Bermudez und dem französischen Geschäftsträger

Edmond Boislecomte, am 10 Decbr. vorigen Jahrs ein neuer Vertrag abgeschlossen worden, wornach eigentlich 34,000 Mann französischer Truppen in Spanien blieben, welche die Städte Cadix, Isla de Leon, Barcellona, St. Sebastian, Pamplona, Jaca, Seu d'Urgel, Figueras, Corunna, Santona, Saragossa, Cardona und Hostalrich besetzt halten, auch echellonsweise aufgestellt durch mehrere Schwadronen, wie durch Infanterie- und Artillerie-Abtheilungen, die Straße zwischen Vittoria und Irun sichern sollten. Zwei Schweizer-Regimenter aber blieben in Madrid, und folgten dem Könige nach jedem andern Orte, wohin er etwa seine Residenz verlegte, um mit den spanischen Truppen gemeinschaftlich ihn zu bewachen. Alle übrigen, nicht zu den genannten Corps gehörenden französischen Truppen, mußten vom 1 Januar 1825 an nach Frankreich zurückkehren. In den besetzten Plätzen behielten aber die bezeichneten französischen Generale oder Obristen das Commando, wenn auch ein spanischer General-Capitain in einer solchen Stadt seinen Sitz hatte. Für den Unterhalt von 22,000 Mann Franzosen wurden monatlich 900,000 Fr. festgesetzt, auch dabei bestimmt: daß die französischen Truppen aus Spanien gezogen werden sollten, sobald die contrahirenden Theile es für nöthig erachteten, und Spanien seine pekuniären Verpflichtungen gegen Frankreich erfüllt habe. wegen der Occupations-Truppen.

Freilich hatte durch diesen Vertrag die spanische Regierung rücksichtlich der französischen Occupation etwas freiere Hand bekommen; allein diese Freiheit war doch mit Zugeständnissen verbunden worden, die für Stärker entwickelter Haß der Spanier gegen die Franzosen.

die Gegenwart, und noch mehr für die Zukunft sehr bedenklich und lästig erschienen. So bildete z. B. die stipulirte Verweisung der spanischen Behörden (die nicht rein örtlich waren) aus den besetzten Festungen eine Art befreieten Gerichtsstandes, welchen die Franzosen zum Schutze der verfolgten Parthei benutzen konnten. Dieser Umstand empörte schon überhaupt den spanischen Nationalstolz aufs äußerste, war aber der herrschenden Absolutisten-Parthei um so widriger, weil nunmehr manches von der Ultra-Royalisten Rachwuth verfolgte Schlachtopfer ein sicheres Asyl in jeder Stadt, wo französische Garnison lag, finden konnte. Da nun vollends ruchtbar wurde, es befänden sich in dem letztabgeschlossenen Vertrage, wegen Erfüllung der Militair-Conventionen und Publikation einer allgemeinen Amnestie, einige geheime Artikel; so ließen die Absolutisten ihrer Wuth freien Ausbruch, und reizten das Volk mehr und mehr zum wildesten Hasse gegen die Franzosen auf.

Auf Befehl der französischen Commandanten zu Cadix und Barcellona durfte daselbst Niemand ins Gefängniß gesetzt oder aus dem Gefängnisse geholt werden, ohne ausdrückliche Erlaubniß der französischen Commandantur. In Saragossa und Corunna hatten die französischen Besatzungen nicht nur die royalistischen Freiwilligen entwaffnet, sondern auch die spanischen Linientruppen gezwungen, jene Plätze zu verlassen und ihre Cantonnements in den umliegenden Dörfern zu nehmen. In Barcellona war es wegen des strengen Befehls von General Reizet, jeden Wagen und jedes Schiff genau zu durchsuchen, und

Digitized by Google

wenn darin sich Gefangene oder Waffen befänden, anzuhalten, mit den spanischen Behörden zu heftigen Zwistigkeiten gekommen; und in Cadix hatte es zwischen dem französischen Gouverneur Foissac-Latour und dem spanischen General Campana, wegen verlangter Auslieferung dreier Ex-Deputirten der Cortes, noch viel heftigere Fehde gegeben.

Durch alle diese Dinge ward die Volkswuth gegen die Franzosen zu einem solchen Grade gesteigert, daß, wo nur französische Garnisonen die von ihnen bisher besetzt gewesenen Plätze, in Folge des abgeschlossenen Traktats, verließen, die Mönche sofort ein Alleluja anstimmten, der Pöbel aber die Straßen fegte, durch welche die Franzosen gezogen, und das fürchterlichste Gebrüll: Mueran los Franceses! ausstieß. In Vittoria wurde sogar nach dem Abzuge der Franzosen das von ihnen gewöhnlich besuchte Kaffeehaus demolirt, und alles, was sich von Meublen, die sie gebraucht, vorfand, vom Pöbel zertrümmert.

Neue Zusammenziehung französischer Observations-Corps an der spanischen Grenze.

Daß die wüthige apostolische Parthei alles Mögliche that, um diesen Groll des Volks nicht entschlummern zu lassen, lag schon in der Natur ihrer furchtbaren Plane zur Vollführung eines Hauptstreichs, wodurch der Absolutismus in weitester Ausdehnung hergestellt werden sollte. Und so sah sich denn die französische Regierung genöthigt, nachdem sie eben erst einen Theil der in Spanien stationirt gewesenen Truppen zurückgezogen hatte, zwei beträchtliche Truppen-Corps in den Departements der West- und Ost-Pyrenäen (bei Bayonne und Perpignan), unter Commando der Generale d'Alton und Pelleport,

wieder zusammenzuziehen und mit schweren Kosten solche auf dem Kriegsfuße zu erhalten', damit man auf den Grenzen gleich in Positur sein möchte, wenn der gefürchtete Ausbruch einer neuen Revolution in Spanien erfolgte.

Wahrscheinlich war es aber nur ein Schreckmittel, als gegen Ende des Jahrs die französische Regierung von der spanischen verlangte: sie solle sofort den ersten Rückstand von 25 Mill. Fr. zahlen, eine vollkommene Amnestie für alle Individuen publiciren, denen von Seiten Frankreichs Schutz zugesagt worden, und eine Finanz-Einrichtung treffen, wodurch Frankreichs Forderungen sicher gestellt würden. Englische Ministerial-Blätter machten dabei die Bemerkung: „Hat Frankreich wirklich eine solche Sprache geführt, „so muß man gestehen, daß es doch endlich die Unbil„den zu sühnen sucht, die es dem unglücklichen Spa„nien zweimal in diesem Jahrhunderte zugefügt hat. „Es giebt wirklich jetzt nur ein Mittel, Spanien zu „retten und dasselbe den Fanatikern aller Partheien „zu entreißen, nachdem die Folgen der bewaffneten „französischen Einmischung doch nicht mehr rückgän„gig gemacht werden können. Dieses Mittel ist „Energie! Wird es nicht angewandt; so möchte „Spaniens Lage bald noch schrecklicher und jammer„voller werden, als sie schon ist!"

Um aber diese grauenvolle Lage recht zu begreifen, müssen wir unsere Aufmerksamkeit dem zweiten Axiom: nämlich dem unverbesserlichen Geiste der die spanische Regierung beherrschenden Parthei widmen!

Digitized by Google

Ein außerordentliches Meteor am politischen Himmel Spaniens, setzte Alle, die nicht tiefer als gewöhnliche Zeitungsleser schaueten, beim Anfange des Jahrs 1825 in freudiges Erstaunen. Fast in allen östlichen und nördlichen Provinzen Spaniens zog nämlich damals ein Schwarm von Missionarien umher, dessen Theilnehmer sämmtlich Vergessenheit der Vergangenheit, Eintracht und Brüderschaft zwischen allen Spaniern, wie auch immer ihre politischen Meinungen beschaffen gewesen sein möchten, predigten. Unterdessen bemerkten die über eine so neue Erscheinung in Erstaunen gerathenen Liberalen, daß in Arragonien, Katalonien und den baskischen Provinzen fast sämmtliche Orts-Behörden Domherren und Pfarrer zu Commandanten der royalistischen Freiwilligen wählten, und eben dieser Umstand machte sie scheu. Denn es war sehr wahrscheinlich, daß nach zu Stande gekommener Verbrüderung die ganze Volksmasse sich zu einem Hauptschlage erheben, alle Franzosen, der Negros einzige Schutzherren, aus dem Lande treiben, und, dann eine gänzliche Umkehr der Dinge zu Gunsten der Hierarchie und des damit genau verschmolzenen Systems der Carlisten erfolgen sollte.

Eintrachts- und Verbrüderungs-Predigten von Missionarien.

Altes Mißtrauen und tief gewurzelter Haß unter den verschiedenen Klassen der Nation vereitelten damals jenen Plan, zu dessen Ausführung wenigstens temporäre Einigkeit unentbehrlich war. Eben dieses Mißtrauen, mit Haß und Widerwillen amalgamirt, herrschte aber auch in Ferdinands VII. täglichen Umgebungen, zwischen der Camerilla und dem hohen Rathe von Kastilien, ja zwischen den verschiedenen

Geist des zerrütteten und uneinigen spanischen Ministeriums.

Digitized by Google

Mitgliedern des königlichen Ministeriums selbst. Zea, der Minister des Auswärtigen, Salazar, der Marine-Minister, und Ugarte, des Staats- und Ministerraths Sekretair, stimmten gemeinschaftlich für milde, den alten Partheienhaß endlich besänftigende, Maaßregeln; — aber Ballesteros, der Finanz-Minister, Aymerich, der Kriegs-Minister, und besonders Calomarde, der Justiz-Minister, behaupteten (einverstanden mit den Apostolischen) mit eisernem Steifsinne: nimmer dürfe Spaniens König mit Hochverräthern und verruchten Revolutionairs einen Vergleich treffen, denn solcher würde der Majestät, die einzig legitim und von Gottes Gnaden sei, als ewiger Schandfleck ankleben!

Alles, was irgend zu einer günstigen Wendung in den spanischen Angelegenheiten führen konnte, mußte also wohl in diesem heterogensten Ministerium, das je bestanden, vereitelt werden. So das bereits im Minister-Conseil besprochene und von den fremden Diplomaten aufs dringendste empfohlene Amnestie-Dekret; so der schon beschlossene Beitrag des Klerus zu den Staatsbedürfnissen, worüber die geistliche Junta ausweichend Bericht erstattete; so die unseligen Purifikationen, deren Aufhören längst verheißen worden, die aber doch als Tummelplätze der Rache- und Verfolgungssucht fortdauerten.

Den schlimmsten Stand am Ruder der Regierung hatten jedoch der dirigirende Minister Zea und sein Freund Ugarte. Beide wurden vom wilden Hasse des Klerus verfolgt, und die Ursache davon war folgende: Zur Zeit, da die Annahme des Projekts

zur Wiedereinführung der Inquisition und der dadurch fest zu begründenden Gewalt des Klerus keinem Zweifel mehr unterworfen zu sein schien, hatten die reichsten Kapitel das Anerbieten eines freiwilligen Geschenks gemacht. Der Abschluß der letzten Convention mit Frankreich vereitelte jenes Projekts Erfüllung; Zea benutzte jedoch das einmal gethane Anerbieten, und wußte eine königliche Verfügung zu bewirken, wodurch sämmtliche Kapitel und Klöster angehalten werden sollten, dasselbe zu thun, wozu bereits einige von ihnen sich freiwillig erboten hätten. Sobald der Klerus diese Verfügung erfuhr, weigerte er sich bestimmt, das gegebene Versprechen zu erfüllen. Zea kehrte sich aber nicht daran, berief vielmehr eine geistliche Junta, die über den vom Klerus zu den Staatsbedürfnissen zu leistenden Beitrag gutachtlich berichten sollte, wies alle Einwürfe von der Hand, und traf Anstalten, die Vollziehung der nothwendigen finanziellen Maaßregeln mit Nachdruck zu betreiben.

Einwirkung der finsterſten Intriguen auf des Königs Gemüth und Entschließungen.

Dadurch aber ward die Wuth des Pfaffenthums, im Bunde mit den Exaltados, aufs äußerste gereizt. Der König wurde am 8 Januar d. J. im Theater la Cruz, wo man das neue Stück: Gott beschützt die Könige und züchtigt die Rebellen, aufführte, mit dem Geschreie: Es lebe der absoluteste König! Fort mit den Negros! empfangen, und bald nachher wußte man ihm das Pamphlet, welches Pater Martinez, unter dem Titel: Schildwache gegen die Freimaurer und Liberalen, zu Cordova herausgegeben, in die Hände zu spielen. In diesem

Machwerke wurde aber nicht nur Zea, wegen seiner für Spanien Unheil bringenden Regierungs-Maximen aufs heftigste angegriffen, sondern geradezu beschuldigt, daß er ein verkappter Freimaurer sei. Ein zweites Pamphlet, unter dem Titel: Alerta, Espannoles, que estamos en peligro! (Auf! ihr Spanier, denn wir schweben in Gefahr!) setzte gleichsam dem ersteren die Krone auf, und der König wurde, was auch eigentlich die Absicht war, dadurch dergestalt in Unruhe gebracht, daß er eine, aus drei Räthen von Kastilien, dem Pater Martinez und dem Pater-Provinzial der Jesuiten gebildete, Commission anordnete, welche untersuchen sollte, ob wirklich Gefahr für die Krone vorhanden, und Zea der angeschuldigten Vergehungen durch Thatsachen verdächtig sei? Die Resultate der Untersuchung, von solch' einer Commission geführt, ließen sich vorhersehen! Vorerst ging die oben genannte geistliche Junta, ohne irgend etwas über Beiträge des Klerus zu den Staatslasten ausgemittelt zu haben, auseinander, und Zea, der nun auf keine Beisteuern des Klerus rechnen konnte, sah sich genöthigt, Corbea y Ribacoda, einen der ersten Kaufleute Madrids, nach London an das Banquierhaus Gregory zu senden, um mit diesem Hause, zur Bestreitung des dringendsten Bedürfnisses, eine Anleihe von 200 Millionen Realen zu contrahiren. Da aber die Bons der Cortes dabei nicht anerkannt werden sollten, so hatte das gregorysche Anleihe-Projekt das Schicksal aller früheren, und Spanien erhielt kein fremdes Geld. Die neuerdings beschlossene Expedition nach Süd-Amerika, wozu

bereits vier Regimenter bestimmt waren, konnte daher nicht ausgerüstet werden, und da der König über die Vereitelung dieses Lieblings-Projekts den größten Mißmuth äußerte, so benutzte diesen Umstand die Camerilla sogleich, um ihm nicht nur die Fähigkeiten, sondern auch den guten Willen des bislang sein volles Vertrauen genießenden Ministers Zea verdächtig zu machen.

Dem unglücklichen, gleich einem wankenden Rohre, vom Sturmwinde unermüdlicher Kabale stets hin und her geworfenen Ferdinand, trieb nun heftiger Aerger den in seinem Körper gährenden Gichtstoff in die Brust, und man war für sein Leben sehr besorgt, bis es dem wieder berufenen (früher als Liberalen zurückgewiesenen) Arzt Castello gelungen, die gefährliche Gicht in den rechten Fuß abzuleiten. Es mußte also noch ein schärferes Mittel angewandt werden, um das kaum beruhigte Gemüth des Genesenden noch tiefer zu erschüttern, und es für die wilden Rache-Entwürfe der Absolutisten noch empfänglicher zu machen. Die Gelegenheit fand sich bald, als Ferdinand, noch immer schwach und leidend, die royalistischen Freiwilligen von Madrid mit einem Besuche beehrte. Denn während aus den Reihen der Freiwilligen das beliebte Geschrei: es lebe der absolute König! ertönte, ließ sich plötzlich auch der alles überholende Ruf: es sterbe der absolute König! vernehmen, und der wüthende Pöbel würde den verruchten Schreier sicherlich zerrissen haben, wäre er nicht in den dicht geschlossenen Reihen der Freiwilligen, wie durch ein Wunder, verschwunden. Diese

Scene, gleichsam eine öffentliche Beschimpfung, erschütterte den beklagungswürdigen Monarchen tiefer als jemals, und er fühlte sich auf der Stelle von den heftigsten Schmerzen dergestalt ergriffen, daß man ihn vorsichtig in seine Zimmer zurück tragen mußte. Doch wollte er sein Vorhaben: mit der Königin die heilige Charwoche in Toledo zuzubringen, nicht aufgeben. Allein der Finanz-Minister Ballesteros (eingeweihet in die finsteren Intriguen) erschien am folgenden Tage vor dem Schmerzenslager Ferdinands, und zeigte an, daß er die zu der vorhabenden Reise geforderten zwei Millionen Realen unmöglich anschaffen könne, indem kein Maravedi im Schatze vorhanden sei.

Ugartes Sturz.

Der König ärgerte sich über eine so verdrüßliche Mittheilung dergestalt, daß er Ballesteros unwillig gehen hieß. Die Schmerzen wurden aber auch heftiger, die Krankheit nahm wieder ihren gefährlichen Charakter an, und der Kranke wollte nun von Nichts, was Staats-Geschäfte betraf, mehr hören. Er verweigerte jede Unterschrift. Es erhielt also für eine Zeitlang die finstere Kabale völlig freien Spielraum, und sie wußte ihn sofort zu benutzen, zum Sturze desjenigen, der ihr vielfältig den Zugang zum Könige erschwert hatte. Es erschien nämlich ein Dekret, welches man dem Könige abgedrungen, wodurch Antonio Ugarte y Larrizabal, der bisherige Minister- und Staatsraths-Sekretair, auch Zeas vertrautester Freund, seiner Aemter entlassen, und diese dem Don Antonio Fernandez de Urrutia anvertrauet wurden, während Ugarte die Weisung erhielt, sich

als außerordentlicher Gesandter an den Turiner Hof zu verfügen. Ugarte sträubte sich zwar gegen die Kabale; allein selbst Zea konnte ihn nicht halten, und so mußte er am 4 April, in Gesellschaft seines Vertrauten Corpas, der nach der Schweiz als spanischer Abgeordneter geschickt wurde, die Reise nach Turin antreten.

Kurze Zeit nach Ugartes Entfernung, wodurch Zea isolirt und seine Existenz als Minister dergestalt gefährdet war, daß er der siegenden Parthei nicht mehr, wie sonst, die Stirn zu bieten wagte, erschien denn (am 21 April d. J.) das merkwürdige königliche Dekret über die Erhaltung der Grund-Gesetze der spanischen Monarchie und über die strenge Befolgung der darauf Bezug habenden Maaßregeln. Die Absolutisten ließen darin den beklagungswürdigen Monarchen also reden: „Ungeachtet der Umtriebe der Revolu„tionairs, deren Hinterlist, Verkehrtheit und Beharr„lichkeit vergebens versuchen würde, die Treue Mei„ner Unterthanen durch Verläumdungen und Ränke „neuerdings irre zu führen, Mißtrauen, Haß und „Zwietracht zu säen, hege Ich zwar die gegründetste „Hoffnung, daß mit Hülfe des Allmächtigen die trau„rigen Folgen vergangener Unfälle bald und für im„mer verschwinden werden. Inzwischen habe Ich „doch mit lebhaftem Schmerze erfahren, daß man „seit einiger Zeit hinterlistiger Weise Gerüchte aus„streuet, als habe man Mich beredet oder gar ver„pflichtet, Reformen und Neuerungen in der Regie„rungsform Meiner Königreiche durch Veränderung „der alten ehrwürdigen Grund-Gesetze, oder durch

Dekret über die Fortdauer der absoluten Herrschaft, 19 oder 21 April d. J.

„Beschränkung Meiner königlichen Gewalt vorzuneh-
„men! Es ist aber Meine Pflicht und Mein Ver-
„gnügen zugleich, jene eben so boshaften als verbre-
„cherischen Erfindungen Lügen zu strafen. Dem zu-
„folge erkläre Ich, daß Ich nicht nur entschlossen bin,
„die legitimen Rechte Meiner Souverainität unge-
„schwächt und in ihrem ganzen Umfange zu bewah-
„ren, ohne weder jetzt noch künftighin das Mindeste
„von ihnen abzutreten; sondern daß Ich auch die
„feierlichste und bestimmteste Zusicherung habe, daß alle
„Meine erhabenen Verbündeten fortfahren werden,
„bei jeder Gelegenheit die legitime und unbeschränkte
„Gewalt Meiner Krone aufrecht zu erhalten, ohne
„Mir mittelbar oder unmittelbar irgend eine Neue-
„rung in Meiner Regierungsform weder zu rathen,
„noch vorzuschlagen. Eben so erkläre Ich, daß Ich
„den festen unabänderlichen Entschluß gefaßt habe,
„den Gesetzen Unverletzlichkeit und Ehrfurcht zu ver-
„schaffen, ohne Mißbräuche irgend einer Art zu dul-
„den, ohne zu erlauben, daß Gewaltthätigkeit und
„Intrigue die Stelle der Gerechtigkeit einnehmen,
„ohne zuzugeben, daß unter dem Vorwande der An-
„hänglichkeit an Meine königliche Person und Meine
„Autorität, Leute, die auf diese Art ihren Ungehor-
„sam zu bemänteln suchen, einer gerechten Züchtigung
„entwischen. — — — Dieß werdet Ihr beobachten,
„und ohne Rücksicht auf Personen und Umstände beob-
„achten machen, wie auch drucken und in Umlauf se-
„tzen lassen, damit es Niemand unbekannt bleibe!!"

Welch ein Triumph für die Absolutisten! Na-
türlich mußten sie den bethörten König in seinen Ent-

schließungen zu bestärken suchen. Daher wurden Befehle in alle Provinzen gesandt, daß man für Dank-Addressen an den König für das treffliche Stabilitäts-Dekret Sorge tragen möge. Und zahlreich liefen denn auch bald solche Addressen ein, worin sich der Spanier entschiedene Liebe für die unumschränkte Herrschaft in einem Tone und mit Phrasen aussprach, wovon hier nur eine Probe Platz finden mag! Also sprachen die Dankerstatter aus der Provinz Alava: „Die Masse des menschlichen Geschlechts wird gebo„ren, um beherrscht zu werden. Der erhabene Be„ruf, sie zu leiten, ist von der göttlichen Vorsehung „einer privilegirten Klasse anvertrauet worden, die „der Himmel selbst auf eine Höhe in der Staats-Ge„sellschaft gestellt hat, welche das gemeine Volk nicht „erklimmen kann, ohne sich in ein Labyrinth von „Klippen zu verirren!!"

Solche Dokumente bedürfen keines Commentars; es ist hinlänglich, zur richtigen Würdigung des die herrschende Parthei an Ferdinands Hofe leitenden Geistes, wenn man sie in ihrer vollen Nacktheit zur Schau ausstellt. Wohl aber mag man die Frage thun: ob es denn wirklich die rein absolute und unumschränkte Königs-Gewalt gewesen, welche diejenigen wollten, die Ferdinand zu jenem Dekrete bewogen, und die Dank-Addressen darauf diktirt hatten?

Wer war im J. 1825 Spaniens Herr und Gebieter?

Pater Cyrillo triumphirte in Aranjuez; Pater Creus, Erzbischof von Tarragona, hatte aus eigner Macht die Inquisition wieder hergestellt; Pater Velez, Erzbischof von St. Jago, that dasselbe in seinem Sprengel; der Bischof von Ceuta bereisete die

Universität und betrieb die Einführung des neuen Studien-Plans, der den letzten Lichtfunken auslöschen sollte; der Jesuit Pater Gil leitete en Chef das Artillerie-Collegium zu Saragossa, und Vazela, Archidiakonus von Toledo, machte mit seinen 300,000 Realen Einkünften in Madrid das erste Haus, wo es köstlicher, als in irgend einem Pallaste der vornehmsten Granden herging. Pater Martinez, der zwar hintereinander die Rollen eines Josephino, eines wüthenden Persers, eines Liberalen und eines öffentlichen Anklägers der verruchten Freimaurer gespielt, saß doch jetzt auf dem bischöflichen Stuhl von Mallaga fest, und kabalirte zu Gunsten der apostolischen Junta, wobei er frech genug war, sogar den König von Portugal als Begünstiger der Liberalen verdächtig zu machen. Der Erzbischof von Toledo, Pater Ingnanzo, war von Seiner Heiligkeit mit dem rothen Huthe geschmückt worden, und handhabte nun über die Universität zu Toledo den zügellosesten Despotismus u. s. f.

Diese Leute und ihre Trabanten waren es eigentlich, die Spanien mit unbeschränkter Gewalt beherrschen wollten. Sie waren es, welche die Verfolgungen gegen alle erleuchtete und die Bedürfnisse der Zeit richtig würdigende Mitglieder ihres Standes anstifteten und leiteten. Sie hatten die Ermordung des edeln Priors von St. Maria del Monte zu verantworten. Denn sie waren es, die den Pöbel aufhetzten, und bewirkten, daß in Cuenca und Segovia 140 Geistliche wegen beschuldigter Anhänglichkeit an das constitutionelle System in den gräßlichsten Kerker ge-

Digitized by Google

schleppt wurden; sie allein hatten dieselben scheußlichen Verfolgungen in allen andern Provinzen, wo der Schlachtopfer noch ungleich mehrere in finsteren Schlössern und unterirdischen Gewölben schmachteten, in Gang gebracht und setzten sie fort.

Ihr Reich zu befestigen, sandten — besonders die Bischöfe von Tortosa, Girona, Tarragona und Saragossa — zahlreiche Missionairs durch die Provinzen, und ließen allen denjenigen, welche diese heiligen Gesandten würdig empfangen würden, Ablaß und Sünden-Vergebung verkündigen; weswegen denn auch die ganze Bevölkerung mancher Städte und Dörfer, mit den Orts-Behörden an der Spitze, unter Glockengeläut und Jubelgesängen den Verkündigern der Priester-Herrschaft entgegen zog, ihre Gewänder küßte und die treueste Erfüllung aller ihrer Befehle gelobte. Auf dem Wege war es freilich leicht zu bewirken, daß von vielen Orten her Bittschriften an den König, zur Wiederherstellung der heiligen Inquisition, gesandt wurden, ja, daß selbst der hohe Rath von Kastilien dem Könige, unter einigen Modifikationen, die Wiederherstellung des furchtbaren Gerichts empfehlen mußte.

Während Hunderte von braven Offizieren der alten Armee fast Hungers starben, und während die meisten Beamten der Regierung nur $\frac{1}{3}$ ihrer fixen Besoldungen erhielten, drängten diese herrschsüchtigen Priester, durch Vorspiegelungen göttlicher Strafgerichte, wofür auch sogleich die Madrid und die Umgegend im Frühjahr 1825 überziehenden Heuschrecken-Schwärme ausgegeben wurden, den zum Aberglau-

den gewöhnten König, daß er die letzten Summen des Staatsschatzes zum Wiederaufbau des unter Josephs Regierung niedergerissenen Nonnen- und Mönchsklosters in der Hauptstadt zu verwenden befähle, welches denn auch geschah.

Bei jeder Forderung eines Don gratuit von der höheren Geistlichkeit sowohl, als von den Kapiteln und Klöstern machte der Klerus stets die Bedingung, daß wenigstens zwei Mitglieder seiner Kaste ins Ministerium aufgenommen, auch die heillosen Franzosen aus Spanien gänzlich entfernt werden müßten. — Freilich hatten sich die Anleihen in Paris und London für Spaniens Rechnung — weil gar keine Sicherheit der Anleiher dabei vorhanden — zerschlagen, und es schien kein Ausweg, um der mit jedem Tage drückender werdenden Geldnoth zu entkommen, weiter aufgefunden werden zu können, als der Verkauf geistlicher Güter. Sobald aber nur dieses Wort ausgesprochen wurde, tobte die ganze Pfaffen- und Mönchszunft fürchterlich, und verfluchte den Minister Zea Bermudez, ja, sie drohte selbst dem Könige: mit ganzer Macht zur Erhebung ihres großen Protektors, des Infanten Don Carlos, auf Spaniens Thron hinwirken zu wollen. y)

---

y) Ein unbefangener Augenzeuge schreibt: „Weder der Thron, noch der Adel, noch der Bürger besitzt jetzt in Spanien Selbstständigkeit. Nur ein zerstörendes Element leitet die Schicksale dieses Landes, nämlich das ausgeartete Priesterthum mit allen seinen Mißbräuchen. Wer einzeln sich ihm entgegen stellt, sei es durch Bajonette oder Vernunftgründe,

Digitized by Google

War unter solchen Umständen der König von Spanien wirklich unumschränkter Herr in seinem Reiche? War der Pfaffen und Mönche apostolisches Joch nicht in der That viel drückender, als das Joch der Cortes, welches Ferdinand fast drei Jahre mit so großem Unwillen getragen? Gab es jetzt mehr Sicherheit für Ehre, Leben und Eigenthum in Spanien, als damals? Oder war die legitime Herrscher-Gewalt des absolut genannten Königs kräftiger, als die usurpirte der Cortes, um der Anarchie in den Provinzen, den Raubzügen constitutioneller und royalistischer Guerillas, den heimlichen und öffentlichen Verfolgungen ein Ende zu machen?

Kläglicher Finanz-Plane zur Abhülfe drückender Geldnoth im Jahre 1825.

Das drückendste von allen Staats-Uebeln mochte wohl die Geldnoth und die gänzliche Ebbe in dem sogenannten Staatsschatze sein. Laßt sehen, was geschah, um diese gefährliche Staats-Krankheit zu heilen! Die Civilliste des Königs war seit seinem Regierungs-Antritte noch nicht geregelt worden. Der König bestimmte sie also im Februar d. J. auf 30 Mill. Realen, und befahl: daß diese Summe vom Ertrage der Bullen abgezogen werden solle. Die Bullen brachten aber wegen Zahlungs-Unfähigkeit so vieler tausend frommen Seelen nicht die Hälfte von dem ein,

muß ihm unterliegen. Jeden Widerstand zu vernichten, ist göttliches Gebot, und Nichts ist zur Erreichung dieses Zwecks untersagt. Nur eine aufrichtige Vereinigung aller übrigen Stände würde dagegen siegen können."

was sie sonst abgeworfen. Es war daher häufig der Fall, daß für die aller nöthigsten Ausgaben des Hofstaats kein Geld vorhanden, weswegen man sich dann gewöhnlich zu allerlei Drohmitteln, um nur etwas Geld geliehen zu bekommen, entschließen mußte.

Neue Rechnungs- und Ersparungs-Junta.

Projekten-Schmiede pflegen unter solchen Umständen gewöhnlich eine freundliche Aufnahme zu finden. So auch jetzt an Ferdinands Hofe, wo ein Abentheurer, Namens Tassin, einen neuen Finanz-Plan ausgeklügelt, auch einen reichen gallizischen Güterbesitzer, Namens Marco del Pont, aufgetrieben hatte, daß er sich zur Ausführung des herrlichen Plans anbot. Und was ward daraus? Eigentlich Nichts, als die Schöpfung einer neuen Junta, welche zur Purifikation der Rechnungen aller Verwaltungszweige, zur Prüfung ihrer Ausgaben, zur Untersuchung der eingelaufenen Beschwerden niedergesetzt und besonders angewiesen wurde, nur frischweg Ersparnisse in den verschiedenen Varwaltungszweigen und vorzüglich Abzüge bei den Besoldungen und Pensionen vorzuschlagen. Diese Wunder-Junta erhielt, unter Vorsitz des bekannten Gomez Calderon, aus jedem Ministerium Berichts-Erstatter und Beisitzer, worunter sich hauptsächlich der General-Mauth-Direktor Lopez Pinilla, der General-Direktor aller indirekten Steuern Gangora und der Finanzrath de Parga auszeichneten. Wenn diese Herren aber auch alljährlich 30 bis 50 Mill. Realen Ersparnisse zu Stande brachten, was verschlug das gegen ein jährliches Deficit von 500 Millionen? Es kam ja darauf an, Geld zur Deckung dieses ungeheuren De-

Digitized by Google

ficits anzuschaffen und den Staats-Kredit wieder herzustellen!

Gleich beim Anfange ihrer Sitzungen mußte der Bericht des Finanz-Ministers der Ersparungs-Junta die Lösung ihres großen Problems als völlig unmöglich vor Augen stellen; denn in jenem Berichte hieß es: „Frankreich dringt auf Erfüllung seiner Forderungen, und doch ist unsere Einnahme aus Amerika „um 100 Mill. Realen geringer als sonst, und der Ertrag der Revenüen des Innern zeigt einen eben so „großen Ausfall. Wir können also nicht die Hälfte „unserer currenten Ausgaben decken. Wir haben „Versprechungen gemacht, die wir nicht halten konnten, und die so oft getäuschten Gläubiger zweifeln „daher jetzt an den erwiesensten Thatsachen. Der öffentliche Kredit ist völlig zernichtet! Dadurch ist „nun unter allen Klassen der Staatsbürger ein solches „Mißtrauen und eine solche Muthlosigkeit verbreitet, „daß die Steuerpflichtigen nicht einmal zur Hälfte „ihre Verpflichtungen erfüllen. Wenn nicht in Spanien ein ganz anderes Regierungs-System Platz „greift, wenn nicht die Ausgaben sehr beträchtlich „vermindert werden und zugleich eine bessere Erhebungsweise der Einnahmen eingeführt, und zugleich „der Grundsatz strenger Rechtlichkeit hinsichtlich der „öffentlichen Schuld befolgt wird; so sind wir verloren und das ganze Land muß in die gräßlichste Verwirrung gerathen."

Schrecken-der Bericht des Finanz-Ministers.

Was half aber das Reden und Klagen? Geld mußte geschafft werden, sollte auch auf Kosten der Zukunft nur eine augenblickliche Erleichterung des immer

Rückkehr zum System der Monopolien und langjährigen Pachten zum Vortheile für Fremde.

gewaltigern Drucks zu bewirken sein! So nahm man denn seine Zuflucht zu dem unglücklichen Systeme der Monopolien und Pachtungen; obgleich man die Erfahrung ganz nahe vor Augen hatte, daß der kürzlich an eine Gesellschaft Fremder verpachtete ausschließliche Handel mit Stockfischen jener Gesellschaft die reichlichsten Zinsen ihrer angelegten Kapitalien gewährte, während die Ebbe im spanischen Staatsschatze immer dieselbe blieb, und die armen Spanier eins ihrer unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse den Fremden zu hohen Preisen abkaufen mußten.

Dennoch wurde jetzt die Tabacks-Regie Engländern verpachtet, und die von Carl III. errichteten Tuch-Manufakturen von San Fernando, Guadalaxara und Brihuega, welche sonst 25,000 Menschen beschäftigten, wurden gegen sehnlichst erwünschte beträchtliche Vorschüsse einer Gesellschaft von Engländern und Franzosen auf 40 Jahre überlassen! z) Etwas bedenklicher war man doch bei Ertheilung einer General-Licenz zur Einfuhr englischer Baumwollenstoffe; man verlangte wenigstens, die englische Fabrikanten-Gesellschaft, welche für jene Licenz eine ansehnliche Summe geboten hatte, solle die Stoffe in Spanien selbst verarbeiten lassen, wozu die Regierung angemessene Gebäude hergeben, und schöne Privilegien bewilligen wolle.

z) Der Haupt-Unternehmer war ein Marquis de Croy. Der Werth der Gebäude, Güter, Maschinen belief sich auf 15 Mill. Realen. Die Gesellschaft mußte eine Caution von 7 Mill. Realen leisten, und machte dazu in London ein Anlehen von 600,000 Pfd. Sterl.

Digitized by Google

Monsieur Tassins Anerbieten: die General-Pacht aller spanischen Bergwerke zu übernehmen, wies man indessen von der Hand, indem man es zur Probe erst lieber mit einzelnen Compagnien versuchen wollte. Dabei wurden die alten Plane aus Carls III. Zeiten, von Erbpachten (Emphyteusen) großer Strecken unbebaueten Landes an Ackerbau-Gesellschaften, wieder hervorgesucht; auch in Antrag gebracht, eine allgemeine Kanalisation Spaniens vorzunehmen, und dieselbe einer Gesellschaft zu überlassen, welche der Regierung ein bedeutendes Anlehen vorschießen, und für ihre Auslagen durch die Zölle von der innern Schifffahrt entschädigt werden sollte.

Die stets auf ihren Vortheil spekulirenden Britten versäumten es nicht, sich jetzt sowohl Spaniens Noth, als auch der Spanier gewaltig erneuerten und vergrößerten Widerwillen gegen die Franzosen, welche an der Spanier heimischem Heerd die Herren und Meister zu spielen versuchten, zu Nutze zu machen. Mit klingender Münze kauften sie also jetzt, da die in England herabgesetzten Einfuhr-Zölle großen Absatz-Profit hoffen ließen, in den spanischen Seeplätzen spanische Weine und Südfrüchte, bewarben sich aber zugleich um Nachlässe an Einfuhr-Zöllen; und dieß gelang ihnen weit besser als den verhaßten Franzosen, welche vielmehr ihren Handel in Spanien durch neue Lasten, z. B. durch erhöhete Zölle auf französische Fächer, einen sehr bedeutenden Verbrauchs-Artikel in den Hauptstädten der pyrenäischen Halbinsel, bedrückt sahen!

Alles durch diese verkehrten Finanz-Operatio-

nen zusammengebrachte baare Geld versiegte indessen schnell, wie Wassertropfen auf einem glühend-heißen Steine. Zea rückte wieder mit einem neuen Finanz-Plane heraus, dem zufolge die Klostergüter zum Theil als Staats-Domainen verwaltet und von dem andern der Geistlichkeit verbleibenden Theile jener Güter jährlich als Subsidien zu den Staatsbedürfnissen 90 Mill. Realen gezahlt werden sollten. Der König aber, der eben erst das Franziskaner-Kloster zu Segovia besucht hatte, um den Jubileums-Ablaß dort zu gewinnen, wobei 700 des Liberalismus verdächtige Personen die Stadt Segovia schnell verlassen mußten, war von den heiligen Vätern so glücklich bearbeitet worden, daß Zea die unwillige Antwort auf seinen Vorschlag erhielt: „Wehe Dir, wenn Du je wieder mit solchen Plänen vor mir erscheinst!"

Geschenke der Geistlichkeit und Infantados zur Abhülfe exorbitanten Geldmangels der Regierung.

Dafür brachten aber auch der Erzbischof von Toledo und der Pater Cyrillo dem frommen Monarchen ein Geschenk von 25 Mill. Realen zur Bestreitung der dringendsten Staatsbedürfnisse dar, und der Herzog von Infantado bot zu demselben Zwecke dem Könige ein Jahr seiner Einkünfte, 4 Mill. Realen, an, welches Geschenk seines Jugendfreundes Ferdinand mit dankbarer Rührung empfing, während in Cadix, wo sonst 15,000 Menschen täglich in den Magazinen und am Hafen beschäftigt wurden, kaum 1500 noch ihren dürftigen Unterhalt fanden, viele Kaufleute von dort schon ausgewandert waren, und mehrere andere sich bereits anschickten, ein Gleiches zu thun, weil sie den völligen Untergang des Handels und die gänzliche Zerrüttung ihres Vermö-

Digitized by Google

gens nicht abwarten wollten. Nach diesem in Spaniens erstem Handelsplatze herrschenden Jammer mag mag sich eine der Wahrheit entsprechende Vorstellung von dem kläglichen Zustande des spanischen Handels und Verkehrs überhaupt bilden!

Gleichwohl ging die Verblendung der spanischen Regierung so weit, daß sie noch immer Plane zur Wiedereroberung der abgefallenen Colonien entwarf, und sogar auf das gehoffte glückliche Gelingen solcher Plane die Zuversicht gründete: die den ganzen Staatskörper zerrüttende Finanz-Krankheit aus dem Grunde durch Amerikas Hülfsquellen heilen zu können!

Die Anerkennung der südamerikanischen Staaten von Seiten Englands, erregte zu Madrid eine ungeheuere Bestürzung, welcher der lebhafteste Unwille folgte. Ferdinand VII. ließ sogleich dem brittischen Geschäftsträger eine Note zustellen, worin er gegen alle Schritte feierlichst protestirte, welche England thun möchte, um in Amerika eine andere Autorität anzuerkennen, als die des einzig legitimen Herrschers. Das brittische Ministerium antwortete darauf mit guten Rathschlägen: sich in das Nothwendige zu fügen, und durch umsichtige Politik in Columbien, Buenos-Ayres, Mexiko u. s. f. noch zu retten, was irgend gerettet werden könne. Indessen rechnete Ferdinand auf Rußlands Beistand; aber Rußland hatte auch nichts als Trostworte. Mit England und Nord-Amerika zugleich wegen Süd-Amerikas freilich gewünschter Wiederunterjochung in

Fehde zu gerathen, davor hütete sich der friedliebende Kaiser Alexander wohl.

Unkluge Plane, um Geld aus Süd-Amerika zu erhalten.

Das Madrider Kabinet ordnete jetzt, nach seiner alten Gewohnheit, Mittel gegen Uebel aufzusuchen, die bereits unheilbar geworden, eine Commission an, welche die Ursachen der Empörung Süd-Amerikas aufsuchen, und zugleich Mittel vorschlagen sollte, wie Spanien mit seinen empörten Colonien sich auf eine vortheilhafte Art abfinden könne. Zu dieser Commission, unter dem Präsidium des General d'Avila, wurden alle Generale berufen, die seit 1810 in Süd-Amerika commandirten.

Die Exaltados stimmten sogleich für Krieg und Ausrüstung einer neuen entscheidenden Expedition, wozu vorläufig acht Regimenter Fußvolk und Reiterei bestimmt wurden, a) die freilich nur auf dem Papier 8000 Mann stark waren. Während nun strenge Ordres nach Ferrol zur Ausrüstung einer Schiffs-Division von zwei Fregatten und acht Transportfahrzeugen gesandt wurden, lief jedoch Nachricht vom spanischen Consul in Gibraltar ein, daß 16 columbianische Kaper an den dortigen Küsten kreuzten; daß aus Furcht vor ihnen der geringe Handel von Cadix nur noch auf neutralen portugiesischen oder nordamerikanischen Schiffen geführt werde, und daß selbst kleine spanische Kriegsfahrzeuge bereits in die Gewalt der kecken Seeräuber gefallen wären!

a) Darunter waren die Regimenter Algarbien, Königin, St. Jago, Principe, Lusitanien, Guadalarara u. s. f.

Diese Nachricht mäßigte schon den Eifer der kriegslustigen Helden einigermaßen. Noch schlimmer aber war die: daß von den zur Einschiffung beorderten Truppen ganze Rotten desertirten, und daß wegen des unter ihnen herrschenden Geistes der Meuterei man es nicht wagen dürfe, auch nur zwei Regimenter auf einem Punkte zu concentriren, wenn nicht augenblicklich deren Einschiffung beschafft werden könne! Letzteres war leider unmöglich, weil es am Gelde zur Anschaffung der nöthigen Vorräthe gänzlich mangelte. Schreckender aber, als alle andere Nachrichten, war die von Lissabon durch Eilboten nach Madrid gebrachte: der König von Portugal habe definitiv Brasiliens Unabhängigkeit und Selbstständigkeit anerkannt! Welch' ein fluchwürdiges Vorbild? Welche neue Verwickelungen für Spaniens legitime Politik? Gern wäre man gleich mit Heeresmacht in Portugal eingebrochen, um solchen Frevel zu züchtigen! Allein dazu fehlten Geld und wohlorganisirte Streitkräfte. Es blieb also nichts übrig, als durch finstere Intriguen in Portugal Empörungen anzustiften, und den Aufrührern unter der Hand Beistand zu leisten, um solchergestalt vielleicht, zu Gunsten der Königin und des Infanten Don Miguel, den von verruchten Liberalen bethörten König zur Thron-Entsagung zu nöthigen. Die Ausführung dieses politischen Kunststücks wurde inzwischen durch die drohende Stellung der brittischen Macht in Portugal verhindert.

Nun endlich fand Zeas Plan, rücksichtlich Amerikas, wobei der politische Mann sich jedoch hütete, von Anerkennung der neuen Freistaaten auch nur ein

Wort fallen zu lassen, im Staatsrathe und bei der demselben beigegebenen Berathungs-Junta einiges Gehör. Der Plan ging nämlich darauf hin: es solle den empörten Colonien erlaubt werden, gegen jährliche Subsidien und Einräumungen großer Handels-Vortheile für das Mutterland, sich selbst zu regieren. Jede Colonie werde dann eine eingeborne vom Könige ernannte Regierung erhalten, welche die Steuern erhöbe, eine bestimmte Summe alljährlich ans Mutterland zahlte, und von dessen Schuldenlast einen proportionirlichen Theil übernähme. Der König aber behalte auf alle Fälle über seine südamerikanischen und nordamerikanischen Reiche die höchste legitime Souverainität, und werde also auch in jede Colonie einen Stellvertreter seiner Macht, mit dem Titel eines Vice-Königs, senden.

Ferdinand sträubte sich zwar auch gegen die Annahme dieses, sogar von Rußlands Gesandten empfohlenen Plans, mit großem Widerwillen. In der That stand auch derselben das Dekret vom 19 April d. J. schnurstracks entgegen. Doch hätte die immer drückender werdende Geldnoth endlich den starren Sinn wohl gebrochen und das gekränkte Herrscher-Gefühl zum Schweigen gebracht, wäre es nur nicht mit dergleichen Concessionen, die vor zehn Jahren die Colonien mit dem Mutterlande gewiß versöhnt haben würden, jetzt, da auch der Schatten von spanischer Herrschermacht in Columbien, Peru, Chili, la Plata und Mexiko verschwunden war, zu spät gewesen!

Kein Frieden und keine Sühne mit Spanien ohne völlige, kategorische Anerkennung unserer Un-

abhängigkeit! Das war aller, von den alten Fesseln freigewordener, Colonien Antwort auf jeden Vermittelungs-Vorschlag. Das unglückliche Spanien war also jetzt, durch Frankreichs gepriesene Hülfe zur Wiederherstellung absoluter Herrschermacht, noch weit mehr, als jemals vorher, in seinem Innern zerrüttet, völlig isolirt am Rande eines furchtbaren Abgrundes, und von dem gänzlich zernichtenden Sturze in demselben konnte es, nach menschlichen Berechnungen, nur durch ein Wunder der Allmacht gerettet werden.

Wir haben treu und wahr Spaniens politische Stellung, den Geist seiner Regierung und deren hülflose finanzielle Lage, nebst den völlig unzweckmäßigen Planen und Mitteln zur Remedur des beinahe unheilbaren Uebels geschildert. Was nun die Chronik des Jahrs 1825 noch von Spanien zu erzählen hat, sind Nichts als Greuel und Scheußlichkeiten; Nichts als Aufruhr, Anarchie, Räubereien, finstere Intriguen und Justiz-Morde, oder Pfaffen- und Partheienwuth u. s. f., die in wildem Tumulte sich durchkreuzen, und eine pragmatische Darstellung ihrer speziellen innern Gründe oder Veranlassungen eben deswegen unmöglich machen.

Furchtbare Criminal-Justiz in Spanien gegen die des Hoch-

Den widrigsten Anblick in diesem greuelvollen Chaos gewährt zunächst das Verfahren der Criminal-Justiz, welches freilich bei den Militair-Commissionen am allerscheußlichsten war. Ein Offizier der königlichen Garde, Namens Menage, wurde zum Tode

verraths angeklagten Liberalen.

urtheilt, weil er, ohne allen Beweis, angeklagt war, das zum Gebrauch der königlichen Familie bestimmte Wasser der Fuente del Bero vergiftet zu haben. Zum lebenslänglichen Gefängniß verdammten jene Commissionen alle Spanier, bei welchen die sonst gewöhnlichen grünen Bänder mit der Inschrift: Constitution, Cortes, Freiheit oder Tod! gefunden wurden. Ein Offizier vom Regimente der Königin, Namens Eguaguirre, wurde in das scheußliche Gefängniß (Prösidi) zu Ceuta geschleppt, weil er in seinem Mantelsacke ein Exemplar der Cortes-Constitution gehabt.

Der lange Prozeß gegen die Alkaldes von Madrid, welche der Cortes-Regierung gehuldigt, ward endlich dahin entschieden, daß die Grafen von Ceralbo, Rubianes, Noblejas, Altamira, Abrantes und Carjaval auf zehn Meilen von Madrid verbannt wurden; der Alkalde Lamadrid aber auf vier Jahre in das Besserungshaus von San Antonio de la Cabrera geschickt und dort in der Christenlehre (NB. mit Geißelhieben) unterrichtet werden sollte. Diejenigen, welche die Kosten eines Bürgermahls zu San Raphael im Jahre 1822 votirt hatten, mußten 100,000 Fr. Buße bezahlen; alle zusammen die ungeheure Summe der Prozeßkosten aus ihren Mitteln ersetzen. Glücklicherweise hatten sich einige der ausersehenen Schlachtopfer nach Tanger geflüchtet. Man verlangte deren Auslieferung. Aber der Kaiser von Marocco verweigerte dieselbe auf eine Art, welche die rachsüchtigen Blutrichter beschämt haben würde, wenn wilde Leidenschaft ihr Menschengefühl nicht

Digitized by Google

ganz zum Schweigen gebracht hätte. Greuel-Scenen der empörendsten Art waren die Hinrichtungen des constitutionellen Alkalde Iglasias und des im Revolutions-Kriege berühmt gewordenen Empecinado. Ersterer war als Hochverräther bloß darum zum Strange verurtheilt worden, weil er sich zu Tariffa befand, als die Constitutionellen von Ceuta aus diese Stadt einnahmen. Als man ihn, einen der angesehensten und wohlhabendsten Bürger Madrids, nach dem Richtplatze schleifte, äußerte sich ein allgemeines Mitleiden. Auf dem Blutgerüste sprach Iglasias zum Volke: „Meine Brüder! Ich war ein Freund „der Freiheit; ich sterbe als Christ; betet für mich! „Ich sterbe für mein Vaterland, für Euch alle! Lernt „von mir mit Muth sterben!" Der Strang ward angezogen und der Henker sprang dem Unglücklichen auf den Hals. Da erhob sich aus dem wilden Pöbel-Gebrüll: es lebe der König! auch eine Stimme: Tod den Tyrannen! und unter furchtbarem Tumulte endete so das gräßliche Schauspiel.

Noch entsetzlicher war die Art, wie Juan Franzesco Martin, bekannter unter dem Namen Empecinado, dessen Genie den für die Franzosen so verderblichen Guerillas-Krieg geschaffen, vom Leben zum Tode gebracht wurde. Seine Wächter hatten ihn mit der ausgesuchtesten Barbarei und Grausamkeit behandelt, ihm noch in dem Augenblicke, wo das Todesurtheil verlesen wurde, Stockschläge gegeben. Als man den Unglücklichen nun auf einen Esel setzen und so zum Richtplatze bringen wollte, stieß er die Barbaren zurück, nahm, beim Galgen

angekommen, seine ganze Kraft zusammen, zerriß die Stricke, womit ihm die Arme gebunden waren, und suchte den umgebenden Truppenkreis zu durchbrechen. Hätte er Waffen gehabt, möchte er auch wohl entkommen sein; allein es warfen sich viele auf ihn, schlugen mit Knitteln ihn nieder, warfen ihm einen Strick um den Hals und zerreten so ihn zum Henker hin, der mit Hülfe seiner Knechte endlich des Wüthenden mächtig wurde, und durch den erdrosselnden Strick seinen Leiden ein Ende machte. Auf gleich schreckliche Art starb der sonst hochgepriesene Royalistenheld Bessieres, dessen letzte Thaten und Schicksale einer genaueren Darstellung würdig sind. Uebrigens hatte allein schon das Criminalgericht zu Sevilla 64 Cortes-Mitglieder, welche für Absetzung des Königs gestimmt, zum Tode verurtheilt. b) Nur des Königs besondere Gnade befreiete die des Hochverraths angeklagten Generale Jose de la Cruz, A. Lianos und F. Aguilar y Conde vom Tode durch Henkers Hand, und ernannte den völlig unschuldig erfundenen la Cruz zum General-Lieutenant, während die falschen Ankläger Barante und Sanz zur Festungsstrafe verdammt wurden. Doch wie Viele waren, gleich unschuldig als Cruz, nicht durch des absoluten Herrschers schützendes Machtwort von Entehrung und schimpflichem Tode befreiet worden! Erst am 4 August erschien ja die königliche Ce-

b) Darunter befanden sich der berühmte General Alava und Galiano, dessen Name in der Revolution berühmt geworden. Diese aber waren ins Ausland geflüchtet.

dula, wodurch die im vorigen Jahre durchs ganze Reich angeordneten permanenten und stracks ihre Urtheile vollziehenden Militair-Commissionen aufgehoben, also auch dem blutgierigen Chaperon, welcher seine Augen an so vielen Hinrichtungen geweidet hatte, seine liebsten Vergnügungen verleidet wurden.

Fragt man nun, ob in Spanien während des Jahrs 1825 durch eine so grausame und blutige Justiz wirklich Ruhe, bürgerliche Ordnung und Gehorsam gegen die Gesetze wiederhergestellt, ob der Partheien-Kampf unterdrückt, und die königliche Autorität gegen frevelhafte Attentate geschützt worden seien? — wie kläglich muß dann, der Wahrheit gemäß, die Antwort nach geschichtlichen Thatsachen ausfallen!

Recacho der neue Polizei-Intendant und seine furchtbaren Ordonanzen.

Der berüchtigte General-Polizei-Intendant Don Rufino Gonzalez war Ende Aprils d. J., obgleich er dem Könige 50,000 Piaster, als die Früchte seiner Ersparnisse während seiner Amtsführung abgeliefert, und den ausbrechenden Sturm dadurch zu beschwören versucht hatte, abgesetzt, und, durch Zeas Einwirkung, Recacho (vormals Richter in Amerika) zu dem wichtigen Amte eines General-Polizei-Intendanten ernannt worden. Statt nun die gräßlichen Verfolgungen der Apostolischen gegen die sogenannten Negros, wozu sich neuerlich noch die Hermandad vom heiligen Würgengel in Katalonien, wie auch die Gesellschaften de la Cachiporra c) und del Silencio, an deren Spitze

c) Cachiporra heißt ein drei Fuß langer und mit

wieder rachsüchtige, fanatische Mönche standen, gebildet hatten, zu unterdrücken, erließ der politische Mann beim Antritte seines Amts sofort eine fulminante Ordonnanz, der zufolge alle, welche sich irgend einen Tadel der Regierungs-Maaßregeln oder des Betragens geistlicher, bürgerlicher und Militair-Behörden erlauben, oder gar Gerüchte, welche des Königs Rechte und die heiligen Lehren der Religion verletzten, ausbreiten würden, ohne Ansehen der Person vor Gericht gestellt und streng bestraft werden sollten. Gastwirthe und Kaffeeschenken, bei denen solche Unterredungen geführt worden, imgleichen alle Personen, die daran Theil genommen, wurden durch die fürchterliche Ordonnanz wenigstens mit einer Geldstrafe von 100 Dukaten belegt; auch die Drohung hinzugefügt, daß bei Wiederholung des Verbrechens, lebenslängliches Gefängniß ihr Loos sein werde.

Inzwischen konnte dadurch weder die Zirkulation der aus Gibraltar gekommenen Flugschriften, welche die unendlichen Gebrechen und Fehler der Regierung nebst den Scheußlichkeiten des hierarchischen Regiments aufdeckten, noch die Verbreitung der Hiobs-Posten aus Peru verhindert werden. In den Gassen von Madrid gab es sogar blutige Gefechte, wobei mehrere Todte und Verwundete auf dem Platze

---

einem Knoten versehener Stock. Die Gesellschaft führte solche Knittel, womit die Negros niedergeschlagen wurden, und hatte davon ihren Namen. Die Gesellschaft vom Stillschweigen hatte kürzlich erst den Ex-Alkalde Delgado vor seiner eignen Thür erschossen.

Digitized by Google

blieben, zwischen den über la Cruz Freisprechung wüthenden royalistischen Freiwilligen und den dort garnisonirenden Schweizern, welche Letzteren von ihren Offizieren nunmehr die Weisung erhielten, nicht unbewaffnet die Kasernen zu verlassen. Bei den allwöchentlichen Hinrichtungen eingefangener Liberalen hörte man auch noch den Schreckensruf: Muera el Rey! von mehreren Seiten des Richtplatzes her; und als am 26 Mai d. J. neun solcher Unglücklichen, denen Gnade verheißen war, doch hingerichtet wurden, ließ sich jenes Aufruhrgeschrei so anhaltend vernehmen, daß die Reiterei auf die Pöbelmassen einhauen und sie aus einander sprengen mußte, wobei mehrere tödtlich Verwundete auf dem Platze liegen blieben. In der Hauptstadt und unter den Augen des absoluten Herrschers herrschte also fortwährend, allen Anstrengungen Recachos zum Trotze, der Schrecken. — Keinen Tag war man in Madrid gegen den Ausbruch neuer Tumulte und wüthiger Volksbewegungen gesichert, und in seinem Schlosse Aranjuez zitterte Ferdinand selbst vor der Kühnheit des Guerillas-Chefs Perequillo, welcher bis an die Gärten des Pallastes streifte, und zu dessen Vertreibung die ganze Reiterei der königlichen Garde ausrücken mußte!

Es ist klar, daß bei solcher Gährung in den Gemüthern, auch die kleinste Veranlassung, die unsinnigste Lüge leicht benutzt werden konnte, um furchtbare Ausbrüche des Unmuths, des Hasses und der kaum gezähmten Wuth zu bewirken. Zur höchsten Wuth aber wurden die Apostolischen durch die Nachricht gestimmt, daß ihr großer Protektor und Ge-

hülfe, der Kriegs-Minister Aymerich, von seinem Posten verdrängt werden sollte. Sie benutzten sogleich die umlaufenden Gerüchte, um den Freiwilligen einzuflüstern: der Schlag sei eigentlich auf sie gemünzt, und nichts gewisser, als daß gleich nach Aymerichs Sturz auch ihre Auflösung erfolgen werde. Das Gift wirkte. Dazu forderten Mauerschriften die Provinzial-Grenadiere auf, sich den königlichen Freiwilligen anzuschließen. Das benachbarte Landvolk ward ebenfalls aufgeboten, sich auf das erste Lärmzeichen nach der Hauptstadt in Bewegung zu setzen, und zwei von Cordova und Murcia abgesandte Mönche oder Domherren waren besonders beauftragt worden, eine scheinbare Vergiftung der Freiwilligen einzuleiten, um diese zur wildesten Rachwuth zu entflammen.

Unter solchen Auspizien wurde am 12 Junius Aymerichs Entlassung bekannt, und schon am folgenden Tage überreichten die Chefs der apostolischen Parthei in Madrid dem Könige eine von allen Chefs der Freiwilligen unterzeichnete Bittschrift, um Beibehaltung Aymerichs und Entfernung seiner Feinde. Der König aber blieb fest, und darum ward am 15 Junius Abends das hölliſche Kunststück zur Ausführung gebracht.

Aufruhr in Madrid am 16 Junius, wegen angeblich vergifteter Kalbsköpfe.

Wie gewöhnlich hatten die Tambours der königlichen Freiwilligen einige Kalbsköpfe gekauft, die zum Abendessen in der Kaserne zubereitet werden sollten. Kaum hatten aber die Soldaten von dieser beliebten Speise genossen, so entstanden bei den Meisten Kolikschmerzen und heftiges Erbrechen; denn ab-

sichtlich waren der Speise Ingredienzen beigemischt worden, die solches bewirkten. Es war Nacht! Wüthiges Geschrei nun in den Gassen über scheußliche Vergiftung der edelsten Vertheidiger des Throns und Altars! Fluch und Verderben den Negros, den Anstiftern des höllischen Verbrechens! Die bewaffneten Banden des benachbarten Landvolks erschienen sogleich auf das Zeichen der Sturmglocken an Madrids Thoren, und die neue Bartholomäusnacht wäre fertig gewesen, hätten nicht der neue Kriegs-Minister Salazar, und Pezuela, der eben erst ernannte General-Capitain von Madrid, sofort die kräftigsten Maaßregeln ergriffen. Sie ließen nämlich sogleich durch Truppen von der königlichen Garde und von der Linie die Freiwilligen im Dienst ablösen, wobei freilich Gewalt gebraucht werden mußte, und nicht verhindert werden konnte, daß die Wüthenden in ihren Quartieren über viele vermeintliche Liberale herfielen und solche dergestalt mißhandelten, daß einige zwanzig derselben halb todt nach dem Hospitale geschleppt werden mußten, während ungleich mehrere solcher Unglücklichen die letzten Seufzer im Schooße ihrer Familien aushauchten. Unterdessen zogen starke Patrouillen von Reiterei und Fußvolk durch Madrids Gassen, trieben die Bauernhaufen vor den Thoren, die nun stärker besetzt wurden, aus einander, und hielten also mit Säbeln und Bajonetten den wilden Pöbel von weiteren Ausschweifungen ab. Aber die beiden geistlichen Haupt-Anstifter des Aufruhrs waren entwischt, und der aufgegriffenen Verkäuferin der vermeintlich vergifteten Kalbsköpfe konnten selbst

durch Torturen keine genügende Aufklärungen des Frevels entlockt werden.

Der Polizei-Direktor Zareno wurde nun von Madrid nach Aaranjuez zum Könige zur Berichts-Erstattung gesandt. Der König meinte jedoch, es sei zur Auflösung der Freiwilligen die rechte Zeit noch nicht vorhanden; der Infant Don Carlos behandelte den Tumult als eine Lächerlichkeit, und der Minister Calomarde erklärte, keine Maaßregeln gegen die Freiwilligen ergreifen zu können, weil er selbst seiner Abdankung entgegen sähe! — Nur der Infant Franzisco, welchem die Absolutisten den Ekelnamen: der Liberale des Schlosses, gegeben, nahm die Sache ernstlich, rieth zu energischen Maaßregeln, und sagte laut: „Die ganze Welt betrügt meinen armen Bruder!"

Unterdessen blieb in der Hauptsache alles beim Alten. Aymerich mußte als Militair-Gouverneur nach Cadix; Manuel Leander erhielt des zum provisorischen Kriegs-Minister ernannten Salazars Stelle als General-Inspektor der Infanterie; Graf d'Espagna wurde zum Commandeur der Garde-Infanterie ernannt, und Campo Sagrado zum General-Capitain von Katalonien; Don Juan Caro ward nach Granada versetzt; Quesada als General-Capitain nach Guipuzcoa gesandt, und Pezuela, Perus vormaliger Vice-König, der zum General-Capitain von Kastilien befördert worden, sah sich bald wieder durch den Einfluß der Intrigue von diesem Posten entfernt, weil er vorgeschlagen: die Freiwilligen, als Unruhestifter, sogleich zu entwaff-

Digitized by Google

nen. Fortwährend kabalirten inzwischen Pater Cyrille, der Ehren-Almosenier Duaso und Rufino Gonzalez mit ihrem Anhange zum baldigen Sturze des verhaßten Zea Bermudez. Wohl wäre die Hauptsache Calomardes Entfernung gewesen; aber der hatte an Don Carlos und den Infantinnen mächtige Stützen, und der unglückliche König war es gewohnt, diesen vor Allen sein Ohr zu leihen, obgleich sein schwankendes Gemüth auch gegen sie mit Mißtrauen erfüllt sein mochte!

Calomarde begleitete also den König nach la Granga; die Bittschriften um Entfernung Zeas, Zambranos, des neuen Kriegs-Ministers, Recachos, der wenigstens die Apostolischen im Zaume zu halten suchte, und Grijalbas, der als geheimer Sekretair doch zuweilen mit seinen gemäßigten Vorschlägen beim Könige Gehör fand, dauerten fort, und die Untersuchung des Aufruhrs vom 16 Junius, der in Sevilla an demselben Tage zum Zeichen des allgemeinen Einverständnisses der Exaltados bekannt geworden, ward niedergeschlagen.

Errichtung der Sicherheits-Junta.

Inzwischen ernannte der König eine sogenannte Sicherheits-Junta, welche ihm, nach gewissenhafter Erwägung der in den Provinzen wie in Madrid vorgefallenen Unordnungen, die geeignetsten und schnellwirkendsten Maaßregeln vorschlagen sollte, wie die Wiederkehr ähnlicher Ausschweifungen verhindert, Ruhe und Frieden unter Spaniens Bewohnern vollkommen gesichert werden konnten. — An der Spitze dieser Junta standen Infantado und Villela, und zu Mitgliedern derselben wurden ernannt: Don

Xaver Castannos, Don Maria Villavicencio, der Baron d'Eroles, Don Juan Henestrosa, der Marquis de la Reunion, der Herzog von Castro Torreno, der General-Capitain von Kastilien, die fünf General-Inspektoren der Armee, der Gouverneur der Alkalden-Kammer, der Militair-Gouverneur von Madrid und der General-Intendant der Polizei — lauter ausgezeichnete Personen, wovon jedoch die Meisten erklärte Freunde des Absolutismus und der mit demselben genau zusammenhängenden Pfaffenmacht waren.

Fortdauernde Schwäche der Regierung.

Aus Furcht vor der Macht dieser Parthei hatte man es nicht gewagt, Pezuelas Vorschlag, wegen Entwaffnung der Freiwilligen auszuführen, nicht gewagt, das die Militair-Commission aufhebende Dekret durch die Hof-Zeitung öffentlich bekannt zu machen; ja nicht einmal gewagt, die Sicherheits-Junta selbst der Nation nach ihrer Würde und Autorität anzukündigen. Nur durch Rundschreiben wurden die Bischöfe aufgefordert, ihren Angehörigen durch Hirtenbriefe Ruhe, Frieden und Eintracht zu empfehlen. Durfte man sich bei solcher Schwäche der Regierung, welche, aus Furcht vor der herrschenden Parthei, das Gute öffentlich zu thun nicht Muth genug hatte, wundern, wenn in den baskischen Provinzen, die man um ihre Vorrechte gern gebracht hätte, offene Widersetzlichkeit gegen des Königs Befehle zur Tages-Ordnung gehörte; daß in Valladolid die Fahne der Empörung keck aufgepflanzt ward, und daß in Malaga nur durch Zufall ein furchtbarer Plan zur Radikal-Reform im Absolutistengeiste entdeckt und

Digitized by Google

vereitelt wurde? Fürchtete doch selbst der mächtige Infantado, als Präsident der Sicherheits-Junta, in ein gefährliches Gedränge zu kommen, und verlangte deswegen seine Entlassung von einem so unsichern Posten.

So blieb es denn wieder dabei, daß das wenige Zweckmäßige nur angeordnet, nicht ausgeführt ward. Die königlichen Freiwilligen trotzten der ihnen angedrohten Entwaffnung, und verübten den größten Unfug gegen Madrids ruhige Bürger, wie denn auch Jedermann sah, daß die Sicherheits-Junta schon in ihrem Entstehen erlahmt sei. Selbst die Militair-Commissionen trieben ja fort und fort ihr scheußliches Unwesen, weil die Apostolischen es dahin zu bringen gewußt, daß die Vollziehung der letzten Dekrete suspendirt worden war.

Mittlerweile durchzogen Santos Ladron und der Trappist Navarra und Rioja, um das Volk jener Provinzen zum gemeinschaftlichen Aufruhre zu bewegen. Sie brachten Waffen und Fahnen aus Bayonne, mit der Aufschrift: Viva el Rey absoluto Don Carlos V.; y muera la Nacion! — Ja, sie nannten laut Ferdinand VII. den schlimmsten Negro von Allen! (mas negro de todos). Als ihre Unter-Chefs schwärmten in den baskischen Provinzen die Brüder Arranguron und Gastannayas von Tolosa und Villafranca, der Pfarrer Berracta und die furchtbaren Räuber Arizmendi und Ernani mit ihren Banden umher, welche zusammengezogen wohl im Stande waren, den mit 2000 meuterischen Soldaten gegen sie

Daher Aufruhr und Anarchie in allen Provinzen.

abgesandten General-Capitain Quesada die Spitze zu bieten. Und wie sah es anderwärts aus? Der General-Capitain von Katalonien, Campo Sagrado, wurde auf seiner Reise nach Barcellona in fast allen Städten von den Freiwilligen mit dem Spottliede Tragala realista empfangen. Zu Mallaga kam es zum offenen Kampfe zwischen einem Regimente Provinzial-Milizen und den Freiwilligen, wobei diese sowohl, als jene, mehrere Todte und Verwundete hatten. Zu Puerto Santa Maria hatten bei einem Stiergefechte die Carlisten unter der Loge der Behörden Feuer angelegt, und die Magistrats-Personen vermochten sich kaum mit verbrannten Kleidern aus dem Circus zu retten. In der Mancha und in Granada, wo sieben Freimaurer an einem Tage hingerichtet wurden, d) wehete die Fahne des Aufruhrs. In Valencia brach eine Empörung aus, an deren Spitze ein Domherr, Namens Pujol, stand; und obgleich der General-Capitain Carjaval mit der bewaffneten Macht die Empörung einigermaßen in der Stadt unterdrückt hatte, herrschte doch in Valencias Umgebung der Aufruhr fort. Die Bauern ließen Carl V. hochleben, und die Orts-Behörden hatten weder Muth noch Kraft genug, die immer drohender werdende Gährung zu ersticken. In Burgos zo-

d) Diese Hinrichtung erfolgte auf Genehmigung des hohen Raths von Kastilien, welcher sich dahin auf Calomardes Anfrage geäußert hatte: gegen Freimaurer und Communeros dürfe nicht die geringste Nachsicht geübt, sondern dieses Uebel müsse mit der Wurzel ausgerottet werden.

Digitized by Google

gen unter gleichem Aufruhrgeschrei bewaffnete Banden umher, deren stärkste unter dem berüchtigten Ortiguela auf 500 Reiter und 200 Fußgänger geschätzt wurde, weswegen auch zu ihrer Verfolgung, außer der Besatzung von Burgos, noch starke Abtheilungen der Garnisonen von Valladolid und Segovia aufgeboten werden mußten. Zu St. Sebastian konnte nach achttägigem Streite mit der Landes-Deputation von Guipuzcoa die Entwaffnung der Freiwilligen nur mit Gewalt durchgesetzt werden. Zu Vittoria ließ sich die befohlene Maaßregel gar nicht ausführen, und kaum vermochten zwei dahin beorderte Bataillons Provinzial-Milizen die wüthenden Royalisten von einer allgemeinen Plünderung der sogenannten Negros abzuhalten. Zu Saragossa sah sich sogar der General-Capitain genöthigt, alle auf Halbsold gesetzten Offiziere aufzufordern, ihre Uniformen wieder anzuziehen und sich schlagfertig zu halten. In Gallizien hatte das Navaresen-Bataillon bereits die Fahne der Empörung erhoben, indem das Gerücht verbreitet war: König Ferdinand habe dem Throne zu Gunsten seines Bruders Carlos entsagt, der auch bereits von Katalonien, Arragonien und Navarra anerkannt sei. Nur mit Hülfe der Milizen von Lugo gelang es dem General-Capitain, den völligen Ausbruch der Empörung zu hindern.

Entdeckung der Plane der Apostolischen zur Bewirkung einer zweiten Restau-

Während so vieler furchtbar drohenden Prodigien war es jedoch der Polizei, unter unermüdlicher Leitung des neuen Intendanten Recacho, gelungen, bei Cordova einen der Emissaire aufzufangen, welche die Rundschreiben der apostolischen Junta an ihre Af-

ration, zu Gunsten des Infanten Don Carlos.

filiirten in Andalusien überbringen sollten. Aus den aufgefangenen Depeschen ergab sich nun der Plan zu einer zweiten Restauration, welche den Infanten Don Carlos auf Spaniens Thron heben sollte, ziemlich klar. Beschlossen hatten nämlich die Apostolischen: es sollten die Güter aller Derer, welche mittel- oder unmittelbar an der Revolution Theil genommen, confiscirt, und die Geplünderten dann sämmtlich aus dem Reiche verbannt werden. In Verbindung mit dieser Haupt-Maaßregel standen: die Wiederherstellung der Inquisition; die Zurückgabe mehrerer, unter Carls III. und Carls IV. Regierung, kraft päbstlicher Bullen, den Staats-Einkünften einverleibter Abgaben, die unter dem Namen: naveno decimal, el tercio, el excusado, bekannt waren, und die einzig die Geistlichkeit wieder ziehen sollte, wogegen sie freilich die Garantie und Liquidation der Staatsschuld, versteht sich mit Zurückweisung aller Cortes-Anlehen, übernehmen wollte. Nach eben jenen aufgefangenen Depeschen ließ sich nicht mehr daran zweifeln, daß ein großer Rath der Apostolischen in Toledo, unter Vorsitz des Primas von Spanien, bestehe; daß sich in den andern sieben Erzbisthümern und 51 Bisthümern des Reichs Synoden befänden, welche unter des großen Raths unmittelbaren Befehlen handelten, und daß dieß auch von den apostolischen Junten in allen großen Städten des Reichs geschehe. Es war gleichfalls nicht mehr daran zu zweifeln, daß die große apostolische Junta ihre Verzweigungen und Correspondenten auch außerhalb Spaniens, in Portugal (wo ihr Haupt-Agent der Pa-

Digitized by Google

triarch von Lissabon sei), in Rom und Frankreich, habe; daß sie über ungeheure Reichthümer disponiren könne, auch jedes Mitglied zu Beiträgen und zur Ablegung eines feierlichen Eides verpflichtet sei, blindlings die ihm ertheilten Befehle zu erfüllen. Der Briefwechsel aber wurde in Chiffern geführt; die Briefe des hohen Raths an die Synoden hießen Monitorien, und mußten, sobald der Präsident, dem der Chiffer-Schlüssel allein bekannt, der Synode oder Junta solche vorgelesen, verbrannt werden. Ueberdem hatten alle Mitglieder der Junten gewisse Zeichen und Worte, woran sie einander erkannten; die Sitzungen fanden auch nicht an bestimmten Tagen statt, sondern wurden nach Maaßgabe der eingelaufenen Nachrichten oder Befehle von dem Präsidenten angesetzt. Jede Junta hatte ihren Ausschuß, welcher den Briefwechsel besorgte und den wichtigsten Theil der Geschäfte leitete; auch ward jede Sitzung durch Ablesung eines besondern Psalms eröffnet.

Uebrigens schien es der spanischen Kirche oder apostolischen Junta völlig gleich zu sein, ob ein Ferdinand oder ein Carlos Spaniens Thron inne habe. Nur wer Miene machte, ihre ungeheuere Macht anzutasten, war ihr Feind, und nur in der Verwirklichung ihrer Lieblings-Idee, der Inquisition, erblickte sie ihr Heil, um den ohnehin schwachen weltlichen Arm der Regierung völlig zu entkräften!

Als Zea Bermudez und Recacho dem unglücklichen Ferdinand die Beweise von dieser tief angelegten und durch unzählige Verzweigungen über

sein ganzes Reich verbreiteten Verschwörung vorlegten, als sie den befangenen Monarchen bemerklich machten, wie jener Hyder mit tausend Köpfen es gleichviel sei, ob sie Völker gegen Throne oder Throne gegen Völker zur Erreichung ihrer Zwecke aufreizte, und wie ihr gegenseitiges Zutrauen und Liebe zwischen Herrscher und Beherrschten stets eben so fremd, als Versöhnung und Aufrichtigkeit bleiben würden; da schien es, als wolle der erschütterte Monarch sich wirklich zu energischen und consequenten Maaßregeln zur Behauptung seiner wahren Herrschermacht entschließen. Er widerstand auch wirklich für den Augenblick dem Andringen der sonst so großen Einfluß auf seine Entschließungen behauptenden Gemahlin seines Bruders Don Carlos, welche Zeas Entfernung aus dem Ministerium begehrte. Er zerriß das Entlassungs-Gesuch, welches Zea von der Camerilla abgedrungen war, und hieß seine Schwägerin mit den Worten gehen: „Ich werde wissen, Ihren Gemahl „mit seiner ganzen Parthei im Zaume zu halten!"

Jetzt, wo Alles für sie auf dem Spiele stand, mußten also die Apostolischen einen Hauptschlag wagen, und, um solchen auszuführen, erhielt ihr getreuester und kühnster Trabant, der berüchtigte General Bessieres, dazu den kategorischen Befehl.

Bessieres bricht los auf Befehl der Apostolischen.

Am 16 August verließ also Bessieres an der Spitze eines Haufens von Partheigängern Madrid, angeblich um den König aus der Gefangenschaft zu befreien, in der ihn sein Ministerium halte. In Jetafe zog er drei Compagnien des Regiments St. Jago an sich, rückte mit ihnen nach Brihuega, mu-

sterte dort die königlichen Freiwilligen und vertheilte die den dortigen Provinzial-Milizen abgenommenen Waffen an seine Leute; hielt sich aber in letztgenannter Stadt nicht lange auf, weil unter den Soldaten von St. Jago sich bereits Widersetzlichkeit gegen seine Befehle zu zeigen begann.

Inzwischen handelte Ferdinand noch in seiner ersten Entrüstung mit ungewohnter Energie. Graf d'Espagna wurde sogleich befehligt, dem Hochverräther mit zwei Colonnen vom Linien-Militair, die vier Kanonen mit sich führten und an 3000 Mann stark sein mochten, nachzusetzen. Auch erschien bereits am 17 August ein fulminantes Dekret, welches befahl: alle Rebellen sollten, wenn sie sich nicht auf die erste Anforderung den Chefs der königlichen Truppen unbedingt ergäben, über die Klinge springen; Alle, welche sich den Rebellen angeschlossen und mit ihnen gemeinschaftliche Sache gemacht, sollten mit dem Tode bestraft, auch den mit den Waffen in der Hand Gefangenen nur so viel Zeit gelassen werden, daß sie sich zu einem christlichen Ende vorbereiten könnten. Verzeihung ward jedoch den Sergeanten, Corporalen und Soldaten verheißen, welche ihre rebellischen Chefs auslieferu würden!

Bessieres befand sich nun in einer höchst gefährlichen Lage; denn er hatte nicht den Zulauf, auf welchen er gehofft, gefunden. Von vielen Seiten verfolgt, suchte sich nun der Unglückliche, aller Wege und Schlupfwinkel wohl kundig, in die Gebirge von Cuenza zu retten, und wagte es nicht, nach Siguenza, wohin er doch anfänglich seinen Marsch richten wollte,

Bessieres wird gefangen und mit sieben Mitschuldigen hingerichtet.

zu gehen, als ihm die dortigen Behörden das Verdammungs-Dekret vom 17 August zusandten. Ermüdet hielt er vielmehr einige Stunden in einem kleinen unfern Siguenza gelegenen Dorfe an. Hier wurden aber 150 seiner Anhänger von einem geheimen Agenten der Polizei bewogen, ihn zu verlassen. Also floh Bessieres fast allein ins Gebirge, wurde aber doch den 23 August von Espagnas Vortrab, unweit Molina d'Aragon, eingeholt und mit seinen wenigen Getreuen festgenommen. Die Criminal-Prozedur war kurz. Espagna ließ Bessieres mit sieben seiner Getreuen, worunter ein Obrist, ein Eskadrons-Chef und fünf Lieutenants waren, am 26 August erschießen.

Scheinbarer Sieg der gemäßigten Parthei.

In der Hauptstadt hatte mittlerweile die zeasche Ministerial-Parthei nicht minder energische Maaßregeln ergriffen. Verhaftet wurden der Pater Martinez; der Archidiakon de Neri; der Kammer-Sekretair Gordon nebst dessen beiden Söhnen; der berüchtigte Capape, genannt el Rayo; die Obristen Saez, Montfort; Graf Toricella und Montenegro, nebst sämmtlichen Privat-Sekretairen des Königs. Verwiesen wurden vom Hofe und gleichsam ins Exil geschickt noch ungleich mehrere Verdächtige, worunter Rufino Gonzalez, vormaliger Polizei-Intendant, und Chaperon, Ex-Präsident der Madrider Militair-Commission, wohl mit Recht unter die ausgezeichnetsten Trabanten der apostolischen Junta gezählt werden mochten!

Zu gleicher Zeit sorgte die siegende Parthei, daß dem Könige Glückwünschungs-Addressen wegen der

vereitelten Verschwörung zugesandt würden. Wirklich geschah dieses von den Behörden zu Logrono, welche in ihrem Glückwünschungs-Schreiben sagten: „Möge es Gott gefallen, Sire, daß diesesmal gewissen Gleißnern die Larve abgerissen werde, unter welcher sie nichts anderes thun, als Bessieres nachahmen, und in Verbindung mit den ehrlosesten Jakobinern gegen Euer Majestät und alle wahren Royalisten sich verschwören!" Allein eingeschüchtert von den Apostolischen, folgten nur wenige Ortschaften, z. B. Ronda, Alikante und Karthagena, Logronos Vorbilde; und das mußte allerdings dem verdüsterten Herrscher-Gemüthe, im Gegensatze mit den zahllosen Addressen, welche ihm dargebracht wurden, als das Dekret zur Aufrechterhaltung absoluter Herrscherrechte erschienen war, höchst auffallend sein!

Alle Addressen an den König, die von Körperschaften ausgehen, werden streng verboten.

Was war nun zu machen, um diesen üblen Eindruck wieder zu verwischen? — Es mußten alle dergleichen Addressen als gesetzwidrig dargestellt und verboten werden! Und so erschien denn am 28 August ein königliches Dekret, durch welches dem Volke und den Volks-Gesellschaften, allen Corps der Armee, den Provinzial-Milizen und königlichen Freiwilligen aufs strengste verboten ward, sich öffentlich oder heimlich zu versammeln, mündlich oder schriftlich, oder durch Zeichen sich zu verabreden, um an den König oder irgend eine Behörde Addressen oder Vorstellungen zu richten, welche Gegenstände der Verwaltung beträfen, Widerspruch gegen die Entscheidungen der Regierung oder der Gerichtshöfe enthielten, oder auch Amnestien, Pardone und Verminderung der Abgaben zu erbitten

beabsichtigten. Uebertretungen dieses Verbots sollten als Aufruhr und Verschwörung bestraft, und die acht ersten Unterzeichner sogar als Hochverräther angesehen werden, gleich wie alle Behörden, die dergleichen Zusammenkünfte nicht verhindert, wenn es ihnen irgend möglich gewesen wäre, zu schwerer Strafe verdammt wurden.

Ein herrliches Mittel, um in Spanien des Grabes Schweigen hervorzubringen, hätte nur die Regierung Kraft genug gehabt, ihren Befehlen Gehorsam zu verschaffen. Die Verwirrung und das Gefühl der Schwäche hatten allerdings bei derselben schon einen solchen Grad erreicht, daß ihre Mitglieder nur auf Palliativmittel sannen, um sich irgend einen Rückhalt bei dem vermuthlichen Rückfalle des absoluten Herrschers in die ihm von der apostolischen Parthei gelegten Schlingen zu sichern.

Heftige Bewegungen in den Provinzen nach Bessieres Hinrichtung.

Während nämlich Graf d'Espagna 12 Individuen von Bessieres Bande, 4 Offiziere der königlichen Garde, 40 Militairs vom Regimente St. Jago, und 11 Einwohner von Jetafe in Madrids Gefängnisse vor sich hersendend, eine Art Triumph-Einzug, unter Beifalls-Jauchzen des Pöbels, in des Reiches Hauptstadt hielt, ward Carl V. von dem Guerilla-Führer Capdeviella in Cervera, von den Domherren zu Tolosa, vom General Chambo in Valencia und von vielen Mönchen in Andalusien als absoluter König ausgerufen. Die zu Sevilla entdeckte Verschwörung, der im Lager von Algesiras versuchte Aufstand und die Waffen-Transporte nach Katalonien, wo Hunderte von Mönchen laut von den

Digitized by Google

Kanzeln Ferdinands VII. nahe Entthronung verkündeten, hatten alle denselben Zweck. Zu Roa, in Alt-Kastilien, ließen die Apostolischen unter Trommelschlag bekannt machen: Bessieres, des Königs bester Diener, sei als Märtyrer für Thron und Altar gestorben; sein Tod müsse gerächt werden. Ja, in Madrid sagten die Apostolischen ungescheuet: Aus Bessieres Asche werden viele Bessieres hervorgehen, um die gerechte Sache, wofür er gestorben, zu verfechten. Gewiß war es, daß die Polizei Nachweisungen von den auf 20 Mill. Fr. angegebenen Geldmitteln erhalten hatte, womit Bessieres Aufstand unterstützt werden sollte; aber sie konnte sich doch kaum des zwanzigsten Theils jener Schätze bemächtigen, welche aus den Reserven der geistlichen Zehnt-Kassen, deren es bei allen Domkapiteln in Spanien gab, zusammengebracht waren.

Es erhellete also aus allen nach Bessieres Hinrichtung eintretenden Erscheinungen, daß die Apostolischen zwar einen heftigen Stoß von der Gegenpartei empfangen hatten; aber beiweiten nicht ganz besiegt und muthlos gemacht worden waren. Der bedenklichste Umstand aber mochte wohl sein, daß es ihren Freunden in der Camerilla gelungen war, im Gemüthe des bedaurungswürdigen Königs die heftigste Unruhe über Bessieres Hinrichtung anzuregen. Ferdinand ging düster und sichtbar von Gewissensbissen gepeinigt umher, rief oft seufzend den Namen des für seine Rechte gefallenen Schlachtopfers aus, und zuweilen nahm die ihn beherrschende Schwermuth einen Charakter von Leidenschaftlichkeit an, der, stets

genährt von des Königs nächsten Umgebungen, die furchtbarsten Ausbrüche befürchten ließ.

Stiftung einer Berathungs-Junta von 25 Mitgliedern.

Bei so bedenklichen Aussichten, und da Calomarde, im Bunde mit den Infantinnen, seinen Einfluß keinesweges verloren hatte, vielmehr als erprobter Royalist fester als jemals zu stehen schien, hatten, wie schon bemerkt, Zea und seine Anhänger sich einen Rückhalt an der Berathungs-Junta, welche durch ein königliches Dekret vom 13 Septbr. eingesetzt ward, zu verschaffen gesucht. Diese wunderbare Behörde, welche Spaniens Hülfsquellen ausmitteln, seinen vormaligen Reichthum mit der gegenwärtigen Armuth vergleichen, und Hülfsmittel für die Finanzen ausklügeln sollte, ohne die Auflagen und persönlichen Steuern zu erhöhen, war aus den seltsamsten Stoffen ihrer 25 Mitglieder zusammengesetzt. Castannos, ihr Präsident, ein Mann ohne alle Charakterstärke, hatte, obwohl menschenfreundlichen Herzens, sich doch bewegen lassen, eine Addresse zu Gunsten der Inquisition zu unterzeichnen. Ponte, vormals Erzbischof von Mexiko, hatte dort, als er den Vertrag von Iguala unterschrieb, eben so wenig Charakter bewiesen. Bernardo Frances war ein Mönch im vollsten Sinne des Worts. Der berüchtigte Pater Cyrillo hatte keinen andern Lieblings-Gedanken, als Wiederherstellung der Inquisition. Den Staatsrath Anselmo Rivas kannte man als einen erklärten Fanatiker und Ultra-Royalisten. Von Franzisco Marin und Noviega wußte Jedermann, daß sie keine andere Meinung als die des Erzbischofs von Saragossa haben würden. Die zur Junta

gezogenen Kaufleute von Madrid und Cadix konnten leicht eingeschüchtert werden, und der Sekretair Ramon Montero galt allgemein nur als eine Kreatur des Infanten Don Carlos, der an ihm gewiß den sichersten Berichts-Erstatter über jedes in der Junta gesprochene Wort hatte.

Die Leute waren denn doch aufrichtig genug, daß sie in einer demüthigen Dank-Addresse dem Monarchen erklärten: es gehörten ganz andere Kräfte und Einsichten als die ihrigen dazu, um Spaniens Leiden radikal zu heilen; jedoch wollten sie alles thun, was treu-gehorsamsten Unterthanen gezieme, um Sr. Majestät erhabene Absichten zu erfüllen. Freilich hoffte man durch Berufung von 25 Abgeordneten aus den 25 Provinzen Spaniens zum Beistande der Berathungs-Junta eine Hülfs-Junta zu bilden, welche durch eine Masse von Erfahrungen und genauen Lokal-Kenntnissen gleichsam das Unmögliche möglich machen würde. Allein der ganz dem Interesse der apostolischen Parthei ergebene hohe Rath von Kastilien, welcher sich obenein durch die Einsetzung der Berathungs-Junta in seiner Würde und Autorität tief gekränkt fühlte, hielt allen ihren Vorschlägen das Widerspiel. Als z. B. die Junta des Marquis von Almenara Denkschrift über die nothwendige Aufhebung des Purifikations-Systems dem Rathe von Kastilien zur Begutachtung mittheilte, erklärte dieser zum vierten Male: „Ehe man an eine Amnestie denke, müsse „man die noch nicht bestraften Revolutionairs exemplarisch bestrafen!"

Also geschah es, daß durch den wachsenden Ein-

Die Apostolischen erheben wieder ihr Haupt.

fluß der Apostolischen nach langem Wanken der nur durch die schüchterne edle Königin und den Infanten Don Franzisco bisher gehaltene Minister Zea Bermudez, dennoch von seinem Posten verdrängt wurde. Seine Entlassung erfolgte am 25 October. Er eilte ins Eskurial, um die Hand zu küssen, die ihn geschlagen, und erhielt da die Zusicherung, daß nur die Gewalt der Umstände, nicht königliche Ungnade, seine Absetzung herbeigeführt habe. Also reisete der Gestürzte nach Madrid, wo er auch vorerst unangefochten lebte, einigermaßen beruhiget zurück.

Der Minister Zea Bermudez wird gestürzt.

Die Apostolischen, die Jesuiten und die königlichen Freiwilligen freueten sich ihres Sieges, und Letztere feierten ihn sogar im Kaffeehause Barrio Nuevo durch Spottlieder auf den gefallenen Minister.

Infantado, der neue Minister und sein System.

Dagegen ward der neue Minister Infantado, dem die Infantinnen und die Camerilla, nach dem Wunsche der Apostolischen, das Portefeuille verschafft, bei seinem triumphirenden Einzuge in Madrid mit Jubelgeschrei und der vollen Musik des Corps der Freiwilligen empfangen. Das ekelhafte Geschwätz der französischen Partheï-Journale über die Gründe von Zeas Sturz und Infantados Erhebung beseitigend, glauben wir nur den einzigen Grund anführen zu dürfen, daß die bisherige Befolgung jenes kläglichen Schaukel-Systems beiden großen National-Partheien nicht zusagte, und daß Ferdinand von denjenigen Rathgebern, die wieder auf sein Gemüth entscheidenden Einfluß gewonnen hatten, in einem für ihre Plane günstigen Augenblicke bestimmt wurde, sich der apostolischen oder ultramontanen Parthei ganz

Digitized by Google

in die Arme zu werfen. Infantado aber, dem der König gewiß wegen der zweideutigen politischen Rolle, die er seit 1808 gespielt, nicht recht traunete, spielte jetzt seine Rolle recht pfiffig, indem er erst nach scheinbar ernstlicher Weigerung die auf ihn gefallene Wahl zum Premier-Minister annahm.

Der auswärtigen Politik konnte inzwischen diese Haupt-Veränderung im spanischen Ministerium nicht gleichgültig sein. Es erfolgten daher von den fremden Diplomaten, besonders vom französischen Bothschafter, nachdrückliche Vorstellungen gegen alle, Spaniens traurige Lage noch mehr verschlimmernde Reaktionen und Verfolgungen, welche man von der jetzt siegenden Parthei vielleicht zu erwarten hätte. Infantado, der den schlüpfrigen Boden, worauf er stand, wohl kannte, erwiederte jene Vorstellungen durch eine Zirkular-Note an die Gesandten der großen Mächte, worin er versicherte: „Es solle das Mäßigungs-Sy„stem ohne alle Veränderung beibehalten werden, und „gewiß werde der König von Spanien die alten Bande „der Freundschaft mit seinem Verbündeten nicht aus „Rücksicht auf isolirte Individuen, an deren Schick„sal das Loos einer Monarchie eben so wenig als die „Grundsätze der Regierung geknüpft wären, erschlaf„fen lassen oder gar zerreißen. Uebrigens erhielten „die Könige ihre Kronen von Gott, und seien un„umschränkte Herren, für das Wohl ihrer Unterthа„nen alle ihnen zweckmäßig scheinenden Veränderun„gen in der inneren Verwaltung ihrer Staaten zu „treffen, ohne in dieser Hinsicht verpflichtet zu sein, die „Zustimmung anderer Souveraine einzuholen u. s. f.“

Digitized by Google

Wirklich erfolgten seit dem Austritte des zum spanischen Gesandten am Dresdner Hofe bestimmten Ministers Zea keine wesentlichen Veränderungen in der kläglichen Verwaltung des Reichs. Die Berathungs-Junta drang wirklich auf allgemeine Amnestie und Aufhebung des Purifikations-Systems, wobei sich der alte Erzbischof von Mexiko doch einmal kräftig über Spaniens wahre Lage aussprach. Nun ward zwar die Junta aufgehoben, jedoch nicht nur die Aufhebung jenes schrecklichen Systems, sondern auch die allmählige Entlassung der Freiwilligen beschlossen. Eine Erhöhung der Steuern der Geistlichkeit von 10 auf 30 Mill. Realen ließ sich gleichfalls nicht abwenden; doch wollte es nicht gelingen, den Klerus zur Uebernahme eines Theils der Nationalschuld zu bewegen.

Gewisse Aussicht auf eine neue große Katastrophe in Spanien.

Inzwischen führte dieß Alles zu keiner Beruhigung der in Anarchie und Aufruhr versunkenen Provinzen. Man verweigerte ja in Vittoria förmlich die Anerkennung des königlichen Intendanten, und mochten auch noch so scharfe Ordonnanzen gegen das Umherschwärmen der Geistlichen gegeben werden; diese folgten doch dem höheren Impulse des Geistes, welcher fortdauernd die Hierarchie belebte. Ihre Macht stand über der Macht des Königs; eine Macht, die sogar kräftig genug gewesen war, das französische Ministerium dahin zu stimmen, daß es jenes System der Unthätigkeit annahm, welches der Hierarchie in Spanien freies Feld ließ, und den unglücklichen König den Leidenschaften der Faktionen Preis gab. Mit Recht behaupteten daher unbefangene, mit dem Laufe

der Dinge genau bekannte Beobachter der neuesten Ereignisse in Spanien: die Franzosen haben durch ihre gepriesenen Siege, mit einem Aufwande von 300 Mill. Franks, in Spanien keineswegs einen absoluten König, sondern nur die Anarchie hergestellt; ja sie haben nur ihr Blut vergossen und ihre Schätze vergeudet, um die Macht in die Hände einer Parthei zu legen, die Alles, was französisch heißt, haßt und verachtet. Welchen Gang der Kampf zwischen dem Pfaffenthume und der aufgeklärtern Mittelklasse in Spanien, welche eine legale Verfassung und Bürgschaften für ihre Rechte durchaus verlange, nehmen werde, sei freilich in der Nähe nicht abzusehen. Die Gewalt der Dinge, mächtiger als alle politischen Berechnungen, werde jedoch sicherlich eine neue Katastrophe herbei führen; denn es müsse schon der immer drückender werdende Geldmangel irgend eine unvermeidliche Lösung des großen Problems von Spaniens Wiedergeburt bewirken.

Es ist in der That die Geschichte der allmählichen Annäherung Spaniens zu jener entscheidenden Katastrophe, welche die Chronik der folgenden Jahre nach ihren einzelnen Nüancen oder Abstufungen darzustellen hat. Es kann ihr also an einem höchst interessanten Stoffe zur Unterhaltung und praktischen Belehrung ihrer Leser durchaus nicht fehlen. Und mag nun ihr jetziger Verfasser oder ihr künftiger Fortsetzer bis zu jener großen Katastrophe gelangen; es wird sich gewiß die Wahrheit des alten Sprüchworts bewähren: Noth bricht Eisen!!

Digitized by Google

Die nordischen Reiche im Jahre 1825.

Dännemark.

Dännemarks politische Stellung.

das schwächste aber ruhigste dieser Reiche, fühlte allerdings noch im Jahre 1825 die Nachwehen der schweren Unfälle und Verluste, die ihm der letzte Kampf der großen verbündeten Mächte mit Napoleon um die Welt-Herrschaft zugezogen hatte. Es beschied sich aber, in der europäischen Staaten- und besonders in der großen Welt-Geschichte neuester Zeit, nur eine sehr untergeordnete Rolle fortan spielen zu können, und diese mit ächt-politischer Klugheit benutzte Erkenntniß ward für Dännemark eine Quelle allmähligen Wachsthums des innern Wohlstandes, und jenes stillen Volksglücks, welches fast niemals Nationen, die auf dem großen Welt-Schauplatze eine prachtvoll glänzende Rolle spielten, zu Theil geworden ist.

Dännemarks Marine.

Dännemark konnte keine imponirende Seemacht mehr sein. Das letzte von der ältern Flotte noch übrige Orlogsschiff von 64 Kanonen (Louise Auguste) hatte im vorigen Jahre, als gänzlich untauglich, zerschlagen werden müssen. Man suchte indessen die dänische Marine wieder bis auf sechs Linienschiffe

und eine verhältnißmäßige Anzahl kleinerer Kriegs-Fahrzeuge zu bringen, und wirklich zählte die wiederaufblühende dänische Seemacht im Jahre 1825 drei Linienschiffe, von 60 bis 84 Kanonen; sechs Fregatten, von 40 bis 46 Kanonen; drei Corvetten, von 20 bis 24 Kanonen, und vier Briggs, von 14 bis 18 Geschützen. Dazu gab es 80 Kanonier- und Bombardier-Schaluppen, nebst einem Schooner, der 10 sechspfündige Kanonen führte. Im Bau aber befanden sich, ein Linienschiff, eine große Fregatte, eine Corvette und eine Brigg. Alle erstgenannten Schiffe waren vollkommen dienstüchtig; auch durften Dännemarks Marine-Offiziere und Matrosen, was nautische Kenntnisse, Erfahrung, Muth und Gewandheit im Dienst anbetraf, zuversichtlich den Ehrenplatz neben dem brittischen und nordamerikanischen Seevolke behaupten. Wegen seiner Stellung im Norden und besonders zum Schutze seines Seehandels durfte Dännemark die Kosten nicht scheuen, welche die Erhaltung einer solchen Marine erheischte, wollte es nicht zur völligen Nullität in den politischen Verwickelungen neuester Zeit herabsinken, oder gar, wie Portugal, Spanien und Neapel, den Barbaresken auf eine schimpfliche Weise tributbar werden. Sein ältester wohlverdienter Seemann, der Admiral Johann Peter Wlengel, war, 89 Jahre alt, am 4 Januar d. J. zu seinen Vätern versammelt worden.

Bei allen Klagen über Handelsdruck hatte doch im letztverflossenen Jahre der Sund-Zoll mehr als jemals vorher eingetragen, und die Dänen rühmten mit Recht ihre schöne grüne Insel, der, nach altem

Herkommen, alle fremden Wimpel tributbar geblieben waren. Es passirten ja im vorigen Jahre 10,509 Schiffe den Sund, wovon mehr als $\frac{1}{2}$ englische gewesen; und selbst die industriösen Nord-Amerikaner hatten 167 ihrer Handels-Fahrzeuge durch den Sund ins baltische Meer gesandt. Dännemark selbst besaß Anfangs des Jahrs 1825 nicht weniger als 1284 Schiffe, die über zehn Last, und 2623 Schiffe, die zehn Last und darunter führten.

Errichtung der ostseeischen Handels-Compagnie, 7 Junius 1825.

Es bildete sich nun am Eingange und belebtesten Theile der Ostsee, in der Hauptstadt Dännemarks eine Handels-Gesellschaft unter dem Namen ostseeische Compagnie, die mit vorsichtiger Ueberlegung sich fern halten wollte von aller Art Waaren-Expeditionen und Aventuren auf eigene Gefahr, dagegen aber ihre Absicht ankündigte: die Natur- und Kunst-Erzeugnisse aller Weltgegenden, zum gegenseitigen Austausch nach Kopenhagen hinzuleiten, und dadurch sowohl den Bewohnern der baltischen Länder, als der übrigen europäischen und transatlantischen Handelswelt eine willkommene Gelegenheit zur Beförderung und Vervielfachung ihrer Transaktionen für den Norden von Europa zu geben. Diese neue Handels-Gesellschaft erhielt ihre einfache solide Grundlage theils durch den Commissions-Handel, theils durch die zinstragende Anlegung ihrer Gelder zum Vorschuß auf gangbare Handels-Artikel, deren Verkauf ihr gegen die gewöhnlichen Vortheile zufiel. Der Kapital-Fonds der Gesellschaft sollte durch Aktien, jede auf 400 Thlr. dänisch Silbergeld lautend, zu Wege gebracht werden; die Aktien-Anzahl durfte

Digitized by Google

aber nie 5000 übersteigen. Die Aktien wurden auf den Inhaber gestellt, und hatten Zins-Coupons, welche zweimal im Jahre zu Kopenhagen, London, Amsterdam, Berlin und Hamburg honorirt werden sollten. Auch besagte der Plan, daß von 1827 an regelmäßig jedes Jahr eine General-Versammlung statt finden werde, um über die Erfolge und das Beste der Gesellschaft Auskunft zu erhalten und sich zu berathen.

Allerdings konnte Kopenhagen (fast im Mittelpunkte des Zirkels von Jütlands Spitze über Norwegen, Schweden, Finnland, Rußland und Preußen bis Holstein gelegen) als der beste Hafen zu beständiger Absatz-Verbreitung der transatlantischen und südeuropäischen Zufuhren angesehen werden; auch mußte es fremden Schiffs-Eigenern sehr erwünscht sein, ihre Produkte mit geringen Kosten in Kopenhagens sicheren Packhäusern niederlegen und daselbst die Rückladungen von Ostsee-Erzeugnissen bequem einnehmen zu können, und so schien sich Alles zu vereinigen, um dem fraglichen Unternehmen den herrlichsten Erfolg zu sichern.

Dieß beherzigend, ließ Dännemarks weiser König, am 7 Junius d. J., ein allerhöchstes Privilegium für die ostseeische Handlungs-Compagnie dahin ausfertigen: daß 1. die Compagnie in 20 Jahren alle Art Handel en gros zu treiben befugt; 2. zur Ausstellung und zum Transport der Aktien auf ungestempeltem Papier berechtigt, und 3. autorisirt sein solle, von Vorschüssen und ausgeliehenen Kapitalien 5 Procent Zinsen zu nehmen. Dabei wurde 4. der Compagnie die Versicherung ertheilt: daß das ihr anvertraute

fremde Eigenthum beim Ausbruche eines Krieges niemals der Confiskation unterzogen, noch die an die Compagnie addressirten Schiffe der Condemnation unterworfen werden sollten, wenn sie von dänischen Kriegsschiffen oder Kapern eher aufgebracht würden, als die Kriegs-Erklärung am Orte des Absegelns bekannt gewesen. Endlich 5. ward der Compagnie zugesichert, daß die in Folge der Aktien oder der Coupons auszuzahlenden Summen, in Friedens- wie in Kriegszeiten von jeder Bearrestung oder Kürzung frei sein sollten.

Eine solche Gewährleistung mußte selbst die entferntesten Nationen gegen ein Institut, das seine Rechtlichkeit zu erweisen sich zu jeder Zeit bereitwillig erklärte, mit unbeschränktem Zutrauen erfüllen; und man durfte hoffen, daß Dännemarks kluger Handelsstand und umsichtige Regierung das rechte Mittel ergriffen hätten, um dem wirklich ersprießlichen Waarenhandel, mit Beseitigung des verderblichen Papierschwindels, einen kräftigern Umschwung zu verschaffen.

Dännemarks Ausfuhr und Kornhandel im J. 1824.

Für Dännemarks eigenen Handel und Ausfuhr blieben stets Korn, Mehl und Butter die Haupt-Artikel. Es waren aber im Jahre 1824 von Dännemark und den Herzogthümern ausgeführt worden: 2 Mill. 22,720 Tonnen Korn; 36,562 Tonnen Mehl; 50,031 Tonnen Malz; 50,541 Tonnen Butter, und 3739 Schiffpfd. Käse, jedes Schiffpfd. zu 320 Pfd. gerechnet. Unter den Zollstätten, bei welchen Korn ausgeführt worden, standen Kopenhagen mit 184,298 Tonnen, und Aalborg mit 99,521 Tonnen oben an. Das

bedeutendste Quantum Butter aber war von Flensburg ausgeführt worden. Im Jahre 1825 trat unglücklicher Weise, sowohl für Dännemark als für die Herzogthümer eine gänzliche Mißerndte des Rappsaamens ein; das Getreide war rücksichtlich der Körnerschwere gleichfalls schlecht, und obgleich in Schweden die Getreidepreise beträchtlich stiegen, herrschte also doch in Dännemark beim Getreidehandel nur kümmerliches Leben.

Steuer-Erleichterungen für die bedrängten Landbesitzer.

Diese traurige Lage der Landbesitzer bewog die humane Regierung zu einer neuen Verlängerung der Termine, welche zur Abtragung der Steuer-Rückstände aus dem Jahre 1823 angesetzt waren. Jene Rückstände sollten nun erst in dem laufenden und den beiden folgenden Jahren, jedes Jahr mit $\frac{1}{3}$ abgetragen werden. Dabei bestand nicht nur fortdauernd die Erlaubniß: einen Theil der Abgaben durch in natura zu lieferndes Korn zu entrichten; sondern der König bewilligte sogar für Dännemark von den zu erlegenden Land-Abgaben einen dreijährigen Erlaß von 400,000 Rbkthlr. jährlich. Ja, die Herzogthümer Schleswig und Holstein, welchen bereits im Jahre 1817 ein ähnlicher Erlaß von 25 Procent der Grundsteuer bewilligt worden war, erfreuten sich dieses Erlasses nicht nur für das laufende Jahr 1825; sondern durch ein Plakat vom 1 Julius d. J. wurde derselbe (im jährlichen Ertrage von 200,000 Rbkthlr.) noch bis zum Schlusse des Jahrs 1828 ausgedehnt.

Freilich war die Noth so groß, daß wegen rückständiger Steuern in manchen Ortschaften, beson-

ders in Jütland, ganze Reihen von Häusern zum öffentlichen Verkauf angeschlagen werden mußten. Aber war nicht dasselbe in mehreren andern Ländern der Fall; und wie viele derselben kann man wohl nachweisen, wo die Regierungen zu solchen Opfern, als die dänische der Erleichterung ihrer Unterthanen brachte, sich entschlossen hätten? Die Communalsteuern der Hauptstadt Kopenhagen betrugen (mit Ausnahme der Armensteuer und der Steuer für die Lösch-Anstalten) an 220,000 Rbkthlr.

Vortheilhaftere Lage der dänischen Finanzen.

Dännemarks Finanzen hatten sich, zufolge der im April d. J. bekannt gemachten Rechnung über Einnahme und Ausgabe, wie auch über den Status der Nationalbank, bis zur Mitte des Jahrs 1824 wesentlich verbessert. Die Bankhaften betrugen nämlich damals in Dännemark 16 Mill. 826,572 Rbkthlr. 51 ßl., und in den Herzogthümern 12 Millionen 178,020 Rbkthlr. 6 ßl.; wogegen sich die auf der Bank ruhende Zettelmasse auf 21 Mill. 325,719 Rbkthlr. belief. Im Jahre 1823 besaß aber die Bank an Silber nur 2 Mill. 437,716 Rbkthlr. und in Zetteln 2 Mill. 1615 Rbkthlr. 71 ßl.; dagegen im Jahre 1824 in Silber 2 Mill. 683,733 Rbkthlr. und in Zetteln 2 Millionen 129,542 Rbkthlr. 18 ßl. Eine neue Zettel-Fabrikation hatte jedoch 20,002 Rbkthlr. gekostet, und zur Einlösung falscher Bankzetteln hatten 1995 Rbkthlr. ausgegeben werden müssen.

Durch eine vortheilhaftere Anleihe sah sich nun auch die Direktion der Staatsschuld und des sinkenden

Fonds in den Stand gesetzt, am 3 Mai d. J. die bei Haldemann und Söhnen in London am 16 October 1821 auf sechsmonatliche Kündigung contrahirte Anleihe von 3 Mill. Pfd. Sterl. aufzukündigen, und zwar also: daß am Schlusse des Jahrs 1825 die Inhaber der zu jener Anleihe gehörenden Obligationen, gegen Rücklieferung derselben mit Coupons, ihre Gelder bei dem Banquierhause B. A. Goldschmidt u. Comp. in London empfangen konnten, indem die dänischen Finanzen von dem bemerkten Zeitpunkte an keine Zinsen von jener Anleihe weiter bezahlten.

Zwei Anleihen werden aufgekündigt.

Ferner ward die Direktion der Staatsschuld durch ein königliches Dekret vom 27 August d. J. autorisirt: das für Rechnung der königlichen Finanzen im Jahre 1819 zu Hamburg eröffnete Bau-Anlehen von 6 und 5 Procent jährlicher Rente dergestalt aufzukündigen, daß jeder Obligationen-Inhaber am 1 März 1826 sein Geld erhalten sollte, wenn er nicht geneigt sei, dasselbe zu 4 Procent gegen die bedungene Sicherheit und ursprünglich angenommene Kapital-Zahlung stehen zu lassen. — Operationen, die hinlänglich bewiesen, daß der dänische Staats-Kredit bedeutende Fortschritte zum Bessern gemacht haben müsse.

Gleichwohl erheischte die Noth der durch schreckliche Sturmfluthen, Anfang Februars d. J., verarmten Bewohner der holsteinischen und schleswigschen Marschen, auch von Seiten der Regierung sehr bedeutende Unterstützung; denn nach amtlichen Schätzungen belief sich der gesammte Schaden an Deichen, Vieh, Korn und Gebäuden in den Herzogthümern Schleswig und Holstein auf 2 Mill. 396,354 Mark;

eine Summe, die unmöglich auch nur zur Hälfte durch Anstrengungen der Privat-Wohlthätigkeit gedeckt werden konnte!

Justizpflege in Dännemark.

In manchem Betrachte hatte sich schon seit Jahren die Justizpflege in Dännemark, besonders aber das Institut der Vergleichs-Commissionen musterhaft bewiesen. Diesen Charakter behaupteten die Vergleichs-Commissionen auch während des Jahrs 1824, indem überhaupt von jenen Commissionen 26,371 Sachen verhandelt, und 18,091 derselben verglichen oder gehoben worden waren. Von den 7752 an die Gerichte verwiesenen Sachen, wurden nur 2046 eingeklagt, die anderen ebenfalls gütlich beigelegt. An Polizeisachen, die sich zum Vergleich eigneten, kamen 3474 vor, und von diesen wurden 2391 verglichen.

Im Königreiche Dännemark war das höchste Gericht längst eine den Einheimischen so theure, als den Fremden merkwürdige Erscheinung. In dem einzigen Lande, welches ein legitimes Dokument der absoluten Herrschaft e) aufzuweisen vermochte, existirte doch ein Gericht, welches der König selbst alljährlich eröffnete, und das allen Unterthanen die gewisse Aussicht auf unpartheiische Rechtspflege gewährte. Dieses Gericht ist nicht nur der Stolz, sondern auch der Schirm und Hort der Dänen.

---

e) Die lex regia. Vergl. Beil. 281. zur Allgem. Zeitung. Jahr 1825.

Digitized by Google

Allein den Bewohnern von Schleswig-Holstein, eines Landes, wo keinesweges die absolute Souverainität galt, fehlte doch bisher ein solches Gericht, und es war schon ein großer Uebelstand, daß die Mitglieder des höchsten Collegiums in den Herzogthümern dergestalt mit Administrativ-Geschäften sich überhäuft sahen, daß sie selbst mit dem besten Willen nicht immer prompte Justiz zu üben vermochten. Endlich aber waren nun die Hindernisse beseitigt, welche bisher die Errichtung eines Ober-Appellationsgerichts für Schleswig-Holstein in Kiel verzögert hatten. König Frederik VI. gewährte daher seinen schleswig-holsteinischen Unterthanen die bisher entbehrte Wohlthat eines dem höchsten Gerichte in Dännemark ähnlichen Gerichts. Sein Ausspruch rief ein unpartheiisches und unabhängiges Ober-Appellationsgericht ins Leben. Er befriedigte also das längst gefühlte Bedürfniß, und stiftete dadurch seinem hochverehrten Namen ein Monumentum aere perennius!

Errichtung eines Ober-Appellationsgerichts für die Herzogthümer.

Dieser humane Monarch, der überall das Gute wollte, und dessen Reisen durch sein Reich keinesweges kostbare, mit prunkender Ostentation ausgeführte Lustparthien, sondern wahrhaft königliche Amts- und Inspektions-Reisen waren, auf welchen er sich durch eigene Anschauung und Prüfung von dem, was seinem Volke Noth that, überzeugte, hatte der nothdürftigen Volks-Erziehung in eben dem Maaße, wie der Gerechtigkeitspflege und Verwaltung, seine Aufmerksamkeit zugewandt. Das erkannte Volksbedürfniß entschied ihn für die Einführung der bell-

Schneller Fortgang der bell-lankasterschen Unterrichts-Methode in Dänemarks Volks-Schulen.

lankasterschen Unterrichts-Methode in den Volks-Elementar-Schulen. Allein die Einführung dieser Methode ward nicht befohlen, sondern nur erlaubt, nur begünstiget, und auf den Elementar-Unterricht beschränkt. Ohne irgend einen Machtspruch königlicher Gewalt, gewann daher auch nur durch die wachsende Ueberzeugung von dem Nutzen derselben jene Methode außerordentlichen Fortgang. Und so hatten sich, nach Major Abrahamsons amtlichem Berichte an den König, beim Schlusse des Jahrs 1824 bereits 1000 Schulen im Lande für die Einführung der bell-lankasterschen Unterrichts-Methode erklärt, und in 605 Schulen war sie bereits mit segensreichem Erfolge eingeführt worden.

Man vergleiche die wahrhaft väterliche Wirksamkeit der absoluten Herrschergewalt im Reiche Dänemark, mit dem vom finstern herrschsüchtigen Pfaffengeiste geleiteten Absolutismus in Spanien. Oppositа juxta se posita magis elucescunt!

Seeräuber auf St. Thomas.

Dännemark zog von seinen Colonien und Nebenländern auch im Laufe des Jahrs 1825 nur geringe Vortheile. Englische Blätter hatten die schreckende Nachricht von einer auf St. Thomas entdeckten Verschwörung verbreitet; allein durch den Bericht des General-Gouverneurs der dänisch-westindischen Inseln, Kammerherrn Bardenfleth, klärte sich das Gerücht dahin auf: daß auf St. Thomas nur ein Complott entdeckt worden war, welches Seeräuberei, besonders gegen die von St. Thomas ausge-

Digitized by Google

henden Schiffe beabsichtigte. Ein farbiges Individuum stand an der Spitze jener Bande, die wirklich zu ihrem verruchten Zwecke schon armirte Schiffe in See gesandt hatte. Indessen wurde dem Unheile bald durch die unter Capitain Klaumanns Commando in den westindischen Gewässern stationirte dänische Kriegsbrigg gesteuert. Eins der vornehmsten Räuberschiffe war nach kurzem Gefecht genommen worden, und man hatte sich dabei 11 der Räuber-Complicen bemächtigt, die nun vor Gericht geführt wurden. Bardenfleth stellte jedoch in seinem Berichte vor: daß zur schnellern Unterdrückung der Seeräuberei in den westindischen Gewässern eine ganz summarische Prozeßform eingeführt, auch zugleich Verschärfung der Strafbestimmungen für Seeräuber Platz greifen müssen. Nach Begutachtung von Seiten der dänischen Canzlei, emanirte also wirklich am 20 April d. J. eine auf jene Vorgänge Bezug habende strengere königliche Verordnung.

Feuersbrunst in der Stadt St. Thomas den 12 Februar 1825.

War gleich jener erste durch vage Gerüchte verbreitete Schrecken leicht durch den amtlichen Bericht des Gouverneurs beseitigt worden, so konnte dasselbe doch keineswegs bei der traurigen Nachricht von dem großen Unglücke, welches St. Thomas am 12 Februar d. J. getroffen, der Fall sein. Es war nämlich früh Morgens am benannten Tage eine fürchterliche Feuersbrunst im Hauptorte der Insel ausgebrochen; heftiger Wind hatte das Feuer mit ungeheurer Schnelle verbreitet, und schon nach zwei Stunden war der größte Theil des Nord-Kronprinzen-Quartiers ein Raub der Flammen geworden. Es gelang bei

Digitized by Google

äußerster Anstrengung nur den südlichen Theil der Curazao-Straße nebst einigen 20 Häusern im äußersten Westen der Stadt zu retten. Alle Häuser von Frenchmanns-Hill, der ganze Marktplatz und viele für feuerfest gehaltene Magazine lagen in Asche, und ein großer Theil der Stadtbewohner war so binnen weniger Stunden in die bitterste Armuth versetzt worden. Inzwischen forderte der Gouverneur durch eine Proklamation sämmtliche Einwohner, die das Ihrige gerettet, zur Unterstützung ihrer unglücklichen Mitbürger dringend auf, und in Folge dessen ward auch sogleich eine Subskription eröffnet, wozu binnen wenigen Tagen über 10,000 Dollars unterzeichnet wurden.

Erdbeben und verwüstende Stürme auf Island.

Nicht minder betrübende Nachrichten liefen aus Island ein. Dort hatte ein furchtbar strenger, schon im September 1824 begonnener Winter geherrscht. Man weiß, welche traurige Folgen ein solcher Winter für Islands arme Bewohner hat! Dazu kamen im Anfange des Jahrs 1825 heftige Stürme und verwüstende Ueberschwemmungen, als Vorzeichen noch schrecklicherer Natur-Ereignisse. Auch täuschten diese Prodigien nicht; denn gegen Ende Januars wurde der Distrikt von Nordsyssel durch Erdbeben in Schrecken gesetzt; und in Süderland richtete am 20 Januar ein Erdbeben, welches fast genau mit demjenigen, das die ionische Insel St. Maura zerstörte, zusammentraf, ungeheure Verwüstungen an. Schwere Prüfungen für eine väterliche Regierung, die auch die entferntesten ihrer bedrängten Unterthanen nicht ohne Beihülfe und Unterstützung lassen mochte!

oder die vereinigten Königreiche Schweden und Norwegen waren im Jahre 1825 noch lange nicht in der Art mit einander amalgamirt, als es nicht nur der staatskluge König, sondern auch der beiweiten größere Theil des schwedischen Adels wünschte. Allerdings genoß der König fortwährend einer großen Popularität, und während seines vierzehnjährigen Aufenthalts in Schweden hatte er ja auch unleugbar für dieses Landes innere Wohlfahrt, selbst unter den drückendsten Zeitverhältnissen, mehr gethan, als alle schwedischen Könige seit Gustav Wasas Tode. Schwedens u. Norwegens gegenseitige Stellung im J. 1825.

Sein Sohn Oskar, ein junger schöner Mann von ausgezeichneten Talenten, durfte hoffen, vor seinem Vater noch manchen Vortheil voraus zu haben, wenn er dereinst auf Schwedens Thron gelangte! — Denn er war der Landessprache vollkommen mächtig, im Lande erzogen, mit den Sitten und Gebräuchen des Volks genau bekannt, und dem Volke selbst durch freundliche Theilnahme an seinen Freuden und Leiden werth geworden.

Gleichwohl lagen in den verschiedenen fast einander abstoßenden Charakteren der Schweden und Norweger, wie in der erzwungenen Stellung beider Reiche zu einander, Hindernisse einer innigen Verbindung beider Nationen, die nur durch ganz außerordentliche, weit über die Sphäre politischer Berechnungen hinausreichende Ereignisse gehoben werden konnten.

Die Regierung Norwegens, besteht, mit Ausnahme des Königs und des von ihm gesandten Statt-

Digitized by Google

halters, nur aus gebornen Norwegern. Dem Könige kommt es zwar zu, den norwegischen Ständen Vorschläge zu Abänderungen in der Reichs-Verfassung zu machen. Aber des Königs norwegischer Staatsrath besteht aus gebornen für Bewahrung des vaterländischen Interesse verantwortlichen Norwegern, und so ist die Einwirkung der schwedischen Regierung auf Norwegens Constitution nur durch die Person des Königs möglich. Mit Intriguen ist jedoch wenig zu machen unter einer Nation, f) an deren Spitze Männer wie Wedel Jarlsberg, Kroph, Sverdrup, Siller und Knudson stehen, und unter deren Repräsentanten Bauern mit auftreten, die nicht nur selbstständig denken, fühlen und handeln, sondern sich auch mit Klarheit und Sachkenntniß, wie z. B. die Männer aus Hedemarken, Hadeland und Ringerige, über die großen National-Fragen öffentlich zu äußern vermögen. Aus diesem Grunde, nicht aus dem der norwegischen Nation fälschlich angedichteten Oppositions- oder gar Revolutionsgeiste, ist es zu erklären, daß die schwedische Regierung jenen allgemeinen Widerstand bei den norwegischen Beamten, Gutsbesitzern und Bauernstande gegen ihre Propositionen auf dem letzten Storthing fand; einen Widerstand, der Alles zurückwies, was der Nation als unvereinbar und in Widerspruch stehend mit einer Verfassung erschien, die von Schwedens König feierlich garantirt war, und die bislang Norwegens Glück

Grund des Widerstandes der Norweger gegen alle Abänderungen der Verfassung.

f) Deswegen erreichten auch die gefährlich scheinenden Umtriebe des General-Procureurs Falsen das erwünschte Ziel keineswegs.

Digitized by Google

und Ruhe genugsam gesichert hatte. Die politische Unschuld und der einfach-gesunde Verstand der Norweger wollte nämlich das Erprobte nicht gegen etwas Unsicheres und Unbekanntes vertauschen. Daß aber die Repräsentanten des Volks dessen wahren Geist wohl begriffen und ausgesprochen hatten, bewies unleugbar jene allgemeine Billigung und jener fröhlich-dankbare Empfang, die ihnen während der Storthings-Sitzungen und bei der Rückkehr in die heimathlichen Gauen zu Theil wurden.

Geist des norwegischen Bauernstandes, im Einklange mit dem Geiste des freien und wohlhabenden schwedischen Bauernstandes.

Die norwegischen Bauern selbst wußten recht gut was sie wollten, was sie fürchteten und wogegen sie ihr Vaterland mit gemeinschaftlicher Kraft zu bewahren strebten! Sie hatten ja, der schwedischen Schriftsprache kundig, des freimüthigen schwedischen Collegen, Anders Danielsong) aus Elfsborg, kräftig-furchtlose Rüge der schwedischen Staats-Verwaltung gelesen, womit jener tüchtige Sprecher des Bauernstandes sein letztes Reichstags-Geschäft begann. Welche Warnungs-Lehren für Norwegens einfaches freiheitliebendes Volk in Andersons Worten! „Zwei große Gegenstände," sprach der kühne Bauer, „haben uns ergriffen, das Andenken an die Ver„gangenheit, und die Erwartung der Zukunft! Wir „Kurzsichtige, die so wenig ahneten, was über uns

g) In den Provinzen Schwedens, die größtentheils von Grund- oder Bergwerkbesitzenden Bauern bewohnt werden, hat der Bauer dieselbe klare Einsicht dessen, was ihm dient; dieselbe nationale Selbstständigkeit und Freiheitsliebe, wie der norwegische Bauer. Ein solcher war Anderson!

Digitized by Google

„beſchloſſen war, als wir das letztemal mit glänzen-
„den Hoffnungen von hier ſchieden! Welche furcht-
„bare Macht iſt die des Schickſals, das, einer Verzau-
„berung gleich, auf Schwedens treuem und herzhaftem
„Volke ruhet? Warum entwickelte ſich nie deſſen
„Vermögen, ſich in Wohlſtand zu ſetzen und in ſich
„eben ſo groß und glücklich zu ſein, als es auswärts
„ſeinen Feinden furchtbar geweſen iſt? Iſts denn
„unſerer würdig in einem Zuſtande allgemeiner Noth
„zu leben, die immer ſteigt, und deren Grenze ſich
„nicht abmeſſen läßt? Wie ſind wir denn beſchaffen,
„daß wir im vollen Beſitze der Geſetzgebungsmacht
„nicht die Mittel zur allgemeinen Verbeſſerung zu fin-
„den vermögen, nicht diejenige Volkskraft in Wirk-
„ſamkeit ſetzen können, welche kräftig genug wäre,
„unſere Leiden, von welcher Art ſie auch ſein mögen,
„abzuſchütteln? — Ja! wir wiſſen wohl, was uns
„fehlt und drückt! Wir halten uns an die geſunde
„Vernunft, die da ſagt: wenn die allgemeinen Auf-
„lagen eine gewiſſe Höhe erreicht haben, hilft kein
„anderes Finanz-Syſtem, als ſolche herunter zu ſe-
„tzen! Wir ſind mit einer zu großen Menge zehren-
„der Mitglieder erſchwert. Eine zu geringe Zahl ar-
„beitet, eine zu große ißt, und ißt zum Theil gar zu
„viel! — Hierin — ſagt des ſchwediſchen Bauern ein-
„fache Vernunft — hierin liegt die ewige Quelle allge-
„meiner Volksnoth. Sie muß verſtopft werden, oder
„wir werden nie die Bürde, unter deren Schwere wir
„erliegen, von unſeren Schultern gehoben fühlen.
„Die Zeit geſtaltet ſich, während wir ſchlafen. Sie
„ſchleppt uns mit ſich fort, wenn wir thöricht genug

„sind, ihr Widerstand zu leisten. Wenn wir aber un„sere eigenen Kräfte anwenden, die Bewegung, ge„gen welche wir doch vergeblich streben, zu befördern, „so sind die Vortheile groß und glänzend, und wir „haben Ehre von unserm Verhalten! — — — Es „ist klar jedem Unbefangenen, daß unser Staat mit „Einrichtungen bestehen kann, die beiweiten weniger „als die gegenwärtigen kosten. Die bisherigen Ein„richtungen müssen also umgebildet werden. Die „Verminderung des Beamten-Heers, die Reduktion „der stehenden Armee, und die Abschaffung aller kost„baren Zierrathen bei deren Bekleidung ist nothwen„dig. Gewerbe-Freiheit, Verminderung und gleichere „Vertheilung der Abgaben, wie auch Benutzung aller „Hülfsquellen, die Schweden hat, fordert der Bau„ernstand auf diesem Reichstage! O, möchten wir „doch beim Schlusse desselben frohere Ansichten und „hellere Gedanken als die sind, womit wir ihn an„fangen, mit in die Heimath nehmen können!" — —

Diese Lehren aus Bauernmunde gingen für den biedern, wohlhabenden, auf seine Freiheit und politische Selbstständigkeit stolzen norwegischen Bauer nicht verloren. Kriecherei und Verstellung gegen Edelleute und Beamte, wozu den armen schwedischen Bauer oftmals die Noth zwang, dünkt dem Norweger schlecht und verächtlich. Während in Norwegen kein anerkannter und Vorrechte genießender Adel existirte, herrschte in Schweden eine drückende Aristokratie schon durch des Adels unmittelbares Repräsentationsrecht. Und diese Aristokratie wirkte um so empörender, da des äußerst zahlreichen schwedischen Adels Ueberbildung

und stolze Ansprüche meistens mit bitterer Armuth verknüpft waren.

Die Norweger müßten blind gewesen sein, wenn sie nicht gesehen, daß der schwedische Edelmann Staatsdienste suche und suchen müsse, um subsistiren zu können, daß eben deswegen in Schweden selbst die kleinsten Aemter mit Edelleuten überfüllt wären, und daß unter solchen Umständen der schwedische Adel natürlich seine sehnsüchtigen Blicke nach dem lieben Schwesterlande richte, und auf nichts eifriger sinne, als dort eine Constitution vernichten zu helfen, die alle und jede Schweden, mit alleiniger Ausnahme des Statthalters, von Norwegens Boden wie von Norwegens Staatsdiensten entfernt hielt.

Norwegens vollkommene Amalgamation mit Schweden ist fast unmöglich.

Sollten bei dieser Entdeckung, wozu wahrlich kein großer politischer Verstand von Nöthen war, die Norweger nicht in dem Beschlusse bestärkt worden sein: jedes ihnen verfassungsmäßig zu Gebote stehende Mittel anzuwenden, um die lieben Brüder von sich entfernt zu halten? Kann irgend ein unbefangener Beobachter der Zeit-Erscheinungen noch die Hauptursache des Strebens auf der einen und des Widerstrebens auf der andern Seite verkennen? Braucht man noch nach künstlichen politischen Erklärungen der auffallenden Ereignisse beim letzten norwegischen Storthing, z. B. der Ernennung des Kronprinzen zu Norwegens Vice-König und der bald darauf erfolgenden Abberufung desselben, zu suchen? Sollte es bei so heftiger Anregung alter, dem Nationalsinne gleichsam eingeimpfter gehässiger Leidenschaften, sollte es bei dem vorherrschenden Mißtrauen der Norweger gegen

die ihnen mit Waffen-Gewalt aufgedrungenen Brüder wohl ohne ganz außerordentliche Ereignisse möglich sein, die von den Schweden so heiß gewünschte Amalgamation der sogenannten Schwesterreiche zu Stande zu bringen? Eine Amalgamation, die der politisch-gebildeten Bürgerklasse Norwegens aus triftigen Gründen gewiß eben so zuwider ist, als dem norwegischen Bauer! Will dieser keinen neuen Steuerdruck; so will jene keine begünstigte schwedische Mitbewerber um vaterländische Staats-Aemter!

Norwegische Staats-Merkwürdigkeiten.

In Norwegen fehlte es jetzt keineswegs an Tagesblättern und Zeitschriften zur Aufklärung und Berichtigung der öffentlichen Meinung. In Christiania erschienen die Reichs-Zeitung und das täglich herauskommende Morgenblatt; ferner der von einer Gesellschaft für Norwegens Wohl herausgegebene Budstikken, der Hermoder und die Intelligenzblätter. Dergleichen Intelligenzblätter kamen auch zweimal wöchentlich in Christiansand, Bergen, Trondhjem und Drammen heraus. Freimüthigkeit und historische Wahrhaftigkeit verhinderte das norwegische Preß-Gesetz durchaus nicht. Lüge und Verläumdung wurden dagegen streng bestraft. So z. B. verdammte das oberste Gericht Norwegens, im September d. J., den Regierungs-Advokaten Hyelm zu einer Geldbuße von 500 norwegischen Species, weil derselbe Mißbrauch von der Preßfreiheit gemacht, und einen Galeeren-Sklaven, Namens Kriedahl, überredet hatte, sich für den Ver-

Digitized by Google

faſſer einer Diatribe auszugeben, welche Hyelm in das National-Bladet einrücken ließ. Die Geldbuße fiel aber nicht dem Fiskus, ſondern der Armen-Anſtalt in Chriſtiania zu!

Die gegenſeitige Handels-Eiferſucht beider Nationen erheiſchte, daß ſchwediſche und norwegiſche Deputirte in Stockholm zuſammentraten, um eine Handels-Convention zu verabreden, welche endlich im Mai des Jahrs 1825 zu Stande kam, und vom Könige genehmigt wurde. Nach derſelben durften alle Natur- und Kunſt-Erzeugniſſe Norwegens, jedoch mit Ausnahme derjenigen, deren Einfuhr in Schweden überhaupt verboten, nach Schweden gebracht werden; Schweden aber durfte nach Norwegen nicht bringen: rohes Eiſen, Kupfer und Metall; auch nicht anderthalbzöllige Eiſenplatten, Branntweine in größerer Quantität als einen Anker, Spielkarten und Salpeter. Ferner war es keinem ſchwediſchen Schiffe erlaubt, Frachten zwiſchen Norwegens Häfen zu übernehmen, welches Verbot indeſſen auch für die norwegiſchen Schiffe rückſichtlich der ſchwediſchen Häfen beſtand.

Zur Erhaltung vaterländiſchen Geiſtes und erhebender National-Erinnerungen forderte Chriſtie, des Storthings berühmter Präſident, alle Freunde des Vaterlandes auf, ſich ihm anzuſchließen, und in Bergen ein National-Muſeum, zur Aufbewahrung norwegiſcher Alterthümer und Kunſtgegenſtände, wie auch der Erzeugniſſe des norwegiſchen Bodens, zu errichten. Das Direktorium der ächt-vaterländiſchen Anſtalt bildeten mit Chriſtie, der Biſchof Neumann,

Digitized by Google

der Consul Konow und noch vier Kunst- und Alterthumskenner in der Stadt Bergen.

Die norwegische Regierung selbst bestimmte den Obrist Spörk, den Major Mailander und den Ingenieur-Lieutenant Paludan zu ihren Commissarien, um in Kola mit russischen Commissarien zusammen zu treten und gemeinschaftlich die Grenz-Regulirung zwischen Rußland und Norwegen zu besorgen.

Rücksichtlich der Finanz-Verwaltung hatte das vorjährige Storthing den Beschluß gefaßt, eine neue Anleihe zur Abtragung der im Jahre 1820 bei den Gebrüdern Beneke zu 5 Procent Verzinsung gemachten Anleihe, welcher Norwegens Zoll-Intraden hatten verpfändet werden müssen, zu contrahiren. Der Beschluß wurde jetzt durch eine 4 Procent Zinsen gebende und in 15½ Jahren abzutragende, mit dem Handelshause Hambro in Kopenhagen negoziirte Anleihe ausgeführt. Die lästige Verpfändung von Privat-Pfandverschreibungen fand bei dieser neuen Anleihe nicht statt, und es wurden also die beneke'schen Obligationen dergestalt aufgekündigt, daß deren Inhaber ihr Geld am 1 August d. J. empfangen sollten. Uebrigens wurde die Summe der für die Bank ausgeschriebenen Nahrungs- und Vermögenssteuer für das laufende Jahr auf 240,000 Species festgesetzt, und nach dem vom Storthing bestimmten Verhältniß auf die einzelnen Distrikte des Reichs vertheilt.

Betrübend für jeden Patrioten, mußte jetzt Norwegens Regierung ihre Sorge auch der Erweiterung alter und dem Anbaue neuer Gefängnisse widmen,

indem in allen Landes-Festungen nicht Raum genug war, um sämmtliche Zuchthaus- und Baugefangenen, 767 an der Zahl, in sichern Verwahrsam zu bringen.

Der König und die Königin in Norwegen.

Der König hielt es wiederum für gerathen, in diesem Jahre selbst in Norwegen zu erscheinen, und wollte die Reise dahin mit seiner Gemahlin, den 7 Septbr., begleitet von einem zahlreichen Gefolge, worin Madame Tascher de la Pagerie, als Ober-Hofmeisterin der Königin, und Graf Brahe, als erster Stallmeister des Königs, nebst dem General-Lieutenant Graf Mörner und dem Admiral Graf Cederström die ersten Rollen zu spielen hofften, antreten. Prachtvolle Ostentation imponirte zwar die Norweger nur wenig; der umsichtige Regent aber überzeugte sich mehr und mehr, daß Nachgiebigkeit gegen die eigenthümliche Nationalstimmung der Norweger das einzige Mittel zur Erreichung seiner Absichten sein möchte. Nach seiner Rückkehr ließ er daher, unterm 11 Novbr. d. J., eine neue Instruktion oder Bevollmächtigung für die norwegische Staats-Regierung ausfertigen, welche diese autorisirte, nicht nur über alle Polizei- und auf die öffentliche Sicherheit Bezug habenden Sachen zu entscheiden, sondern auch Dispensationen zu ertheilen, und über alle Angelegenheiten zu decidiren, bei deren Aufschub das allgemeine Beste oder auch nur der Privatmann Schaden leiden würden.

Erweiterung der Vollmachten der norwegischen Regierung.

Früher schon, als der König, hatte sich Graf Gyllenborg, schwedischer Justiz-Minister, nach Christiania verfügt. Der freimüthige Redacteur des

schwedischen Journals Argus erlaubte sich bei Ankündigung jener Reise die Bemerkung: Die Organisation der Gerichte und die Formen der Rechtspflege sind in Norwegen weit vollkommener als in Schweden. Man hat dort längst Publizität und mündliche Vorträge bei den Obergerichten gehabt, die in Schweden vermißt werden. Gyllenborg wird also vermuthlich während seines Aufenthalts im Bruderreiche sich von der Vorzüglichkeit der dortigen Justiz überzeugen, und diese Ueberzeugung wird hoffentlich auf die Organisation unserer neuen Gesetzgebung wohlthätig einwirken.

Des Königs Politik bewies, rücksichtlich der auswärtigen Verhältnisse, in jedem Verhältnisse ihre wohlbekannte Umsicht und Klugheit. Englands Freundschaft wurde aber vor allem gesucht und erhalten. Davon zeugte neuerdings wieder der zwischen Wetterstedt und Blomfield verhandelte Vertrag Englands und Schwedens zur Unterdrückung des Sklavenhandels, welcher Vertrag zu Stockholm den 6 November 1824 unterzeichnet wurde. Carl Johann machte sich dadurch anheischig, innerhalb sechs Monaten nach Ratifikation des Vertrags allen seinen Unterthanen aufs strengste jede Theilnahme am Sklavenhandel zu verbieten; wie auch mit Zustimmung des Reichstages und des Storthings, dem Geiste der Gesetzgebung beider Reiche gemäß, peinliche Gesetze, welche den verbrecherischen Handel mit angemessener Strafe belegten, zu promulgiren. Die genaueren Stipulationen zur Erreichung des edeln Zwecks, wa-

Große Vorsicht der schwedischen Politik, rücksichtlich der auswärtigen Verhältnisse.

Traktat mit England wegen Unterdrückung des Sklavenhandels.

ren in neun Paragraphen enthalten, wovon der vierte ausdrücklich besagte: Es sollten von beiden Monarchen gemischte Gerichtshöfe auf einer der englischen Besitzungen an der afrikanischen Küste und auf der schwedischen Insel St. Barthelemy in Westindien zur Aburtheilung der Verbrechen rücksichtlich des Sklavenhandels oder dessen Beförderung errichtet werden. h)

Zu einem sonderbaren Wechsel diplomatischer Noten mit Spanien gab inzwischen der Verkauf einiger alten schwedischen Kriegsschiffe Veranlassung. Schon im Jahre 1818 hatte die schwedische Regierung der spanischen dergleichen Schiffe zum Kauf angeboten. Spanien wollte keinen Gebrauch davon machen. Nun wurden ein Linienschiff, drei alte Fregatten und eine Brigg zum öffentlichen Verkauf ausgeboten, und das norwegische Handelshaus Michaelsson und Benediks kaufte zwei jener Schiffe, ließ auch eine freiwillige Werbung norwegischer Matrosen eröffnen, um die gekauften Schiffe zu bemannen.

Irrungen mit Spanien wegen Verkaufs alter schwedischer Kriegsschiffe.

Da erwachte der spanische Geschäftsträger, aufgeschreckt durch das Gerücht: jene Schiffe wären eigentlich für Rechnung der südamerikanischen Rebellen gekauft, und sollten zum Kriege gegen den rechtmäßigen legitimen Souverain mißbraucht werden. Zur Unterstützung seiner Protestation gegen den Verkauf, wandte sich der politische Mann an das befreundete russische Kabinet, und dieses nahm wirklich Parthei

h) S. den Vertrag in der Allgem. Zeit. J. 1825. Beil. Nr. 155.

für Spaniens Wünsche bei der schwedischen Regierung. Die aber antwortete: sie habe alle Vorsichts-Maaßregeln beobachtet, und um selbst den leisesten Verdacht, als wolle sie Spanien schaden, zu entfernen, im Contrakte sich die Aufhebung des Contrakts vorbehalten, jedoch mit dem Rechte für beide Theile, daß der Aufkündiger des Kaufs dem Andern eine angemessene Entschädigung leisten solle.

In Schweden gab dieser sonderbare Handel reichlichen Stoff zu politischen Kannengießereien, und der Redacteur des Journals Argus III. theilte zur Unterhaltung seiner Leser ihnen sogar die zwischen dem schwedischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem spanischen Geschäftsträger gewechselten Noten mit. Darüber ergrimmte aber der Hofkanzler, und machte gegen den Redcateur des Argus einen fiskalischen Prozeß wegen Uebertretung des Preß-Gesetzes anhängig. Der Schreckschuß verfehlte jedoch seines Ziels; denn am 31 October d. J. ward der Angeklagte völlig frei gesprochen. Obgleich nur wenige Tage vorher das norwegische Marine-Departement zu Christiania gleichfalls bekannt gemacht hatte, daß zwei Kriegsbriggs in öffentlicher Auktion am 18 October verkauft werden sollten; so schien doch des mächtigen Nachbars Interceßion für Spanien der schwedischen Regierung so bedenklich, daß wegen des früheren angefochtenen Verkaufs ein politisches Temperament zur Beruhigung Spaniens und seines großen Protektors getroffen wurde, welches im nächstfolgenden Bande unserer Chronik nicht mit Stillschweigen übergangen werden soll!

Stand des schwedischen Handels und Fabrikwesens.

Für den Zustand des schwedischen Handels im Jahre 1825, legten die zahlreichen in Stockholm ausbrechenden Bankerotte eben kein günstiges Zeugniß ab. Wucherer und Ruinirte schienen mit einander einen förmlichen Kampf auf Leben und Tod begonnen zu haben, und es entstand also eine Geld-Krisis, welche durch täglich wachsendes Mißtrauen nicht nur den Handelsstand, sondern fast noch mehr den gewerbfleißigen Bürger durch Hemmung seiner Thätigkeit drückte. Inzwischen hatte doch der Eisenhandel einen glücklichen Aufschwung erhalten. Allein von Gothenburg waren im Laufe der dießjährigen Schifffahrt 151,790 Schiffpfd. Eisen verladen, und davon 96,000 Schiffpfd. nach Amerika geführt worden. Nicht minder günstige Nachrichten liefen ein von der Stadt Uddewalla, welche ihr seit Anfang des Jahrs genossenes Niederlagsrecht so außerordentlich benutzt hatte, daß sich die Zoll-Gefälle von dort eingeführter Manufaktur- und Colonialwaaren aufs Doppelte gegen voriges Jahr beliefen. Die Vermehrung der Zoll-Einnahmen war aber für Schwedens gedrückte Finanzen ein Gegenstand von solcher Wichtigkeit, daß der neue General-Zoll-Direktor B. Skiöldebrand ausdrücklich vom Könige beauftragt und mit den ausgedehntesten Vollmachten versehen wurde, alle Häfen des Königreichs zu bereisen, um sich die nöthigen Kenntnisse von den Ortsbeschaffenheiten und den besten Mitteln zu verschaffen, wodurch überall eine thätigere und lukrativere Zoll-Verwaltung organisirt werden könne.

Zu gleich lukrativen Zwecken fand auch in der

Digitized by Google

Hauptstadt, um die Mitte des Junius d. J., eine General-Versammlung des neuen Vereins zur Bearbeitung der Steinkohlengruben von Hoganäs in Schonen, — statt, und ein der Gesellschaft vorgelegter Prospektus bewies, daß im letztverflossenen Jahre 138,214 Tonnen Steinkohlen zu Tage gefördert worden, woron 67,000 Tonnen zur Dampfbootschifffahrt verwandt wurden.

Nach dem Wunsche der Stände, daß in Lulea-Lapmark eine Verbindung zwischen den reichen Erz-Gruben von Gellivara und Rontivara und dem Meere eröffnet werden möge, wurden alle Geometer und Angestellten der Krone befehligt: den mit Ausführung des fraglichen Plans beauftragten Commissarien, nämlich dem Gouverneur der Provinz Noerbotten, Oehrwall, dem Berghauptmann Sahla af Forselles und dem Major Hallström allen zu dem Unternehmen erforderlichen Beistand zu leisten. Ende Augusts sollte alsdann dem Könige der gutachtliche Bericht der genannten Männer zur Prüfung und Entscheidung vorgelegt werden.

Schweden, das geldarme Land, zeichnete sich aber von altersher bei solchen Unternehmungen durch patriotische Beisteuern, wie durch rastlose, alle Schwierigkeiten mit Ausdauer überwindende Thätigkeit vor vielen anderen, ungleich reichern und bevölkertern Ländern, sehr vortheilhaft aus. Und so hat Schweden, dessen Flüsse und Seen nur ein halbes Jahr, des Eises wegen, schiffbar sind, Kanäle angelegt, welche die allgemeine Aufmerksamkeit verdienen. Ihre Beschreibung darf in der Zeit-Geschichte gewiß mit Recht

aufgenommen werden, weswegen wir ihr hier also auch eine Stelle gönnen wollen!

Uebersichtliche Darstellung des großen Kanalbaues in Schweden.

Schwedens Kanäle gehören zu den größten und merkwürdigsten in der Welt. Diese großen Wasser-Communikationen gehen von Gothenburg nach dem Weener-See, von da zum See Wicken, in den See Wettern, von diesem zum Bohren-, dann zum Roxen- und endlich zur Ostsee. Zuerst wurde der Trollhaeta-Kanal, unterhalb des Weener-Sees, angelegt, und der Fluß Goetha-Elf schiffbar gemacht, wodurch die Verbindung zwischen dem Weener-See und der Nord-See entstand. Pollhem begann das Unternehmen im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts, und Thunberg setzte es fort.

Der schwierigste Theil der Arbeit aber, nämlich den Kanal Trollhaeta, wodurch die hohen Wasserfälle der Goetha-Elf vermieden wurden, führte der Ingenieur Nordwall erst in den Jahren 1794 bis 1800 aus.

Die zweite große Kanal-Unternehmung, der Goetha-Kanal, fängt bei dem Weener-See an, und verbindet die oben genannten Seen mit einander durch mehrere Kanaltheile, deren Länge zwölf deutsche Meilen beträgt. Der Wicken-See, welcher 3082 schwedische Fuß höher als die Oberfläche der Ostsee, und 163 Fuß höher als der Weener-See liegt, bildet den Theilungspunkt, und die gesammte 4712 Fuß betragende Höhe wird mittelst 54 Kammer-Schleusen mit eisernen Stemm-Thoren überstiegen. Die letzten Schleusen sind 30 Fuß breit und 130 Fuß lang, damit Seeschiffe in die bei Söder-Köping angelegten

Schiffsdocken kommen können. An den östlichen Mündungen der Seen Wicken, Wettern, Bohren, Roxen und Asplängen liegen, wegen der verschiedenen Wasserhöhen dieser Seen, noch fünf Schleusen mit horizontalem Boden, und in den vier verschiedenen, jene Seen verbindenden Kanal-Abtheilungen findet man 22 Stemm-Thore. Die verschiedenen Bäche und Leitgruben aber werden durch 29 Aquedukte unter dem Kanale weggeführt, und so wird derselbe des zur Schifffahrt überflüssigen Wassers entlastet.

Zur Aufnahme mehrerer Schiffe sind neun Bassins und vier Docken, deren jede 20 Schiffe fassen kann, angelegt; nämlich eine am westlichen Ende des Wettern, eine am See Weenern, eine am Roxen und eine an der Ostsee. Ueberdem sind an den Kanal-Mündungen jener Seen fünf Häfen angelegt, deren massive Seedämme man auf Senkwerke construirt hat. Die erste Idee zu dem merkwürdigen Goetha-Kanal hatte bereits im Jahre 1516 der berühmte Bischof Brasch von Linköping entworfen. Aber die bald eintretende Reformation kostete dem Bischofe sein hohes geistliches Amt, und so unterblieb auch der Kanalbau, bis im Jahre 1792 Thunberg nach genaueren Ausmessungen und reiflichern Ueberlegungen das Werk wieder begann.

Nach Thunbergs Vorschlägen setzte nun der Vice-Admiral Graf Platen, mit Hülfe des englischen Ingenieurs Thomas Telford, den Ständen die große Wichtigkeit des Unternehmens, in militairischer sowohl als commerzieller Hinsicht, auseinander; die Stände beschlossen die Ausführung des-

Digitized by Google

selben, und im Jahre 1811 wurde zum Werke geschritten, wozu auch binnen sechs Tagen schon ein Aktien-Kapital von 3 Mill. 148,600 Rthlrn. unterzeichnet worden war; — ein Beweis ächter Vaterlandsliebe und thätigen Strebens zur Beförderung des allgemeinen Wohls, der um so merkwürdiger ist, weil gerade damals von vielen überklugen Politikern Schweden für ganz erschöpft und seiner Auflösung nahe gehalten wurde!

Es fand sich jedoch bald, daß die unterzeichnete Summe lange nicht zur Ausführung des großen Unternehmens hinreichte. Es ward also ein neuer, sich auf 6 Mill. 313,408 Rthlr. belaufender Kosten-Anschlag gemacht, und die Stände bewilligten nun, bis zur Vollendung des Werks, einen jährlichen Beitrag von 300,000 Rthlrn. Eine Haupt-Erleichterung des Unternehmens aber bestand darin, daß die sämmtliche Arbeitsmannschaft fortan aus der schwedischen Armee genommen, auch die Arbeit zu einem gewissen Preise nach Kubik-Klaftern verdungen wurde, wobei jeder tüchtige Arbeiter täglich 20 Kreuzer verdiente. Bei den Arbeiten wurden nun die Soldaten in Rotten, unter Leitung von Corporals, vertheilt, und erhielten aus den angelegten Magazinen ihre Nahrungsmittel zu einem unabänderlichen Preise, wobei freilich schon, bis zum Schlusse des Jahrs 1812, die Kanal-Direktion wegen vertheuerter Fruchtpreise einen Verlust von 427,220 Rthlr. zu berechnen hatte. — Wegen Abwesenheit des größten Theils des schwedischen Heers in den Jahren 1813 und 1814 mußten zwar die Kanal-Arbeiten ausgesetzt werden; sie begannen aber gleich

Digitized by Google

nach Rückkehr der schwedischen Truppen im Jahre 1815 mit erneuerter verdoppelter Thätigkeit, und so konnte bereits im Jahre 1822 die Schifffahrt zwischen dem Weener- und Wetter-See auf der größten Kanalstrecke eröffnet werden. Die Soldaten und Offiziere hatten sich bei diesen Arbeiten mannigfaltige, auch für den Kriegsdienst wichtige Kenntnisse und Erfahrungen erworben. So z. B. gebrauchten sie zum Steinsprengen jetzt nur die Hälfte des Pulvers, welches bei den frühern Arbeiten am Trollhaeta-Kanal zu einer gleich großen Masse von Stein gebraucht wurde. Bis zum 31 Decbr. jeden Jahrs mußten die Rechnungen geschlossen sein, welche von der dazu beauftragten Behörde dann genau revidirt wurden. Im Jahre 1825 ward der Kanal bis zum See Roxen geführt.

Unglücksfälle in Schweden, während des Jahrs 1825.

Schweden erlitt auch in diesem Jahre mancherlei Unglücksfälle. Am Ende des Winters brach unter den Pferden eine ansteckende Seuche aus, welche besonders unter den in gemeinschaftlichen Ställen stehenden Kavallerie-Pferden so große Verwüstungen anrichtete, daß die Kavallerie-Regimenter von den in Schweden auf mehreren Punkten zusammengezogenen Exercier-Lagern entfernt gehalten werden mußten. In Stockholm ward, um größere Ansteckung zu verhüten, der Stall des Garde-Kavallerie-Regiments niedergerissen, auch die Straße, worin sich das Institut zur Heilung kranker Pferde befand, mit Wachen umstellt, und für Jedermann geschlossen, der sich ihr zu Wagen oder zu Pferde nähern wollte.

Digitized by Google

Am 2 August zerstörte eine furchtbare Feuersbrunst die herrlichen Fabriken von Gripsholm, und der dadurch verursachte Schaden ward auf 400,000 Rthlr. Banko berechnet. Am 24 Novbr. brach im dramatischen Theater während des Schauspiels Feuer aus. Es wüthete fort bis zum folgenden Morgen, und da lag das ganze herrliche Gebäude mit Dekorationen und Garderobe in Asche. Glücklicher Weise trieb der Wind die Flammen von dem nur 150 Schritte entfernten Opernhause ab, und dieses kostbare Gebäude ward also gerettet.

Zu den von der Regierung befohlenen und begünstigten ersprießlichen Einrichtungen, gehörte im Jahre 1825 besonders die Ernennung eines aus dem Staatsrathe Grafen Löwenhielm, dem Justizrathe Mannerstam und dem Commissarius Tunelius bestehenden Ausschusses, welcher nicht nur die Oberaufsicht über alle in Schweden vorhandenen Straf- und Besserungs-Anstalten führen, sondern auch den Zustand der öffentlichen Gefängnisse genau untersuchen, und dem Könige Verschläge zu deren Verbesserung thun sollte.

Sittenverderbniß in Schweden, und wie ihm gesteuert werden soll.

Bei dieser Gelegenheit kam die Frage: durch welche Mittel der in schreckenden Progressionen zunehmenden Sitten-Verderbniß und Lüderlichkeit in Schweden Einhalt geschehen könne? von Neuem in Anregung. Da fand sich ein Magister Collin, welcher in einer von der Stockholmer Gesellschaft pro fide et Christianismo gekrönten Preisschrift den Vorschlag that: man möge zur Unterdrückung der Lüderlichkeit und der über alle Maaßen zunehmen-

Digitized by Google

den Anzahl unehelicher Kinder, in jeder Provinz einen Sittenrichter anstellen, der alljährlich dem in der Hauptstadt anzustellenden Ober-Sittenrichter Conduiten-Listen einsenden müsse, worin diejenigen namhaft gemacht wären, welche durch ihre Sitten oder Handlungen sich zur Belegung mit bürgerlicher Schmach qualificirten. Wäre nun der namhaft Gemachte ein Adelicher, so sei er mit Verlust seines Adels, wäre er aber ein Bürgerlicher oder Bauer mit Verlust seines Wahlrechts, wäre er gar ein Geistlicher oder öffentlicher Staatsbeamter, so sei er mit schimpflicher Entsetzung von seinem Amte zu bestrafen. Allein die Journalisten fielen sowohl über den armen Magister, als über die Gesellschaft, welche seine Schrift gekrönt, ganz unbarmherzig her, und nannten das vorgeschlagene Sittengericht eine Inquisition, die ärger wäre als die spanische. Ja, sie erklärten Collins Vorschläge geradezu für hochverrätherisch und constitutionswidrig, weil ja der anempfohlene Ober-Sittenrichter eine größere und umfassendere Macht besitzen würde, als die Verfassung selbst dem Könige zugestanden habe!

Stockfleth, Apostel der heidnischen Finnen.

Ein achtungswürdigerer Enthusiast als der auf seinem Studirzimmer unausführbare Plane ausgrübelnde Magister, war aber doch der fromme Pastor Stockfleth, welcher seinen durch rühmliche Tapferkeit erlangten Capitainsplatz in der norwegischen Armee aufgab, sich zur Vollendung früher angefangener theologischer Studien wieder auf die Universität zu Christiania verfügte, das Amts-Examen dort gut bestand, und dann die lange vakant gewesene Pfarre zu

Vadsoe in Ostfinmarken übernahm, um den armen norwegischen, fast allen christlichen Unterrichts entbehrenden Finnen ein Heil und Licht bringender Apostel zu werden. Das Kirchspiel, worin Stockfleth als Prediger angestellt ward, enthielt ungefähr 800 Quadrat-Meilen. Aber Entbehrungen aller Art und Strapazen, die kaum ein Mensch zu ertragen vermochte, schreckten den frommen Pastor nicht zurück. Alle seine Mußestunden verwandte er zur Fertigung einer Bibel-Uebersetzung in finnisch-lappischer Sprache, und durch seinen heiligen Eifer angeregt, suchte nun auch die norwegische Regierung den armseligen, meistens noch als Heiden lebenden Finnen, näher zu kommen, indem sie an Finnlands Grenze ein Seminarium zur Verbreitung des Lichts christlicher Lehre anlegte.

Abfindung mit der vormaligen Konigs-Familie.

Zu den schwedischen Staats-Merkwürdigkeiten des Jahrs 1825 möchte endlich noch zu rechnen sein, daß die schwedische Staats-Zeitung selbst am 26 Septbr. d. J. verkündete: das im Reiche zurückgebliebene Vermögen der vormaligen königlichen Familie sei am 10 August vorigen Jahrs den von jener Familie dazu Bevollmächtigten vollständig ausgezahlt worden, und hätten die Committirten, denen dieses Liquidations-Geschäft aufgetragen gewesen, darüber genügende, von den Revisoren genau geprüfte Rechenschaft abgelegt. Die ganze Summe des fraglichen Vermögens aber habe betragen, in Hamburger Banko, 577,135 Rbkthlr.

Seltsam genug, gab um dieselbe Zeit, nämlich am 6 Septbr. d. J., der vormalige König, jetzige Obrist G. A. Gustavson, ein neues merkwürdiges Zeichen von sich; nämlich ein Schreiben an den Grafen von Segur, wegen dessen Geschichte Napoleons und der großen Armee im Jahre 1812, worin er dem Grafen großer Beleidigungen Gustavs III., Gustavs IV. und Carls XIV. (Bernadottes) beschuldigte, und die sträflich Angegriffenen nach seiner Weise kräftig rechtfertigte. i)

---

i) Beil. 280. zur Allgem. Zeit. 1825.

Rußland im Jahre 1825.

Das russische Reich erschien vielen Politikern und Diplomaten unserer Zeit als die mächtigste und furchtbarste unter den fünf Hauptmächten Europas. Diese Ansicht gründeten sie auf die Größe des Areals, welches Rußland umfaßt; auf den schnellen Anwachs der Volksmenge, welcher unleugbar größer in Rußland, als in irgend einem anderen europäischen Staate ist; auf seine gedeckte und fast unangreifbare Lage; auf die Energie der russischen Regierungsform, die von einer höchst politischen Regierung zu ihren Zwecken stets benutzt wird; auf die Folgsamkeit der unter Rußlands Scepter stehenden uncultivirten und fast zum blinden Gehorsam gewöhnten Nationen, und auf den Umstand, daß Rußland fast gar keine gefährliche Nachbaren, dabei aber die kleinste Staatsschuld und die größte nur geringe Kosten verursachende Armee habe! Von den Keimen der Revolutionswuth, die im Innern des ungeheuern Reichs sich zu entwickeln begannen, wollte Niemand etwas wissen, weil die russischen Zeitungen und Journale unter strenger Aufsicht und Controlle sich wohl hüteten, davon etwas verlaut-

Digitized by Google

bar werden zu lassen, auch eine Privat-Correspondenz, welche über die wahre Stimmung der russischen Großen und des Militairs ins Detail gehende Mittheilungen enthalten hätte, ihren Urhebern höchst gefährlich werden konnte.

Richtige Ansicht der russischen Staatsmacht, nach unverdächtigen Berichts-Erstattern im J. 1825.

Aus dem Sieveni-Arkthisch oder nordischen Archiv erhielt man freilich statistische Aufklärungen, welche die in Umlauf gebrachten ungeheuern Vorstellungen von Rußlands Bevölkerung und innerer Staatskraft bedeutend herabstimmten. Die ganze Bevölkerung des russischen Reichs überstieg im Jahre 1824 nicht die Summe von 40 Mill. 67,000 Menschen, die auf einem Areal von 298,950 geographischen Quadrat-Meilen lebten. Moskau war das bevölkertste Gouvernement; denn es zählte 2710 Menschen auf der Quadrat-Meile. Petersburg hatte auf gleichem Raume deren nur 700. Das Gouvernement Tomsk besaß deren auf jeder Quadrat-Meile nur drei, und Irkutzk nicht einmal zwei! Der Erndte-Ertrag sämmtlicher Gouvernements war in den letztverflossenen fünf Jahren 180 Mill. 956,000 Tschetwert Getreide gewesen. Ein kläglicher Ertrag im Vergleich des ungeheuern Areals! Die Zahl der Fabriken belief sich im ganzen Reiche auf 3724. In dem 2500 Quadrat-Meilen großen Gouvernement Nowgorod war aber keine einzige. Die Handels-Kapitalien sämmtlicher Gouvernements beschränkten sich auf 319 Mill. 66,000 Papier-Rubel, und die Staats-Einkünfte aus den Haupt-Einnahmequellen (der Kopf- und Trankſteuer) erreichten kaum die Summe von 169 Mill. 350,000 Papier-Rubeln. Zu

auswärtigen Kriegen mit großen Armeen fehlt es also Rußland bis jetzt gewiß an den nöthigen Geldmitteln. Es konnte es in dieser Hinsicht nimmermehr mit Oesterreich, noch weniger mit England aushalten. Aber es glich einem Riesen, der in der Ferne gesehen, durch seine ungeheure Größe imponirte; in der Nähe hingegen wegen der Schwerfälligkeit und Langsamkeit seiner Bewegungen beiweiten nicht so gefährlich erschien, als seine kolossal·n Glieder befürchten ließen.

Geist der russischen Politik nach Außen.

Was Rußlands Politik nach Außen anbetrifft, so erkannten unbefangene Beobachter deren Geist schon genugsam aus dem Benehmen der russischen Diplomaten bei dem Verzweiflungs-Kampfe der Griechen gegen ihre barbarischen Oberherren. Rußland würde gern das Schwerdt gegen seinen alten Erbfeind, wo nicht für die nach Freiheit strebenden Griechen, doch zur Erreichung der längst gewünschten Herrschaft gezogen haben, hätte es nicht die Furcht vor England und Oesterreich davon zurückgehalten. Die unerhörte Sanftmuth, womit das St. Petersburger Kabinet die Bravaden des plumpen und rohen Stolzes des türkischen Padischa und seines Divan ertrug, ward freilich auf Rechnung der christlichen Friedensliebe Alexanders I. gesetzt. Allein der staatskluge Monarch wußte zu gut, was für ein Gährungsstoff in seinem eigenen Reiche niederzuhalten war, als daß er den waglichen Wurf eines weit aussehenden Krieges, welcher jenen Stoff leicht zur schnellen Entwickelung und dadurch zum Ausbruche bringen konnte, nicht hätte fürchten

Digitized by Google

und so lange als möglich vermeiden sollen. Für die Griechen war also von Rußland Nichts zu hoffen, so lange dieses nicht durch Verständigung und innigere Verbindung mit den großen Seemächten gegen den mißgestimmten mächtigsten Nachbar im Westen sicher gestellt, und zu der Hoffnung berechtigt war: es würde in Verbindung mit den fraglichen Mächten nur einen kurzen keineswegs durch große Land-Armeen zu führenden Kampf gegen die Osmannen auszufechten haben. Ob diese unbefangenen Beobachtern der Zeit-Ereignisse schon im Jahre 1825 klar gewordene Ansicht der Sache sich durch den Erfolg bewähren werde, mag die Zeit, aus deren Schooße sich noch manche Mißgeburten entwinden werden, lehren!

Noch deutlicher trat der wahre Charakter der russischen Politik durch ihr Benehmen bei dem anarchischen und ächt-revolutionairen Zustande der pyrenäischen Halbinsel ans Licht. Ob es ihr recht war, daß die Franzosen durch ein höchst unpolitisches Verfahren, nach Ferdinands Restauration, den giftigen Gährungsstoff erst recht um- und aufrührten? muß freilich für jetzt noch ein Problem bleiben. Daß aber gerade die russischen Diplomaten den Wünschen des gebildeten Mittelstandes in Portugal und Spanien am eifrigsten entgegen arbeiteten, und daß sie es waren, welche alle und jede constitutionelle Ideen als jakobinisches Gift darstellten, auch zur Erstickung desselben sogar den Absolutisten freundlich die Hand boten, ist selbst von französischen und englischen (der Ministerial-Parthei fröhnenden) Schriftstellern zu klar und thatsächlich ans Licht gezogen worden, als daß leere De-

Digitized by Google

klamationen, mit gewundenen diplomatischen Phrasen, in dieser Sache als triftige Gegenbeweise geltend gemacht werden könnten. Hätte Rußland sich in einer der englischen ähnlichen Merkantil-Stellung zu Süd-Amerika befunden, so würde sein Betragen rücksichtlich der insurgirten spanischen Colonien auch wahrscheinlich die liberale Farbe des englischen angenommen haben. Rußlands Politik, die der absoluten Herrschaft in Spanien so großen Vorschub that, bot aber alles was in ihren Kräften stand zur Vernichtung des Freiheits-Traums in Süd- und Nord-Amerika auf; denn mit den ihre eigene Kraft und Produktion frei entwickelnden ehemaligen spanischen Colonien glaubte sie auf keine Weise so vortheilhafte Verbindungen für Rußlands Handel und Schifffahrt anknüpfen zu können, als mit wieder unterjochten Colonien eines Mutterstaats, der so tief in Ohnmacht und Elend gerathen war, daß er sich gezwungen sah, zu seinen Unterjochungs-Expeditionen halb verfaulte russische Kriegsschiffe zu erkaufen!

Es ist ganz dem Charakter einer solchen Politik angemessen, daß sie hochfahrend und drohend sich zeigt, so lange die Hoffnung ihr lächelt, dadurch andere Staaten, mit deren Interesse das ihrige collidirt, einzuschüchtern und zur Nachgiebigkeit zu stimmen; daß sie aber ihren hohen Ton bedeutend herabstimme, und selbst die Parthei der Nachgiebigkeit ergreift, sobald ihr ernster kraftvoller Widerstand entgegentritt. Und wer verkennt wohl den Geist dieser Politik in dem drohenden und hochfahrenden russischen Ukase, wegen des Handels und der Schifffahrt an der Nordwest-

Digitized by Google

Küste Amerikas, verglichen mit der Nachgiebigkeit, welche sich von Seiten Rußlands in dem zwischen Canning und Nesselrode unterhandelten Traktate (wegen desselben Gegenstandes) zu Tage legte? k) Dieser Traktat wurde am 16 Februar 1825 zu St. Petersburg unterzeichnet, und wirklich die gegenseitige Ratifikation sechs Wochen später in London ausgewechselt. Auch zeigte Rußland dieselbe nachgiebige Politik bei den Unterhandlungen mit Nord-Amerikas vereinten Freistaaten über denselben Gegenstand!

Geist der russischen Staats-Aufsicht und der beim Volke begünstigten Aufklärung.

Die Consequenz der russischen Staats-Politik, die nach Außen, je nachdem Umstände und Verhältnisse es anräthlich machten, immer klüglich temporisirte, rücksichtlich der innern Verwaltung des Reichs aber höchst energische Maaßregeln ergriff, um bei Entwickelung der Nationalkräfte hauptsächlich ihre Zwecke zu befördern, und Verbreitung des geistigen Lichts nur in so weit zu gestatten, daß die Masse des Volks fortdauernd in einem der absoluten Herrschaft ersprießlichen Halbdunkel gehalten werden könne, wird wohl kein hellsehender Beobachter ihres Benehmens in Abrede zu stellen vermögen.

Aufklärung, so weit solche dienlich ist, die rohe Menschen-Natur bis auf den Punkt zu verfeinern, daß sie sich nach angenehmerem sinnlichen Genusse sehnt, und durch diese Sehnsucht immer stärker zur vermehrten Produktion aller Mittel zum physisch-veredelten Genusse getrieben, auch eben dadurch zugleich für die

k) Der Traktat mit England, Allgem. Zeit. Jahr 1825. Beil. Nr. 157.

Staatsmaschine brauchbarer, fügsamer und anstelliger wird; diese Art von Aufklärung hat ganz unleugbar die nach Innen wirkende Politik der russischen Regierung neuester Zeit mit bewunderungswürdiger Ausdauer und Consequenz befördert. Hat sie aber auch durch Gestattung freien Gedanken-Verkehrs jene höhere und zum geist-belebenden Gefühle der Menschenwürde leitende Aufklärung begünstigt, wodurch Völker wie Individuen allmählich zur Mündigkeit reifen, und sich des Bewußtseins, absoluter Vormundschaft entwachsen zu können, erfreuen? Das ist eine ganz andere Frage! Wir wollen deren Beantwortung durch Zusammenstellung der darauf Bezug habenden Verfügungen und Ereignisse in Rußland (während des Jahrs 1825) zu erleichtern suchen.

Ein klägliches Machwerk unter dem Titel: Unterhaltungen an der Gruft eines Kindes über die Unsterblichkeit des Geistes, war von der russischen Censur-Behörde verboten worden. Der Metropolit Seraphim von St. Petersburg berichtete darüber an den Kaiser, und äußerte: das fragliche Buch enthalte nichts Schädliches, und könne also ohne Gefahr in Umlauf gesetzt werden. Dieser Bericht gab Veranlassung zur Ausfertigung eines Ukases an den Minister des öffentlichen Unterrichts, worin der Kaiser sein Mißfallen darüber äußerte, daß solche im Geiste der rechtgläubigen russischen Kirche verfaßte Schriften verboten würden, während anderen, die falsche und unmoralische Auslegungen der heiligen Schrift enthielten, freier Umlauf gestattet werde. In Folge dieser Abweichungen von früher promulgir-

Digitized by Google

ten Druck-Verordnungen, solle daher bei allen künftig erscheinenden Werken streng darauf gesehen werden, daß sich darin nichts die Sittlichkeit und Religion Gefährdendes befinde; auch sei bei der wissenschaftlichen Lehrmethode auf den Schulen, diese Ansicht unausgesetzt zu beobachten, weil sonst das Nationalwohl, welches zu beschützen der Kaiser vor Gott sich verpflichtet fühle, in große Gefahr gerathen könne.

Dieselbe Gefahr war es unstreitig, welche die russische Regierung bewog, zur Ausfegung des demagogischen Gährungsstoffs die strengsten Maaßregeln zu ergreifen, und eine Menge des Jakobinismus verdächtig gewordener Fremden aus dem Reiche zu verbannen. Darunter waren französische Professoren und Erzieher, Doctoren der Medizin, italienische Aebte, Musiker und Maler, ja sogar junge Leute, die ihr Glück erst in Rußland versuchen wollten. Solches von Freiheits-Ideen und Constitutions-Träumen benebeltes Volk durfte aber durchaus in Rußland nicht mehr geduldet werden, und darum erschien auch, in der akademischen Zeitung vom 28 Januar d. J., eine Bekanntmachung vom Ministerium des öffentlichen Unterrichts, des Inhalts: es sollten fortan gar keine Lehrer und Erzieher in Privathäusern angestellt werden, die nicht ein Certifikat ihrer Würdigkeit und Unverdächtigkeit von der competenten Behörde vorzuzeigen vermöchten. Es werde vielmehr Jeder, der einen nicht attestirten Lehrer zu sich ins Haus nehme, eine Geldstrafe von 100 Rubeln zu zahlen haben.

Um nun zugleich die Einführung schädlicher Schriften vom Auslande völlig zu verhindern, erließ das

Ministerium der innern Angelegenheiten an alle Civil-Gouverneurs der Grenz-Provinzen die strengsten, dahin lautenden Befehle: keine aus der Fremde ankommenden Kisten oder Ballen mit Büchern den Eigenthümern (an welche sie addressirt) eher verabfolgen zu lassen, als bis darüber vom Ministerium Vollmacht eingeholt worden. Dem Ministerium aber mußten doppelte Verzeichnisse der eingeführten Bücher mit ausführlicher Angabe ihrer Kapitel und Abschnitte, so wie der Anzahl der Exemplare, zuförderst übersandt werden. — Alle Buchhändler und Bibliotheken-Besitzer wurden zugleich befehligt, nur solche Bücher zu haben, welche durch Beifügung des Censur-Stempels in den Katalogen als unverbotene Waare bezeichnet wären. Auch sollten alle Bücherkrämer, die Jahrmärkte in Städten und Flecken bezögen, den dortigen Polizei-Behörden solche mit Censur-Stempeln versehenen Kataloge der mitgebrachten Bücher vorzeigen, wenn sie die Verkaufs-Erlaubniß zu erhalten wünschten. Damit auch keine Bücher-Schmuggelei statt finden möge, ward das Finanz-Ministerium angewiesen, den ihm subordinirten Zollämtern anzudeuten: sie hätten monatlich dem Ministerium des Innern genau zu berichten, wie viel Bücher-Ballen eingegangen, und mit welchen Zeichen solche versehen gewesen wären u. s. f. l)

l) Unter den überall im Reiche zu confiscirenden Schriften, figurirten besonders die ins Russische übersetzten Schriften Jung-Stillings, Böhmes und der Madame Guion. Als z. B. das Geheimniß Christi; die Briefe an einen Freund über den

Seltsam genug erreichten gleich nach Erscheinung dieser strengen Verordnungen die Zeitschriften für Bibel-Verbreitung und menschenliebende Zwecke ihre Endschaft, und die 58 im Reiche bestehenden Bibel-Commitäten wurden in ihrem ursprünglichen Wirkungskreise sehr beschränkt. Auch ward keinesweges, wie man doch gehofft, das suspendirte Journal für die Fortschritte des öffentlichen Unterrichts (die einzige offizielle Quelle der wissenschaftlichen Civilisation in Rußland) im Jahre 1825 wieder fortgesetzt, obgleich Staatsrath Sotolow für die Redaction jenes Journals vom Kaiser einen Jahrgehalt von 3000 Rubel früherhin erhalten hatte. Dagegen ließ der Kaiser dem Verfasser der russischen Geschichte für die Jugend, Glinka, zur Bestreitung der Druckkosten der zweiten Auflage 6000 Rubel, nebst einem Geschenke von 3000 Rubel, zustellen. Das war aber auch eine Geschichte, wie man sie wollte!

Nicht minder erfreulich lautete der Bericht Schischkows (des Ministers des öffentlichen Unterrichts) über seine im Sommer 1825 angestellte Visitation der Universität Dorpat. Der Universitäts-Curator, Graf Liewen, hatte ihm das gesammte Lehr-Personal des dorpatschen Lehrbezirks vorgestellt. Die Universität allein zählte 28 Professoren, 2 Docenten, 5 Lektoren der neuen Sprachen, 5 Lehrer der schönen Künste,

---

Freimaurer-Orden; Erklärungen über die Sendungen und Thaten der Apostel; leichteste Anleitung zum Beten; und, versteht sich, alle und jede politische Broschüren, welche eine constitutionelle Tendenz hatten.

und 359 Studenten, worunter 75 Theologen, 68 Juriſten, 126 Mediziner und 90 Philoſophen. Drei akademiſche Lehrſtühle waren zwar noch vakant; aber ſchon zählte die Univerſitäts-Bibliothek, außer zahlreichen Diſſertationen, 38,927 Bände, und der botaniſche Garten 7000 Pflanzen-Gattungen. Beſonders erfreulich war es aber dabei für den Miniſter geweſen, daß alle durchs Cenſur-Reglement verbotenen Schriften wirklich in ſcharfer Verwahrung unter dem Univerſitäts-Siegel lagen, und daß man ihm verſicherte: nur Profeſſoren, welche erſprießliches Gegengift zu bereiten vermöchten, ſei deren Leſung geſtattet.

Gleich nach Schiſchkows Rückkehr emanirten jedoch einige bedenkliche Verordnungen für ſämmtliche Univerſitäten des Reichs. Nämlich: 1. daß kein Individuum zu gelehrten Würden (Doctorat) gelangen ſolle, bevor es nicht den Revers ausgeſtellt, daß es zu keiner Freimaurer-Loge oder geheimen Geſellſchaft gehöre; 2. daß keine öffentliche wiſſenſchaftliche Vorträge vor einem gemiſchten Publikum gehalten werden ſollten, wenn es nicht unter ſpezieller Aufſicht der Univerſität geſchehe; 3. daß kein Profeſſor ſich unterfangen dürfe, ſeine Vorleſungen anders, als nach einem höhern Orts approbirten Handbuche oder gedruckten Concepte zu halten.

Schärfer noch war der Zügel, welchen die äußerſt vorſichtige ruſſiſche Regierung der Geiſtlichkeit ihrer rechtgläubigen Kirche anlegte, damit nicht ſelbſt die Diener des Altars auf die gefährlichen Abwege der verruchten Zeit-Aufklärung gerathen möchten! „Es

„ist", hieß es in einem kaiserlichen Ukas vom 12 Septbr. d. J., „zu Unserer Kenntniß gelangt, daß mehrere Kirchendiener in ihrem Benehmen und ihrer „Kleidung sich Abweichungen von den alten Gebräuchen Unserer Kirche erlauben; gleichergestalt beobachten auch die Seminaristen, einst für den Dienst am „Altare des Herrn bestimmt, in ihrem Costüme nicht „die für sie schickliche Demuth, dem geistlichen Berufe „so sehr entsprechend; die Frauen und Töchter der „Geistlichen stehen den weltlichen Ständen im Putze „um nichts! nach, und geben dadurch auch unter sich „dem verderblichen Luxus und Modewechsel aufmunternden Eingang. — — Wir befehlen daher dem „dirigirenden Synod, nach der Grundlage des „Wortes Gottes und der kirchlichen Gebräuche „Vorschriften über die Einführung einer dem geistlichen Personale anständigen Kleidung anzufertigen, „die, dasselbe von den weltlichen Ständen unterscheidend, es an die Würde seines Berufs und an seine „Pflichten erinnere!"

Alle diese von der Regierung genommenen Maaßregeln lassen sich, ihrer Tendenz nach, im Geiste der Rede Schischkows, welche dieser Minister am 23 Septbr. 1824 in voller Versammlung aller Mitglieder der Ober-Schul-Direktion hielt, richtig beurtheilen. In jener Rede ward nämlich die Nothwendigkeit, das Erziehungswesen für die russische Jugend nach ganz veränderten Prinzipien zu leiten, ausgesprochen; sie bezeichnete ferner die Grenzen zwischen wahrer und falscher Aufklärung; stellte den Kirchenglauben, Religion genannt, als Vereinigungspunkt

Digitized by Google

zwischen Aufklärung und Völkerwohl dar, und behauptete fest, daß alle niedern Volksklassen zur Begründung ihres Lebensglücks von jeder wissenschaftlichen Bildung völlig ausgeschlossen werden müßten!

Rußlands Verwaltung.

Oberstes Personal der Gesammt-Verwaltung des Reichs im J. 1825.

Richten wir jetzt unsere Blicke auf die Gesammt-Verwaltung des russischen Reichs; dann auf deren einzelne Zweige und die damit im Jahre 1825 vorgenommenen Veränderungen! Präsident des Reichsraths war Fürst Peter Lapuchin; Oberbefehlshaber aller im Reiche angesiedelten Militair-Colonien: General Graf Araktschejew; Chef des kaiserlichen Generalstabs: General-Lieutenant Baron Diebitsch; Minister Staats-Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten: Graf Nesselrode; Kriegs-Minister: General Tattschew; Befehlshaber der ersten Armee: Graf von der Osten-Sacken; Befehlshaber der zweiten Armee: Graf Wittgenstein; See-Minister und Chef des Marinestabs: Admiral Moller; Minister des Innern: Graf Lanskoy; Minister der Finanzen: General-Lieutenant Cankrin; Justiz-Minister: Fürst Labanow-Rostowsky; Minister des öffentlichen Unterrichts und der geistlichen Angelegenheiten: Admiral Schischkow; Minister der Appanagen und des kaiserlichen Kabinets: Geheimerath Gurjew; General-Direktor der Land- und Wasser-Communikationen: Herzog Alexander von Würtemberg; General-Direktor des Postwesens: Fürst Alexander Golützin; General-Direktor aller im Reiche bestehenden Mili-

Digitized by Google

tair-Schulen: General-Lieutenant Kutusow. Das Ministerium der Polizei war eingegangen und dem Ministerium des Innern einverleibt worden. Der neu formirte Etat der Reichs-Canzlei, bestehend aus dem Reichs-Sekretair, 4 Staats-Sekretairs, 12 Staats-Sekretairs-Gehülfen und 5 Expeditoren, wurde aber vom Kaiser am 2 März d. J. bestätigt.

Neue Eintheilung und Verwaltung Sibiriens.

Rücksichtlich der Verwaltung und Eintheilung war mit Sibirien im letztverflossenen Jahre eine Haupt-Veränderung vorgenommen worden. Dieses Land, welches gleichsam nur ein Anhängsel des russischen Reichs bildet, hatte nach der letzten Zählung auf 211,847 Quadrat-Meilen nur 1 Mill. 604,495 Bewohner, die theils aus Völkern von der kaukasischen Race, slavonischer Abstammung, theils aus Völkern von der mongolischen Race und theils aus naturalisirten Fremden, Deutschen, Schweden, Polen u. s. f., bestanden. Zusammen begreifen diese drei Haupt-Einwohner-Abtheilungen an 47 verschiedene Völker. Die Russen selbst aber theilen sich in verschiedene Klassen; nämlich in die alten Russen, welche sich schon unter dem Scepter der Czaren in Sibirien niederließen; in die später eingewanderten Colonisten, und in die verbannten Verbrecher, deren jährlich etwa 4000 nach Sibirien geschickt werden, und wovon gewöhnlich $\frac{1}{10}$ aus Weibern besteht. Gesetzlich sind alle Bewohner Nord-Sibiriens, wie auch die Söhne der bei den Bergwerken beschäftigten Bauern vom Kriegsdienste frei. Nur auf der Südgrenze des Landes wird ein kleiner Theil der Bewohner zur Bildung des Beobachtungs-Cordons in den Kriegsdienst gezogen.

Digitized by Google

Da es unmöglich war, von den drei Hauptstädten der drei großen Statthalterschaften Tobolsk, Tomsk und Irkutzk, worin bis zum Jahre 1822 ganz Sibirien getheilt war, für das Wohl der entfernteren Bewohner zu sorgen; m) so entschloß sich der Kaiser, Sibirien eine neue Einrichtung zu geben, die im Jahre 1825 völlig zu Stande kam, und wornach das Land in vier Statthalterschaften, zwei Provinzen und zwei besondere Verwaltungs-Bezirke für das Seewesen abgetheilt wurde.

Diese waren: Tobolsk, aus sieben Kreisen bestehend; Omsk, mit zwei Kreisen; Tomsk, mit sechs Kreisen, worin die Bergwerke von Kolywan von 70,000 Bauern bearbeitet werden; Jeneseisk, mit fünf Kreisen, wo nur 5 Menschen auf der Quadrat-Meile wohnten; Irkutzk, mit fünf Kreisen, worin die Silber- und Blei-Minen von Nertschinsk liegen, die von 3000 Werkmeistern, 13,000 Bauern und 2000 Verbannten bearbeitet werden; Jakutzk, mit fünf Kreisen; Ochotzk, die See-Provinz, mit einem Kreise und nur 6698 Bewohnern, wo aber die Gesammt-Niederlage der russisch-amerikanischen Handels-Gesellschaft ist; und Kamtschatka, die Halbinsel, mit 4506 Einwohnern.

Sibirien trägt zwar zur innern Macht Rußlands nur auf indirekte Weise bei; denn obgleich es die schönsten Pelzwerke liefert und herrliche Gold- und Silber-

m) Denn Tomsk hatte eine Ausdehnung von 60,425 Quadrat-Meilen; Tobolsk umfaßte 24,961 Quadrat-Meilen, und Irkutzk sogar 126,460 Quadrat-Meilen.

Digitized by Google

Minen in seinem Schooße verschließt, konnten bis jetzt doch von Sibiriens Ertrage nicht einmal die Verwaltungs-Kosten der drei Statthalterschaften, nebst dem Solde der Truppen, welche die an den Südgrenzen herumschweifenden Nomaden-Horden im Zaume halten mußten, bestritten werden. Allein der von Jahr zu Jahr wachsende Handel mit China gab Hoffnung, daß Sibirien bald nicht unbedeutende Beiträge zur Verminderung der Staatslasten, welche bislang die Bewohner der Kron-Provinzen Rußlands allein getragen, liefern werde.

Neue Verwaltungs-Maaßregeln in Kaukasien und Grusien.

Die Provinzen Kaukasien und Grusien erfreueten sich gleichfalls zweckmäßiger Verwaltungs-Abänderungen im Laufe des Jahrs 1825. Viele Russen wurden durch das ihnen nicht zusagende Klima jener Länder abgeschreckt, dort Anstellungen zu suchen, und die Regierung hatte also nothgedrungen, Vorrechte, Rangserhöhungen und doppelte Löhnungen in baarem Gelde allen zum Staatsdienste tüchtigen Individuen bewilligen müssen, die dorthin versetzt zu werden sich gefallen ließen. Jetzt bewilligte eine neue Verordnung jedem dahin abgehenden Canzlei-Offizianten bis zur neunten Klasse, außer freier Reise, noch eine Gratifikation von 300 Rubeln. Auch verfügte der Kaiser, auf den Bericht des General-Gouverneurs von Kaukasien, General Jermalow, daß unverzüglich sämmtliche Ober- und Central-Behörden aus Georgiewsk nach Stawropol versetzt, und diese Stadt fortan der Sitz der Regierung sein sollte, wobei der Gouverneur Vollmacht erhielt, zur Unterbringung der Behörden in gemietheten Häusern, so

lange bis die nöthigen Regierungs-Gebäude errichtet sein würden, jährlich 10,000 Rubel extraordinair zu verwenden. Unleugbar gewannen jene Gegenden ein erhöhetes Interesse für viele Bewohner des großen Reichs durch die immer berühmter werdenden Bäder des Kaukasus. Jene herrlichen Heilquellen aller Art befanden sich ja in einer romantisch-imposanten Gegend in dem köstlichsten Klima, und es schien also, als lade die Natur selbst die leidende Menschheit ein, dort von ihren so reichlich gespendeten Wohlthaten Gebrauch zu machen. Darum sandte denn auch der Kaiser, im Sommer 1823, den Professor Neljubin zum Kaukasus, um die dortigen Heilquellen zu analysiren, und Neljubins Bericht bewog den Kaiser, sogleich 600,000 Rubel zur Vervollkommnung der schon vorhandenen Bade-Anstalten am Fuße des Kaukasus anzuweisen. Ueber die an der kaukasischen Linie stationirte zwei und zwanzigste Infanterie-Division erhielt zu gleicher Zeit General-Major Fürst Gortschakow den Oberbefehl.

Neue Rechtspflege in Bessarabien.

Bessarabien hatte bisher seine eigenen alten Observanzen und gesetzlichen Vorschriften behalten, wodurch diese Provinz gleichsam einen für sich abgeschlossenen Staat im Staate bildete. Allein ein kaiserlicher Ukas vom 5 August d. J. unterwarf die Civil- und Criminal-Justiz-Verwaltung jener Provinz der für alle anderen Theile des Reichs vorhandenen Gesetzordnung, und wies ihr das zweite Departement des dirigirenden Senats, als künftige höchste Appellations-Instanz, also an, daß bei Unzufriedenheit der Partheien mit den Erkenntnissen des obersten bessarabischen

Gerichtshofes die Original-Akten mit russischer Uebersetzung und den nöthigen Erläuterungen an den genannten obersten Appellationshof gesandt werden sollten, welcher bei seiner endlichen Entscheidung allerdings auf die in der Provinz gültigen Gewohnheitsrechte Rücksicht zu nehmen habe.

Ordnung für den Kalmuckenstaat in Astrachan.

Selbst die im Gouvernement Astrachan und Kaukasien angesiedelten Kalmyckenhorden von 25,000 Kibitken, entgingen der Aufmerksamkeit des russischen Gouvernements nicht. Denn es wurden durch einen Ukas, vom 22 März d. J., die gemeinschaftlich vom Minister des Auswärtigen und dem Minister des Innern entworfenen Instruktionen zur künftigen Verwaltung des Kalmuckenstaats in Astrachan und Kaukasien sanktionirt, und alle Angelegenheiten desselben dem Ministerium des Innern zugetheilt. Die in Astrachan zu bildende Commission sollte als höchste Central-Anstalt die Angelegenheiten jenes rohen Volks an Ort und Stelle besorgen, und bestehen: aus dem Civil-Gouverneur der Provinz, aus dem Gouvernements-Prokurator, aus einem Kalmucken-Oberaufseher und zwei ihm untergeordneten Gehülfen, nebst einem Lama oder Geistlichen, und einem weltlichen Deputirten des Kalmuckenvolks. Dazu bestand eine Bezirks-Instanz, Sargo genannt, welche zwei der angesehensten Lamas und sechs Stammältesten bildeten, und deren Residenz dem Mittelpunkte der Horde so nahe als möglich gebracht werden mußte. Jeden Uluß, d. h. jede Kalmucken-Dorfschaft, dirigirte überdem ein besonderer Pristaw; auch ward ein besonderer Commissair für den Bazar (Markt) der Kalmucken

in Astrachan ernannt. Die von den Kalmucken selbst vorgenommenen Wahlen hatte die Commission, welche angewiesen war, dem Minister des Innern jeden Monat Bericht zu erstatten, auf drei Jahre zu bestätigen. Kapital-Verbrechen wurden von russischen Tribunälen gerichtet; alle übrigen Civil- und Religionssachen aber nach der Kalmucken alten Gesetzen und Gewohnheiten geschlichtet.

Bekehrung der Samojeden in Astrachan.

In Gemäßheit kaiserlicher Befehle, daß die im Gouvernement Archangel hausenden Samojeden zum christlichen Glauben gebracht, und aus ihrer rohen heidnischen Unwissenheit mit Milde gezogen werden sollten, versammelte sich am 10 Februar d. J. unter Vorsitz des Bischofs Neophytus, zu Archangel eine geistliche Commission, deren Mitglieder zu dem heiligen Werke feierlich installirt und mit den nöthigen Instruktionen versehen wurden. Darauf begaben sie sich zur Vollziehung ihres Auftrags in die unwegsamen Bezirke des Gouvernements zu den Jurten der Samojeden, von welchen sie freundlich aufgenommen zu werden um so mehr hoffen konnten, da dieses unkriegerische Volk den auferlegten, meistens in Pelzwerk bestehenden Tribut bisher ohne Weigerung geleistet hatte. So z. B. waren am 25 Januar 1825, dem Geburtstage der Kaiserin Elisabeth, unter Anführung ihres Fürsten Tschaiking, über tausend Samojeden zur Entrichtung ihres Tributs in der Stadt Obdorsk erschienen, wo sie denn auch mit Kaftans und versilberten Dolchen beschenkt, und durch allerlei Possen, Feuerwerke u. s. f., herrlich belustigt wurden.

Digitized by Google

Was nun aber das in ganz Europa so großes Aufsehen und so mannigfaltige Befürchtungen anregende ungeheuere Colonisations-System der russischen Heeresmacht anbetrifft, so zeigte sich gleichfalls bereits im Jahre 1825, daß es nur ein Riesenbild oder Phantom gewesen, welches aus der Ferne furchtbar genug anzuschauen, jedoch in der Nähe mit unbebrillten Augen betrachtet, keinesweges so entsetzlich und gefährlich für die Sicherheit anderer Staaten war.

Wahre Beschaffenheit der Militair-Colonien im J. 1825.

Freilich vernahm man aus St. Petersburg, der Graf Araktschejew habe dem Kaiser das von der Reichs-Controlle durchgesehene und genehmigte Budget jener Colonien fürs Jahr 1823 vorgelegt, woraus zwar hervorgegangen, daß im Umlauf begriffene Kapital belaufe sich weit über 9 Mill. Rubel; doch habe der Kaiser seine Zufriedenheit damit bezeugt. Diese Nachricht traf mit einer andern zusammen, welche den glücklichen Fortgang des Colonisations-Systems zu beweisen schien, indem die in den Süd-Provinzen des Reichs, namentlich zu Cherson, Charkow und Kiew angesiedelten Colonien neuerlich erst durch mehrere ihnen einverleibten Feld-Regimenter bedeutend vermehrt worden waren. Auffallend erschien indessen doch die vom Kaiser (am 16 Julius d. J.) bestätigte Ordonnanz Araktschejews: daß in den Fächern des Civil-Etats nur die aus dem Corps der Militair-Colonien wegen erwiesener Kränklichkeit verabschiedeten Offiziere eine Anstellung finden könnten; alle übrigen Verabschiedeten aber, wenn sie wieder zum Dienste Lust bezeugten, in die Militair-Colonien zurücktreten müßten.

Digitized by Google

Bald nachher ward aus den in Petersburg gedruckten offiziellen Berichten selbst klar, daß jene Colonien nach den bisherigen Resultaten keinesweges die Absicht erfüllten, zu welcher sie errichtet worden waren. Man hatte nämlich darauf gerechnet, daß sie sich in sich selbst hinlänglich vermehren würden, um keiner Rekrutirung außerhalb zu bedürfen. Allein die Sterblichkeit unter den Soldatensöhnen, verglichen mit den Geburten, war so groß gewesen, daß Araktschejew genöthigt worden, zur Vervollständigung der Regimenter, Soldatenkinder, theils aus Kron-Dörfern, theils aus anderen Eigenthümern zugehörigen Dorfschaften auszuheben. Man ersah ferner aus dem amtlichen Berichte, daß von den 15,061 männlichen und 12,760 weiblichen Individuen, aus welchen der Nord-Distrikt bestand, nur 4751 nicht der Regierung zu Lasten gefallen wären. Folglich hatte die Regierung für 23,250 sorgen müssen, statt für 6000, worauf gerechnet war, da bis auf diese Zahl sich die vollständige Reserve nur belief. Die Regierung mußte demnach den Unterhalt und die Lebensmittel so gut für die ansässigen, wie für die im Dienste begriffenen Bataillone herbeischaffen, und zugleich für eine Menge Nothleidender sorgen, die es in jenen Niederlassungen gab. Sollten dennoch von den 600 Bataillonen, woraus die russische Infanterie bestand, 200 ansässig gemacht werden, so könnte leicht der übrige diensthuende Theil mehr kosten, als früherhin alle 600 Bataillone zusammen gekostet hatten.

Uebrigens kostete jedes colonisirte Regiment (die erste Anlage mitgerechnet) dem Staate 5 Mill. Rubel,

und bestand man darauf, den Colonisations-Plan nach seiner ganzen Ausdehnung durchzusetzen; so erstreckte sich die Colonisation auf drei Millionen Menschen, von denen jeder der Regierung bislang im Durchschnitt ein Kopfgeld von 8 Rubeln bezahlt hatte. In den Militair-Colonien ward aber kein Kopfgeld bezahlt, und die Regierung verlor also, bei vollkommener Ausführung des Colonisations-Plans, an jährlicher Einnahme 24 Millionen Rubel. Konnte sie so große Opfer bringen? Vermochte sie den großen Ausfall auf andere Art zu decken?

Diese Probleme mit den darin verwickelten Rechnungsfehlern traten erst jetzt scharf hervor, und so lag am Tage, daß der als furchtbar für Europas Ruhe früherhin geschilderte Colonisations-Plan Rußlands ein eitles Schreckbild gewesen, indem Rußlands Finanzen nicht vermögend waren, ihn in der projektirten Ausdehnung auszuführen!

Rußlands Finanzen.

Nach dem Berichte des Finanz-Ministers, vom 8 August d. J., befanden sich freilich Rußlands Finanzen in keiner bedrängtern Lage, als die von Frankreich und Oesterreich; indem der Minister erklärte: Rußland bedürfe jetzt keiner neuen Anleihen, und könne bei verhältnißmäßiger Tilgung der Staatsschuld die Schuldzinsen prompt abtragen. Im Anfange des Jahrs 1824 bestand die holländische Schuld aus 47 Mill. 600,000 Fl., wovon im Laufe des Jahrs 500,000 Fl. abbezahlt wurden. Die einheimischen rückzahlbaren Schulden beliefen sich auf 3 Mill. 26,000 Rubel

Digitized by Google

in Silber und 31 Mill. 162,466 Rubel in Bank-Assignationen. Die sechsprocentigen Rentenschulden betrugen 20,620 Rubel in Gold, 8 Mill. 831,112 Rubel in Silber, und 229 Mill. 465,611 Rubel in Bank-Assignationen. Die fünfprocentigen Schulden aber erreichten noch die Summe von 79 Mill. 677,200 Rubel in Silber. Von allen waren, wie von der holländischen Schuld, im Laufe des Jahrs bedeutende Summen abgetragen, und die letzte rothschildsche Anleihe nur zur Deckung auswärtiger Zahlungen verwandt worden. Bei der Assignations-Bank belief sich zu Anfang des Jahrs 1825 die Summe der in Umlauf gesetzten Assignationen auf 595 Mill. 776,510 Rubel. Die Leihe-Bank hatte im verflossenen Jahre sehr lukrative Geschäfte gemacht, und bei der Commerz-Bank, die im Jahre 1824 Umschläge von 12 Mill. 472,110 Rubel in Silber und 789 Mill. 192,259 Rubel in Assignationen gemacht, ergab sich nach Abzug aller Unkosten ein reiner Gewinn von 249,395 Rubeln 98 Kopeken. Die Erfahrung hatte bewiesen, daß die Einstellung der Verminderung der Bank-Assignationen durchaus keine nachtheilige Folgen gehabt, vielmehr dieses Kreditgeld in seinem Werthe erhalten worden war, ohne Belästigungen für das Reich und ohne Vermehrung der verzinslichen Staatsschuld. Dem Uebelstande der Anhäufung müssiger Summen in den Banken war auch durch ein neues Gesetz, welches Ausleihung solcher Summen auf Hypotheken befahl, abgeholfen worden. Man hatte im ersten Semester des Jahrs 1825 bereits 52 Mill. auf Hypotheken ausgeliehen, und die russischen Fonds waren doch

von ihrem bisherigen Coursstande nicht herabgedrückt worden. Der Kredit Rußlands schien also wirklich an Erweiterung und Festigkeit gewonnen zu haben! n)

Neue Reichthumsquellen aufzusuchen, war nicht nur der russischen Regierung, sondern auch der Landbesitzer Lieblings-Beschäftigung geworden. Die Entdeckung der Goldsand-Minen am Ural schien vor allen zu den hochfliegendsten Hoffnungen zu berechtigen. Auf einer Strecke von mehr als 1000 Werften fand man am östlichen Abhange jenes Gebirges, zwischen den Flüssen Sachodoika und Uhs, nicht nur mehr oder weniger reichen Goldsand, sondern zuweilen auch größere Massen des edeln Metalls, die mehrere Pfunde wogen — so z. B. einen neun Pfund schweren reinen Goldklumpen, der im Jahre 1824 zu Miask ausgegraben worden — doch aber von den in den Bergwerken von Slatoust am 19 April 1825 aufgefundenen gediegenen Goldmassen, wovon mehrere 7 bis 9, eine sogar 16 Pfd. 61 Solotniks wog, weit übertroffen wurden. Nun wurden die am Ural mit der Goldsandwäsche beschäftigten Arbeiter von 7792 Mann schnell auf 11,500 vermehrt, und man gewann in fünf Monaten (1 Mai bis 1 October 1824) aus 20 Mill. Pud Sand schon 77 Pud reines Gold. Auch wurden durch Auffindung reichhaltigern Goldsandes, die Kosten der Wäsche dergestalt vermindert, daß die Gewinnung eines Solotnik reinen Goldes nicht hö-

Neue Reichthumsquellen; Goldsand am Ural.

n) Eine Kritik obigen Finanz-Berichts, wozu allerdings Stoff vorhanden, gehört nicht in unsere Chronik. Vergl. Allgem. Zeit. Jahr 1825. Beil. Nr. 255.

her als auf acht Kopeken zu stehen kam. Die sibirischen Bergwerke waren aber, wegen des leichtern Gewinns aus den Goldsand-Minen am Ural, sehr in Verfall gerathen, weswegen Cankrin, der Finanz-Minister, mit großen Kosten dieselben gleichfalls wieder in Aufnahme zu bringen suchte, und den Bergwerks-Direktor Schlengow zur Erreichung solcher Absicht dorthin sandte.

Entdeckung von Salzquellen in Litthauen.

Nicht minder der Aufmerksamkeit der Regierung würdig, war die neueste Entdeckung sehr ergiebiger Salzquellen in den litthauischen Gouvernements Wilna, Grodno und Bialystok. Die Regierung gestattete also den Grund-Eigenthümern in jenen Departements, die auf ihren Grundstücken entdeckten Salzquellen mehrere Jahre, ohne Erlegung der gesetzlichen Accise von 60 Kopeken fürs Pud, ganz nach Gutdünken zu benutzen; sie gab sogar den Entdeckern von Steinsalzklumpen, die solche gemeinnützig zu benutzen wünschten, baare Vorschüsse bis auf 10,000 Rubel, und versprach Jedem, der solche Salzklumpen auf Kron-Starosteien entdecken würde, eine sehr beträchtliche Belohnung, wofür er jedoch verpflichtet sein sollte, seine Entdeckung sofort der Regierung anzuzeigen. Nach denselben Maximen erhielt die neu gebildete Aktien-Gesellschaft zur Beförderung des Weinbaues und Wein-Absatzes in der Krim, wo jährlich bei Mittelerndten 500,000 Eimer (Wedro) Wein gewonnen wurden, die höchste Bestätigung, und Zusicherung ansehnlicher Unterstützungen.

Ganz anders lag aber die Sache, wenn von Ausführung russischer Münzen die Rede war; denn es

hatten erst am 21 März d. J. alle See- und Land-Grenz-Zollämter die strengste Weisung erhalten, darüber zu wachen, daß kein russisches Geld aus dem Reiche gebracht werde; auch ward jedem russischen Unterthanen, der über des Reichs Grenze ging, nur erlaubt, 50 Rubel Silber und 10 Rubel Kupfer mit zu nehmen!

Ausbreitung des Handels und Manufakturwesens.

Was irgend Kunst, souveraine Gewalt und Betriebsamkeit zur Ausbreitung des Handels-Verkehrs, der Produktion und des Manufakturwesens beitragen konnten, das unterblieb in Rußland, unter strenger Controlle der Regierung, gewiß nicht. So waren im Jahre 1825 drei Millionen Pfund Talg ausgeführt worden, und nicht minder beträchtlich war die Ausfuhr des Hanfes, Flachses, Holzes, Oels, Getreides, Kupfers, Eisens und der Pottasche gewesen. — In Folge der vor einigen Jahren nach Buchara abgeschickten Gesandtschaft und der mit dem regierenden Chan Emir Haldar eingegangenen Verbindungen, hatten Rußlands Handelsgeschäfte einen so glücklichen Fortgang in der Bucharei gefunden, daß im vorigen Jahre der Umsatz mit jenem Lande bereits über 20 Millionen Rubel betrug. Orenburg war der gemeinschaftliche Sammelplatz der russischen und asiatischen Karavanen geworden, deren Abreise gewöhnlich im Herbste erfolgte. Diese Karavanen wurden nunmehr, wegen der Unsicherheit in den ungeheuern Steppen, von reitender Artillerie und starken Kavallerie-Corps begleitet. Im vorigen Jahre

zogen drei solcher Karavanen, welche 1777 Kameele stark waren, von Orenburg ab. Im August 1825 machte sich wieder eine Karavane von 502 Kameelen auf den Weg nach Kziva, deren Waarenladung auf 176,627 Rubel geschätzt wurde. Sämmtlichen Karavanenführern ward es von dem Statthalter, General Essen, besonders zur Pflicht gemacht, sich freundlich und redlich gegen die Asiaten zu betragen, um deren Vertrauen, worauf bei diesem Handels-Verkehr das Meiste ankam, zu gewinnen.

Berichten aus St. Petersburg zufolge war auch die Manufaktur-Industrie Rußlands im glücklichen Fortschreiten begriffen, wobei sich die Baumwollen-Manufakturen vorzüglich auszeichneten, indem während des Jahrs 1824 an Twisten 142,190 Pud mehr in den russischen Fabriken, als im Jahre 1823, verarbeitet worden waren. Die Provinz Finnland hatte rücksichtlich der Handels-Bilanz ebenfalls im Jahre 1824 eine Million 55,013 Rubel gewonnen, indem nur für 4 Mill. 673,558 Rubel Waaren eingeführt, dagegen aber für 5 Mill. 728,570 Rubel Waaren ausgeführt worden waren.

Begünstigungen des Handels von Seiten der Regierung.

Wie thätig man aber zur Beförderung des Handels-Verkehrs von Seiten der Regierung mitwirkte, bewies schon der Ukas vom 12 Septbr. d. J., wodurch die Abgaben der unteren handelnden Klassen auf die Hälfte herabgesetzt, und den bürgerlichen Gewerben mehrere Erleichterungen zugesichert wurden. So z. B. sollten handelnde Bürger, vom 1 Januar 1826 an, für die Lösung ihrer Patente in den Hauptstädten nur 60, in den Gouvernements-Städten 40, und

Digitized by Google

in den Kreisstädten 30 Rubel zahlen. In allen Städten der neu russischen Provinzen, welche durch frühere Verordnung gänzliche Steuer-Erlassung auf eine bestimmte Reihe von Jahren erhalten hatten, brauchten aber die handelnden Bürger bis zum Ablaufe der fraglichen Frist gar keine Patente zu lösen, und selbst den Bauern wurde gestattet, an den Orten ihrer Heimath jedes häusliche Etablissement zu begründen, ohne dazu ein Patent oder Certifikat lösen zu müssen. Ja, durch einen Ukas vom 18 Mai d. J. ward sogar den Adelichen, die nicht im Dienst standen, gestattet, sich bei den unteren Gilden einschreiben zu lassen, ohne ihres Adels dadurch verlustig zu werden. Auch erhielten fremde Kaufleute die Befugniß, mit den Landleuten und den russischen Kaufleuten der dritten Gilde, Großhandel mit ausländischen Waaren treiben zu dürfen.

Errichtung einer zweiten bewaffneten Zollinie gegen die Schmuggelei.

Rußland hatte sich freilich auf seinen Grenzen, gleich nach Abschluß der Handels-Convention mit Preußen, gegen den Schleich- und Contrebande-Handel mit einer eisernen Mauer zu umziehen versucht, und ein ganzes Heer Kosacken hielt, unter Commando des Chefs vom georgenburgischen Zoll-Arrondissement, die Linie vom baltischen Meere bis hinter Georgenburg besetzt. Dennoch drangen Haufen bewaffneter Contrebandisten landwärts und seewärts mit Gewalt ins Reich, und schnell verbreiteten sich, sobald eine solche Expedition geglückt war, die eingeschmuggelten Waaren auf verschiedenen Wegen landeinwärts. Also sah die Regierung, auf des Finanz-Ministers Bericht im Jahre 1825, sich genöthigt, eine zweite

bewaffnete Zolllinie auf den geeignetsten Punkten, wo die Wege landeinwärts zusammenliefen (unweit Tulsza), hinter den Zollämtern von Palangen, Georgenburg, Kowno und Grodno zu errichten, die Strandreiter auf der ersten Linie um mehrere Hunderte zu verstärken, und zugleich eine Umbildung der Zollämter vorzunehmen. o) Daß die Ausführung solcher Maaßregeln sehr beträchtliche Summen kostete, war nicht zu bezweifeln; ob aber dadurch die gewünschten Vortheile für Rußlands Handelsflor und Manufakturwesen erreicht werden würden? blieb noch immer höchst zweifelhaft.

Verwaltung des Königreichs Polen seit dem Jahre 1820.

Für das mit dem russischen Kaiser-Reiche innigst verbundene Königreich Polen war das Jahr 1825 ein merkwürdiger Zeit-Abschnitt. Seit vier Jahren waren die Volks-Repräsentanten nicht versammelt gewesen. Nun wurde vom Kaiser Alexander, als Polens constitutionellem Könige, am 13 Mai d. J. der polnische dritte Reichstag seit Einführung der Constitution eröffnet. Der Kaiser sprach zuerst von den bedaurungswürdigen Bewegungen, welche Europa durch demagogische Umtriebe erfahren, und von seinen pflichtgemäßen Bemühungen, die Keime des

---

o) Dieß erstreckte sich auch auf Bessarabien, wo die Zollämter Dubossar und Mohilew, für die durch Bessarabien nach Rußland gehenden fremden Waaren; die Zollämter Skuläsk und Krinsk, für türkische, und Nowoselitsk, für österreichische Waaren, angeordnet wurden.

Digitized by Google

sich entwickelnden Zerstörungsgeistes zu ersticken. Er kam dann auf den der Constitution, zu deren Befestigung, erst neuerlich aus höchster Macht und aus Angst vor Oeffentlichkeit hinzugefügten Artikel, p) dessen Zweckmäßigkeit die Polen, wie er hoffe, erkennen würden! Er rühmte die raschen Fortschritte des Erwerbfleißes, die Ausbreitung und größere Lebendigkeit des Handels und die nahe völlige Abtragung der Nationalschuld. Er machte dann auf die nöthige Revision des bürgerlichen Gesetzbuchs aufmerksam, und versicherte: die Polen würden ihn jederzeit zur Annahme vorgeschlagener Verbesserungen bereit, aber auch zur Abweisung jedes dem Glücke der Nation schädlichen Zugeständnisses entschlossen finden.

Kultus und öffentlicher Unterricht.

Aus dem vom Grafen Mostowsky (Minister des Innern) erstatteten Berichte ließ sich nun abnehmen, was durch die Verwaltung zum Besten des Reichs seit vier Jahren geleistet worden. Rücksichtlich des Kultus und öffentlichen Unterrichts hatte das darauf Bezug habende Ministerium eine neue Sektion erhalten, welche direkter die Angelegenheiten des römisch-katholischen Klerus besor-

p) Dieser aus Zarskoeselo vom 13 Februar 1825 datirte Artikel lautete also: „Die Eröffnung und Schlußsitzung des Reichstages, so wie auch die, wo die königliche Sanktion der Gesetze promulgirt wird, sollen fernerhin, wie bisher, öffentlich sein. Für die Wahl der Commissionen, so wie für Berathungen und Diskussionen aller Art, findet Oeffentlichkeit nicht mehr statt." Dieser Artikel wird für einen integrirenden Theil der Charte erklärt; das alte Leben Polens war dadurch zernichtet.

Digitized by Google

gen und über die innere Disciplin der geistlichen Orden wachen sollte. Die zunehmende Anzahl der Fabrikanten evangelischen Glaubensbekenntnisses hatte die Errichtung von 16 neuen Kirchspielen, wie auch die Erbauung mehrerer Bethäuser und Pfarrwohnungen nöthig gemacht. Der jüdische Gottesdienst war durch Abschaffung des Sanhedrins und Errichtung von 327 Synagog-Inspektionen besser geordnet worden. Die zur Beförderung des öffentlichen Unterrichts bestimmten Revenüen hatten in den letztverflossenen vier Jahren 6 Mill. 536,509 polnische Gulden betragen, und die Schulgelder, welche zur Gratifikation nicht fest angestellter Lehrer, wie auch zur Anschaffung von Büchern und Instrumenten verwandt worden, die Summe von 895,734 Fl. erreicht. Die Umwandlung der Zehnten in Geldleistungen hatte man genauer bestimmt, und bereits 2590 Verträge über diesen Gegenstand ratifizirt. Zur Bezahlung der Schulden der Klöster wurden 1 Mill. 126,553 Fl. verwandt, zugleich aber die von aufgehobenen Klöstern herrührenden Grundstücke auf lange Pachtzeit ausgethan. Die Universität zu Warschau erfreute sich insbesondere außerordentlicher Verbesserungen; denn zwei neue große Gebäude waren errichtet zur Aufstellung von Sammlungen aus dem Gebiete der schönen Künste, der Zoologie und Physik; das Observatorium war fertig und mit schönen astronomischen Instrumenten versehen; der botanische Garten befand sich in trefflichem Zustande; die dem Publikum täglich offen stehende Universitäts-Bibliothek zählte bereits mehr als 150,000 Bände; auch waren die phy-

Digitized by Google

fischen, mineralogischen und medizinischen methodisch geordnet; man hatte eine Druckerei und Lithographie-Anstalt errichtet; nicht weniger eine klinische Anstalt, eine Entbindungs-Anstalt und eine Normalschule zur Bildung von Lehrern erschaffen. Eine besondere Commission besorgte die Prüfung und Aufnahme der Klassenschüler, wie auch die der Candidaten zu den Professuren und Privat-Lehr-Anstalten, und es war besonders erfreulich, daß die größte Zahl der freigewordenen Professuren hatte durch Polen besetzt werden können, die ihre Studien auf Kosten der Regierung im Auslande vervollständigten. Der Taubstummen-Anstalt hatte man ein Kapital zum Unterhalte von 12 armen Zöglingen zufließen lassen. Seltsam genug war indessen auch eine gleichförmige Kleidung für alle Schüler eingeführt worden. Der Geist, welcher diese Maaßregel diktirte, sprach sich noch deutlicher aus durch Einführung einer General-Inspektion, welche die Lebensweise und die religiöse Moral der Studirenden besonders beaufsichtigen sollte. Es stand ja auch die allgemeine Censur der fremden und einheimischen Schriften unter unmittelbarer Controlle und Aufsicht des Ministeriums!

Was die Justiz-Verwaltung anbetraf, so wurden nur im Examen gut bestandene Candidaten, oder solche, deren treu erfüllte Dienstleistungen belohnt werden mußten, zu Gerichts-Personen gewählt. Die Justiz-Inspektoren fertigten, ihrer Instruktion gemäß, eine Uebersicht aller Magistraturen und Justiz-Angelegenheiten. Es ward dadurch in alle Abtheilungen der Rechtspflege eine gewisse Ordnung gebracht, welche Justiz-Verwaltung.

künftige Verschleppungen der Prozesse verhinderte. Es waren aber in den letztverflossenen vier Jahren bei den Friedensgerichten 15,908 Prozesse entschieden, und 9565 durch die Familienräthe geschlichtet worden. Bei den Handels-Tribunalen und Appellationsgerichten schwebten während des benannten Zeitraums 155,639 Prozesse, die Polizei- und Criminalgerichte aber publizirten 120,022 Urtheile. Die Einrichtung der Depositat-Kassen bewährte sich als ein treffliches Institut. Sie hatten in den verflossenen vier Jahren über 19 Mill. Fl. an wirklich legitimirte Eigenthümer, deren Interessen durch die im vorigen Kriege entstandenen Unruhen gefährdet worden, ausgetheilt. Die Rechnungen aller Gerichte waren jetzt geschlossen, und die Hypotheken in den Woiwodschaften Kalisch, Plotzk, Masovien, Augustowo, Podlachien, Lublin und Sandomir genau regulirt. Die zur neuen Bearbeitung des neuen Civil-Codex im Jahre 1820 ernannte Commission hatte ihr großes Werk vollendet, der Staatsrath es geprüft und genehmigt, und der gegenwärtige Reichstag konnte dasselbe genehmigen.

Innerer Wohlstand. Bevölkerung, Handel, Manufakturen u. s. f.

Trauriger klang der Bericht über die innere Wohlfahrt des Reichs. Alle Anstrengungen, dem Landbesitze aufzuhelfen, waren vergebens gewesen. Die Besitzthümer verloren fortdauernd an ihrem Werthe. — Unter den reichen Gaben der Natur seufzte der Landmann über seine Noth, und sein Elend schien sogar durch seinen Ueberfluß vermehrt zu werden! Dennoch stieg die Bevölkerung. Sie belief sich im Jahre 1823 auf 3 Mill. 704,506 Individuen, und es lag am

Tage, daß sie seit dem Jahre 1819 jährlich um 100,000 Seelen zugenommen habe. Die Regierung bemühete sich inzwischen, verschiedene Arbeiten ausfindig zu machen, welche den Armen Beschäftigung gewähren, und ihnen wenigstens die Entrichtung der Abgaben erleichtern konnten, welche man bislang nicht zu vermindern vermochte!! Darum hauptsächlich waren 66 deutsche Meilen chaussirt worden, und eine neue 60 Meilen lange Chaussee, von Warschau bis an die preußische Grenze, sollte im Laufe des Jahrs 1825 zu Stande kommen. Es waren ferner 523 neue Brücken erbauet, den Zoll-Einnehmern nette Wohnungen errichtet, und in den Woiwodschaften Sandomir, Plotzk und Masovien starke Dämme zur Abhaltung der Ueberschwemmungen an der Weichsel erhoben, auch die Flüsse Warta, Bsura, Pilica, Nida, Wierpz und Radonka gereinigt und zur Schifffahrt tauglich gemacht worden. Im Werke aber war noch die Ausgrabung eines Kanals, der die Narew mit dem Niemen verbinden sollte.

Glücklich entwickelten sich allerdings in Polen jetzt mancherlei Manufakturen, welche ehemals daselbst unbekannt waren, nun Hoffnung gaben, dem weitern Verfalle des Ackerbaues vorbeugen zu können. Die großen neu errichteten Tuch-Fabriken von Fränkel, Harrer und Fiedler kamen bereits in Güte und Feinheit ihrer Erzeugnisse ausländischen Fabrikaten gleich; Polen eignete sich zur Wollen-Verfeinerung ganz vortrefflich, und schon hatten sich über 10,000 Familien ausländischer Handwerker in Polen ansässig gemacht, welche mit neuen Maschinen, Ge-

webe von Seide, gedruckte Leinwand, Nankin, Trikot u. s. f. verfertigten.

Auf den Nationalgütern bei Kielcze wurden 2000 Merinos gehalten, in Janov an 600 der trefflichsten Stuterei-Pferde. Die Haus-Assekuranz-Compagnie hatte einen Fonds von 350 Mill. polnischen Gulden. In den Städten sorgte man für Pflasterung und nächtliche Erleuchtung. Die Juden mußten in abgesonderten Quartieren wohnen. Die Fonds der Hospitäler waren ansehnlich vermehrt, und die Landfreicherei im Abnehmen. Was das Bergwesen anlanget, so waren über 300 neue Oefen errichtet, und man gewann jährlich 100,000 Centner Eisen von derselben Güte wie das schwedische. Dazu wurden über 40,000 Centner Zink und über 500,000 Säcke Steinkohlen jährlich producirt. In Marymont befand sich auch ein agronomisches Institut, dessen Zweckmäßigkeit von den Land-Eigenthümern allgemein anerkannt ward.

Militair-Etat.

Der Militair-Etat war durch des Großfürsten Constantin Bemühungen zu großer Vollkommenheit gebracht. An Exercier-Fertigkeit standen die polnischen National-Truppen keinem Militair in der Welt nach. In Kalisch war eine Cadettenschule, und in Warschau gab es jetzt Unteroffizier- und Offizierschulen für alle drei Waffen-Arten. Die Lazarethe befanden sich in sehr gutem Zustande. Auch gab es in der Nähe der sehr verschönerten Hauptstadt ein sehenswürdiges gemauertes Lager für mehrere tausend Mann. Das Deficit, welches 1820 in den Finanzen statt fand, war gedeckt, und obgleich die Staats-Ein-

Digitized by Google

künfte, welche von den Nationalgütern erhoben wurden, wegen sehr gesunkener Fruchtpreise sich verminderten, konnten doch bislang die Ausgaben hinlänglich gedeckt werden. Die richtige Summe der Nationalschuld ließ sich jedoch erst ausmitteln, wenn die Liquidationen mit Sachsen und Frankreich vollkommen ins Reine gebracht waren.

Juden-Organisation.

Ein großes Bedürfniß blieb noch zu befriedigen, nämlich eine wirklich zweckmäßige Organisation der höchst zahlreichen Judenschaft in Polen. Der Kaiser befahl also während seiner Anwesenheit: es solle ein besonderer Ausschuß gebildet werden, an welchen die Juden des Königreichs sich in allen ihre allgemeinen Verhältnisse betreffenden Angelegenheiten zu wenden hätten. Dieser Ausschuß sollte alle für die Juden erlassenen Verordnungen durchsehen und seine Ansichten darüber dem Statthalter im Staatsrathe mittheilen. Auch ward derselbe zu Remonstranzen bei neuen Juden-Verordnungen ermächtigt, und ihm eine aus lauter Juden bestehende Begutachtungs-Kammer beigeordnet. Die Ausgaben zur Erhaltung dieses Ausschusses sollten aber demnächst auf das Budget der Regierungs-Commission für den Kultus gesetzt, vorerst von der Abgabe genommen werden, welche nach Warschau kommende Juden für Legitimations-Karten zu entrichten hatten.

Schluß des Reichstags. Gnadenbezeugungen.

Der dritte polnische Reichstag seit der neuen Constitution ward, am 13 Junius d. J., nachdem das erste Buch des Civil-Codex mit Stimmen-Mehrheit angenommen worden, vom Kaiser mit einer Rede geschlossen, worin er sagte: „Die letzten Spuren von

„Polens Unglück werden bald verlöschen. Sie haben „die Gesetzvorschläge, die Ich Ihrer Berathung vorle„gen ließ, genehmigt, und Ich habe Mich beeilt, alle „von Ihnen vorgeschlagenen Verbesserungen anzuneh„men. Um eine so glückliche Einigkeit zu befestigen, „soll bis zum nächsten Reichstage eine Commitée aus „Ihrer Mitte fernerhin an der Entwerfung der Gesetz„Vorschläge Theil nehmen. Ich will alle Mir übergeben Vorschläge reiflich erwägen, und es soll Ihnen, „so oft es die Umstände erlauben, gewillfahrt werden. „Ich verlasse Sie mit Leidwesen, aber zufrieden ge„stellt, daß Ich Sie am wahren Heile der Nation habe „arbeiten sehen." Alexanders Gnade ergoß sich noch vor seiner Abreise über viele polnische Minister und Magnaten durch Standes-Erhöhungen und Ordens-Ertheilungen. Mostowsky, Grabowsky, Czarnecki, Maczynski, Jablonowsky und Radziwill wurden zu Senatoren-Wojewoden; mehrere andere zu Kastellanen des Königreichs ernannt. Auch bekamen viele Landboten den St. Annen-Orden erster Klasse mit und ohne Brillanten. Dieß sollten Alexanders letzte Gnadenbezeugungen sein!!

Daheim in seiner Residenz zu St. Petersburg hatte auch der Monarch mancherlei Wechsel trauriger und freudiger Ereignisse in des Jahres erster Hälfte erfahren. Das Unglück der vorjährigen Ueberschwemmung St. Petersburgs schien freilich durch die zahlreichsten und bedeutendsten Beisteuern sehr gemäßigt

Digitized by Google

zu sein, und man hatte bereits die Entschädigung für diejenigen, welche ihre Grundstücke eingebüßt, folgendermaßen festsetzen können: wer $\frac{1}{5}$ verlor, erhielt $\frac{1}{4}$ des Verlustes; wer $\frac{1}{4}$ verlor, erhielt $\frac{1}{3}$, und wer $\frac{1}{3}$ oder die Hälfte verlor, dem ward die Hälfte seines erlittenen Schadens ersetzt.

Kaum war dieß geordnet, so entstand ein neues Unglück, indem das neue sehr geschmackvolle St. Petersburger Theater am 14 März Abends bis auf den Grund abbrannte. Doch ward dieses Unglück in der Freude über die am 9 März erfolgte glückliche Niederkunft der Großfürstin Helena kaum beachtet. Der fromme Kaiser erklärte in einem am folgenden Tage erscheinenden Manifeste die glückliche Entbindung seiner Schwiegerin von einer Tochter für einen neuen Beweis der Güte des Allerhöchsten, womit Rußland überschüttet werde, und forderte seine Unterthanen auf, ihre heißen Gebete mit den seinigen um die Wohlfahrt der Neugebornen, zu verbinden.

Letzte Reise des Kaisers.

Manche geheimnißvolle Winke über verbrecherische höchst gefährliche Complotte mochten inzwischen auch ihm zugekommen sein, und sein frommes Gemüth tief erschüttert und verstimmt haben. Seine erhabene Gemahlin fühlte sich unwohl, wie er selbst, und so ward beschlossen, eine Reise in die südlichen Provinzen des Reichs vorzunehmen, wohin der Kaiser am 13 Septbr. aufbrechen, und seine Gemahlin dann in Taganrog, welche Stadt, am nordöstlichen Ende des azowschen Meerbusens gelegen, sich durch ein herrliches mildes Klima auszeichnet, treffen wollte. Die Beschreibung dieser Reise ist für die Zeit-Geschichte

von keiner Bedeutung; auffallend jedoch, daß der Kaiser noch bei seinem Aufenthalte zu Neu-Tscherkask unter den donischen Kosacken anscheinend fröhlich und wohlgemuth in herrlicher Gesundheitsfülle erschien, ja sogar am 25 October Abends (nach russischer Zeitrechnung) auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Balle, mit der Gemahlin des Atamans Ilowaisky, eine rasche Polonaise tanzte. — Er trat am folgenden Tage seine Rückreise nach Taganrog über Alt-Tscherkask und Asow an, und legte manche bedeutende Strecke längs der krimschen Seeküste zu Pferde zurück, wobei es an Erhitzung und Erkältung nicht fehlen mochte, deren Einwirkungen auf Alexanders schon wankende Gesundheit, durch den Kummer, womit unverdächtige neuerdings erhaltene Winke von einer unter seinem Heere weit verzweigten Verschwörung sein Gemüth erfüllt hatten, doppelt zerstörend wurden.

So langte der Monarch in einem bedenklichen fieberhaften Zustande, den 18 Novbr. d. J., zu Taganrog an, wo er seine liebevolle Gemahlin in einem nicht minder trübseligen Zustande fand. Noch am Tage seiner Ankunft in Taganrog schrieb er der Kaiserin Mutter, daß er sich unwohl fühle, aber bei strenger Diät und Schonung die unbedeutende Unpäßlichkeit leicht überwinden werde. In der That mochte der Kaiser seinen Zustand nicht für sehr gefährlich halten; denn er war zur Anwendung kräftiger Mittel, welche die Aerzte dringend empfahlen, nicht zu bewegen. Das Fieber nahm daher bald einen gastrisch-gallicht-entzündlichen Charakter an; am 26 No-

Digitized by Google

vbr. ward der Kranke mit den Sterbe-Sakramenten versehen, und schon am folgenden Tage hatte er Besinnung und Sprache verloren. Inzwischen bewirkten Blutegel und Zugpflaster noch einmal eine scheinbar erfreuliche Krisis. Am 29 Morgens zeigte sich das Fieber minder heftig, Besinnung und Sprache kehrten wieder. Doch leider war das Alles nur ein letztes Aufflackern des ersterbenden Lebenslichts. Alexander I. gab am 1 Decbr. zwischen 10 und 11 Uhr Morgens, in den Armen der treuen erhabenen Lebensgefährtin, seinen Geist auf.

Tod des Kaisers Alexander I. zu Taganrog am 1 Decbr. 1825.

In St. Petersburg, wohin ein am 29 Novbr. von Taganrog abgefertigter Courier am 8 Decbr. neuen Trost und neue Hoffnungen durch die Nachricht, daß es sich mit dem erhabenen Kranken bessere, gebracht hatte, ließ die Kaiserin Mutter ein frommes Dankfest, dem sie selbst beiwohnte, gleich am 9 Decbr. Morgens halten. Doch schon während der Feier desselben traf der Trauerbote mit der Nachricht von des Kaisers Tode ein. Großfürst Nicolaus erhielt sie zuerst, und eilte den Archimandriten zu beauftragen, die Schreckenspost der Kaiserin Mutter, mit dem Kreuze in der Hand und begleitet von den Tröstungen der Religion, zu überbringen.

Gleich nachher ließ der Großfürst Nicolaus die Garden, den Generalstab, alle Regimenter der St. Petersburger Besatzung und sämmtliche Ober-Behörden versammeln, und dem Kaiser Constantin I. den Eid der Treue leisten. Großfürst Michael aber eilte nach Warschau zu dem neuen Herrscher, und kam vor Ablauf Decbrs. von dort zurück.

Constantin I. wird als Rußlands Kaiser gehuldigt.

ohne daß etwas Bestimmtes über Constantins baldige Ankunft bis dahin in der Hauptstadt des Reichs verlautbar geworden wäre.

Constantins frühere Thron-Entsagung.

Unterdessen hatte der Senat das Testament des verstorbenen Kaisers eröffnet, und darin eine Urkunde, wovon Abschriften auch beim heiligen Synod, beim Staatsrathe und in der Kathedrale zu Moskau niedergelegt worden, gefunden, welche ausdrücklich besagte: daß Großfürst Constantin, zu Gunsten seines Bruders Nicolaus, auf die Krone verzichte. Diesem Dokumente, welches der verewigte Kaiser am 15 October 1823 dem Senate übergeben, und dabei ausdrücklich befohlen hatte: dasselbe gleich nach seinem Tode in außerordentlicher Senats-Versammlung zu eröffnen, waren beigefügt: 1. ein Brief Constantins an den Kaiser Alexander, datirt St. Petersburg den 14 Januar 1822, worin ersterer feierlich der Krone, welche ihm nach dem Primogenitur-Gesetze gebührte, entsagte; q) 2. ein Antwortsschreiben des Kaisers, worin derselbe seinem Bruder eröffnete: daß der Kaiserin Mutter seine Willensmeinung mitgetheilt worden, und daß auch sie der Meinung sei, man müsse dem Großfürsten Constantin in diesem Punkte seinen freien Willen lassen; 3. ein Manifest des Kaisers Alexander, worin derselbe Constantins Thron-Entsagung beistimmte, und nach der

q) Dieses Schreiben sandte Constantin seiner Mutter, sobald er Nachricht vom Tode des Kaisers Alexander erhalten. Abschrift war aber davon bei den übrigen Aktenstücken.

Digitized by Google

Statuten des Erbfolge-Gesetzes seinen zweiten Bruder Nicolaus zum Thron-Erben erklärte.

Großfürst Nicolaus hatte indessen, nach Eröffnung jener Urkunden, erklärt: daß er davon keine Wissenschaft gehabt, auch sein Bruder Constantin ihm davon nie etwas gesagt habe. Jene Thron-Entsagung des Bruders, welchem er selbst bereits als dem Selbstherrscher und Kaiser aller Russen gehuldigt, sei überdem zur Zeit, da sie geschehen, nicht öffentlich publizirt und zur Gesetzes Kraft erhoben worden, er halte es also für nöthig, Constantins nochmalige freie und feierliche Thron-Entsagung zu Gunsten seiner zu erhalten, bevor er sich entschließe, das ihm übertragene Herrscheramt anzutreten. Die Kaiserin Mutter billigte diese Erklärung, und so ward Großfürst Michael zu dem Bruder nach Warschau gesandt, um dessen letzten entscheidenden Entschluß zu vernehmen. Michael kam zurück, und brachte ein Schreiben Constantins an seine Mutter mit, worin er bestimmt erklärte: es bleibe bei seinem Entschlusse, der Krone zu Gunsten des Bruders Nicolaus zu entsagen; ferner ein Schreiben an den nunmehrigen Kaiser Nicolaus selbst, worin er denselben Entschluß aussprach, und dem kaiserlichen Bruder den Treue-Eid als Unterthan leistete, beifügend: daß er keinen andern Titel als den des Cesarewitsch, womit er von seinem verewigten Vater bekleidet worden, wünsche noch verlange! r)

r) Diese Aktenstücke (französisch) findet man im Politischen Journale Jahr 1826. St. I.

Nicolaus I. Rußlands Kaiser.

Als diese Briefe, welche aller Ungewißheit über Constantins wirkliche Verzichtleistung auf Rußlands und Polens Krone ein Ende machten, zu St. Petersburg eingetroffen waren, promulgirte Nicolaus sich förmlich als Kaiser von Rußland, König von Polen und Großherzog von Finnland, und befahl: es solle ihm und seinem Sohne Alexander der Treue-Eid geleistet, auch seine Thronbesteigung vom 19 Novbr. 1825 (russischer Zeitrechnung), dem Todestage des verewigten Kaisers (1 Decbr.), datirt werden!

Soldaten-Aufruhr zu St. Petersburg gegen Kaiser Nicolaus, 26 Decbr.

Der Morgen des 26 Decbrs. war dazu bestimmt, daß sämmtliche Garde-Regimenter in St. Petersburg dem Kaiser Nicolaus I. Treue geloben sollten. Die Garden zu Pferde, die Chevalier-Garde und die Fuß-Garden-Regimenter Preobrazensky, Semenoffsky, Pawlows Grenadiere, nebst den Garde-Jägern, den finnländischen Jägern und den Sappeurs, hatten wirklich den Eid schon geleistet; allein bei der reitenden Artillerie zeigte sich Widerspenstigkeit, und vier Offiziere wurden deswegen festgenommen.

Schon ein schreckendes Prodigium, das bald in Erfüllung ging, da das Regiment Moskau seine Kasernen um Mittag mit fliegenden Fahnen verließ, nach dem Senatsplatze marschirte, und laut den Großfürsten Constantin zum Kaiser proklamirte. Das Volk versammelte sich bald in großen Haufen, die den bataillon carré vor dem Senats-Pallaste aufmarschirte Truppen-Corps mit Hurrah-Geschrei umge-

Digitized by Google

ben, und in den Jubelruf: Es lebe Constantin, unser Kaiser! einstimmten.

Nicolaus kam herab, und suchte den ausbrechenden Orkan mit freundlichen Worten zu beschwören. Es half nicht. Die Aufrührer blieben stehen in drohender Stellung. Da ließ der Kaiser ein Bataillon des Garde-Regiments Preobrazensky gegen sie anrücken, und der Militair-Gouverneur von St. Petersburg, Graf Miloradowitsch, nahete den aufrührerischen Truppen, hoffend, seine Erscheinung und wohlbekannte Stimme werde sie zum Gehorsam zurückführen. Ein Schuß streckte ihn zu Boden, und er verschied bald nachher. Noch spendete inzwischen der Kaiser Worte des Friedens und der Ermahnung. Die Aufrührer blieben fest, hoffend auf eine entscheidende Katastrophe, sobald nur mehrere Regimenter in denselben Ton mit einstimmten. Auch waren sie wirklich schon durch starke Trupps von der Leib-Grenadier- und von der Marine-Garde verstärkt worden. Die in den Kasernen zurückgebliebenen Compagnien des Regiments Moskau, welche eben zur Unterstützung ihrer Kameraden nachrücken wollten, wurden aber plötzlich durch die Ankunft ihres Chefs, des Großfürsten Michael, aufgehalten, und der junge Fürst wußte sein Ansehen bei den rohen Kriegern so gut zu benutzen, daß sie auf sein Zureden nicht nur den geforderten Eid leisteten, sondern sich größtentheils bereitwillig zeigten, ihm gegen ihre eigenen Kameraden zu folgen.

Mitlerweile war die Wache im kaiserlichen Pal-

laſſe durch das Sappeur-Bataillon verſtärkt worden, und der Kaiſer hatte die Garde zu Pferde, die Chevalier-Garde, das Regiment Pawlowsk und eine Brigade-Garde-Artillerie um ſich verſammelt. Auch der Metropolitan von St. Petersburg war erſchienen, und ſuchte mit ſeinem heiligen Anſehen die aufrühreriſchen Soldaten auf andere Gedanken zu bringen. Die aber beharrten in ihrem verbrecheriſchen Beginnen.

Unterdrückung deſſelben mit Gewalt.

Da mußte Gewalt entſcheiden, worauf die Unglücklichen nach ſo langen nachgiebigen Unterhandlungen nicht gefaßt waren. Der Kanonendonner krachte, Traubenſchüſſe riſſen die Glieder des geſchloſſenen Bataillons auseinander, die Pöbelhaufen zerſtäubten nach allen Seiten hin, und nun hieb die Reiterei auf die Flüchtigen ein. Der Platz vor dem Senats-Pallaſte war binnen wenigen Minuten gereinigt, Reiter- und Fußvolks-Patrouillen durchzogen die Gaſſen; wer nicht die Waffen wegwarf, ward niedergehauen, niedergeſtoßen; ein Vereinigungspunkt war nicht mehr vorhanden, und ehe die Mitternacht einbrach hatten die zahlreichen Patrouillen ſchon an 500 von den Aufrührern ergriffen, deren gefangen-genommene Offiziere nach der Feſtung von St. Petersburg in Verwahrſam gebracht wurden.

Das Schloß war geſichert während des Tumults und Gemetzels; denn die treu gebliebenen Regimenter bivouaquirten in weitem Kreiſe um daſſelbe. Da ſtimmten innerhalb der ſo beſchützten kaiſerlichen Burg die kaiſerliche Familie und das Hofgeſinde, und die hohen treuen Beamten und die zahlreichen Militair-Chefs, — wie viele mit ſchwerem ſchuldbewußten Her-

Digitized by Google

zen! — den ambrosianischen Lobgesang für Nicolaus I. glückliche Thronbesteigung an.

Welch' ein Todten-Opfer aber für den friedliebenden frommen, nun in die Wohnungen des ewigen Friedens eingegangenen Kaiser! Mit wenigen Worten, die wir seinem Andenken weihen, mag dieser Zeit-Abschnitt der russischen Geschichte hier beschlossen werden. Die Entwickelung der Ursachen und des Zusammenhangs der Soldaten-Empörung bei Nicolaus I. Thronbesteigung, müssen wir dem folgenden Theile unserer Zeit-Geschichte aufsparen!

Alexanders biographische Skizze.

Alexander I. ward am 23 Decbr. 1777 geboren, und starb im kräftigsten Mannsalter, noch nicht 49 Jahre alt. Die Nachricht von seinem Tode erschütterte Europa, weil sie so ganz unerwartet erscholl, nicht viel weniger als die von Napoleons Hinscheiden, obgleich die Wirksamkeits-Maximen, welche diese beiden mächtigsten Menschen neuester Zeit befolgten, ihrem Geiste, ihrer Tendenz und ihren Folgen nach, nur als Opposita mit einander verglichen werden können.

Alexander war von seiner Großmutter Catharina II. recht eigentlich zum Weltherrscher und Vollführer der ungeheuern Plane Peters des Großen bestimmt worden. Sie selbst, die geisteskräftige außerordentliche Frau, hatte daher den Erziehungsplan ihres erstgeborenen Enkels entworfen, und dessen Ausführung dem Grafen Nicolaus Soltikow übertragen. Zu Alexanders Lehrern aber

wurden gewählt: Laharpe, ein Schüler Voltaires; Professor Kraft, ein sehr gründlicher Gelehrter, und Pallas, der berühmte Naturhistoriker. Ein junger Engländer war Alexanders Spielkamerad, weil man für die englische Nation dem Prinzen eine besondere Vorliebe einzuflößen suchte. Alexander war im Manns-Alter von hoher Statur, starkem und gut proportionirtem Körper. Er hatte ein volles rundes Gesicht, von blasser Farbe, mit blauen sanften Augen. Sein Gehör aber war nicht scharf, und eben deswegen beugte er sich gewöhnlich zu dem Sprechenden herab. Die Großmutter wünschte eine zahlreiche Nachkommenschaft von ihm zu sehen, und darum mußte er sich schon in seinem 16ten Jahre mit der 14jährigen Prinzessin Louise Marie Auguste, Tochter des Erbprinzen Carl Ludwig von Baden, vermählen, welche nach russischer Sitte die Namen Elisabeth Alexiewna erhielt. Inzwischen war es im Rathe der Vorsehung anders beschlossen, als Catharina II. wollte. Die Ehe ihres erstgebornen Enkels blieb kinderlos!

Alexander bestieg, noch nicht 23 Jahre alt, den russischen Thron, welchen ein gräßliches Verbrechen, woran der neue Herrscher auf keine Weise Theil nahm, für ihn erledigt hatte. Sein erster Schritt war, mit England Frieden zu schließen, und sechs Wochen nach seiner Thronbesteigung kam auch der Lüneviller Frieden zu Stande, wodurch seines edlen Plans (zur Civilisirung der ihm unterworfenen Völker) Ausführung bedeutend erleichtert zu werden schien. Bald zwangen ihn jedoch machthabende und

Digitized by Google

von seinen Rathgebern in Englands Interesse klug benutzte politische Verhältnisse, sich mit Oesterreich, England und Schweden in ein Bündniß gegen Frankreich einzulassen. Ein fester Freundschaftsbund ward zu selbiger Zeit zwischen ihm und König Friedrich Wilhelm III. von Preußen geschlossen, dessen schützender Genius die unvergeßlich liebliche Königin von Preußen geworden zu sein scheint. Man wußte damals viel Herrliches von der dramatischen Scene am Sarge Friedrichs des Großen zu erzählen. Wie viel sie gewirkt, ist nachmals beim Frieden von Tilsit klar geworden!

Alexander lernte, als Augenzeuge in der Schlacht von Austerlitz, Napoleons Waffen- und Feldherrn-Uebermacht kennen, und diese Uebermacht bewies sich nachmals in den Preußens Macht zertrümmernden Feldzügen von 1806 und 1807, worauf Alexander dem gewaltigen Gegner auf einem Floße in der Mitte des Niemen die Hand zum Frieden bot, wobei freilich vergessen wurde, daß dem Freunde und Bundesgenossen verheißen war: kein Dorf von seinem Gebiete solle ihm genommen werden! Denn ein schöner Theil des preußischen Gebiets wurde ja vom Sieger dem Kaiser aller Russen geschenkt, und dieser nahm das Geschenk an, laut seinen Völkern verkündend: ruhmvoll sei dieser Frieden für Rußlands Waffen, und höchst wohlthätig für das Innere des Reichs!

Alexander setzte den Krieg gegen die Pforte fort, und benutzte des Schweden-Königs Starrsinn, um Schweden seiner Kornkammer, des fast vor Peters-

Digitized by Google

burgs Thoren gefährlich liegenden Großherzogthums Finnland, zu berauben; — gleichwie es ihm gelang, dem verdüsterten Padischa der Osmannen einen schönen Landstrich bis zum Pruth, noch gerade zu rechter Zeit abzudringen! Inniger schien kein Freundschaftsband zwei mächtige Erdenherrscher jemals umschlungen zu haben als das, was seit dem Tilsiter Frieden Napoleon und Alexander umschlang, und welches zu Erfurt noch fester geknüpft werden sollte. Alexander suchte England zum Frieden zu bewegen, schien fest halten zu wollen für immer am Continental-Systeme, und lieh sogar dem neuen Freunde im Jahre 1809 ein beträchtliches Truppen-Corps gegen den alten Bundesgenossen, wofür er aber auch eine schöne Provinz von Gallizien erhielt.

Doch Rußland fühlte zu sehr den unnatürlichen Druck des Continental-Systems. Die Stimme des Volks forderte Zerreißung der eben so entehrenden als drückenden Bande. Die Großen des Reichs wurden vom tiefen Haß gegen den stolzen Emporkömmling beseelt und getrieben. Englands Gold und Ränke fanden daher wieder Eingang und Gehör im Kabinette von St. Petersburg. Schwedens staatskluger Kronprinz, des Rückhalts an Frankreich verlustig, suchte um dieselbe Zeit einen neuen Anlehnpunkt in St. Petersburg, und war also mit gutem Rathe bei der Hand, sobald er merkte, daß man seiner bei den neuen Kriegsplanen gegen den furchtbaren Zwingherrn Europas bedürfen werde. Die Spannung zwischen Alexander und Napoleon nahm daher täglich zu, und die Vertreibung des Herzogs von Ol-

denburg, nebst der Schmach und Bedrückung, welche Preußen fortdauernd erdulden mußte, gaben Vorwand zur drohenden kriegerischen Stellung. Die Katastrophe trat ein. Rußland stellte seine Handels-Verhältnisse mit England wieder her, und nun fehlten ihm auch Englands Geld und Waffen-Zufuhren nicht. Aber welche Katastrophe, wenn Napoleon seinen Siegesflug bei Smolensk gezügelt, wenn körperliches Uebelbefinden nicht seinen kühnen Geist im Entscheidungs-Augenblicke der Schlacht bei Mosaisk verdüstert hätte? Wäre es dann zum Brande Moskaus, zum zerstörenden Rückzuge über die Beresina gekommen? — Und welche Rolle hätte fortan Rußland in Deutschland spielen können? Die ewige Nemesis wollte es aber, daß der Gewaltige, welcher die Freiheit, das heilige Recht und die öffentliche Meinung der Völker mit Füßen getreten, herabgestürzt werden sollte von seinem eisernen Throne. Alexander ward der Heros der Geschichte, und er stiftete die heilige Allianz.

Nun gewann das Reaktions-System Raum. Stourdza und Kotzebue und Haller wurden seine Propheten, denen eine Schaar jämmerlicher in der neuen Prophetenschule gebildeter Jünger nachhinkte. Was sie geschaffen und noch schaffen werden, das gehört hier nicht her. Was unleugbar bleibt, ist: daß Alexander sich unsterbliche Verdienste um sein rohes Volk und die aufstrebende merkantile Kultur seines weiten Reichs erwarb; daß er die Freiheit ehrte und der Völker ewiges Recht, wo es irgend geschehen konnte, mit Zustimmung der über Alles

Digitized by Google

Macht habenden Politik; daß er die Wissenschaften kaiserlich begünstigte, so lange sie sich bescheiden, das Licht unter dem Scheffel zu halten, welches verdüsterten Sklaven leicht zu ihrem eignen Verderben ein blendend-verführerisches Irrlicht werden konnte; daß er, dessen Lebensabend wahrlich nicht freundlich war, der humanste und gebildetste Herrscher gewesen, der je auf dem alten Throne der Czaren gesessen!

Die Geschichte aus dem Gesichtspunkte der Politik wird es ihm hoch anrechnen und lobpreisend in ihrem Tempel die Denktafeln zur Erinnerung aufhängen, daß er in fünf und zwanzigjähriger Regierung vergrößert hat das ungeheuere ererbte Reich, durch den Erwerb des gegenwärtigen Königreichs Polen; der Provinz Bialystock; des Großherzogthums Neu-Finnland; des herrlich gelegenen Bessarabiens, und der ehemals persischen Provinzen bis an den Araxes und den Kur. Möge sie das thun! Es giebt aber auch noch eine andere Geschichte, die, so Gott will, dereinst ein Wort mit zu sprechen haben wird, über die Würdigkeit oder Unwürdigkeit solchen Erwerbs.

Die ottomannische Pforte und der Griechen Freiheitskampf im Jahre 1825.

Unruhe, Verwirrung und Anarchie, verbunden mit kraftloser Grausamkeit der Regierung, blieben auch während des Jahrs 1825 die hervorstechendsten Charakterzüge in der Geschichte des seinem Untergange entgegeneilenden türkischen Reichs. Der Mittelpunkt dieser Greuel und Schändlichkeiten war aber die Hauptstadt, wo wiederum im Anfange Februars d. J. eine Verschwörung entdeckt wurde, die nichts geringeres zum Zwecke hatte, als den Sultan, welcher durch die letzteren Verfügungen rücksichtlich der Münze den allgemeinen Unwillen gegen sein Regiment aufs höchste gesteigert, vom Throne zu werfen.

Neue Empörungs-Versuche der Janitscharen zu Constantinopel, im Februar 1825.

Mehrere Janitscharen-Ortas waren bereits dazu gewonnen, und selbst Personen aus den nächsten Umgebungen des Sultans, z. B. der Astrolog Seidschik-Mustapha, Abdir Aga und mehrere Ober-Offiziere der Janitscharen, spielten dabei eine Hauptrolle. Ein Janitschar von der 23sten Orta entdeckte jedoch die weit verzweigte Verschwörung. Der Groß-Vezir, der Janitscharen-Aga und der Pascha von

Bujukdere eilten herbei, als schon große Pöbelhaufen aus den türkischen Quartieren sich zusammengerottet, welche die furchtbarsten Schmähungen gegen den Sultan ausstießen, und kaum gelang es ihren vereinigten Anstrengungen, den völligen Ausbruch der Empörung zu verhindern. Die Häupter der Verschwörung wurden nun ergriffen, und nachdem sie auf der Folter ihr Verbrechen eingestanden, sogleich ihrer dreißig (im Charakter der prompten türkischen Criminal-Justiz) erdrosselt. Die verdächtigen Offiziere der aufrührerischen Ortas brachte man vorerst auf die Flotte in Verwahrsam; die Wuth der Janitscharen aber suchte man durch Absetzung ihres strengen Aga zu stillen. Doch war dabei die Furcht der Regierung so groß, daß sie Bewaffnung der angesehensten türkischen Einwohner Constantinopels zur Erhaltung der Ruhe verordnete; — eine Maaßregel, die für die Folge höchst gefährlich zu werden drohte, da unleugbar Personen, die über viel Geld verfügen konnten, fortdauernd im Stillen zur Anzettelung neuer Complotte wirkten.

Tod des Thronerben Abdul Hamid.

Jedermann wußte, daß die Janitscharen darauf schon gesonnen, des Sultans ältesten Sohn, Abdul Hamid,s) auf den Thron zu erheben. Dieser Jüngling starb aber jetzt, vorgeblich an den Blattern, im Serail. Auch lag sein einziger Bruder Abdul Meschid krank darnieder, und im Volke verbreitete sich nun die Sage: daß Ersterer auf gewaltsame Art aus dem Wege geschafft worden sei, wodurch die Erbi-

s) Abdul Hamid war geboren am 6 März 1811.

terung gegen den Padischa einen höchst gefährlichen Zuwachs erhielt.

Aus den Provinzen kam dabei eine Schreckens-Bothschaft nach der andern an, die dem Volke nicht ganz verheimlicht werden mochte. Die Regierung suchte sich zwar durch steten Wechsel der Ober-Befehlshaber (nach ihrem alten Systeme unbesiegbaren Mißtrauens) zu sichern. So war neuerlich erst die Statthalterschaft von Rumelien nebst den Sandschaks von Janina und Delvino, zugleich mit dem Oberbefehle über die ottomannischen Landtruppen, dem bisherigen Pascha von Widdin, Mehemed Redschid Pascha, übertragen worden, während Ibrahim Pascha, bisher Statthalter von Salonichi, nach Widdin, und der verdächtige Omer Vrione von Janina nach Salonichi versetzt wurde. Nicht minder erfolgte eine fast allgemeine Versetzung der Befehlshaber in den Sandschaks von Albanien, Thessalien und Macedonien. In dem Maaße aber, als jeder Einzelne dieser raubsüchtigen Satrapen sein besonderes Interesse durch solche Versetzungen gefährdet oder bedrohet sahe, nahm auch die Zwietracht unter ihnen selbst zu, und Jeder befolgte die aus Constantinopel erhaltenen Befehle und Instruktionen nur in so fern, als die Furcht vor der seidenen Schnur oder dem Dolche gedungener Meuchelmörder ihn dazu nöthigte. Glaubte er aber hinlängliche Sicherheits-Maaßregeln dagegen ergriffen zu haben; so that er gewiß nur, was seiner Hab- und Herrschsucht zusagte. An harmonisches Zusammenwirken gegen den gemeinschaftlichen Feind war also kaum zu denken. Blutgieriges Mißtrauen ging

Veränderungen und Versetzungen der Ober-Befehlshaber in den Provinzen. — Folgen.

vom Centralpunkte der Regierung nach allen Richtungen in die Provinzen auf ihre Satrapen über. So z. B. übersandte Redschid Pascha, sobald er den Oberbefehl erhalten, nach Constantinopel die Köpfe der vier mächtigsten Häuptlinge der Albaneser, weil er ihrer Treue mißtrauen zu müssen glaubte. t) Wie aber mochte der Mord dieser Männer auf das albanesische Volk wirken, und was hatte sich nun noch die Pforte von seiner Mitwirkung zur Unterjochung der Griechen zu versprechen?

Aufruhr in Servien. Fürst Miloſch.

Dieselben Ursachen hatten in allen Provinzen des Reichs dieselben Wirkungen. So auch in Servien, wo die ungemäßigte Habgier des Fürsten Miloſch, verbunden mit den Bedrückungen, welche sich der Pascha von Belgrad erlaubte, im Januar d. J. den lange verschlossenen Unwillen des Volks in dem Distrikte von Semendria zum verzweifelten Ausbruche brachte, als Miloſch die Bitte um Milderung der neuerdings dem Volke auferlegten Steuern schnöde zurückwies, auch sich drohend weigerte, die von ihm verlangte Rechenschaft über seine vieljährige Landes-Verwaltung abzulegen. Die Aufrührer nahmen nicht nur den Bruder des Fürsten, Ivan, und den Gouverneur von Semendria gefangen, sondern sie rückten auch mit starken Haufen gegen das befestigte Schloß Kragejovaz, Miloſchs Residenz, heran. Da sammelte der Bedrängte eiligst ein Truppen-Corps von

t) Es waren die Köpfe des Selichtar Poda, des Sahir Abaſſi des Chola Bey und des Argiro Caſtro; unstreitig die geschicktesten und einflußreichsten Chefs der Albaneser.

3000 Mann, während der Pascha von Belgrad sich gleichfalls zum Kampfe rüstete, und es kam zum blutigen Gemetzel, worin die Insurgenten unterlagen. Mehr als zwanzig gefangene Aufrührer, worunter ihr Häuptling, der Priester Miloe Popovios, selbst sich befand, wurden sogleich erschossen, und Milosch rühmte sich nun, daß er, treu der hohen Pforte ergeben, ganz in ihrem Interesse gehandelt, und eine furchtbare, weit verzweigte Verschwörung gegen der Servier legitimen Oberherrn glücklich zerstört habe. Aber die Verschwörung war nicht erstickt, und in Constantinopel selbst trauete man den Versicherungen des Fürsten nicht. Denn der Pascha von Belgrad hatte ihn durch seine heimlichen Berichte der hohen Pforte als den verschlagensten, gefährlichsten Feind bezeichnet, der nur darauf sinne, in Verbindung mit den verfluchten griechischen Empörern, ähnliches in Servien, wie früher seine Genossen in der Wallachei und Moldau angezettelt, zu bereiten. Der Padischa und sein Divan waren nur zu geneigt, solchen Berichten Glauben zu schenken. Das Mordschwerdt sollte demnach, sobald es die Umstände erlaubten, auch über Milosch's Haupte geschwungen werden.

Diplomatische Depeschen besagten zwar, daß es den vereinigten Bemühungen der europäischen Diplomaten in Constantinopel endlich gelungen sei, dem Divan einen förmlichen Befehl zur Räumung der Moldau abzudringen, worauf der russische Geschäftsträger Minciaky mit dem Reis-Effendi eine persönliche Zusammenkunft gehabt; aber wie lauten dagegen

die Nachrichten aus der Moldau und Wallachei selbst? Die Erpressungen der Türken in jenen Fürstenthümern überschritten gerade jetzt jedes Maaß und Ziel.

Neue Erpressungen in der Moldau und Wallachei.

Der Sultan hatte zum neuen Feldzuge gegen die Griechen von den Hospodaren eine außerordentliche Beisteuer von 1 Mill. 500,000 Piastern gefordert, und der in Bucharest versammelte Divan wirklich Vorschläge zur Aufbringung einer außerordentlichen Steuer, wodurch jene ungeheuere Forderung zu befriedigen sei, angenommen. Da trat aber furchtlos Michaiza Philipesko auf, und erklärte: nimmer werde er dazu seine Stimme geben; denn vor allen müßten die Schulden, worin das Land durch die letzten unglücklichen Ereignisse gerathen, getilgt werden. Sein kühnes Wort begeisterte auch den Groß-Wornik Balazano, und so ward durch Stimmen-Mehrheit von den ermuthigten Bojaren beschlossen: es solle vor allen eine Commission zur Untersuchung der Einkünfte und Ausgaben des letztverflossenen Jahrs niedergesetzt, und nach deren Berichte bestimmt werden, ob es möglich sei, der Forderung des Sultans ein Genüge zu leisten. Als nun die Kunde von dem kecken Bojaren-Beschlusse nach Constantinopel gelangte, benutzte der Divan sofort den erwünschten Vorwand, sich wegen der drohenden Stimmung in den Fürstenthümern seines den Diplomaten gegebenen Versprechens zu entledigen. Die Moldau blieb, wie die Wallachei, unter dem Schwerdte der Türken!

Empörungen in Syrien.

Und wie klangen die Nachrichten aus den asiatischen Provinzen? Ueberall Anarchie und Blutvergießen, und Raub und Plünderung. Hatten sich

nicht in den Gebirgen um Aleppo zahlreiche bis auf 9000 Streiter angewachsene Schaaren von Druſen und Chriſten geſammelt, die mit Gewalt das eiſerne Joch, welches Emir Bechir, beſchützt von Acres Paſcha ihnen aufgehalſet, zu zerbrechen ſtrebten? War es nicht zum viertägigen Gemetzel zwiſchen den Unterdrückern und den Unterdrückten, im Februar d. J., gekommen? Flatterte nicht in jenen blutgedüngten Gegenden noch immer das Panier der Empörung?

Rüſtungen in Aegypten.

Daß weder der Sultan noch ſein Divan dem Vice-Könige von Aegypten trauete, obgleich derſelbe bislang zur Wiederunterjochung der Griechen ſich äußerſt thätig bewieſen, konnte Niemand, der den Geiſt der türkiſchen Regierung erkannt hatte, bezweifeln. Man wußte in Conſtantinopel freilich, daß der Gefürchtete ſich, mit Aufopferung großer Schätze, zum neuen Feldzuge rüſtete, und die Organiſation eines auf europäiſche Art exercirten Truppen-Corps von 9000 Mann emſig betrieb, welches unter ſeines Sohnes Ibrahim Commando zur Eroberung von Morea gebraucht werden ſollte. Dieſes Corps ſtellte unſtreitig das buntſchäckigſte Militair, welches jemals geſehen worden, dar. Denn der gemeine Soldatentroß beſtand aus Negern und Arabern, die größtentheils mit Gewalt zuſammengetrieben worden; das Offizier-Perſonal war dagegen aus franzöſiſchen, neapolitaniſchen, ſardiniſchen und ſpaniſchen Flüchtlingen, welche von den Fahnen träumeriſcher Freiheit zu denen des abſoluteſten Despotismus übergegangen, zuſammengeſetzt. Allein die in Alexandrien ausgebrochene Peſtſeuche hatte ſich auch unter dieſen, unſern

der Stadt campirenden Söldnern und Sklaven eingeschlichen, und solche Verwüstungen angerichtet, daß man die Truppen tiefer landeinwärts zurückziehen mußte, und an schnelle Ausführung der großen pomphaft angekündigten Expedition nach Morea kaum noch zu denken war.

Die Pforte weiset jede fremde Vermittelung in den griechischen Angelegenheiten zurück.

Unter so vielen in jeder Hinsicht ungünstigen Verhältnissen im Innern des zerrütteten Reichs blieben jedoch der starre Trotz und der rohe Stolz des Padischa und seines Divans stets im alten Gleise. Sie glaubten sicher zu sein, daß es mit den Verwendungen der europäischen Politik zu Gunsten der eben durch die Einwirkungen jener Politik unter sich selbst zur gräßlichsten Uneinigkeit gebrachten Griechen, nie rechter Ernst gewesen, und daher auch nie Ernst werden könne. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend lehnte daher der Reis-Effendi in allen mit den fränkischen Ministern statt findenden Conferenzen jede Vermittelung zu Gunsten Griechenlands ab, und erklärte bestimmt: die Pforte werde sich in Hinsicht der griechischen Angelegenheiten auf keine Art von diplomatischer Erörterung einlassen. Ja, was noch mehr, der türkische Minister gab den fremden Diplomaten sogar seines erhabenen Herrn höchstes Mißfallen über die große Anzahl von englischen, französischen und österreichischen Kriegsschiffen im Archipel zu erkennen, und erklärte fast drohend, der Großherr wolle es nicht mehr dulden, daß englische und französische Schiffs-Befehlshaber sich in die Angelegenheiten der Griechen mit offenbarer Partheilichkeit mischten, wie solches ganz unleugbar der Commodore Hamilton bisher

Digitized by Google

gethan habe. Auch sei es nicht minder offenkundig, daß französische Offiziere in Morea griechische Truppen-Corps führten, und General Roche sogar als Commandant von Napoli di Romania genannt werde.

Höfliche und mit diplomatischer Kunst gewundene Phrasen einer furchtsamen und mit sich selbst uneinigen Politik vermochten gegen diesen starren Trotz roher Barbaren, die verblendet genug schüchterne Nachgiebigkeit für den redendsten Beweis von Schwäche zu halten geneigt waren, so gut als gar nichts. Vielleicht war ihnen auch das Geheimniß der Politik des heiligen Bundes, der jeden Hauptschlag nach Außen hin fürchtete, weil er dessen Rückschlag nach Innen, wo Millionen Gemüther in tiefem Unmuthe über Verzweifeltes brüteten, nicht zu berechnen vermochte, gleichsam durch instinktartige Ahnung bekannt geworden. Festen Glaubens, daß keine europäische Macht kraftvoll mit Waffengewalt gegen sie auftreten werde, sobald es ihnen gelungen, mittelst eines neuen furchtbaren Anlaufs das in sich selbst zerrüttete Griechenland zu erdrücken, machten sie also ihren Kriegsplan, der zunächst West-Griechenlands totale Verödung, wie Moreas völlige Unterjochung, bezweckte. Ihr neuer Kriegsplan gegen die Griechen.

Redschid Pascha sammelte daher in und um Larissa ein Truppen-Corps von 20,000 Mann, das, in vier von Derwisch Pascha, Bakir Pascha, Berkoftschali und Ismail Pascha geführte Divisionen getheilt, von drei Seiten her in Morea einfallen sollte, während Redschid selbst gegen baare und starke Belohnung 15,000 Albaneser (worunter 5000 Reiter) auf die Beine zu bringen

suchte, mit welcher Macht er dann gegen Missolunghi losbrechen wollte. Zur Reserve aber sollten dienen, die Aufgebote, welche Ibrahims zum Pascha von Vallona durch kaiserlichen Firman ernannter Sohn zusammenzubringen befehligt war. Auch hatten die Tschamis, in der Umgegend von Parga, aus Constantinopel Geld zu neuen Rüstungen empfangen. Die große Flotte von Constantinopel und Alexandrien war besonders zur entscheidenden Mitwirkung für den großen Operationsplan bestimmt, und sollte zum Untergange der Griechen gleichsam den letzten Druck geben. Richten wir nun, bevor wir den Erfolg des allerdings furchtbar genug angelegten Plans berichten, unsere Aufmerksamkeit auf den Stand der Sachen in Griechenland selbst!

Griechenlands politische Stellung im Anfange des J. 1825.

Griechenland litt seit dem Ausbruche seiner neuesten Revolution an zwei, wie es schien, unheilbaren Uebeln; nämlich an fortdauernder höchst verderblicher Einwirkung auswärtiger politischer Intriguen, und an inneren Zwistigkeiten unter den Primaten und Capitanis; Zwistigkeiten, die ihren Ursprung zwar in roher Herrschsucht und Habgier hatten, die aber durch hinterlistige Anregungen von Außen her noch ungleich zerstörender auf die nothwendige nationale Eintracht gegen den gemeinschaftlichen Feind wirkten. Als Gegengewicht dieser verderblichen Uebel stand dem unglücklichen Griechen-Volke fast nichts zu Gebote, als sein unauslöschlicher Haß gegen die alten rohen Tyrannen; seine Begisterung für die neue Freiheit, ver-

Digitized by Google

bunden mit ächt-griechischem Heldenmuthe; und die Uneinigkeit, welche unter den türkischen Kriegsführern selbst herrschte, und die jeden ihrer durch Uebermacht erlangten Vortheil zur Herbeiführung einer entscheidenden Katastrophe unbenutzt ließ. Die Waffenmacht, welche seit vier Jahren der Sultan zur Wiederunterjochung der Griechen aufgeboten und gegen das unglückliche Volk gehetzt hatte, wäre mehr als doppelt zur Erreichung des gräßlichen Ziels hinreichend gewesen, hätte ein eminenter Geist sie geleitet, oder hätte das unbesiegbare Mißtrauen der despotischen türkischen Regierung nicht selbst im entscheidenden Momente oft die Kraft gelähmt, welche bereits mehrere Male die empörten unter sich zwiespältigen Insurgenten an den Rand eines grausenvollen Abgrundes gedrängt hatte.

So entstanden in dem mit gegenseitig-bestialischer Wuth geführten Kriege Wechselfälle, welche alle politischen Berechnungen zu schanden machten, den klägslichen Prophezeiungen des österreichischen Beobachters und des Spectateur Oriental Hohn sprachen, die dem Entschlummern nahe öffentliche Meinung zu Gunsten der Griechen wieder aufrüttelten, und die Schwankungen der großen Politik bei jedem gegen alles Erwarten glücklich genug für die Griechen beendigten Feldzuge noch vermehrten.

Dieß war vorzugsweise der Fall bei Beendigung des letzten Feldzuges vom Jahre 1824. Die ägyptische Flotte war geschlagen; Omer Vrione zum schimpflichen Rückzuge nach Arta gezwungen; Patras von den Griechen bedroht, und jede Prophezeiung

vom unvermeidlichen Untergange der griechischen Sache durch das Jedermann vor Augen liegende klägliche Resultat der türkischen Siegesberichte und Großprahlereien fast lächerlich gemacht.

Rußlands Politik, die endlich begriffen hatte, daß die Griechen auch wohl ohne Beistand der russischen Waffenmacht ihre Sache durchfechten könnten, strengte sich doppelt an, daß Protektorat, unter der Firma menschenfreundlicher Friedens-Vermittelung, zu gewinnen und zu behaupten. Allein die Britten, deren merkantile Rechenkunst noch klarer das Facit des Gewinnes beim ausschließlichen levantischen Handel ausgemittelt haben mochte, fanden es eben so ersprießlich, einen Griechenstaat nach dem Vorbilde der sogenannten ionischen Republik gründen zu helfen, worin sie wenigstens die begünstigtsten Kauf- und Handelsherren zu werden hofften, die dann der sträflichen ihrem Handel Unheil drohenden Erneuerung des Continental-Sperr-Systems, wozu Rußland, Oesterreich und Preußen bereits sich entschlossen hatten, spotten könnten. Doch kaum witterten solches die auf Englands Handelsflor von jeher neidischen Franzosen, so waren sie auch bei der Hand, und wollten in der griechischen Sache ein entscheidendes Wort mitsprechen. Französische Offiziere traten unter der Griechen Freiheits-Panier; französisches Geld floß nun auch nach Griechenland; französische Kriegsschiffe erschienen im Archipel, und französische Intriguen wurden angezettelt, um den Engländern das Spiel zu verderben, und, wo möglich, ihnen den Vorrang abzulaufen. Wunderbar genug mischten sich nun auch

die kaufmänniſch-fein ſpekulirenden Nord-Amerikaner, denen der Türken Mißtrauen oder plumper Stolz die geforderte freie Schifffahrt durch den Bosphorus ins ſchwarze Meer rund abgeſchlagen, in das verwickelte Spiel. Commodore Rodgers erſchien mit einer nordamerikaniſchen Eskadre im Archipel; große Unterſtützungen wurden den Griechen von Nord-Amerika her verheißen, und die amerikaniſchen Emiſſaire machten ſogar gemeinſchaftliche Sache mit den franzöſiſchen, ſobald ſie ſahen, daß ein großer Theil der Primaten für England gewonnen, den Entſchluß faßte: Griechenland unter Englands Protektorat zu erniedrigen.

Mißmüthig, ſtets widerſprechend Allem, was zu Gunſten der Griechen geſchehen ſollte, und faſt drohend, wenn man ſein ernſtes Veto nicht beachten werde, ſtand feſt unter allen politiſchen Schwankungen Oeſterreich. Sein Handel, ſein Manufakturweſen und ſein Verkehr mit den nachbarlichen türkiſchen Provinzen, befanden ſich ja am beſten bei der ottomanniſchen Pforte zerrütteten und faſt in Fäulniß übergegangenem Zuſtande. Jede Veränderung drohete Schaden und Verluſt. Griechenlands Freiheit und Selbſtſtändigkeit erſchien vollends dieſer Politik als ein auf Oeſterreichs Induſtrie und Handel zerſtörend einwirkendes Ereigniß, wofür nicht einmal der Gewinn einer verödeten türkiſchen Nachbar-Provinz entſchädigen könne; und wie ſollte ohne Oeſterreichs Nachtheil das große Problem über Theilung der Siegesbeute gelöſet werden? Darum blieben dieſer Politik die Griechen, was ſie ihr immer waren: Rebellen gegen den legitimen Oberherrn.

Daher die fast offenbar feindselige Stellung der österreichischen Eskadre im Archipel gegen die Griechen. Daher Oesterreichs Mißmuth und Widerspruch über und gegen das den Griechen von den Britten neuerlich zugestandene Blokaderecht. Daher die geflissentliche Unterdrückung jedes den Griechen aufgehenden Hoffnungsschimmers und die eben so geflissentliche Uebertreibung ihrer Unglücksfälle, ihrer rohen Rachsucht, ihrer verwerflichen innern Zwistigkeiten in dem unter scharfer staatspolizeilicher Controlle stehenden österreichischen Beobachter. Nicht böser Wille, nicht gänzliche Verblendung oder Gefühllosigkeit bei dem gräßlichen Elende des bejammerungswürdigen Volks, sondern gefährdetes Staats-Interesse und tiefer Mißmuth darüber, diktirten jene Darstellungen und Berichte im österreichischen Beobachter, worüber in der ganzen rechtlichen und gebildeten Welt nur eine Stimme ist.

Umtriebe fremder Politik in Griechenland während des Jahrs 1825.

Man denke sich aber die unglückliche Lage der Griechen in solchem Gewirre und Getreibe fremder, nun auf ihren verödeten Boden verpflanzter, politischer Intriguen. Da war aus Rußland ein vielverheißender Emissair, Namens Warwaky, angelanget, dem es bald gelang, den größten Theil der Moreoten-Häuptlinge auf seine Seite zu bringen, und dessen finstere Entwürfe nur bei den Verständigern durch die Erinnerung an die Leiden, welche früher schon ähnliche Verbindungen über sie gebracht hatten, vereitelt wurden. Bald darauf kam die russische Note in Umlauf, welche über Griechenlands Loos nach einem fremden Willen entschied, und welche so großen Unwillen bei der griechischen Regie-

Digitized by Google

rung anregte, daß ihr General-Sekretair, Rodios, u) beauftragt wurde, sich deswegen klagend an den englischen Minister Canning zu wenden. Dieser antwortete auf die Depesche am 1 Decbr. 1824: daß die Bekanntmachung des russischen Plans zur Wiederherstellung des Friedens in Griechenland, zwar ohne Ermächtigung geschehen sei, aber doch gewiß jener Plan Rußlands die freundschaftlichen Gesinnungen des Kaisers Alexander für die Griechen bewähre. Man habe von Seiten Rußlands auch den verbündeten Mächten den Antrag gethan: sie möchten Griechenlands provisorische Regierung und die Pforte zugleich zu einem Waffenstillstande zu bewegen suchen, damit Zeit zu einer freundschaftlichen Vermittelung gewonnen werde. Die Pforte habe das geradezu von der Hand gewiesen, und die griechische Regierung gleichfalls mit Unwillen den Vorschlag zur Pacifikation aufgenommen. Nun sei doch darüber der russischen Regierung kein Vorwurf zu machen, daß beide streitende Partheien auf gleiche Weise sich entschlossen zeigten, jede denkbare Aussöhnung zu verwerfen. Die Forderung der Griechen, daß England ihnen in ihrem Unabhängigkeitskampfe beistehen solle, lasse sich nicht befriedigen. Genug, daß England die Rechte der Griechen als kriegführender Macht geachtet, die strengste Neutralität beobachtet, und sich zur Friedens-Vermittelung erboten habe. Mehr zu thun, oder gar der Pforte zu Gunsten der Griechen Krieg anzukündigen, dürfe

u) S. diese Correspondenz Cannings mit Rodios in der Allgem. Zeit. Jahr 1825. Nro. 99.

von England, das seit langer Zeit mit der Pforte im freundschaftlichen Verhältnissen stehe, nicht erwartet werden u. s. f.

So sprach die brittische Politik öffentlich, um nicht in verdrüßlichen, zur Zeit ungelegenen Streit mit der heiligen Allianz zu gerathen; was ließ sie aber zu, und wie handelte sie heimlich? Sie gestattete, daß große Sendungen von Waffen und Munition aus brittischen Häfen nach Griechenland abgesandt, daß beträchtliche Anleihen für die Griechen in England negoziirt, und auf englischen Fahrzeugen Summen von 50, ja 100,000 Pfd. Sterl. nach Griechenland gebracht wurden. Darf man wohl annehmen, daß Commodore Hamilton ohne geheime Erlaubniß Unterhandlungen mit der griechischen Regierung angeknüpft, die nichts geringeres bezweckten, als Griechenland unter Englands Protektorat zu stellen? Die Sache selbst hatte folgende Bewandniß: Am 19 Julius d. J. versammelten sich auf der Rhede von Napoli di Romania fünf englische Kriegsschiffe, auf deren einem (dem Cambrian) sich Commodore Hamilton befand. Die hellenische Regierung hielt nun eine außerordentliche Sitzung, worin Maurokordato den rettungslosen Zustand Griechenlands vortrug, auch folgenden Tages sich in Begleitung der Primaten Coletti, Spiridian und Spiliotaki zu Hamilton begab, um ihm das Begehren des griechischen Volks: unter Englands Schutzherrlichkeit aufgenommen zu werden, vorzutragen. Der Commodore gab ausweichende, aber keine zurückweisende Antwort. Nun wurden in Napoli, in Spezzia und Hy-

dra Register zur Einzeichnung für den fraglichen Antrag eröffnet; viele Primaten unterstützten die Sache; zahlreiche Unterschriften erfolgten, und die sogenannte Regierung Griechenlands fertigte darauf eine Akte aus, kraft welcher sie das heilige Pfand von Griechenlands Freiheit und National-Unabhängigkeit unter die unbeschränkte Schutzherrlichkeit Großbritanniens stellte, und zugleich befahl: es solle diese Akte der großbritannischen Regierung zugesendet werden. v)

Daß den Bewohnern der meisten kleinen Inseln des Archipels, welche täglich einen verwüstenden Besuch der Türken, wogegen sie sich nicht vertheidigen konnten, zu erwarten hatten, ein solches Protektorat höchst erfreulich und wünschenswerth sein mochte, litt wohl keinem Zweifel. Anders verhielt sich aber die Sache mit den Navarchen Miaulis, Sachturp u. s. f., die auf Hydra die ersten Stimmführer waren, und gewiß nur höchst ungern einem brittischen Ober-Commando sich unterwarfen. Noch erbitterter aber über jenen Schritt der griechischen Regierung bezeigten sich die Agenten der philhellenischen Commitées von Frankreich und Nord-Amerika. Diese Leute, der General Roche und der Capitain Washington, obgleich nur Agenten von Privat-Vereinen, die gar keine Stimme bei griechischen Regierungs-Maaßregeln rechtlich verlangen konnten, reichten doch bei der provisorischen Regierung eine förm-

v) Im griechischen Texte stand das Wort προστασιας, Beschützung, Vertheidigung. Vergl. Allgem. Zeit. Jahr 1825. Nr. 267. und 268., auch Beil. Nr. 275.

liche Protestation gegen die von ihr erlassene Akte ein, worin sie die Anstifter derselben Häupter einer Faktion nannten und behaupteten: die griechische Regierung habe sich einer gesetzwidrigen Handlung schuldig gemacht, die für Frankreich, wie für Nord-Amerika höchst beleidigend sei, auch das Interesse beider Nationen sehr gefährde.

Welche Antwort darauf von der griechischen Regierung ertheilt worden, ist nicht zur öffentlichen Kunde gekommen, wohl aber ließ sich voraussehen, daß England bei seinem geheim gehaltenen Wunsche, die angetragene Schutzherrlichkeit über Griechenland keineswegs mit verachtender Gleichgültigkeit zurückweisen, vielmehr dieselbe benutzen werde, um entscheidende Schritte zu Gunsten der Griechen bei den anderen großen Mächten zu thun, wie es denn auch die Folgezeit gelehrt hat!

Wenn nun solche Intriguen von fremden Agenten in der griechischen Angelegenheit gespielt wurden, auch die gegenseitige Erbitterung dieser Agenten, welche doch sämmtlich als Griechenlands Wohlthäter und Retter geehrt sein wollten, so groß war, daß der Amerikaner Washington sich so weit vergaß, in seiner Protestation an die Mitglieder der griechischen Regierung zu schreiben: „Die englische Regierung ist eine „solche, welche, um nur zu ihrem Zwecke zu gelan„gen, die Gesetze des Völkerrechts eben so gut, als „die von ihr selbst übernommenen, zu verletzen ge„wöhnt ist;“ — wenn Rußlands, Frankreichs, Oesterreichs und Englands streitende Politik das unglückliche Griechen-Volk, gleich einem Fangballe hin und

her warf, kaum entschlummerte Privat-Leidenschaften nach ihren jedesmaligen Absichten wieder ins Leben rief, und kein Mittel unversucht ließ, jeden Schimmer von sich bildender Einigkeit unter den Häuptlingen des unglücklichen Volks wieder zu verwischen, wie soll man die Griechen darüber verdammen, daß Partheienwuth und selbstsüchtige Leidenschaften unter ihnen fortdauernd herrschten, und die große heilige Nationalsache, deren Vertheidigung bis auf den letzten Blutstropfen sie beschworen, in den finstern Hintergrund zurückdrängten?

Wie sah es in dieser Hinsicht im Jahre 1825 bei den Griechen aus? Diese Frage steht in unmittelbarer Verbindung mit den bisher thatsächlich dargestellten Beweisen von den unheilbringendsten Einwirkungen fremder Politik, die recht eigentlich Griechenland zu ihrem Tummelplatze erwählt hatte.

Partheienkampf unter den Griechen selbst.

Es gab nach glaubwürdigen Berichten schon seit Jahresfrist in Griechenland drei Haupt-Partheien. An der einen Spitze stand Maurokordato, der sich entschieden für Englands anzurufenden Beistand erklärte; der zweiten Anführer war der berüchtigte, aus Rußland zurückgekehrte, mit vielen Orden geschmückte Warwaki, welcher Rußlands Hülfe anzurufen dringend empfahl; die dritte leitete Kolokotroni, der, umstrickt von türkischen Intriguen, sein Vaterland gern wieder unter der Türken eisernes Joch gebracht hätte.

Kolokotróni hatte, wie Mauromichali

und Langos, sein Ansehen schon vor dem letzten Feldzuge verloren, und war vielen verdächtig geworden. Darüber erbittert, ließ er sowohl als Mauromichali sich mit den Türken in geheime Unterhandlungen ein, die sogar durch europäische Agenten betrieben wurden, welche sich für Philhellenen ausgegeben, und unter dem Vorwande, der griechischen Sache zu dienen, nach Morea gekommen waren. Als aber Ibrahim Pascha, statt zu siegen, zurückgetrieben ward, erhielt die griechische Regierung sichere Kunde von Kolokotronis Verrath durch einen Vertrauten desselben, den er beleidigt hatte, und der darum zum Verräther an ihm geworden. Dadurch zur Verzweiflung getrieben, raffte der Entlarvte seine Partheigänger zusammen und erhob das Panier offener Empörung. Mauromichali aber, der von den Türken die Zusicherung nicht zu erhalten vermochte, daß seinem Volke die Waffen gelassen werden sollten, saß ruhig in seinen Bergschluchten, abwartend, wie das wagliche Spiel enden werde. Schon im ersten Kampfe mit den Truppen der Regierung fiel Kolokotronis Sohn, den selbst die berühmte Amazone Bobelina unterstützt hatte, welche bald nachher zu Napoli durch Meuchelmord aus der Welt geschafft ward.

Kolokotronis Empörung wird unterdrückt.

Der Bürgerkrieg nahm nun einen noch furchtbarern Charakter an. Den gefangen genommenen Freund Kolokotronis, Obrist Staikos, ließ die Regierung, als des Hochverraths überwiesen, hinrichten. Der erbitterte Kolokotroni rückte darauf mit 2000 Mann aus der Ebene von Argos gegen Korinth, wurde aber von den 3000 Mann starken Regierungs-

Digitized by Google

Truppen völlig geschlagen, und in späteren Gefechten, wobei sich ein großer Theil der Empörer bereits verlaufen, Kolokotronis geschwächter Heerhaufen völlig auseinander gesprengt. Langos, Zaimi und Niketas geriethen dabei in Gefangenschaft. Die Uebrigen zogen sich in die Engpässe des Berges Parthenion zurück. Die Generale Gouras und Karatasso verfolgten sie jedoch unaufhörlich, und ließen ihnen keine Zeit zur Wiederversammlung ihrer zersprengten Spießgesellen. Die Empörung war also unterdrückt, und die Regierung hatte endlich erkannt, daß es nothwendig sei, gegen die gefährlichen Aufrührer ohne alle Schonung zu verfahren, ehe noch der neue Feldzug, wozu Türken und Aegyptier sich mächtig rüsteten, beginne.

Unterdessen saß der hochberühmt gewordene, oft aber auch des Hochverraths an seinem Vaterlande bezüchtigte Odysseus, in einer für jeden Feind unzugänglichen Höhle auf dem östlichen Abhange des Parnassus. Die Höhle war nur auf sechs langen Bergstiegen, wovon sich eine über die andere erhob, zu erreichen, und von so großem Umfange, daß sie mehr als tausend Menschen zu beherbergen vermochte. Vortreffliches Wasser ward dort in Cisternen aufbewahrt, auch gab es dort verschiedene mit Lebensmitteln und Kriegsbedürfnissen angefüllte Magazine, und sogar zwei gute Feldkanonen, womit die ganze Umgebung in der Höhle Nähe bestrichen werden konnte. Da lebte nun der griechische Held, von allen seinen ehemaligen Waffengefährten verlassen, mit seiner Frau, seiner Mutter, seinen Kindern und einem alten

Freunde Lord Byrons, dem Irländer Trewlani, welcher sich ihm angeschlossen, und mit ihm in Sicherheit erwarten wollte, wann des Vaterlandes Stimme den lange verläumdeten Heros wieder zum Kampfe für die Freiheit aufrufen werde, w)

Odysseus, in der Höhle am Parnassus, wird gefangen und nach Athen gebracht.

Der Unglückliche! Er konnte seinem Schicksale nicht entrinnen. Zu früh wagte er sich aus dem Versteck, und sammelte einen Haufen vermeintlich Getreuer, wiederum die alten zweideutigen Intriguen mit den Türken anknüpfend. Aber diese trauten ihm nicht, und von Constantinopel war auch Befehl ergangen, sich seiner todt oder lebendig zu bemächtigen. Da flüchtete er zu seinen Landsleuten, die unter des ehemaligen Waffengefährten Gouras Befehl in der Nähe von Salona campirten. Doch Gouka ließ ihn in Ketten schlagen; auch ward ein Versuch gemacht, des Unglücklichen Familie aus der Höhle, worin sie noch hauste, zu locken. Der Versuch mißlang, und Odysseus wurde nun nach Megara gebracht, wo das Volk ihn steinigen wollte, indem es mit wüthigem Geschrei ihm seine willkührlichen und grausamen Hinrichtungen vorwarf. Ein wüthendes Weib schlug ihn schon mit einem Steine ins Gesicht, und kaum vermochte die Wache den Bejammerungswürdigen gegen die wilde Wuth des Pöbels zu schützen. Man brachte ihn darauf nach Athen.

---

w) Welch' ein Stoff für historische Romanenschreiber, wie van der Velde belobten Andenkens; Trenk und Bronikowsky! Welch ungemessener Spielraum für eine kühne Phantasie! Welch herrlicher romantischer Boden voll großer Erinnerungen!

Digitized by Google

wo sein Gefängniß auf der Akropolis derselbe, den Propyläen gegenüber liegende Thurm wurde, den er selbst während seiner glänzenden Befehlshaberschaft hatte erbauen lassen! Er wollte sich retten durch Flucht, und fand dabei das Ziel seiner Laufbahn in einem schmählichen Tode.

Gouras Verdienst.

Es ist wohl unläugbar, daß die Griechen dieses mal ihre Rettung der Entschlossenheit und Vaterlandstreue des Strategen Goura verdankten; denn der Bürgerkrieg, von Kolokotroni angezettelt, hatte einen wirklich furchtbaren Charakter angenommen. Empörte sich nun auch Goura gegen die Regierung, so war Griechenland rettungslos verloren. Aber das Glück war seinen Waffen günstig. Die bedrängte Regierung schöpfte wieder Muth, und Goura, der siegend durch Morea marschirte, zwang alle Verdächtige, ihm zu folgen. So ereilte denn fast alle Häupter der Empörung ein trauriges Geschick. Kolokotroni fiel in Gefangenschaft; Arkondopulo wurde im Hause seines Vaters zu Trikala ergriffen und nach Napoli geschleppt; Marchoni überlieferte sich selbst der Regierung; Langos Bruder kam freiwillig nach Napoli; Flotila wurde auf einem Schiffe bei Missolunghi festgenommen, und Goura hatte nach so glücklichen Erfolgen 7000 Mann bei Gastuni zesammelt.

Amnestie und großes Versöhnungsfest.

Herrlich übertönte jedoch der Hülferuf des bedrängten Vaterlandes die Blut fordernde Stimme der Rachgier. Die Regierung publicirte am 30 Mai d. J. ein versöhnendes Amnestie-Dekret für alle, die n politische Vergehen verfallen; sie gab den Reuigen

alle Rechte des Bürgers zurück, und versprach alles Vorgefallene ewiger Vergessenheit zu überliefern. In der Kirche zu Napoli ward folgenden Tages das große Versöhnungsfest gefeiert. Der Senator Trikupi hielt über Josua 7, 7. eine treffliche Predigt, worin er Herrschsucht, Neid, Eigennutz und Bosheit als die scheußlichsten Ungeheuer, welche das Vaterland an den Rand des Abgrundes gebracht, darstellte, und mit Worten voll Kraft und Salbung zur Versöhnung, zur brüderlichen Eintracht und gemeinschaftlicher Anstrengung gegen den mit Uebermacht eingedrungenen Feind ermahnte.

Schwur der begnadigten Empörer.

Da erschienen die reuigen begnadigten Häuptlinge der Rebellen, Theodor Kolokotroni und seine Gefährten Niketas, Langos, Zaimi, und schwuren in der Kirche während des feierlichen Hochamts den Eid: „Wir wollen alle uns zu Gebote stehenden Mittel anwenden, unser Vaterland frei und „unabhängig zu erhalten, frei wollen wir sterben mit „den Waffen in der Hand, getreulich den Gesetzen „Folge leisten, nie wieder unsere Waffen aufrührerisch gegen die Regierung erheben! Man beraube „uns des glänzenden Himmelslichts, der Fluch unserer Väter laste auf unseren Häuptern, und alle „Nationen, die wir zum Zeugen dieses heiligen Eides „aufrufen, mögen uns zermalmen durch gegenwärtige „und künftige Verachtung, wenn wir uns jemals meineidig zeigen!“

Gesetzgebender und exekutiver

Der gesetzgebende Körper Griechenlands, in der dritten Periode der Einsetzung der provisorischen Re-

gierung, zählte 63 Mitglieder, nämlich: aus den Provinzen des griechischen Festlandes 18; aus dem Peloponnes 28; aus den Inseln, welche die Seemacht stellten (Hydra, Spezzia und Ipsara), 4; aus Kandia 3, und aus den Inseln des ägeischen Meers 10. Der Moreot Notaras war dessen Präsident; Trikupi der feurigste Redner. Diese hohe National-Versammlung hatte zum Präsidenten oder Proedros des vollziehenden Körpers (oder der exekutiven Gewalt) erwählt den Hydrioten Kondu-riotti, welcher freilich als Feldherr keinen großen Ruhm erworben hatte, und dabei nicht ganz mit Unrecht partheiischer Vorliebe für seine Landsleute (die Hydrioten) beschuldigt wurde. Seine Gehülfen und Collegen waren: Botassi, ein reicher Spezziot und wackerer Patriot, aber alt und der Staatsgeschäfte unkundig; Spiliotachi, ein Moreot und tapferer Krieger; Mauromichali, ein berühmter Häuptling aus Maina, der nie von den Türken ganz unterdrückten Provinz, wo noch der alten Spartaner Geist lebte; Koletti, aus Albanien gebürtig, ein schlauer Mann, der vormals Arzt des berüchtigten Ali-Pascha gewesen, und Maurokordato, im Fanar zu Constantinopel geboren, unstreitig der geistreichste und gewandteste Politiker, den Griechenland jetzt besaß.

Regierungskörper Griechenlands im Jahre 1825.

Es herrschte unleugbar unter dem Personale der Staats-Regenten ein in mehreren Punkten zwiespältiges Interesse. Was sie gemeinschaftlich für Griechenlands Wohl thaten, geschah gewöhnlich nur in furchtbaren Katastrophen allgemeiner Gefahr, welche

Geist der Regierung und deren vornehmste Regierungs-Akte.

Digitized by Google

für den Augenblick das besondere Interesse eines Jeden zum Schweigen brachte. Die Aufgaben, welche der Vollziehungsrath in dem zerrütteten Griechenstaate zu lösen hatte, waren allerdings von der schwürigsten Art. In den ersten Tagen dieses Jahrs hatten sich zu Anatoliko über 70 Deputirte aus verschiedenen Distrikten des westlichen Griechenlands versammelt, worunter auch 30 Capitanis, welche jedoch ihre Truppen in die umliegenden Dörfer gelegt, damit jede Besorgniß wegen Gewaltthat beseitigt werde. Hauptabsicht der Versammlung, welcher der General-Sekretair Maurokordato beiwohnte, war: Maaßregeln zur Unterhaltung und Verpflegung der Truppen, welche lange weder Sold noch Nahrung erhalten, zu verabreden. Zugleich wurden Anklagen gegen mehrere Offiziere, welche sich sträflicher Insubordination schuldig gemacht, vorgebracht. Die Anklagen wurden an einen Untersuchungs-Ausschuß gewiesen, und die Beschlüsse wegen Unterhaltung der Truppen mußten unter den obwaltenden Bedrängnissen wohl kläglich ausfallen. Man legte eine Taxe auf das in den Winterständen befindliche Vieh, wovon für den Kopf 25 Para sogleich bezahlt werden sollten. Ferner wurde beschlossen, die rückständigen Zehnten in den Distrikten Zygo, Vlocho und Apokuro sogleich einzutreiben. Weil aber dieß noch lange nicht zur Bestreitung des dringendsten Bedürfnisses zureichte, ward zur Verpachtung der Zölle von Catochi und Neochori, imgleichen zum Verkauf mehrerer Grundstücke und öffentlichen Gebäude in Missolunghi geschritten.

Die Sitzungen zu Anatoliko erreichten schon am

6 Januar ihr Ende, wobei Trikupi in der Kirche der heiligen Jungfrau eine Predigt hielt, welche durch ein furchtbares Erdbeben unterbrochen ward. Ein Ereigniß, welches freilich der Redner zu einer kühnen Kataſtrophe benutzte, indem er ausrief: „Noch „iſt die Gerechtigkeit nicht auf den Thron erhoben, „Gott zürnt über uns! Zittert, ihr Gottloſen und „Ungerechten, zittert!" Das Volk lief zitternd aus der Kirche. Ungerechtigkeit und Kabalen blieben aber doch an der Tages-Ordnung.

An Proklamationen für das Griechenheer und die Flotte ließ es die Regierung nicht fehlen. Auch kamen Geld und Kriegs-Munition im reichlichen Maaße aus England, Frankreich und Nord-Amerika. Aber unerſättliche Habſucht, Betrug und ſchlechte Verwaltung verſchlangen das Meiſte. Die Philhellenen-Corps waren jämmerlich equipirt; die National-Truppen verliefen ſich von einem Capitano zum andern, je nachdem ſie Beute und reichlichen Unterhalt erwarten konnten, und bei großen Unglücksfällen, woran es wahrlich in dieſem Feldzuge nicht fehlte, ergriffen gewöhnlich paniſcher Schrecken und Muthloſigkeit die Bevölkerung ganzer Diſtrikte. Vom Feſtlande flüchteten Tauſende dann nach den Inſeln, und von dieſen ſtrömten nicht Wenigere, ſobald die türkiſch-ägyptiſchen Flotten zu Landungen Miene machten, wieder nach dem Feſtlande oder nach den nahe gelegenen ioniſchen Inſeln.

Darum erließ die Regierung, in der Mitte Auguſts d. J., eine energiſche Verordnung gegen ſolche Auswanderungen, die Griechenland vor den Augen

Digitized by Google

anderer Nationen beschimpften. Nur Leuten über 60 Jahren, nur Weibern und Jünglingen unter 16 Jahren sollte fortan bei eintretender Gefahr Auswanderung, und auch diese dann nur mit Erlaubniß und Bewilligung der Orts-Behörden gestattet werden. Wer aber das Gesetz übertreten werde, der solle für immer ehrlos und aller Bürgerrechte verlustig sein.

Conskriptions-Gesetz für Griechenland.

Bald nachher (22 Septbr.) sah sich die Regierung, um die regulairen Truppen einigermaßen vollzählig zu erhalten, auch zur Publikation eines förmlichen Conskriptions-Gesetzes gedrungen, welches folgende Bestimmungen enthielt: 1. es soll eine Aushebung von Mannschaft im ganzen griechischen Staate nach dem Verhältniß von einem Mann auf 100 Seelen statt finden, und das Alter des Soldaten wird von 18 bis 30 Jahren bestimmt; 2. wo die Einwohnerzahl eines Orts nicht zu vollen Hunderten ist, wird der letzte Bruch, wenn er über 50 Seelen beträgt, für ein volles Hundert gerechnet; 3. die Aushebung geschieht durchs Loos, und ist Niemand zwischen 18 und 30 Jahren davon ausgenommen, er sei denn ein einziger Sohn, oder körperlich unfähig zum Dienst, oder er stelle einen Mann des erforderlichen Alters für sich; 4. von den conskribirten Soldaten tritt jährlich ⅓ jeder Provinz durchs Loos aus, und wird durch ein neues Drittel ersetzt; 5. wer im Dienst bleiben will, bleibt und wird deswegen belobt; 6. die Offiziere machen sich zu dreijähriger Dienstzeit verbindlich, und wollen sie dann austreten, so behalten sie ihren militairischen Grad und beziehen fortan ⅓ ihres Gehalts. — Das beste philhellenische an 1800 Mann starke Corps war

jetzt das vom Obristen Fabvier, welcher sich völlig nationalisirt hatte, errichtete. — Wie war nun im Jahre 1825 der Gang des Krieges?

Griechisch-türkischer Krieg im J. 1825.

Die Bewohner West-Griechenlands erwarteten mit Recht den ersten Anlauf der Türken. Sie ließen also die feste Stellung von Karavassera durch ein Corps unter dem Omagnosti Karajanni besetzen, sandten die Armatolen der Capitani Costa Ikonomu und Stratu zur Vertheidigung der Durchgänge des Makrynoros ab, und conzentrirten die größeren Massen ihrer Streitkräfte unter den Generalen Rango, Stornari, Tsonga und Makri in mehrere Läger unweit Karpenisi, von wo sie leicht sich nach jedem bedrohten Punkte hinbewegen konnten. Die festen Plätze Missolunghi und Anatoliko wurden emsig in Vertheidigungsstand gesetzt und verproviantirt, so weit es die vorhandenen Mittel zuließen.

Ibrahims erster Anlauf gegen Navarin im Februar.

Unterdessen hatte Ibrahim Pascha schon am 22 Febr. d. J. 3000 Mann bei Modon ans Land gesetzt, welchen wenige Tage nachher noch 7000 Mann folgten. Diese Banden versuchten zunächst Navarino zu überrumpeln, wurden aber zurückgeworfen, und da ein anderer Versuch gegen Gastuni ebenfalls mißlang, so conzentrirten sie sich zwischen Modon und Koron, um abzuwarten, ob Reschid Pascha, der Alles aufgeboten, um die Albaneser-Stämme wieder unter seine Fahnen zu bringen, über Epirus vordringen und ihnen die Hand reichen würde. Die ägyptische Flotte lag zu der Zeit, 50 Segel stark, im Hafen

Digitized by Google

von Modon; die griechische, 36 Segel stark, hatte ihre Stellung bei Navarin genommen, während eine Eskadre unter Miauly nach Mitylene steuerte, um die aus den Dardanellen kommende Flotte des Kapudan-Pascha zu beobachten. Inzwischen hatten die wenigen Patras blokirenden Griechenschiffe der Uebermacht weichen müssen, und die Türken benutzten ihre Entfernung sogleich, um Lebensmittel und Kriegsbedarf in die bedrängte Feste zu werfen.

Ibrahim Paschas Stellung bei Modon wurde bald durch Mangel an Lebensmitteln sehr bedrängt. Die erwartete Mitwirkung der großen türkischen Flotte verzögerte sich; die aus Suda gehofften Verstärkungen konnten, weil Miauly zwischen Kandia und Morea kreuzte, nicht durchkommen, und der zu Lande vorrückende Seraskier Reschid Pascha fand bei Arta einen unerwarteten Widerstand. Die griechische Chronik von Missolunghi lieferte glänzende Siegesberichte, und erzählte: es sei am zweiten und dritten Ostertage bei Navarino, welches die Türken stürmender Hand zu erobern suchten, zu heftigen Gefechten gekommen, worin die Griechen entschiedenen Vortheil behalten; auch werde die ägyptische Flotte, welche der türkischen entgegen gesegelt, von 26 griechischen Kriegs-Fahrzeugen verfolgt, während 28 Griechenschiffe, worunter acht Brander, der Türken Flotte auflauerten; 10 Schiffe den korinthischen Meerbusen bewachten, und 12 an den Küsten von Epirus und Albanien kreuzten.

Erste Operationen der griechischen Flotten.

Von der zweiten Flotten-Abtheilung lief Ende Aprils Nachricht ein, daß sie sich bis Tenedos vorge-

wagt, die türkische Flotte, welche im Hellespont lag, beobachtet, und gefunden habe, daß sie aus 40 Kriegsschiffen, worunter 2 große Fregatten und 6 Korvetten, bestehe, die nur noch die Ankunft des Topal Pascha mit 20 anderen Fahrzeugen erwarte, um ihre Operationen wahrscheinlich zunächst gegen Samos und Syra zu beginnen. Die erste griechische Flotten-Abtheilung war mittlerweile der von Suda wieder ausgelaufenen 90 Segel starken ägyptischen Flotte entgegen gesteuert, und hatte wirklich eine große ägyptische Fregatte in Brand gesteckt, die jedoch bei eingetretener Windstille vom gänzlichen Untergange gerettet worden. schen Flotten-Abtheilungen, im März und April.

Eben so günstig lauteten bis zum 25 April die Nachrichten aus dem östlichen Griechenlande, wo Goura, nachdem er Odysseus Anhänger zerstreuet und diesen selbst gefangen genommen, bei Daulia, 4000 Mann stark, ein gegen Salona vorgeschobenes türkisches Corps, welches Abbas-Pascha und Mustapha-Bey befehligten, angegriffen, es zurückgetrieben und ihm bedeutenden Verlust zugefügt hatte. Ungünstiger liefen die Sachen in West-Griechenland, wo auf die Behauptung des Passes von Makrynoros so viel ankam. Tsonga, der ausdrücklich befehligt worden, den Paß so lange zu halten, bis General Isko zu seiner Unterstützung heran käme, war nach geringem Widerstande der türkischen Uebermacht gewichen; die Seiten-Corps unter Noto Botzaris hatten auch Karavassera verlassen und Cherowero preis gegeben, und so fand Isko, als er heran kam, die Türken mit überlegenen Streitkräften schon an dem Ufer des Ache- Gouras Vortheile im östlichen Griechenlande.

lous gelagert, während Tsonga sich kümmerlich bei Guria, diesseits des Achelous, zu verschanzen suchte. Das half aber wenig gegen den mit großer Uebermacht vordringenden Feind, nach dem verderblichen, blos durch Unordnung und Insubordination herbeigeführten Rückzuge aus den festen Positionen von Makrynoros und Karavassera. Die Griechen, jetzt auf zwei Seiten bedroht und überflügelt, mußten nach Missolunghi und Anatoliko zurückziehen, wohin die Feinde schnell folgten, und beide Plätze mit 6000 Mann berennten.

Rückzug der Griechen in West-Griechenland.

Die Türken erobern Salona.

Beide Festungen waren in ziemlichem Vertheidigungsstande, und konnten bei der kläglichen Belagerungskunst der Türken einen langen Widerstand leisten, wenn ihnen nicht auch von der See her die Zufuhr abgeschnitten wurde. Inzwischen liefen die Sachen im östlichen Griechenlande sehr ungünstig. Die Türken waren theils von Missolunghi, theils von Lepanto her, unter Jussuf-Pascha, auf ganz ungewöhnlichen Wegen gegen Salona gezogen, hatten unvermuthet den festen Paß von Imlana an der Nordseite des Parnassus, wo sie im vorigen Feldzuge eine schwere Niederlage erlitten, durchbrochen, und schlugen darauf den von Goura zur Behauptung der Stellung bei Ponte Ornea mit 300 Mann abgesandten Capitano Nako Pannurja in die Flucht. Nun war der Weg nach Salona offen. Die nicht vorbereiteten Einwohner flüchteten mit Weib und Kind, und Goura, der mit einem Theile seiner Streitmacht herbeieilte, sah sich selbst genöthigt, schnell den Rückzug anzutreten. Es war kaum so viel Zeit übrig, die

im Lager des Hafens von Salona aufgehäuften Mund- und Krieges-Vorräthe den Flammen zu opfern, damit sie dem nachdringenden Feinde nicht zu Theil würden.

Im Besitz des Hafens von Salona riefen die Türken auch ihre wilden Waffenbrüder von Negropont herbei, durchstreiften verwüstend Böotien, und bedrohten Attika mit gleichem Schrecken.

Zu diesem Unglück gesellte sich das ungleich größere des Verlustes von Navarino, welches nicht entsetzt werden konnte, weil Kolokotronis Anhänger auf keine Weise zum Angriffe der Aegyptier zu bewegen gewesen, vielmehr, so lange ihr Chef noch in Gefangenschaft war, dem Archistrategen Kondurioti schlechterdings den Gehorsam verweigerten. So mußte Navarino am 18 Mai d. J. capituliren. x) Ibrahim Pascha zog nun von Navarino verwüstend nach Arkadien hin, und die Griechen vermochten erst in der Gegend von Kalamata seinem Verhee- Navarino capitulirt.

x) Die Besatzung von Navarino, 1100 Mann stark, capitulirte erst, nachdem am 9 Mai die Insel Sphagia mit Sturm genommen, und Alt-Navarino von den Aegyptiern erobert war. Die Capitulation wurde in Gegenwart des österreichischen Majors Bandiera abgeschlossen. Die Besatzung erhielt freien Abzug mit Hinterlassung ihrer Waffen, und ward mit ihrer beweglichen Habe auf österreichischen und englischen Schiffen nach Kalamata gebracht. Das in der Festung vorgefundene Geschütz bestand aus 46 Kanonen und 6 Mörsern. Bei der Vertheidigung dieser Feste fiel der ehemalige piemontesische Kriegs-Minister Santa Rosa, und Maurokordato konnte sich bei Eroberung der Insel Sphagia durch die Türken nur mit Schwimmen retten.

Digitized by Google

rungszuge Schranken zu setzen. Diese zusammenwirkenden Unglücksfälle waren auch die Haupt-Ursachen der bereits erwähnten von der provisorischen Regierung Griechenlands promulgirten allgemeinen Amnestie und völligen Begnadigung Kolokotronis und seines Anhanges!

Bei solcher Anarchie und Verwirrung hatten selbst die glänzenden Vortheile, welche die Griechen zur See im nächtlichen Gefechte (12 auf den 13 Mai) über die Türken und Aegyptier errungen, den Fall Navarines nicht abwenden können. Der Verlust der Aegyptier bestand wirklich in einer Gabarre, 3 Korvetten, 3 Briggs, 4 türkischen und 3 ionischen Transportschiffen.

Die Griechen siegen zur See bei Modon und Andros.

Noch fürchterlicher konnte aber Griechenlands Schicksal zum Untergange sich neigen, wenn der Hauptschlag gelang, den Reschid Pascha durch Mitwirkung der großen türkischen Flotte, die, am 26 Mai, 54 Kriegsschiffe und mehrere Transport-Fahrzeuge stark, aus dem Hellespont in den Archipel steuerte. Schon bei Mitylene erwartete den türkischen Admiral die 30 Segel starke griechische Eskadre unter Sachturis Commando, und es entspann sich eine lebhafte Kanonade, die jedoch zu keinem Resultate führte. Inzwischen folgten die Griechen stets in geringer Entfernung den Türken, und als diese am 1 Junius in den nicht sehr breiten Kanal zwischen Cap d'Oro und der Insel Andros steuerten, benutzten die Griechen den für sie günstigen Wind, und ließen ihre Brander gegen den Feind los. Sogleich gerieth eine türkische Fregatte, die kurz vorher durch einen heftigen Windstoß zwei

Masten verloren, in Flammen, und ein zweiter Brander steckte eine große Korvette an. Nun Jammer und Verwirrung unter den Türken! Sogleich attakirten vier griechische Fahrzeuge eine zweite große Korvette, die auf den Strand der Insel Syra lief, und von ihrem eigenen Capitain in die Luft gesprengt wurde. Die 280 Mann starke Besatzung aber ward von den Syrioten zum Theil massakrirt, zum Theil auf griechischen Schiffen gefangen nach Napoli di Romania geführt. Auch fielen in der allgemeinen Verwirrung noch sechs Transportschiffe in der Griechen Gewalt, und wurden nach Hydra gebracht.

Die Griechen blokiren die Türken im Hafen von Suda, ziehen sich aber zurück.

Wenige Tage nachher vereinigte sich Miaulis Geschwader mit dem von Sachturi, und beide vereinigt folgten mit 65 Schiffen nun dem nach Suda steuernden Kapudan Pascha, welcher angesichts so kecker Feinde nichts Entscheidendes zu unternehmen wagte. Als der Griechen Manövers vor Suda die türkische Flotte nicht herauszulocken vermochten, zogen sie sich von jener Station zurück, und gleich nachher (23 Junius) liefen die vereinigten Flotten des Kapudan Pascha und des Hussein Bey, 80 Segel stark, von Suda aus, um die embarkirten Truppen nach Morea zu führen. Da erschienen (am 28 Junius) auf der Höhe der Insel Cerigo die vereinigten griechischen Eskadern, gewannen den Wind, und suchten einzudringen zwischen den türkischen Kriegs- und den Transportschiffen. An der Griechen Spitze segelte die Goelette Tombasis; der folgte ein großer Brander mit mehreren Briggs, und zuletzt Miaulis Admiralschiff. In Reserve aber blieb die ganze Division Sachturis.

Es war vier Uhr Nachmittags, da gab Miaulis das Signal, Tombasi bog aus und ließ dem Brander, welchen mehrere Briggs folgten, Raum. Zehn türkische Fregatten, den Reala Bey an ihrer Spitze, boten den angreifenden Griechenschiffen Stirn. Die attakirten zunächst das algierische Admiralschiff. Das Gefecht ward hitzig, und schon geriethen die großen türkischen Schiffe in Unordnung, als Sachturis Division, statt das Gefecht zu entscheiden, plötzlich wandte, und vom Kampfplatze sich entfernte. Miaulis mußte folgen, und es gelang ihm nur, einige türkische Briggs zu zerstören.

Sachturi und Miaulis trennen sich.

Die Navarchen hatten sich getrennt. Am 2 Julius befanden sich die türkischen Flotten auf der Höhe von Navarino, und nur 23 griechische Schiffe blieben ihnen über dem Winde; einige kreuzten vor dem Hafen, die aber, als die großen Flotten heran kamen, also bald auswichen. Unbestritten wurden daher 5000 Arnauten, 600 Reiter und 1200 Mann Troß dort ausgeschifft. Der Kapudan Pascha segelte nach Beendigung dieses Geschäfts gegen Missolunghi. So ward höchst wahrscheinlich wiederum durch Neid und Zwiespalt unter den griechischen Führern die günstigste Gelegenheit versäumt, dem furchtbaren Feinde für diesen ganzen Feldzug seine Haupt-Operation zu verleiden!

Fortgang des Landkrieges im Junius und Julius.

Ibrahim war unterdessen auf seinem Verwüstungszuge beim Dorfe Conderia von einem im Walde versteckten Griechen-Corps unvermuthet angefallen, und mit bedeutendem Verluste von mehreren hundert Mann aufgehalten worden. Er selbst machte jedoch

einige der Angreifer zu Gefangenen, und fand darunter etliche, die nach Navarinos Capitulation von ihm entlassen worden waren. Wuthvoll ließ nun der Barbar alle noch in seiner Gewalt befindlichen Griechen, 600 an der Zahl, niederhauen. Feuer und Schwerdt wütheten fürchterlich in der bejammerungswürdigen Gegend, welche fortan die wilden mordgierigen Banden unter Ibrahims Commando durchzogen. Nissi, wo Alles die Flucht ergriffen, ging in Flammen auf. Bei Zaranta aber fand der Furchtbare wie bei Kalamata entschlossenen Widerstand. Die Griechen, von Rachwuth erfüllt, sammelten sich rund um ihn her, und so hielt er für gerathen umzukehren. Er ließ 600 Mann im Lager bei Modon, wo schon die Pest wüthete, besetzte Nissi mit 2000 Mann, und drang mit seiner Hauptmacht gegen Tripolizza, welches Kolokotroni nicht gegen solche Uebermacht vertheidigen konnte oder wollte, weswegen er es in Brand steckte, und den eindringenden Barbaren nur Trümmer und Schutthaufen preis gab. Auch konnte Ibrahim in der verödeten Feste nicht lange weilen, vielmehr nahm er alle seine Streitkräfte zusammen, und suchte durch die Pässe des Parthenion gegen Argos vorzudringen, willens, sich durch angezettelten Verrath des wegen seiner Lage Napoli gegenüber wichtigen Städtchens Myli zu bemächtigen, weil dort beträchtliche Vorräthe von Lebensmitteln und Munition zu finden waren. Ibrahims Zug nach Tripolizza.

Von Modon bis Myli hatte Ibrahim bereits 2 Dörfer und das offene Städtchen Kalamata einäschern, den Bischof Gregorius von Modon hinrichten, und an Weibern, Greisen und Kindern weit

über 4000 Menschen massakriren lassen. Die Geistlichen, welche dem Barbaren in die Hände fielen, wurden in ihrem Ornate aufgeknüpft; an die europäischen Offiziere, welche Ibrahims Horden disziplinirt hatten, ließ er viele junge griechische Mädchen austheilen, und diese verächtlichen Renegaten trugen nun auch orientalische Kleidung, verwandelten ihre christlichen Namen in türkische, und waren gewöhnlich die eifrigsten Handlanger, wenn es Verwüstung christlicher Kirchen galt. So erzählte ein Augenzeuge, der Franzose Rigny, welcher Ibrahim zu Nissi begrüßte. Wie sich damit die vom österreichischen Beobachter gepriesene Milde und Schonung, welche Ibrahim bewiesen haben soll, vertragen, ist schwer auszumitteln!

Gefecht bei Myli.

Der furchtbare Zerstörer rückte am 24 Junius in drei Colonnen, welche etwa 4000 Mann Fußvolk und 600 Reiter stark sein mochten, und drei Geschütze mit sich führten, gegen Myli vor. Die stärkste jener Colonnen faßte auf dem Wege nach Argos, am Fuße eines Hügels Posto; die andere suchte Myli im Rücken zu fassen; die dritte aber nahete auf dem Wege nach Tschiveri. Die Griechen hatten zur Vertheidigung von Myli nicht mehr als etwa 300 Mann, welche von Constantin Mauromichali, Demetrius Ypsilanti und Makryjanni befehligt wurden, und einige kleine Kriegs-Fahrzeuge (Mystiks) an der Küste zu ihrer Unterstützung benutzten. Es wurden 100 Mann rechts, und eben so viele links von Myli aufgestellt, die übrigen blieben im Mittelpunkte durch die Mauern der dortigen Gärten gedeckt. Das Ge-

Digitized by Google

fecht begann Nachmittags 4 Uhr. Ibrahims Schaaren machten viermal hinter einander wüthende aber regellose Angriffe, und wurden jedesmal von den trefflich postirten Griechen zurückgeworfen. Gegen Abend erhielten die Griechen Verstärkung durch ein Detaschement des ersten regulairen Infanterie-Regiments, und dieses entschied den Kampf, so wie das Feuer der Mystiks, welches den Aegyptiern äußerst verderblich war, ihn bis dahin gehalten hatte. Die Geschlagenen zogen in Verwirrung auf der Straße nach Argos zurück. Ihr Verlust belief sich auf mehrere Hunderte, von den Griechen aber lag der tapfere Makryjanni auf dem Wahlplatze tödtlich verwundet, und wurde an Bord der Fregatte des oben genannten Capitains Rigny gebracht. Der österreichische Beobachter strafte diesen Bericht Lügen, und gab das Treffen für ein höchst unbedeutendes Gefecht, wobei die Aegyptier nur zwei Mann eingebüßt, aus.

Treffen bei Trikorpha.

Der Erfolg desselben war jedoch ein ziemlich unordentlicher Rückzug Ibrahims nach dem verwüsteten Tripolizza, wo Hunger und Elend ihren Sitz aufgeschlagen hatten, und wo nichts mehr zu holen war! Am 28 Junius zogen die ägyptischen Banden durch Argos und steckten es auch in Brand. In der Nähe von Tripolizza aber wartete ihrer ein neuer Kampf. Kolokotroni hatte nämlich in Eile Alles, was in jener Gegend nur Waffen tragen konnte, aufgeboten, und den General Demetrius Kaliopulo mit 2000 Mann bei Valtezi aufgestellt, seinen Sohn Gennäos, nebst den Generalen Kanello und Pappazoni, mit 3000 Mann in die Verschanzungen von Tri-

Digitized by Google

korpha gesandt, den Capitanis Zaimi, Langos und Notara aber Befehl gegeben, so schnell als möglich mit 4000 Mann von Lividi nach Schrepa zu marschiren. Die beiden ersten Corps waren zu rechter Zeit auf dem Platze; die von Lividi zögerten aber, und ließen den Aegyptiern Zeit, einen Theil der festen Stellung von Trikorpha einzunehmen. Das Gefecht begann Abends sieben Uhr und dauerte bis spät in die Nacht. Kaliopulo wurde von der feindlichen Reiterei in der Ebene abgehalten daran Theil zu nehmen. Mit Anbruch des Tages (5 Julius) rückte nun Ibrahim selbst mit gesammter Macht aus Tripolizza und stürzte auf die Verschanzungen, welche Gennäos besetzt hatte. Da fiel der edle Grieche Pappazoni, und bald ward das Gefecht allgemein, und noch zwei andere Griechen-Offiziere ließen ihr Leben im rühmlichen Kampfe. Die Krieger von Korinth aber ergriffen feig die Flucht, ihnen folgten die Kalavriten, und nun mußten auch die Capitanis Notara, Langos und Deligiami dem Strome folgen. Der Tag war verloren, doch hatten die Aegyptier theuer ihren Sieg erkauft; denn ihrer 600, worunter viele Beys und andere Führer, lagen todt auf dem Wahlplatze. Die Griechen zählten nicht ⅓ der Ihrigen, das verloren gegangen. Die Flüchtigen sammelten sich unfern Lividi, und Ibrahim wagte nicht den errungenen Vortheil gleich zu verfolgen.

Kolokotroni erließ sofort an alle Capitanis von Sparta einen Aufruf, worin er sie bei Ehre und Vaterlandsliebe beschwor, zu den Waffen zu eilen, um das Vaterland zu retten. „Erhebe dich Sparta!“ rief

er. „Wo bleiben deine Waffen so lange? Wo dein „Muth und Heldeneifer? Willst du uns verlassen in „der Noth, und dir selbst mit gewissen Untergang be„reiten? u. s. f.!!"

Sparta schien nicht hören zu wollen. Aber Ypsilanti hatte in Tripolizzas Nähe viele der flüchtigen Griechen wieder gesammelt, und damit die umliegenden Berge, wo man gegen Reiter-Angriffe gesichert, besetzt. Am 20 Julius zeigten sich 1200 Türken in der zwischen den drei Dörfern Rizes, Vouno und Pyeli gelegenen Ebene. Ypsilanti fiel plötzlich mit gleich starker Macht auf sie, sprengte schnell ihre unordentlichen Haufen, und trieb solche vor sich her bis unter die verödeten Mauern von Tripolizza. Dreißig Gefangene wurden zum Zeichen des Sieges nach Napoli gesandt. Daher erhielt er denn auch bald 600 Mann zur Verstärkung, und nahm nun mit 2000 Mann bei Doliana und Archova starke Stellungen. Ein feindliches Corps von 1000 Fußgängern und 160 Reitern zog heran. Ypsilanti fiel auf sie, und siegte bei Doliana. Bei Archova aber, welches Hadschi Stephani und Hadschi Georgi (zwei spartanische Capitanis) vertheidigen sollten, siegten die Aegyptier, weil jene auf Ypsilantis Ruhm neidischen Führer, sobald die feindliche Reiterei ansprengte, in eiliger Flucht sich nach den schützenden Bergen wandten. Zwölf heldenmüthige Griechen hatten sich mittlerweile in einen festen Thurm geworfen, und vertheidigten denselben mehrere Stunden gegen eine Uebermacht von Feinden, deren sie 35 tödteten, bis Kolokotroni und Ypsilanti herbeikamen, den Feind

Gefechte in der Nähe von Tripolizza.

in die Flucht trieben, und die Tapferen befreieten, die nun allein die Beute der Erschlagenen unter sich theilten. Solche Scenen in alt-homerischem Geschmacke lieferte der türkisch-griechische Krieg noch immer! Von einer bataille rangée konnte darin niemals die Rede sein!

Fortgang des Krieges im August u. Septbr.

Während obiger Kriegs-Ereignisse in der Nähe von Tripolizza, hatte sich Jussuf-Pascha an die Spitze eines fast 5000 Mann starken Corps gestellt, um von Patras nach Korinth zu ziehen, und Ibrahims Operationen im Peloponnes zu unterstützen. Allein ein griechisches Corps überfiel Jussufs unordentlich daher ziehende Haufen zwischen Pyla und Korinth, brachte ihnen eine tüchtige Schlappe bei, und zwang sie zum eiligen Rückzuge nach Patras und Vostiza. Bei Tripolizza, welches die Basis der Operationen Ibrahims blieb, dauerten die Scharmützel fast ununterbrochen fort. Ein entscheidendes Resultat gaben sie jedoch nicht. Elend, Mangel und tödtliche Seuchen herrschten im Peloponnes. Tausende von Flüchtlingen lagerten vor den Thoren von Napoli in elenden Baracken. Andere hatten ihre Zuflucht auf Cerigo und anderen ionischen Inseln gefunden, Schrecken und Bestürzung aber unter den Moreoten einen sehr hohen Grad erreicht. So geschahe es, daß Maurokordato mit seinem Vorschlage: Griechenland unter Englands Schutz zu stellen, (Koletis und Theotokis Protestationen zum Trotze) Gehör finden konnte!

Die Kunde von diesem gefährlichen Entschlusse der Griechen machte selbst Ibrahim rücksichtlich sei-

Digitized by Google

ner ferneren Operationen unschlüssig. Die wieder gesammelten Griechen hatten seinen Arabern am 17 August im Treffen bei Karicci siegend die Spitze geboten, während Ibrahim selbst auf dem Marsche nach Neokastro, welcher wohl blos um Lebensmittel zusammen zu bringen angestellt ward, von Nikitas, Kaliopolo, Kryzali und anderen Capitanis unaufhörlich beunruhigt wurde. Die im verödeten Tripolizza zurückgelassenen 2000 Mann durften sich auch niemals herauswagen, ohne sogleich von den im Gebirge lauernden Griechen angefallen zu werden, und Zaimis Haufen, die mit denen von Karaiskaki in Verbindung standen, waren stets geschäftig, die für Ibrahim bestimmten Transporte von Lebensmitteln und Kriegsbedarf aufzufangen. Schon war es den aller Schleichwege kundigen Griechen gelungen, sich eines von Achelous nach Ibrahims Lager bei Isari abgesandten Karavanenzuges von 100 Kameelen zu bemächtigen; Ibrahim aber durfte sein Lager nicht verlassen, wollte er Meister der Defileen bleiben.

Die vom österreichischen Beobachter als verzweifelt und fast rettungslos geschilderte Lage der Griechen nahm also unleugbar im August eine unerwartet glückliche Wendung; denn Ibrahims Operations-Plan in Morea war mit auf Zwietracht und Verrath unter den Griechen berechnet. Da nun diese Hebel nicht in dem Maaße, als man gehofft, wirkten, auch alle Versuche mißglückten, die als ganz entblößt geschilderte Feste Napoli di Romania mittelst eines Handstreichs zu nehmen, ja der letzte unglückliche Versuch dieser Art Ibrahim einen Verlust von wenigstens 1500 Mann

Digitized by Google

gekostet hatte; so mußte nothwendig ein Stillstand zu Gunsten der Griechen eintreten.

Gewiß ist es, daß Ibrahim der Beistand eines beträchtlichen aus dem nördlichen Griechenlande anrückenden türkischen Corps verheißen, und daß sowohl Reschid Pascha, als der Kapudan Pascha beordert waren, das Einrücken jener Truppen in den Peloponnes möglichst zu beschleunigen.

Ibrahim kann seinen Operations-Plan nicht verfolgen.

Ibrahim handelte demnach vollkommen im Geiste des entworfenen Operations-Plans, wenn er in der Richtung des Golfs von Lepanto hin manövrirte, und dessen Küste zu erreichen suchte. Allein dieß gelang ihm, entblößt von Lebensmitteln und stets dieß von den griechischen Armatolen geneckt, eben so wenig, als es der nördlichen Armee gelungen war, nach Morea vorzudringen, weil es dem sehr verstärkten Armee-Corps des General Goura glückte, die Zugänge zum Isthmus von Korinth zu decken, und zugleich die von Reschid Pascha nach Salona vorgeschobene Truppen-Abtheilung so zu beschäftigen, daß sie nicht bei Lepanto über den Meerbusen setzen konnte. Da nun Ibrahim nichts von Ankunft einer türkischen Armee aus dem Norden vernahm, so mußte er wohl ins Innere von Morea zurückkehren, und seine Verbindung mit Navarino herzustellen suchen. Während er nun in conzentrirter Stellung, geplagt von Hunger und Seuchen, im September, unweit Tripolizza stehen blieb, befestigten die Griechen Myli, und sammelten sich zu neuen Gefechten. Ganz anders und zwar zum entschiedenen Verderben Griechenlands würde indessen das Resultat

des Feldzuges ausgefallen sein, wäre die oft wiederholte Prophezeiung des österreichischen Beobachters und Spectateur Oriental von Missolunghis nahem und unvermeidlichem Falle in Erfüllung gegangen.

Dieser Ort liegt am Golf von Patras, letzterm Platze gegenüber und nicht weit von den Ruinen des alten Kalidon in Aetolien. Der Boden, worauf Missolunghi erbauet ist, erhebt sich nur wenig über die Oberfläche des Meers, und zeigt deutliche Spuren vormals unter Wasser gestanden zu haben; auch befinden sich im Westen der Stadt große Sümpfe, welche ungesunde Dünste aushauchen, die aber der regelmäßig wehende Nordwestwind meistens vertreibt. Die Stadt hat mehrere reichgeschmückte Kirchen, gute Springbrunnen und ansehnliche Märkte, wo zahlreiche Kaffeehäuser, die gewöhnlichen Sammelplätze der Müssiggänger und Neuigkeitskrämer, anzutreffen sind. Die Umgebungen sind reizend, vorzüglich gegen Norden nach Anatoliko hin, wo schöne Gärten und reiche Oliven-Pflanzungen prangen. Seit Vertreibung der Türken, die für Reinlichkeit gar keinen Sinn hatten, gewann Missolunghi ein reinlichers Ansehen, die Straßen wurden gesäubert, und die Bevölkerung war durch viele flüchtige, zum Theil reiche Familien aus Albanien und Epirus fast aufs doppelte angewachsen. Früherhin bestanden die Befestigungen des Orts blos aus einer mit Schießscharten versehenen Mauer. Jetzt war ein tiefer und breiter Graben, worin sich das Meerwasser sammelte, aus-

Digitized by Google

gestochen, und auf die Weise die Stadt vom Festlande getrennt worden. Nicht minder hatte man mehrere Schanzen und vorspringende Werke angelegt, aber, um einige isolirt liegende Kirchen zu schonen, gar nicht zweckmäßig ausgeführt. Die Lage der Stadt erleichterte deren Vertheidigung am meisten, und so lange ihr das Meer frei blieb, also die Zufuhren nicht fehlten, konnte sie sich gegen die türkische Belagerungskunst Jahre lang halten.

Die Belagerung von Missolunghi.

Reschid Pascha hatte schon in den ersten Tagen seiner Ankunft vor dem Platze die Laufgräben eröffnen lassen. Doch bestanden, bis zur Mitte des Julius, der Angriff und die Vertheidigung fast nur in unnützem Hin- und Her-Kanoniren, in Ausfällen ohne Resultat, und in einzelnen Plänkeleien, wobei roher Muth und wilde gegenseitige Erbitterung vorzugsweise ihr Spiel trieben. Die Belagerungs-Arbeiten leiteten europäische Offiziere. Bis zum 12 Julius gelangten nun die Türken, vermöge eines Ganges, den sie in gerader Linie gegen die Festung gerichtet, zu den Vorgräben Missolunghis bis auf acht Klafter. Der Kapudan Pascha kam jetzt mit seiner Flotte heran. Die griechischen Kreuzer, viel zu schwach, um Widerstand leisten zu können, suchten das hohe Meer, und die Türken versuchten nun gleich nach einander zwei Stürme, die aber von den Griechen tapfer abgeschlagen wurden. Bei dem dritten Sturme, am 22 Julius, gelang es den Türken, die Vorgräben der Festung zu überschreiten, wo Reschid Pascha sogleich einen Theil des Belagerungsheers aufstellte. Allein jetzt, in besserm Bereich des

Festungsgeschützes, unterhielt dieses ein so mörderisches Feuer auf die Belagerer, daß sie bald mit großem Verlust den eingenommenen Platz wieder verließen, wobei die Belagerten sie mit wildem Muth verfolgten und ihnen noch großen Schaden zufügten. Im Anfange Augusts rückten griechische Truppen in Missolunghis Nähe. Sie verstanden sich mit den Belagerten; bald segelte auch die griechische Flotte heran, und der Kapudan Pascha hielt nicht für gerathen, ihr Stand zu halten. Seinen Nachtrab von acht Schiffen griffen daher die Griechen an (den 4 August), und nach siebenstündigem Kampfe hatten sie eine algierische Brigg von 20 Kanonen und ein türkisches Fahrzeug von 10 Kanonen durch Feuer zerstört. Die übrigen türkischen Schiffe nahmen die Flucht, und sogleich wurde nun Missolunghi mit neuen Lebensmitteln und Kriegsbedarf versehen. Da kam der Kapudan Pascha mit seiner ganzen Flotte von Cephalonia wieder herbei. Die Griechen manövrirten gegen ihn. Er wagte aber keinen Angriff aus Furcht vor den griechischen Brandern. Denn von der ungeheuern Kühnheit, womit die Griechen ihre Brander leiteten, hatte ja eben (4 August) der Vice-König von Aegypten einen schreckenden Beweis erhalten, indem sie sich sogar mitten unter seine Kriegsflotte in den Hafen von Alexandrien wagten, und die dortige Flotte anzuzünden versuchten. y) Der türkische Admiral zog sich also lieber zurück, und ward von den griechischen Schiffen

y) Vergl. den griechischen Bericht über jene Expedition. Allgem. Zeit. Jahr 1825. Beil. Nr. 300.

Digitized by Google

verfolgt. Zugleich hatten die Belagerten einen Ausfall unternommen, und es gelang ihnen, den überraschten Türken mehrere Geschütze unbrauchbar zu machen. Aber die ungezähmte Beutegier der Sieger gab den Türken Zeit sich zu sammeln, um die Belagerer, welche sich mit Beute beladen, wieder in die Feste zu treiben. Nach Sachturis Bericht hatten die Türken in diesem wilden Gefechte 300 Mann an Todten und schwer Verwundeten auf dem Wahlplatze gelassen. Missolunghi aber war für die nächsten Wochen gegen jede Gefahr gesichert.

Der Kapudan Pascha war Ende Septembers nach Alexandrien gesegelt, theils um seine beschädigten Schiffe auszubessern und neue Verstärkung zu holen, theils um die Fortschritte der Insurrektion auf Kandia zu hemmen, wo die Griechen sich in der Mitte Augusts der festen Plätze Grambusos und Kissamos bemächtigt hatten, auch 700 früher nach dem Peloponnes geflüchtete Kandioten zurückgekommen waren, die ihren bedrängten Brüdern baldige Unterstützung aus Griechenland versprachen. Wirklich kreuzten griechische Fahrzeuge jetzt zwischen Milo, Santorin und der östlichen Spitze von Kandia, und es waren überhaupt 73 griechische Kriegsschiffe, nebst 23 Brandern in See. Jedes griechische Kriegsschiff führte 50 bis 80 Mann Besatzung, und hatte im Schlepptau eine Scampavia (großes schnellsegelndes Boot), die vorn eine und auf jeder Seite eine Kanone führte. Miaulis behauptete jetzt allein den Oberbefehl der Flotte; Nicolo Andruzzo, aus Spezzia, und Nicolo Apostoli, aus Ipsara, waren seine Vice-Admi-

rale; auch commandirten zwei seiner Söhne, jeder ein eigenes Kriegsschiff.

Dennoch war es diesesmal der vereinigten türkischen und ägyptischen Flotte durch Verbreitung des Gerüchts, als solle Hydra und Spezzia angegriffen werden, gelungen, unter Commando des Kapudan Pascha und des Muharem Bey, die Griechen zu täuschen, unbemerkt am 18 October den Hafen von Alexandrien zu verlassen und auf einem ungewöhnlichen Wege Navarino zu erreichen, wo sie die für Ibrahim bestimmten Verstärkungen an Mannschaft, Waffen und Lebensmitteln unverzüglich ausschifften. Der türkische Admiral hatte damals unter seinem Commando: 9 Fregatten, 9 Korvetten, 10 Briggs und 3 Schooner, wozu 5 algierische, 4 tripolitanische und 29 ägyptische Schiffe gestoßen waren. Die Transportfahrzeuge aber führten fast sämmtlich europäische Flaggen, und man zählte darunter englische, österreichische, sardinische, spanische und neapolitanische Schiffe, die in traulicher Eintracht mit 26 ägyptischen Transportschiffen und 10 Brandern daher segelten!!

Stand der Sachen in Griechenland, am Schlusse des J. 1823.

Freilich gewann es nun das Ansehen, als werde Griechenlands letzte Freiheitsstunde bald schlagen. Denn Ibrahim stand noch immer, obgleich er in den letzteren Gefechten an 2000 Mann, und durch Krankheiten über 400 verloren, mit 12,000 Arabern und Albanesen verwüstend auf Moreas Boden, und hielt Navarino, Koron und Modon stark besetzt. Auch hatte ja der Padischa furchtbar strengen Befehl gegeben: daß während des Winters die Muselmänner

bei ihren Fahnen bleiben sollten. Bei diesen betrübend klingenden Berichten der Griechenfeinde, muß jedoch bemerkt werden, daß von Ibrahims Truppen am Ende des Jahrs nicht 8000 dienstfähig waren, daß beinahe die ganze Reiterei ihre Pferde verloren hatte, und daß der ägyptische Feldherr nur den Fleck Moreas, wo seine Truppen campirten, wirklich besaß. Um Morea vollständig zu unterjochen und seines Vaters (Mahomet Ali Paschas) fürchterlichen Colonisations-Plan mit Griechenland auszuführen, hätte Ibrahim sicherlich einer Armee von 60,000 Mann bedurft, die alle militairischen Positionen auf Morea besetzen, alle noch in der Griechen Gewalt befindlichen festen Plätze regelmäßig belagern, und die geflüchteten Moreoten in ihren Bergschluchten dergestalt blokiren konnte, daß dadurch der für die Türken so zerstörende Guerillas-Krieg völlig beendigt worden wäre. Allein die besten aller türkischen Truppen, die Albaneser, kehrten sich gar nicht an des Sultans drohende Firmans, sondern verließen, sobald die Regenzeit eintrat, haufenweise des Serasskiers Fahnen, nach der geliebten Heimath zurückeilend. Und was stand erst den an die glühende Sonne Afrikas gewöhnten Arabern und Aegyptiern bevor, wenn in Moreas-Thälern schneidende Winterkälte sie anfiel, und dann die Griechen aus ihren Bergschluchten hervorbrachen? War nicht der Isthmus von Korinth und die Feste Akropolis der berühmten Stadt noch von den Griechen besetzt? Hatte nicht Fabvier 900 Mann regulairer Truppen bei Athen versammelt? War nicht Napoli mit Kriegs-

vorrath und Lebensmitteln reichlich versehen? Wurden nicht fortwährend die zu des Seraskiers, wie auch zu Ibrahims Heere abgesandten Transporte in den Gebirgspässen von den Griechen aufgefangen? — Hatte nicht der griechische Senat fast alle Polemarchen und Capitanis zusammenberufen, und war nicht in dieser Versammlung der feierliche Eid von neuem geleistet worden: Freiheit des Vaterlandes oder Tod!? Mochten denn immerhin die Berichte der Griechenfreunde: daß die neuerdings von der brittischen Philhellenen-Committée eingesandten 150,000 Pfd. Sterl. sogleich zur Anwerbung eines 15,000 Mann starken Moreoten-Corps verwendet, und dieses in 15 Abtheilungen unter die Befehle der erprobtesten Strategen gestellt werden sollte, übertrieben sein. Unläugbar blieb doch, daß Missolunghi seit neun Monaten allen Anfällen siegreich trotz geboten hatte; daß der Seraskier genöthigt worden war, die wilde Belagerung in eine schlechte Blokade des Platzes zu verwandeln; daß dieser Platz zu Wasser und zu Lande noch so weit frei geblieben, um ihn mit neuem Proviante versehen zu können; daß dort mit rastlosem Eifer an neuen Vertheidigungswerken gearbeitet wurde; daß Miaulis Eskadre den Kapudan Pascha mit seiner großen Flotte in Patras festhielt, und daß Reschid Pascha (der Seraskier), aus Furcht vor dem in seinem Rücken operirenden Goura, keinen entscheidenden allgemeinen Sturm auf Missolunghi bisher gewagt hatte! In dieser Feste aber hatten die hochherzigen Griechen unter religiösen und militairischen Feierlichkeiten von der Welt Abschied genom-

men und ſich den Bruderkuß darauf gegeben: zu ſiegen oder zu ſterben. Weiber, Greiſe und Kinder waren nach Zante, Ithaka und Cephalonia geſandt worden, und der Biſchof hatte die von dem Eparchen mit Lorbeerkränzen geſchmückten Fahnen zum Leben und Tode eingeſegnet. Griechenland war alſo noch frei!

Digitized by Google

Register.

Amerika, Nord-; vereinigte Staaten; Ansichten der demokratisch-gesinnten Nord-Amerikaner von Europas Staatsform und Politik S. 141. Monroes letzte Regierungs-Akte 145. Adams, Präsident 147. Monroes Rechenschaft von seiner Verwaltung 148. Nord-Amerikas Budget im Jahre 1825 149. Steigen der Kultur 151. Nord-Amerikas ausgezeichnetste Städte 153. Emigranten in Nord-Amerika 153. Wissenschaftliche Bildung; Buchhandel 154. Kirchenwesen 155. Noahs Aufruf an die Juden, zur Bildung eines neuen Judenstaats in Nord-Amerika 158. Streit in Nord-Amerika über Abschaffung des Sklavenhandels; Georgien 159. Verträge mit den Indianer-Stämmen 161. Anwuchs der von Nord-Amerikanern gestifteten Frei-Neger-Colonie Liberia 163. Militair-Akademie zu West-Point 164. Justiz-Verwaltung; Commodore Porter 165. National-Dankbarkeit gegen Lafayette 166. Furchtbare Waldbrände 167. Innere Verhältnisse am Schlusse des Jahrs 1825 165. Militairwesen 167. Marine 170. Auswärtige Verhältnisse 171. Bedenklichkeiten wegen des Congresses zu Panama 172.

Mexiko; statistische Notizen; Größe und Bevölkerung 173. Finanzen 174. Landmacht und Marine 175. Erster constitutioneller Congreß 175. Guadeloupe Victorias Bericht; Bergwerke 176. Auswärtige Verhältnisse 177. Energie gegen geistliche Anmaßungen 178.

Amerika, Süd-; warum es sich von Spanien losgerissen 180.

Columbien; Volksgeist daselbst 181. Columbiens Lage im Anfange des Jahrs 1825 183. Verträge mit Nord-Amerika, Großbritannien und Guatimala 184. Unruhen in Columbien durch General Paez angeregt 184. Stand der Finanzen; Anleihen 185. Dekrete des Congresses 186. Mängel beim Militair 187.

Digitized by Google

Peru; Bevölkerung und Umfang 188. Völlige Befreiung durch Olanetas Untergang 189. National-Dankbarkeit gegen das Befreiungs-Heer 190. Fremde Militairs in Perus Diensten 191. Eröffnung des Congresses; Bolivars Erklärung auf demselben 192. Maaßregeln der Regierung 193.

Ober-Peru constituirt sich als unabhängige Republik (Bolivia) 193.

Chili; unruhige Stimmung daselbst; die Insel Chiloe wird den Spaniern entrissen 196. Auflösung des Congresses von Chili; Föderativ-System 197. Coquimbo mit Chili vereinigt 198.

Guatimala, Freistaat von Mittel-Amerika 199. Regierung, Verfassung und Eintheilung 200. Schluß des Congresses 203.

Platastaaten; enger Verband unter ihnen; Traktat mit England 204. Kriegerischer Geist 205. Spannung mit Brasilien 206. Gregorio las Heras Aufforderung zum Kampfe mit Brasilien 208. Innere Unruhen in den Platastaaten 209.

Paraguay; Francias fortwährende Diktatur daselbst 211.

Brasilien; wahre Lage dieses Reichs im Jahre 1825 213. Angriff auf die peruanische Provinz Chiquitos 217. Sucres Drohung deswegen; Mißbilligung des Kaisers wegen jenes Angriffs 218. Krieg in der Banda Oriental; des Kaisers Erklärung über die absolute Herrscher-Gewalt 219. Fortschritte der Kultur kümmerlich 220. Brasiliens Unabhängigkeit wird von Portugal anerkannt 221.

Panama; Vorbereitungen zum Congresse daselbst 222. Gesandte nach Panama 224.

Westindien. Hayti; Bevölkerung und Verfassung im Jahre 1825 224. Unterhandlungen mit Frankreich 227. Haytis Emancipation 230. Annahme derselben 231. Folgen dieses Ereignisses 233. Verschwörung gegen Boyer wird entdeckt 234. Haytis Anleihe bei Rothschild 235. Finanzen des Freistaats 236.

Baden; politische Umtriebe daselbst 515. Neue Mitglieder der ersten Kammer 516. Eröffnung der dritten Stände-Versammlung 517. Sechsjährige Integral-Erneuerung der Kammer 518. Finanzen; Budget 519. Schluß des Landtages 521. Uebersicht der letzten ständischen Gesetzgebung 522. Aufhülfe des Handels und Verkehrs 523. Polytechnische Schule in Karlsruhe 525. Fabriken im Schwarzwalde 526. Kirchliche Merkwürdigkeiten 527.

Baiern; statistische Ansicht des Staats 442. Stände-Versammlung 444. Eröffnung 445. Budget und dessen Beschränkung 447. Tadel 448. Stiftung einer Pensions-Amortisations-Kasse 450. Staatsschuld 451. Verbesserung der Landwirthschaft 452. Neues Zollge-

ſetz 453. Geſetz über Diſtrikts-Umlagen 454. Neues Wechſelgeſetz 455. Debatten über Oeffentlichkeit der Rechtspflege 456. Modifikation der Lehnsgeſetze 457. Stände-Verſammlung geſchloſſen; Reichs-Abſchied 459. König Maximilian I. ſtirbt 460. Biographiſche Skizze; König Ludwig I. durchgreifende Reformen 464. Erſparungs-Commiſſion; neue Inſtruktion für den Staatsrath 465. Neue Bildung des Miniſteriums; neue Organiſation der Kreis-Regierungen 466. Reduktion des Militairs 467. Milderung der Cenſur 468. Kirchen-Angelegenheiten; Reſultate der General-Synoden 469. Stiftung des oberſten Kirchen- und Schulraths 471. Baieriſcher Nekrolog: Kleinſchrod; Jean Paul Friedrich Richter 475.

Braſilien; ſ. Süd-Amerika.

Braunſchweig; ſchöne Hoffnungen 554. Veränderungen beim Militair 555. Cadettenſchule 557. Plan zur Verbeſſerung des Schulweſens 558. Neue Gerichts-Ordnung 561. Ländliche Polizei; Kreis-Aemter; Ober-Hauptleute 562. Grenz-Vertrag mit Hannover 564.

Bremen; Aſtronomen-Verein daſelbſt 578.

Chili; ſ. Süd-Amerika.

Columbien; ſ. Süd-Amerika.

Dännemark; politiſche Stellung im Jahre 1825 760. Marine 761. Oſtſeeiſche Handels-Compagnie 762. Ausfuhr und Kornhandel 764. Steuer-Erleichterungen für Landbeſitzer 765. Finanzen 766. Anleihen 767. Juſtizpflege 768. Errichtung des Ober-Appellations-gerichts für die Herzogthümer 769. Volks-Unterricht 770. Seeräuber und Feuersbrunſt auf St. Thomas 741. Furchtbare Natur-Ereigniſſe auf Island 772.

Deutſcher Bundestag; Thätigkeit deſſelben im Jahre 1825 368. Reklamationen beim Bundestage 369. Spruch über den Streit zwiſchen Baden und Baiern; Irrungen zwiſchen dem Könige von Sachſen und dem Fürſten von Schönburg 373. Feſtſtellung des Verhältniſſes der Herrſchaft Kniphauſen zu Oldenburg 375. Zuſchüſſe zur Bundes-Matrikular-Kaſſe 378.

Deutſchland; Stellung des deutſchen Bundes 361. Großer Nothſtand und Klagen des deutſchen Handels 363.

Frankfurt a. M.; Verſammlung der Naturforſcher-Geſellſchaft daſelbſt 578. Großer Papier-Handel 579. Klage der Graduirten daſelbſt beim Bundestage 580.

Frankreich; politiſche Stellung gegen Großbritannien 311. Vermehrung der Kriegs-Marine 313. Neue Organiſation der Landmacht 314. Mängel der neuen Militair-Einrichtung 315. Neue Finanz-

Digitized by Google

Operationen 316. Staatsschuld 319. Gesetz wegen Entschädigung der Emigranten 320. Geht durch in den Kammern 322. Rentengesetz fällt durch in der Pairs-Kammer 323. Folgen; Gesetz über Schifffahrts-Zölle und Piraterie 325. Neue Salinen-Regie; Getreide-Entrepos 326. Neuer Mauth-Tarif 327. Handels-Conseil 328. Anfang des ouvrardschen Prozesses wegen Betrügerei bei den Armee-Lieferungen in Spanien 329. Kampf der alten Aristokratie und Hierarchie gegen alle aus der Revolution herstammenden Institute 331. Hirtenbrief des Erzbischofs von Rouen 333. Messen für Emigranten-Seelen; Missions-Unwesen 335. Sakrilegiumsgesetz 336. Gesetz zur Vermehrung der Frauen-Klöster; Wuth der Ultramontanen 337. Der Pabst schenkt dem Dauphin einen geweihten Degen 338. Bildung einer protestantischen Gesellschaft als Gegengewicht; Central-Anstalt für höhere katholisch-kirchliche Studien 339. Klagen gegen Journalisten (fallen durch) 340. Dupins Vertheidigung der Angeklagten 343. Freigesprochen 345. Geist der französischen Literatur im Jahre 1825 347. Vorbereitungen zur Königs-Krönung in Rheims 351. Die Krönung Karls X. 355. Feste; die Kammern geschlossen 356. Frankreichs Nekrolog im Jahre 1825 357. Partheien-Kampf am Schlusse des Jahrs 359.

Griechenland; s. Türkei.

Großbritannien; dessen Stellung zur europäischen Politik 239. Anerkennung der südamerikanischen Republiken und Mexikos 240. Gründe derselben 241. System des freien Handels 243. Waaren-Ausfuhr im Jahre 1825; Geld-Ausfuhr; Schmuggelei 246. Ausschweifende Handels-Spekulationen 247. Joint-Stock-Compaines; großartige Unternehmungen 248. Umsicht der Regierung dabei 249. Lobpreisen des hohen Wohlstandes Großbritanniens im Anfange des Jahrs 1825 250. Innerer Verkehr; Posten 251. Große Handels- und Geld-Krisis 252. Kriegsmacht zu Lande und zu Wasser 254. Brittische Handels-Schifffahrt 257. Irlands bedrängte Lage; O'Connel 258. Bericht über Irland, dem Parlamente mitgetheilt 295. Sorge für Schulen in Irland 262. Bill gegen den katholischen Verein; O'Connels Aufruf 263. Neuer katholischer Verein in Irland 265. Streit über die Emancipation der Katholiken 266. Die Emancipations-Bill geht durch im Unterhause 267. Vorschlag zur Besoldung der katholischen Geistlichkeit 268. Emancipations-Bill vom Oberhause verworfen, Herzog von York 270. Justiz-Verwaltung schlecht 272. Lord Kanzler; Remedur derselben 273. Sorge für Kunst und Wissenschaft 274. Parlament vertagt 275. Großbritanniens Schutzstaaten; Joniens Verwaltung und Gesetzgebung 276. Universität zu Corfu 277. Neuer Präsident Joniens; Corfu ein Frei-

Digitized by Google

hafen 278. Brittische Politik in Jonien 279. Brittisches Ostindien 280. System der ostindischen Compagnie 283. Aufruhr der Seapoys 287. Krieg gegen die Birmanen 288. Sieg der Britten bei Ranguhn 290. Niederlage der Britten bei Donabju 291. Sieg der Britten am 2 April 1825; Eroberung von Prome 292. Friedensschluß mit den Birmanen 294. Neue Fehden im nördlichen Indien, Bourtpoore 295. Brittische Colonien in Austral-Asien; steigende Kultur 297. Schlechter Zustand im brittischen Westindien 298. Jamaika 300. Geist der dortigen Pflanzer 302. Neuer Colonisationsplan in Canada 303. Brittische Colonien auf Afrikas Westküste 304. Krieg mit den Ashantees 305. Canadische Häuptlinge in London 308. Der König Topaha von Neu-Seeland in London 309.

Guatimala; s. Süd-Amerika.

Hamburg; Vertrag mit Großbritannien 573. Elb-Commission 574. Verschönerungen der Stadt 575. To-der-Horsts Prozeß 576. Mettlerkamps Schicksal 577.

Hannover; großes Unglück durch Sturmfluthen 487. Milderung desselben; allgemeine Beihülfe 489. Bevölkerungs-Zuwachs; Moor-Colonien 490. Wassermangel 492. Kredit-Vereine in Kalenberg und Hildesheim; neue Bergbau-Anlagen auf dem Harze 493. Alte Grundsteuer dauert fort; Schwierigkeit neuer Grundsteuer-Umlage 494. Steuer-Vertheilung; Debatten darüber; ständische Bewilligungen; Budget für 1825 und 1826 496. Umwandlung des Zollwesens 497. Kirchliche Merkwürdigkeiten 498. Wissenschaftliche Kultur; der Bischof von Hildesheim stirbt 501.

Hessen, Großherzogthum; wachsende Bevölkerung und Auswanderungssucht 528. Verordnung gegen Auswanderung 529. Steuerdruck, Nothstand; Unruhen in Mainz 530. Aufhebung des Handels-Vertrags mit Baden 531. Neue Anleihe 532. Kirchliche Merkwürdigkeiten 534.

Hessen, Kurfürstenthum; Inquisition gegen Manger 537. Bedrängte Domainenkäufer 538. Vermählung der Prinzessin Marie; Pracht 539. Finanz-Ersparungen 540. Wohlthätigkeits-Anstalten; Beschränkung der Gerichtsbarkeit des General-Vikariats zu Fulda 541.

Lippe-Detmold; Steuer-Erleichterung 572.

Mecklenburg Schwerin; Landtag zu Sternberg, Beschlüsse 542.

Mexiko; s. Nord-Amerika.

Nassau; Erneuerung der Stände des Herzogthums 551. Eröffnung des Landtags 552. Steuer-Bewilligungen 553. Kirchliche Gesetzgebung 554.

Digitized by Google

Neapel; Ferdinands Tod 656. Dessen Testament zu Gunsten der Herzogin von Floridia; Franz I. Regierungs-Antritt 657. Elende Lage der Staats-Finanzen 658. Zoll-Verpachtung auf acht Jahre 659. Verkauf der königlichen Jagdplätze 660. Reise des Königs nach Mailand 661. Neue Convention mit Oesterreich wegen Verminderung der Occupations-Armee 662. Es ziehen 12,000 Oesterreicher ab 663. Vollendung der Strada nuova 664. Räuber-Jagd 665. Neapolitanische Kriegs-Marine 666. Strafmilderung für Hochverräther 667. Königliche Fischerei beim Pausilippo frei 668. Rasende Wundersucht in Neapel 669.

Niederland; machthabende Handels-Politik 581. Beschränkung der freien Rheinschifffahrt 583. Kanalbau, Binnenhandel-Erleichterung 584. Großer Handels-Verlust; Bankerotte; verwüstende Ueberschwemmungen in Nord-Holland 585. Bedrängte Lage der niederländischen Colonien in Ostindien 587. Generalstaaten geschlossen 589. Festungs-Bauten; Sieges-Denkmal bei Waterloo 590. Eröffnung der Sitzungen der Generalstaaten im Haag 17 Oktober 591. Finanz-Budget fürs Jahr 1826 592. Kirchlich scharfe Maaßregeln gegen eingeschlichene Missionairs 594. Schul-Reform; philosophisches Collegium zu Löwen 596. Renitenz des katholischen Klerus 597. Jansenistischer Bischof zu Deventer; päbstliche Bannbulle dagegen 599. Neues Reglement für die reformirte Kirche 601. Schimmelpennik stirbt 606.

Oesterreich; statistische Notizen 380. Preis der Regierung 381. Neue Finanz-Operation und deren Resultate 382. Reise des Kaisers nach Italien 384. Guardia communale in Mailand; scharfe Strafen gegen Spione; Censur 386. Neue Convention mit Neapel 388. Vorbereitungen zum ungarischen Reichstage; Einzug des Kaisers in Preßburg 389. Eröffnung des Reichstages 390. Krönung der Kaiserin zur Königin von Ungarn 392. Klagen und Remonstrationen der ungarischen Stände 393. Scharfe Resolutionen dagegen 395. Mißstimmung der Stände-Vermittelung durch den Erzherzog Palatinus 397. Die mediatisirten Fürsten heißen Durchlaucht 399. Vernabiten-Orden hergestellt 399. Der österreichische Beobachter gegen Nord-Amerika 401.

Platastaaten; Panama; Paraguay; Peru; s. Süd-Amerika.

Portugal; prekaire politische Lage Anfangs 1825 672. Sieg der brittischen Politik 675. Einleitung zur Aussöhnung mit Brasilien 678. Verändertes Zoll-System 679. Selbstruhm der brittischen Politik rücksichtlich Portugals 681. Traktat mit Brasilien; anerkannte Unabhängigkeit 684. Neu belebter portugiesischer Handel

Digitized by Google

685. Geheimer Artikel des Traktats mit Brasilien 686. Neues portugiesisches Ministerium 687. Allgemeine Amnestie für Hochverräther 688. Neue Umtriebe gegen die Regierung 689 Aufruf zur Rebellion 690. Die Königin in Queluz 691. Finanz-Verwaltung 692. Plan zur Verbesserung des Volksunterrichts 695.

Preußen; Geist der Regierung 402. Vervollkommnung der Staats-Verwaltung; Finanzen 404. Provinzial-Verwaltung 407. Auswärtige Verhältnisse 408. Militair-Pensions-Reglement; Beförderung im Militair, 18 Junius 409. Handels-System; Rheinschifffahrt 411. Streit darüber 413. Rheinisch-westindische Compagnie; Flor 414. Assekuranz-Compagnie in Stettin 415. Handels-Traktat mit Rußland 416. Papiergeld; National-Bank 417. Fabrikwesen 418. Gesunkener Werth des Grundeigenthums 419. Neue Organisation des Staatsraths 421. Rechtspflege 422. Fortschritte des Ackerbaues; Dienstablösung 423. Landständische Provinzial-Verfassung 424. Communal Landtage 425. Neue Censur; Milderung des Verfahrens gegen demagogische Umtriebe; Cousin und Jahn 427. Das Kirchenwesen; Agendenstreit 429. Begünstigung der katholischen Kirche 431. Verein zur Unterstützung der Waldenser 434. Große Zahl von Selbstmördern 435. Hagfeld und Wied mit Virilstimmen begabt 436. Preußischer Nekrolog: Kircheisen 437; Bülow 438.

Rom; Eröffnung des Jubeljahrs 635. Volksandachten und Prozessionen 638. Neue Seligsprechungen in Rom; neue Streiter der Curia romana 641. Geist des Kirchen-Regiments; neues Inquisitions-Gefängniß 642. Bekehrungen 643. Scharfe Bücher-Censur 644. Pilgrims-Gebete übersetzt 646. Wiederaufbau der Paulskirche 647. Politische Verwaltung des Kirchenstaats 648. Räuberunfug fortdauernd; Gasbarone der große Bandit 649. Verschwörung der Pellegrini bianchi 650. Projektirte Verwaltungs-Besserung 655. Verringerung der Grundsteuer 656.

Rückblick auf die Begebenheiten im 19ten Jahrhunderte während der ersten 24 Jahre desselben 6.

Rußland; richtige Ansicht der russischen Staatsmacht 797. Geist der russischen Politik nach Außen 798. Geist der russischen Politik nach Innen, rücksichtlich der Volks-Kultur 801. Austreibung des demagogischen Zündstoffs 803. Bericht über die Universitäten 804. Controlle über die Geistlichkeit 807. Verwaltung; oberstes Personal derselben 808. Neue Eintheilung Sibiriens 809. Neue Verwaltung Kaukasiens und Grusiens 811. Neue Rechtspflege in Bessarabien 812. Organisation des Kalmuckenstaats in Astrachan 813. Beschaffenheit

Digitized by Google

der Militair-Colonien 815. Finanzen des Reichs 817. Gold am Ural 819. Neue entdeckte Salzquellen in Litthauen 820. Ausbreitung des Handels- und Manufakturwesens 821. Begünstigung deſſelben von Seiten der Regierung 822. Errichtung einer zweiten bewaffneten Zollinie 823. Polens Verwaltung ſeit dem Jahre 1820 824. Kirchliche Organiſation in Polen 825. Rechtspflege 827. Innerer Wohlſtand 828. Militair-Etat 830. Juden-Organiſation; Schluß des Reichstages; Gnadenſpende 831. Des Kaiſers letzte Reiſe 833. Tod Alexanders I. zu Taganrog; Conſtantin I. wird als Kaiſer gehuldigt 835. Conſtantins frühere Thron-Entſagung 836. Nicolaus I. Kaiſer; Soldaten-Aufruhr in Petersburg gegen denſelben 838. Miloradowitſch erſchoſſen 839. Unterdrückung des Aufruhrs 840. Biographiſche Skizze Alexanders 841.

Sachſen, Königreich; die königliche Familie 503. Verſchönerung Dresdens 504. Verein für ſächſiſche Alterthümer; Hochſchule zu Leipzig 505. Graf Hohenthal ſtirbt 506. Merkantil-Anſtrengungen; Statuten der elb-amerikaniſchen Compagnie 508. Sächſiſche Bergleute nach Amerika 509. Kirchliche Merkwürdigkeiten 510.

Sächſiſche Fürſtenhäuſer; Erbſchaftsſtreit zwiſchen Meiningen, Koburg und Hildburghauſen, nach dem Tode Herzogs Friedrichs von Gotha-Altenburg 564. Meiningen; Landtag 570.

Sardinien; Bevölkerung der ſardiniſchen Monarchie 630. Geiſt der Regierung 631. Handels-Traktat mit der Pforte durch Englands Vermittelung 633. Krieg mit Tripolis 634.

Schweiz; Eröffnung der Tagſatzung zu Luzern 607. Zwiſt unter den Cantonen wegen auswärtiger Angelegenheiten 608. Zwiſt wegen innerer Angelegenheiten 609. Handels-Vertrag mit Würtemberg 610. Berns Advokaten-Ordnung und Klaſſifikation der proteſtantiſchen Geiſtlichkeit 611. Baſels Beſchluß wegen geforderter Auslieferung angeklagter Staatsbürger 612. Landwirthſchafts-ſchule für Arme 613. Mord-Anklage zu Luzern gegen Pfiffer u. ſ. f. 614. Graubündens neues Straf-Geſetzbuch 615. Genf, Pictet ſtirbt; ſtaatsbürgerliche Verbeſſerungen 617. Momiers 618. Waadt, Fortſchritte der Verwaltung 619. Demokratiſche Cantons, Merkwürdigkeiten 625. Militairweſen 624. Finſterniß in der katholiſchen Schweiz 625. Proteſtantiſches Kirchenweſen 627. Katholiſches Kirchen-Regiment; Klöſter 628.

Skandinavien; Schwedens und Norwegens gegenſeitige Stellung 773. Widerſtand in Norwegen gegen alle Aenderungen der Verfaſſung; Geiſt des norwegiſchen Bauernſtandes verglichen mit dem des ſchwediſchen 775. Völlige Amalgamation Norwegens mit Schweden iſt

Digitized by Google

fast unmöglich 778. Norwegens Staats-Merkwürdigkeiten im J. 1825 779. Der König und die Königin in Norwegen 782. Der schwedischen Regierung vorsichtige Politik; Traktat mit England 783. Irrungen mit Spanien 784. Stand des Handels- und Fabrikwesens 786. Große Kanalbau-Beschreibung 788. Unglücksfälle während des Jahrs 1825 791. Großes Sittenverderben, wie ihm gesteuert werden soll; Collin 792. Stockfleth, Apostel der heidnischen Finnen 793. Abfindung der vormaligen Königs-Familie 794.

Spanien; statistische Ansicht 696. Gomez Hermosillas Rechtfertigung des absoluten Regiments 698. Neuer Vertrag Spaniens mit Frankreich 704. Heftiger Haß der Spanier gegen die Franzosen 705. Neue Verstärkung der französischen Occupations-Armee an der Grenze 707. Eintrachts-Predigten der Missionarien gegen Frankreich; Geist des uneinigen spanischen Ministeriums 709. Fortgang finsterer Intriguen, die den König umstricken 711. Krankheit des Königs 713. Ugartes Sturz 714. Fortdauer der absoluten Herrschaft; Dekret 715. Wer war im Jahre 1825 Spaniens wahrer Gebieter? 717. Wirksamkeit und Macht der Hierarchie 720. Elende Finanz-Plane; Drückender Geldmangel 721. Neue Ersparungs-Junta 722. Schreckender Bericht des Finanz-Ministers 723. System der Monopolien 724. Geschenke der Geistlichkeit 726. Plane, um Geld aus Süd-Amerika zu erhalten 728. Furchtbare Criminal-Justiz 731. Hinrichtungen 733. Recacho, der neue Polizei-Intendant 735. Aufruhr in Madrid wegen angeblich vergifteter Kalbsköpfe 738. Errichtung einer Sicherheits-Junta 741. Schwäche der Regierung 742. Aufruhr und Anarchie in den Provinzen 743. Plane der Apostolischen zur neuen Restauration unter Don Carlos 745. Bessieres Aufruhr 748. Bessieres wird gefangen und hingerichtet 749. Scheinbarer Sieg der Gemäßigten 750. Alle Addressen an den König werden verboten 751. Heftigere Bewegungen in den Provinzen 752. Stiftung einer Berathungs-Junta 754. Sieg der Apostolischen; Zea Bermudez wird gestürzt; Infantado, Premier-Minister 756. Diplomatische Irrungen 757. Drohende Katastrophe für Spanien, Ende des Jahrs 758.

Türkei; neue Empörungs-Versuche der Janitscharen in Constantinopel 847. Tod des Thronerben Abdul Hamid 848. Versetzungen der Ober-Befehlshaber in den Provinzen 849. Aufruhr in Servien 850. Erpressungen in der Moldau und Wallachei; Empörungen in Syrien 852. Rüstungen in Aegypten 853. Jede fremde Vermittelung in der griechischen Angelegenheit wird zurückgewiesen 854. Neuer Kriegsplan gegen die Griechen 855. Griechenlands po-

Digitized by Google

litische Stellung 856. Umtriebe fremder Politik in Griechenland 860. Partheien-Kampf unter den Griechen 865. Kolokotronis Empörung 866. Odysseus gefangen 868. Gouras Verdienst; Amnestie und großes Versöhnungsfest 869. Gesetzgebender und executiver Regierungs-Körper; Geist der Regierung und deren vornehmste Regierungs-Akte 871. Conskriptions-Gesetz 874. Griechisch-türkischer Krieg; Ibrahims erster Anlauf gegen Navarino 875. Erste Operation der griechischen Flotte 876. Gouras Vortheile im östlichen Griechenlande 877. Rückzug der Griechen in West-Griechenland; die Türken erobern Salona 878. Navarino capitulirt 879. Die Griechen siegen zur See bei Modon und Andros 880. Die Türken werden im Hafen von Suda von den Griechen blokirt 881. Sachturi und Miaulis trennen sich; Fortgang des Landkrieges; Ibrahims Zug nach Tripolizza 882. Gefecht bei Myli 884. Treffen bei Trikorpha 885. Gefechte in der Nähe von Tripolizza 887. Fortgang des Krieges im August und September 888. Ibrahim kann seinen Operations-Plan nicht verfolgen 890. Belagerung von Missolunghi 892. Stand der Sachen in Griechenland am Schlusse des Jahrs 895.

Weimar, Großherzogthum; Regierungs-Jubileum 545. Schöne Stiftungen 547. Kirchliche Merkwürdigkeiten 548.

Westindien; s. Süd-Amerika.

Würtemberg; statistische Ansicht 374. Finanz-Verwaltung, Compte rendu 478. Ankauf von Ochsenhausen 480. Staatsrechtliches Verhältniß von Hohenlohe bestimmt 481. Ausgleichung mit dem ehemaligen Reichsadel 482. Verordnung über den Ankauf würtembergischer Güter von Fremden 483. Hohenzollern-Hechingen; Vertrag mit Würtemberg über ein gemeinschaftliches Ober-Appellationsgericht 484. Hochverräther auf hohen Asperg; Urtheilsspruch 485. Studenten-Unfug in Tübingen; Remedur 485.

Digitized by Google

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite	15.	Zeile	4. v. o. l. st. konnte — könnte.
—	25.	—	2. v. o. l. st. 24,800 — 240,000.
—	50.	—	5. v. u. l. st. freundschaftlichen — freundschaftlicher.
—	44.	—	7. v. u. l. st. auf — aus.
—	61.	—	1. v. o. l. st. königlichen — königlicher.
—	401.	—	6. v. o. streiche hier weg.
—	404.	—	4. v. o. l. st. Einrichtung — Entrichtung.
—	535.	—	3. v. u. l. st. die — der.
—	638.	—	4. v. u. l. st. Custoda — Custode.
—	547.	—	12. v. u. l. nach Summen wurden.
—	652.	—	5. v. u. l. st. Vendita — Vendite.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WIDENER LIBRARY
HX IHNG